Helv.
926
4

Adolfsraf

Helv. 926 f

<36617255260014

<36617255260014

Bayer. Staatsbibliothek

CHRONICON

der Gemeinde

Waldstatt

von

Joh. Jak. Schläpfer,

Vice-Präsident des kleinen Rathes.

Trogen.

Druck von Joh. Schläpfer.

1839.

Stähle den Geist an der Gluth des Gefühls, und genieſſ' im Entbehren!
Angstlos harrest du dann immer des fernen Geschicks.
Unglück mag es dir senden: Du wirst wie ein Mann es besteh'n;
Oder auch Freuden: Du wirst fromm wie ein Kind sie empfah'n.

Brinkmann.

Sans peine et sans travail obtenir le bonheur
Est un droit dont le ciel ne fait part à personne.
La nature vend tout; rarement elle donne.

Rép.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Fg/00/40007

Einleitung.

Nachdem die unermeßlichen Wasserwogen, welche Tausende von Klaftern hoch über dem Erdboden standen, den wir heute bewohnen und pflanzen, sich gelegt hatten, mögen Jahrhunderte dahin geschwunden sein, bevor die Stimme der Menschen die Stille der Wildniß durchscholl, welche sich unfern dem windischen See [1]), an den Ufern der Sitter bis zu den himmelanstrebenden Felswänden des hohen Säntis, in weitschichtigen Gebirgswäldern und Thalgründen ausbreitete.

Inzwischen erhellet aus der Geschichte, daß derjenige Theil des Landes, den wir bewohnen, am frühesten urbar gemacht und ein Aufenthalt für Viehhirten geworden sei, welche, ungekannt von der Welt, in roher Freiheit lebten, sich in Thierhäute kleideten, mit Speer und Keule waffneten, um entweder im finstern Gehölze dem zahlreichen Gewilde Beute abzugewinnen, oder dem ungezähmt daher strömenden Gewässer Leckerbissen wegzuhaschen, mitunter wohl auch die Rechte des Stärkern geltend zu machen.

In diesen Zeiten des grauen Alterthums, als ein großer Theil unsers Vaterlandes noch den wenig reizenden Anblick einer waldigten Einöde darbot, treffen wir schon auf Spuren von bewohnten Stellen in unserer Gemeinde, die selbst ihren Namen von einer solchen Stätte [2]) herleitet: Nomen Waldstatt derivatur a regione silvosa. In diesen Spuren scheint

---

[1]) *Bodmanus* — Bodensee.

[2]) Vom Jahre 819 besitzen wir die Benennung *Stedthe* urkundlich, die nachher in das jetzt gebräuchliche deutsche Wort „Stätte“ übergieng und vielfältig, mit verschiedenen Beinamen versehen, bei uns vorkömmt, wie z. B. Hofstatt, Mahlstatt (1410 noch

uns die Bauart der damaligen Bewohner dunkel und niedrig, wie oft ihre Begriffe, aber von seltener Festigkeit, wie der Bau ihres Körpers, der noch um das Jahr 1000 meistentheils von wilden Speisen genährt, von Wasser und Bier getränkt war und den bei Mannsleuten, die treffliche Viehhirten und Jäger waren, ein langer Bart auszeichnete.

Ihr Verkehr war sehr beschränkt und bestand nur in etwas Tauschhandel, zumal Nahrung und Kleidung in Bären, wilden Pferden und Vieh, Fisch und Geflügel, von ihrem kräftigen Arm leicht angeschafft, daher das Geld selten, auch von dem jetzigen sehr verschieden war.

Nicht weniger verschieden mag auch die heutige Sprache von derjenigen der Urbewohner dieser Gegend sein, die kaum genau bezeichnet werden kann, da die unbestimmbaren Grenzen dreier Nationen, nämlich der Helvetier, Rhätier und Alemannen, in dem Bereiche des jetzigen Kantons Appenzell zusammenflossen. Die Sprache der Letztern ist mit mannigfaltigen Schattirungen auf uns gekommen; obgleich die Mundart, in welcher dieselbe in diesem Landestheile gesprochen wird, nicht die geringste ist, so kann sie dennoch nicht richtig genannt werden. Noch wie vor 1000 Jahren spricht man a und o in einem Mitteltone, b wie p, d wie t, k wie ch, und umgekehrt, aus, nebst andern mehr; ebenso gnot für oft, grech für fertig, letz für gefehlt, mi, di für mein, dein. Vorzüglich wird en als Endsylbe wie äh und kurz abgebrochen ausgesprochen u. dgl. m. Unläugbar hat sich eine Unzahl altalemannischer Wörter im Verlaufe der Zeit in ächt deutsche umgewandelt, z. B. Uslaz in Verzeihung, und so auch manche der Flecken und selbst auch Geschlechter hiesiger Gemeinde, wie weiter unten zu sehen ist. In gleichem Maße verlieren sich noch die übriggebliebenen Wörter rhätischen und celtischen Ursprungs.

Beispiele:

Rhätisch:	Deutsch:	Celtisch:	Deutsch:
Chilbi.	Kirchweih'.	Beria.	Eb'ne.
Feui.	Feuer.	Bren.	Wald.
Zigra.	Ziger.	Gall.	Milch.
Zuffa.	Schotten.	Galt.	ohne Milch.

üblich, jetzt nicht mehr), Müllstatt, Wahlstatt, Waldstatt, Wallschaft (1425 einen Römerwohnsitz andeutend und jetzt noch gebräuchlich).

Immerhin unterliegt es weniger Zweifeln, daß diese Gegend in dem Bereiche der bekannten römischen Stationenlinie gelegen habe, als daß dieselbe von daher ihrer ersten Zivilisation theilhaftig geworden sei.

Dies kleine Werk zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste eine Beschreibung der Gemeinde, die zweite eine Geschichte derselben enthält.

Schwach und lückenvoll mag immerhin diese Darstellung unserer Gemeinde werden; aber auf eine Wirkung meiner Bemühungen darf ich fröhlich hoffen, daß sie nämlich jedem redlichen Gemeindsgenossen das dankbare Freudenwort entlocken werde: „Bis hieher hat der Herr geholfen!“

Wenn es auch bisweilen unangenehm auffällt, daß das Andenken an bittere Wahrheiten durch Aufzählung widriger Begebenheiten erneuert wird, so muß die Geschichte, der es eben so wenig erlaubt ist, etwas zu verschweigen, als hinzuzusetzen, sich dem unterziehen; zieht doch ihr Kreis sich bloß um Menschen, nicht um Engel, und gewährt sie doch den Vortheil der Belehrung dem kommenden Geschlechte, wie Cicero (lib. II, cap. 9, de orat.) sagt:

Historia est testis temporum,
Lux veritatis, vita memoriæ,
Magistra vitæ, nuntia vetustatis [3]).

Da also die Geschichte nebst der Erinnerung vergangener Dinge auch die hohe Deutung der Gegenwart und selbst den Schlüssel der Zukunft enthält, so ist Bekanntschaft mit derselben das geeignete Mittel, den Menschen und Bürger seine Stellung in der Menschheit und im Vaterlande kennen zu lehren und ihn auf die Stufe ächter Genossenschaft unsers edlern Zeitgeistes zu heben. In dieser Beziehung ist es allerdings sehr wünschenswerth, daß die Fackel der Geschichte in

---

[3]) Es sind die Schriften der Geschicht'
Der Zeiten Zeugniß und der Wahrheit Licht,
Des späten Angedenkens Leben,
Ein Unterricht, den sie dem Leben geben,
Des grauen Alterthums Bericht.

alle Theile der Gesellschaft erglänze, daß dieselbe in die Hütten wie in die Paläste dringe, und demnach zeitgemäße Darstellungen des Weltlaufes und der menschlichen Schicksale in die Hände aller Bürgerklassen gebracht werden.

Daß dieses einer der vorzüglichern Gesichtspunkte war, von dem ich ausgieng, als ich diese Blätter schrieb, wird kaum Jemand in Abrede sein, der dieselben seiner Aufmerksamkeit würdigt; wenn aber eine gute Absicht nicht nach Wunsch erreicht wurde, so ist die Ursache davon nicht im Mangel an gutem Willen, wohl aber in demjenigen an Kräften zu suchen und in dem geringen Maße von Hülfsmitteln, die mir bei der litterarischen Armuth meines Ortes zu Gebote standen.

Die oft gebrauchte Floskel „auf vielfältiges Begehren dem „Drucke übergeben“ ist hier nicht anwendbar, um so mehr dürfte es daher nöthig sein, die Stellung anzudeuten, nach der ich wünsche beurtheilt zu werden.

Die Bearbeitung einer Genealogie meines Geschlechtes (vom Jahr 1500 an bis auf unsere Tage), der ich meine jugendlichen Mußestunden bei angetretenem Lehrerberufe widmete, noch mehr aber eine später begonnene „Sammlung der Begebenheiten während der Revolution im Lande Appenzell“ (von 1797 — 1803, S. 820, in 4.) hatten mich auch mit den Lokalangelegenheiten Waldstatts näher bekannt gemacht, und, bei veränderten Amtsverhältnissen, die Idee in mir erzeugt, einer Geschichte dieser Gemeinde die übrigen Stunden zu widmen, welche die Vorsehung mir in nicht geringem Maße zuschied. — Achtbare Freunde, denen der erstere Versuch mitgetheilt wurde, und die Würdigung, die Letztere in appenzellischen Schriften erhielt, munterten mich dazu auf.

So entstand dieses Werkchen und erscheint nun ohne alle andere Anmaßung als die, das Wahre und Gute gewollt zu haben. Bescheiden reihet es sich den mannigfaltigen vaterländischen Arbeiten an, zufrieden mit dem Verdienste, in Hinsicht auf die Gemeinde als Quelle und in Hinsicht auf die Landesgeschichte als Beitrag zu gelten; werden noch mehr, anderswo bezeichnete Zwecke erreicht, dann ist meiner Muße geringe Arbeit köstlich belohnt.

Waldstatt, Kanton Appenzell A Rh, auf Jakobi 1837.

Der Verfasser.

I.

Beschreibung

der

Gemeinde Waldstatt.

1. Entstehung und Alter.

Schon vor Ablauf des siebenzehnten Jahrhunderts ward oft und viel von der Nothwendigkeit eines neuen Kirchenbaues für Waldstatt gesprochen und daherige Hülfsmittel gesucht und in Anschlag gebracht; allein große Hindernisse verzögerten die Sache mehr als zwanzig Jahre.

Im Jahre 1719 kam der Gegenstand neuerdings und lebhafter zur Sprache; es fanden Unterredungen zwischen den eifrigsten Beförderern statt, welche bald größere Zusammenkünfte zur Folge hatten, und diese förderten einen Umgang zu Tage, der am 9. Wintermonat gedachten Jahres durch Hrn. Jakob Keßler und David Zuberbühler unternommen und mit schönen Versprechungen vielseitig erwiedert wurde. Bei Anlaß der auf den 12. gleichen Monats stattgefundenen Versammlung des kleinen Rathes in Herisau wurde diese Angelegenheit durch die in diesem Bezirke wohnenden Rathsglieder derselben vorgetragen und von ihr auch mit Beifall aufgenommen. Dieses bewog sämmtliche Gemeindsgenossen, noch in gleicher Woche eine Versammlung in gedachten Keßlers Haus, unter Geißhalden, abzuhalten und die Rathsherren Steiger und Zuberbühler nach Herisau zu senden, um Kirchen- und Armengutstheilung auszuwirken, welches auch am 18. Wintermonat mit 1000 fl. einfaches Pfand erfolgte. Sechs Tage nachher ist von Seite des ehrs. großen Rathes die Einwilligung zum Bau einer Kirche, nebst der gewöhnlichen Gabe von 500 fl. ertheilt worden. Auf dieses hin wurde am 9. Christmonat festgesetzt, daß diese neue Gemeinde und Kirche Waldstatt heißen solle.

2. Grenzen.

Gegen Morgen grenzt diese Gemeinde an Hundweil und wird durch den Urnäschfluß von diesem getrennt. Ueber gedachten

Fluß führt ein 106 Schuh langer Fußsteig, dessen Errichtung ins Jahr 1473 fällt, zu welcher Zeit ein Arbeiter für Speise und Lohn täglich 10 Pfennige erhielt und eine Maaß Milch und ein Pfund Brod gleichviel, nämlich jedes 1 Pf., kosteten. — Im Jahre 1654 ist verordnet worden, daß die Kosten dieses Steiges zur Hälfte vom Landseckel und zur Hälfte von den zwei angrenzenden Gemeinden getragen werden. In demselben Jahre kostete ein Steig, der heutzutage auf 100 fl. zu stehen kommt, 30 fl. — Hierseits führt ein sehr steiler, 550 Schritte langer Fußpfad, größtentheils in Gestalt einer Treppe, in die Tiefe hinab. — Im Jahre 1726 wurde der erste Beitrag mit 5 fl. 57 kr. an die Unterhaltung dieses Fußsteiges bezahlt. Dieser stand 16 Fuß über Wasser; das erste Stück enthielt 47 Fuß, das zweite und dritte jedes 29½. — Die Auer-Brücke wurde 1755 errichtet; bei Erbauung der Mühle, 1740, wurde ein Fußsteig angebracht.

Gegen Mittag trennt der Maurbach diese Gemeinde von Urnäschen. Ueber denselben führen zwei gedeckte Brücken, von denen die untere schon im zwölften Jahrhundert, sowie die Straße, als ein Pfad für Saumrosse beschrieben sind, daher die Brücke vom Lande, die Straße aber, laut Rathserkanntniß vom 19. Mai 1808, zu zwei Drittheilen von den angrenzenden Gutsbesitzern und zu einem Drittheile von der Gemeinde unterhalten werden muß. Eine steinerne, zu Anfang dieses Jahrhunderts auf dieser Straßenstrecke erbaute Brücke fällt ganz der Gemeinde zur Last.

Gegen Abend grenzt Waldstatt an Schwellbrunn und gegen Mitternacht an Herisau, wird aber von diesen Gemeinden größtentheils durch Marksteine geschieden. Einige Mißhelligkeiten, die sich gegen letztere Gemeinde erhoben hatten, wurden durch eine obrigkeitliche Grenzberichtigung am 29. April 1721 beseitigt.

In einer gewissen Beziehung ist Waldstatt in der Mitte des Landes, da es die einzige Gemeinde ist, die nirgends an fremdes Gebiet grenzt.

3. Größe und Volkszahl.

Die Gemeinde Waldstatt mißt in ihrer größten Länge, von Südwest nach Norden, eine starke Stunde Weges, und in ihrer größten Breite, von Südost nach Nordwest, eine starke halbe Stunde (s. §. 7. Lage).

Im Anfang ließen sich nicht 100 Hausväter einschreiben, und am ersten Weihnachtsfeste fanden sich nur 223 Kommunikanten beim Tische des Herrn, die sich aber bis 1742 auf 332 vermehrten. — Die Volkszahl, welche in der ersten Zeit in 630 Seelen und 1734 in 652 bestand, betrug in der Hausbesuchung 1744 schon 678 Einwohner, welche mit 54 Bibeln versehen waren und worunter 124 Hausväter und 60 waffenfähige Jünglinge gezählt wurden. Im Jahre 1756 fanden sich 727 Köpfe, und 40 Jahre nachher war die Einwohnerzahl schon auf 973 berechnet, welche bis Ende des ersten Jahrhunderts auf 1000 anstieg.

Bei dem ersten Kriegsanlaße, im Jahre 1734, mußte die Gemeinde auf 100 Landsoldaten 1 Mann stellen, und bei dem letzten, 80 Jahre später, wo sie zu 1043 Einwohnern berechnet war, 2½ Mann.

Die Hausbesuchung des Jahres 1818, als die letzte des ersten Jahrhunderts, weist auf jedes Haus im Durchschnitt 6⅛ Bewohner nach, von welchen wirklich 3 in Miethzins lebten; 8 Wohnungen standen der Theurung wegen noch leer, und die Volkszahl war seit der letzten, vor der Theurung gehaltenen Hausbesuchung von 1043 auf 892 herabgeschmolzen, die in 288 Haushaltungen lebte, von denen aber nur 98 Gutsbesitzer waren.

Diese Volkszahl bekennt sich mit den übrigen äußern Rhoden zur evangelisch-reformirten Religion und genießt wie sie der reinen Demokratie.

4. Vermögenszustand.

In Ansehung des Vermögenszustandes sagt ein merkwürdiges Aktenstück das Wesentliche vom Jahre 1719. Es wurde nämlich damals von der Kirchhöre Herisau, zu welcher Waldstatt noch gehörte, eine Vermehrung des Pfrundgutes beschlossen und demzufolge durch Amt-, Hauptleute und Räthe von dem Vermögen jedes Einwohners eine Abgabe von 7½ kr. per 100 fl. bezogen. Die gesammte Vermögenssumme betrug 1,351,600 fl., die Steuersumme aber 1564 fl. 29 kr. Daran hatten die damaligen Bewohner Waldstatts, in circa 80 Kontribuenten bestehend, 133 fl. 43 kr. beigetragen; somit ward ihr Vermögen 107,000 fl. geschätzt. Der Höchste im Rodel versteuerte 16 000 fl., der Zweite 12,000 fl., der Dritte fast 10,000 fl. und mehrere der Niedrigsten jeder 100 fl.

Die erste Versammlung der stimmfähigen Gemeindsbürger,

am Neujahrstage 1721 in der Kirche vereinigt, beschloß, nachdem sie genaue Rechnung aller Einnahmen und Ausgaben über den Kirchenbau erhalten, daß zum Behufe völliger Auszahlung der Glocken eine Anlage bezogen werden solle. Diese Steuer wurde mit wenigen Ausnahmen im gleichen Verhältnisse wie die vorige bezogen, warf aber mehr ab, indem der Vermögensfuß mit 119,750 fl. erschien.

Von da an wurden während eines Mannesalters keine Abgaben mehr bezogen; es ist daher merkwürdig und gereicht jener Zeit nicht wenig zur Ehre, daß man das große Werk bis an Weniges durch freiwillige Beiträge vollendete und auch nachhin sich auf das Nothwendige beschränkte, dasselbe aber durchaus freiwillig bewerkstelligte. Daß solches in guten und bösen Zeiten geschah, mag Folgendes beweisen. Vom Jahre 1761 bis 1774 sind die Kirchen-, Schul- und Armengüter um 1401 fl. 42 kr. vermehrt worden; an Kirche, Pfarrhaus u. A. wurden durch das Bauamt, das eines Fondes ermangelte, 1647 fl. 48 kr. verwendet; den Armen in der Gemeinde, auch fremden Steuersammlern nach damaliger Sitte (diesen 159 fl. 13 kr.), wurden 639 fl. 13 kr. zugetheilt; so waren während des oben genannten Jahrzehends 3688 fl. 43 kr. freiwillig zusammengelegt und daneben noch mehrere Steuern unter den Kirchthüren für auswärtige Verunglückte gesammelt worden, die wenigstens so viel abwarfen, als bei der in diesem Zeitraume eingefallenen Theurung Armengelder anlagsweise bezogen werden mußten.

An den Staat und in den Landseckel mußte nicht nur nichts entrichtet werden, sondern derselbe bestand mit zirka 250,000 fl. Vermögen bei ökonomischer Verwaltung so wohl, daß jährlich jeder Gemeinde noch etwas (dieser 7 fl. 30 kr.) zufloß. Allein die unheilbringende Revolution im Jahre 1798 änderte dieses Verhältniß. Auflagen und Abgaben allerlei Namens und Art[4])

---

[4]) Der Kanton Appenzell, von welchem Waldstatt einen Bestandtheil ausmacht, gab zur Zeit der Revolution 21 kr. 4½ hlr. an jeden Gulden, welchen der Kanton Säntis, der, als der vierte Kanton Helvetiens hinsichtlich der Größe, zu 9 1/12 vom Hundert angesetzt war, zu bezahlen hatte. — Die acht innern Rhoden trugen an gedachte 21 9/16 kr. zusammen 3 kr. 2 9/10 hlr. bei. — Vom Jahre 1816 an erscheint Appenzell hinsichtlich der Mannschaftsbeiträge als der zwölfte Kanton der Schweiz und liefert

kamen an die Tagesordnung, und diese Gemeinde ward durch bedeutenden Straßenbau und nachherige häufige Durchzüge fremden Volkes in größere Kosten als die meisten andern gekommen; auch ward ihre Geldskala verhältnißmäßig stärker, im Jahre 1798 auf 260,800 fl. zu 1 kr. 3 hlr. per Gulden und 1820 auf 138,888 fl. zu 1 kr. 2 hlr. per Gulden, angesetzt (s. Beilage zum Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts u. s. w.).

Die auffallende Verminderung des Vermögens um mehr als 120,000 fl. rührt vorzüglich von Wegziehung vermöglicher Einwohner und von Erbfällen her, indem während der Revolution und den unmittelbar darauf folgenden drei Jahrzehnden von 52 Personen 162,000 fl. hinauswanderten [5]).

Die Volkszahl und das Vermögen betreffend füge ich noch folgendes statistische Bruchstück bei:

Die schon in diesem Kapitel, noch ausführlicher aber im zweiten Theile, Jahrg. 1818, berührte letzte Hausbesuchung dieses Jahrhunderts, die Mitte Heumonats 1818 in fünf Tagen vollendet wurde und unter 892 Einwohnern 563 Ausbürger enthielt, von denen 11 aus dem Kanton Thurgau, 10 aus dem Kanton St. Gallen, 9 aus dem Kanton Glarus und 1 aus dem Königreich Würtemberg gebürtig, die übrigen aber Landleute waren.

---

im Verhältniß zu 2 Mann auf 100 Einwohner zu je 100 Schweizersoldaten $2^{113}/_{128}$ Mann, im Ganzen 972. Hieran trägt Außerrhoden auf 100 $79^{7}/_{16}$ und Innerrhoden $20^{9}/_{16}$ bei. Hinsichtlich der Geldbeiträge ist Appenzell der siebenzehnte Kanton an Rang und hat an jedem Gulden allgemeiner Kosten $8^{48}/_{256}$ hlr. zu tragen, somit den $58^{1}/_{2}$. Theil. — Appenzell A. Rh. bezahlt am Gulden 50 kr. $1^{29}/_{32}$ hlr., Innerrhoden 9 kr. $6^{3}/_{32}$ hlr. — Vor dem Jahre 1816 war dieser Kanton an Mannschaft der elfte und in Geldbeiträgen der dreizehnte, und in ältern Zeiten (Defensionale 1668) lieferte derselbe $4^{1}/_{2}$ Mann auf 100.

5) Daher die Verminderung der Kontribuenten, des Beitrages, des steuerbaren Vermögens u. s. w., wodurch selbst diejenigen Geschlechter, die am meisten beitrugen, mehr und weniger Abbruch erlitten, z. B. Schläpfer, Zuberbühler, wovon Erstere im Jahre 1799 noch gegen 60,000 fl., 1818 aber nicht mehr 50,000 fl., Letztere 1799 mehr als 47,000 fl. und 1818 nur noch etwas über 10,000 versteuerten.

Da nun der Landseckel in demselben Jahre auf circa 28,000 fl. Auslagen nur wenige Tausende einzunehmen hatte, so wurde eine Abgabe von 20,000 fl. von dem Vermögen sämmtlicher Landesbewohner bezogen[6]), die, in vier Monatssteuern getheilt, den hierseitigen Gemeindsbewohnern 416 fl., nämlich zu 1¾ kr. vom Gulden, zuschied, nach deren Bezug die Steuern für die nicht minder schreienden Bedürfnisse der Gemeinde auf's Tapet kamen, die, wie die obigen, zu 1 fl. vom Tausend oder zu 6 kr. vom Hundert, doch schon inner zwei Monaten bezogen und durch Hauptleute und Räthe auf das Vermögen eines Jeden gleichmäßig verlegt wurden. Eine solche Steuer — deren Bezug auch noch die folgenden Jahre fortdauerte, da derselben ungeachtet dieses Jahr seinem Nachfolger noch eine Schuld von 3449 fl. 40 kr. hinterließ — betrug laut Rodel 186 fl. 25 kr. und erforderte folglich an steuerbarem Privatvermögen die Summe von 186,400 fl.

Im Verhältniß zu 1 von 5 Personen tragen nun 67 steuerpflichtige Familienhäupter aus der Genossenschaft an obige Steuer bei und sind dabei zu 132,200 fl. Vermögen angelegt, aus den Beisaßen hingegen im Verhältniß zu 1 von 8¾ Personen 65 steuerpflichtige Familienhäupter und mit 54,200 fl. Vermögen; Erstere also zu 24⅛ kr. auf den Kopf, im Ganzen 5/7, und Letztere zu 5 kr. 6½ hlr. auf den Kopf, im Ganzen 2/7, oder eigentlicher an den Gulden Erstere 42 kr. 6½ hlr. und Letztere 17 kr. 1½ hlr.[7]).

In den Jahren vor der Theurung, z. B. im Jahre 1814, war nebst der Volkszahl sowohl die Zahl der Steuerpflichtigen als ihr steuerbares Vermögen weit beträchtlicher, indem die Volkszahl bei der damals in 4½ Tagen (vom 6. bis zum 14. Brachmonat) stattgehabten Hausbesuchung über 1040 Einwohner auswies, von denen im Ganzen 214 Kontribuenten, also 82 mehr waren, als in dem gegenwärtigen Zeitpunkte noch auf dem Steuerrodel sind. Diese versteuerten auch 58,750 fl. mehr Vermögen als die gegenwärtigen, und ebenso war das Verhältniß der wirklichen Bürger gegen die Beisaßen nicht völlig dasselbe, da diese über 2/7, jene aber nicht ganz 5/7 zu den Gemeinds- und Landeskosten beitrugen.

---

[6]) D. h. von den Gemeinden in Appenzell A. Rh. Unter denselben war Waldstatt die erste, welche AR. statt VR. in ihrem Siegel führte.

[7]) Salvo errore calculi.

Schreiten wir aber vom Jahre 1818 zwei Jahrzehnde zurück, so ist das diesfallsige Verhältniß noch auffallender verschieden. Als bei einem der ersten und mäßigsten Abgabenbezüge, beim Beginne des Jahres 1799, die Gemeinden Herisau, Waldstatt, Urnäsch, Schwellbrunn und Schönengrund 13,285 fl. Kriegskosten unter sich berichtigen mußten, wozu diese Gemeinde noch 6 kr. vom Gulden beizutragen hatte, so wies der hiesige Steuerrodel, freilich nach Angaben, die mehr dem Drange der damals gebietenden Umstände als dem freien Willen angemessen waren, über 2¾ Tonnen Goldes, an welche Summe von der Genossenschaft 77 steuerpflichtige Familienhäupter mit einem steuerbaren Vermögen von 203,700 fl., von den Beisaßen aber 86 solche mit einem steuerbaren Vermögen von 75,870 fl. Theil nahmen, und zwar zu 5 fl. vom Tausend und zu 30 kr. vom Hundert. Es war also damals das Verhältniß des Beitrages zwischen Genossen und Beisaßen nicht zu 5/7 für Erstere und 2/7 für Letztere vorhanden, sondern die Genossen bezahlten an den Gulden 48 kr. und die Beisaßen 12 kr., also Jene 4/5 und Diese 1/5 an den ganzen Steuerbetrag. Bei einem frühern Spendanlaße (im Jahre 1781) wies sich ganz dasselbe Steuerverhältniß, das noch tiefer im Jahrhundert noch verschiedener war, indem damals noch weniger in Miethzins wohnende Leute und noch weit weniger Beisaßen in der Gemeinde waren. Ob in vielen Gemeinden ein ähnliches Verhältniß angetroffen werde, ist noch nicht ausgemittelt; aber bekannt ist es, daß inner dem obberührten Zeitraume von zwei Jahrzehnden viele Gemeinden größern Abbruch in der Geldskala erfuhren als diese.

5. Häuser und Scheunen, Holz und Feld.

Obige Menschenzahl wohnt in 150 Häusern [8]), von denen circa 30 die Dorfschaft bilden; an Gebäuden überhaupt werden im Ganzen 300 Firste gezählt, wovon 4 der Gemeinde gehören. Diese Gebäude, mit Ausnahme letzterer, sammt den dazu gehörigen Grundstücken, hatten nach den mittelsten Kaufpreisen von 1780 bis 1820 den Werth von 372,800 fl. auf sich, welche Summe im Jahre 1800 für 274,300 fl. mit Zedeln behaftet war. Im Jahre 1801 sind sämmtliche Wälder 10,850 fl. — wegen der ungeheuren Auflagen aber um beinahe zwei Drittheile zu nie-

[8]) 170 Feuerstätten.

drig — geschätzt worden. Kleine Stücke Waldung wurden gar nicht in Anschlag genommen, und auch größere nicht, wenn ihre Besitzer außer der Gemeinde wohnten.

6. Viehstand und Erdprodukte.

Waldstatts allgemeinster und vorzüglichster Nahrungszweig ist die Viehzucht. Diese wird mit der den Appenzellern eigenen Sorgfalt betrieben. Die beträchtlichen Weidgänge und die fruchtbaren Matten sind derselben beinahe ausschließlich gewidmet. Es wird zwar wohl von allen Gattungen Feldfrüchte etwas gebaut, jedoch außer allem Verhältniß mit dem wirklichen Verbrauch, daher besonders die Einfuhr von Früchten und Getränken sehr bedeutend ist.

An Futter hingegen werden nach einer approximativen Berechnung jährlich im Durchschnitte über 300 Klafter verkauft, ohne dasjenige, welches zentnerweise hin und wieder verhandelt wird [2]). — Jährlich werden auch bei 400 Klafter Torf (Turben) gegraben und zum Theil ausgeführt, in welchem Falle das Klafter bis auf 2 fl. zu stehen kömmt. — Noch bedeutender ist die Ausfuhr an Steinen, die von hier außer Land stattfindet und täglich eine Menge Arbeiter beschäftigt; was aber an Butter, Käs, Vieh, Häuten u. dgl. weggeht, ist kaum hinreichend, die eingebildeten Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Baumzucht steht unter dem Mittelmäßigen.

Der Viehstand betrug bei der Zählung im Jahre 1796 541 Stücke; gegenwärtig finden sich an Hornvieh etwas über 300, an Pferden etwas über 30 und an Schmalvieh etwas über 200 Stücke. Für den jeweiligen Viehstand sind nach einer einige Jahre nach Verfluß des ersten Jahrhunderts gemachten, ziemlich genauen Berechnung nachfolgende Unterhaltungsmittel vorhanden: a) Städel und Hütten 168, b) Wiesen 124, c) Jahresertrag in denselben in 327½ Haupt Vieh, d) Weiden 64, e) Sommernahrung in 184 Haupt Vieh, f) ganzer Bodenertrag für 388½ Kühe, g) zirka 50 einzig für's Vieh bestimmte laufende Brunnen. — Federvieh und Hunde werden mehr gehalten,

---

2) In den äußern Rhoden wachsen jährlich über 150,000 Klafter Heu, welche ungefähr einen Werth von 1,250,000 fl. haben.

als nöthig ist. — Jagd und Fischerei sind frei, aber ohne Eintrag. — Eingerichtete Röhrenbrunnen werden an die 200 gezählt, worunter nur 3 Zieh- oder Pumpbrunnen; nebst diesen ist noch eine Menge, größtentheils unbenutzter Quellen vorhanden. So ist also hier, wie überall im Lande, vortreffliches Quellwasser überflüssig vorhanden, desto weniger aber Holz und Obstwachs; auch ist die Bienenzucht von keiner Bedeutung.

7. Lage.

Die Lage des Ortes ist temperirt[10]) und darf mit Recht zu den angenehmern gezählt werden. Er liegt etwas über 100 Fuß höher als Herisau, etwas über 100 Fuß niedriger als Urnäschen und bei der Kirche 2450 Fuß über das Meer; die höchste Gegend aber, Tatschenberg genannt, schon in uralten Zeiten unter dem Namen Databerge bekannt und im Jahre 882 ein Hof von einigen hundert Jucharten Boden, die den nordöstlichen Theil der Gemeinde in sich faßt, liegt bei 2900 Fuß hoch. Am Fuße dieses Berges ist die niedrigste Gegend, beinahe 1000 Schuhe tiefer. Die zweithöchste ist Geißhalden, 2761 Fuß hoch; sie begriff in den ältern Zeiten den ganzen mittlern Theil der jetzigen Gemeinde und war schon vor dem Jahre 1459 als ein bedeutender Flecken bekannt (s. weiter unten: 5. Geißhalden und Mooshalden).

Denken wir uns ein zwar unebenes, doch sonniges Wiesenthal, bedeckt mit vielen zerstreuten Wohnungen und durchschnitten von Straßen, von dessen Grenzen innert einer Stunde sechs Dörfer erreicht werden mögen, die bereits alle höher liegen und von dem der Prospekt zunächst durch den 3973 Fuß hohen Himmelberg, dann durch den 5046 Fuß hohen Kronberg und endlich durch den bei 7600 Fuß hohen Säntis begrenzt wird: es ist Waldstatt.

Nachfolgende Standpunkte stehen mit Waldstatt ungefähr in gleicher Höhe, so daß der Abstand nicht ganz 25 Pariserfuß beträgt: die Dörfer Heiden und Stein, sodann Weißbad bei Appenzell, Burghalden bei Herisau, Kaltenbrunn bei Wolfhalden,

---

10) Temperirt oder mäßig in Ansehung des Klima ist die Lage des Ortes nur in Vergleichung mit andern Gegenden des Landes Appenzell zu nennen, die ihrer Höhe wegen alle zum kältern Weltstriche gezählt zu werden pflegen.

Degersheim im Toggenburg, Eggersried bei St. Gallen, Notkersegg daselbst, Albishöhe bei Zürich, Illgau in Schwyz, Heitenried und Estavannes in Freiburg, Giornico in Tessin u. s. w. — Vierzehn Kirchen des Kantons stehen höher als die hiesige, und unter denselben diejenige von Schwellbrunn, als die höchste, bei 500 Fuß. Vom ewigen Schnee und den starren Eisgletschern, über 7000 Fuß Höhe, wo zwar die Sonne am frühesten scheint, aber doch weder Laub noch Gras wächst, bis zur tiefsten Gegend des Landes, 1260 Fuß, zum Weinbau hinab, liegt dieses, ein oblonges Viereck bildende Thalbecken mehr als 700 Fuß unter dem Mittel. Sein Flächeninhalt beträgt von Ost nach Nord und von Süd nach West an beiden äußersten Enden am wenigsten, doch an jedem derselben noch über eine Viertelstunde, im Ganzen aber zirka $^{25}/_{128}$ Quadratstunden und gehört zu den stärker bevölkerten Gegenden des Landes Appenzell A. Rh., welches auf der Quadratmeile beinahe 10,000 Einwohner zählt und nach Malta das volkreichste Land Europa's ist.

8. Allment.

Mit Gemeingütern ist der Ort kärglich ausgestattet, indem derselbe nur drei Stücke Wald besitzt, wovon das erste schon im Jahre 1726 als ein Vermächtniß von Rathsherrn Sebastian Zellweger und das zweite im Jahre 1777 von Rathsherrn Johannes Schläpfer als ein solches der Gemeinde zu Theil wurde. Das dritte wurde im Jahre 1785 um 155 fl. angekauft, und es liegt, wie die andern zwei, im Winkfeld. Am 20. Herbstmonat 1803 wurde ein wegen Errichtung der Landstraße urbar gemachtes Stück Boden im Winkfeld, welches den 30. April 1791 um 148 fl. 30 kr. angekauft worden war, um 85 fl. versteigert.

9. Handthierung und Gewerbe.

Die im Jahre 1720 noch unbedeutenden Gewerbe waren auf Anpflanzung und Verarbeitung von Hanf und Flachs beschränkt, deren Erzeugniß zum Theil auf eigene Kleidung verwendet, zum Theil aber in künstlich gewobenen Tisch-, Hals- und Nastüchern für auswärtigen Gebrauch verarbeitet wurde. Mit Ende des dritten Jahrzehends fiel dieser Erwerbszweig, welches viele Bewohner in Sorgen setzte, die jedoch durch Einführung des Baumwollengewerbes glücklich beseitigt wurden; der Gewinn wurde

sogar beträchtlich erhöht, zumal in den 60er Jahren ein Mann am Webstuhl bis 6 fl. und eine Frau am Spinnrad halb so viel wöchentlich verdiente. In dem achten Jahrzehend trat der Mousselingewerb an dessen Stelle, welcher durch leichtern Gewinn so viele Leute anlockte, daß man zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts bei 400 Webstühle in der Gemeinde zählte und folglich diese Arbeit den größten Theil sämmtlicher Bewohner beschäftigte.

Die Lage des Ortes und gut unterhaltene Straßen wirken ebenfalls günstig für jede und andere Begangenschaft; man hat daher schon im Jahre 1789 mit beträchtlichen Aufopferungen und nicht ohne große Hindernisse die Bahn zu einer Hauptstraße gebrochen, die durch die nachher eingetretenen Kriegsereignisse ihre Vollendung erhielt und nun eine der gangbarsten Zoll- und Poststraßen ist, deren Unterhalt aber immerhin einigermaßen der Gemeinde zur Last fällt.

Wie schon früher (s. §. 6. Viehstand und Erdprodukte) gesagt worden ist, werden die Menge Artikel, welche eingeführt werden, durch die ausgeführten Erzeugnisse lange nicht aufgewogen, daher die Ausgleichung in Demjenigen gesucht werden muß, was theils von den Ankäufen roher Materialien bei dem Absatze gewonnen oder in Arbeitslöhnen verdient wird. Beide sind nicht unwichtig, zumal die Hälfte der Bevölkerung sich ausschließlich mit den Gewerben abgiebt und eine zahlreiche Klasse Landwirthschaft und Gewerbe zugleich betreibt, was von unverkennbarem Nutzen ist.

Jene, welche die so eben benannten Webstühle gebrauchen, berechnen den mittlern reinen Ertrag eines jeden wöchentlich durchschnittsweise auf 4 fl. und die tägliche Lieferung an Tuch auf 12 Ellen, für deren jede nach Abzug von 1¼ hlr. für Schlichte und 3 hlr. für Spühle noch 3 kr. Weblohn übrig bleibt, was auf eine Anzahl von 10,000 Stühlen, die um das Jahr 1820 in Außerrhoden gezählt wurden, täglich ein Sümmchen von 6000 fl. abwirft, mittelst dessen der Mehrbetrag der Ausfuhr aufgewogen und in bessern Zeiten leicht etwas erübriget wird. — Hierbei sind die Fabrikanten, Spuler u. s. w. nicht gerechnet, aber auch die Stockung nicht, die von Zeit zu Zeit eintritt, da dieser Erwerbszweig einzig auf fremden Erzeugnissen beruht und von auswärtigem Gebrauche abhängt, mithin einem Wechsel ausgesetzt ist, der unserer Uebervölkerung übel zusteht.

10. Eintheilung.

Die Gemeinde ist in sieben Klassen getheilt, welche aus folgenden Flecken und Gegenden bestehen:

I. Dorf und Umgegend.

Obgleich zur Zeit des Kirchenbaues nur wenige Häuser da standen, wo jetzt das Dorf steht, so war doch schon früher eine Schule, ein Back- und Wirthshaus und eine 1711 erbaute Schmiede u. s. w. daselbst; auch waren nebst den meisten Handwerken ein Arzt, Maler u. s. w. zu finden.

In einer besiegelten Urkunde vom 25. Heumonat 1415 erscheint dieser Flecken als ein namhafter Hof, der früher dem Cunrat payger, Vogt in Arbon, zinsbar war und dem Rudolph Aenderly gehörte. Die Benennung „Hof" erhielt derselbe noch in einer zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts errichteten Urkunde; das Rathsprotokoll aber erwähnt desselben schon im Jahre 1687, wie es wirkliche Gemeinden anzuführen pflegte, und ebenso das alte Kirchenbuch in Herisau vom Jahre 1679. Als Hof mag indessen dieser Ort schon Jahrhunderte bestanden und manche Besitzer gehabt haben, ehe jene Urkunden zu Tage gefördert wurden, was um so eher angenommen werden kann, als die Höfe schon um das neunte Jahrhundert eingetheilt und die alemannische Benennung „Waldstett" noch weit früher in der Schweiz gebraucht worden.

Einige Geschichtschreiber benennen den Ort „Wallschaft", was eine Wohnung der Wälschen (Römer) bezeichnet, welche vor Christi Geburt in dieser Gegend sich aufhielten [11]).

a) Oberdorf. Mehrere Häuser tragen den Beweis an sich, daß sie lange vor der Reformation erbaut wurden; so z. B. ist dem Hause, wo die auf S. 5 berührte Versammlung stattfand, die Jahreszahl MDXXI eingegraben. Es stand ein Waschhaus dabei, das bald nach dem Kirchenbau durch ein neues auf einer

---

[11]) Als die alten Helvetier 112 Jahre vor Christi Geburt einen Versuch machten, ihr kaltes Land an das wärmere Gallien zu vertauschen, und bei dem Mißlingen desselben nach 59 Jahren einen zweiten wagten, vorher aber noch ihre 12 Städte und 400 Dörfer in Brand steckten, so haben sie gewiß ihre Geschichten nicht in die Knöpfe der Kirchthürme verwahrt.

andern Stelle ersetzt und nun als Schießhütte benutzt wurde. — Wie die Straße, die Wasserleitungen u. s. w. eingerichtet worden, findet sich am gehörigen Orte angemerkt.

b) Unterdorf. Dieses enthielt schon einige Häuser an dem Wege, der seit undenklichen Zeiten Herisau mit Urnäsch verband und wahrscheinlich sehr frühe stark gebraucht wurde, obwohl der Pfad, wie ein Manuskript sagt, im zwölften Jahrhundert nur für Saumpferde und die Gegend mit wenigen und geringen Wohnungen bestellt gewesen sein mochte. Vor dem Jahre 1417 war die Bahn als Kirchweg für die Leute von Urnäsch nach Herisau bedeutsam.

Diese Klasse begriff bei der Hausbesuchung im Jahre 1818 70 Firste und das Dorf hatte 42 Feuerstätten.

c) Halden (Haltun) hat den Namen von seiner haldigen Lage und war früher, bis 1605, nur ein Hof von nicht völlig 3000 fl. im Werth, jedoch so weitschichtig, daß nun sechs Güter von beinahe 34,000 fl. im Werth daraus entstanden. Halden wird in Rhätien la plaunca genannt; in der französischen Schweiz unterscheidet man die Halden in panchans d'ouest, du Sud etc.

d) Brunnhalden; leitet den Namen von den vielen Brunnquellen her, die daselbst entspringen und nicht nur mehrere Güter, sondern auch die Dorfschaft mit Wasser versehen.

e) Bühel (Buhil oder Buhila), wo sich lange vor dem Kirchenbaue eine Mahl-, Säge- und Flachsmühle, auch Häuser sehr alter Bauart befanden.

f) Scheibenbühel; von den 1761 dorthin versetzten sogenannten Bärenmauern zum Behufe des Scheibenschießens also benannt.

II. Unterwaldstatt.

a) Gschwend (inner); ein Häuschen mit einem Steindache, das in einer kleinen, von Waldung ganz umgebenen Schwendi stand und in der Volkssage als ein Heidenhäuschen galt. Es wurde im Jahre 1648 abgetragen und durch Erbauung zweier neuen die Waldung gelichtet. — Schon im Jahre 1734 wurden daselbst die ersten Turben gegraben, wovon ein Gut den Namen

b) Turbenhütten erhalten hat, welches damals als Torffeld einen so niedern Werth hatte, daß er sich seither, wegen gutem Abgang der Turben, mehr als vierzehnfach erhöhte.

c) Unter dem Wald; hat auf zwei Gütern 7 Firste. Am Mauerbache wurde im Jahre 1589 die untere Mühle erbaut. Da nämlich am 10. Herbstmonat des vorherigen Jahres eine im Sulzbrunn gestandene Mühle des Morgens vor Tag im Feuer aufgegangen und bei diesem unglücklichen Brande der Müller sammt Frau und vier Kindern elendiglich ums Leben gekommen waren, so ist, wegen Mangel an Wasser, nicht mehr dorthin, sondern auf die waldstätter Seite eine neue Mühle erbaut worden.

Jenseits heißen mehrere Güter am Mauerbache.

d) Egg; befaßt 7 Firste. Egg bedeutet im hierländischen Dialekte einen kleinen Bergrücken.

e) Letzi. Es ist unbekannt, wann hier eine Letzi entstanden, ob und zu welchem Zwecke eine solche gebildet worden. Vielleicht entstand sie im dreizehnten Jahrhundert, wo durch Raub und Brand und des Durchpasses wegen diese Gegend wahrscheinlich noch härter als entlegenere mitgenommen und im Jahre 1249 sogar von Herisau bis Urnäsch von zwei Seiten her Alles niedergebrannt wurde, was äbtisch war.

f) Baad. Ueber Entstehung der Gebäude, welche diesen Namen führen, siehe die Rubrik „Badanstalt in Unterwaldstatt" im zweiten Theile.

III. Oberwaldstatt.

Die obere Waldstatt ist ein Flecken sehr alten Ursprungs, dessen Eigenthumsrecht laut Theilungsurkunde vom 31. Heumonat 1374 an Eglolf von Norschach den Jüngern übergieng. Die Bewohner desselben waren größtentheils leibeigen, andere Zinsleute des Vogtes in Schwänberg.

Was über den Ursprung von Unterwaldstatt gesagt ist, mag auch hier anwendbar sein, da schon um das Jahr 1000 dieses Ortes gedacht wird.

Es ist dieses vielleicht noch heutzutage die größte Häusergruppe im ganzen Lande, indem sie über 50 Firste in sich begreift, deren Bewohner keinen eigentlichen Fahrweg, sondern bloß einen durch seine Krümmungen unbrauchbar gewordenen Saumpfad besitzen, dessen Rechtsame im Jahre 1728 rechtlich dahin entschieden wurden, daß derselbe mit vier Schuh langen Prügeln zu belegen sei.

a) Oberwaldstatt. Hier wurde ebenfalls frühzeitig schon Torf gegraben; dagegen steht es in Hinsicht des Wassers, seiner

höhern Lage wegen, nicht so gut wie andere Gegenden, wo jedes Haus seinen eigenen Röhrenbrunnen hat; es wurde daher am 8. März 1717 die schon undenkliche Jahre früher bestandene Brunnenordnung erneuert.

Im Jahre 1781 fand sich hier noch das letzte Steindach auf einem Hause.

b) Mauerbach. Aus der Stiftungsurkunde der Kirche in Urnäsch, vom 5. Weinmonat 1417, erhellet, daß das Mauerbachtobel von jeher die Grenze jener Gemeinde auf dieser Seite bildete. — Der Mauerbach nimmt weiter oben einen kleinern, der die Grenze zwischen Waldstatt und Schwellbrunn bezeichnet, auf und ergießt sich in die Urnäsch.

Von den Anwohnern wird genannter Bach oft Maulbach geheißen; es ist dieses aber unrichtig und eine bloße durch die Aehnlichkeit des Lautes entstandene Verwechslung. Die mauerartigen Schichten von Felsen, welche durchbrochen werden mußten, als man im grauen Alterthum den Durchpaß eröffnete, haben ihm wahrscheinlich den Namen Mauerbach verschafft.

Die Erbauung der Mühle an diesem Bache fällt in das Dunkel der Jahre.

c) Reute, in altdeutscher Sprache Riúti genannt, welches einen von Waldung und Gesträuch gereinigten und urbar gemachten Boden bedeutet. Dieser Flecken theilt sich in die obere und untere Reute; letztere hat nur 2, erstere 4 Firste. — Reute ist älter als Schwendi. — Etwas über 20 Minuten nördlich von dieser „Rütha“ liegt eine „Niuriuta“ (Neubruch), von der jedoch nur ein paar Firste in diese Gemeinde gehören.

d) Nord.

e) Winkfeld; war früher ein sehr weitläufiger Forst, wo in neuerer Zeit viel Torf gegraben wurde. In dem Jahre 1473 wurden in dem damaligen Herisau fünf große Forste bezeichnet, von denen der diesseitige Winkfeld und der Forst in den Bergen Risiwald, zuweilen auch Büllmanns-Risi hieß; die andern Wälder scheinen Unterabtheilungen dieser Forste gewesen zu sein, die sämmtlich einen Theil des „Goßauer Waldes“, 600 Jahre früher Cozesovaro marcha genannt, ausmachten und sammt dem dabei begriffenen Gelände den westlich vom Arboner Wald liegenden Theil unsers Landes in sich schloßen.

f) Am Stich. Hiezu gehören nur 3 Firste.

IV. Haarschwendi.

Zwischen beiden vorhin gedachten Forsten bildete sich (nach Arx) frühzeitig eine Schwendi, welche ebenso wie Oberwaldstatt und andere Gegenden von Leibeigenen und Zinsleuten bewohnt war und ebenfalls in die Suvveinperae marcha oder die Vogtei Schwänberg gehörte.

a) Haarschwendi. Hier muß, nach Ausweisung eines Rechtsbriefes vom Jahre 1460, ein Häuschen mit einem Steindache, das kein Kamin hatte und mit † in den Laubbehältern bezeichnet war, gestanden haben, und dieser Flecken erhielt in den Jahren 1623 und 1642 und später neue Häuser, die mit den früher da gestandenen Gebäuden bis Ende des Jahrhunderts über 20 Firste betrugen.

In einem Verzeichnisse der Einkünfte des Klosters St. Gallen vom Jahre 1360 kömmt unter andern steuerpflichtigen Orten auch Schafhartisvvendi zum Vorschein, worunter wahrscheinlich Haarschwendi verstanden war.

b) Grund, oberer und unterer; sind neuere Wohnsitze.

c) Vollhofstatt. Von jeher führte eine Verbindungsstraße aus dem Toggenburg hier durch über die Höhe nach Herisau, nämlich über das Högg (welches im Jahre 1268 noch Hocke genannt war) und über den Nieschberg (der im vierzehnten Jahrhundert noch Feisisberg und später Fesperg hieß). Dieser Weg, obgleich schlecht beschaffen, wurde in frühern Jahrhunderten in Ermanglung anderer sehr stark gebraucht. Das dortige Gehölz heißt jetzt noch Kohlholz, was mit dem in der folgenden Klasse bezeichneten Flecken Brändi in Verbindung steht. Auch der Wohnung wurden vor Zeiten die Namen Kohlhütten und Kohlhofstatt gegeben; jedoch findet sich die Benennung Vollhofstatt in einer mit einer Kapsel versehenen Urkunde vom Jahre 1642 schon vor.

d) Gschwend. Eine besiegelte Urkunde vom Jahre 1601 ruft eine sehr alte ins Gedächtniß, so daß dieses wohl auch einer von den Schwendihöfen gewesen sein möchte, von denen im Jahre 1421 Meldung geschieht.

V. Gaishalden und Mooshalden.

a) Gaishalden, in altdeutscher Sprache Gaishaltún geheißen, ist merkwürdig durch sein Alter und wegen seinem Ertrage in frühern Zeiten.

Schon im Jahre 1360 erscheint Gaishalden in dem Verzeichnisse der Einkünfte des Klosters St. Gallen als ein Weiler mit einer Abgabe, die 400 Jahre später, sogar in dem mit Ueberfluß gesegneten Jahre 1760, noch über 70 fl. Werth an barem Gelde gehabt hätte. Die jährliche Leistung bestund nämlich damals in 6 Mütten Korn, 6 Maltern Haber, 1 Malter Bohnen, 100 Eiern, 8 Hühnern, 14 Kloben Flachs und 30 Schillingen an Geld. — Da inzwischen die Landleute nach den appenzeller Kriegen sich sehr saumselig in Bezahlung der Steuern zeigten und eint und andere derselben streitig machten, der Abt aber stark auf deren Entrichtung drang, so wurden durch die eidgenössischen Orte, vor welche diese Streitigkeit im Jahre 1460 gelangte, die Leistungen Gaishaldens u. a. dem Stifte zuerkannt.

Das Geschlecht der Gaishalter, das schon im Jahre 1594 in dieser Gegend vorhanden war, hat seine Benennung von diesem Hofe erhalten.

In dem Umkreise desselben findet sich die zweithöchste Gegend, Kirchbühel genannt, 2761 Fuß über dem Meere.

Vor 300 Jahren hieß es noch im vordern Högg und die Waldung heißt heutzutage noch Höggwald.

b) Berg; umfaßt einige Güter, die diesen Namen von ihrer Lage haben.

Als im Jahre 1592 ein altes Häuschen, welches hüttenförmig gebaut war, abgetragen wurde, fand man die Firstsäule in der Mitte des Hauses ausgehöhlt und ein Bild darin. Da dieselbe, obwohl vom Rauche sehr geschwärzt, doch noch ganz frisch war, so gebrauchte man sie nebst vielem andern Holz wieder und ließ das Bild darin stehen bis zum Jahre 1746, wo der nahe beim Hause gestandene Stadel in Brand gerieth und das stark bedrohte und bei dem Fleuchen schadhaft gewordene Haus einige Reparaturen erhielt, bei welchen der angebliche Sylvanus (Waldgott) zu Grunde gieng.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Berg im vierzehnten Jahrhundert den Herren von Rorschach zinsbar war.

c) Brändi. Diese Benennung soll von einem in ältern Zeiten unterhaltenen Kohlenbrande herrühren, wozu das über das nahe gelegene Hörnli bis zur Klus dicht ausgebreitete Kohlholz benutzt wurde.

d) Aedelschwyl, vor Zeiten auch Aeddeschwil, Aedeltschwyl, in altdeutscher Sprache (im Jahre 827) Edinesvvilare, Adelines-

vvilare genannt, gehörte im neunten Jahrhundert noch in den Goßauer Bezirk (cozzesovvaro marcha) und war von freien Leuten bewohnt, von denen zwei, Namens Mandolf und Wolfvolt, unter'm 18. Heumonat 909 ihre dortigen Güter sammt Zugehör mit dem Vorbehalt der Benutzung gegen einen jährlichen Zins an die Kirche in Herisau, damals Herinesovva, auch Hernisavva geheißen, schenkten. — Unter den Flecken und Höfen, deren Steuerpflichtigkeit im Jahre 1460 vor den eidgenössischen Orten berechtet worden, erscheint auch Aedelschweil. In demselben Zeitraume hatte dieser Flecken 1 Mütt Kernen und 5 Hühner zu entrichten; gegenwärtig findet sich derselbe, der damals und vielleicht Jahrhunderte vorher bedeutend war, in drei zertheilt, wovon ein Theil nach Herisau, ein anderer nach Schwellbrunn und der dritte hieher gehört. Er umfaßt ungefähr 40 Firste und eine Mahl- und Flachsmühle, die rothe Mühle genannt, die fast in der Mitte Aedelschweil's stand. Diese ist zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts eingegangen; dagegen ist zu Ende desselben weiter unten eine neue entstanden.

e) Mooshalden; die niedrigste bewohnte Gegend in der Gemeinde; sie enthält 13 Firste und giebt dem nach Wylen (vvilon) fließenden Bache, der im vierzehnten Jahrhundert die Grenze zwischen der Vogtei Herisau und derjenigen von Schwänberg machte, den Ursprung. In einem um das Jahr 1319 ausgefertigten Einkünfterodel des Stiftes St. Gallen kommt dieser Flecken unter den Beitragenden ebenfalls vor und zwar unter dem altdeutschen Namen Moshaltun[12]), und es hatte derselbe damals jährlich 3 Schafe zu liefern.

VI. und VII. Aeußere Waldstatt.

a) Tatschenberg, im grauen Alterthum unter dem Namen Databerge bekannt, war wahrscheinlich, sowie manche andere Gegend dieses Landestheils, ebenfalls zur Zeit des Heidenthums bewohnt und es mochte damals ein großer Theil der äußern

---

12) Mooshalden zog sich nördlich weiter gegen Herisau, wo noch heutzutage einige Güter im Moos benannt sind und wo dem Flecken Gaishalden im Jahre 1621 das schon undenkliche Jahre besessene Fahrrecht erneuert wurde und zwar, wie die mit einer Kapsel versehene Verschreibung sich ausdrückt, „für Kärren und Wägen".

Waldstatt zu diesem Bergsitze gehört haben, indem schon im Jahre 882 von dem Besitzer desselben, Namens Wettin, achtzig Jucharte von demselben Hofe nebst 5 Jucharten von Ramsau (damals Ramesia geheißen) gegen ebenso viele Jucharte in Flacvvilare (Flawyl) sammt 27 Jucharten zwischen Flawyl und Ascaa (Aesch) mit dem Stifte St. Gallen vertauscht wurden. Die diesfallsige Urkunde (Verschreibung) ist noch in lateinischer Sprache abgefaßt; ebenso das oben unter Lit. e erwähnte Verzeichniß und alle um diese Zeit und früher ausgefertigten Skripturen. Die Berghöhe ist um beinahe 20 Klafter die höchste Gegend in der Gemeinde und eine der höchsten des Landes. — Tätschhuß, nahe bei Tätschenberg, wird von Einigen für ein Heidenhäuschen gehalten, da Schloß und Thüren ganz von Holz sind.

b) Egg oder auch Waldstätter-Egg, nahe bei obigem Flecken, liegt nach barometrischer Höhemessung 2784 Fuß über dem Meere und dürfte, nach der Bauart und Anderem zu urtheilen, einst Egka geheißen haben.

c) Rechberg oder Reichberg.

d) Schlauch.

e) Stein, oberer.

f) Stein, unterer.

g) Oberschwendi. Ein Rechtsbrief, der im Jahre 1646 ausgefertigt wurde, um einen wegen Alter fast unleserlich gewordenen zu ersetzen, und die Bauart eines Hauses, welches im siebenten Jahrzehend noch ein Steindach trug und dessen Thüren statt in Behängen bloß in Holz liefen und statt Schlösser nur Riegel hatte, sowie auch Anderes, beweisen, daß dieser schon im vierzehnten Jahrhundert bestandene Weiler, der nun 7 Firste befaßt, sehr frühe bewohnt, damals den Edeln von Rorschach zinsbar und in die Kirche und Vogtei Herisau gehörig war.

h) Stebeln, früher Stäblen geheißen; ein fruchtbarer Flecken an der Urnäsch, der auf 7 Gütern 20 Firste enthält.

i) Hof; soll in ältern Zeiten ein sogenannter Widthumhof gewesen sein, dessen spätere Bewohner, starrsinnig gegen das Lutherthum, noch lange ein Bild an dem Haine ihres Hofes hielten, welcher davon den Namen Bildgraben erhalten.

k) Der untere Hof; umfaßt vom obern Hofe in neuerer Zeit getrennte Güter.

l) Ebne; ein Heimwesen, dessen Kaufpreis inner 100 Jahren um das Fünfzehnfache gestiegen ist.

m) Kneuwies; enthält 9 Firste, und der größte Theil der vielen Steinbrüche, welche die Gemeinde besitzt, liegen in dieser Gegend. Dieselben beschäftigen abwechselnd zirka 20 Arbeiter nebst mehrern Pferden, und die Ausfuhr von Steinen war schon seit Jahren beträchtlich, besonders nach dem St. Gallischen. Im Jahre 1660 erstand Hans Steiger die Kneuwies um 1800 fl.; zu Ende des Jahrhunderts, wo sie 5 Liegenschaften umfaßte, hatte sie 11,000 fl. Preis. — Vom Jahre 1478 habe ich noch „knü“ und „chneü“ geschrieben gefunden, sowie auch bei Moßnang ein Hof „uf dem knü“ hieß.

n) Stoß. Eine Urkunde (Rechtsbrief) aus dem fünfzehnten Jahrhundert nennt den Stoßwald, im Gegensatze des großen Forstes Winkfeld — den „Astoß“.

o) Schmiedfelden; so hieß in ältern Zeiten der nordöstliche Theil der jetzigen Gemeinde Waldstatt, und in einer besiegelten Urkunde vom Jahre 1610 findet sich dieser Name noch, der aber jetzt ganz außer Gebrauch gekommen ist.

Anmerkung. Die Flecken und Gegenden dieser Gemeinde, von denen so eben eine fragmentarische Uebersicht gegeben wurde, enthalten die Wohnsitze der hier nachfolgenden Geschlechter, über deren Entstehung, Alter, Werkthätigkeit u s. w. ich das Merkwürdigste folgen lasse, in der Beglaubigung, die hiezu gebrauchte Zeit und Mühe sei nicht übel angewandt.

---

11. Geschlechter.

Geschlechter geh'n, Geschlechter kommen wieder;
Was Zeit auch gab, vergeht im Lauf' der Zeit.
Was geistig ist, sinkt nie zu Staube nieder;
Sein Glanz ist Gottesglanz, sein Dasein Ewigkeit!

A. Alte Geschlechter.

1) Alder. In einer Urkunde vom 2. März 1306 kömmt dieses Wort als Konjunktion vor, z. B. sehen alder (oder) hören. Als Geschlecht kömmt es im fünfzehnten Jahrhundert in Urnäsch, im sechszehnten in diesem Bezirke und im Jahre 1670 im hiesigen Taufbuche vor, wobei zu bemerken ist, daß im Jahre 1594 alle

Geschlechter, welche in den Gemeindsbezirken von Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn vorhanden waren, in ein Verzeichniß aufgenommen wurden. Dieses benutzte ich denn auch als Zitat bei diesen Geschlechtsnotizen, sowie einen Anlagrodel vom Jahre 1576, in welchem dieses Geschlecht ebenfalls und zwar ziemlich zahlreich sich vorfindet, indem schon 10 Hausväter als Kontribuenten darin aufgeführt sind. — Auch in dieser Gemeinde gab es vor dem Kirchenbau zwei verschiedene Stämme des erwähnten Geschlechtes, aus denen später einige Vorsteher gewählt wurden und die einen gelben Stern in weißem Felde als Geschlechtswappen führten. — In Innerrhoden und außer dem Kanton findet sich dieses Geschlecht nicht, wohl aber im Kanton Zürich, wohin es zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts durch Auswanderung von drei Gebrüdern Alder von Urnäsch sich verbreitete. Zur Zeit der Reformation war hier ein Rude Alder als Gutsbesitzer ansäßig.

2) Bänziger; kommen in der Geschichte im Jahre 1457, im hiesigen Taufbuche im Jahre 1672 vor; in dem oben erwähnten Taufbuche finden sie sich noch nicht. Aus unserm Lande gelangte dieses Geschlecht auch nach Schwitz. In der Gemeinde Heiden heißt ein Flecken im Bänziger und im Lande Glarus einer Bänzigen; auch zeigt das Geschlechtswappen einen gepanzerten Mann. Uebrigens war dieses Geschlecht hier nie zahlreich und es sind keine Vorsteher aus demselben aufzuweisen.

3) Bick; kömmt zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, vor der Reformation, im Lande als Beiname vor und existirt noch als solcher. Als Geschlechtsname fand er sich in hiesiger Gegend zu Ende jenes Jahrhunderts. Am 11. Hornung 1596 verehelichte sich ein Hans Bick mit Elsbeth (von Joachim) Schläpfer. Um das Jahr 1630 erscheint im hiesigen Kirchenbuche Einer Namens Peter, doch nicht als Landmann; denn erst 1717 wurde ein Johannes Bick aus dem Augstthal im Würtembergischen gebürtig, in Waldstatt seßhaft, in seinem 58. Jahre zu einem Landmanne angenommen, und noch heutzutage ist dieses Geschlecht einzig in dieser Gemeinde vorhanden; es sind jedoch von demselben weder Vorsteher noch Geschlechtswappen zum Vorschein gekommen.

4) Frehner; kommen frühe schon in Urnäschen zum Vorschein, hier aber spät und sind auch bald nach dem Kirchenbaue wieder erloschen. In Innerrhoden finden sich solche in der Reutener- und Lehnerrhod und außer dem Kanton nur in Luzern, wohin vielleicht

ein im Jahre 1766 zur katholischen Religion übergetretener Hs. Ulrich Frehner von Urnäschen gewandert ist.

5) Frischknecht; finden sich in dem gedachten Verzeichnisse von 1594 und kommen im hiesigen Kirchenbuche im Jahre 1654 vor. Auch in Innerrhoden und zwar in der Lehnerrhod wird dieses Geschlecht angetroffen, scheint aber übrigens in diesen Kanton eingeschränkt zu sein, wo es eines der zahlreichsten Geschlechter ist. Dieses ist vorzüglich in Schwellbrunn der Fall, und es hatten die Vorsteher dieser Gemeinde mit denjenigen von Waldstatt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ein Recht zu bestehen, in Folge dessen noch einige Glieder dieses Geschlechtes als Waldstätter anerkannt wurden. Im Jahre 1726 wurde Einer, Namens Jakob, des Raths, und seitdem noch, 1754, Einer, Namens Bartholome, in Schwellbrunn. Dieser führte ein Kleeblatt im Wappen.

6) Grunholzer; ein Geschlecht, das seinen Ursprung wahrscheinlich von dem Flecken Grunholz in der Gemeinde Wald oder Stein herleitet, hier, wie das der Frehner, in wenigen Individuen bestand und bald nach der Gründung wieder erlosch.

7) Himmelin; unter den Geschlechtern des Landes eines der ältesten, das vielleicht schon lange vorhanden war, als Einer im Jahre 1436 in der Geschichte des Landes zum Vorschein kam. Im Jahre 1576 fanden sich 5 Familienväter dieses Geschlechtes auf dem Steuerrodel; auch war es zur Zeit des Kirchenbaues zahlreicher als am Ende des Jahrhunderts. Es fand sich übrigens beinahe immer nur in den Gemeindsbezirken von Waldstatt und Herisau vor, wo es Sonne, Mond und zwei Sterne von Gold in weißem Felde als Wappen führte. Noch im Jahre 1642 war Einer dieses Geschlechts ein großer Güterbesitzer, da ihm der Himmelisberg und ein großer Theil von Aedelswyl zugehörten, wo 1472 und früher ein Hans Bruggmeister und Heinrich Loser mit ihren Söhnen Besitzer waren.

Zur Zeit der Reformation erscheint ein Ule Himmly als Gutsbesitzer in Oberwaldstatt verzeichnet.

8) Hintermann. Im Jahre 1576 standen 7 von diesem Geschlechte als Kontribuenten verzeichnet. Uebrigens sind von demselben weder Geschlechtswappen noch Vorsteher zum Vorschein gekommen, und es ist in dieser Gemeinde nie zahlreich geworden.

Zur Reformationszeit war ein Jochim als Familienvater hier seßhaft.

9) Keller. Schon vor alten Zeiten war dieses Geschlecht in den meisten Kantonen und in Deutschland vorfindlich. Auch in unserm Lande florirte es um das Jahr 1378, zu welcher Zeit die Keller bisweilen statt der alten Aebte zu Gerichte saßen und das Recht hatten, gleich den Edeln, Schwerter zu tragen, was in Herisau schon um das Jahr 1000 geschehen sein mochte, indem die Keller und Mayer Vasallen des Klosters waren. — Von dieser Gegend, wo es sehr frühe existirte, kam dieses Geschlecht auch nach Schwendi, wo es heutzutage noch angetroffen wird, und in der Gemeinde Gais ist ein Flecken nach demselben Kellersegg benannt. Hier sind einige Vorsteher von diesem Geschlechte, aber kein Familienwappen bekannt.

1490. Hans Keller, Landammann.
1530. Peter Keller, ein Familienvater.

10) Keßler. Dieses Geschlecht ist, wie das vorhergehende, in der Schweiz und in Deutschland verbreitet, und war in unserm Lande schon im Jahre 1375 vorhanden, jedoch einzig in Herisau und Waldstatt verbürgert, zudem an letzterm Orte ziemlich zahlreich, so daß mehrere Rathsglieder, 3 Hauptmänner, 2 Geistliche und 1 Landesbeamter von demselben gezählt werden, von denen der Letztere in seinem Petschaft einen Kessel führte, der von einem Löwen gehalten ward. — In Glarus waren die Keßler im dreizehnten Jahrhundert von den 34 Geschlechtern freier Gotteshausleute das sechszehnte, sind aber nachher daselbst erloschen. Auch hier wurde dieses Geschlecht um dieselbe Zeit der Leibeigenschaft enthoben. Im Jahre 1530 fand sich auf dem Verzeichniß hierseitiger Gutsbesitzer ein Hans Keßler und in St. Gallen ein Matthias und Joh. Keßler, Reformatoren, woselbst auch 1527 ein Zweig von Lindau her dieses Geschlecht vermehrte.

11) Knöpfel; erscheinen in der Geschichte des Landes schon im Jahre 1378 in den innern und äußern Rhoden angesiedelt, haben sich aber an erstern Orten seitdem verloren; auch waren in dem Geschlechtsverzeichnisse von 1594 noch keine aufgeführt. Desto mehr mögen damals in dem Amte Hünt-vvillare (ursprünglicher Name der Gemeinde Hundwyl) gewohnt haben, da dieselben noch jetzt in den zu gedachtem Amte gehörigen Gemeinden Urnäsch, Hundwyl und Stein in beträchtlicher Anzahl vorhanden sind. Zur Zeit der Reformation fand sich hier ein Cundrat Klüpfli angesessen, der wahrscheinlich diesem Geschlechte angehörte.

12) Mayer; werden in der alten Landesgeschichte, z. B. im Jahre 1375 und früher, Maiger genannt, als Vorsteher des damals bedeutenden Maiger-Ampts (Mayer-Amtes), unter das auch ein Theil der jetzigen Gemeinde Waldstatt gehörte. Es ist übrigens in und außer der Schweiz so ausgebreitet als irgend eines der hiesigen Geschlechter, scheint jedoch hier erlöschen zu wollen. In seinem Wappen erscheint ein grüner Mai in Silber.

13) Müller; ein ebenfalls in allen deutschen Landen bekanntes Geschlecht, das in unserm Lande schon im Jahre 1378 existirte und ein Mühlerad in gelbem Felde führte. — Obwohl ein altes Geschlecht, hat es sich in das hiesige Freischulgut erst 1762 eingekauft; auch fand es sich 1576 noch nicht auf dem Steuerrodel [13]), 1530 jedoch in diesem Bezirke und von 1685 an im hiesigen Kirchenbuche. Es wird in verschiedenen äußern Rhoden angetroffen, ist in den innern aber nur auf Gonten beschränkt, wo es von den 16 dortigen Geschlechtern das dreizehnte ist.

14) Ref, Näf, bisweilen auch Reef. Dieses alte Geschlecht, das in der Landesgeschichte 1431 schon vorkömmt, indessen, gleich andern alten Geschlechtern, lange vorher schon existirt haben mag, gehört ebenfalls zu den zahlreich verbreiteten, obwohl es hier nie viel Glieder zählte und keine Vorsteher von demselben bekannt sind. — Von den 1603 und 1653 gewesenen Landammännern sind Familienwappen, den Mond und drei Sterne von Gold in weißem Felde enthaltend, auf dem Rathhause zu Appenzell vorhanden, woselbst dieses Geschlecht, wie dasjenige der Mayer, in der Reutener- und Lehnerrhod Stimm-, Wahl- und Genußrecht hatte.

Rudolf Näf, Landammann. 1512.
Hans Neff. Verzeichniß von 1530.
Joh. Jakob Ref, Landammann. 1826.

15) Preisig. Von diesem Geschlechte waren im Jahre 1576 in diesem Bezirke, d. h. in den jetzigen Gemeinden Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn, drei Familienväter auf dem Steuerrodel, deren Nachkommenschaft in jene drei Gemeinden sich zertheilte, übrigens jedoch sich nicht weit verbreitete. — Als im Jahre 1378 dieses Geschlecht in der Geschichte des Landes zum

---

13) Ille Müller, der jung' Bur z' Rechberg.

Vorschein kam, wurde es Brising geschrieben, und ebenso schrieb sich Einer, der 1497 in St. Gallen lebte; in Augsburg hingegen schreibt sich ein Geschlecht Preysing. Der bekannte Flecken Preysig in der Gemeinde Schwellbrunn hat wahrscheinlich auch von diesem Geschlechte seine Benennung erhalten. Es führt übrigens dasselbe in seinem Wappen einen gelben Stern und Zirkel in weißem Felde. — Ule Preysig war zur Zeit der Reformation, laut Verzeichniß von 1530, als Familienvater eingeschrieben; 300 Jahre später aber erschien dieses Geschlecht nicht mehr auf dem hiesigen Bürgerrodel.

16) Ramsauer. Dieses uralte Geschlecht, das in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts schon bekannt war, hat seine Benennung von dem in der Schwänbergerschaar gelegenen Flecken Ramsau, welcher im neunten Jahrhundert und früher Ramesia, dann später Ramsow hieß und daher damals, um das Jahr 1426, dem Geschlechte den Namen Ramsower gab. Es dürfte dieses, sowie der Flecken, früher, zu der Zeit, da in Teuffenau (um das Jahr 1300 noch Tüffenovve geheißen) eine Kirche stand, bedeutsam gewesen sein; inzwischen blieb gedachtes Geschlecht auf die Gemeinden Waldstatt und Herisau beschränkt, woselbst es in ältern Zeiten zahlreicher war und z. B. 1576 nicht weniger als 9 Kontribuenten auf dem Steuerrodel zählte.

1530 wurde unter den reformirten Rhodgenossen auch ein Jagli Ramsower verzeichnet.

17) Rohner; kommen in der Landesgeschichte 1428, in diesem Bezirke 1576 und hier 1659 vor. Durch Auswanderung kam dieses Geschlecht nach Basel; im St. Gallischen (im Rheinthal) war es 1482 schon angesiedelt, und in Innerrhoden wird es in der Hirschbergerrhod angetroffen. — Hier finden sich zwei Stämme dieses Geschlechts (s. 33, Rohner) und in ihren Petschaften kömmt ein Hirsch in weißem Felde auf drei purpurnen Sparren zum Vorschein. — In der Gemeinde Reute, wo das Geschlecht zahlreich vorhanden ist, heißt ein Flecken Rohnen.

1530. Hans Ranner.

18) Schläpfer. Der Geschichte zufolge war dieses Geschlecht im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts in nicht unbedeutender Zahl im Lande Appenzell vorhanden. In St. Gallen fand es sich in ältern Zeiten ebenfalls. Am 28. Christmonat 1475 unterzeichnete

z. B. ein Othmar Schläpfer, als Bürgermeister der Stadt St. Gallen, mit Andern einen wegen Stiftung der Pfarrei Grub geschlossenen Vertrag. Im Jahre 1480 bekleidete derselbe die Bürgermeisterstelle noch; wann er aber zu derselben gelangte, ist unbekannt. Im Jahre 1461 verkaufte ein anderer Othmar Schläpfer, ebenfalls Bürger von St. Gallen, laut einer in der Lade des Amtes Oberberg liegenden Urkunde, die Vogtei Reucheln, die er bis zu jener Zeit eigenthümlich besaß, an den Spital daselbst. Nun ist dieses Geschlecht in St. Gallen, wie die Engler und andere, die um das Jahr 1400 aus dem Lande dorthin auswanderten, schon lange wieder erloschen. — In den innern Rhoden stößt die Geschichte zwar erst zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts auf dieses Geschlecht, jedoch auf eine Weise, die glauben macht, es habe auch dort schon lange vorher bestanden. Im Jahre 1539 erscheint ein Georg Schläpfer als ein geachteter Mann in Appenzell, der manches Merkwürdige seiner Zeit aufgezeichnet zu haben scheint, und an der Landsgemeinde von 1593 wurde ein Beamter dieses Geschlechtes seiner Stelle entsetzt[14]). Heutzutage hat es Genuß- und Wahlrecht in der Lehnerrhod, und von den 44 dortigen Geschlechtern ist es das dreiunddreißigste. — Außer dem Kanton ist das Geschlecht der Schläpfer nirgends verbürgert. Im Jahre 1736 waren einige Glieder desselben ausgewandert, und andere hinwieder waren im sechsten Jahrzehend Besitzer einer beträchtlichen Pflanzung in Berbice, einer brittischen, zirka 1800 Stunden von hier ent-

---

[14]) In den äußern Rhoden erwählte das Volk seit 1597 unter beinahe 50 Landammännern 3 aus diesem Geschlechte, von 60 Statthaltern ebenfalls 3, von 60 Seckelmeistern 2, von etwas über 80 Landshauptmännern 3 und von zirka 90 Landsfähnrichen 5, nebst 2 Landschreibern. Ein Hr. Schläpfer von Trogen war schweizerischer Generalkonsul in Genua. Zu diesen kommen noch einige Landesbauherren, Zeugherren u. s. w. Einer der Letztern aus den ältesten Zeiten führte in seinem Wappen ein Tännchen in hellblauem und Sterne in gelbem Felde; hellblaue Kugeln statt Sterne hingegen führte zu gleicher Zeit ein Feldhauptmann, Namens Georg, in Teufen. Von den vielen vorkommenden Gemeindehauptmännern sind mir die Petschafte meistens unbekannt geblieben.

fernten Kolonie in Südamerika; ob aber noch Nachkommen von diesen vorhanden seien, ist ungewiß [15]). — In den äußern Rhoden ist das besagte Geschlecht eines der zahlreichsten und in den meisten Gemeinden ansäßig. In Herisau waren 1576 schon 4 Hausväter von demselben auf dem Steuerrodel verzeichnet, und in den Kirchenbüchern daselbst findet sich vom Jahre 1500 an die Abstufung in richtiger Reihenfolge, von welcher ich mir auch einen Auszug verschafft habe, der bis auf unsere Tage reicht. Auch unter dem Jahre 1500 sieht man noch Bruchstücke, jedoch übel zernagt vom Zahne der Zeit [16]). — Bei Gründung der Gemeinden Schwellbrunn und Waldstatt zeigte sich das Geschlecht der Schläpfer durch seine Anzahl sowohl als auch durch seine Theilnahme bei dem Baue der Kirchen an jenen beiden Orten als eines der bedeutendern. Es wurden aus demselben auch nicht selten die ersten Vorsteher gewählt, namentlich in Waldstatt, wo immer welche davon beamtet waren, sowie überhaupt links der Sitter nicht Wenige zu Staats- und geistlichen Aemtern berufen wurden. Noch mehr war übrigens dieses in dem Landestheile rechts der Sitter der Fall. So z. B. war schon im Jahre 1476 ein Georg Schläpfer im Wald als Abgeordneter für Trogen bei einem Markengeschäfte im Rheinthal zugegen, und etwas später führte ein Schläpfer gleichen Namens und aus eben derselben Gemeinde im Lande den Leinwandgewerb ein. Dort nennt die Geschichte im Jahre 1463 einen Flecken Schlaipferwald, der indessen weit früher schon unter diesem Namen bekannt gewesen sein mag. Schlaipferwald kam in derselben Gegend auch als ein Ge-

---

[15]) Sehr wahrscheinlich sind von diesen Zweigen Nachkömmlinge entsprossen, und vielleicht nicht weniger auch von einem Hrn. Schläpfer von Trogen, der als Kaufmann in der französischen Stadt Sens, im Yonne-Departement (Burgund), haushäblich niedergelassen und französischer Bürger ist.

[16]) Mehr als 100 Jahre früher schon wurden von Männern aus unserm Lande in St. Gallen, wohin sie pfarrgenössig waren, Jahrzeiten (Seelgarten) gestiftet. Es geschah dieses für verstorbene Angehörige, jedoch meistens nur von Adelichen und Vermöglichen und im höhern Alter, weßhalb angenommen werden darf, daß die hier Folgenden in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts schon gelebt haben, als: Rude S. ab Rothen,

schlechtsname zum Vorschein, das mit diesem sinnverwandt ist [17]), sowie, wenn auch in geringerm Grade, das noch heutzutage in den innern Rhoden blühende Geschlecht G'schläffter, welches in der Reutenerrhod Genußrecht und von einem Hofe den Ursprung hat, der, an der Südseite des Hirschberges, unweit Eggerstanden gelegen, schon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts „an dem Geschlaipfe" benannt war. Noch weniger Sinnverwandtschaft hat das Geschlecht der Schlapfer in Luzern. — In Trogen, wo vermuthlich lange vor Gründung der Pfarrei (1467) schon Schläpfer ansäßig waren, fand sich 1621 Einer unter den Standeshäuptern, welchem später Mehrere in gleicher Würde folgten. Nicht selten waren auch Glieder des besagten Geschlechtes mit ansehnlichen Glücksgütern ausgestattet: der Reichsten Einer aber mochte wohl Der gewesen sein, welcher das Anerbieten machen konnte, das zerstörte Schloß Zwingenstein wieder so herzustellen, daß es als fester Platz dienen könne, welches dann auch im Jahre 1503 von einem Rudolph Schläpfer geschah. In neue-

---

Hans S. ab Niedern, sodann 1418 ein Ule S. und 1429 ein Anderer ab Oberfeld; ein Jahr vorher war ein Enz S. in dem Treffen, welches am 2. Wintermonat bei Goßau stattgefunden, gefallen. Frühen Ursprungs ist auch der bei der sogenannten alten Kirchen (im ehemaligen Hunt-Willare) noch vorhandene Zweig. Die ältesten Kirchenbücher daselbst erwähnen der Taufe eines Konrad S., dessen Eltern Peter S. und Margreth Zünd waren, am 11. Heumonat 1593, sowie der Kopulation eines Heinrich S. mit Barbara Graf im August 1594 u. s. w; ältere Urkunden aber gedenken solcher Glieder aus weit frühern Zeiten, z. B. eines Bley S. in Beckegg, im Nespel unter der Gach wohnhaft, und neuere Rechtsbriefe eines Jöry S., der 1692 Mitglied des Rathes war, und eines Plasius, der in Margretenhalden wohnte u. s. w.; — Alles Namen, die sich seit Jahrhunderten sehr verändert, großentheils aber ganz verloren haben.

17) In alten Urkunden finden sich die Ausdrücke Schleiffen, Schlaipfer u. s. w. In dem ultramontanischen Feldzuge von 1503 war ein J. Schleiffen von Bern Oberhauptmann. Die Tradition nennt sie als Erfinder der hier zu Lande gebräuchlichen „Steinschlaipfen", lat. Traha, franz. Traîneau, Ramasse, ital. Slitta, altdeutsch Sliphenen genannt.

rer Zeit hat ein Anderer, ebenfalls Besitzer eines Schlosses, nebst andern Vermächtnissen auch das Land mit 4916 fl. an Zedeln und mit den dazu gehörenden Zinsen bedacht. Damals war der Reichste mit 100,000 fl. auf dem Steuerregister. — Wie Mehrere aus dem Geschlechte der Schläpfer ein Alter von mehr als 90 Jahren erreichten, ist zum Theil aus dem Nekrolog von 1769 ersichtlich; zu denselben kamen dann noch Einige im Vorderlande und in den innern Rhoden, wo in neuerer Zeit (1791 und 1794) zwei Schwestern starben, von denen die einte 96 und die andere 94 Jahre alt geworden war. Der Ehemann der letztern hatte sein Leben sogar auf 97 Jahre gebracht. — In Rehetobel und Wald und in den meisten Gemeinden war das erwähnte Geschlecht bei Gründung derselben bereits vorhanden, ausgenommen in Speicher, wo es erst seit dem Kirchenbaue, zu welcher Zeit (nämlich 1614) der Flecken Bendlehn zu jener Gemeinde kam, existirt, jedoch während etwa 200 Jahren sich so verbreitete, daß es 1809 das zahlreichste Geschlecht daselbst war. In nicht geringerer Zahl war es früher in Schwellbrunn vorhanden, wo mehrere Beamte höhern und niedern Ranges und einige tüchtige Schullehrer demselben angehörten. In Grub trugen 1752 20 Glieder ungefähr den siebenten Theil an die für den Bau einer Kirche bezogene Steuer von 6632 fl. 49 kr. bei, und in Schwellbrunn vergabte um dieselbe Zeit ein Johannes Schläpfer, Vater von 10 Kindern, Kaufmann und Hauptmann, an baarem Gelde 1088 fl., ohne das 1765 erfolgte Vermächtniß.

An Individuen des in Rede stehenden Geschlechtes, welche sich durch Verkehrtheiten bemerkbar machten, fehlte es indessen auch nicht. In dem Landestheile links der Sitter erwähnen wir vorzüglich einer Anna Schläpfer, die am 10. April 1689 wegen Zauberei zum Tode verurtheilt wurde. In neuerer Zeit stempelte sich ein Hs. Ulrich Schläpfer von Schwellbrunn durch sektirerisches Unwesen, das an Wahnsinn grenzte und an die Gräuel der Wiedertäufer erinnerte, zu einem der unbändigsten und ausgelassensten Separatisten, gegen den gelinde Zurechtweisung nichts vermochte und der deßhalb den 25. April 1816 und den 10. Weinmonat 1818 kriminell und exemplarisch bestraft werden mußte. Am gleichen Orte stürzte sich 1791 eine Anna Kath. Schläpfer aus Lebensüberdruß ins Wasser. Einer von Grub, Namens Jakob, wußte seine Nichtswürdigkeit besser anzubringen, indem er im Jahre 1811 gegen 132 fl. Handgeld in französische Kriegsdienste

trat. Mehr Vorzüge als dieser Letztere, aber weniger Glück hatte ein Josua Schläpfer von Rehetobel, der als Konfirmand schon bei 6 Fuß Länge hatte und bald in die französische Leibwache der „Hundert-Schweizer“ gesucht wurde. In diesem Dienste erreichte er in kurzer Zeit eine solche Länge, daß er seines Gleichen nicht hatte und daher die Mißgunst der Franzosen auf sich zog, die ihm 1818 vor erreichtem zwanzigsten Jahre einen Nagel in den Sarg schlug. Possierlich genug versteuerte Einer — vom gleichen Orte stammend — ein großes Vermögen, während er keinen rothen Heller besaß, den größten Banquerott im Lande spielte und eine Schuldenlast von 260,000 fl. lange nach seiner Entweichung (im Hornung 1824) mit 20 kr. per Gulden bezahlt wurde. Möge diese Verkehrtheit, mit der wir schließen, die letzte sein!

Das Familienwappen enthält ein grünes Lerchtännchen mit zwei weißen Sternen in gelbem Felde und ist sehr alt; denn schon die 1646 und 1666 erwählten Landammänner und der 1648 erwählte Landschreiber und nachherige Beamte führten dasselbe, und ganz so fand es sich, auf Glas gemalt, auch in den Rathhäusern zu Trogen und Herisau und in dem alten Waisenhause daselbst, und ebenso in Teufen u. s. w. Abweichungen sind aus ältern Zeiten bloß von einem Beamten in den Jahren 1620 — 1630, Namens Hieronymus, und einem Rathsherrn zu Herisau, Namens Gallus, bekannt. Ersterer führte drei Sterne und Letzterer nur einen in seinem Wappen. Größere Verschiedenheit wird an den Schildhaltern wahrgenommen, und zwar links und rechts der Sitter, wo sonst das Geschlechtswappen ganz gleich gehalten wird.

18) Schoch. Das hiesige Taufbuch erwähnt dieses Geschlechtes unter dem Jahre 1671; in diesem Bezirke war dasselbe 1492 schon angesessen und kam dann durch Auswanderung auch in den Kanton Zürich, indem ein Hans Schoch von Schwellbrunn, ein Schmied von Beruf, im Fischenthale sich niederließ. Auf ähnliche Weise entstand es auch im St. Gallischen. Zu Terna, im Gotteshausbunde, giebt es Schocher und Schöchly; in Teufen heißt ein Hof Schochenhaus und in Herisau einer Schochenberg. — Das Geschlechtswappen ist ein fast redendes, nämlich ein Heuschober mit übergelegten Rechen und Gabeln.

1530. Hans Schoch.

19) Stark; war zur Zeit des Kirchenbaues schon in vier Stämmen und nicht geringer Zahl vorhanden und nachher noch durch eines vermehrt (s. 39, Stark). Im Jahre 1378 stößt unsere Geschichte schon auf dieses Geschlecht, welches auch in Innerrhoden verbreitet ist und in Reute, Lehnen, Schlatt, Gonten und Stechlenegg angetroffen wird. — Von Geschlechtswappen u. s. w. ist nichts bekannt.

Verzeichniß von 1530. Urban Stark.

20) Stauner; finden sich zwar in dem vielberührten Verzeichnisse von 1594, sind aber dennoch nicht alten Ursprungs, hier nie zahlreich geworden und 1736 wieder erloschen.

21) Steiger; ein weit verbreitetes Geschlecht, welches im Kirchenbuche von 1659, in diesem Bezirke von 1594, in der Landesgeschichte, wo es auch Stäger und Staiger benannt wird, in Innerrhoden von 1479 an vorkömmt und daselbst in der Schlatterrhod heutzutage noch genuß- und wahlfähig ist. Ein Hauptmann aus diesem Geschlechte, das 1766 schon ausstarb, hat der Gemeinde, besonders bei Gründung derselben, gute Dienste geleistet. 1482 war ein Laurenz Steiger Landammann und 1487 war derselbe Vogt im Rheinthal.

22) Stricker; waren schon um das Jahr 1400 im Lande und hauptsächlich in diesem Bezirke ansäßig, dürften aber außer etwa in Uri, in Preußen und Dänemark an wenigen Orten anzutreffen sein. — Von Vorstehern und Wappen dieses Geschlechtes ist noch nichts vorhanden.

23) Ströhlin; im vierzehnten Jahrhundert in Würtemberg berühmt und in der Lehnerrhod [17]) in Innerrhoden und in Zürich noch jetzt vorhanden. Auch in diesem Bezirke war jenes Geschlecht frühzeitig bekannt, indem z. B. gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ein Kaspar Ströhlin in Herisau Frühmesser war. In diese Gemeinde und Waldstatt blieb übrigens dasselbe eingeschränkt, und an letzterm Orte, wo es zudem nie zahlreich gewesen, war es zu Anfang dieses Jahrhunderts durch Auswanderung auch schon wieder erloschen. — Familienwappen u. dgl. finden sich nicht.

1530. Hans Strouwly in Stäblen.

---

[17]) Daselbst führt es eine Garbe in rothem Felde.

24) Tanner; waren 1378 und früher schon im Lande angesessen. 100 Jahre später bekleidete ein Ulrich Tanner, aus dem damaligen Gemeindebezirk Herisau gebürtig, die höchste Stelle, und noch 100 Jahre später wurden in diesem Bezirke nicht weniger als 21 jenes Geschlechtes gezählt, die steuerbares Vermögen besaßen. 1656 war ein Joh. Tanner, der sich von Waldstatt schrieb und im innern Gschwend wohnte, Landesbauherr in Außerrhoden. In den innern Rhoden gehört dieses Geschlecht bürgerrechtlich nach Schlatt und Oberegg; durch Auswanderung kam es auch ins Aargau, und im Kanton Uri war Einer 1696 schon Landammann, welche Stelle in unserm Lande 1495 einem Subjekt dieses Geschlechtes und hernach in beiden Landestheilen noch mehrern übertragen wurde. 1776 kam ein Tanner von Herisau als Landvogt ins Rheinthal und war der Letzte von Seite Außerrhodens, der dieses Amt daselbst bekleidete. In der Gemeinde selbst wurden von diesem Geschlechte, obschon es daselbst zahlreich war, Keine zu Stellen berufen. — Bis zum Jahre 1483 mußte ein Hof, Tannersegg [18]), dem Spital St. Gallen den Haberzehnten entrichten; am 13. Brachmonat desselben wurde er aber losgekauft. Wahrscheinlich hat dieser Hof von einem Tanner seinen Namen erhalten. — Das Geschlechtswappen besteht in einem grünen Tannenbaum in Silber.

1530. Galli Tanner, Hausvater.

1808 wurde Konrad Tanner von Arth zum Abte in Einsiedeln und 1818 zum Bischofe der vier Waldstätte erwählt.

25) Thörig; ein Geschlecht, das in der Geschichte gleichzeitig mit dem vorhergehenden zum Vorschein kömmt, hier aber erst 1701 auftrat und frühzeitig wieder ausstarb, ohne daß es je zahlreich wurde oder merkwürdige Subjekte lieferte. Wohl aber zeigt uns die Landesgeschichte Manche dieses Geschlechts, die sich ausgezeichnet haben, besonders links der Sitter und in den innern Rhoden, wo es noch in Schwendi, Reute und Gonten sich vorfindet. Sonst wird es nur in Anhalt-Bernburg angetroffen. — Im Geschlechtswappen erscheinen zwei gelbe Sterne in getheiltem weißen Felde.

26) Tribelhorn. In dem Verzeichnisse von 1594, wo dieses Geschlecht zuerst vorkömmt, heißt es Trübelhorn. Hier ist es zu keiner Familie erwachsen.

---

18) An der Grenze Toggenburgs.

27) Weiller. Dieses ist eines der ältern, nicht aber der zahlreichern Geschlechter unsers Landes, und es findet sich bloß in den äußern Rhoden und in den Kantonen Zürich und Aargau. Es sind auch einige Vorsteher aus diesem Geschlechte. — Die Benennung Weiller stammt wahrscheinlich von dem allemannischen Worte vvilare, das schon vor dem Jahre 1000, um welche Zeit die ersten Geschlechtsnamen entstanden, gebräuchlich war; vvilare bezeichnete schon damals mehrere zusammengehörige Höfe, oder das, was in diesem Werkchen unter dem Namen Flecken vorkömmt, und gieng um das Jahr 1200 in das gleichbedeutende Wort Weiler über, welches im vierzehnten Jahrhundert als Geschlechtsname in Uebung kam. — Zwei blaue Lilien und ein weißer Querbalken im rothen Felde bilden das Geschlechtswappen.

28) Zellweger. Obwohl dieses Geschlecht 1649 hier und seit 1594 in diesem Bezirke vorhanden war, so wurde es dennoch nie zahlreich und starb frühzeitig wieder aus. Der Gemeinde hat es ein Mitglied des Rathes geliefert, welches in seinem Petschaft einen Mann mit einer Waage in der Linken und einem Schwerte in der Rechten führte, was dahin zu deuten schien, daß dieses Geschlecht seinen Ursprung von dem Waagamte in des Abtes Zelle herleite, während Andere vermuthen, es habe seine Benennung von einem Hofe in der Gemeinde Gais, Namens Zellweg, erhalten. Zellweg heißt übrigens auch ein Gut in Innerrhoden; dort findet sich aber das besagte Geschlecht nicht. In Außerrhoden hat dasselbe seit 1493, in welchem Jahre ein Zellweger Landammann wurde, ausgezeichnete Männer hervorgebracht.

1530. Hans Zellweger, Gutsbesitzer in Mooshalden.

29) Zuberbühler. Im Jahre 1472 und früher schon war ein Heinrich Zuberbühler in Herisau seßhaft; wahrscheinlich war aber dieses Geschlecht lange vor ihm schon dort vorhanden, da 100 Jahre später bereits 12 derselben mit steuerbarem Vermögen auf dem Abgabenrodel erschienen. Hier kam dieses Geschlecht gleichzeitig mit dem vorhergehenden, aber weit zahlreicher und in verschiedenen Zweigen zum Vorschein, und 1 Geistlicher, 4 Hauptmänner und mehrere niedere Beamtete gehören demselben an. Diese führten in ihren Wappen meistens einen getheilten Schild, dessen oberer Theil einen rothen Löwenkopf in blauem Felde, der untere aber eine blaue Lilie in rothem Felde enthielt. Mehrere zeichneten sich durch gemeinnützigen Sinn aus. — In den innern

Rhoden ist dieses von den 120 ältern Geschlechtern das zweitletzte, und in der Lehnerrhod besonders, wo es auch genuß- und wahlfähig ist, von 43.

Anmerkung. — Außer den vorbezeichneten und überhaupt in diesem Werkchen angeführten Geschlechtern fanden sich früher noch folgende in dieser Gemeinde angesessen, die aber vor dem Jahre 1720 theils weggezogen und theils erloschen sind:

Bühlmann[19], 1669; Frei, 1669; Früh[20], 1540; Gäshalder, 1594; Heuwschreiber, 1600; Hölderli, 1600; Kunz, 1684; Mock, 1530; Scheuß[21], 1634; Töbeli, 1580.

B. Neue Geschlechter.

30) Knöpfel. Ein noch jetzt bestehender Zweig dieses Geschlechtes ist im Jahre 1727 von Hundweil hieher gekommen, indem sich ein Hans Knöpfel von dort hier einkaufte. Von diesem stammen nun einige Hauptmänner und Rathsglieder; von Geschlechtswappen hingegen ist nichts bekannt.

31) Mettler; wurden zwar schon 1378 in unserm Lande, in diesem Bezirke jedoch 1594 noch nicht angetroffen. In Urnäsch, woher dieses Geschlecht 1765 durch Einkauf kam, bestand schon in ältern Zeiten ein Hof, an der Mettlen genannt, und im Kanton Thurgau führt ein Flecken diesen Namen. Daher, oder wohl gar von Freiburg, wo 1224 schon eine Familie von Mettlen benannt war, dürfte somit das erwähnte Geschlecht, das auch in Schwitz, Unterwalden und im St. Gallischen angetroffen wird, seinen Ursprung oder seine Benennung haben. Im Jahre 1785 ist mit dem

---

19) Bühlmann kam im achtzehnten Jahrhundert noch als Beiname hier vor; auch soll das Bühlmoos, eine Pferdeweide, die früher Heumoos hieß, seine Benennung von diesem Geschlechte haben. Ebenso hieß in Schwellbrunn die Rise im vierzehnten Jahrhundert noch Bühlmanns-Rise.

20) Dieses Geschlecht war gebürtig aus dem Toggenburg und im „Fleckli" wohnhaft. 1687 wurde ein Joh. Früh, welcher hier ein Heimwesen besaß, zu einem Landmanne angenommen.

21) Ein Sebastian Scheuß, geb. 1614, verehelichte sich 1634 mit Agnes Sulser und erlebte in vierzigjähriger Ehe 12 Kinder, von denen er 66 Enkel sah. Nachdem er zu verschiedenen Stellen berufen worden, fiel 1656 die Wahl eines Landeshauptmanns auf ihn. Zu derselben Zeit war auch der Landesbauherr in diesem Gemeindsbezirke.

Eingetretenen das Geschlecht wieder ausgestorben. Wappen von demselben finden sich nicht vor.

32) Rohner. Im Jahre 1737 erkaufte ein Hs. Jakob Rohner von Schwellbrunn für sich und die Seinigen mit 28 fl. das hiesige Bürgerrecht, und von diesem Zweige stammen einige Vorsteher im Zivil- und Militärfache.

33) Schlumpf. Im vierzehnten Jahrhundert war dieses Geschlecht schon in diesem Bezirke ansäßig, indem selbst die Geschichte im Jahre 1416 schon auf dasselbe stößt. In der heutigen Gemeinde Herisau hieß 1501 noch ein Ort Schlumpfshofstatt und hatte diesen Namen 100 Jahre früher schon geführt. Um dieselbe Zeit kamen nämlich Hofstatt, Mühlstatt, Wahlstatt u. dgl. häufig in dieser Gegend vor; auch wurde das Geschlecht bereits damals schon familienweise angetroffen. Im Jahre 1508 war ein Andreas Schlumpf Hauptmann in Herisau, und 70 Jahre später fanden sich daselbst auf dem Steuerrodel nicht weniger als 10 Hausväter jenes Namens. In das hiesige Bürgerrecht trat das besagte Geschlecht erst 1737, in welchem Jahre ein Hs. Konrad Schlumpf dasselbe um 25 fl erhielt. Zahlreich findet es sich übrigens z. B. in den Kantonen St. Gallen und Basel. Im Jahre 1385 verpflanzte sich ein Zweig aus dem Bezirke von Herisau in die Stadt St. Gallen, wo es jetzt noch florirt und von welchem auch der Graf Sellon in Genf herstammt. — Wappen sind keine bekannt.

1530. Thomas Schlumpf, ein Familienvater.

34) Schmied; waren um das Jahr 1374 noch Leibeigene in dieser Gegend, besitzen jedoch nun schon lange das hiesige Bürgerrecht, indem im Jahre 1737 ein Meister Joh. Schmied von Urnäschen um 19 fl. 15 kr. sich dasselbe erwarb. In den innern Rhoden, z. B in der Lehner- und Reutenerrhod, sowie auch in allen deutschen Landen giebt es Zweige dieses Geschlechtes, und es führen daselbst Einige einen Schmiedehammer als Wappen, während hier von einem solchen nichts vorhanden ist.

35) Schweizer. Die Geschichte unsers Landes stößt schon im Jahre 1378 auf dieses Geschlecht, das sich damals Swizer nannte; auch war dasselbe, laut dem mehrerwähnten Verzeichnisse, 1594 in diesem Bezirke vorhanden; derjenige Zweig jedoch, von dem hier die Rede ist, kam erst später, 1654, auf, als nämlich Heinrich Schweizer aus dem Toggenburg zu unserm Land-

rechte gelangte und sich in Schwellbrunn niederließ. Von dort kam ein Zweig hieher und erwarb sich in der Folge das Bürgerrecht, indem ein Johannes Schweizer und seine drei Söhne, Hs. Jakob, Hs. Ulrich und Hs. Konrad, im Jahre 1748 zu Gemeindsgenossen angenommen wurden, und zwar gegen Erlegung von 115 fl., woran der Erstere, als verheirathet, 40 fl. zu geben hatte. — Dieses Geschlecht, das nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland zahlreich angetroffen wird, verbreitete sich hier nicht stark, und sank 1766 schon wieder, da seine Grundwurzel abstarb. Im Jahre 1794 erlosch der letzte Zweig, in einem Alter von mehr als 80 Jahren.

37) Signer; werden in der Landesgeschichte um das Jahr 1378 noch Sigener genannt; 1594 aber schrieben sich die in hiesigem Bezirke angesessenen Glieder schon Signer, und ebenso in Innerrhoden, wo es in Reute und Schlatt solche giebt [22]). Hier entstand dieses Geschlecht im Jahre 1736, als am 20. August zwei Brüder, Konrad und Anton, beide Glaser, von Hundweil hieher kamen und mit 50 fl. das hiesige Bürgerrecht erkauften. Vier Jahre nachher wurde Ersterer in den Gemeinderath gewählt, und seitdem gab das besagte Geschlecht noch drei Glieder in jene Behörde; ferner gab es zwei Schullehrer und einen Vorsinger, welcher diese Stelle beinahe 40 Jahre mit allgemeinem Beifalle und ebenso das Schulamt 16 Jahre verwaltete, daneben aber auch noch 30 Jahre lang Mitglied des Rathes und Gemeindschreiber war.

38) Solenthaler; eines der neuern und weniger zahlreichen Geschlechter unsers Landes, von welchem erst im Jahre 1576 Einer in diesem Bezirke angesiedelt war. Etwas früher kam es in Urnäschen auf, auf welchen Ort es auch fast einzig beschränkt ist und woher ein Glied, Namens Jakob, in diese Gemeinde kam. Im Jahre 1749 kaufte sich dann derselbe mit 20 fl. in das hiesige Bürgerrecht ein. Im Jahre 1770 erlosch dieses Geschlecht,

---

22) In dem mehrerwähnten Verzeichnisse von reformirten Hausvätern, das sich unter den auf S. 31 angedeuteten Bruchstücken in dem alten Kirchenbuche vorfindet und das im Jahre 1530 ausgefertigt und hernach durch einen Matthias Bischof abkopirt wurde, ist aus hiesiger Gegend Niemand von obigem Geschlechte verzeichnet.

von welchem hier weder Vorsteher noch Wappen bekannt geworden sind, schon wieder.

39) Stark. Im Jahre 1727 erkaufte ein Johannes Stark von Teufen mit 20 fl. das hiesige Bürgerrecht und trug dadurch wesentlich zur Vermehrung dieses ohnehin zahlreichen Geschlechtes bei.

In den Jahren 1773 und 1774 erkauften ein Johann und Konrad Stark von hier das Bürgerrecht in Herisau, jeder um 200 fl.

Am 8. Christmonat 1742 kaufte sich ein Hs. Ulrich Stark mit 7 fl. in die hiesige Freischule ein.

40) Zähner. Im Jahre 1748 erwarb ein Glied dieses Geschlechtes, Namens Jakob, mit 20 fl. und dadurch, daß er dem Bürgerrechte in Hundweil entsagte, das Genußrecht an den hiesigen Kirchen-, Schul- und Armengütern. Das oft erwähnte Verzeichniß von 1594 enthält zwar dieses Geschlecht; übrigens ist es aber nicht alten Ursprungs, zudem auf die äußern Rhoden beschränkt, und scheint ohne Geschlechtswappen geblieben zu sein.

---

12. Vom Kirchenbau.

Am 28. April 1720 wurde zu graben angefangen und ein trefflicher Grund gefunden. Sechs Tage nachher konnte schon der Eckstein gelegt werden. Bei diesem feierlichen Akte waren beide Standeshäupter, die Statthalter und andere obrigkeitliche Personen, auch mehrere Geistliche und überhaupt eine Menge Volkes anwesend. Nach gehaltener Predigt that jeder der Ehrendeputirten einen Hammerstreich auf den Eckstein und empfahl mit herzlichen Wünschen das Werk dem Allerhöchsten, und Hr. Steiger, der bei der ersten Kirchhöre zum regierenden Hauptmann erwählt worden war, begrüßte dieselben mit einer angemessenen Rede.

Nach diesem Tage wurde der Bau angefangen und eifrig betrieben; namentlich wurden unerwartet viele Frohndienste geleistet. Selbst von Herisau und Schwellbrunn geschah dieses von Vielen auf rühmliche Weise, was dann auch, zur verdienten Ehre der einzelnen Personen sowohl als ganzer Gemeinden, die zu diesem Werke beitrugen, im Protokoll verzeichnet wurde.

Um den Gemeinden Waldstatt und Schönengrund den Kirchenbau zu erleichtern, wurde denselben am 20. Brachmonat 1720 von Seite des großen Rathes die Bewilligung ertheilt, vermittelst eines offenen Empfehlungsschreibens auch außer dem Lande Beisteuern zu sammeln. Inzwischen wurden Kirche und Pfarrhaus bis zum 12. August unter Dach gebracht und am 14. Weinmonat die Kirchenfenster eingesetzt. Am 27. des gleichen Monats wurde der Thurm mit zwei Glocken von 16 — 17 Zentnern Gewicht, die 1000 fl kosteten, versehen, und eine größere wurde später angeschafft. Die eiserne Thurmuhr hatte man für 62 fl. 12 kr. in Akkord gegeben.

Der Bau gieng übrigens so gut von Statten, daß am 30. Weinmonat des gleichen Jahres die Kirche schon eingeweiht werden konnte, an welchem Tage der neugewählte Hr. Pfarrer Mock vor einer großen Volksmenge Vor- und Nachmittags den hundertsten Psalm erklärte.

Die allseitig und fortwährend bewiesene Thätigkeit und der äußerst niedrige Preis aller Lebensmittel wirkten so wohlthätig, daß die Kosten im Ganzen nur auf 4000 fl. stiegen. Von den Gemeindsgenossen waren gegen 6000 fl. zusammengesteuert worden, und einen Beitrag von mehr als 2000 fl. hatten die übrigen Gemeinden des Landes, und ebenso viel auch eidgenössische Glaubensgenossen geliefert; letztere zwei Summen mußten aber mit Schönengrund getheilt werden [23]). Indessen konnte gleich anfangs das Kirchengut mit 5000 fl. fondirt werden, wovon 200 fl. für den Pfarrer jährlich und 16 fl. für den Meßmer bestimmt wurden. Bis Ende des ersten Jahrhunderts hatte indessen die Stiftung durch verschiedene Vergabungen schon die Summe von 12,000 fl., das jährliche Salarium für den Pfarrer 560 fl. und dasjenige für den Meßmer 26 fl. 45 kr. erreicht [24]).

---

[23]) In Schönengrund, wo der Kirchenbau zu gleicher Zeit wie in Waldstatt unternommen wurde, stiegen die sämmtlichen Kosten auf 3085 fl. 38 kr. Die Gemeinde schoß etwas über 3000 fl. zusammen und die erhaltenen Steuern betrugen insgesammt 7507 fl. 16 kr., wobei 845 fl. 23 kr. für die Auslösung von Urnäschen mitgerechnet sind

[24]) Nebst mehrern andern Unrichtigkeiten, welche das dreizehnte Heft des Gemäldes der Schweiz (Kanton Appenzell), S. 240 und 241, in Bezug auf Waldstatt enthält, findet sich daselbst auch die, daß

Der Bau der Kirche nebst Thurm, Pfarrhaus und Anderem wurde so glücklich vollendet, daß auch nicht einer der Arbeiter beschädigt oder verletzt worden war. Der erheblichste Unfall bestund darin, daß bei Anfang des Mauerwerks der Meister Konrad Keßler durch ein auf ihn fallendes Stück Holz in Ohnmacht gesunken war, wovon er sich aber bald so weit wieder erholte, daß er seine Arbeit fortsetzen konnte. So wurde denn das Werk mit Freuden begonnen, in Frieden fortgesetzt und zu allseitiger Zufriedenheit beendiget.

Mittwochs den 7. Christmonat 1720 geschah die erste Taufhandlung in dem neuen Tempel. Das Kind erhielt den Namen David. Die Zahl der Kommunikanten stieg im folgenden Jahre schon um 50. Am 4. Jänner wurde die erste Leichenpredigt gehalten und der Friedhof mit der Hülle eines mehr als 70 Jahre alten Greisen, des Jakob Stark in Haarschwendy, eröffnet, und Sonntags den 15. wurde die erste Ehe eingesegnet.

Des Geistes Fackel laß, Herr, wallen,
Und sende ihrer Weihe Strahl,
So in des Tempels heil'ge Hallen
Als in des Väterrathes Saal.

13. Die Herren Pfarrer in Waldstatt.

1) Joh. Jakob Mock, bisher Diakon in Herisau, erwählt 1720.
2) Joh. Konrad Walser, erwählt den 14. Wintermonat 1725.
3) Joh. Kaspar Dänniker von Zürich, erwählt den 29. Jänner 1729.
4) Josua Scheuß, erwählt den 7. Christmonat 1735.
5) Johannes Walser, erwählt den 10. Mai 1741.
6) Joh. Ulrich Tobler, erwählt den 17. Wintermonat 1745.
7) Daniel Wägelin von St. Gallen, erwählt den 30. April 1749.

---

die Kapitalien nur zu 11,000 fl. angegeben sind, während sie zu jener Zeit, die Zinse ungerechnet, 25,330 fl 45 kr., nämlich 13 304 fl. 15 kr. an Kirchengut, 7520 fl an Armenkapital und 4506 fl. 30 kr. an Schulgut betrugen. Ich finde mich daher veranlaßt, hier ein für alle Mal zu erklären, daß ich hinsichtlich der Abweichungen in dem gedachten oder in andern Werken zu meinem Worte stehe und dasselbe nöthigenfalls mit Belegen unterstützen werde.

8) Johannes Schläpfer, Gemeindsbürger, erwählt den 2. März 1757.
9) David Anton Zollikofer von St. Gallen, erwählt den 9. Brachmonat 1799.
10) Joh. Konrad Köng, erwählt den 29. Brachmonat 1800.
11) Joh. Friedrich Franz von Sachsen, erwählt den 29. Wintermonat 1801.
12) Joh. Jakob Schläpfer, erwählt den 22. April 1804.
13) Joh. Ulrich Signer, erwählt den 21. Wintermonat 1805.
14) Joh. Ulrich Keßler, Gemeindsbürger, erwählt den 28. März 1813.

14. Vom Schulwesen.

An den Bau des Bethauses reihet sich freundlich die Stiftung einer Freischule. Zwar wurde schon lange vor dem Kirchenbaue in diesem Bezirke Schule gehalten und auch eine Schulwohnung bei dem Pfarrhause angebracht; allein unsere Väter hielten ihr Werk für unvollendet, bis sie dasselbe durch die Stiftung einer Freischule gekrönt hatten. Dieses geschah den 29. Jänner 1727[25]). Laut der 1733 gepflogenen Rechnung fanden sich damals durch großmüthige Beiträge an zehn Schuldbriefen 800 fl. und an ausgeliehenem baarem Gelde 200 fl. für die Freischule bestimmt. Bis zum Jahre 1820 war diese Summe durch Vermächtnisse auf 1500 fl. angestiegen. Hievon wird einem jeweiligen Schullehrer wöchentlich 3 fl. 30 kr bezahlt; was aber von solchen Kindern an Schullohn entrichtet wird, deren Eltern keine Gemeindsgenossen sind, fällt in die Schulkasse. Dagegen bezieht ein Schullehrer, was die Morgenschule und die seit 1806 eingeführte Repetirschule abwerfen.

In den ersten Jahren wurde die Schule durch den Ortspfarrer täglich zweimal gehalten und für jedes Kind wöchentlich 3 kr. von der Gemeinde vergütet. Ausbürger bezahlten 2 Pfenn. per Tag. In denjenigen Schulen, wo nur buchstabiren und lesen

---

25) Hundert Jahre nach der Stiftung der Freischule wurde durch freiwillige Beiträge in der Gemeinde, die 785 fl 47 kr., und von auswärtigen Gemeindsgenossen, die 105 fl 52 kr betrugen, ein neues Schulhaus erbaut, welches auf circa 1500 fl. zu stehen kam, ohne die Hofstatt, die im Jahre 1792 mit 341 fl. bezahlt werden mußte.

gelehrt wurden und weder schreiben noch singen stattfand, war der wöchentliche Schullohn 1 Schill.

Als Schulbuch wurde nebst Fibel und Katechismus auch die Hauspostille gebraucht. Weltliche Bücher wurden vor 1742 in der Schule nicht gestattet; von dieser Zeit an aber kamen dann der Kalender und später auch Zeitungen in derselben zum Vorschein, und 1806 das noch jetzt gebräuchliche Lesebuch, welches bis 1820 vier Auflagen zu 3000 Exemplaren erlebte und nun im ganzen Lande eingeführt ist. Die Kenntniß der Singnoten wurde um des Kirchengesanges willen erfordert, da in ältern Zeiten, vor 1618, in denjenigen Gemeinden, wo man des Gesanges unkundig war, das Volk dem Pfarrer die Worte nachsprach, die er zur Eröffnung des Gottesdienstes demselben aus einem Psalme vorsagte. Es geschah dieses z. B. in Hundweil, wo 1683 der Kirchengesang eingeführt wurde. Um der Schwäche des Kirchengesanges vorzubeugen, wurde auch hier während des ersten Jahrzehends dem jeweiligen Vorsinger ein Sekundant beigegeben.

Das Schulexamen wurde hier, wie in andern Gemeinden, zu Ostern gehalten und die sogenannten Osternbatzen bei der am 23. Wintermonat 1724 gepflogenen Rechnung in Sechskreuzerstücke (Pießlein) verwandelt, auch die Belohnung für Schriftenlegen auf 12 kr. für jeden der drei Beisitzer gestellt. Diese nur zu ökonomischen Bestimmungen blieben bis 1807 und wurden dann auf das Doppelte gestellt. Die Einnahme an Schullöhnen von Beisaßenkindern betrug in den 60er Jahren nur 4 — 5 fl., stieg aber 1815 auf 60 fl. In dieser letztern Zeit, und zwar schon seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, war der wöchentliche Schullohn zu 6 kr. für das Kind festgesetzt; in jener frühern Zeit hingegen mußten nur 3 kr. bezahlt werden, und erst 1777 wurden 4 kr. per Woche bestimmt. Für die Repetirschule wird jedes Mal 1 kr. bezahlt. Das wöchentliche Salarium eines jeweiligen Lehrers betrug im oben erwähnten Jahre 2 fl., 1807 aber 3 fl. 30 kr. Für die Morgenschule, von 6 — 8 Uhr, wurden jederzeit 4 kr. per Woche entrichtet.

15. Die Herren Schullehrer in Waldstatt.

1) Joh. Jakob Mock, erwählt 1720; Pastor Loci.
2) Joh. Konrad Walser, erwählt 1726; „ „

3) N. Freytag von Herisau, erwählt 1730.
4) Hs. Konrad Schlumpf, Gemeindsbürger, erwählt 1737.
5) Joh. Konrad Wetter von Gais, V. D. M., erwählt 1774.
6) Hs. Konrad Schlumpf, Gemeindsbürger, erwählt 1775.
7) Joh. Jakob Signer, Gemeindsbürger, erwählt 1776; war auch des Raths.
8) Jakob Schläpfer von Schwellbrunn, erwählt 1777.
9) Bartholome Bruderer von Stein, erwählt 1778.
10) Bartholome Thörig von Herisau, erwählt 1779.
11) N. Häberly aus dem Thurgau, erwählt 1780.
12) Johannes Signer, Gemeindsbürger, erwählt 1782; war hernach Gemeindschreiber.
13) Johannes Schläpfer, Gemeindsbürger, erwählt 1798; war später des Raths.
14) Joh. Jakob Schläpfer, Gemeindsbürger, erwählt 1805; war hernach Hauptmann.

16. Meßmer (zugleich auch Läufer und Zeiger).

1) Konrad Mayer, Vater, erwählt 1720.
2) Hs. Ulrich Mayer, Sohn, erwählt 1760.
3) Johannes Ramsauer, erwählt 1796.
4) Paulus Ramsauer, erwählt 1812.

17. Vom Armenwesen.

Ursprünglich war auffallend wenig Dürftigkeit und Armuth in diesem Bezirke vorhanden. Durch Erhebung desselben zu einer selbstständigen Gemeinde und durch die 1726 stattgefundene Verwandlung des uralten Saumpfades nach dem Toggenburg in einen Fahrweg wurde der Werth der Liegenschaften um Tausende gehoben. Ueber 20 Jahre lang wußte man von keiner Armensteuer. Erst 1742, in welchem Jahre die diesfallsige Auslage 113 fl. betrug und dagegen nur 106 fl. 45 kr. eingenommen wurden, bevollmächtigte die Kirchhöre die Vorsteherschaft zu Beziehung einer Armensteuer, und 30 Jahre später, im Frühjahr 1773, beschloß die Gemeinde, daß eine solche Steuer nun alle Jahre bezogen werden solle. Diese stieg in den 90er Jahren auf 140 fl., reduzirte sich jedoch in der Revolutionszeit wieder etwas. Der Zins von den Kapitalien hingegen, der in den 80er Jahren noch nicht auf 150 fl. gestiegen war, betrug in der letzten Rech-

nung dieses Jahrhunderts schon über 200 fl.[26]) Ebenso hat sich der Betrag der sonntäglichen Kirchensteuern erhöht, indem derselbe, während er in einer frühern Rechnung in nicht mehr als 17 fl. 15½ kr. bestand, bis zum Jahre 1820 auf 80 fl. 8 kr. gestiegen war.

Der alljährlich im Fache des Armenwesens sich ergebende Rückstand wird, wie andere Rückstände, durch gemeinsame Vermögenssteuern gedeckt. Den größten hat das Hungerjahr 1817 zu Tage gefördert (s. Vergleichung der Jahre 1760 — 1770 und 1817). In den ersten Jahren waren Vorschläge in diesem und den andern Verwaltungszweigen eine gewöhnliche Erscheinung, und in einer Rechnung aus jener Zeit kömmt unter Anderm der Läuferkonto mit einzig 6 kr. zum Vorschein.

Die Freundschaftssteuern, die in vielen Gemeinden unsers Landes bis über die Hälfte dieses Jahrhunderts hinaus üblich waren, fanden in dieser Gemeinde nie anders als freiwillig statt, indem gleich anfangs derselben einiges Armengut zukam und das Mangelnde früher aus dem Kirchengut und später durch Vermögenssteuern ersetzt wurde.

19. Freiwillige Steuern, besonders an Feuer- und Wasserbeschädigte, in den Jahren 1720 — 1820.

		fl.	kr.
1723.	An den Kirchenbau in Bühler eine Liebessteuer von	50	8
1727.	An einen Brandschaden in Tusis, Kanton Graubünden, eine Steuer von	11	15
1728.	Nach Diepoltsau im Rheinthal und Lindau am Bodensee eine Brandsteuer von . . .	11	19
	(Die Gesammtsteuer vom Lande betrug 1060 fl.)		
1729.	Nach Walzenhausen eine Brandsteuer von .	5	5
1730.	Nach Rehetobel und Grub eine Brandsteuer von	20	—
	(Die Gesammtsteuer vom Lande betrug 1470 fl.)		

[26]) Im Weinmonat des Jahres 1760, als die Gemeindskapitalien durch den damaligen Hauptmann und Gemeindschreiber, Hrn. Joh. Jakob Schläpfer, neu aufgezeichnet wurden, bestand das Armengut in 1151 fl. und das gesammte Guthaben in 8730 fl. 33 kr., welches aber bis zu Ende des Jahrhunderts auf etwa 20,000 fl. anstieg.

		fl.	kr.
1736.	An Tobias Leuch in Wolfhalden eine von .	—	—
1743.	Nach Wolfhalden eine Steuer von . . .	—	—
—	Nach Bischofszell eine Brandsteuer von . .	11	6
	(Die Gesammtsteuer vom Lande betrug 838 fl. 46 kr.)		
1745.	An Konrad Tobler in Heiden, welchem Haus, Stadel, Mühle, Wald und Straße verschlipft waren	—	—
1749.	An den Kirchenbau der Gemeinde Stein eine Liebessteuer von	28	—
	(Die Gesammtsteuer vom Lande betrug 3241 fl. 20 kr.)		
1751.	An den Kirchenbau in Grub eine von . .	21	34
	(Links der Sitter wurden 799 fl. 35 kr., rechts der Sitter 1042 fl. 40 kr. gesteuert.)		
1751.	An Martin Fäßler in Hundweil eine Brandsteuer von	15	—
	(Der Schaden betrug circa 1500 fl. und es wurden an denselben links der Sitter 328 fl. gesteuert.)		
1758.	22. Christmonat. An Hs. Konrad Frischknecht in Herisau eine von	—	—
	(Der Brandschaden belief sich auf 1500 fl. und es wurde an denselben nur links der Sitter gesteuert.)		
1762.	An Hs. Ulrich Frischknecht von Schwellbrunn, seßhaft in Herisau, eine Brandsteuer von .	—	—
1767.	22. Mai. An Hs. Ulrich Mayer im Tobel in Hundweil eine Brandsteuer von	—	—
	(Links der Sitter wurden 50 fl. gesteuert.)		
1769.	6. Christmonat. An Daniel Widmer in Stein eine von	40	46
	(Links der Sitter wurden 862 fl. gesteuert.)		
1771.	Nach Frauenfeld eine Brandsteuer von . .	8	—
	(Im Lande wurden 600 fl. gesteuert.)		
—	An Hans Erbar in Urnäsch eine von . .	40	—
1773.	Nach Marbach eine von	30	10
	(Im Lande wurden 1178 fl. gesteuert.)		
—	An Joh. Kräusin im Bühel zu Urnäsch eine von	40	—
1775.	20. Christmonat. An Preisig zu Wylen in Herisau eine Brandsteuer von	47	25
—	2. Herbstmonat. An Matth. Schläpfer in Trogen eine von	—	—
	(Der Brandschaden wurde auf 2000 fl. geschätzt.)		

		fl.	kr.
1778.	25. Hornung. Dem Joh. Fisch in Urnäschen eine Brandsteuer von	47	15
—	Eine Brandsteuer nach Gais	—	—
—	23. Christmonat. Eine Beisteuer für die Wasserbeschädigten in Urnäschen von	39	—
	(Im Lande wurden 1306 fl. 13 kr. gesteuert.)		
1780.	4. Weinmonat. Eine Brandsteuer für das Dorf Gais von	352	—
—	15. März. Dem Joh. Frischknecht am Gägelhof in Schwellbrunn eine Brandsteuer von .	30	—
1783.	Eine Brandsteuer nach Bühler	—	—
1784.	14. Heumonat. Eine Brandsteuer für das Dorf Kirchberg im Toggenburg von . . .	45	—
	(Der Schaden belief sich auf 32,000 fl. und die Gesammtsteuer vom Lande betrug 1404 fl. 46 kr.)		
—	Eine Liebessteuer an den Kirchenbau zu Rebstein im Rheinthal von	34	—
	(Im Lande wurden 1840 fl. gesteuert.)		
1788.	27. Hornung. Dem Müller Martin Knöpfel in Hundweil eine Brandsteuer von . . .	110	—
	(Im Lande wurden 2903 fl. gesteuert.)		
—	16. Heumonat. Dem Barthol. Tanner in Herisau eine Brandsteuer von	130	44
	(Im Lande wurden 2220 fl. gesteuert.)		
1789.	28. Jänner. Nach Frauenfeld eine Brandsteuer von	39	—
	(Der Schaden wurde 159,096 fl. geschätzt, die Steuer im ganzen Lande betrug 1800 fl. und die Gesammtsteuer 72,502 fl. 53¼ kr.)		
—	1. April. Dem Hs. Ulrich Zellweger von Schwellbrunn, seßhaft auf dem Boden in Schönengrund, eine Brandsteuer von . . .	74	30
	(Im Lande wurden 1005 fl. 14 kr. gesteuert.)		
1790.	18. August. An drei Brandbeschädigte im Thal in Urnäschen eine Steuer von	33	—
	(Links der Sitter wurden 596 fl. gesteuert.)		
—	10. Herbstmonat. Nach Hundweil eine Brandsteuer von	62	17
	(Im Lande wurden 1902 fl. 54 kr. gesteuert.)		

		fl.	kr.
1792.	27. Heumonat. Den Wasserbeschädigten in Trogen eine Steuer von . . . . . (Der Schaden belief sich auf 6400 fl. und die Steuer vom Lande betrug 2415 fl. 29 kr.)	44	42
1793.	11. Christm. Nach Trogen eine Brandsteuer von (Im Lande wurden 1443 fl. 6 kr. gesteuert.)	34	9
—	Im gleichen Monat an fünf abgebrannte Firste in Speicher eine Steuer von . . .	39	—
1794.	1. Weinmonat. Dem Joh. Knöpfel in Stein eine Brandsteuer von	23	—
1796.	18. Mai. Nach Rehetobel eine Brandsteuer von (Der Schaden betrug 31,200 fl. und die Steuer im Lande 7102 fl. 39 kr.)	90	—
—	24. August. Nach Gais eine Brandsteuer von (Der Schaden belief sich auf 9800 fl. und die Steuer im Lande betrug 3592 fl. 13 kr.)	50	—
1797.	14. Brachmonat. Nach Urnäschen, wo drei Häuser im Dorfe verbrannten, eine Steuer von (Der Schaden wurde auf 2439 fl. angeschlagen und die Steuer im Lande betrug 988 fl. 33 kr.)	66	—
—	10. Mai. Nach Auen in Hundweil, wo am 2. April ein Haus und ein Stadel niederbrannten, eine Steuer von	50	—
1798.	Nach Teufen eine Brandsteuer von . . .	—	—
—	22. Herbstmonat. An Hagelschaden im Kanton Aargau eine Steuer von	26	44
—	30. Weinmonat. Nach dem Kanton Unterwalden eine Beisteuer von	30	—
1799.	27. Jänner. Nach Gais, wo ein Haus nebst Stadel und 6 Stück Vieh ein Raub der Flammen wurden, eine Steuer von	25	—
—	14. April. Nach Urnäschen, in der obern Färchen, eine Brandsteuer von	15	36
1800.	15. Brachmonat. Nach Gais eine Brandsteuer von (Der Schaden belief sich etwa auf 3000 fl.)	9	30
—	26. Weinmonat. Dem Hs. Jakob Heierli in Schönengrund eine Brandsteuer von . . .	7	50

		fl.	kr.
1801.	16. Herbstmonat. Dem Jakob Menet in Gais eine Steuer von	—	—
	(Der Schaden belief sich auf 1874 fl.)		
—	Dem Krämer Joh. Zürcher von Teufen wegen angeblicher Beraubung eine Steuer von . .	—	—
—	14. Jänner. Nach Wittenbach eine Brandsteuer von	21	42
—	18. Weinmonat. Nach Altstädten im Rheinthal eine Brandsteuer von	31	—
	(Der Schaden belief sich auf 54,840 fl.)		
—	6. Christmonat. Dem Hs. Jakob Graf im Schönenbühl in Teuffen eine Brandsteuer von .	10	30
	(Der Schaden belief sich auf 2464 Frkn.)		
1802.	11. April. An den neuen Kirchenbau zu Luchsingen im Kanton Glarus eine Steuer von . .	—	—
—	25. April. Für das am 5. April 1799 abgebrannte Altdorf in Uri eine Steuer von . . .	12	—
—	9. Heumonat. Dem Jakob Sturzenegger in Speicher eine Brandsteuer von	—	—
	(Der Schaden betrug 1700 fl.)		
1804.	22. Jänner. Nach Balgach im Rheinthal eine Brandsteuer von	12	—
	(Der Schaden belief sich auf 22,239 fl. 22 kr.)		
—	Im Wintermonat. Dem Barth. Alder in Urnäschen eine Brandsteuer von	20	—
	(Links der Sitter wurden 318 fl. 12 kr. gesteuert.)		
1805.	Im Jänner. Einem Frischknecht von Schwellbrunn und einem Rohner von Wolfhalden, welche in Sklaverei gerathen waren, zur Auslösung eine Beisteuer von	20	—
	(Im Lande wurden 2000 fl. gesteuert.)		
—	Im Hornung. Dem Joh. Zuberbühler von Urnäschen, seßhaft in Wattweil, eine Steuer von	13	53
—	Für die abgebrannte Stadt Boll in Freiburg und für Dissentis in Graubünden eine Steuer von	16	15
	(Im Lande wurden 2500 fl. gesteuert.)		
1806.	20. Heumonat. Nach Thal im Rheinthal eine Beisteuer von	20	—
	(Im Lande wurden 2546 fl. 21 kr. gesteuert.)		

		fl.	kr.
1807.	Den durch Bergsturz Verunglückten im Kanton Schwitz eine Steuer von . . . . (Im Lande wurden 4897 Frkn. 7 Bţn. 5 Rpp. gesteuert.)	64	—
1808.	Dem Hs. Jakob Weiß hinter dem Berg in Urnäschen eine Brandsteuer von . . . . (Der Schaden belief sich auf 1572 fl.)	33	30
—	An Sebastian und Jakob Meyer in Herisau eine Brandsteuer von . . . . . (Der Schaden belief sich auf 3000 fl. und es wurde nur links der Sitter gesteuert.)	—	—
1809.	Nach Wolfhalden, wo Haus und Stadel niederbrannten, eine Steuer von	—	—
—	An Schneeverunglückte in Uri und Graubünden eine Beisteuer von . . . . . (Im Lande wurden 1012 fl. 30 kr. gesteuert.) Anm. Von dieser Steuer kamen 100 fl. an Selva und 200 fl. an Sils, beide in Graubünden, 300 fl. an Uri und 412 fl. 30 kr. an das Linthunternehmen.	14	10
1812.	Nach Herisau eine Brandsteuer von . . . (Der Schaden belief sich auf 71,274 fl. 27 kr; links der Sitter wurden 17,815 fl. 49 kr., rechts der Sitter 8553 fl. 44 kr. und vom Auslande 6637 fl. 53 kr. gesteuert.)	200	—
—	Nach Graubünden, wo Feuer und Schnee Verheerungen angerichtet, eine Steuer von . . (Der Schaden betrug 36,861 fl. und es wurde aus dem Landseckel eine Gabe von 88 fl. gereicht.)	—	—
1814.	15. Mai. Dem Ulrich Weiß im Befang in Hundweil eine Brandsteuer von	24	—
1815.	Im Brachmonat. Den schweizerischen Kriegern in Frankreich von menschenfreundlichen Wohlthätern aus Trogen, Herisau, Speicher und Waldstatt eine Steuer von 1000 fl.		
—	23. April. Dem Hs. Jakob Frischknecht in Hundweil eine Brandsteuer von . . . . (Der Schaden belief sich auf 2418 fl. und es wurde nur links der Sitter gesteuert.)	—	—

fl. kr.

1817. An die abgebrannte Kirche zu Oberegg eine Beisteuer von . . . . . — " —

(Im Lande wurden 255 fl. 57 kr. gesteuert.)

1818. 16. Brachmonat. Den Wasserbeschädigten im Kanton Wallis eine Steuer von . . . . — " —

(Im Lande wurden 1600 Frkn. gesteuert.)

Anmerkungen zu vorstehendem Verzeichnisse.

1) In Waldstatt brannten inner dem genannten Zeitraume von 1720 bis 1820 nur ein Haus und zwei Städel ab; auch wurden hiefür keine Steuern gesammelt. Es traf jenes Unglück in hiesiger Gemeinde von 70 also höchstens nur eines, während sonst, nach approximativer Berechnung, angenommen wird, daß von 30 Wohnungen im Durchschnitte eine im Feuer aufgegangen sei. — Diejenigen Brandunglücke, für welche keine Steuern gesammelt wurden, sind hier übrigens nicht angemerkt; ebenso diejenigen Fälle nicht, wo die Armenpflege an Feuer- und Wasserbeschädigte, welche die Bewilligung, unter den Kirchenthüren Steuern zu sammeln, nicht erhielten, größere oder kleinere Gaben gespendet hat. Das erste Beispiel dieser Art enthält schon die Kirchenrechnung vom 12. Wintermonat 1722, und ein Mehreres hierüber findet sich auf S. 8.

2) In Betreff der Kirchensteuern des ersten Jahrhunderts gab es 38 solche wegen Brandschaden im Lande und 13 außer demselben, 3 wegen Wasserschaden im Lande und 5 außer demselben, 2 an Kirchenbauten im Lande und 3 außer demselben. Hiezu kommen noch 3 andere Liebessteuern und 7 sind unbekannt.

3) Von 70 — 80 Steuern sind 20 — 30 außer das Land und von diesen fast die Hälfte an Orte gekommen, die sich zur katholischen Religion bekennen.

4) Aller Sorgfalt ungeachtet, obiges Verzeichniß recht vollständig zu machen, mögen vielleicht doch noch einige Steuern in demselben fehlen.

Im Laufe des zweiten Jahrhunderts scheint die wohlthätige Brandassekuranzanstalt diesfallsige Steuern entbehrlich machen zu wollen. Seit dem Jahre 1820 bis jetzt fand eine einzige solche statt, nämlich 1821 nach Wald, wo am 23. Jänner zwei Häuser niederbrannten. Die Gesammtsteuer vom Lande betrug 1437 fl. 12 kr. und die hiesige Gemeinde lieferte derselben einen Beitrag von 22 fl. — Wegen Wasserschaden wurde von jenem Zeitpunkte an auch nicht mehr als zweimal gesteuert, nämlich im Jahre 1831 an zwei Wasserbeschädigte in Urnäschen und im Wintermonat 1834 an die durch Ueberschwemmungen schwer heimgesuchten Kantone Uri, Graubünden und Wallis. Bei der erstern Steuer

wurden nur links der Sitter Beiträge gesammelt, und diese betrugen im Ganzen 176 fl. 7 kr., woran Waldstatt 7 fl. 20 kr. lieferte; an der letztern Steuer hingegen nahm das ganze Land Theil, und sie erstieg die Summe von 10,587 Frkn. $2^{32}/_{33}$ Rpp. (7296 fl. 42 kr.), von welcher 70 fl. aus hiesiger Gemeinde flossen. — Andere Liebessteuern wurden seit dem Jahre 1820 auch nur zwei gesammelt, eine im Hornung 1822 an die Kantonsschule in Trogen und eine im Weinmonat desselben Jahres zu Gunsten der bedrängten Griechen. Ersterer leistete Waldstatt einen Beitrag von 54 und letzterer von 158 fl.

20. Feuer- und Wasseranstalten.

Gegen Feuersgefahr sind zwei Wassersämmler bei dem Dorfe errichtet. Sowohl diese als die verschiedenen Brunnen daselbst wurden meistens gratis mit dem nöthigen Wasser versehen, und die neuen Gemeindsgenossen waren so bereitwillig, daß sie auch die erforderlichen Teuchel, 130 an der Zahl, umsonst herbeischafften. Mittelst einer am 19. Jänner 1727 besiegelten Urkunde wurden dann die Verhältnisse festgesetzt, nach welchen das Ober- und Unterdorf und die Gemeinde an den Unterhalt der Wasserleitungen und Brunnenbehälter beizutragen haben[27]).

Die Geschichte zeigt ferner, wie seiner Zeit durch beinahe 1000 fl. freiwillige Beiträge es möglich gemacht wurde, zwei Spritzen, drei Feuerhacken und die gehörige Anzahl Feuerkübel anzuschaffen.

Zu Behandlung dieser Feuergeräthe sind 40 Mann und 4 Pferde bestimmt, die von Zeit zu Zeit ihr Exerzitium machen. Der bereitwilligsten Beihülfe im Allgemeinen ist man in Nothfällen versichert.

Am 8. Christmonat 1725 wurde an den Vogteiräthen beschlossen, daß alle Jahre zu Lichtmeß, St. Johanni und Martini von zwei Vorstehern Feuerschau gehalten werden solle, und jedem derselben 12 kr. als Lohn bestimmt; eine Uebung, die sich bis auf diesen Tag erhalten hat.

Im Mai 1812 wurde ein etwas über 50 Schuh langer gewirkter Schlauch gekauft, der Schuh zu 24 kr.

---

[27]) Schade, daß dieselben mehr dem alten Herkommen als der Billigkeit angemessen sind.

Um mehr Sicherheit gegen Feuersgefahr zu erzwecken, wurde auch frühzeitig schon, im Jahre 1733, nach Ausweis eines besiegelten Rechtsbriefes, ein gemeinsames Waschhaus erbaut und Hr. Jakob Schläpfer zum Aufseher darüber bestellt. Dieser hatte dafür zu sorgen, daß, bei der festgesetzten Buße von 3 fl., nirgends in den Häusern gefechtet werde. Der Nämliche wurde auch zum ersten Brunnenmeister gewählt.

Die Kosten des ersten, 1720 errichteten Brunnenbettes betrugen 52 fl. und vertheilten sich auf 9 Häuser; die des zweiten, 1763 errichteten betrugen 84 fl. und vertheilten sich auf 12 Häuser; die des dritten, 1789 errichteten betrugen mit Inbegriff derjenigen für den Stock u. s. w. 210 fl. und vertheilten sich auf 20 Häuser; die des vierten, 1828 erbauten betrugen ohne diejenigen für die Zugehör[28]) 176 fl. und vertheilten sich auf 23 Häuser.

Das erste Sechthaus hatte 4 Theilhaber, die Kosten aber sind unbekannt; das zweite, 1763 erbaute hatte 12 Theilhaber und kostete 215 fl. 29 kr.; das dritte, 1833 erbaute hatte 19 Theilhaber und kostete 174 fl. 24 kr.[29])

Fortuna's linke Tempe, oder ein Blick auf die Kehrseite.

Glück und Unglück, sowie Tugend und Laster, zeigen sich im bunten Gemische in der Geschichte jedes Volksstammes. Ein Blick auf die Kehrseite (S. 3, 64 ff. angedeutet) darf hier um so weniger fehlen, als er nur Angehörige dieses Stammes zu befassen hat und derartige Mißtritte, welche von Andern hier ge-

---

[28]) Die Zugehör steigerte jene Summe auf 235 fl. 56 kr., woran jedes Haus 10 fl. 15½ kr. zu bezahlen hatte.

[29]) Zu letzterer Summe kommen noch 50 fl. freiwillige Beiträge, die zu dem Zwecke gegeben wurden, damit das Waschhaus von dem Kirchenplatze weg und an seine jetzige Stelle, bei dem Friedhofe, gesetzt werde.

schahen, außer seinem Bereiche liegen. Ich habe demnach bei dem folgenden Lit. A zu bemerken, daß von Ausbürgern meines Wissens nur eine einzige hier wohnende Person abgefallen sei; bei Lit. B bin ich ungewiß, ob vier oder fünf Personen sich selbst in dieses Verzeichniß Unglücklicher versetzt haben, und in Betreff von Lit. C sind mir außer den daselbst und Jahrg. 1780 bezeichneten keine weiter bekannt.

A. Zur katholischen Religion Uebergetretene.

Anna Zuberbühler, geboren den 27. Mai 1759, begab sich, durch klemme Zeitumstände veranlaßt, 1769 nach Innerrhoden, wo sie günstige Aufnahme fand. Im Jahre 1779 verehelichte sie sich mit Joseph Matzenauer in Gonten, der in Gehren daselbst ein schuldenfreies Heimwesen besaß. Auch sie bezog etwa 500 fl. von ihren Eltern; doch machte ihr Vormund die Verabfolgung des Erbes aus dem Grunde schwierig, da sie zur Zeit des Uebertrittes noch nicht majorenn gewesen sei u. s. w., welches Anlaß zu Zänkereien und der Jahrg. 1779 angedeuteten Vermuthung Raum gab, in der man nachher noch bestärkt wurde, da Matzenauer wirklich eine ähnliche Schuld auf sich lud. — Sonderbar traf ihr beidseitiges Ende zusammen, indem er am 8. März 1818 Vormittags um 11 Uhr verschied und sie ihm denselben Nachmittag um 2 Uhr nachfolgte. Am folgenden Tage wurden Beide der Muttererde übergeben.

Anna Kath. Frischknecht trat zu Ende des siebenten Jahrzehends zur katholischen Religion über und verehelichte sich nachher mit Franz Joseph Ulmann in Appenzell, wo sie sich als Kleidermacherin früher aufhielt. Sie war geboren den 13. August 1750 und von 9 Kindern das älteste; sie wurde nun ebenfalls Mutter von 7 Kindern, für welche sie nebst ihrem Manne, der ein Taglöhner war, beinahe 60 Jahre lang sorgte.

Martin Signer wurde frühzeitig dem Gewerbsstande gewidmet, für den er große Anlagen blicken ließ, der ihm aber ein launiges Schicksal bereitete, welches ihn bald auf den Gipfel des Glückes erhob, bald aber nöthigte, das ihm zugefallene Erbe von circa 500 fl. zu reklamiren. Zuerst machte er Geschäfte auf eigene Rechnung, die ihm aber mißlangen; dann unternahm er solche für einen hiesigen Handelsmann, welche ihn zu Reisen nach Italien veranlaßten und durch anfängliches Gelingen zu

einer bedeutendern Unternehmung führten, die aber so unglücklich ausfiel, daß ihm die Lust, nach Hause zurückzukehren, benommen wurde. Wohlgewachsen und erst 20 Jahre alt (er war geboren den 10. Brachmonat 1769), fand er leicht Aufnahme in französischen Diensten, die ihn auf die Insel Malta führten, wo hernach seine Kenntnisse im Industriefach so große Anerkennung fanden, daß er vom Dienste losgekauft wurde und nun dem Glücke im Schooße saß, bis die Engländer sich dieser Insel bemächtigten und ihn nebst Andern wegführten. Von England kam er wieder nach Italien und fand durch Anstellung bei einem mechanischen Werke in St. Element, bei Messina, Erlösung aus seiner mißlichen Lage, Naturalisation u. s. w., und erlebte bei zweimaliger Verehelichung mit Kalabresinnen 6 Kinder.

Joh. Mayer, geboren den 9. Wintermonat 1775, begab sich in der Jugend nach Schwaben, wo er geraume Zeit bei Katholiken in Diensten stand. Im Jahre 1799 machte er den in der Beil. z. Schlußj. des 18. Jahrh. berührten Feldzug als Ersatzmann mit, wofür er einige Louisd'ors nebst etwas Kleidung und Waffen erhielt. Erst in seinem 42. Jahre überwog die Neigung, dem katholischen Bekenntnisse zu huldigen, wobei sich ein Beamter zum Gevatter erbot. Er widmete sich der Malerei und blieb unverheirathet. Er war in der Lehnerrhod wohnhaft. 300 Jahre früher war sein Urahn, Michel Mayer, auch noch katholisch.

B. Selbstmordfälle.

Hs. Jakob Fischknecht, unverheirathet und seines Berufes ein Jäger, wie seine Vorfahren, die deßwegen Hasenbethes genannt wurden. Er stand im Verdachte, die Hunde durch magische Künste zur Jagd abgerichtet zu haben, und man wähnte noch lange nach seinem Tode zwei derselben umherirren zu hören. In seines Vaters Wohnstube, Nr. 905, erschoß er sich im Jahre 1756 mit seiner eigenen Jagdflinte.

Hs. Jakob Fischknecht war noch unverheirathet: doch besaß er das Heimwesen Nr. 907 eigenthümlich, trieb etwas Handel mit Frucht und Ziger und fuhr daher wöchentlich mit Saumpferden nach Lichtensteig und andern Orten, wozu er sich des bequemern Weges über Zeit bediente, weßwegen er sich wegen übertretenem Eidgebote an dem Frühlingsrathe verantworten sollte und eine entehrende Strafe zu gewärtigen hatte. Um diese

nicht überleben zu müssen, begab er sich, anscheinend zur Kirche gerüstet, in den Rodtlerwald und hängte sich an einem kleinen Tännchen auf. Es war im siebenten Jahrzehend, als dieses geschah.

Elias Keßler, geboren den 3. Jänner 1731, unverheirathet und Besitzer von Nr. 876, welches sein Urgroßvater im Jahre 1670 erbaut hatte, verunglückte 1772, in einem Alter von 41 Jahren und 7 Wochen, indem er an einem Samstag Abend beim Rasiren sich schnitt, worauf er nur noch drei Tage am Leben blieb. Er wurde dann aber nicht, wie andere Selbstmörder, nach Trogen gebracht, sondern in den Kirchhof begraben, jedoch nur unter dem Geläute eines kleinen Glöckleins und unter die Traufe. Dieses geschah deßwegen, weil der Unglückliche in einem fieberhaften Zustande gelegen hatte, der einigermaßen ansteckend zu sein schien, da inner acht Tagen sechs Personen aus demselben Hause starben, worunter nebst seinen Geschwistern sich auch zwei Abwärte befanden.

(Daniel, des Vorigen Bruder, stürzte von einem hohen Felsen todt zur Erde und David Alder starb am 13/24. May 1783 in der Stube des Rathhauses.)

C. Malefikanten.

Unter den 570 Manns- und 219 Weibspersonen, welche in Außerrhoden von 1621 an, zu welcher Zeit das höhere Strafamt dem großen Rathe übertragen wurde, bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts kriminell beurtheilt werden mußten, finden sich 7 von hier[30]), von denen jedoch nur eine zum Tode verurtheilt wurde, nämlich Hs. Ulrich Ramsauer, geboren den 12. März 1734, verheirathet, Vater von zwei Töchtern und seines Berufes ein Weber. Er stahl unfern von seiner Wohnung einem Bienenbesitzer vier Stöcke und verbarg dieselben in den Boden, so daß man sie fast nicht finden konnte. Der Verdacht war nämlich gleich zu Anfang auf ihn gefallen und daher seine Wohnung sogleich durchsucht worden. Als sie aber endlich entdeckt wurden, nahm er den Reißaus durch das Stubenfenster, wurde jedoch eingeholt und nach Trogen geliefert, woselbst er, weil er ein

---

[30]) In den 200 Jahren von 1621 — bis 1821 traf dieses bedauerliche Loos 7 hiesige Manns- und 4 Weibspersonen.

Jahr früher[31]) wegen erschwerender Diebstähle kriminell bestraft worden war, am 22. April 1772 in einem Alter von 38 Jahren und 6 Wochen den Tod durch das Schwert erlitt.

D. Nachhall zur Trauerglocke.

Während anderwärts, z. B. in Zürich, auf 1000 Menschen 1⅓ Blinder kömmt, mußte man 1809 hier 2¼ annehmen. Das Verhältniß der Tauben ist nicht günstiger, wohl aber das der Stummen. Von andern Verunglückten, verschiedenen Todesarten, als: Erfrornen, Ertrunkenen u. s. w., kann hier eben so wenig als an andern Orten zuverläßige Meldung geschehen.

Von frühern Zeiten ist nichts bekannt, als daß während des sechsten Jahrzehends jahrelang ein Lahmer von gutmüthiger Spende lebte und zu dem Ende alle Markttage an die Mauerbachbrücke getragen wurde. Zu jener Zeit waren nämlich die Armen noch an das Almosen gewiesen, und eine Verordnung vom Jahre 1570 schärfte den Reichen und besonders den Verwandten Mildthätigkeit gegen dieselben ein; 14 Jahre später wurde auch festgesetzt, „daß nur Waisen durch Freundschafts„steuern, hingegen andere Kinder von den Eltern erhalten wer„den sollen und unvermögenden Falls den Betteloser ergreifen „müssen u. s. w.“ Später erhielt der Bettel auch hier einigermaßen den Abschied, daher eine Unglückliche (A. E. K., geboren 1795), die den dritten Theil ihrer Lebenszeit von 37 Jahren in steter Krankheit und lange Zeit im Bette zubringen mußte, ganz durch die Armenpflege erhalten wurde und von derselben inner fünf Jahren die Summe von 529 fl. 12 kr. bezog. Die Ausgaben für Arme stiegen überhaupt während des letzten Jahrzehends im Durchschnitte jährlich über 1000 fl. Inzwischen wurde, bei dieser nichts weniger als kärglichen Spende, der Zweck, den Bettel aufzuheben, kaum in einer Gemeinde wohl besser als hier erreicht.

Neben den Gebrechen Einzelner, der Armuth Vieler und den besondern Fällen, deren die Geschichte im zweiten Theile erwähnt, zeigt die Kehrseite des Geschickes, daß auch unsere Ah-

---

[31]) Am 8. Christmonat 1771 wurde Ramsauer wegen 10 mit Einbruch begangenen Diebstählen an den Pranger gestellt, mit Ruthen gepeitscht, 101 fl. gebüßt und in die Gemeinde eingegrenzt.

nen den Wechsel desselben erfuhren. Dabei mag manches Wohl und manches Weh, das diese Gegend in den ältern Zeiten traf, mit denselben in Vergessenheit gerathen sein.

Eine der ältesten und bedeutendsten Volksplagen, von denen die Geschichte uns Kunde giebt, mag wohl der Einfall der Sarazenen in unser Land gewesen sein. Es war dieses im zehnten Jahrhundert, zu welcher Zeit viele wilde Horden aus Asien und Arabien kamen und diese Gegend plündernd durchstreiften. Im folgenden Jahrhundert, 1085 u. s. w., giengen viele Wohnungen im Feuer auf und fast alles Vieh dieser Gegend wurde durch Kriegerschaaren hinweggetrieben; das Unglück war so groß, daß man von jener Zeit an die Häuser zerstreut zu bauen anfieng. Inner 200 Jahren damaliger Zeit wurde diese Gegend achtmal durch Hunger heimgesucht, wobei nicht selten Sterblichkeit unter Menschen und Vieh herrschte. In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entbrannten wiederholt von der Fackel des Krieges die Wohnungen der hart bedrängten Bewohner dieser Gegend, deren viele noch das Joch der Knechtschaft trugen, das ihnen eine übermüthige Gewalt in den 90er Jahren des fünften Jahrhunderts auf den Nacken geworfen hatte. In den 90er Jahren des elften Jahrhunderts mußte der Landbauer stets die Waffen bei sich führen, damit er gerüstet sei, wenn das Kriegsgeschrei ihn rufe. In den 90er Jahren des dreizehnten Jahrhunderts entkam dem Feuer der Verwüstung nur, wer seine Wohnung durch schwere Brandschatzung zu sichern vermochte. Zu Ende der 90er Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts fanden in acht Monaten acht Treffen statt, wobei mancher Landmann auch aus dieser Gegend sein Leben verlor. In den 90er Jahren des sechszehnten Jahrhunderts raffte eine eingerissene Pest beinahe die Hälfte der hiesigen Einwohner weg, und in der Mitte desselben waren in dem Bezirke von Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn 3300 Menschen ein Opfer ansteckender Seuchen geworden. Aehnliche Schreckensscenen wiederholten sich in den Jahren 1611 und 1629. In dem letztern verlor der erwähnte Bezirk über 1400 seiner Bewohner; doch war dieses das letzte derartige Mißgeschick, das diese Gemeinden während ihrer Vereinigung betraf.

Wie die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts uns Mühsale in Menge brachten, wird folgende Geschichte zeigen; wir brechen also ab, um auf diese überzugehen.

II.

Geschichte

der

Gemeinde Waldstatt

von

1720 — 1820.

Schreibe, was du gesehen hast, was da ist und was sein soll!

Exod. an. mundi 2421.
Apoc, anno domini 95.

Vorwort.

Hier folgt in zweiter Abtheilung Dasjenige schriftlich verfaßt, was sich in Waldstatt im ersten Jahrhundert nach dem Kirchenbau Merkwürdiges zugetragen hat. Es wird demnach dieser Theil, was für den nachdenkenden Leser wohl nicht ganz ohne Nutzen sein dürfte, der auffallenden Erscheinungen, die im Laufe dieser Zeit in der Natur statthatten, gedenken, die Begebenheiten, die auf den Wohlstand der Gemeinde einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß gewannen, berichten, und mitunter auch solche Ereignisse aus der Nähe berühren, die entweder bei uns Aufsehen erregten oder an denen hier Theil genommen wurde. Es ist zwar die Geschichte einer einzigen Gemeinde und während eines einzigen Jahrhunderts, wie diese es ist, ein sehr beschränktes Feld; indessen wird dieselbe bei näherer Prüfung, wie ich hoffe, doch einiges Interesse gewähren. Wird aber dieser schwache Versuch mit derjenigen Gesinnung aufgenommen, mit welcher er dargestellt ist, so sind die auf denselben verwendeten Stunden nicht verloren. Wenn durch Betrachtung des Wechsels der guten und glücklichen Zeiten mit den Jahren des Mangels und Elendes das Gemüth auf die Alles lenkende Hand der ewigen Vorsehung aufmerksam gemacht wird; wenn überhaupt vaterländische Gesinnung und Tugend, die in dieser Gemeinde unverkennbar sich vorfinden, durch diese Blätter auch nur einigermaßen gehoben werden: so sind die vorzüglichsten Zwecke der-

selben erreicht, und in dieser Hoffnung überlasse ich sie getrost der Zukunft.

Und so vernimm, o Ort, der mich gebar,
Des Autors Wunsch, in feierlicher Stunde:
„Sei Gott getreu, der stets dir gnädig war,
„Den Vätern gleich und fest mit ihm im Bunde!
„Es leuchte dir die Wahrheit hell und klar;
„Bekenne dich zu ihr mit Herz und Munde,
„Mit Recht und Pflicht und Ordnung im Verein!
„So wirst du, wenn auch klein, doch glücklich sein."

Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Der Geschichte eines Volksstammes darf ein Blick in den Zustand der Gesittung desselben nicht fehlen, obwohl ein solcher von einem Verfasser, der nicht im Anspruche eines durch Studien beruffenen Schriftstellers steht, nur schüchtern gewagt werden mag.

Vergleichen wir die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts mit der zweiten, so finden wir, daß jedes Zeitalter seine gute und böse Seite hat. Wer daher immer nur die moralischen Vorzüge und trefflichen Eigenschaften der Vergangenheit rühmt und die Gegenwart in den Schatten stellt, scheint entweder die frühere Völker- und Sittengeschichte nicht zu kennen, oder ahmt nur blindlings den Jammerton seiner Vorgänger nach. Eine nähere Beleuchtung würde vielleicht das Gegentheil darthun und der neuern Zeit den Vorzug geben. Die Wohlfeilheit der Lebensmittel und besonders der Getränke wurde sehr oft zu Völlerei und einem ausgelassenen Leben mißbraucht, und dieses führte zur Raufluft und Selbstrache, — Laster, die manche andere der neuern Zeit weit aufwiegen. Tanz und Spiele fanden, obgleich jederzeit verboten, dennoch statt; letztere wechselten nur die Namen. Ebenso war es mit Luxus und Hoffart. Wenn früher in von allen Volksklassen angefüllten Kirche Ordnung und Anstand, besonders unter der Jugend, fehlten, so stand dieselbe hingegen später beinahe menschenleer da.

Inzwischen hat, bei dem gewöhnlichen Loose menschlicher Fehlbarkeit, diese Gemeinde unter ihren übrigen Schwestern durchgängig eine Stelle eingenommen, derer sie sich niemals zu schämen hatte.

Es geschieht nicht selten, daß Fehltritte Einzelner ganzen Gesellschaften angerechnet werden; dieses mochte hier der Fall gewesen sein, als in neuern Tagen Einige mit Zeit- und Geldverschwendung nutzlose Anstrengungen machten, unterirdische Schätze zu heben[32]). Es gründeten dieselben ihre Ansicht auf eine legendenartige Sage, nach welcher sich der Name Waldstatt von einer Stadt herleitet, die einst hier gestanden sein soll![33]). Doch so weit hinaus in die Dunkelheit der Vorwelt die Geschichte ihr Licht wirft, nimmt man nirgends bei diesem Orte die Spur einer vorhanden gewesenen Stadt wahr, daher diese Behauptung, oder vielmehr Vermuthung, auf alter Sage beruhend, sich in einen Namenwechsel auflösen dürfte. Durch den Krieg und das hinkende Gefolge desselben: Theurung, Armuth, Pestilenz u. dgl., wird oft ein Land entvölkert; oft aber werden diese verheerenden Uebel und Volksleiden von der Vorsehung zu Mittein gebraucht, ein anderes Land zu bevölkern und demselben die Vorzüge zuzuwenden, die von jenem mißbraucht wor-

---

32) Z an der Halden und S. auf Vollhofstatt, in den Jahren 1808 — 1810, bis es ihnen obrigkeitlich untersagt wurde. Bei den Burgruinen zu Rosenburg und Rosenberg wurde gleichzeitig, jedoch nur nächtlicherweile, nachgegraben.

33) Möchte solcher Wahn der einzige sein! Jedoch des Aberglaubens ist noch mehr und die Abweichungen zur Rechten häufiger als die zur Linken — in das Gebiet des Unglaubens. Jene äußern sich bald durch Zeichendeutungen, achten auf gute und böse Tage, Stunden, Leute u. dgl., bald durch Wahrsagen, Glauben an übernatürliche Wirkungen verborgener Kräfte und andere Unrichtigkeiten mehr.

den waren. Dieses dürfte in den Zeiten des grauen Alterthums auch hier geschehen sein.

Der Wanderungen und Kriege müde, die des Lebens höchstes Glück — einen Zustand der Ordnung — in endlose Zweifel stürzten, hatten mehrere Volksstämme ihre Wohnsitze in unwegsamen, von dichten Waldungen und Felsklüften durchschnittenen Gebirgen aufgeschlagen, durch Schwenden und Reuten manch' wildverwachsenes Gelände für Viehzucht und Erdfrucht gewonnen und so mit nothgedrungenem Fleiße sich eine bleibende Stätte bereitet.

Es war im Jahre 838, als St. Meinrad in schauerlicher Wildniß eine solche Stätte öffnete; eine Zelle ward hingebaut und noch im gleichen Jahrhundert gieng die Waldstatt Einsiedeln daraus hervor.

Noch weit früher bestanden die vier Waldstätte. Schon im fünften Jahrhundert drangen die Allemannen bis in dieselben vor. Den Namen Waldstätte erhielten die Schweizerkantone Uri, Schwitz, Unterwalden und Luzern wegen den ungeheuer großen Wäldern, die ihr Land bedeckten. Ebenso hieß man in alten Zeiten die unfern dem Schwarzwalde, an den Grenzen der Schweiz liegenden Orte Rheinfelden, Laufenburg, Waldshut und Säckingen die vier Waldstätte am Rhein. In 15 Kantonen der Schweiz befinden sich zirka 40 Orte, die, wie dieser, ihre Benennung von Wald herleiten, und unter denselben nicht weniger als 8 Waldstätte[34]). Zudem findet sich unter dem Namen Waldstatt in Innerrhoden, eine halbe Stunde ob Brüllisau und dahin kirchgenössig, ein Hof von beträchtlichem Umfange, wel-

---

34) Den Namen Waldstätte pflegte man in frühern Zeiten einem Umfange (Infang, Bifang) mehrerer Ansiedelungen, die sich aus gelichteten großen Waldungen bildeten, beizulegen. Das Gleiche versteht man in der französischen Schweiz unter pourpris, in der italienischen unter chiosi.

cher in der Landesgeschichte schon im Jahre 1378 vorkömmt und zur Schwendinerrhod gehörte. Derselbe wird von den Anwohnern Waldschaft genannt, wie dieser Ort von den Benachbarten ebenfalls so geheißen wird. In der Gemeinde Gais, eine halbe Stunde östlich vom Dorfe, liegt ein Bauernhof mit zwei Häusern, der seit undenklichen Zeiten auch Waldschaft genannt wurde.

Endlich gedenkt die bei Jahrg. 1820 angeführte Einweihungspredigt in dem Glückwunsche noch der allerältesten Waldstatt, von der Jos. IX, 17, XV, 9, XVIII, 15, im Buch der Richter XVIII, 12, und 1. Sam. VI, 21, VII, 1, 2 u. s. w. unter dem hebräischen Namen Kiriath-Jearim (auf deutsch „Stadt der Wälder") die Rede ist. Es lag dieser Ort in Judäa, 9 — 10 römische Meilen nordwestlich von Jerusalem, an der Westgrenze des Stammes Benjamin, und war, als Sitz der Bundeslade während 20 Jahren, den Israeliten besonders wichtig.

Kennt ihr den Gau, wo über Thal und Höhen
Die liebe Sonne mild herniederscheint,
Wo wir die Bürger treu, betriebsam sehen,
Wo sich Gewerb' und Bauernstand vereint?
Gesegnet ist ihr jugendliches Wirken,
Und männlich handeln weiß von keinem Feind;
Der Freiheit Segen ist nicht zu verkennen;
D'rum will ich hehr des Gaues Namen nennen:
Kiriath-Jearim.

E da' pensili tuoi orti, ove stanza
Han' pini, alberi e i piú dei don' di Flora,
Perenne si diffonde una fragranza,
Che invola avida l'ora.

Aus dem schwachen Schimmer, den die Geschichte in das Leben desjenigen Volksstammes hinwirft, von dem unsere Väter entsprossen, ist dessen Dasein zwar von der Geburt Christi an zu entnehmen, nicht aber, in wie weit diese und jene Stelle bewohnt gewesen sei.

Von allen Gegenden unsers Landes war unstreitig die um Herisau zuerst bewohnt. Hier standen frühe schon zwei Kirchen (Herisinova und Tüffenove genannt), deren Entstehung aber zu tief in das Dunkel der Vorzeit fällt, als daß sie bisher hätte ausgemittelt werden können, was sonst bei allen Kirchen des Landes möglich ist. Jahrhunderte mögen indessen verflossen sein von der ersten Ansiedelung bis zu der Erbauung von Tempeln, die wahrscheinlich, wie noch in spätern Jahren geschah, erst nach lange gefühltem Bedürfnisse unternommen wurde.

In ältern Zeiten waren die Bewohner des jetzigen Kirchsprengels Waldstatt getheilt. Der auf der rechten Seite des Wylerbaches und bis zur Urnäsch wohnende Theil gehörte zur Vogtei Herisau, welche im Jahre 780 schon eine volkreiche Pfarrei bildete, und war dahin kirchgenössig; der auf der linken Seite jenes Baches befindliche Theil hingegen gehörte zur Vogtei Schwänberg und in die Kirche zu Teufenau, die im vierzehnten Jahrhundert noch vorhanden war. Nachher diente die Kirche in Herisau beiden Theilen und ihr beidseitiges Schicksal [35]) mochte ein und dasselbe gewesen sein. So blieben sie mehr als 300 Jahre beisammen, bis der Zeitpunkt, mit dem diese Geschichte beginnt, unsere Väter zu einem Stamme vereinte und ihnen eine neue Bahn zuwies. Es ist das Jahr MDCCXX.

---

[35]) Dasselbe zu beschreiben gehört nicht in den Bereich dieser Blätter; umständlich enthält es dagegen die Landesgeschichte.

1720.

Von diesem Jahreslaufe ist hinsichtlich der Witterung merkwürdig, daß am 8. April auf den vorhandenen großen Schnee sehr viel neuer fiel und an der Landsgemeinde an vielen Orten noch klaftertief lag; jedoch ist er bald und ohne Schaden geschmolzen, so daß Mitte Mai's das Vieh auf die Weiden getrieben werden konnte. Darauf folgte ein fruchtbarer Sommer, der aber von vielen Ungewittern begleitet war. Bei einem derselben, den 2. Heumonat, wurden in Hundweil zwei Weibspersonen, die eben Heu einsammeln wollten, vom Blitze getödtet. Vom besten Heu konnte man das Klafter zu 3 fl. haben; das Pfund Butter galt 7½ kr., ein Viertel Korn 9 — 10 Bzn., eine Maaß Wein 3 kr., 1 Viertel Muß 45 kr., 1 Pfund Fleisch 4 kr. Auch das Obst war wohlfeil. Wein gab es ebenfalls beträchtlich; doch fanden sich viele faule Trauben, die ihn schlechter machten. Der lautere wurde 12½ kr. gelaufet.

Diese Wohlfeilheit benutzte man unter Anderm auch dazu, daß man viele neue Bauten aufführte, und es entstanden während dieses Sommers beinahe ein Dutzend neue Häuser.

Vom 8. bis zum 10. Christmonat wütheten heftige Sturmwinde, und am letztern Tage, Morgens zwischen 5 und 6 Uhr, schreckte ein starkes Erdbeben die Einwohner vom Schlafe auf. Indessen war anhaltend warme Witterung und man sah bis zu Weihnacht Blumen im Gras und blühenden Kümmel.

Von der diesjährigen und allen Rechnungen des ersten Jahrzehends ist wenig Erhebliches zu melden. Da man ökonomisch zu Werke gieng, so zeigte sich die Bilanz gewöhnlich günstig und setzte die Vorsteher nicht selten in den Stand, Kapitalien anzuschaffen, welches, nebst den Vermächtnissen, die drei Stiftungen des Kirchen-, Schul- und Armenwesens ziemlich emporhob und mit den Rechnungen des letzten Jahrzehends einen merkwürdigen Kontrast bildet. Die Rechnung vom Jahre 1722 zeigt nämlich einen Vorschlag von circa 300 fl., während diejenige von 1820 einen Hinterschlag von etwa 3000 fl. nachweist. Bei der geringen Volkszahl und den nur unbedeutenden Unternehmungen mußten die ersten Rechnungen beschränkt an Inhalt und

bisweilen, wegen Mangel an geübten Schreibern, auch an Darstellung werden [36]), — ein Umstand, der auch auf die in den folgenden Blättern enthaltene Darstellung einen nachtheiligen Einfluß spürbar macht. Der erste Ortspfarrer und der erstgewählte Hauptmann, Seb. Steiger, machen jedoch hievon eine rühmliche Ausnahme. Von Ersterm besitzen wir eine umständliche Geschichte des Kirchenbaues, und Letzterer hat, nebst Beifügung Dessen, was seines Amtes war, auch die Bibelsprüche angebracht, welche das Inwendige des Tempels über 70 Jahre lang zierten.

Unsere Väter hätten kaum einen Zeitpunkt ausersehen können, der sich für den Kirchenbau, mit dem natürlicherweise auch manche andere Unternehmung verbunden war, besser geeignet haben würde, als gerade der gegenwärtige, der eine so lange anhaltende Wohlfeilheit darbot, daß vom Jahre 1713 an, wo ein später Frühling das Viertel Korn auf 3 fl. getrieben hatte, dasselbe bis 1738 immer um 1 fl. und noch wohlfeiler zu haben war; ja es fiel dasselbe in den Jahren 1722 — 1724 sogar auf 40 kr. Zu dieser Zeit hatten auch das Vieh und die Pferde äußerst niedrige Preise; höher hingegen standen die Garne und die Leinwand, so daß damit ordentlich verdient werden konnte. Ein grobes Leinwandtuch, welches durch einen sogenannten Sechser gewoben wurde, gab z. B. noch eine schöne Zugabe über 50 fl., und ein Schneller dieses Garns galt 4 kr. Die Gewerbsleute und Handwerker hatten also recht goldene Zeiten. Das Pfund Salz galt hier 9 Pfenn., im Toggenburg 10, und in Rorschach konnte man am Kabismarkt ein Mäß Kabis um 6 kr. haben; ein Pfund dürre Zwetschgen kostete 4 — 5 Pfenn., ein Pfund Reis 3 kr., Glarnerziger 4 kr., weißer 1 kr., ein Viertel Schildmehlgries 22 kr., Zumehl 1 kr., ein Pfund Leim 2 Pfenn., Rauchtaback 6 — 7 Pfenn.; letzterer stieg bis 1760 auf 5 kr. und 1770 galt das Pfund 6 kr. Es standen aber auch die Arbeitslöhne noch niedrig. So z. B. bekam ein Mann in der Heuernte des Tages

---

[36]) Als Beispiel, wie unbedeutend zu damaliger Zeit selbst Landesrechnungen noch waren, mag hier angeführt werden, daß die Landvogtei Rheinthal 1720 nur 1144 fl 23 kr. Einnahmen und 985 fl. 54 kr. Ausgaben hatte.

6 kr., ein Fuhrknecht wöchentlich 24 kr. und eine Dienstmagd höchstens 8 kr. u. s. w.

Ein Krämer, dessen Haus nahe bei dem Platze stand, wo die Bauleute ihre Werkstätten errichtet hatten, kam auf den Einfall, an demselben eine Tafel auszuhängen und folgende Artikel Stück für Stück um einen Batzen feilzubieten, als: ein zweipfündiges Brod, ein halbes Pfund neues Schmalz, ein Pfund alter Käs, ein Pfund Rindfleisch, ein Pfund grüner Ziger, eine Maaß Seewein, eine Quart ganze Milch, einen halben Vierling Muß von Haber, ein halbes Pfund Unschlitt, zwei Pfu de Taback.

1721.

In Betreff der Witterung war auch dieses Jahr höchst fruchtbar; dabei aber war der Handel einigermaßen gehemmt, indem in Frankreich ansteckende Seuchen herrschten, die auch hier zu Lande einige Gegenanstalten nöthig machten [37]).

Bis zum 16. Heumonat wurde die Kirche in- und auswendig vollendet. Das erste Kind, welches in derselben getauft wurde, erhielt den Namen David. Mittwochs den 4. Jänner wurde der Friedhof eröffnet, indem die Hülle des 70 Jahre alten Jakob Stark in Haarschwendi auf demselben beerdigt wurde, und Sonntags den 15. gleichen Monats wurde die erste Ehe eingesegnet.

Sonntags den 7. Mai, Nachmittags, versammelte sich die Kirchhöre zum ersten Mal zu Erwählung der Vorsteher. Sie wurde, im Beisein von Hrn. Landsfähnrich Schieß, vom Hrn. Landammann Tanner [38]) angeführt, und eine Menge Volkes auch

---

[37]) Schon im vorigen Jahre hatte nämlich ein Handelsschiff die Pest aus der Stadt Sidon, in der asiatischen Türkei, nach Marseille, in Frankreich, gebracht, woselbst in mehrern Seestädten vom 10 Heumonat 1720 bis Ende August dieses Jahres ein Drittheil der Bevölkerung dahingerafft wurde. Dieses mußte natürlich auch in unsere Gegend Schrecken verbreiten, und zwar um so mehr, da vor einem halben Jahrhunderte noch die Pest in unserer Nähe und vor 86 Jahren selbst bei uns und zwar so bösartig gewüthet hatte, daß hin und wieder Kirchen und Schulen geschlossen werden mußten.

[38]) Beide waren von Herisau.

aus andern Gemeinden war anwesend. Es wurden dann folgende Männer zu Vorstehern erwählt:

Sebastian Steiger, reg. Hauptmann und Schreiber.
Joseph Keßler, stillsteh. Hauptmann.
Jakob Keßler, des Raths.
David Zuberbühler, des Raths[39]).
Sebastian Zellweger, „ „
Ulrich Knöpfel, „ „

Am 12. Wintermonat wurde die erste sogeheißene Martinikirchhöre gehalten und unter Anderm beschlossen, daß ehrliche Landleute, die sich in dieser Gemeinde niederlassen wollen, gehalten sein sollen, bei dem regierenden Hauptmann einen Leumundsschein abzulegen, worauf sie daselbst bleiben mögen, solange sie sich brav halten und keiner Unterstützung aus dem Armenseckel bedürfen. Gegen diejenigen Gemeinden, welche Niederlassungsgebühren fordern, wurde das Gegenrecht zu halten erkennt. Zuletzt wurde dem Debus Brunner gegen Erlegung eines Guldens der Hintersitz für ein Jahr lang zuerkannt.

In diesem Jahre wurden nur zwei Erwachsene dem Friedhofe übergeben und von 8 Ehen wurden 7 am Sonntage eingesegnet. 90 Jahre nachher, 1811, traf es sich, daß kein Mann starb, und noch 23 Jahre starb von allen Personen, die ein Alter von 10 — 30 Jahren hatten, keine einzige.

1722.

Da nun Alles seinen ordentlichen Gang angenommen, so ist von diesem Jahreslaufe nur wenig zu berichten. Bemerkenswerth ist, daß erst am 16. März noch der größte Schnee fiel und mit heftiger Kälte begleitet war; dennoch entwickelte sich bei eintretendem Sommer ein herrlicher Wachsthum, so daß das Klafter Heu nicht über 2 fl. stieg, das Viertel Mußmehl nur 8 Bzn. und das Viertel Korn nur 10 Bzn. kostete. Noch am 8. Wintermonat kam ein fürchterliches Ungewitter, das mit vielen Donnerschlägen begleitet war, und darauf fiel so viel Schnee, daß am Weihnachtfeste nicht 200 Kommunikanten erscheinen konnten.

---

[39]) Da Hr. David Zuberbühler die Wahl nicht annehmen wollte, so wurde Hr. Laurenz Schläpfer in Haarschwendi erwählt.

Den Preisen der Lebensbedürfnisse ist noch Folgendes beizufügen: Das Pfund Butter kostete 7 kr., alter Käs 3 kr., neuer 1 kr., die Maaß Wein 7 kr., ein Viertel Gerste 24 kr., ein Brod von 4½ Pfunden 10 kr., eine Maaß Honig 1 fl., ein Pfund Ziger 1 Schill., Unschlitt 9 kr., Rindhäute 7½ kr. und ein Paar Schuhe 1 fl.

In diesem Jahre erschien der erste Appenzeller-Kalender, der nachher eine solche Bedeutung gewann, daß jährlich etwa 40,000 Stücke abgesetzt werden konnten.

1723.

Bei Anlaß der in diesem Jahre neuerbauten Kirche in Bühler wurde hier die erste Steuer unter den Kirchenthüren gesammelt, deren Ergebniß auf S. 47 zu lesen ist.

Friede, Wohlstand, Fruchtbarkeit — Alles Zeichen einer herrlichen Zeit — beglücken fortwährend die Bewohner des Landes. Man genießt überall gutes und viel weißes Brod; fast wöchentlich wird sogenanntes Pfilenbrod gebacken, und in den Wirthshäusern werden Bürle vom besten Schiltmehl und Fladen zum Wein gestellt, von welchem alle Wochen auf mehr als 20 Pferden vom Unterlande her hierdurch geführt und lägelweise um 6 kr. verkauft wird.

1724.

Von dem zu dieser Zeit sich äußernden Separatismus, der den 24. Hornung eine außerordentliche Rathsversammlung veranlaßte, blieb diese neu vereinigte Christenschaar glücklich befreit.

Die hiesige Kirchhöre hat dieses Jahr den freien Zug eines jeden Landmanns aus einer Gemeinde in die andere angenommen, sowie diese Bestimmung hernach, 1733, durch die Landsgemeinde gesetzlich aufgestellt wurde, nachdem man bis dahin in den meisten Gemeinden eine größere oder kleinere Einzugsgebühr hatte entrichten müssen.

In Betreff der Witterung ist zu bemerken, daß auf warme Weihnacht kalte Ostern folgte. Das Pfund Heu galt 1 kr., das Pfund Schmalz 7½ kr. Das Jahr war überhaupt in Holz und Feld reichlich gesegnet, so daß alle Lebensmittel sehr wohlfeil wurden; zudem war der Leinwandgewerb vortrefflich im Gange. Hingegen hörte man von sehr vielen Blitzstreichen. Schon in

der zweiten Woche Mai's fuhr derselbe in sieben Kirchen und verschiedene Häuser, welche aber alle außer dem Bereiche dieser Gemeinde lagen. Den 10. Hornung, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, gieng im Sulzbrunn ein Haus, in welchem man Fleisch räucherte, im Feuer auf. Den 6. März wurde in Urnäschen ein wildes Schwein geschossen, das circa 100 Pfund wog. Der Kopf desselben wurde dann bei der Rathsstube aufgesteckt und das Fleisch verspeist. Ebenso wurde daselbst im folgenden August ein etwa 50 Pfund schweres Reh erlegt. Am 17. Jänner wurde auf dem Teufenberg ein Mann von einer Schneelawine ergriffen und erdrückt.

Ein außerordentliches Beispiel menschlicher Fruchtbarkeit ereignete sich den 11. Heumonat dieses Jahres in Herisau, wo die Gattin des Laurenz Mayer, Margareth Fischbacher, vier Knäblein zur Welt gebar. Die drei ersten erhielten die Namen Sebastian, Hs. Konrad und Laurenz; das vierte Kind war vorher schon gestorben. Im Weinmonat des Jahres 1703 hatte eine Frau in Teufen drei Knäblein geboren.

Als die oben erwähnte Bestimmung des freien Zuges sämmtlichen Kirchhören vorgelegt und von zwölf derselben verworfen wurde, hatte in Schwellbrunn eine sehr unruhige Kirchhöre statt, bei welcher ein Hauptmann und einige Rathsglieder entsetzt wurden. Die darauf folgende Versammlung der Neu- und Alträthe setzte dann aber diese wieder ein und machte die erwählten stillstehend, ohne dieselben einschwören zu lassen, wobei diese, nebst mehrern Andern, die sich an der Landsgemeinde und an der Kirchhöre unruhig gezeigt hatten, ziemlich gebüßt wurden.— Nebst Waldstatt und Schwellbrunn hatten nur Teufen, Hundweil und Schönengrund obige Bestimmung des freien Zuges angenommen.

Ueblicher Sitte gemäß versammelte sich die hiesige Vorsteherschaft wegen der Kirchenrechnung am 23. Wintermonat bei dem regierenden Hauptmann, verfügte sich aber zuerst in die Kirche, um die Wochenpredigt, welcher aus jedem Hause Jemand beizuwohnen hatte, anzuhören. Die meisten erschienen in Rock und Kamisol und mehrere trugen noch ihre Bärte.

Außer einigen im ersten Theile erwähnten Ergebnissen ist auch noch zu bemerken, daß in den Auslagen unter Anderm auch 1 fl. Porto zum Vorschein kömmt, welcher dem Glarnerboten bezahlt

werden mußte. Da nämlich zu jener Zeit noch kein Pferd auf dieser Seite passiren durfte, so mußte also ein Fußbote gewesen sein, wo seit 1824 täglich eine zwei- bis dreispännige Postkutsche durchfährt.

Da sich Hildbrand Schefer der Vorsingerstelle bedankte, so wurde Jakob Ramsauer an seiner Statt ernannt, ihm auch 3 fl. 36 kr. Belohnung und Hs. Konrad Himmeli zum Sekundanten gegeben; dessen Bruder Hs. Ulrich war der erste Vorsinger.

In dem Laufe dieses Jahres wurde hier die erste Waffenschau gehalten und die Mannschaft exerzirt.

Zu dieser Zeit konnte man ein Rind von circa 3 Zentnern um 12 fl. haben, ein Klafter Heu um 2 — 3 fl., ein Brod von 4½ Pfunden um 6 kr., eine Lädi Birnen um 24 kr., ein Pfund Fleisch um 3 kr., Schweinefleisch um 5 kr., Kalbfleisch um 3½ kr., eine Elle Leinwand um 24 kr. ꝛc. Der Besuch der Wirthshäuser mehrt sich zusehends und alle Markt- und Trinktage kömmt eine neue Mode auf.

Bestand des Kirchenguts an Kapitalien.	1724. fl.	1724. kr	1798 fl.	1824 fl.
Angelegt in der Gemeinde selbst	988	30	3781	4481
" " " " Urnäsch	2396	20	2198	2208
" " " " Herisau	709	"	1364	1989
" " " " Schwellbrunn	461	35	1200	1100
" " " " Hundweil	669	30	1762	2362
Summe der Kapitalien	5224	55	10305	12140

1725.

Den 10. Weinmonat hat der erste Pfarrer die Abschiedspredigt, über Ps. 73, V. 24, gehalten und sich hernach nach Rehetobel begeben. Die im folgenden Monat stattgefundene Gemeindsversammlung hat, in Ausübung des ihr zustehenden Kollaturrechtes, von fünf Aspiranten den Hrn. Pfarrer Walser erwählt und zugleich von jedem Hause 18 kr. jährliches Holzgeld für denselben bestimmt[40]).

[40]) Zu dieser Zeit verursachte die Abholung des neuerwählten Pfarrers nicht 18 fl. Auslage; 88 Jahre später hingegen stiegen die diesfallsigen Kosten über 200 fl. So ändern sich die Zeiten. Die diesjährige Rechnung zeigte dennoch einen Vorschlag von mehr

Am 7. Christmonat, Abends von 4—7 Uhr, hat ein schreckliches Ungewitter mit Donner, Hagel und Sturmwinden unermeßlichen Schaden angerichtet; es schlug in verschiedene Thürme und Gebäude; jedoch finde ich nirgends verzeichnet, daß hievon in dieser Gegend Schaden erfolgt sei, wohl aber durch die Stürme, den Hagel und die Nässe[41]).

Im Mai dieses Jahres konnte man noch die Lädi Aepfel um 9 Bzn. kaufen; so wohl war das Obst im vergangenen Herbste gerathen, daß man gewöhnlich nur den Fuhrlohn von demselben bezahlen mußte.

1726.

Von 101 Schildwirthen, so man zu dieser Zeit in Außerrhoden zählt, finden sich 4 in dieser Gemeinde, dagegen aber kein Reifwirth, deren es in den äußern Rhoden 91 hat[42]).

An der gewöhnlichen, den 14. Wintermonat gehaltenen Kirchenrechnung ist das Fahrgeld für den Vorsinger auf 3 fl. 36 kr. gesetzt worden, da er bisher nur 2 fl. bezog. Gleichzeitig wurde für eine Armenfuhr in eine benachbarte Gemeinde 12 kr. berechnet[43]).

Von der nach Urnäsch bis zu der nach Schwellbrunn führenden Straße wurde ein Fahrweg erkauft und eingerichtet[44]).

1727.

In diesem Jahre ist die auf S. 44 berührte Freischule[45]) gestiftet worden. Dieselbe besteht noch heute als ein schönes Denk-

---

als 200 fl., diejenige des in Rede stehenden Jahres aber einen Hinterschlag von circa 600 fl.

41) Am Rähn, Gemeinde Schwellbrunn, hat ein Sturm das Haus etliche Steinwürfe weit verworfen.

42) Hundert Jahre später hatte es 111 Schild- und 235 Reifwirthe, von erstern 6 und von letztern 5 hier.

43) Neunzig Jahre später 12 Bzn.

44) Noch wurde aber das Bedürfniß einer Verbindung so wenig gefühlt, daß dieselbe ohne Einwirkung des damaligen Pfarrers nicht zu Stande gekommen wäre; auch gab man sich mit der Bahn zufrieden, obgleich an mehren Stellen dieselbe 25 Proz. überstieg. Im Jahre 1680 war sie für „geführte Hübe" eröffnet worden.

45) Es war dies die erste derartige Stiftung links der Sitter.

mal des hohen Sinnes, der unsere Väter für jedes Gute beseelte, — dankbar genossen von Jedem, der Antheil nimmt an eigenem und der Nachkommen Glück. Hievon ist besonders Verfasser dies überzeugt, der 16 Jahre dieser Schule als Lehrer vorgestanden.

An die erste, etwas über 1000 fl. betragende Summe gab

Jakob Schläpfer bei der Kirche, Löwenwirth	.	100 fl.
Laurenz Schläpfer, des Raths, in Haarschwendi		90 "
Jakob Keßler, des Raths, im Dorf	. .	50 "
Hippolytus Zuberbühler beim Dorf	. . .	50 "
Paulus Keßler in Unterwaldstatt	. . .	50 "
Ulrich Zuberbühler an der Halden	. . .	50 "
Hauptm. Joseph Keßler und sein Sohn Jakob		50 "
Laurenz Rohner und Bartholome Weiller	.	50 "
Gallus Schläpfer in Haarschwendi, Fabrikant		30 "
Johann Keßler bei der Kirche, Fabrikant	.	30 "
Hans Zuberbühler unter dem Wald	. .	25 "
Jakob Frischknecht in Oberwaldstatt	. .	25 "
Ulrich Knöpfel " "	. .	20 "
Althauptm. Steiger und sein Tochtermann	.	20 "
David Zuberbühler in Unterwaldstatt	. .	20 "
Zimmermeister Joh. Himmeli in Oberwaldstatt		15 "
Hans Ströhlin	. . . . .	13 "
Zimmermeister Joh. Keller im Berg	. .	12 "

Anm. Circa 300 fl. sind durchschnittlich im Verhältniß zu 5 fl. beigetragen worden.

Die auf S. 6 berührte Brücke wurde im Laufe dieses Sommers neu erbaut; sie ward 19 Schuh über Wasser gesetzt und erhielt 54 Schuh in die Länge, 7 Schuh und 3 Zoll Breite, 9 Schuh und 2 Zoll Höhe. 74 Jahre nachher, 1801, bei abermaliger Erbauung derselben, ward die Breite auf 10 und die Höhe auf 11 Schuh gebracht; über Wasser kam sie 24 Schuh; die Kosten betrugen 1202 fl. und Baumeister war Joh. Stark von Waldstatt.

Im Jahre 1691 mußte der Weg im Romsertobel durch die Anstößer revarirt werden, und dem Hans Alder, damals Besitzer der untern Mühle am Maurbache, wurden wegen seiner besondern Mühe beim Brückenfuße den 21. April obrigkeitlich drei Louisthaler geschenkt.

In Betreff der im vorigen Jahre erwähnten Straßenstrecke ist mittelst einer besiegelten Urkunde die Unterhaltung derselben den anstoßenden Gütern überbunden worden.

1728.

In diesem Jahre hat sich hier nichts besonders Merkwürdiges zugetragen.

Hinsichtlich der Witterung war dasselbe frühzeitig und mit köstlichen Früchten gesegnet.

Schon im April gab es junge Bienen (Immen), wodurch die Lücken wieder ausgefüllt wurden, welche dieselben 1726 im Frühjahre erhielten, zu welcher Zeit so viele Bienen dahin starben, daß viele Leute wähnten, sie werden durch die Pest aufgerieben, indem verschiedene noch 1, 2 bis 3 Maaß Honig übrig hatten.

In diesem Jahre hingegen wurde unter dem Vieh in den Bergen die Lungensucht verspürt, nämlich im Nonnenfluh und im Gersteng'schwend. Am erstern Orte mußte gehaget und das Vieh gehütet werden, am letztern aber wurde das Sennthum in den Stall geboten; von beiden Orten mußte das Vieh endlich an der Hand weggeführt werden.

Weil der regierende Landammann (Hr. Tanner von Herisau) wegen einem Schlagfluß, der ihn am Samstage vor der Landsgemeinde getroffen, nicht erscheinen konnte, so wurde einhellig angenommen, es bei dem vorjährigen Eidschwur bewenden zu lassen und diesmal, ohne solchen zu leisten, nach Hause zu kehren, was bei Mannsdenken niemals geschehen ist. Von dem zweifachen Rathe wurde etwelche Abänderung der Eidesformel beschlossen und die Ausführung dem großen Rathe übertragen.

Schon zu Anfang des Herbstmonats gab es auf den Höhen mehr als knietiefen Schnee, worauf ein nasser Herbst erfolgte und ein kalter Winter, der schon mit dem Weinmonat hart anfieng und fortdauerte bis Ende März des folgenden Jahres und demjenigen von 1709 wenig nachstand, indem ebenfalls Menschen, Vieh und Gewild erstarrt gefunden wurden. Zum Glück war noch altes Heu vorräthig.

Der Herbst, obwohl von kurzer Dauer, entsprach an Fruchtbarkeit vollkommen dem Sommer; der Wein besonders fiel unter den Mostpreis hinab; lägelweise konnte man die Maaß unter einem Kreuzer haben. Sogar Markgräfler, so dick, daß man

mit demselben schreiben konnte, kam nicht höher als auf 1 kr. zu stehen, als die Reben für das künftige Jahr Hoffnung zu neuem Segen gaben; der beste Schaffhauser galt ebenfalls 1 kr. und den Thurgauer konnte man am Orte selbst um 2 Pfenn. haben.

1729.

Den 2. Jänner, um zehn Uhr Abends, wurde ein heftiges Erdbeben verspürt; dann folgte ein kalter Frühling und ein außerordentlich fruchtbarer Sommer; der Wein wurde gar besonders wohlfeil und gut; das Klafter Heu galt 2 fl. Obst gab es ebenfalls viel und Gras bis über Martini u. A. m.

1730.

Diesen Sommer hat man den Pfarrgarten, der bisher nicht eingezäunt war, in die noch bestehende Richtung gebracht. Es kosteten ein Schuh Holz, ein Pfund Brod, eine Maaß Milch und eine Maaß Wein gleich viel, nämlich jedes 1 Schill.[46]).

In Betreff der Naturbegebenheiten war dieser Jahreslauf ganz besonders merkwürdig. Vom 19. Hornung an zeigte sich eine feurige Röthe am Himmel, der Nordschein genannt, mehrere Nächte. Im April war der Boden noch hart gefroren; jedoch wurde der Sommer fruchtbar, aber die Heuernte so langwierig, daß man auf einem weitläufigen Gute Heuschochen und Emdschochen neben einander gesehen. Den 10. Herbstmonat, bei Tagesanbruch, hat eine heftige Erderschütterung die Leute nicht bloß geschreckt, sondern hie und da geschädigt. Zu Ende Herbstmonats erschien die Röthe noch stärker am Himmel als im Frühjahr; dann kamen kalte Nebel in die Thäler, und im Spätjahr

---

46) Fünfzig Jahre nachher, 1780, kostete schon bereits Alles um die Hälfte mehr, z. B. ein Schuh Hol; 2 Schill., ein Pfund Brod 2 Schill., eine Maaß Milch 1½ Schill. und eine Maaß Wein 4 Schill. u. s. w. Damals wurden, bei Anlaß des Brandes in Gais, 260 Stücke Till zu 2¾ Zoll zum Behufe des Kirchbaues in Dornbirn gekauft, die franko Altstädten auf 46 kr. zu stehen kamen. Der Kauf mußte um so eher eingegangen werden, da Innerrhoden um freien Holzerlaß, nebst Kalk und Ziegeln, ersucht ward und die Erlaubniß zögernd einzieng.

waren die umliegenden Thalgelände mit Schnee bedeckt, während es in den hiesigen Bergen warm und Alles grün war; auch befand sich noch Sennenvieh in den Bergen in den ersten Tagen des Weinmonats, und hie zu Lande waren noch Bäume voll Kirschen zu sehen, die dieses Jahr gar spät reif wurden.

Der Sommer war zwar naß, doch befruchteten öftere Donnerwetter das Erdreich. Während eines derselben wurde an der Burghalden in Herisau ein Mann vom Blitz erschlagen.

Anm. Beim Schlusse des ersten Jahrzehends mag hier bemerkt werden, daß mehrere im Lande stattgefundene allgemeine Begebenheiten nicht füglich beigerückt werden konnten, da dieselben in die Landesgeschichte gehören, auch meistens in der Walser'schen Chronik gefunden werden, woselbst der geneigte Leser nachzusehen beliebe.

1731.

Obgleich der Frühling spät und so kalt war, daß im Mai der Boden noch hart gefror, war dennoch das Jahr fruchtbar und mit vielen Baum- und Feldfrüchten gesegnet. Besonders gut und ohne Reifen ließ sich auch die Herbstzeit an.

In den letzten Tagen des Augusts hat der Aedelschwilerbach beträchtlichen Schaden angerichtet; in vier Mühlen hat er die Wuhren und bis an einen alle Stege weggerissen.

Den 17. und 18. Heumonat wurden die Berge mit Schnee überdeckt, und noch in gleicher Woche schädigte ein starkes Hagelwetter die Baum- und Feldfrüchte auf dem Lande. Sonst aber waren die Bäume, das Erdreich und der Weinstock mit mancherlei Früchten reichlich gesegnet, so daß man Gottes wunderbare Vorsehung in dem Laufe der Natur billig anstaunen muß, wenn man bedenkt, daß es am 10., 11. und 12. April noch in einem fort Schnee auf Schnee warf und man im Mai den gefrornen Boden nicht pflügen konnte, mithin befürchten mußte, daß es ein völliges Fehljahr zur Folge haben und Theurung und Mangel nach sich ziehen werde, nun aber glücklicherweise das Gegentheil von demselben erfolgt ist, indem man diesen Herbst — um von vielen Beispielen nur eines anzuführen — zwei Kornviertel Aepfel um 3 kr. kaufen konnte. Das Klafter Heu galt 4 fl., das Pfund Schmalz 8 kr., und ebenso viel kostete die Maaß diesjährigen Weins, weil er vortrefflich war und daher meistentheils eingelagert wurde, weßwegen man sich im Allge-

meinen wenig mit demselben gütlich thun konnte, sondern sich an denjenigen von 1729 halten mußte, wo der beste rothe nicht höher als 11½ Pfenn. gelaufet und dazu noch unter dem Laufe verhandelt wurde. Von sogenanntem Unterwein konnte man wohl den Eimer Wein für einen Eimer Faß bekommen.

Während des Laufes dieses 1731er Jahres hatten hin und her Brandunglücke stattgefunden, welche auch hierorts einige Löschanstalten zur Folge hatten, weßwegen ich die merkwürdigsten beisetze.

Am 12. Hornung giengen in der Tell, Gemeinde Urnäschen, Haus, Stadel und ein Nebengebäude im Feuer auf; ein dreizehnjähriges Mädchen kam in den Flammen um's Leben und ein Mann starb nach drei Tagen an den Folgen einer erhaltenen Brandwunde. Den 21. gleichen Monats wurde in Urnäschen eine Steuer gesammelt. Der 16. März war schon ein Gewittertag, an dem es an verschiedenen Orten einschlug; am meisten schädigte ein Blitzschlag in der Kirche zu Oberegg. Den 26. Mai wurde auf gleiche Weise der St. Mangi-Thurm in St. Gallen entzündet; die Flammen verzehrten das Holz, die Glocken zerschmolzen, und nur mit der größten Anstrengung konnte die Kirche und ihre Umgebung gerettet werden. Am gleichen Tage setzte ein Strahlstreich, der in die Kirche zu Rorschach fiel, das Dorf in große Gefahr, und endlich verwandelte prasselndes Feuer die Kirche sammt dem Thurm, ein doppeltes Pfarrhaus und noch 18 andere Gebäude im Dorfe Goßau, in werthlose Aschenhaufen. Das Feuer war in einem Waschhause ausgebrochen, wo ein Schieber aus Vergessenheit offen gelassen wurde und es also vollen Lauf in die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune und von dort in das nahe gelegene Pfarrhaus und die Kirche erhielt, wo ihm weiters eine ganze Gasse in dem Wind lag, der auch so heftig gieng, daß brennende Schindeln bis auf die Bleiche bei St. Gallen geworfen und bei Mädendorf ein Haus entzündet wurde. Acht Glocken zerschmolzen im Thurme und in weniger als zwei Stunden waren 23 Firste niedergebrannt; noch weit mehr würde es ergriffen haben, wenn nicht schleunig Hülfe angelangt wäre. Ein Bericht, von Hrn. Ham unterzeichnet, erwähnt ausdrücklich der guten Dienste, welche die benachbarten Appenzeller hiebei geleistet haben.

Es war Mittags um 12 Uhr, den 17. Heumonat des laufenden 1731er Jahres, als die ersten Funken dieses unglücklichen Bran-

des emporschlugen, und es war bei diesem tragischen Vorfalle noch merkwürdig, daß die ersten Vorsteher nebst dem Pfarrer sich gerade an demselben Tage nach St Gallen begeben hatten, um mit dem Fürstabte über einen beabsichtigten Kirchenbau zu unterhandeln. Die Trauerbotschaft, daß Kirche und Dorf in Flammen stehen, traf dieselben beim Mittagsmahle, und es unterlag nun keinem Zweifel mehr, daß die Kirche wieder erbaut werden müsse; doch trennten sich Andwyl und Niederwyl an diesen Tagen von Goßau.

Am 22. April 1639 wurden von Seite Außerrhodens an einen in Goßau stattgehabten Brand 100 fl. gesteuert; diesmal wurde nichts verlangt.

1732.

Hauptleut' und Räthe.

David Zuberbühler, reg. Hauptmaun.
Jakob Keßler, Hauptmann.
Johannes Keller, Kirchhöreschreiber.
Jakob Schläpfer, des Raths.
Ulrich Knöpfel, „ „
Jakob Frischknecht, „ „

Voriges Frühjahr hatten Schnee und Kälte ein paar Geier sogar in hiesige Gegend getrieben, wovon einer erlegt wurde; dieser Frühling hingegen, der auf einen äußerst milden Winter folgte, war so lieblich und frühzeitig, daß man in den Bergen sogenannten Aprilkäs machen konnte; am Charfreitage, den 7. April, sah man schon Blüthen und die Buchen waren belaubt; am Ostermontag fuhr ein Hagel durch diese Gegend, doch ohne Schaden; das Heu wuchs üppig empor, und die Heuernte würde noch im Mai begonnen haben, allein den 18., 19. und 20. desselben Monats fiel viel Schnee in die Berge, während es hier zuerst stark regnete, dann aber bald häufig Schnee gab, der sich besonders am 27. weit umher legen mochte und in dieser Gegend das bereits hoch gewachsene Gras ganz darniederdrückte, so daß nachhin ganze Wiesen den Halden nach aufwärts gemäht werden mußten. Die Winterfrucht mochte ebenfalls nicht mehr emporwachsen; es bekam daher ein Viertel Fäsen nur 8 bis 9 Pfund am Gewicht.

Inzwischen vermochte dieses widrige Ereigniß auf die Preise der Lebensmittel keinen nachtheiligen Einfluß zu äußern; sie

blieben auf niedrigem Fuße, wie voriges Jahr, da übrigens die Witterung fruchtbar blieb. Selbst das Heu fiel noch im Preise, obgleich der Schnee alles Vieh aus den Bergen und selbst dasjenige auf dem Lande in die Ställe getrieben hatte.

Mit beginnendem März kam auch eine Krankheit unter das Vieh, wobei dasselbe giftige Blattern auf der Zunge bekam und in kurzer Zeit dahin fiel, wenn man nicht schleunig mit einem Instrumente diese Blattern öffnete und hernach mit Essig und Salz fleißig reinigte, was als das beste Mittel gegen diesen Zungenkrebs erfunden wurde, den man übrigens an vielen Orten verspürte, hie und da auch unter den Pferden; jedoch zum Glück ward das nirgends lange an einem Orte verspürt; auch fiel meistens nur solches Vieh, das verwahrlost wurde. Viele Leute wähnten, die übernatürliche Röthe, welche vor zwei Jahren männiglich in Furcht setzte, sei eine Vorbedeutung dieses Uebels gewesen. Dieselbe hatte schon damals dem Aberglauben Stoff zu mancherlei Mißdeutungen gegeben.

Es passirten auch um diese Zeit zwei Männer aus dem Oberlande mit einem Wolfe hierdurch nach Herisau, wo er ihnen angeblich entronnen war, was die Leute in Schrecken setzte, so daß schleunig Befehl ergieng, denselben zu erlegen, mit Verheißung, daß die aufgemahnten Wildschützen gebührend belohnt werden sollten, im Falle sie ihn aufbringen würden. Inzwischen wurde der Wolf nicht erlegt, doch auch weiterhin nicht mehr verspürt.

Am 10. Wintermonat giengen in Hundweil im Sönderli einer Wittwe, die vier Kinder hatte, Haus und Stadel im Feuer auf; ihr Vormund suchte beim Landammannamte um Kirchensteuern an, die aber der obwaltenden Mißverhältnisse wegen abgelehnt, dagegen aber ein Steuerbrief bewilligt wurde, durch den sie in ihrer und den benachbarten Gemeinden 446 fl. erhielten.

Es folgt nun Einiges über den Appenzeller-Landhandel.

1732.

Ueber den Einschluß der äußern Rhoden des Landes Appenzell in den Friedensschluß, der 1714 in Rorschach projektirt und 1718 in Baden ratifizirt wurde, zwischen Zürich und Bern und dem Abte von St. Gallen, sind von beiden Parteien für und wider die Gründe zu Tage gefördert worden, wie sie hier folgen.

Pro.	Contra.
A. Bündnisse gehören allerdings vor die Landsgemeinde, dieser Friedenseinschluß sei aber nur ein Traktat, dergleichen von 1640 bis 1712 durch die Obrigkeit nicht weniger als acht abgeschlossen wurden.	Daß dieser Friedenseinschluß nie vor die Landsgemeinde gebracht und Diejenigen, welche solches 1714 haben wollten, noch hart gestraft wurden, dies sei der erste und größte Fehler in der ganzen Sache gewesen.
B. Vor diesem Friedensschlusse war zwischen Appenzell und St. Gallen noch kein Richter stabilirt, das Via facti-Verfahren im Schweizerlande nie erlaubt, die Schiedsrichter aber schon im Bunde von 1513 aufgestellt.	Ehe dieser Artikel aufgestellt worden, konnte man vor die zwölf löblichen Orte kommen, nach Belieben Schiedsrichter nehmen oder gar die Eigenwehr ergreifen; nun aber wäre man an vier Schiedsrichter zu beschlossener Hand gebunden.
C. Da die Neutralität nur der Hauptsache nach beobachtet worden, so war der Friedenseinschluß der Sache angemessen und so wenig schimpflich als der Einschluß der gesammten Schweiz in den Frieden zwischen Frankreich und dem deutschen Kaiser es war.	Da das Land Appenzell in dem Kriege zwischen Zürich und Bern und dem Abte von St. Gallen neutral geblieben, so ist es ein Zeichen unzeitiger Furcht und der Ehre eines souveränen Standes zuwider, sich also in einen Frieden einschließen zu lassen.

Aus einem kleinen Funken kann ein großes Feuer entstehen, und wenn Gott ein Land strafen will, so giebt er ihm eine unweise Obrigkeit; dies bewies dem Lande Appenzell

der sogenannte Landhandel in Außerrhoden.

In diesem Jahre ist unter den Landleuten der äußern Rhoden eine weitaussehende und langwierige Streitigkeit ausgebrochen, die wegen ihrer Allgemeinheit und ihrem bösartigen Charakter Landhandel genannt wurde. Da inzwischen diese Angelegenheit durch eine geübtere Feder bereits weitläufig behandelt worden, auch in dieser Gemeinde keine besondern Exzesse stattgefunden haben, so werde ich denselben nur kurz berühren.

Ein allgemeiner Friede hatte dem sogeheißenen Toggenburgerkriege (1712) ein Ende gemacht und die Schwerter von mehr als 100,000 Eidgenossen, welche zu unheiligem Kampfe gezückt waren, wieder in die Scheide gesteckt. Auch unser Land, obgleich es sich der Hauptsache nach neutral verhalten, wurde eingeschlossen in diesen Frieden, von welchem der 83. Artikel, betreffend die Schiedsrichter, besonders aber der Umstand, daß diesem Friedensschlusse für unser Land bloß von Seite des Landrathes, nicht aber durch die Landsgemeinde beigepflichtet ward, eine Ursache höchst gefährlicher Unruhen und Streitigkeiten geworden ist, die unter den Landleuten in helle Flammen ausbrach, da um diese Zeit die Stadt St. Gallen einen Zoll von durchführenden Waaren von denselben forderten, die Landleute aber nicht zahlen wollten.

Den 20. Wintermonat dieses Jahres hat eine außerordentliche zu Teufen gehaltene Landsgemeinde den fraglichen Artikel respectu des Landes annullirt; allein der Kampf der Parteien war damit noch nicht gehoben. Diejenige Partei, welche gegen denselben stritt, wurde die harte, und diejenige, welche für ihn gestimmt war, die linde genannt; letztere war bald die kleinere und zog endlich den Kürzern; eine Menge Fehlbarer von derselben wurden zusammen mehr als 8000 fl gebüßt. Hingegen Diejenigen von der siegenden Partei, welche sich einigermaßen verfehlt hatten, giengen nicht nur diesmal leer aus, sondern es wurden auch Denen, welche anfangs, 1714 und 1715, bei Errichtung des Friedensschlusses, sich gegen denselben auflehnten, ihre damals zuerkannten Bußen wiederum zurückerstattet.

Ein Mehreres hievon im folgenden Jahreslaufe.

1733.

In dem Laufe dieses Jahres geschah es das erste Mal, daß die waffenfähige Mannschaft dieser Gemeinde in kriegerische Verfassung gestellt wurde, und zwar aus Anlaß der oben gedachten innern Unruhen. Dienstags den 6. März zog auch von hier aus eine Kompagnie mit den übrigen Gemeinden links der Sitter gegen die Vertheidiger des mehrerwähnten Artikels ins Feld, und nur Gottes unbegrenzter Fürsorge und der kräftigen Einsprache der eidgenössischen Ehrengesandten und friedlich gesinnter Landleute ist es zuzuschreiben, daß bei 5000 Mann von die-

ser und etwa 4000 von jener Seite kriegsgerüstet und voll Hitze und Eifer am folgenden Tage schon und ohne Unglück beidseitig wieder nach Hause zogen.

In den Gemeinden diesseits der Sitter waren sämmtliche Einwohner bis an wenige gegen den neuen Artikel, sowie auch in Teufen, Bühler, Wald und Gais; hingegen diejenigen in den andern Gemeinden waren beinahe durchgängig für denselben gestimmt.

Hinsichtlich der Witterung hat sich dieses Jahr nichts Besonderes in hiesiger Gegend gezeigt, als daß den 19. und 20. Brachmonat Sonne und Mond ganz blutroth erschienen sind; bald darauf erfolgte ein schrecklicher Sturm, der mit vielen Donnerschlägen begleitet war und an mehrern Orten zündete.

Das Frühjahr hatte viel naßkalte Witterung, daher die Keime sich langsam entwickelten und der Boden fast nicht grün werden wollte, was dem Vieh Mangel verursachte; nachher aber ist viel Korn und Heu gewachsen; besonders gab es kaum je in einem Jahr so viel Emd. An Futter hatte es also um so mehr Ueberfluß, da nebst dem noch sehr viel Vieh aus dem Lande gieng, welches wegen des Krieges, der zwischen Frankreich und dem deutschen Kaiser ausgebrochen war, zu hohen Preisen verkauft werden konnte.

Dieser Krieg war auch Schuld, daß der österreichische Kaiser zu Ende Wintermonats den Fruchtpaß gegen die Schweiz einer strengen Sperre unterwarf, da häufig Kriegsvolk in Schwaben lagerte und die Franzosen stark vorzurücken drohten. Bis Ende des Jahres erstieg das Korn einen ziemlichen Preis; ein Pfund Butter und eine Maaß Wein kosteten diesmal gleichviel, nämlich 10 kr. Haber wurde durch Lieferung vertheuert und das Viertel Mußmehl kam daher einige Markttage auf beinahe 2 fl. zu stehen. Das Heu hingegen stieg nicht nur nicht im Preise, sondern es sank sogar noch beträchtlich, als im folgenden 1734er Jahre der Jänner gelind war und der Hornung fast ohne Schnee und also einen frühen Jahrgang vermuthen ließ.

Die Vermuthung täuschte diesmal nicht. In den ersten Tagen des Aprils sah man die Blüthen offen, die Buchen belaubt, und obwohl noch einige schädliche Reifen dazwischen kamen, so konnte man doch noch in demselben Monate auf die Weide fahren und junge Bienenschwärme aufstellen. Im Mai des Jahres 1734 begann schon die Heuernte an den sonnenreichen Orten und wurde

im Brachmonat überall vollendet, ungeachtet das Wetter nicht gar günstig war.

Die Fruchtbarkeit des Jahrganges machte die Preise der Lebensmittel um so viel wieder sinken, als dieselben während dieses Jahres gestiegen waren. Den grellsten Aufschlag hatte das Korn im Hornung des Jahres 1834 erlitten, da es in 14 Tagen um einen halben Gulden stieg und man auf dem Markte in Herisau kein Brod mehr bekam, auch von St. Gallen die meisten Müllerpferde leer zurückkehren mußten, was natürlicherweise panischen Schrekken unter die Leute brachte.

Bald darauf wurde, aus Veranlaßung des fortwährenden Krieges, für den österreichischen Kaiser die Werbung im Lande eröffnet, und es zog eine Kompagnie nach Rheinfelden in das Frickthal, in welche Gegend zwei Regimenter Schweizer zum Schutze der vier Waldstätte zu stehen kamen. Doch hatte die im Frühjahr außerordentlich versammelte Tagleistung die Neutralität der Schweiz aufgestellt; dieselbe war aber von Seite Frankreichs nur mit Mühe zu erlangen, was vielleicht auch dazu beitrug, daß auch dieser Macht eine Werbung in den Kantonen zugestanden worden ist, wozu auch aus unserm Lande eine Kompagnie am 29. Heumonat 1734 von Seite des großen Rathes anzuwerben bewilligt ward. Es wurde aber durch diese Werbung das kaum erloschene Feuer der Zwietracht neuerdings angefacht, wie weiter unten zu sehen ist.

In Betreff des eigentlichen Landhandels mag hier noch erwähnt werden, wie auch in dieser Gemeinde im Laufe zweier Jahrgänge nebst mehrern Auszügen auch verschiedene Versammlungen und nicht weniger als fünf außerordentliche Kirchhören stattgefunden hatten, und zwar aus folgender Veranlaßung. Den 8. Weinmonat 1732 wurden zwei Abgeordnete erwählt, um der außerordentlichen Rathsversammlung beizuwohnen, welche den 9. medes. den fraglichen Artikel und das Für und Wider (s. S. 84) zu untersuchen hatte. Den 15. gleichen Monats wurde wegen einer außerordentlichen Landsgemeinde auch eine außerordentliche Kirchhöre gehalten.

Auf die Montags den 20. Wintermonat 1732 außerordentlich abgehaltene Landsgemeinde folgten am nächsten Sonntage Kirchhören zu Erneuerung von Hauptleut' und Räthen.

Den 28. Jänner 1733 beschloß auch hier eine Extra-Kirchhöre,

bei Dem zu verharren, was oben erwähnte Teufer-Landsgemeinde am 20. Wintermonat vorigen Jahres beschloß.

Bei diesem Anlaße gieng die Kirchhöre in Urnäschen in ihrem Eifer so weit, daß sie ihren Pfarrer entließ, bloß weil er fragliche 83 Artikel vertheidigte. Aehnliche Fälle hatten während dieser Krisis auch in andern Gemeinden sich ereignet.

Am 4. Hornung hierauf wurden Abgeordnete ernannt, welche im Laufe derselben Woche vor großen Rath traten und dann selbst vor die Herren Ehrengesandten, die am folgenden Dienstage ab Seite der löbl. evangelischen Stände in Herisau eintrafen, um die zwei hitzigen Parteien, in die das Landvolk getheilt war, möglichst zu vereinigen und dadurch gefährlich drohende Ausbrüche durch eidgenössische Vermittelung abzuwenden. Es war aber die Hitze und der Eifer in diesem Landestheile so groß, daß selbst die Ehrengesandten sich kaum sicher schätzten, indem einige von den im Hornung des laufenden Jahres erwählte Abgeordnete sogar in ihrer Gegenwart sich höchst unanständig betrugen und die Obrigkeit es nicht wagen durfte oder wollte, solchem Unbilde Einhalt zu thun. Die Gesandten verreisten daher Samstag Morgens den 10. Hornung schon wieder in aller Frühe und ohne Abschied zu nehmen nach St. Gallen, und leicht hätte solch' ein unwürdiges Traktament dem Lande einen Krieg zuziehen können, wären die Wunden des Toggenburgerkrieges nicht noch offen und die obschwebenden Zeitläufe weniger gefährlich gewesen.

Indessen hatte diese Krisis auch im Laufe dieses 1733er Jahres dem Lande häufige Plagen bereitet; nicht nur waren zwei hitzige Parteien in den beiden Landestheilen gegeneinander, sondern es standen oft auch Gemeinden gegen Gemeinden; ja die Zwietracht und die Unordnung schlichen sich, einer ansteckenden Pest gleich, sogar auch in den Häusern unter die Haushaltungen, so daß Vater und Sohn, Mutter und Tochter, Brüder und Schwestern gegeneinander agirten [47]).

---

47) Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdem; oder:

La saviezza d'Iddio e la pazzia degli uomini governano 'l mondo; und:

Sur le culte immortel la morale repose et sur les mœurs la Liberté.

(Wie man's treibt, so geht's.)

Wegen nachbarlicher Theilnahme an den bedenklichen Unruhen im Appenzellerlande sind in diesem Jahre die Fastnachtlustbarkeiten in dem St. Gallischen u. s. w. untersagt, dagegen für Herstellung des lieben Friedens gewisse Gebete angeordnet, auch die Einwohner daselbst und in der Stadt St. Gallen bei Strafe und Buße von aller Einmischung in diesseitige Angelegenheiten abgemahnt worden.

1734.

Da die österreischen und französischen Kriegsvölker gegeneinander am Rhein lagen, so wurde der Fruchtpaß so weit gesperrt, daß das ganze Appenzell nur 200 Viertel Korn in Rorschach als Quantum kaufen konnte. Das Pfund Reis kostete 5 kr.

In Folge der allgemeinen Hausbesuchung, welche dieses Jahr durch innere und äußere Verhältnisse veranlaßt wurde, ist der erste Ausschuß zu 6 Mann für hiesige Gemeinde bestimmt worden. Der Kanton Appenzell mußte 600 Mann zu einem Korps von 13,400 Schweizern stellen, wovon die Hälfte auf Außerrhoden fiel. An Schützengeld wurden der Gemeinde 1 fl. 54 kr. zu Theil und an Schulgeld die sogeheißenen Osternbatzen, welche 1667 in ein Armengeld verwandelt wurden, jährlich zu 7 fl. 30 kr. bis 1797.

Als Folge des noch nicht ganz beendigten Landhandels war die am 28. April dieses Jahres gehaltene Landsgemeinde eine der unruhigsten, die man seit Mannsdenken erlebt. Bald nach derselben wurde das Landvolk, aus Anlaß einer Werbung in französische Kriegsdienste, von neuen Unruhen bewegt.

1735.

Der Sommer dieses Jahres war sehr naß; es gab schlechtes Heu und das Vieh mußte großen Mangel leiden; auch giengen sehr viele Bienen zu Grunde, daher die Maaß Honig auf 2 fl. zu stehen kam.

Am 25. August, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, sind an verschiedenen Orten feurige Kugeln aus der Luft gefallen. Der Himmel war bewölkt und die Hitze erstaunlich groß.

Weil die am 29. Heumonat vorigen Jahres von der Obrigkeit bewilligte Anwerbung einer Kompagnie für Frankreich das noch nicht erloschene Feuer der Zwietracht neuerdings entzündete, so

hat dasselbe bei Anlaß einer Pfarrerswahl auch hier eine sehr unruhige Kirchhöre veranlaßt[48]). Es kamen nämlich zwei Geistliche in die Wahl, deren jeder eine Partei erhielt, und es war das Mehr so gleich getheilt, daß es nicht entschieden werden konnte; der regierende Hauptmann erklärte daher, daß ein Theil in die Weiberstühle hinüber müsse. Da nun Diejenigen, welche den betagten Landmann begehrten, nicht schleufen wollten, so mußten es endlich Diejenigen thun, welche den jungen Züricher verlangten, worauf sich dann das Mehr zu Gunsten des Hrn. Scheuß entschied, der vorher 29 Jahre in Hundweil Pfarrer war und der auch hier blieb, bis den 8. Mai 1741 sein Lebensende eintrat. Seinen letzten Athem heiligte er durch ein Vermächtniß von 40 fl. an die hiesigen Armen.

Ein Hs. Ströhlin, der gleichzeitig im 90 Jahre hier beerdigt wurde, vergabte 2 fl. Früher verstarb ein Gemeindehauptmann, J. Keßler, 80 1/12 Jahre alt, der 2 fl. den Armen und 2 fl. der Kirche vergabte. (Im Jahre 1664 verstarb ledigen Standes Joachim Schläpfer auf der Waldstatt und wurde in einem Alter von 62 Jahren in Herisau beerdigt, allwo er an die Armen 30 kr. vermachte[49]).

Schon in dem Laufe des Jahres 1733 ist auf den Ursprung eines zweiten Handels gedeutet worden, der einen großen Theil des Landvolkes in den äußern Rhoden in den Jahren 1834 und 1835 in abermalige Unruhe stürzte; denn es hatte die Obrigkeit kaum die Werbung in französische Kriegsdienste bewilligt, so gab es gleich verschiedene und zum Theil ganz entgegengesetzte Meinungen über dieselbe. Ein großer Theil stand in der Beglaubigung, daß eine solche Bewilligung keineswegs dem großen Rathe, sondern der Landsgemeinde selbst zustehe; Viele hielten dafür, wenn man bei gegenwärtigem Kriege dem König in Frankreich Volk bewillige, so werde der Fruchtpaß vom Kaiser wieder gesperrt; daher wurden Diejenigen, welche gegen diese Werbung

---

[48]) Der Akt dauerte von 11 bis über 12 Uhr hinaus.

[49]) Vermächtnisse waren in ältern Zeiten unbedeutender. Quantitative merkwürdig sind auch folgende gleichen Ortes: 1671 vermachte Anna Hölderli 1 fl Sie hatte zehn Jahre im Ehestande gelebt mit Hans Schläpfer, welcher ihr 1674 nachfolgte und 24 kr. vergabte.

sprachen, Kaiserliche, hingegen Jene, welche dieselbe vertheidigten, Französische geheißen.

So waren also die unglücklichen Parteinamen schon wieder eingeführt; Zertrennung der Gemüther gebar unendlichen Widerspruch und mit dem neuen Eifer paarte sich unheilbringend der alte Haß.

Unter allen Gemeinden des Landes widersprach keine so heftig der Werbung, als es in Teufen geschah, wo man unter Einfluß des Pfarrers in zwei außerordentlichen Kirchhören dieselbe wegmehrte und in einer dritten mit Gewalt auf eine Extragemeinde gedrungen ward. Es wurde hierauf, den 25. August, eine weitläufige Erklärung von Seite des zehn Tage vorher abgehaltenen Extrarathes verlesen; ein Gleiches geschah auch am 11 Wintermonat 1734. Somit hielt die Obrigkeit fest auf ihrem Satze, daß das Werbungswesen in ihre Befugnisse jederzeit gehört habe und noch gehöre. Sie mochte denselben auch in dem Laufe des gedachten Jahres ohne andern Gewalt mainteniren; allein in einem am 17. Hornung des laufenden 1735er Jahres abgehaltenen Rathe wurde ihre Autorität so sehr hintangesetzt, daß sie in Alles willigen mußte, was ein Haufen von circa 2000 Männern verlangte, die sich aus verschiedenen Gegenden des Landes, hauptsächlich aber aus der Gemeinde Teufen, um das Rathhaus in Trogen gelagert und endlich gegen Mitternacht erst und unter Bedingung einer Extralandsgemeinde die Glieder des Rathes nach Hause ließen. Doch in den nächstfolgenden Tagen hatten hier und in vielen andern Gemeinden Versammlungen statt, in welchen die sogenannte französische oder obrigkeitliche Partei vorzog, was auch am nächsten Sonntage der Fall war, an welchem diesseits der Sitter Kirchhören mit mehrer Hand der Obrigkeit thätlich beizustehen beschloßen. Es hatte also am Montage statt der begehrten Landsgemeinde eine Extrarathsversammlung in Herisau ihren Anfang genommen, wurde aber sogleich nach Trogen verlegt, da aus allen Gemeinden links der Sitter viel Volk zugegen war und dasselbe mit Ungestüm verlangte, daß in Trogen Rath gehalten werde, indem Alle, sowohl Diejenigen, welche die Obrigkeit aufgeboten, als Jene, welche sich zu ihrem Schutze eingefunden hatten, entschlossen seien, das Ansehen der Obrigkeit aufrecht zu erhalten.

Es zogen also, nachdem die Häupter des Volkes hiezu eingewilligt hatten, circa 2000 Mann nach Trogen, wo am Dienst-

tage unter dem Schutze von beinahe 3000 Mann Gericht und Rath gehalten wurde[50]). Nicht bloß in Trogen war Alles mit Volk angefüllt; auch in Speicher und Teufen lag viel, und man besorgte nicht ohne Grund, daß diese Angelegenheit ohne Unheil nicht beschwichtigt werden dürfte. Allein die Obrigkeit schritt mäßig vor, an Widerstand war nicht mehr zu denken, und so konnte man Abends 3 Uhr desselben Tages männiglich in Frieden nach Hause kehren. Nachwärts jedoch trafen Strafe und Bußen sehr Viele, z. B. einzig von Teuffen circa 100. Die auferlegten Bußen beliefen sich auf beinahe 3000 fl., und fast alle Gefängnisse wurden mit solchen Leuten angefüllt, die sich durch unzeitigen Eifer dahinreißen ließen. Eint und Andere hielten diese Prozeduren für hart[51]); Niemand aber unterstund sich, sich gegen dieselben aufzulehnen. So blühte also der Frieden nach und nach wieder auf. Doch war die diesjährige Landsgemeinde noch so störrisch und unruhig, daß sie in dieser Beziehung den

---

[50]) Auf Montag den 24. Hornung 1735 wurde ein Bataillon von 600 Mann aufgeboten links der Sitter, wozu aber Hundweil, Urnäschen und Waldstatt ihr Kontingent verweigerten und erklärten, daß sie nöthigenfalls in Masse ausziehen. In Schönengrund hatte die Kirchhöre am 23. nicht zu dem Beschlusse gestimmt; das Bataillon ward aber gleichwohl aufgestellt und es stießen zu demselben noch viel mehr Freiwillige.

[51]) Hauptmann Jakob Keßler wurde am 6. Mai dieses Jahres vom zwefachen Rathe in seinem Amte stillstehend gemacht und zudem 75 fl. gebüßt, weil er gesagt hatte: „1) die Obrigkeit habe das „Fuder ins Tobel hinuntergeworfen, und 2) dieselbe sei den „Bauern ab der Hand gegangen." Glücklicher war seine Gattin, welcher im Wintermonat 1733 eine Buße von 9 fl. 30 kr., die ihr 1716 auferlegt worden war, wieder zurückerstattet wurde. Rathsherr Jakob Schläpfer wurde wegen vier Punkten, bezüglich auf den Landhandel, 40 fl. gebüßt; ebenso nachher wegen Schmähungen 75 fl. Inzwischen mochten nicht alle Landleute so gedacht haben, da Ersterer drei Jahre nachher zum Landsfähnrich und Letzterer zum Hauptmann erwählt wurde. Auch in Glarus hatte die diesjährige Landsgemeinde einer angeworbenen Kompagnie den Standesschirm versagt, obgleich die Werbung am 6. Brachmonat vorigen Jahres von derselben bewilligt worden war.

ebenfalls sehr unruhigen Landsgemeinden der Jahre 1732, 1733 und 1734 an die Seite gestellt werden mag.

Die Wahrheit harrt mit sicherer Waage
Im Wolkengezelt der Folgezeit,
Verweht den Spreu gedung'ner Sage
Und huldigt der Gerechtigkeit.

(S. im Jahreslaufe 1754, sowie auch in Walser's Appenzeller-Chronik, 1. Th., S. 722 u. f. w., und 2. Th., S. 1 u. f. w.

Am Schlusse des 1735er Jahrganges ist noch von der Witterung desselben Folgendes nachzuholen.

Nachdem der Winter mit äußerst wenig Schnee sehr viel Schlittweg gehabt, so traf der Frühling für unser Klima fast zu früh ein; dann aber gab es den 11., 12., 13. und 14. Mai wieder Schnee, weßwegen fast alle Sennen, die in die Berge gefahren waren, wieder auf's Land mußten, woselbst von der Kuh per Tag 2 Bzn. bezahlt wurde. Es öffnete sich aber der Himmel bald mit Sonnenschein, und nach drei Tagen konnte man schon ins Schwägälplein fahren; doch blieb der Sommer naß. Daher enthielten die Gewächse äußerst wenig Nahrungsstoff, obgleich nachher sehr trockene Witterung eintrat. Mehr als 50 Bienenstöcke sind aus Mangel an Nahrung bloß in dieser Gemeinde zu Grunde gegangen. Viele besorgten eine Pest; doch erfolgten gewinnlose Zeiten.

1736.

In Ansehung der Witterung ist von diesem Jahreslaufe, während welchem sich nicht weniger als sechs Finsternisse ereignet hatten, wenig Erhebliches zu melden. Er ist rücksichtlich seiner Fruchtbarkeit unter die mittelmäßigen zu zählen; denn es hatten im Mai die Reifen und im August die Gewässer ziemlich geschadet; das Vieh war daher einigermaßen in Mangel versetzt; noch mehr aber die Bienen, weßwegen der Honig, der voriges Jahr auf 2 fl. gestiegen war, auf dieser Höhe blieb.

In politischer Beziehung ist zu bemerken, daß durch Amtsleute und Gemeindsdeputirte an der Erneuerung des Landbuchs

---

Zwei hiesige Bürger, die bei diesem Zuge waren, sind beide während der Dienstzeit verstorben, nämlich ein Stauner und ein Zuberbühler. Mit Ersterm ist zugleich ein Geschlecht erloschen.

gearbeitet wurde, deren Vorschläge, Erbrecht und Auffallsordnung betreffend, 1737 vor die Landsgemeinde gelangten.

Der Gebrauch der Berlenburgerbibel gebar zu dieser Zeit häufig Widerspruch; dieselbe wurde daher an der diesjährigen Synode aberkannt. Dabei aber äußerte weder dieser noch der im Jahre 1730 in der Nachbarschaft stattgehabte Sönderungsunfug seinen verderblichen Einfluß auf die Bewohner dieser Gemeinde, und ebenso wenig geschah dieses, als zwei Jahre nachher eine traurige Menge gewaltsamer Todesfälle Veranlaßung gab, daß am 2. Heumonat 1738 in sämmtlichen Kirchen über 2. Mosi XX, 13: du sollst nicht tödten, gepredigt wurde. Auch dieses war von Vielen zu den Nachwehen des bedauerlichen Landhandels gezählt.

Auswanderung. Merkwürdig war in diesem Jahre die Auswanderung von circa 100 Appenzellern, die sich nach Karolina in Amerika begaben und unter denen sich auch von hier folgende Personen befanden: Hs. Konrad Schlöpfer, Jakob Schläpfer, Hans Schoch, Jakob Bick, David Ramsauer, Hans Zuberbühler und Margaretha Rohner, welche mit ihren Gefährten am 7. Herbstmonat dieses Jahres in Arbon das Schiff betraten, um ihre Reise zu beginnen, die allerdings mit bedeutenden Kosten verbunden war, indem eine Person von 14 Jahren und darüber bei 50 fl., die Jüngern halb so viel bezahlen mußten und nur Kinder unter 4 Jahren frei waren.

H. K. Schläpfer war Führer nach Neu-Windsor, wo sich Viele am Flusse Savannah niederließen und jenen Ort bevölkerten, der bis 1754 die zweite Stadt des Landes wurde; nachher wurde er Vorsteher zu Charles-Town (Karlsstadt), welches nun mit 30 000 Einwohnern die Hauptstadt des Landes ist. Am 20. Wintermonat 1775 starb er daselbst mit Hinterlassung eines Vermögens von 1709 fl. 23 kr., wovon 15 fl. als Vermächtniß hiesiger Gemeinde zuflossen.

Etwas Näheres über die Schicksale dieser Reisegesellschaft entnehmen wir am besten aus einem der Schreiben, die von derselben eingiengen.

Neu-Windsor, den 10 Christmonat 1739.

„Nach überstandener beschwerlicher Seereise haben wir endlich gutes Land erreicht, das eben ist, wo kein Schnee eine Woche hält und der Winter nur in Reifen besteht, an einem Flusse gelegen, der so groß ist als die Urnäsch und sich in undurchdring-

lichen Wäldern verliert, in denen Weimuthskiefern und Balsamtannen u. s. w.[52]) häufig zum Vorschein kommen, uns aber weiter nichts nützen, als einfache Wohnungen für uns zuwege zu bringen. Für das Vieh brauchen wir keine, da dasselbe nirgends unter Dach kömmt und sich dennoch stark vermehrt. So ist auch die Fruchtbarkeit des Feldes sehr groß. In Watson, einem Orte von 18 Häusern, zwei Stunden von hier, wo die meisten von uns sich niedergelassen, giebt es Kürbise wie Wassereimer und Türkenkolben, die über tausend Körner haben, aber auch viele Klapperschlangen, deren Biß in wenig Zeit tödtet und deren Opfer wahrscheinlich auch unser Freund Nägeli von Hundweil geworden ist."

„Arbeit und Lebensmittel giebt es hier genug und dabei vollkommene Freiheit, weit mehr als in Waldstatt und der Enden. Unsere Gottesverehrung halten wir sonntäglich in einem Bauernhause, iede Klasse, wie s ihr gefällt, und sind dabei zufrieden."

„Grüßet mir alle Bekannte in Waldstatt und saget dem Zimmermeister Himmeli, daß er auch hätte sollen mit uns kommen, da hier Mangel an Handwerksleuten ist. Berichtet uns, wie der Keßler'sche Handel ausgefallen ist, und übergebet Alles dem Hrn. Pfarrer in Speicher, der es dem Hrn. Landshauptmann Tobler bei uns übermachen wird u. s. w.

Jakob Schläpfer."

Später gelangte auch von Hs. K. Schläpfer, der als Bäckermeister sehr wohl stand, ein Schreiben hier an, aus welchem zu entnehmen war, daß die hiesigen Auswanderer nebst 7 von Hundweil und 1 von Schönengrund aus Ursache des Landhandels — meistens von der sogenannten linden Partei — über Meer gezogen seien. Er berichtet ferner von einer besondern Art Nadelholz, Hickery genannt, wovon viele Bäume zwei Klafter im Umfange haben und eine ganze Haushaltuug sich mit sechs Klaftern ein Jahr behelfen könne; doch koste das Klafter einen halben Thaler mehr als selbst Eichenholz u. s. w.

1737.

Ein gräßlicher Keichhusten hat hier und in der Umgegend eine große Kinderzahl hingerafft; im Wintermonat wurden auch die

---

52) Die Weimuthskiefer, Pinus strobus, wird in Amerika 150 Fuß

Erwachsenen von epidemischen Krankheiten ergriffen, so daß ganze Haushaltungen darniederlagen; jedoch sind auffallend wenig daran gestorben. Auch der Viehstand wurde zu gleicher Zeit von der Lungensucht beunruhigt.

Den 5. und 6. Christmonat zwischen 8 und 9 Uhr zeigte sich der Nordschein in außerordentlich heller Röthe am Himmel, in Gestalt einer fürchterlichen Brunst; darauf folgte eine heftige Kälte, wie im folgenden Jahreslaufe zu sehen ist.

Mit verschiedenen Geldsorten wurde zeither ein gewinnsüchtiger Aufwechsel und Wucher getrieben und dadurch sogar die Lebensmittel versteuert, weßwegen die unprobehaltigen fremden Münzen außer Kurs kamen.

Das Korn galt 56 kr., Mußmehl 52 kr., ein Klafter Heu 4 fl., Butter 12 kr., Käs 3 kr. u. s. w.; eine Maaß guter Wein kostete 12 kr. Ein Klafter ab dem Gut zu nehmen kam auf 10 fl, da dieses Jahr wenig Heu gewachsen war. Die im Jahre 1735 an Frankreich bewilligte Kompagnie erhielt in diesem Jahre ihren Abschied wieder; die in kaiserlichen Diensten gestandene Kompagnie hatte denselben im Wintermonat vorigen Jahres erhalten.

1738.

Nach einem langen, mit besonders viel Schlittweg begleiteten Winter kam im April Laub und Gras sehr schnell hervor; allein am 20. desselben Monats wurde durch Schnee und Frost die schönste Hoffnung des Landmanns zernichtet, und selbst im Mai wurde die Erde fast alle Nächte hart. Am 7. Heumonat durchzog ein fürchterliches Ungewitter einen Theil dieser Gemeinde, besonders aber Urnäschen, allwo in der mittlern Buchen der Blitz in ein Haus gefahren und von vier Weibspersonen, die beisammen in einem Bette lagen, zwei getödtet, zwei aber unversehrt gelassen hat [53]). Es wechselten überhaupt in diesem

---

hoch und liefert gute Mastbäume. Die Balsamtanne, Pinus balsamea, giebt den kanadischen Balsam. Anm. d. Verf.

53) Es waren eine Mutter und drei Töchtern, wovon zwei des Pl tzes wegen verkehrt im Bette lagen und von denen eine oberhalb liegende, Anna Suhner, und eine unterhalb liegende, Elisabeth Suhner, während diesem schrecklichen, über drei Stunden andauernden Donnerwetter auf der Stelle erschlagen wurden.

Jahre übermäßige Kälte und Hitze miteinander ab und beide zur Unzeit; die Lungenseuche unter dem Vieh griff immer mehr um sich; die Fruchtsperre am Rhein wurde erneuert, welches große Theurung verursachte. Dazu kam noch, wie es öfters zu geschehen pflegt, eine betrübende Verdienstlosigkeit; so war auch kein Obst zu haben und die Reben standen ohne Trauben, weßhalb selbst im Rheinthale die Torkel geschlossen blieben.

Diesen Sommer ist die hiesige Kirche mit Ziegeln gedeckt worden, was circa 200 fl. kostete.

1739.

Den 7. Jänner hat ein fürchterlicher Sturmwind hier und in der Umgegend an Gebäuden und in Wäldern großen Schaden gethan [53]); auch waren die Gewässer seit 1720 nie mehr so hoch gestiegen. Es erfolgte ein später Frühling und die Handlung stockte fortwährend. In Berücksichtigung des drückenden Elendes wurde am ersten Donnerstag im März ein Bettag gehalten, welches der erste war, der in dieser Kirche gefeiert wurde. Am 18. des gleichen Monats öffnete sich auf einmal um Mitternacht der Himmel und wurde so hell, als ob es Tag werden wollte, so daß männiglich in Schrecken kam; darauf wurde es neuerdings kalt. Ein hitziges Fieber hat viele Leute weggerafft, wovon die meisten 40 — 50jährig waren und in 6 — 7 Tagen starben.

Das Jahr war zwar fruchtbar an Korn, Obst und Wein; dennoch war Alles theuer. Das Viertel Korn kostete am See bis 2 fl., die Maaß Wein galt 14 kr. [54]), ein Pfund Schmalz 14 kr., Fleisch 7 kr., Unschlitt 16 kr. u. s. w., und war die Armuth groß wegen schlechtem Verdienste.

Wegen vielen geschehenen Felddiebstählen wurden die Dieben im Herbst vogelfrei erklärt.

1740.

Vom Wintermonat des vorigen Jahres bis Mitte Mai des gegenwärtigen mußte man unausgesetzt einheizen; besonders

---

53) In den höchsten Gegenden geschah der größte Schaden. Im Langg'schwendwalde wurden über 1000 umgerissene Tannen gezählt, und um 1 fl. konnte man die schönsten kaufen.

54) Vom geringsten und vom bessern bis 24 kr.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

herrschte eine grimmige Kälte von Weihnachten bis zum 28. des folgenden Hornungs, so daß viele Brunnen vertrockneten, Bäume zersprangen, Bäche zufroren und selbst Menschen und Thiere erstarrt gefunden wurden. Der göttliche Ernst zeigte sich dieses Jahr sehr bedeutsam in der Natur. An der Ostern war Schneegestöber wie mitten im Winter, und selbst am Pfingsttage, den 25. Brachmonat, lag noch Schnee auf den Höhen und in Thälern weder Laub noch Gras; Holz und Heu waren schon frühe aufgezehrt, und Mangel an Wasser und andern Bedürfnissen machte diese Plagen noch weit empfindlicher. Ein hierseitiger Müller hat sein Korn nach Ostern das siebenzehnte Mal auf Schlitten von Rorschach weggeführt. Schnee und Kälte hatten schon in frühern Jahrgängen böse Vorbedeutungen gegeben, indem sie die Wirkungen der Natur entkräfteten. So hatte unzeitiger Schnee im Jahre 1736 das Sennenvieh aus den Bergen getrieben, und wegen Schnee konnte im folgenden Jahre die auf den 14. Mai angesetzte Alpfahrt erst später vor sich gehen. Es wurde zwar in demselben Sommer so heiß, daß Einige in der Alp auf dem Felde käsen mußten; doch war die Herbstzeit wieder kalt und verwandelte sich früh in Winter. Dieser Winter war sehr kalt und schneereich, und selbst der darauf folgende Sommer war nicht ohne unzeitige Kälte. Das Jahr 1739 zeichnete sich durch viele und heftige Winde, wovon die meisten kalter Natur waren, sehr nachtheilig aus. Außer dem neben bemerkten orkanmäßigen Sturmwind wüthete dieses Element noch am fürchterlichsten am 10. desselben Monats und Jahres, und ebenso Samstags den 24. Wintermonat die ganze Nacht; da mußten abermals manches Gebäude, viele Bäume und Tannen die Gewalt des Windes empfinden.

So gebraucht Gott mannigfaltige Werkzeuge, wenn er die Waagschale des Glückes sinken machen und die Völker der Erde lehren will, daß er der Herr sei. Solches hat unser Land, und mit demselben viele andere, in dem Laufe dieses 1740er Jahres erfahren.

Am 3. März sah man Blitze durch die Luft fahren; bald darauf warf es so häufig Schnee auf's Land, daß noch schwerlich ein Märzmonat dessen soviel mit sich brachte; viele Wege wurden gänzlich verlegt. Ein Senn, welcher gegen Ende desselben Monats mit seinem Vieh überwegs fahren wollte, mußte erst vier Haupt Vieh mit Mannschaft vorausschicken, theils den Weg

zu treten, und dann auch mit Schaufeln denjenigen auszuhelfen, die sich vertieft hatten. Am Landsgemeindtage mußten Viele im Schnee watten, und während derselben hatte es geschneit wie im Winter; des Abends um 4 Uhr, als männiglich in aller Stille auf dem Heimwege war, fieng es entsetzlich an zu stauben. Darauf folgte ein Maitag, der in Hinsicht auf Menschen und Vieh jedes fühlende Herz mit Wehmuth ergreifen mußte. Viele von jenen konnten kümmerliche Nahrung sich kaum mehr anschaffen, und mit diesen mußte man bald darauf außer Land fahren, da kein Gras wuchs und Heu um Geld kaum mehr zu finden war. Unerhört spät konnte man mit dem Vieh in die Berge, und spät hinaus kam auch die Heuernte. An der Urnäscher-Kirchweih' war man noch nicht an allen Orten fertig; auch waren noch wenig Kirschen reif. Den 19. Herbstmonat und die folgenden Tage gab es schon wieder Reifen, und noch vor Ausgang desselben Monats fiel dreimal Schnee, daß man das Vieh füttern mußte. Im folgenden Monate wechselten Reifen und Schnee häufig miteinander ab. Am 10. Christmonat hatte es früh ein Ungewitter mit Donner und Blitz, und darauf gab es einen Schuh tief Schnee und wurde sehr kalt, bis endlich Winde und Regengüsse, wie weiter unten bemerkt wird, diesen bedauerlichen Jahrgang schloßen.

Wie gering der Verdienst war, läßt sich daraus abnehmen, daß man vom Schneller Ristengarn nur 6 Pfenn. Spinnerlohn erhielt.

Folgende Preise zur Zeit des Gallustages hat uns ein achtbarer Zeitgenosse[55]) hinterlassen: Das Viertel Korn kostete 1 fl. 28 kr., Mußmehl 1 fl 24 kr., eine Maaß Wein 12 kr., ein Pfund Schmalz 14 kr., Unschlitt 16 kr., Fleisch 4 kr.

Anm. Im folgenden Jahre zu gleicher Zeit stand das Korn etwas höher, das Muß und die Butter etwas niedriger, Fleisch aber und Wein u. A. in gleichem Preise.

Gewisse Umstände veranlaßten eine Zählung des Viehes in den sämmtlichen Appenzelleralpen, nach welcher sich 9114 Stücke vorfanden, von denen 3232 in denjenigen von Außerrhoden befindlich waren.

Dem Viehstande wurde sein Angenehmstes, die Frühlingsätzung, noch weitere Jahre verkümmert, als im folgenden 1741er

---

[55]) Hr. Christoph Frehner, Gemeindschreiber in Urnäschen.

Jahre durch Schneewetter bis zum 20. April, im 1742er Jahre durch Gleiches noch acht Tage später und im 1743er Frühling über Ostern Schlittweg war, wie es sonst nur um Weihnachten zu geschehen pflegt.

Als der Peterstag des erstgenannten dieser Jahre, nämlich des Jahres 1741, das Thalgelände mit Reif übersäete und hierauf demselben viele folgten, so bestärkte solches bei Abergläubischen das Gewicht, das noch zu dieser Zeit auf dem Sankt Petrus lastete. Man besorgte ein abermaliges Fehljahr und auf's Neue Theurung und Hungersnoth, als noch darüberhin der Himmel im Herbstmonat mehrere Nächte sich purpurroth färbte und es so hell wurde, wie solches unmittelbar vor diesem Mißjahre der Fall war. Doch Beides traf nicht ein. Dasselbe Jahr wurde kein Fehljahr und die folgenden Jahrgänge brachten nach und nach reichlichere Segnungen des Himmels den Bewohnern des Landes wieder, die dieselben so schmerzlich vermißt hatten.

Wir lenken wieder auf das Jahr 1740. Da mehrere Uebel verheerend auf die Menschheit einwirkten, so war auch die Sterblichkeit bedenklich; mehrere Jahre übertraf die Anzahl der Gestorbenen diejenige der Geburten um ein Beträchtliches. Viele Bauern mußten ihre Heimwesen an die Zedelbesitzer überlassen, viele Arme mit schlechten Speisen und selbst mit Kräutern sich nähren, und manche fanden auch wohl im Elende ihr Grab.

Im Sommer haben Schwefelregen die Baumblätter in Brandfarbe verwandelt, und am 11. August verursachte ein Hagel namhaften Schaden; doch war damit der Kelch der Leiden noch nicht erschöpft. Die sternhelle Nacht, die Samstags den 27. Herbstmonat auf einen Schneetag folgte, in welcher die Fenster von Eis starrten, verdarb den noch vorhandenen Segen des Feldes; selbst der Wein wurde nicht haltbar, und die saftlosen, nur halbreif gewordenen Baumfrüchte gaben bloß Futter für Schweine. Das Brod stieg auf 18 kr. per Pfund und das Heu über 10 fl.

Solche tief eingreifende Volksplagen führten zu Anordnung eines Bußtages, welcher auf den hohen Donnerstag verlegt und seitdem als ein ganzer Feiertag hier und in den andern Gemeinden gehalten wird.

Diesem Jahre, das eines der trübseligsten war, so man in dieser Gegend je erlebt hatte, machte endlich um Weihnachten großes Gewässer den Schluß.

Zeit, es rinnt aus deinem Stundenglase,
Unaufhaltsam der Minuten Sand;
Bald zerplatzt die bunte Seifenblase
Der Vergänglichkeit am Grabesrand.

1741.

Theurung und Verdienstlosigkeit und mit denselben Jammer und Elend dauerten auch in diesem Jahre in hohem Grade fort. Garn und Waare hatten fast keinen Preis; vom Schneller Reitstengarn z. B. erhielt man nur 4 Pfenn. Spinnerlohn und ebenso viel Weberlohn von der Elle Leinwand, und ein Taglöhner bekam täglich nur 5 kr. zu Lohn. In der Charwoche war die Kälte so stark, daß das Wasser in der Küche gefror; viele Leute mußten großen Hunger leiden, und wegen schlechter Nahrung entstunden allerlei Seuchen. Manche starben vor Hunger und Andere wurden von der rothen Ruhr hingerafft.

Die öffentliche Sicherheit wurde hin und her gefährdet, so daß diesfalls öftere Kunde vor die Obrigkeit gelangte, was diese bewog, alles Ernstes einzuschreiten. Der zweifache Landrath, welcher dieses Jahr — mit Inbegriff der neuen Mitglieder 114 Mitglieder stark — in Trogen versammelt war, erließ ein Edikt, durch welches dem fremden, herrenlosen Gesindel aller Aufenthalt im Lande verboten und männiglich aufgefordert wurde, solche im Betretungsfalle habhaft zu machen. So weit gieng das Edikt, daß in unversehenen Ueberfällen und entstehender großer Gefahr die Selbsthülfe an die Hand gegeben ward, oder daß, wie es sich ausdrückte, wenn man solche gottvergessende Bösewichte nicht mit Sicherheit handfest machen könnte, dieselben auf alle zulängliche Weise niedergeschlagen und abgebracht werden mögen. Als Ursachen hiezu werden Einbrüche und Gewaltthätigkeiten angegeben; sogar auf Mord deutet besagtes Edikt im Eingange. Es scheint das Land von fremden Vaganten stark heimgesucht gewesen zu sein und die Bauersame gegen dieselben Schutz nöthig gehabt zu haben.

In dem Laufe dieses Sommers wurde die Hausbesuchung in vier Tagen vollendet und gefunden: Ehepaare 109, Wittwer 9, Wittwen 11, Kommunikanten 332, Jünglinge 53, Jungfrauen 64, Knäblein 151, Töchterlein 163, Bibeln 48, Testamente 25, gesammte Volkszahl 669.

Während dem Mai dieses 1741er Jahres wurde in Herisau der Kirchthurm um ein Stockwerk erhöht, ein neuer Glockenstuhl verfertigt, Zeittafeln, Stiegen, Windfänge u. s. w. erneuert und die neuangebrachten Giebeln mit gelben Knöpfen versehen, auch der Hauptknopf vergoldet, der Fahnen und Anderes mehr verbessert. Der daherige bedeutende Aufwand wurde durch einen freiwilligen Zusammenschuß bestritten; sein Betrag stieg höher, als 225 Jahre früher derjenige des ganzen Kirchenbaues ansteigen mochte, der im Jahre 1516 um 740 fl. verdingungsweise gemacht ward.

Die seit Beginn dieses Jahrzehends andauernden mißlichen Zeitläufe hatten unter Anderm die Herabsetzung der Zinse (zu 4 Proz. für einfache und zu 4½ für zweifache Pfand) bei armen, mit Zedeln überladenen Bauern zur Sprache gebracht; jedoch mochte erst im Jahre 1743 ein wirkliches Begehren der Art zu Stande kommen, da 2 Männer von Hundweil, 3 von Speicher, 2 von Grub und 1 von Teufen am 19. April vor Rath standen, dabei aber nichts als das obrigkeitliche Mißfallen erhielten, welches auch der zweifache Rath am 2. Mai bestätigte und die sämmtlichen Vorsteherschaften anwies, diesfallsige Umtriebe zu untersuchen, was dann zur Folge hatte, daß am folgenden 13. Brachmonat 4 Männer von Speicher und 1 von Grub jeder 15 Pfund gebüßt wurde.

Die Festigkeit, die der Rath hierbei zeigte, und die Ankunft besserer Zeiten machten diese üble Gedanken wieder verschwinden.

1742.

Vom 22. Hornung bis zum 7. März zeigte sich ein Komet mit bleichfarbenem, 9 Grade langem Schweif und von solcher Größe, daß seit 1680 kein ähnlicher zu sehen war.

Inzwischen aber, obgleich am 25. April noch viel alter Schnee vorhanden war und wieder beträchtlich viel neuer fiel, so kam doch im Mai Alles in herrlichen Wachsthum; ebenso erfreulich kamen auch die Gewerbe wieder in Gang, und der Herbst bot eine reichliche Kornernte dar.

Die benachbarte Gemeinde Schwellbrunn hatte dieses Jahr viele Verdrießlichkeiten und schwierige Anstände mit dem Pfarramte. Den 7. Hornung wurde ein Prediger weggemehret[57]), und we-

[57]) Joh. Scheuß.

gen der am 7. März stattgefundenen Wahl eines Andern[58]) zerfiel die Gemeinde in zwei hitzige Parteien, so daß am 9. Mai abermals eine Kirchhöre gehalten werden mußte und mittlerweile der Pfarrer sehr feindselig behandelt wurde[59]).

Im letzten Monate dieses Jahres war die erste Hälfte so kalt als vor zwei Jahren; hernach wurde es in unserm Hochlande ganz warm, so daß man bis Neujahr baarfuß gehen konnte.

Da in der ersten Hälfte des Maimonats nur wenig wachsen mochte, sich also der Frühling sehr verspätete, so kam der Zentner Heu auf 1 fl. und darüber. Mehrere Sennen hatten das Vieh am dürren Futter bis zur Alpfahrt, die am 5. Brachmonat stattfand. Drei Monate nachher, den 6. Herbstmonat, trieb ein auf Berg und Thal gefallener Schnee wieder viele Sennen aus den Bergen; doch war, wie neben bemerkt, diesen Sommer in Betrachtung der Kürze desselben noch viel gewachsen, und daher hatte man sich in der diesjährigen Gallentagwoche in Ansehung der vorzüglichern Lebensmittel eines Preises zu erfreuen, der bedeutend niedriger war als voriges Jahr. Heu und Emd, Kirschen und Obst waren mehr vorhanden, als man erwartet hatte; so hatten auch die Bienen, die manches Jahr mit Mangel kämpfen mußten, diesen Sommer gute Ausbeute, und unter den Gewerben war der Leinwandgewerb am einträglichsten[60]).

Die Theurung wich ferne von unsern Grenzen; in Böhmen, z. B. bei der Belagerung von Prag, kostete ein Pfund Pferdefleisch, eine Maaß Milch, ein Viertel Butter und ein Viertel Käs gleichviel, nämlich jedes 30 kr.

Derzeitiger Vorstand in Waldstatt.

Hr. Jakob Keßler, Landsfähnrich und Kopieschreiber.
" Ulrich Knöpfel, regierender Hauptmann.
" Johannes Keßler, stillstehender Hauptmann.
" Ulrich Zuberbühler, des Raths.
" Gallus Schläpfer, des Raths und Armenpfleger.

---

[58]) J. Philipp Zuberbühler.
[59]) Der Nämliche wurde wieder bestätigt.
[60]) Es wurden in unserer Gegend gewürfelter Külsch, gestrichelter und farbiger Rock- und Schürzenzeug, leinene Stauchen, Lautertuch u. s. w. und sogar etwas Seidenflor verfertigt.

Hr. Hs. Konrad Frischknecht, des Raths.
„ Konrad Signer, des Raths.

1743.

Mit dem Frühjahr mochte der Frühling auch dieses Jahr nicht kommen. Am Maitag hatte es noch wenig Laub, fast keine Blüthen und kein Gras; selbst in Mitte desselben Monats fand das Vieh in den Weiden noch sparsamen Unterhalt, und in die Berge konnte man erst nach Pfingsten; daher erhielt das Heu den Preis von 5 fl., das Schmalz aber galt zu derselben Zeit pfundweise nur 9 kr.

Am Nachmittage des 14. Brachmonats trieben heftige Windstöße so dunkles Gewölke zusammen, als ob es Nacht werden wollte; dann ergoßen sich starke Regenschauer aus demselben, die sich am folgenden Tage in Schnee verwandelten, von dem das Heu ganz darniedergestreckt wurde, sowie auch andere Feldfrüchte, besonders die Bohnen, deren man dieser Zeit noch sehr viel pflanzte, da dieselben die Stelle der Erdäpfel vertraten, und es daher einen Aufschlag zur Folge hatte, wenn es in die Bohnenblust regnete. Die Heuernte wurde stark verzögert, daß Frühe und Späte zusammenkamen; dabei wuchs ziemlich Futter; doch schlug es auf, da der Herbst wenig Gras brachte, hingegen wegen frühzeitigem Schneewetter viel verbraucht wurde. Das Klafter stieg bald über 5 fl., während der alte Käs nur 3 kr. und das Schmalz 11 kr. galt. Fleisch in der Metzge galt 4 kr. und das Kalbfleisch einen halben Kreuzer mehr; bisher hatte dasselbe gewöhnlich mit dem Rindfleisch gleichen Preis.

Man kann sich keines Christmonats erinnern, der so durchaus unbewölktes und heiteres Wetter hatte, ohne Schnee, trocken und kalt.

Uebrigens zeichnete sich dieser Jahreslauf durch die Menge und Größe der vorhandenen Heuschrecken aus, sowie auch dadurch, daß im Frühjahr häufig Würmer und Raupen auf dem neugefallenen Schnee zum Vorschein kamen.

Krieg und Pestilenz wütheten auch in diesem Jahre weit umher. Wegen Ersterm mußten die im vorigen Jahre stattgefundenen Waffenübungen weiter fortgesetzt und wegen Letzterm die Grenzorte wirklich mit Wachen bestellt werden.

1744.

Gleich anfangs dieses Jahres erschien ein Komet, welcher denjenigen vom Jahre 1742 an Größe noch weit übertraf, indem sein Schweif sich über 26 Grade erstreckte, welches eine Länge von 600,000 deutschen Meilen begreift. Mitte Hornungs wurde derselbe sogar am hellen Himmel und neben der Sonne gesehen; dann kam bis Mitte Mai eine anhaltende Tröckne, und an die Bäume kam ein solcher Fresser, daß sie ganz kahl, wie mitten im Winter, dastanden; hingegen gab es der Enden so viel und gutes Heu, als man seit vielen Jahren nie mehr gesehen; aber am 1. August mußte, wegen eingefallenem Schnee, viel Vieh schon aus den Bergen genommen werden.

Dieses Jahr standen die Bienen vortrefflich.

Den Winter hindurch war es im Lande wärmer als in den niederern Gegenden, obgleich besonders schöne Schlittbahn war; im Frühjahr hingegen kamen Nebel und Kälte, und um Ostern sah man an vielen Orten wegen Schnee noch keinen Hag; da aber die Herbstzeit ganz besonders günstig war, so wurden der Wein und andere Früchte zeitig und gut. Von Martini des Jahres 1743 bis zum 9. Hornung 1744 hatte es mehr als 11 Wochen nie geregnet. Am 21. desselben Monats verspürte man in der Nacht einen Erdstoß. Dies wiederholte sich den 24. und noch stärker am folgenden Mittwoch.

1745.

Dieser Jahreslauf hatte einen nassen, jedoch fruchtbaren Sommer; den 21. und 22. August besonders regnete es ununterbrochen, wodurch eine große Wassersnoth und viel Schaden entstanden. Darauf folgte ein ausgezeichnet guter Herbst, ohne Regen und Nebel noch Schnee bis zum 5. Christmonat; sogar sah man neue Erdbeeren und Blüthen; da aber während dem dürren April und Mai die Bäume ganz kahl gefressen worden waren, so gaben dieselben im Spätjahre nur spärlich zu genießen.

1746.

Merkwürdig ist in diesem Jahrgange der heiße Sommer, der dabei so trocken war, daß, weil es zwei Monate lang kein Mal, selbst bei heftigem Donnerwetter nicht, regnete, Laub und Gras ganz verdorrten, die meisten Brunnen und sogar Bäche vertrock-

neten, und im Herbste kam noch ein dicker Heidampf, der wie ein Rauch das Land anfüllte. Die Sonne hatte dabei keinen Schein und war bei ihrem Aufgang blutroth; der Himmel blieb ganz trüb, was vielen Leuten Kummer verursachte. Drei Wochen früher, den 1. August, wurde das dürre Erdreich durch Regengüsse erquickt; dennoch sind die Früchte hie zu Lande der Tröckne wegen schlecht ausgefallen; besonders waren die Bohnen seit langen Jahren nie geringer. Das Heu stieg auch bedeutend im Preise, bis 6 fl. per Klafter, und es wurde noch üblich, schöne Trinkgelder zu geben, was vorhin nicht war. Brod und andere Lebensmittel wurden nicht theurer; das Viertel Mehl kostete 1 fl. 26 kr. Am besten standen dieses Jahr die Bienen. Den 30. Heumonat wurde ein Bienenstock gewogen, der wohl 50 Pfund hatte; sein Junger wog 46 und der Nachschwarm 31 Pfund. Man konnte vielen zweimal Honig ausschneiden. So gab es auch viel und guten Wein, obwohl die Herbstwitterung sich ungewöhnlich schlecht anließ. Den 29 Weinmonat gefror das Obst auf den Bäumen, daß es ganz hart wurde. In der äußern Waldstatt und weiterhin that am 21. Heumonat ein Hagelwetter großen Schaden und den 22. Brachmonat lag der Reif auf den Heuschobern wie ein Schnee. Die Alpfahrt fand zwar noch im Brachmonat statt, doch ein paar Tage später als voriges Jahr, das merklich früher war als das gegenwärtige, indem man Ende März schon das Vieh in die Weiden lassen konnte, obgleich 14 Tage vorher die Knaben noch mit ihren Schlitten über dreilättige Häge wegfuhren. Indessen blieb man damals nur 6½ Wochen in der Alp. Der diesjährige Sommer aber war seit 1719 der heißeste.

Den 22. Mai d. J. giengen in der Schwägalp die Gebäulichkeiten im Nettefeld genannt im Feuer auf. Dieselben gehörten dem derzeitigen Alpmeister, Hrn. Paul Keßler in Waldstatt. Das hiesige Pfarrhaus wurde diesen Sommer mit Quadersteinen belegt und sonst renovirt.

Gleich nach der Heuernte, an einem Sonntage Nachmittags, fuhr ein Blitz in einen Stadel, auf dem Berg genannt, und zündete schnell. Die Leute im Hause waren auf Besuch bei ihren Verwandten in Schwellbrunn und sahen auf den schmetternden Schlag ihr Eigenthum in Flammen; sie eilten schleunig nach Hause und fanden bei ihrer Ankunft Nachbarn und Andere beschäftigt, das kaum ein Klafter weit entfernte Haus zu leeren, das jedoch gerettet wurde. Das in einen Walmen gesammelte

Heu blieb fast unversehrt; da aber die Helfenden es ins freie Feld retten wollten, so fieng es erst Feuer und verwandelte sich in Asche. Der Besitzer, Namens Keller, seines Handwerks ein Zimmermann und genugsam mit Waldung versehen, hatte noch vor der Grummeternte einen neuen Stadel aufgerichtet, denselben aber etwas weiter vom Hause entfernt.

1747.

Obwohl der Winter zu den leichtern gehörte und der Frühling gar nicht spät war, so hatte dennoch das Vieh sehr sparsame Nahrung, da das Futter allzu früh aufgebraucht und überhaupt nicht in hinlänglichem Maße vorhanden war; sogar das Ried galt 40 kr. und die Streue 30 kr. per Zentner. Es würde auch der Viehhunger noch größer gewesen sein, wenn nicht das Mieth so wohlfeil gewesen wäre; denn man konnte vom schönsten Haber das Viertel um 24 kr. bekommen, und ein Pfund Salz kostete 2 kr.

Anfangs Januar sah man etwas vom Himmel herabschießen, gleich einem großen Stern, welcher in der Luft an viele Stücke mit einem großen Knall zersprang, woraus gleichsam ein dichter Rauch entstand und Blitz und Donner, wie mitten im Sommer. Auch im Hornung hörte man lauten Donner und sah man blitzen und deutliche Regenbogen.

In diesem Frühjahre, den 14. April, wurde in Hundweil der erste Jahrmarkt gehalten, und es war ein erstaunlich großer Viehmarkt. Es war aber überhaupt zu dieser Zeit das Vieh gar besonders theuer; ein kleines Rind galt über 30 fl. und das größere Vieh gieng zu hohen Preisen nach Italien.

Ein bösartiger Husten hat diesen Sommer viele Kinder weggerafft; übrigens war derselbe an allerlei Früchten reichlich gesegnet, weßwegen die Lebensmittel tief im Preise sanken, z. B. das Viertel Korn von 18 auf 12 Bzn., Kernenmehl von 17½ Bzn. auf 1 fl., Bürlemehl von 18½ auf 16 Bzn., Schildmehl von 19½ auf 17 Bzn, Mußmehl von 17 Bzn. auf 1 fl.[61]) Der weiße Wein kostete 11 kr. und der rothe 13 kr.; ein Klafter Scheiter galt bis 40 Bzn. Zudem kamen die Gewerbe immer besser in Gang; zu der Leinwand kamen noch andere Sorten,

---

[61]) Ein Viertel ausländisches Muß sank von 12 auf 10 Bzn.

die eben so einträglich waren. Dadurch wurden aber auch die Arbeitslöhne sehr gesteigert. So erhielt z. B. für Speis' und Lohn täglich

in diesem Jahre		70 Jahre später	
ein Zimmermeister	30 kr.	1 fl.	— kr.
„ Geselle	24 „	— „	52 „
„ Taglöhner	20 „	— „	40 „
„ Mann und Pferd	40 „	1 „	30 „
eine Weibsperson	12 „	— „	24 „

Dabei war es zu dieser Zeit noch üblich, daß sogar die Arbeiter in der Heuernte eigenes Geschirr, als: Sensen, Rechen, Gabeln u. s. w., bei sich hatten[62]).

Während einem heftigen Ungewitter, das am 26. Brachmonat von Westen her diese Gegend durchzog, wurde in Schwellbrunn ein Mann vom Blitze erschlagen. Am 6. Christmonat wurde von 9 Uhr Abends an der Himmel eine Strecke weit völlig roth und helle. Es war in diesem ganzen Jahre kein Monat, der nicht hitziges Wetter hatte.

1748.

Im Hornung kam hier und in weiter Umgegend ein reißendes Kopfweh unter die Leute, so daß fast jedes Haus einige Kranke zählte; doch starben wenige.

Schwere Gewitter thaten dieses Jahr viel Schaden; besonders schädlich ergoß sich am 17. August neuen Styls ein schrecklicher Hagel über den hiesigen Gemeindebezirk und beinahe durch das ganze Land; ohne Regen fielen halbpfündige Steine, und der daherige Schaden läßt sich eher begreifen als beschreiben. Nach diesem mochte sich hier kein Schnee legen bis zum 4. Hornung des folgenden Jahres.

Ein Klafter Heu, das man im vorigen Jahre um 5 — 6 fl. für theuer hielt, stieg nun bis 9 fl.; dagegen konnte man eine gute Milchkuh um 20 fl. haben. Es kam aber die Lungenseuche unter das Vieh; in der benachbarten Gemeinde Urnäschen war sie am bösartigsten[63]).

---

[62]) Zur spätern Zeit, z. B. 1810, und auch weit früher, war solches, mit Ausnahme der Sensen, nicht mehr üblich.

[63]) Den 18. Mai ist auf dem Teufenberge die erste Kuh an der

Der diesjährige Frühling war nicht nur sehr spät, sondern auch sehr kalt; als aber der Tag anfieng, länger zu werden, so erfolgte große Hitze, daß im Brachmonat noch die Trauben verblühten. Inzwischen verursachten die Heuschrecken, nebst anderm Ungeziefer, einigen Schaden; es waren also solche durch den herben Spätfrost, da den 9. März erst noch die Bäche mit Eis bedeckt wurden, keineswegs vernichtet, und ebenso wenig durch die heftigen Regengüsse, die vom Donnerstag Mittag, den 16. Brachmonat, bis zum folgenden Montage fast unabläßig auf das eben ausgebreitete dürre Heu fielen.

Freitags den 14. Heumonat ergoß sich vom Morgen an das größte Gewässer, welches man die Jahre her erfahren, obwohl, wie oben bemerkt wurde, sich diesen Sommer mehrmals die Gewitter schädlich ergoßen, wie solches in der Nacht des 16. Christmonats der Fall war, da sich ein entsetzlicher Wind noch dazu gesellte.

1749.

In mehr als einer Beziehung gehört dieser Jahreslauf unter die merkwürdigern, so man der Enden erlebt. Schon der 19. Jänner war ein fürchterlicher Gewittertag, da man von Wasser, Feuer und Luft Schaden besorgen mußte, indem unter starken, an einigen Orten sogar mit Hagel vermischten Regengüssen sich lauter Donner und heftige Windstöße hören ließen. Erstere giengen glücklich bei dieser Gegend vorüber, von letztern aber ward an Scheunen und in Wäldern viel geschadet. In der Reute, Gemeinde Stein, wurde ein neuerbautes Haus 14 Schuh weit ab den Sellen geworfen.

Der Frühling war reicher an Schnee als an Gras; besonders an hochgelegenen Orten war spät noch Alles erstorben, und die schießenden Keime wurden immer durch neugefallene Schneemassen zurückgehalten. So übel geplagt war das Vieh noch niemals in den Bergen. Am Auffahrtstage, den 4. Mai, wurde dasselbe durch Schnee aus denselben ins Thal verdrängt; den 26. und 27. gleichen Monats trieb es das Schneewetter zum zweiten Mal weg; den 5. Brachmonat geschah dieses das dritte

---

Lungensucht gefallen; nachwärts fielen noch über 30 Haupt und einem Senn all in 9 Stücke. Die Krankheit war in acht Bergen ausgebrochen.

Mal, und dann den 16. gleichen Monats wurde viel Sennenvieh zum vierten Mal durch rauhes Schneewetter von den Höhen in die Tiefen getrieben, und nebstdem wurden der Alpstein und viele Hochgebirge noch öfters mit Schnee bedeckt, während es in den Thälern sich in kalte Regenschauer ergoß.

Vom Frohnleichnamstage an regnete es einen Monat lang alle Tage. Diese bedauerliche Witterung machte Jedermann verzagt; man befürchtete, die Trauben werden in der Blüthe vergehen und das Korn auf dem Felde verfaulen müssen; daher stieg alle Nahrung im Preise schnell und um Vieles, auch das Vieh. Es gewann den Anschein einer einbrechenden großen Noth, allein die Vorsehung wachte liebevoll für die Erhaltung der Menschen. Nach der Tag- und Nachtgleiche trat das schönste Wetter ein und dauerte glücklich fort, bis alle Erzeugnisse reif und eingesammelt waren, und zwar ohne andern Unterbruch, als daß den 5. und 6. Wintermonat nebst häufigen Regen entsetzliche Stürme wütheten, die ungeheuer schadeten und hierorts mehr, als es im Frühjahr und 1739 der Fall war. Diese andauernd günstige Witterung bewirkte ein unerwartetes Gedeihen des Getreides, der Bäume und des Weinstockes. Das Viertel Korn schlug an einem Markttage 30 kr. ab. Butter, Fleisch und Wein sanken nicht im Preise. Ersteres stieg auf 13 — 14 kr., weil das Sommergras sehr wenig Butter gab; das Rindfleisch galt 4 kr.; Kälber wurden aus der Waage um 1 Btzn. gekauft und das Fleisch galt pfundweise gern 5 kr. und mehr, — ein Preis, den es bisher noch nie erreicht hatte; das Unschlitt galt 18 kr. Besonders der Wein wurde, seiner Vortrefflichkeit wegen, wohl bezahlt; er wurde zu 15 kr. ausgeschenkt, würde aber diesen hohen Preis wahrscheinlich nicht erhalten haben, wenn nicht der gute Verdienst selbst Unbemittelte, wenn sie nur arbeiten mochten, in den Stand gesetzt hätte, die Güte desselben zu probiren.

Hin und wieder wurde im Spätjahr die rothe Ruhr verspürt, und im Rheinthal kam eine schädliche Seuche unter Pferde und Vieh, deren Entstehung der Hitze und dem durch dieselbe verdorbenen Wasser zugeschrieben wurde. Durch eine Geschwulst an der Brust wurde es in wenigen Stunden todt; daher blieb das Land auf dieser Seite gesperrt bis um Martini.

Diebsgesindel verbreitete nicht ohne Grund an einigen Orten

Furcht, es wurden aber mehrere Häuptlinge einer fremden Bande exemplarisch hingerichtet.

Montags den 11. Herbstmonat zeigte sich von 8 Uhr an bis um Mitternacht eine starke Röthe am nördlichen Himmel; in der Nacht auf den Stephanstag erfolgte dieses wiederum, und noch stärker öffnete sich in der Nacht des 23. folgenden Jänners das Firmament, als ob ein neuer Mond erstehen wollte. Alle Mal erfolgte daraufhin schönes Wetter.

Den 30. April dieses Jahres ist von Seite hiesiger Kirchhöre das Pfrundsalarium auf wöchentlich 4 fl. 30 kr. gesetzt und das hiezu erforderliche Kapital freiwillig zusammengelegt worden.

Dem schon lange gefühlten Bedürfnisse einer neuen, größern Glocke wollte die Gemeinde um diese Zeit begegnen, indem sie eine solche von 24 Zentnern am Gewicht von dem Glockengießer Schalch in Schaffhausen um 1500 fl. erkaufte, auch für ein Jahr lang auf Probe erhielt. Da sich mittlerweile an der Krone ein Schaden hervorgethan, so hatte man einen Nachlaß von 300 fl. verlangt, endlich aber sich dahin vereinigt, daß die Gemeinde die gehabten Unkosten an sich selbst tragen und noch 50 fl. Schadenersatz bezahlen solle, worauf diese Glocke wieder aus dem Thurme gebracht und nachher von der Gemeinde Stein um ein Merkliches wohlfeiler erkauft wurde, weil man daselbst gerade in diesem Jahre eine neue Kirche erbaut und den 2. April den Grundstein zu derselben gelegt hatte. Am folgenden 28. Wintermonat konnte schon die Einweihungspredigt[64]) gehalten werden. An der im folgenden Mai stattgefundenen Gemeindeversammlung wurde an Hrn. Jakob Schläpfer[65]), Gemeindehaupt-

---

[64]) Ueber 1. Buch Mosi 28, 17. Die Ecksteinpredigt wurde über Haggai 1, 8, gehalten.

[65]) Hauptmann Schläpfer hatte durch Uebernahme der Glocke nicht bloß in ökonomischer Hinsicht der Gemeinde einen wesentlichen Dienst geleistet, sondern auch dieselbe vor der Entzweiung gesichert, der sie gerade an jener Versammlung durch unüberlegte Aeußerungen sehr nahe gebracht war, indem die Mehrheit zwar eine Glocke wollte, jedoch nach dem ersten, mißlungenen Versuche über die Ausführung des Werkes so stark zerfiel, daß es zu scheitern drohte. Als aber Schläpfer auf das an ihn gemachte Ansinnen seine Einwilligung aussprach, insofern die sich entgegenstehenden Ansichten hierdurch vereinigt werden, so wurde ihm

mann, das Ansuchen gestellt, eine neue Glocke anschaffen zu wollen, auch ihm hiezu 1000 fl. angeboten, mit der Bitte, das Fehlende zu ersetzen, welchem Ansuchen Hr. Hauptmann Schläpfer bestermaßen entsprochen und eine neue, in seiner Gegenwart in Lindau gegossene Glocke zu Jedermanns Zufriedenheit und mit eigener Aufopferung von mehr als 400 fl. in den Kirchthurm gebracht hat. Diese Glocke wurde von einer hinlänglichen Anzahl rüstiger Männer hieher gezogen, welche alle gleich gekleidet waren, nämlich schwarze lederne Kappen, rothe Brusttücher, schwarzlederne Hosen, weiße Strümpfe und Schuhe mit silbernen Schnallen hatten, und von den weißen Hemden waren die Ermel hinter die Ellenbogen gedreht.

Anm. In Schönengrund wurde gleichzeitig mit einem Aufwande von 1000 fl. eine neue Glocke angeschafft.

Es hält diese Glocke an Gewicht 2030 Pfund Erz, zu 37¼ kr. per Pfund; macht 1260 fl. 17 kr. 4 hlr. Das Eisenwerk sammt dem Halm hält 400 Pfund, zu 15 kr. das Pfund; macht 100 fl. Joch und Riemen kosteten zusammen 11 fl. Hiezu kommen noch Fracht und Spesen, nebst dem Guß.

Anm. Die zweite hält am Gewicht 1100 Pfund und die dritte 516 Pfund.

Inschriften der ersten Glocke.

„Diese Glocke haben übernohmen verfertigen zu lassen Herrn Jakob Schläpfer, Hs. Jakob Schläpfer jünger und Johannes Schläpfer jünger."

„Durch das Feuer bin ich geflossen,
„Peter Ernst in Lindau hat mich gegossen! 1749."

„Ldsf. Keßler, Hptm. Joh. Keßler, Hptm. Ul. Knöpfel, Hr. Gallus Schläpfer und Ul. Zuberbühler."

---

solches durch einhelliges Mehr mit rauschendem Beifalle zugesichert. — Den gemeinnützigen Sinn, den Hr. Schläpfer bei dem Kirchenbaue durch eine Steuer von 200 fl. nebst Holz und Fuhre und bei Stiftung der Freischule durch eine Gabe von 100 fl. beurkundet hatte, bekrönte er am Ende seines Lebens, das ihn den 22. Weinmonat 1755 in einem Alter von beinahe 69 Jahren erreichte, noch dadurch, daß er nebst 100 fl. noch einen silbernen und vergoldeten Kelch zum Nachtmahlsgebrauche als Vermächtniß hinterließ, welches Geschenk um so größern Werth hatte, als man bis dahin nur einen Kelch besaß.

„Hr. D. Wägelin v. St. Gallen d. 30. Ap. d. J. zum Pfr. dieser Gemeinde erwählt.“

Inschriften der zweiten Glocke.

„Ich ruf' der Gemeind' zur Kirchenpflicht,
„Ihr Herz sey stäts zu Gott gericht!“
„Peter Ernst in Lindau 1720. J. J. Mock 1 Pfr. dieser Gemeinde. Conrad Scheüß oberkeitl. Bauherr.“

Inhalt der dritten Glocke.

„Mein eherner Mund und eiserne Zung,
„Zur Kirche rüffet Alt und Jung!“
„P. Ernst in Lindau 1720.
„Nieder zur Tief' aus der Höhe ruffet
die heilige Stimme,
„Daß sich zur Höh' aus der Tiefe schwing'
des Menschen Gemüth!“

Bis um diese Zeit hatte man in den alten Oefen noch keine Rohre und man mußte den ganzen Winter auf dem Heerde kochen. In die neuerrichteten Oefen fieng man nun an Rohre und Ofenhäfen anzubringen; es gab aber noch viele alte Leute, die keine in Ofenrohren gekochte Speisen genießen, noch Wasser aus den Ofenhäfen gebrauchen wollten.

Kartoffeln, Erdäpfel, auch Grundbirnen genannt, welche im Jahre 1586 aus Amerika nach Europa verpflanzt worden sind, wurden in unserm Lande erst seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bekannt und anfänglich bloß zur Fütterung benutzt. Hier pflanzte man in diesem Jahre die ersten[66]), und zwar in Oberwaldstatt; noch blieb es aber lange bei bloßen Versuchen, und erst die 20 Jahre nachher erfolgte Theurung belehrte die Leute eines Bessern. Nun hat man Beispiele, daß 100 Zentner auf einem Gute wachsen.

1750.

Besonders merkwürdig war in diesem Frühjahre, nach einem harten Winter hie zu Lande Laub und Gras zu sehen, während im Thurgau und Rheinthal noch keines vorhanden war.

---

66) Es war eine Frau, welche die erste Anpflanzung bewerkstelligte, und ebenso g schah es im Jahre 1745 im Sönderli in Hundweil von einer Frau.

Traurige Wassernoth zeichnete diesen Jahreslauf weit umher aus. Anfangs Heumonat regnete es 48 Stunden nacheinander, wodurch die Bäche aus ihren Ufern getrieben, auch viele Erdschlipfe verursacht wurden; allein größere Noth entstand gegen Ende gedachten Monats, da es nach langwierigen Regengüssen endlich Donnerstags den 26. in heftigen Platzregen und Wolkenbrüchen schien, als ob eine neue Sündfluth entstehen müsse; die Gewässer erreichten eine bei 50 Jahren nicht mehr gesehene Höhe, woraus unermeßlicher Schaden erfolgte. In den Gebirgen hatten sich große Schneemassen angehäuft, da seit dem Wintermonat vorigen Jahres keiner weggeschmolzen war.

Am 5. Wintermonat fieng des Morgens um drei Uhr ein schrecklicher Sturm zu wüthen an und stiftete bis nach dem Mittage in den meisten Gegenden des Landes und auch in andern Kantonen große Verwüstungen. Da derselbe an den niedrigen Orten besonders heftig wirbelte, so hatte er also auch das hiesige Thalgelände ziemlich hart mitgenommen; doch kam Niemand dabei ums Leben, was an andern Orten mit Menschen und Vieh der Fall war, die im Laufe dieses Jahres ihren Tod durch Wirbelwinde oder im großen Wasser fanden. In der benachbarten Gemeinde Hundweil hingegen deckte der Wind ein Haus ab und trug eine erwachsene Tochter, die im Bette lag, sammt der Bettstatt in die Luft und stellte dieselbe in einiger Entfernung wieder auf die Erde, ohne daß ihr weiter etwas Böses widerfuhr. In Stein wurden unter Anderm die Fenster der neuerbauten Kirche übel beschädigt; in der benachbarten Gemeinde Herisau hingegen war des Schadens, den dieser Orkan stiftete, auffallend wenig. Desto fürchterlichere Verheerungen richteten die heulenden Sturmwinde in den verschiedenen Gegenden Urnäschens und in dasigem Hochthale über Gonten und Appenzell hinaus an. Mehrere Gebäude und Scheunen wurden überworfen; wenige kamen schadlos weg; an einigen Orten wurden die Häge so übel zugerichtet, daß sich über das Mein und Dein gegründete Zweifel erhoben. Auf der Dürren hat ein wirbelnder Sturm das Haus fast unterlupft, dann aber in einem zweiten Anlaufe den Stadel sammt 11 Stück Vieh und circa 50 Klaftern Heu vom Hause hinweggeschleudert, so daß das meiste Heu verloren gieng. In Wäldern und Gehölzen geschah unermeßlicher Schaden; ganze Strecken weit wurden Tannen und Latten wie Halme

zerknickt. Dies verursachte besonders in den gemeinen Hölzern große Konfusion. Die Frage, wie nun die Sache anzufangen sei, beschäftigte wirklich die im folgenden Jahre versammelte Maienkirchhöre, welche auch, nach dem Beispiele derjenigen von Hundweil, das meiste Holz durch Loose vertheilen, einiges verganten und vom übrigen auf jeden Genossen zwei Stücke anschreiben ließ. Unter etwas mehr als 400 Loosen hatten auch 42 von Schönengrund Theil; es war aber noch in allen Wäldern Holz übrig geblieben; vieles davon mußte jedoch zu Wehrwänden u. dgl. bei der Weyden angewendet werden, wo schon am 28. Mai die Bergwasser, durch einen mit Hagel vermischten Wolkenbruch angeschwellt, drei Brücken und viel Boden fortschwemmten und dagegen den hintern Theil der Wyden mit Lett und Steinen überdeckten, so daß diese Gemeinde während des Jahrlaufes mehr als andere mitgenommen ward.

Obgleich außerordentlich viel Herbstgras gewachsen war, so blieb doch das Heu in hohem Preise, wie dieses schon mehrere Jahre der Fall war, besonders in dem letzten Jahrzehend, wo nur zwei Jahrgänge genug oder vorräthiges Heu, acht Jahre hingegen dasselbe aufgeätzt oder gar Mangel ward.

Die Butter galt im Mai nur 10½ kr., das Viertel Mehl 1 fl. 38 kr., Mußmehl auch so viel, die Maaß rother Wein 15 kr., weißer 13 kr., Krämerhonig 48 kr.

Im Herbste bekam man von der Kuh nur 5¾ kr. Grasgeld täglich; bald darauf stieg das Heu über 7 fl., und im folgenden Mai wurden täglich per Stück 12 kr. bezahlt, weil sich der außerordentliche Fall ereignete, daß mehreres Vieh, welches in der ersten Hälfte Mai's in die Berge getrieben worden, in der zweiten wieder heraus mußte, nicht wegen Schnee, sondern einzig wegen Mangel an Gras. Mit dem Sommer kam dann aber recht die Sonne, wie im folgenden Jahreslaufe zu sehen, der indessen viel geringen Wein, wenig Obst und keinen Honig hervorbrachte.

1751.

Den 2. Brachmonat hatte es noch Schnee in den Bergen; bald darauf entwickelte sich aber ein solches Wachsthum, daß man hierorts für ein Haupt Vieh wöchentlich nur 12 kr. Grasgeld bezahlen mußte. Das Pfund Brod galt 14 Pfenn.

Die Gewerbe in Leinwand giengen ausnehmend gut von Statten. Der Armenseckel hatte nur 100 fl. Auslagen.

In verschiedenen Gemeinden äußerten sich separatistische Meinungen ziemlich stark; hierorts ward jedoch nichts davon verspürt. Am 31. August hat ein entsetzlicher Sturmwind alles Emd, das in Schochen lag, in die weite Welt zerstreut.

1752.

Heu und Emd gab es der Enden ziemlich viel, aber in der letzten Woche des Brachmonats kam eine Menge fremder Vögel, und es war ein Glück, daß dieselben sich meistens in den Weiden aufhielten und daher dem Futter weniger schadeten.

Am 10. Heumonat fiel ein sonderbarer Wolkenbruch, indem das Wasser strichweise aus den Wolken daherschoß, während dem nahe dabei kaum die Dachtraufe anlaufen mochte; ehe das Ungewitter kam, wurde es ganz finster, und während desselben schlug der Blitz in Zeit einer halben Stunde an zwölf Orten ein[67]). Noch am 4. Christmonat hatten wir Blitz und Donner wie mitten im Sommer.

Ein herrlich schöner Herbst hat wieder nachgeliefert, was ein verspäteter Frühling dem Vieh und den Bienen vorenthielt. Vom Sonntag am 23. Christmonat bis zum Dienstage (über n. Weihnachten) war beständiges Regenwetter, mit starken Winden begleitet, wozu am 14. noch Blitz und Donner kamen.

1753.

Weil bei zunehmender Volkszahl der Friedhof zu eng wurde, so hat man in diesem Jahre für 50 fl. Boden angekauft, um denselben ins Viereck zu bringen; auch wurde er mit einer Mauer umgeben.

In Ansehung der Witterung ist Folgendes zu bemerken: Dieser Sommer war der dritte, die nacheinander sehr hitzig waren, welches auf den Viehstand so nachtheilig zu wirken anfieng, daß der Rheinpaß durch Wachen gesperrt werden mußte, weil jenseits eine bedeutende Zahl durch die Seuche gefallen war. Es gab auch

---

[67]) Durch die Fluthen wurde auch der Auersteg mit fortgeschwemmt; späterhin wurde derselbe 18 Schuhe über Wasser angesetzt.

wenig Futter, weßhalb das Pfund Butter auf 15 kr. stieg. Da das Jahr an Korn und Wein fruchtbar und die Witterung bis zum Christmonat schön und lieblich war, so fielen die im Frühjahr wegen den Maifrösten gestiegenen Lebensmittel wieder im Preise, die Butter ausgenommen; so blieb auch das Futter theuer und das Obst war ebenfalls nicht wohl gerathen.

Der Jahrgang überhaupt war wegen vielen kalten Lüften sehr trocken, und man erinnert sich keines Frühlings, wo die Düngung so gar nicht eingieng und nichts fruchtete; begreiflich waren daher die kleinen Heustöcke und daß noch im alten Jahre alles Heu um 7 fl. und theurer aufgekauft wurde.

Während eines Hochgewitters sind in der untern Waldstatt zwei Kühe, die sich unter eine Buche gestellt hatten, vom Blitz erschlagen worden.

In der benachbarten Gemeinde Urnäschen ereignete sich der seltene Fall, daß ein Ehepaar am gleichen Tage miteinander begraben wurde. Man fand dasselbe am Morgen des 1. Hornungs in seinem Häuschen, am Neurung genannt, im Bette in der Stube todt. Zwei Jahre nachher geschah daselbst ein ähnlicher Fall, indem bei einem großen Wasser, das den 16. Heumonat 1755 reißend durch das Thal strömte, der dortige Gemeindschreiber Christoph Frehner und seine Ehefrau, da sie Holz aus den Fluthen retten wollten, von diesen überwältigt wurden und miteinander in denselben den Tod fanden [68]). Unter seinen Schriften fand sich ein Tagebuch, das er bis auf wenige Zeit vor seinem Ende fleißig fortgesetzt und worin er namentlich auch obenerwähnte Begebenheit, die einen Engler und eine Weishaupt betroffen, verzeichnet hatte. Aus der nämlichen Gemeinde gebürtig, verstarb Freitags den 31. Christmonat 1787 in Herisau ein Ehepaar, Seb. Suhner und A. Müller, am gleichen Tage an den Folgen eines Fiebers.

1754.

Einem nassen, kurzen Sommer gieng ein kalter, später Frühling voran. Vor der Landsgemeinde mochte schier nichts wach-

---

[68]) Acht unerzogenen Kindern, wovon das jüngste noch kein halbes Jahr alt war, entriß der unerbittliche Tod dieses Elternpaar. Unfern davon wurden zwei Männer ebenfalls von den Fluthen um-

sen und doch sollte wegen Mangel an Heu das Vieh ins Grüne; daher pflegte man zu sagen, das Vieh müsse nur den Boden belecken. Das Futter war fast nicht zu bekommen und erreichte einen unerhörten Preis; z. B. Heu auf dem Gute zu ätzen kostete 18 Btzn., per Zentner dasselbe wegzunehmen 1 fl. 30 kr.; sogar das Ried galt 12 Btzn. Denn am 18. April fiel noch Schnee über alle Lande. Der Mai hatte zwar ziemlich viel hervorgebracht, allein man war zu früh und zu sehr entblößt. Am 29. Brachmonat war die Alpfahrt und vom 20. Herbstmonat an gab es schon wieder starke Reifen; daher galt um Gallustag das Klafter Heu 7 fl., das Pfund Schmalz aber 13 kr.; das Pfund weißes Brod konnte man um 10 Pfenn. und die Lädi Bergbirnen um 12 Btzn. haben: die Aepfel wurden noch spottwohlfeil und es gab über alle Erwartung viel und guten Wein; denn die Witterung hatte vom Bettage hinweg bis tief in den Wintermonat hinein sich ausnehmend günstig gezeigt.

Handlung und Gewerbe waren zu dieser Zeit trefflich im Gang; ein Schneller geringes Garn galt bis 9 kr. Auch die Viehseuche kehrte sich wieder von unserer Grenze, der Paß gieng auf und es kam genug Vieh ins Land.

Eine weitaussehende Unruhe drohte kurz vor der diesjährigen Landsgemeinde, den seit langen Jahren genossenen Frieden des Landes zu stören, der bereits einen erfreulich hohen Grad erreicht hatte, indem kaum je so wenig Parteien vor Gericht erschienen, als dieses namentlich bei Anlaß des im letzten Märzmonat abgehaltenen kleinen Rathes der Fall war. Die Ursache, daß in einigen Gemeinden Viele gegen die Obrigkeit eingenommen wurden, lag zunächst in einem Begehren der Stadt St. Gallen, die von Salz, Eisen und andern Waaren der Landleute einen Transitzoll forderte. Verschiedene in Umlauf gesetzte Sagen, als ob schon im Jahre 1737 dem Lande etwas vergeben worden sei, u. dgl., verschlimmerten die Sache; mehrere damals ungenügend berichtigte Anstände wurden ebenfalls mit in das

---

rungen und mußten lange in augenscheinlicher Todesgefahr gegen dieselben kämpfen. 1679 sind in derselben Gegend sechs Männer beim Holzflößen ums Leben gekommen, — Unglücke, von denen wir in unserer Gemeinde kein Beispiel haben.

Spiel gezogen, und es hatten den 10. und 17. April[69]) in den meisten Gemeinden links der Sitter Kirchhören statt, von denen diejenige in Herisau besonders tumultuarisch ausfiel; es dauerte diese vier Stunden, war voll gegenseitigen Widerspruchs und gieng dann wieder auseinander, ohne zu einem Beschlusse zu gelangen. Zwei der lautesten Schreier wurden nachher zu 160 und achtzehn andere zu 242 fl. 30 kr. verfällt. Andere Gemeinden hingegen sandten Abgeordnete an den wegen der Jahrrechnung in Trogen versammelten großen Rath, mit dem Begehren, vorerst von dieser Behörde offizielle Auskunft über erwähntes Zollgeschäft zu erlangen; sodann zu erklären, bei den 14 an der außerordentlichen Landsgemeinde vom Jahr 1732 aufgestellten Punkten unabweichlich verbleiben zu wollen; ferner, wegen den Heimathscheinen und den Rechten der Beisaßen bestimmtere Ordnung, und endlich zu verlangen, daß diejenigen Parteien, welche einen gütlichen, auf Beaugenscheinigung hin gefällten Spruch nicht annehmen wollen, zuerst das Satzgeld hinterlegen müssen, ehe ein Rechtsspruch gethan werde u. s. w., wozu Urnäschen noch besonders seinen sechs Abgeordneten das Begehren eines gedruckten Landbuches, welches im Jahre 1735 ermehret und seither, den 1. März 1744, wieder verlangt worden war, in Auftrag beigefügt hatte.

Unter solchen Umständen fand die Obrigkeit angemessen, durch eine Kundmachung von der Kanzel den Ungrund der falschen Gerüchte darzuthun, und erreichte auch glücklich so weit ihren Zweck, daß die Landsgemeinde ganz ruhig und friedlich abgehalten werden konnte. Von dieser wurden der dritte und vierte Punkt zu näherer Bestimmung dem zweifachen Landrathe überwiesen, um dann von der nächsten Landsgemeinde definitiv behandelt zu werden. Wegen des ersten Punktes wurde am 23. März in einer von Abgeordneten des Landes und der Stadt abgehaltenen Konferenz abermals nichts entschieden, als daß der

---

69) Tags darauf, am 18., erschienen 6 Deputirte von Herisau, 6 von Urnäschen, 4 von Schwellbrunn, 2 von Hundweil, 2 von Waldstatt (Jakob Keller und Martin Knöpfel) und 2 von Schönengrund der obschwebenden Angelegenheit wegen vor Rath, von welchem sie nicht ungünstig verabschiedet wurden. Der zweifache Rath aber ordnete am 2. Mai wegen der an der Herisauer-Kirch-

Ausspruch den zwölf löblichen Orten übergeben wurde, die dann auch denselben am 13. Heumonat 1755 zu Gunsten der Stadt ausfällten. Der zweite Punkt blieb auf sich beruhen, obgleich in einigen Gemeinden dessen Anregung im Frühling des ebengedachten Jahres neuerdings betrieben wurde und unter Anderm auch in Urnäschen am Ostermontage eine Kirchhöre stattfand, die zwei Männer aus ihrer Mitte an den großen Rath sandte, mit dem Begehren, daß derselbe Punkt durch die nächste Landsgemeinde wiederholt aufgestellt werde. Daselbst und in denjenigen Gemeinden, wo beträchtliche Gemeindegüter vorhanden waren, beschloß man, den Genuß derselben für die alten Genossen zu reserviren, da die Landsgemeinde den Beschluß des zweifachen Landrathes vom Jahre 1736 bestätigte, in Folge dessen Diejenigen, welche vom Jahre 1716 bis 1736 in einer Gemeinde des Landes haushäblich gewesen waren und eignen Rauch geführt hatten, in derselben das Bürgerrecht haben sollen. In Bestätigung Dessen, was am 20. Wintermonat 1832 eine außerordentliche Landsgemeinde auf- und angenommen hatte, wurde an diesem Tage auch noch der freie Zug für sämmtliche Landleute wiederholt bestätigt.

Zu näherer Beleuchtung der Sache mag hier nachträglich erwähnt und bemerkt werden, daß, so nöthig auch die Verbesserung des Landbuches sein mochte, dieselbe dennoch in den wirrenvollen 30er Jahren nur bruchstückweise zu Stande kommen konnte; denn als die am 14. Hornung 1734 in sämmtlichen Kirchhören erwählten Gemeindeabgeordneten im folgenden März circa 50 Artikel aufstellten, so wurden dieselben den verschiedenen Ansichten der Landleute ausgesetzt, und die unruhige Landsgemeinde desselben Jahres schob dieses Geschäft noch auf. Die ebenfalls stürmische Landsgemeinde des Jahres 1735 hob dann den Faden

---

höre stattgehabten unruhigen Auftritte eine Untersuchung an, dnrch welche ein S. Scheuß in die höchste Buße fiel. Sein jüngerer Bruder (Wilhelm), erst circa 20 Jahre alt, bezeigte sich ebenfalls höchst unruhig und war überhaupt sehr streitsüchtig. Es führte dieser einen Injurienprozeß gegen den Landshauptmann Schläpfer in Waldstatt, wobei ein sehr hoher Grad von Verläumdung zum Vorschein kam und er sich eine Buße von 85 fl. 42 kr. und 41 fl. 36 kr. Kosten zuzog.

wiederkauf, indem sie verordnete, daß aus drei Landbüchern eines, und zwar unter Mitwirkung von Deputirten aus allen Gemeinden, gemacht werden solle. Es versammelten sich also aus jeder Gemeinde zwei Abgeordnete im folgenden Hornung, und ihre Beschlüsse gelangten am 14. März vor die Kirchhören des Landes, dessen allgemeine Versammlung im Jahre 1737 ebenfalls mehrere Punkte annahm. Die völlige Beendigung durch den Druck dieser Sammlung unterblieb jedoch; ob aber die damals eben einbrechenden schweren Zeitläufe, oder das tiefgefühlte Bedürfniß der Ruhe, oder noch andere Ursachen entgegenwirkten, steht dahin.

1755.

Schon zu Ende des vorigen Jahres begann eine äußerst heftige Kälte, die sich aber in diesem Januar noch verstärkte und sogar ¼ Grad höher stieg als 1709 und 1740. Menschen und Thiere wurden erstarrt gefunden; es war überall nur Schnee und Eis; so war auch der Rheinstrom von Chur bis Basel fast durchgängig überfroren. Den 15. und 16. März kam warmes Regenwetter, weßwegen der Schnee schnell geschmolzen war und schädliche Gewässer entstanden; hierauf fiel am Pfingstmontage ein ziemlicher Schnee durch das ganze Land, und zu Anfang des Herbstmonats schon wieder so viel Schnee in den Bergen, daß man das Vieh nicht herausnehmen konnte, weßwegen durch Hunger und Frost einiges zu Grunde gieng. Mittlerweile sah man hin und wieder Blutregen, von denen die Waaren auf den Bleichen roth wurden; auch wurden feurige Kugeln gesehen, die vom Himmel fielen.

Wegen Mangel an Obst wurde die Maaß Most von den hiesigen Wirthen um 3 kr. verkauft [70]).

Am 9. Christmonat, Mittags um 2 Uhr, wurde männiglich durch eine gewaltige Erderschütterung plötzlich in Schrecken gesetzt; selbst hierorts gab es Risse in die Mauern und wankende Gebäude krachten. Weit und breit wurde es verspürt; aber am schrecklichsten war es in Lissabon, der Hauptstadt Portugals, wo es in Zeit von sechs Minuten von 30,000 Häusern und Palästen bis an circa 300 alle zerstörte. Der daraus entstandene Jammer

---

[70]) Die Lädi Bergbirnen galt 4 fl. 30 kr.

übersteigt alle Beschreibung. Im Schweizerlande wirkte dieses schreckliche Naturereigniß am schädlichsten in Wallis, Bern ꝛc. An verschiedenen Orten mochte das unterirdische Wasser siedend und durch Risse auf die Oberfläche getrieben werden; hingegen blieb es in den Seen ruhig. In unserer Gegend kündete sich die Katastrophe dadurch an, daß Scheeren, Schöpfer, Waagen Lichter und andere hängende Sachen sich stark hin und her bewegten, auch Spiegel und Porträts von den Wänden und Teller, Krüge ꝛc. von den Gestellen herabfielen u. dgl. Leute, die im Keller woben, vernahmen anfangs ein Getöse oben im Haus, das sich von einem Stocke zum andern abwärts mittheilte, bis die Erschütterung in den Keller gelangte. In der untern Waldstatt war ein Mann eben mit Büscheln beschäftigt, als er auf einmal ein ungewöhnliches Rauschen in dem Tannengehölze vernahm, das ihn bewog, davon zu laufen, indem es sich ihm plötzlich zu nähern schien. Kaum war er ein paar hundert Schritte entfernt, so ließ das Getöse nach; er wollte an seine Arbeit zurück, doch der ganze Abhang war mit vielen Tannen u. dgl. in den Urnäschfluß geglitscht, und an der Stelle, wo er gearbeitet hatte, sah er etwas Wasser, welches mit Rauch bedeckt zu sein schien. Die Luft war drückend schwül; er sah, daß Vögel schreiend dieselbe durchkreuzten; er wußte nicht, wie ihm war, und gieng nach Hause. In der nahen Mühle angelangt, sagte man ihm, daß ein Erdbeben stattgefunden, daß die Hühner so unruhig geworden seien, daß der Hund geheult und das zurückgebliebene Pferd am ganzen Leibe gezittert habe ꝛc.

Am 1. Wintermonat bemerkte man ebenfalls ein Erdbeben, die Spuren desselben äußerten sich aber stärker auf den Gewässern als auf dem trockenen Boden.

Dieser Jahreslauf wird also in mehr als einer Beziehung mit Recht unter die merkwürdigsten gezählt [71]).

In der ersten Woche Aprils hatte es im Lande schon geschossene Trauben und in hiesiger Gegend Blüthen und Laub an den

---

[71]) Vom Auswärtigen bemerke ich Folgendes: Die Tagsatzung, die sich zu dieser Zeit in Frauenfeld versammelte, dauerte nur 14 Tage; indessen kam jeder derselben auf 40 fl. 50½ kr. zu stehen. Im Jahre 1816 hingegen stiegen die Kosten, ungeachtet der Theurung, nur auf 27 fl. 39 kr. für jeden der 66 Tage, welche die

Buchen; doch waren die Bienen ungewöhnlich leicht und viele hatte die Härte des Winters hingerafft; dagegen aber hatte das Vieh genug Futter. Am 15. April fuhr schon das erste Sennenvieh in die Berge; aber Dienstags den 18. fieng es an zu schneien und setzte es am Mittwoch immer fort, so daß am h. Donnerstag ziemlich Schnee lag, auch in der Nacht ein starker Frost eintrat, der am Charfreitage fortdauerte und Laub und Gras ganz schwärzte, somit den Beweis erneuerte, daß für unser kaltes Land ein gar früher Frühling sehr selten gut ist, indem oft aus einem zwei erfolgen. Solches war in höhern Gegenden auch diesmal der Fall; viele Sennen konnten sogeheißenen Aprilkäse machen, mußten aber am 8. und 9. Mai wieder hinaus.

Während dieses Sommers war die herrschende große Hitze vorzüglich auch den Bäumen schädlich, die ganz kahl, wie im Winter, dastunden. Oftere Donnerwetter ließen sich hier und da gefährlich an. So fiel unter Anderm der Blitz auf eine merkwürdige Weise in ein Wirthshaus hiesiger Gemeinde, das in einem nordöstlichen Grenzflecken lag, welcher ehemals Schmidtfelden hieß, heutzutage aber Steblen genannt wird. Mit einem knallenden Schlage fuhr derselbe in den eisernen, einen Löwen vorstellenden und bei dem Firste befestigten Schild, und dann in die Firstkammer, woselbst mehrere Flaschen gebrannten Wassers auf einer Bank gereiht standen, von denen je eine zerschlagen, die andere aber unversehrt blieb. Von da fuhr der Blitz durch alle Bindholzer in die Nebenstube, wo der Besitzer, Namens Schoch, eben mit Buttermachen beschäftigt war; derselbe wurde vom Schlage rücklings geworfen, und ohne weitere Verletzung ward ihm ein Stück von seiner Lederkappe gerissen und durch das offene Fenster ins Feld geschleudert; dann verlor sich der Blitz, ohne zu zünden, auf der Westseite des Kellers. Merkwürdig war noch besonders dabei, daß der Strahl, indem er durch das Bienengestell fuhr, in einen der Körbe ein rundes Loch machte, ohne viel Bienen zu tödten. Da die Königin noch

---

Tagsatzung in Bern saß. In den zwei unmittelbar vorhergehenden Jahren hat die Tagsatzung ihre längste Dauer erlebt, indem dieselbe 20 Monate in Zürich saß. Den äußern Rhoden fielen diesfalls 4198 fl. 59 kr. Kosten zu, und dieser Gemeinde 87 fl. 28 kr. 4 hlr.

lebend gefunden wurde, so reinigte man den Korb und schob die Bienen wieder hinein, die auch ihre Arbeit neuerdings fortsetzten, jedoch in ganz anderer Form, da sie ein senkrechtes Loch, dem vom Blitze gemachten ganz ähnlich, offen ließen und um dasselbe herum ihre Zellen schneckenförmig anbauten.

1756.

In der diesjährigen Hausbesuchung wurden hier 727 Seelen gezählt.

Sonntags nach der Landsgemeinde fiel in hiesiger Gegend ein großer Schnee, und die Kälte wurde so heftig, daß das Wasser in der Küche gefror und deßwegen an Blüthen und Anderm ziemlicher Schaden erfolgte; jedoch war der Sommer sehr fruchtbar. Das Klafter Heu kostete 6 fl. [72]), die Maaß Milch 7 Pfenn., die Gewerbe aber giengen äußerst gut.

Ein unter den Mächten Europa's ausgebrochener Krieg hatte zur Folge, daß die Musterungen freiwillig betrieben wurden, indem zwischen Evangelischen und Katholischen großes Mißtrauen waltete.

Donnerstags den 8/19 Hornung wurde ein außerordentlicher Bettag gehalten.

1757.

Vor Martini hatte eine trockene Kälte angefangen, die fast ohne Schnee bis spät ins Frühjahr fortdauerte; erst am 9. März machte es noch häufig Schnee. Diese andauernde trockene Kälte verursachte überall Mangel an Wasser, da das wenig vorhandene vollends zu Eis wurde, und ein glaubwürdiger Arzt schreibt, daß diesen Winter mehr Arm- und Beinbrüche geschehen seien als sonst in mehreren Jahren zusammen.

---

[72]) Achtzig Jahre früher (1676) kostete ein Klafter Heu nur 36 Bzn. in dieser Gegend und es fiel in den folgenden Jahren unter 2 fl. hinab. In den Jahren 1707, 1716 und 1717 galt das beste Heu nur 1 Thlr; in der siebenjährigen Theurung hingegen, 1688 — 1695, stieg das Klafter auf 5 Thlr. und das gemeine galt 11 fl. Gleiches geschah schon 1627. Im Jahre 1727 wurde das meiste Heu unter 2 fl. das Klafter verkauft. Ebenso konnte man 1715 um 2 fl. bei weitem nicht alles Heu verkaufen; es blieben noch

Auf einen kurzen, trockenen Sommer brachte der Herbstmonat schon Schnee, daher das Herbstgras zu Grunde gehen und sogar noch Emd verfaulen mußte. Es war aber die Witterung für die Grummeternte kaum je ein Mal so ungünstig als dieses Jahr, indem Viele 6 Wochen lang damit beschäftigt, der Erste und Letzte aber gar 16 Wochen voneinander waren, da der Erste auf Jakobi und der Letzte zu Martini erst endete.

Hier zu Lande war guter Verdienst; die Weibsleute hatten angefangen, aus Baumwolle sogenanntes Lothgarn zu spinnen, und bekamen vom Schneller bis 15 kr. zu Lohn. In Mousselin wurde auch schon einträgliches Gewerbe getrieben.

Verheerende Kriegsflammen breiteten sich über fast ganz Deutschland aus. Das Uebel erreichte einen traurig hohen Grad; Menschenblut wurde wie Wasser vergossen; doch wendete Gottes schützende Vaterhand die größten Gefahren vom Schweizerlande glücklich ab.

1758.

Auf den vorjährigen winterlichen Herbst folgte ein sehr strenger Winter. Mitte Aprils war noch Alles hart gefroren und überall hiengen noch Eiszapfen. Auf dieses kam drückende Hitze; 28 Tage lang fiel kein Regentropfen, weßwegen das Gras verdorrte; dann wurde die Erntezeit durch allzu nasse Witterung heimgesucht, daher die Lebensmittel beträchtlich stiegen, zumal auch das Vieh seit Langem keinen schlechtern Sommer gehabt als in diesem Jahre. Den 14. Brachmonat wurden alle Berge mit tiefem Schnee bedeckt, wobei eine empfindliche Kälte herrschte.

Fortwährende Kriege in Deutschland, schlechte Witterung und

---

mehr als 100 Klafter übrig. Der Schaff Molchen galt 1 Thlr. bis 3 fl. Im Jahre 1704 gab man den Schaff Molchen um 3 fl.; pfundweise galt die Butter nur 6 kr. und der Käs 6 Pfenn. Das Heu auf der Reute wurde um 40 Bzn. verkauft; hingegen hat Hs. Preisig im Hof 1698 das Klafter Heu aus dem Tritt um 9 fl 20 kr. verkauft. Ein Rohner in Steblen bekam 1686 für 20 Klafter Heu 66 fl. Der Senn erhielt für den Schaff Molchen 40 Bzn. Am 10. März hat der Schläpfer in Haarschwendi das Vieh ins Grüne gelassen, und den 10. Mai fuhr der Zuberbühler an der Halden in die Schwägalp.

ein gemeinschädlicher Geldwucher steigerten alle Lebensbedürfnisse zu hohen Preisen. Das Korn galt bis 2 fl., das Pfund Butter 15 kr., das Klafter Heu 6 fl., Haber 40 kr., ein Viertel Birnen 24 kr., Aepfel 15 kr. ꝛc.

1759.

Nach mehrern strengen Winterszeiten folgte dieses Jahr eine recht liebliche; am Charfreitage trat schon fruchtbarer Regen mit Donner ein, und obgleich es am Osterdienstage selbst hier noch ziemlich Schnee gab, so folgte doch ein mit Fruchtbarkeit gesegnetes Jahr.

Das größte Uebel war zu dieser Zeit ein schändlicher Wucher im Gelde, wodurch dem Handel und Verkehr große Hindernisse gestellt wurden. In diesem Jahrzehend entstanden auch die Handwechselzeddel, wodurch das zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts entsprungene und im Jahre 1629 in die noch bestehende Ordnung gebrachte Zeddelwesen einen neuen Zuwachs erhielt, der bald ziemlich bedeutend wurde und selbst in dieser Gemeinde vor Ablauf des ersten Jahrhunderts an die 7000 fl. betrug.

Im Unterlande sah man den ganzen Winter keinen Schnee und hier zu Lande keinen Nebel; der Winter war lieblich, der Sommer hitzig und der Herbst bis Martini noch schön; auch ist vieles Korn gewachsen. Es bot also dieser Jahreslauf dem kommenden Segensjahre freundlich die Hand.

Im Heumonat war es, wie man damals zu sagen pflegte, sehr zorniges Wetter; inner drei Tagen schlug der Blitz in sieben Thürme; doch ist keiner abgebrannt. Am 5. Wintermonat fiel der erste Schnee.

1760.

Auf des Vaterlands Gefilde,
Das die Millionen nährt,
Ist des Himmels Segensmilde
Unermeßlich eingekehrt.

Der verdiente Hr. Pfr. Walser sagt in seinem dritten Theile der Appenzeller-Chronik mit Recht, „es sei das Jahr 1760 ein wahres Wunderjahr, voll Glück und Segen gewesen“. Ja, es war der Segen Gottes so groß, daß man nach 50 Jahren, um ein recht fruchtbares Jahr zu sagen pflegte, es habe Zeug und Sachen wie im 60er Jahr. Allerlei Früchte und Gewächse des Erdbodens

und der Bäume waren frühzeitig und besonders wohl gerathen und konnten auch auf's beste eingeerntet werden.

Zu diesen herrlichen Segnungen gesellte sich noch das unschätzbare Glück des lieben Friedens und das köstlichste der Erdengüter, die edle Gesundheit. Handelschaft und Gewerbe waren auf eine bisher noch nie erhörte Weise im Gange. Zu dem Leinwand- und Baumwollengewerbe kam noch die Mousselinfabrikation, so daß man für alle diese Fächer kaum genug Arbeitsleute aufbringen konnte und daher die Löhne tüchtig gesteigert wurden. Es wurden aber Manche durch den reichlichen Gewinn üppig und zu überflüssigen Genüssen geneigt, daher auch der Gebrauch des Tabacks, der zwar schon im Jahre 1653 im Lande angefangen, aber noch immer als eine überflüssige Seltenheit betrachtet wurde, nun zu dieser Zeit vollends in Gang kam; deßgleichen auch der Kaffee[73]).

Während dieses Jahrzehends fieng man an, in die Mousseline zu sticken, und es konnte manche Weibsperson mit der Stickerei wöchentlich 4 bis 5 fl. verdienen.

---

[73]) Anfangs machten diese neuen Moden, wie man sie damals nannte, bei Vielen großes Aufsehen; Andere mochten sie winzig gefunden haben; ehe aber 50 Jahre verflossen waren (1807), zeigte sich schon das Mißverhältniß als ein wirklicher Krebsschaden; denn von 10,000 die Landsgemeinde besuchenden Landleuten rauchte mehr als ein Drittheil Taback. Andere, nebst vielen Weibsleuten, gebrauchen denselben zum Schnupfen, wodurch ein jährlicher Auswurf von mehr als 20,000 fl. zum Schaden des Landes erfolgt. Quantitative liefert hiesiger Ort, wo circa 70 mit und mehr als halb so viel ohne Pfeifen an diesem Unkraute zehren, mit unrühmlichem Fleiße seine Beiträge zu obiger Summe.

Taback sowohl als Kaffee haben sich vom obberührten Zeitpunkte an noch tiefer eingenistet, obwohl der jährliche Konsumo, des damaligen hohen Preises ungeachtet, noch über 500 Zentner ansteigen mochte, worin sich mehr als 30,000 Landleute theilten, die dessen täglich und nicht selten in beträchtlicher Dosis einschürfen, wenn wir auch Kinder, die noch kein halbes Dutzend Jahre auf sich haben, als nicht genießend, wegrechnen. So wird aus Hütten und Paläsen eine Summe zu Markte getragen, welche 50,000 fl. übersteigt und die, bei dem qualitativen Unwerthe des

In fremden Kriegsdiensten hatte man auch eigene Regimenter, und es waren daher die Leute nicht nur hier zu Lande, wo alle Hände voll Arbeit bei reichlichem Gewinn vorhanden war, werth gehalten, sondern es wurden auch manche nach Müßiggang und Ungebundenheit lüstern und suchten ihr Glück unter fremder Fahne, wo sie dann richtig fanden, was ihre Thaten werth waren.

Mit Anfang dieses Jahres [74]) wurde ein Komet gesehen; darnach hatte es den Sommer hindurch, obgleich viel hitziges Wetter vorhanden war, weder Donner- noch Hagelwetter. Ein Klafter gutes Heu galt 6 fl. Im Jahre 1460, also vor 300 Jahren, konnte man um 1 fl. das Klafter vom besten Heu haben; auch galt damals Boden, der für eine Kuh Nahrung giebt, nur 100 fl., welches gegenwärtig zu 1000 fl. berechnet wird. Eine gute Kuh von vier Zentnern kostete 8 fl. und das Pfund Fleisch 1 kr., das jetzt 3 kr. gilt, ein Pferd 6 fl., eine Juchart Ackerfeld ebenso viel, ein Haus 60 bis 80 fl., das jetzt mehrere hundert Gulden kosten würde. Eine Maaß Honig und eine Elle Wolltuch galten gleich viel, nämlich jedes 8 Schill., und ein Arbeiter erhielt des Tages ohne Speise, oder wie man zu sagen pflegt, für Speise und Lohn nur 10 Pfenn. (10 kr. jetziger Währung), statt daß man jetzt bei leichter Arbeit im Webkeller täglich 1 fl. verdienen und als Taglöhner nebst guter Nahrung noch 15 kr. bekommen kann.

Damals fanden sich in Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn nicht 2500 Einwohner, wo gegenwärtig mehr als viermal so viel leben [75]).

Kaffees, als wirklicher Verlurst anzusehen ist. Es dürften wahrlich der Klagen über schlechte Zeiten weit weniger gehört und minder rückgängige Oekonomien, auch in unserer Gemeinde, wahrgenommen werden, vermöchten wir es über uns selbst, solcherlei Mißbräuche zu verabschieden.

74) Am ersten Tage dieses Jahres verstarb in Teufen Hauptmann Hs. Zürcher während des Gottesdienstes in der Kirche. Sonntags den 14. Jänner 1810 wurde Ulrich Schefer dasel st in der Kirche vom Schlage getroffeu und leblos nach Hause getragen.

75) 200 Jahre später (1660) hatte es über 4000, noch 100 Jahre später über 8000 und noch 50 Jahre später über 10,000 Menschen.

Ein merkwürdiges Beispiel von Taglöhnen liefert uns das Jahr 1401, indem zu jener Zeit der Lohn für einen Tag Arbeit zu 5 Pfenn. mit und zu 9 Pfenn. ohne Essen bestimmt war, und zum Beweis, wie niedrig damals auch andere Löhne stunden, mag ferner dienen, daß für das Lösen der Zunge 6 Pfenn. bezahlt wurden, statt jetzt 6 kr., einen Zahn auszuheben 1 hlr., statt gegenwärtig 4 kr., für eine Aderläße 1 kr. für den Bick, statt jetzt 6 kr., und für's Schröpfen 1 hlr. für zwei Ventousen; item kosteten 5 Fensterscheiben 8 Pfenn., statt daß jetzt eine auf 3 kr. zu stehen kömmt.

Zu jener Zeit, Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts, hatte man noch meistens Fenster von Tuch (flämmisch und daher Flamm geheißen); statt der flämminen Fensterlein gab es dann solche von Waldglas und erst später mit kleinen runden Scheiben zu obbemerkten Preisen. Hiebei ist aber zu bemerken, daß die Pfennige damals höhern Werth hatten als gegenwärtig; so galten auch Erzeugnisse des Bodens mehr, der Boden selbst aber weniger als jetzt. Ein Beweis dessen ist, daß im dreizehnten Jahrhundert eine Juchart Boden circa 34 fl., das Viertel Haber hingegen 18 kr. jetziger Währung galt; gegenwärtig gilt letzterer nur 20 kr., ersterer aber wohl sechsmal soviel als damals.

Uebersicht des Erwerbs in den Jahren 1720 — 1820.

Jahr.	Fuhrknecht wöchentlich.		Küher wöchentlich.		Taglöhner täglich.	Magd wöchentlich.	Heuer täglich.	Weblohn per Elle.	Spinnlohn per Schneller.
	fl.	kr.	fl.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.	kr.
1720	—	30	—	18	6	8	7½	3	1
1740	—	48	—	30	6	—	10	1½	1
1742	—	50	—	32	7	—	12	—	—
1744	—	56	—	36	8	—	14	3	2¼
1748	1	—	—	40	9	—	15	24	20
1750	1	12	—	—	10	24	16	—	—
1755	1	24	1	—	—	28	—	—	—
1758	1	45	1	12	11	32	18	—	—
1760	2	—	1	20	14	40	20	48	24
1820	2	24	1	30	20	54	30	3¾	[76])

[76]) Im Jahre 1820 wurde nicht mehr gesponnen.

Anm. Vorstehende Uebersicht ist der ersten Hälfte nach einem Hausbuche in der Knöpfel'schen Mühle am Mauerbache und die andere Hälfte einem solchen aus der Schläpfer'schen Mühle unter dem Dorfe entnommen.

Ein Hs. Weiß, wohnhaft in der obern Waldstatt, war am erstern Orte Fuhrknecht und bezog den vorhin bemerkten Wochenlohn; im Jahre 1748 wollte er sich mit demselben nicht mehr begnügen, gab den Dienst auf und erhielt von St. Gallen ein Weben geblümter Mousseline, von dem er per Elle 24 kr. zu Lohn bekam und täglich beinahe 1 fl. mit leichterer Arbeit erwerben konnte[77]). Dieser war auch der erste Mousselinweber in Waldstatt.

Der im obgedachten Jahre bemerkte Spinnerlohn ist zu 24 kr. täglicher Erwerb vom Baumwollenspinnen, das Uebrige aber vom Nistengarn zu verstehen; ebenso ist der Weberlohn im erstern Jahrzehend für Leinwand, im letztern hingegen für Baumwollen- und Mousselinegewebe bezahlt worden.

Statt daß in der äußerst klemmen Zeit 1740 ꝛc. um 5 Pfenn. viele Ellen Leinwand gerne gewoben wurden und man auch wohl Taglöhner um 5 kr. des Tags bekam, so war dagegen 1760 in oben bemerkter Mühle der Fuhrknecht bei 2 fl. Lohn und die Magd mit 40 kr. nicht vergnügt; sie kündeten die Dienste auf, er begab sich in den Webkeller und sie fieng an zu sticken. Aehnliche Kontraste wären aus den erwähnten Hausbüchern noch mehrere zu zitiren.

Im Becher ertrinken mehr als im Meere.

Es ist eine eben so wahre als niederschlagende Bemerkung, mit der dieses Jahr geschlossen werden muß: als der angefüllte Becher, einem Füllhorne gleich, den Menschen zum Genusse dargereicht wurde, schlürpften manche unmäßig ein; mit der Unmäßigkeit paarte sich der Müßiggang, der viel Böses lehrt; Spiele mancher Art, Tanz, Wollust ꝛc. erhielten neuen Aufschwung; das sonntägliche Zielschießen mußte bei 20 fl. Buße verboten werden; das Laufen an fremde Orte zur Kirche, das öfters mit Johlen begleitet war, wurde mit starker Strafe bedroht; Schlaghändel bei nächtlichen Saufgelagen waren nichts Seltenes. Ein abschreckendes Beispiel der Art ereignete sich am 16. Jänner d. J. auf den Möseren, Gemeinde Petersszell, wo Nachts um zwei Uhr, durch Trunk und Kartenspiel erhitzt, ein H. J. Ref von seinem eigenen Bruder und Vetter so hart traktirt wurde, daß er am Morgen nach Schwellbrunn geführt und dem Chirurg Tobler übergeben werden mußte, der dann noch

---

[77]) Von der Elle ¾breitem geblümten Zeug von Nr. 34 erhielt man 40 kr. Weblohn; der Schneller Nistengarn galt ebenso viel Baumwollengarn 15 kr.

den Chirurg von Waldstatt zu sich zog, ihn aber dennoch nicht zu retten vermochte, indem er nach neun Tagen und wenigen Stunden den Geist aufgab. Text der Leichenpredigt war 1. Epistel Petri Kap. V, V. 8, Eingang der 5. V. des 38. Psalms, aus welchem vor der Predigt das dritte und nach derselben das vierte Stück abgesungen wurde.

1761.

Fortwährend war fruchtbare, wohlfeile, gewinnreiche und gesunde Zeit; 1 Pfund Schmalz, 4 Pfund Brod und 1 Schneller Garn kosteten gleichviel, nämlich jedes 12 kr.

Am 10. Herbstmonat, als am Bettag, sah man schon viele reife Weintrauben und es war beinahe unausstehlich heiß. Den 24. Weinmonat st. n. des Abends war das Firmament feuerroth anzusehen; am folgenden Morgen um fünf Uhr zeigte sich der Mond von einem Bogen umgeben, aus welchem feurige Strahlen schoßen; bald darauf ließ sich lauter Donner hören, mit Blitzen vermischt, worauf anhaltend warme Witterung folgte.

In diesem Jahre ist die Schießhütte sammt der Bärenmauer neu errichtet worden; die Hofstatt kostete 9 fl. und zu Bestreitung sämmtlicher Kosten wurde eine Anlage von 118 fl. 6 kr. bezogen.

Voriges Jahr wurde an der Kirche und im Pfarrhause Verschiedenes neu eingerichtet, auch die Gemeindskapitalien in neue Bücher übersetzt. Die Kosten dieser Einrichtungen betrugen an die 200 fl., die Auslagen hingegen für oben angeregtes unbedingtes Schützenrecht, Errichtung der Hütte, Zeigerstand und Scheibenmauer 67 fl. (s. Jahrg. 1809).

Das Obst war dieses Jahr am wenigsten gerathen; daher galt der Most so viel als der Wein, wovon der rothe im untern Rheinthal zu 6¾ kr. gelaufet wurde.

1762.

Nach einigen angenehmen Winterzeiten folgte dieses Jahr wieder eine äußerst kalte, welche mehr als ein halbes Jahr andauerte. In der ersten Hälfte des Heumonats war viel Regenwetter, statt daß vorhin von Ostern bis Pfingsten nur in einer Nacht etwas Regen fiel und daher wenig Heu gab.

Sonntags den 11. erreichte das Wasser im Rheinthale einen seit mehr als hundert Jahren nie mehr gesehenen hohen Stand;

12 Stunden weit mußte man in Schiffen über Saaten und Wege fahren, und als die Wasser fielen, blieben noch klafterhoch angeschwemmte Ingredienzien liegen, welche einen pestartigen Geruch verbreiteten.

Hier hatte es Freitags und Samstags den 9. und 10. Heumonat nicht nur unaufhörlich geregnet, sondern es gab mehrere Wolkenbrüche, durch welche alle Bäche anschwollen und viele Schlipfe und andere Beschädigungen verursacht wurden. Das Heu galt im Mittelpreis 8 fl., das Schmalz 14 kr., der Käs 10 Pfenn.; ein Taglöhner bekam 18 kr. und in der Heuernte 22 kr. täglich.

	Am ersten Markttage		am letzten
galt das Korn	16½ Bzn.,		17½ Bzn.
„ die Gerste	18½ „		22½ „
„ der Haber	6 „		6 „

1763.

Die heftige Kälte, welche noch in diesem Frühjahre andauerte, und zwar so stark, daß man das Sennenvieh bis drei Viertelstunden weit in die Sitter tränken mußte und die Müller die Abnahme des Wassers spüren mochten, wenn das Vieh getränkt wurde, verursachte auch sehr empfindlichen Heumangel; klafterweise stieg dasselbe auf 18 fl. und zentnerweise auf 2 fl. Selbst in dem benachbarten Dorfe Herisau waren bis auf einen alle Brunnen theils zugefroren, theils gar abgegangen.

Diesen Sommer hingegen gab es besonders viel Heu; es hatte aber wenig Kraft, weßwegen das Pfund Butter mit 20 kr. und höher bezahlt werden mußte. Der Milchpreis stieg auch von 7 auf 10 Pfenn.

Den 4. Brachmonat ist bei starkem Regenwetter von der Höhe im Grund genannt ein gefährlicher Erdschlipf, zum Glück ganz langsam, hinabgefahren, hat aber gleichwohl im obern Grund das Haus anderthalb Zoll ab den Mauern gestoßen und im untern Grund sogar den Stadel vom Hause hinweggerissen und in die Tiefe geschoben. Gleichzeitig hatte der Maurbach drei Mühlen stark beschädigt und ein Haus bedroht; eine kleine Mühle unter dem Dorfe ist in den Bach geschlipft.

In diesem Jahre gab es viel Wein, aber wenig Obst.

1764.

Von Seite des zweifachen Landrathes wurde der Vorschlag dieser Gemeinde, wegen zunehmender Volksmenge die Zahl der Vorsteher von 6 auf 8 zu erhöhen, genehmigt [78]).

Ein großer am 5. Brachmonat gefallener Schnee hat in Holz und Feld viel Schaden gebracht.

Alle Gewerbe waren fortwährend außerordentlich gewinnreich; mit Weben verdiente man 1 fl. des Tags und mit Spinnen 30 kr. ꝛc. Der Sommer war fruchtbar, das Heu galt 7 fl. und der Schaff Molken ebenso viel [79]).

1765.

In Folge eines in diesem Frühjahre gefaßten Gemeindebeschlusses wurde die Kirche sammt dem Thurme mit einem Aufwande von beinahe 1000 fl. renovirt und zugleich Einleitung zu Errichtung einer Emporkirche für die Töchtern getroffen, welche auf Kosten des Mstr. H. J. Mettler angebracht wurde, der unter solcher Bedingniß von den Tit. Herren Amt-, Hauptleut'

---

[78]) Sowie im Mai besagten Jahres den Gemeinden Waldstatt und Bühler erwähnte Vermehrung zugestanden wurde, ebenso erhielten die Gemeinden Schwellbrunn und Schönengrund am 7. Mai des Jahres 1767 von dem damals in 92 alten und 13 neuen Sätzen bestehenden zweifachen Rathe Einwilligung, erstere, die Zahl ihrer Vorsteher auf 12, und letztere, dieselbe auf 8 zu erhöhen, und gleichmäßig die Gemeinde Rehetobel am 2. Mai 1771.

[79]) Der Schaff Molken enthält hiesiges Gewicht zu 40 Loth an Butter 18 und an Käs 32 Pfund; erstere galt demnach 26 fl. 40 kr. per Zentner (16 kr. per Pfund) und letzterer 6 fl. 40 kr. per Zentner (4 kr. per Pfund).

	Am ersten Markttage		am letzten	
	galt das Viertel			
Korn	1 fl.	13 kr.	1 fl.	15 kr.
Fesen	— =	30 =	— =	31 =
Haber	— =	30 =	— =	36 =
Gerste	1 =	28 =	1 =	38 =
Bohnen	1 =	9 =	1 =	14 =
Erbsen	— =	54 =	1 =	— =

und Räthen am 30. Wintermonat als ein Waldstätter angenommen worden ist.

Den 5. Heumonat wurde der Knopf abgenommen; dann wurde der Thurm 14 Schuhe höher gemacht und am 15. August ein neuer, 25 Pfund schwerer Knopf sammt dem Fahnen wieder auf den Helm gesetzt [80]).

Aus der Schrift, die bei diesem Anlaße in den neuen Knopf gelegt wurde, ist zu entnehmen, daß zu dieser Zeit ein Viertel Korn 1 fl. 30 kr. galt, item ein Pfund Brod 4½ kr., Fleisch 8 kr., Butter 17 kr., 1 Maaß Wein 16 kr., 1 Maaß Kirschenwasser 1 fl. 20 kr., 1 Viertel dürre Kirschen ebenso viel, 1 Maaß Honig 1 fl. 12 kr., 1 Pfund Zucker 36 kr. in Stöcken, 1 Pfund Pflenbrod 7 kr., 1 Pfund Käs 5 kr., 1 Pfund Schweinefleisch 9 kr., Kitzefleisch und Rindfleisch von Bauern 6 kr., Kalbfleisch 7 kr., 1 Paar Würste 8 kr., 1 Dutzend Eier 10 kr. ꝛc.

Zu dieser Zeit war der Vorstand dieser Gemeinde folgendermaßen zusammengesetzt:

Hr. Hs. Jakob Schläpfer, Landsfähnrich.
„ Johannes Schläpfer, Pfarrer.
„ Martin Knöpfel, reg. Hauptmann.
„ Ulrich Zuberbühler, Hauptmann.
„ Hs. Konrad Frischknecht, des kleinen Raths.
„ Johannes Schläpfer, „ „ „
„ Hs. Jakob Signer, „ großen „
„ Jakob Keßler, „ „ „
„ Johannes Weiller „ „ „
„ Hs. Ulrich Zuberbühler „ „ „

Die Gemeinde benützte den fortwährend erwünschten Gang der Gewerbe so großmüthig, daß sie diese beträchtlichen Kosten durch freiwilligen Zusammenschuß ausglich.

In Urnäsch gerieth ein Stadel nahe beim Dorf durch eingelegtes Feuer in Brand.

Am 18. August um 8 Uhr Abends zeigte sich eine feurige Kugel bei heiterm Himmel, so groß als der Mond und mit sichtbaren Strahlen; zwei Stunden nachher kam ein Ungewitter mit Donner und Blitz.

---

80) Die Thurmhöhe wurde auf 120 Fuß gebracht.

Der Frühling dieses Jahres war bis Mitte Mai rauh und kalt, der Sommer hitzig, aber mit schweren Hagelwettern begleitet, und da die Hitze bis gegen das Ende des Wintermonats fortdauerte, so gab es einen herrlichen Wein, aber wenig Obst. Die Ledi Bergbirnen galt 4 fl. Auch riß die rothe Ruhr hin und her einige Opfer weg.

Der Geldwucher brachte große Schwierigkeiten in Handel und Verkehr; die Kleiderwaaren wurden um Vieles theurer und sogar die Lebensmittel; das Brod z. B. galt 18 kr., das Schmalz 20 kr. ꝛc. Gröbere und geringere Geldsorten wurden zwar heruntergesetzt, z. B. sogar die Halbbatzen auf 7 Pfenn.; es half aber nicht.

Hier folgt nun eine genaue Uebersicht der die Gemeinde betreffenden Auslagen in den verschiedenen Beamtungen derselben, als Vergleichung der Uebungen in der Mitte des Jahrhunderts, 1765, und 50 Jahre später, 1815.

Eigenschaft der Auslagen.	1765.		1815.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Dem Hrn. Pfarrer wöchentliches Salarium .	4	30	10	—
„ Meßmer Wartgeld für ein Vierteljahr . .	4	30	6	42
„ Vorsinger jährlich	6	—	10	—
„ Schullehrer wöchentlich	1	20	3	30
„ „ jährlich per extra	2	30	5	24
Belohnung an der Kirchenrechnung jedem . .	1	—	1	—
Uerte für Mittag- und Nachtessen von 10 .	11	40	18	32
Dem Läufer Taglohn	—	12	—	30
Belohnung der Vogteiräthe für jeden Satz .	—	30	—	30
Uerte per Nachtessen	7	48	14	48
Für Hausbesuchung per Tag jedem	—	30	1	—
Feuerschaubelohnung für jedes Mal . . .	—	12	—	12
Spritzenübung, 41 Mann zu 8 kr. per Trunk.	5	28	—	—
1815 ohne Hacken, 34 Mann zu 12 kr. per Trunk	—	—	6	48
Für Aufsehen auf der Emporkirche jährlich .	1	—	—	—
„ Säckleheben bei der hintern Kirchenthüre	1	—	—	—
„ Ausfertigung eines Zedels . . .	—	20	—	36
Ueber den Kirchstein für zwei Herren jedem. .	—	24	—	—
1815 über den „ „ drei „ „ .	—	—	—	24
Die Examenschriften zu legen per 3 . . .	—	36	1	12
Item per 20 Kinder zu 6 und 3 Kinder zu 4 kr. zusammen	2	12	—	—
1815 von 6 kr. bis 24 per Kind für 30 . .	—	—	4	24
Dem Pfarrer für Kinderverhören	—	30	1	—
„ Schullehrer per Mühwalt	—	12	1	—

	1765.		1815.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Dem Schullehrer per Musiklehren jeden Sonntag	—	4	—	—
nebst 30 kr. für das Lokal und per extra 12 kr.	—	—	—	—
Nachtmahlwein für ein Jahr, 24 Maaß zu 16 —				
20 kr.	6	—	—	—
1815 per 30 Maaß zu 28 — 32 kr.	—	—	13	20
Item Nachtmahloblaten für ein Jahr	1	1	1	20
Hauszins für Arme per Kopf wöchentlich	—	4	—	6
Verstatterlohn: Dem Meßmer	—	24	—	36
" " Fuhrmann	—	24	—	36
" " Leichenlader	1	—	1	21
" Für einen Sarg, der aus dem Armenseckel bezahlt wurde	1	—	2	—

Eigenschaft der Einnahmen.

Kirchensteuer am Neujahrstage	8	43	7	11
" " hohen Donnerstage	3	40	—	—
" " Ostertage	2	53	29	57
" " Pfingsttage	5	20	29	—
" " Pfingstmontage	—	51	—	32
" " Bettage	11	12	17	6
" an gewöhnlichen Sonntagen	16	11	68	39
" am Weihnachtfeste	4	43	27	16
" " Stephanstage	3	40	4	23
" von Hochzeiten	9	4	21	48
Vermächtnisse in baar	22		20	—
Hintersitzgeld von Niedergelassenen	9	30	4	—
Jährliches Spendgeld aus dem Landseckel	7	30	—	—
Bußen in den Armenseckel	21	30	1	24
Jährliche Armensteuer	—	—	150	26
Jährlicher Zinsrodel vom Kirchengut	210	5	542	13
" " " Armengut	109	1¼	212	56
" " " Freischulgut	59	5	78	44
Schullohn von Beisäßenkindern	3	48	60	—
Rückzahlungen und andere Extraeinnahmen	33	38	82	14

Anm. Zu dem fixen Salarium des Pfarrers kommen noch das jährliche, von jedem Hause zu entrichtende Holzgeld und die Accidentien, deren auch der Schullehrer und der Meßmer bekommen; die Vorsteher aber haben weiter keine Belohnung. So wird auch die bei letzterer Epoche erwähnte Aufsicht in der Kirche, die bei der erstern noch durch einen Privaten versehen wurde und daher belohnt werden mußte, sammt dem damit verbundenen Bezug des Säcklegeldes nun von denselben gratis besorgt. Den Unterricht in der Musik erhalten die Kinder bei letzterer Epoche auf Kosten der Eltern.

Die am Ende bemerkten Verstattungskosten hat der Armenseckel nicht selten nach größerm Maßstabe zu berichtigen. Des jährlichen Spendgeldes aus dem Landseckel, in der früheren Epoche angemerkt, und der in der spätern Epoche erwähnten Armensteuer wird S. 8 und 46 gedacht.

Die Einnahmen haben sich bis zur spätern Epoche zwar mehr als um die Hälfte vermehrt; doch haben die Ausgaben dieselben noch überstiegen, daher jährlich Lücken zum Vorschein kommen, die durch Abgaben ausgefüllt werden müssen.

Am 6. Christmonat 1765 kamen an Vogtkindergut 1084 fl. 56 kr. in Rechnung; selbstverwaltetes Kapital, das nicht in Rechnung kam, fand sich noch minder in der Schirmlade. Siebenzig Jahre später sind in Vogtrechnung 36,910 fl. 29 kr. gekommen, und beinahe so viel Vogtkindergut, von den Betreffenden selbst verwaltet, lag im Kirchenstein verwahrt.

1766.

Während dieses Jahrzehends schien von allen Elementen die Erde am unruhigsten; sie wurde öfters und bisweilen heftig erschüttert. Solches ist hierorts besonders in diesem Jahre auch der Fall gewesen.

Der diesjährige Winter war sehr schneereich, dabei auch eine grimmige Kälte, die derjenigen von 1709 nur um zwei Grade nachstand, daher dann großer Mangel an Holz und Wasser entstand, indem vom 6. Christmonat bis zum 18. Hornung d. J. kein Regentropfen fiel und die meisten Brunnen vertrocknet waren.

1767.

Die Vorschläge, welche sich bisher in sämmtlichen Verwaltungszweigen beinahe jährlich ergaben, wurden trefflich zu Besorgung des Ganzen verwendet. So wurde z. B. auch diesen Sommer wieder Manches geleistet, wovon das Erheblichste die Vermehrung des Pfrundsalariums auf wöchentlich 5 fl. war [81]); es wurde auch die Kirche mit neuen Stühlen versehen und der Boden mit Steinplatten belegt.

---

[81]) Diese Vermehrung des Pfrundsalariums um wöchentlich ½ fl. wurde durch freiwilligen Zusammenschuß an Kapital gelegt, und ein altes Manuscript sagt hierüber, daß der damalige Pfarrer selbst die Hälfte dazu beigetragen habe, was aber auf bloßer Sage beruht; das Wahre an der Sache ist, daß von zwei Schläpfer'schen Häusern (Pfarrer und Altlandshauptmann) etwas zu 300 fl. und von den übrigen Einwohnern fast 400 fl. zusammengelegt wurden.

Den 31. März st. n., Nachmittags 2 Uhr, bemerkte man einen Erdstoß.

Am Ostertage, den 8/19. April, herrschte noch grimmige Kälte; in den folgenden Tagen erfror die Blust und am 1. August trieb ein tiefer Schnee alles Vieh aus den Bergen. Der Sommer fiel ganz mittelmäßig aus.

1768.

Diesen Frühling war abermals viel kalte Witterung vorherrschend. Am 1. Brachmonat erfroren erst noch die Blüthen; daher gab es noch weniger Obst und Wein als voriges Jahr. Die Viktualienpreise stiegen wöchentlich und der Erwerb wich zusehends; manche widrige Naturereignisse ließen eine böse Zukunft ahnen, die auch in der Folgezeit nur allzu richtig eintraf.

Im Christmonat des vorigen Jahres war im Unterland große Kälte, während es auf den Höhen lieblich und warm machte; im Hornung dieses Jahres geschah es wieder so; doch gab es an hochgelegenen Orten gar kein Obst, woran die Maifröste vorzüglich Schuld waren.

Donnerstags den 7/18. August war ein fürchterlicher Gewittertag, an dem sich Schlossen in solcher Menge und Größe ergoßen, wie man solche in dieser Gegend noch nie gesehen. Nachdem es Vormittags entsetzlich heiß und die Luft so dicht gewesen war, daß den Leuten ganz bang wurde, so umwölkte es sich um Mittagszeit; es fieng an zu donnern, doch schienen die Blitze noch ferne zu sein; ehe man sich's aber versah, trieben starke Winde gegen zwei Uhr von Zürich aus bis weit über den Rhein, eine Strecke von mehr als 36 Stunden weit, einen Hagel, wovon die größten Steine wie Fäuste, die mittlern wie Hühnereier und die kleinsten wie Baumnüsse und ganz spitzig angetroffen wurden. Da das Ungewitter seinen Strich nur eine Viertelmeile in der Breite nahm, so traf es in dieser Gemeinde bloß die südöstliche Gegend; daselbst aber wurden Steine gefunden, die ein halbes Pfund wogen. Noch schädlicher ergoß es sich über Gais, wo es das Emd ganz in den Boden schlug. So auch im Rheinthale das Korn; die Weinberge schädigte es sehr übel, nicht weniger die Dächer, und ab den Bäumen schlug es dicke Aeste. Selbst Menschen und Thiere wurden durch Hagelsteine verwundet.

In der diesjährigen Todtenliste der benachbarten Gemeinde Urnäschen fanden sich zwei Männer verzeichnet, die zusammen 47 Kinder gezeugt hatten. Hingegen in der hiesigen Todtenliste auf das Jahr 1766 fand sich ein Ehepaar, das beinahe 60 Jahre miteinander gelebt und jedes über 85 Jahre erreicht hatte; auch waren diese fast zu gleicher Zeit verstorben. Mit ihrem Ableben war — im Gegensatz zu obigen — ein Geschlecht hiesiger Gemeinde erloschen [82]).

Zu Anfang des laufenden Jahres sind dem Friedrich Schoch auf Vollhoffstatt vier Kinder in eine Krankheit verfallen, deren Symptome so seltsam waren, daß während dem ganzen Jahrhundert keine ähnlichen verspürt wurden. Es waren zwei Knaben und zwei Mädchen von 9, 8, 7 und 5 Jahren. Diese Krankheit, St. Veits Tanz genannt, äußerte sich anfangs durch heftige innerliche Leibesschmerzen; bei Allen aber wurden die Wirkungen in wenigen Tagen auch äußerlich und zeigten sich, zum Schrecken der Hausgenossen, durch einen Drang, so schnell im Zimmer herumzulaufen, als ob dieselben von Jemand dazu getrieben würden, und daher das Gerücht entstand, es können diese fliegen. Durch Noth getrieben sprangen sie auf die Bänke und wieder herunter, und wenn sie ermattet waren, so mußten Andere auf ihr Begehren sie dahin erheben, auch sogar auf den Kopf stellen. Bisweilen wurden ihre Leiber ganz steif und auch die übrigen Gliedmaßen schienen zu erstarren, worauf dann wieder solche Schwäche folgte, daß sie in Kurzem weder gehen noch stehen mochten, sondern zu Boden sinken mußten, wo sich ihrer eine völlige Sinnlosigkeit bemächtigte, das Gesicht und Gehör ihnen gänzlich wich und selbst die Rede entfiel, doch nur auf kurze Zeit; oft kamen diese Lebenskräfte in einigen Minuten wieder in Thätigkeit, wobei aber dieselben meistens in verkehrter Rede sich äußerten. Innerliche Angst trieb sie zuweilen, die Köpfe an den Boden zu drücken, die Leiber vor und hinter sich zu werfen, sich aufzubäumen, sogar sich rücklings auf den Boden zu legen, den Kopf und die Füße hinter den Rücken zu beugen, so daß das Angesicht beinahe platt auf den Boden zu liegen kam, der hintere Theil des Hauptes mit den Fersen fast

---

82) Johannes Schweizer folgte seiner kurz vorher verstorbenen Gattin Anna Frischknecht, in einem Alter von 85 Jahren und 40 Wochen; er vergabte an hiesige Gemeinde 10 fl., und seine, nach damaliger Uebung Vermöglicher, mit einem Federthaler bezahlte Leichenpredigt wurde über 1. Buch Mos. XLVII, 9, gehalten. Seine Gattin zählte 4 Wochen über 85 Jahre; ihre Leichenpredigt war über Jes. XXV, 9, wie oben.

zusammenstieß und der Rücken so gebogen wurde, daß etwas darunter durchgeschoben werden konnte, wobei sich dann eine sichtbare Wallung der Gedärme wahrnehmen ließ, die jeden Beobachter mit Schauer erfüllte und die Kleinen zwang, um Hülfe zu rufen, daher immer Jemand in ihrer Nähe bleiben mußte und der Vater, der sich mit Weben beschäftigte und für 27 Btzn. 90 Ellen Barchent aus baar Pfundgarn zu weben hatte, dieser Arbeit so wenig mehr obliegen konnte, daß er einen Weber in Taglohn nehmen mußte. Inzwischen hat es, ungeachtet der wunderbaren, oft gefährlichen Zufälle, womit diese Kinder eine geraume Zeit hindurch geängstigt wurden, der Höchste verhütet, daß keines derselben durch Brüche oder auf sonstige Weise bleibende Verletzungen erhalten hat.

Der bedenkliche Zustand dieser schuldlosen Geschöpfe hatte nicht bloß ihre Eltern mit tiefem Kummer, sondern auch Benachbarte und andere Menschenfreunde mit Wehmuth und Mitleid erfüllt. Aerzte wurden manche, aber meistens ohne Erfolg gebraucht, bis es endlich dem David Frehner, Meßmer in Urnäschen, gelang, in Monatsfrist diese Kinder so weit herzustellen, daß man mit denselben einen Kirchgang vornehmen konnte, bei welchem der hiesige Pfarrer, der sie öfters und mit Theilnahme besuchte, ihrer noch segnend gedachte. Einige Wochen nachher konnten dieselben der Ordnung nach mit den andern Kindern ihrer Klasse ihre Aufgaben hersagen, so daß sich die Eltern der Hoffnung einer bleibenden Gesundheit überlassen zu können glaubten. Noch war aber die Zeit der Prüfung nicht ganz vollendet, und sie mußten sich anschicken, einen abermaligen Anfall des nämlichen Uebels zu bestehen, der ihnen neue Mühsale und Kosten aufbürdete und sie nöthigte, zu entferntern Aerzten Zuflucht zu nehmen. Den Kapuzinern war man indessen nicht nachgegangen, wie es irrig hieß, wohl aber auf dem Punkte, es zu thun, da man oft in nicht geringer Verlegenheit war, aus vielen gegebenen Räthen zu wählen. Merkwürdig ist aber, daß Empiriker die besten Dienste leisteten, als z. B. obgedachter Frehner, ein gewisser Waldburger von Teufen und H. J. Koller (vulgo Aenderly) von dort, welch' letztere das Uebel endlich besiegten. Die Art und Weise aber, wie dieses bewerkstelligt wurde, sowie die Entstehung dieser Krankheit, blieben für Nichtärzte räthselhaft, da F.. einen ganz schwarzen Gaul gebrauchte, die Kinder umherzuführen, auch für das Pferd gutstand, da der Nachbar, der ein solches, das diese und andere erforderlichen Eigenschaften hatte, besaß, es einzig unter dieser Bedingung hergeben wollte. Begreiflicherweise geschah demselben kein Leid. K. gab den Kindern eigenes Spielzeug und brachte denselben, während sie sich damit unterhielten, etwas bei, von dem man glaubte, daß es die Heilung bewirkt habe. Durch einige Alfanzerei bestärkte er den Ruf eines Magikers, in dem er stand. W. hingegen handelte geräuschlos und wollte durchaus anonym bleiben, als verschiedenartige Erzählung dieses tragischen Ereignisses und eine

Menge erdichteter Zulagen eine genaue Darstellung desselben in dem diesjährigen Appenzellerkalender veranlaßte, die F. zugleich zu einer Empfehlung, der betreffende Vater aber zu Verdankung Dessen, was gutmüthige Freunde ihm in seiner bedrängten Lage dargereicht hatten, benutzte. Eine Abbildung in Holzstich ward derselben beigefügt.

1769.

Am 22. Christmonat starb einer der ältesten Bürger, der in diesem Jahrhundert hier beerdigt wurde, nämlich Hr. Gallus Schläpfer, des Raths. Da er im Christmonat 1677 seine Laufbahn betrat, so dauerte dieselbe also 92¼ Jahre[83]). Bei dem Kirchenbaue bezeigte er sich, sowie sein Hr. Vater und seine Brüder, äußerst thätig, indem sie zusammen 1200 fl. in baar, nebst Holz und Frohnfuhren, zu 50 fl. berechnet, freiwillig beitrugen. Ebenso begabten dieselben die Freischule mit 230 fl.

Des Obengedachten Vater, ebenfalls des Raths in hier, erreichte auch beinahe das Greisenalter von 80 Jahren, und sein Großvater, Gallus Schläpfer, der 27 Jahre Gemeindehauptmann in Schwellbrunn war und 13 im Ehestande befindliche Kinder erlebte, verstarb den 25. Hornung 1682 im 83. Lebensjahre, und ebenfalls im 83. Altersjahre verstarb sein Urahn, Hr. Thomas Schläpfer, des Raths in Herisau, im Jahre 1583. Sein Urgroßenkel, Namens Isaak, verstarb den 2. Brachmonat 1782 in einem Alter von 93 Jahren. In seinem Leben hatte er keine Krankheit, als daß er sich einmal einen Zehen verletzte; doch waren seine Augen dunkel geworden. Sein Sohn gleichen Namens zählte nur 10 Lebensjahre weniger.

In diesem nämlichen Jahre (1769) verstarb in Wallenburg etablirt und verheirathet, doch ohne Nachkommen, Hr. Jakob Himmely von Waldstatt, königlich preußischer Hauptmann.

Auf einen schneereichen Winter folgte ein kalter Frühling; den Sommer hindurch hatten öftere Wolkenbrüche, die nicht selten mit Hagelschauer vermischt waren, hin und her Schlipfe verursacht und den Segen des Feldes und der Bäume bedenklich vermindert. Die Herbstwitterung entzog denselben noch mehr, als daß sie nachhalf; selbst der Wein mochte nicht zeitig werden.

---

[83]) Für seine Leichenpredigt, über 2. Sam. 19, V. 32 — 37, Eingang Hiob 5, V. 26, wurde während demselben Jahrzehend die größte Gabe, 5 fl. 30 kr., gegeben.

Das Heu galt im Mittelpreis 8 fl., das Pfund Butter 18 kr., ein Laib Brod ebenso viel. Der Handel gieng in verschiedenen Artikeln noch einigermaßen, in den andern war er flott.

Am 24. Heumonat, Nachmittags 4 Uhr, wurde ein starker Erdstoß verspürt; ein langschweifiger Komet ließ sich während dem August und Herbstmonat sehen; noch sonderbarer aber zeigte sich das sogenannte St. Elmus-Feuer am Abend des 6. Christmonats, da während der Dämmerung an einigen Kirchthürmen eine bläuliche Flamme entstand, sich unter dem Knopfe ansetzte und nach und nach bis auf 6 und 7 Schuhe anwuchs, die aber nach 15 — 20 Minuten wieder unschädlich verschwand. Wind und Schneegestöber wirbelten während dieser wunderbaren Erscheinung wild durcheinander, helle Blitze erleuchteten die Dunkelheit und lauter Donner ließ sich hören, was allerdings geeignet war, Furchtlose zu schrecken; auch ermangelte man nicht, sich dieser Erscheinungen im folgenden Jahre noch zu erinnern und dieselben als ahnungsvolle Vorboten zu bezeichnen.

Mehr noch als jene Erscheinung mochten vielleicht die großen Schneemassen im Frühjahre, da man am Charfreitage, den 24. März, nur mit Mühe zur Kirche kommen konnte, die schädlichen Wassergüsse im Sommer und der frühe Herbstfrost, welcher das sonst nicht ganz mißrathene Obst werthloser und zugleich theurer machte, natürlich böse Andeutungen der kommenden klemmen Zeit gewesen sein.

Das preußische Exerzitium wurde im Lande eingeführt und die hiesige waffenfähige Mannschaft mußte nach demselben die Musterung passiren. Bei den nachher eingetroffenen schweren Zeitläufen sind die Waffenübungen in den meisten Gemeinden wieder unterlassen worden, was besonders in Urnäsch und Stein der Fall war; deßwegen verordnete der zweifache Landrath im Jahre 1781, daß alle Kompagniehauptleute bei 10 Neulouisd'ors Buße Musterung halten sollen, welches auch in demselben Sommer sehr stark betrieben wurde. Es geschah solches hier und anderwärts mit bedeutenden Kosten, und dem Waffenmangel begegnete die Obrigkeit dadurch, daß sie aus den Zeughäusern Gewehre hergab, und zwar das Stück zu 5 fl. Da die Waffenübungen häufig an Sonntagen stattfanden, so machte die Synode dieses Jahres Einsprache dagegen. Dreißig Jahre nachher geschah es ohne Ahndung.

1770.

Anno mundi 3050 circa war eine Theurung in Samaria, da ein Eselskopf mehr als 50 fl. galt und eine Eyschalle voll Taubenkost mehr als ½ fl. (2. Kön. 6, 25).

Nach einem langen, naßkalten Winter kam endlich spät der frostige Frühling des verhängnißschweren 1770er Jahres. Am Landsgemeindtage hatte es so viel Schnee, daß man selbst hier viele Hagmale nicht sehen konnte und ein Mann nach dem andern im eng gebahnten Schneeweg laufen mußte, und Mitte Mai war noch beträchtlich Schnee vorhanden; auch nachher gefror der Boden noch alle Nächte an den hochgelegenen Orten, und fortdauernd ungünstige Witterung hinderte allen Wachsthum in Holz und Feld [84]). Sogar den 1/12. Heumonat fiel wieder Schnee; auch ist viel Heu in Schochen wegen Nässe verdorben, daher Menschen und Vieh das wenige Vorhandene bald aufgezehrt hatten. Zudem trat, wenn auch nicht völlige Verdienstlosigkeit, doch gewaltige Stockung in den Gewerben, und Krankheiten mancher Art, besonders aber die Ruhr, rissen in dieser Gemeinde stark und bösartig ein, so daß Viele ein Opfer dieser schweren Heimsuchung wurden. Häuser und Güter fielen auf die Hälfte ihres bisherigen Werthes herab; auch war an keine Auswanderung mit Erfolg zu denken, weil die Noth überall außerordentlich war.

Diesen Herbstmonat wurde in hiesiger und in andern Kirchen eine obrigkeitliche Einladung verlesen, den Markt in Arbon zu besuchen, da der Markt in Rorschach schon im Heumonat wegen Mauthsachen, betreffend den Käs- und Kornhandel, verdrießliche Händel erregte [85]). Arbon wurde zwar einige Zeit besucht,

---

[84]) In Haarschwendi z. B., das sonst ein sonnenreicher Flecken ist, hatte es Ende Mai's noch Schnee; mit der Heuernte hat man sieben Wochen zugebracht] und das Klafter galt 10 fl. Wegen vielen kalten Lüften mochte der Hollunder gar nicht reif werden. An der Steig zu Hundweil hatte es Mitte Mai's noch zwei Klafter tief Schnee. Kaum einen Monat früher konnte man in unserer Gegend noch ganze Strecken weit zwischen klafterhohen Schneemauern wandeln, ohne etwas weiter als den Himmel zu sehen.

[85]) Donnerstags den 2. Herbstmonat gieng man auf Ansinnen des Fürstabtes, der nebst dem Landvogte im Thurgau u. A. sich ganz

aber wenig Vortheil dabei gefunden. Donnerstags den 14/25. Weinmonat wurde der erste Markt gehalten.

Als Beweis, wie stark der diesfallsige Verkehr sei, verdient erwähnt zu werden, daß laut der am folgenden 14. März von sämmtlichen Molchengremplern obrigkeitlich einvernommenen Erklärung von den äußern Rhoden wöchentlich bloß an Butter über 80 Gschiere verhandelt wurden. Die Bedürfnisse des Mundes gaben überhaupt in diesem kritischen Zeitpunkte Regenten und Regierten viele und große Ungelegenheiten, besonders auch deßwegen, da sich in alle Zweige des diesfallsigen Verkehrs ein unseliger Wuchergeist geschlichen hatte und die Armenanstalten und die Krankenpflege in den meisten Gemeinden sehr mangelhaft waren. Es traf also nach dem Verhängniß Gottes mehr als ein nachtheilig wirkender Umstand zusammen, hauptsächlich Theurung und Krankheit, welche diese Züchtigung sehr empfindlich machten.

Von Seite Schwabens wurde der Fruchtpaß am 1. Wintermonat schon gesperrt; Baiern schloß dann ebenfalls noch schärfer und zwar beide größtentheils wegen eigner Noth; man mußte deßwegen Korn von Italien herbeischaffen, wie im folgenden Jahreslaufe zu sehen ist.

---

unnachbarlich gegen unser Land benahm, so weit, daß in Rorschach das Kornhaus geschlossen wurde und erst nach zwei Uhr den Appenzellern bewilligt ward, etwas Korn anzukaufen; manche waren aber schon von dem Markte weg und ohne Ladung nach Hause gefahren, unter Andern auch ein Müller von hiesigem Orte, Namens Knöpfel. Am folgenden Samstage geschah in St. Gallen ein Gleiches, was auch nachher wiederholt wurde und nebst dem, daß selbst aus fruchtreichen Kantonen, z. Bern u. a., viel Korn in Schwaben angekauft wurde, viel dazu beitrug, daß das Getreide wöchentlich aufschlug und die Paßsperre so sehr verschärft wurde, daß z. B. der Churfürst von Baiern am 28. Christmonat die Uebertretung derselben mit dem Galgen und sogar die Fuhrleute mit Zuchthausstrafe bedrohte. Indessen befanden sich im Lande selbst äußerst wenig Vorräthe, etwas Wein ausgenommen. Manche der Jetztlebenden hatten noch keine eigentliche Theurung erlebt, verpraßten oft mehr, als sie erwarben, und ließen schon Klagen hören, als das Pfund Brod auf 6 kr. und die Maaß Milch auf 3 kr. stieg, hingegen der Schneller Linnengarn hier nur noch

Während diesem Jahre ist der Kirchhof erweitert worden; zu Bestreitung der diesfallsigen Unkosten beschloß die um Martini abgehaltene Gemeindsversammlung eine Vermögenssteuer und ernannte zu deren Eintheilung nebst den Vorstehern noch vier Privaten.

Die vielen Sterbfälle mochten, dem Drange der Zeit ungeachtet, sogar die diesjährigen Pfrundaccidentien erhöhen, indem sie dieselben auf 97 fl. 32 kr. steigerten, während sie in dem wonniglichen 60er Jahre nur 37 fl. 39 kr. betrugen [86]). Im Durchschnitte beliefen sich dieselben in den Jahrgängen 1760 — 1775 auf 70 fl.

---

4 kr., Baumwollengarn nur 5 kr. und selbst naßgesponnenes Achtziger-Garn, das vor zehn Jahren noch 40 kr. kostete, nur 7 kr. galt. Schon im Weinmonat waren die Fruchtmärkte sehr übel bestellt; so waren z. B. in Rorschach am letzten Donnerstage an Korn, Weizen, Haber, Gerste, Bohnen ꝛc. nur 270 Säcke vorhanden, statt daß in wohlfeilen Zeiten oft mehr als so viel übrig blieben. Im folgenden Monate gieng es noch übler; daher war selbst das diesjährige leichte Korn um 4 fl. und das alte um 5 fl. nicht zu bekommen; die Ledi Kriesebirnen kostete 6 fl., ein großes Viertel sogenannter Fraurothachäpfel 36 Btzn., Anderes verhältnißmäßig. Ueberall war Unzufriedenheit und Jammer; Viele ergoßen sich in Schmähungen gegen die Obrigkeit, daß sie dem schreienden Wucher nicht kräftiger entgegentrete. So begab sich unter Anderm auch von hier eine Anzahl Bauern zum Landammann, der sie zur Geduld verwies, da nächstens ernste Maßregeln genommen werden ꝛc. Unter dem 23. Wintermonat wurde ein Edikt verlesen, in welchem bei 30 fl. Buße verboten wurde, Käs und Schmalz anders als gegen andere Lebensmittel zu verkaufen; armen Landleuten sollte der neue Käs pfundweise um 5 kr. erlassen werden ꝛc. Allein Ersteres wurde wenig beachtet, und Letzteres half darum nicht, weil man die 5 kr. nicht aufbrachte. Käs wurde bei guten Bauern statt Brod gegessen; Kinder in der Wiege wurden mit Schottenziger genährt; Leute, die vorher den Kaffe nicht ohne Zucker und das Fleisch nicht ohne Wein genossen hatten, aßen nun — — was ich nicht schreiben mag.

[86]) In Hundweil, wo die Noth noch weit höher stieg und über 800 fl. mehr ausgetheilt wurden, als das Armengut vermochte, ohne die beträchtlichen Beisteuern von fremden Orten, beliefen sich die

Außer und in dem Lande waren die Gewässer schädlich; besonders hatte der Rhein, der schon voriges Jahr sehr schädliche Ausbrüche gemacht, dieses Jahr abermals hohe Wasserfluthen dem See zugeführt, und der Bodensee wurde so stark aufgeschwollen, daß er bei 100 Jahren nie so groß war wie in diesem 1770er Jahre; er trat aller Orten über seine Ufer und überschwemmte das Land auf beiden Seiten, und es war nicht möglich, die gewöhnlichen Wege und Straßen zu passiren. In jenen Gegenden sah man Mitte Herbstmonats noch keine rothe Beere an den Reben; es hatte aber auch in der zweiten Woche Mai's dort noch weder Laub noch Blüthen.

Solche widrige Ereignisse hatten bald wucherische Käufe, diese aber eine so feindselige Paßsperre veranlaßt, daß selbst jenseits dem Wasser je eine Landschaft gegen die andere sperrte und die Lebensmittel schnell über die Hälfte stiegen, während dem unglücklicherweise alle Arbeitslöhne ebenso sehr fielen, auch die Lage der Dinge eine höchst mißliche Aussicht darbot, als ob nirgends kein Geld mehr zu finden wäre und selbst um Geld keine Nahrung.

In den ersten Tagen dieses Jahres wurde an einigen Kirchthürmen das St. Elmusfeuer wahrgenommen und in den letzten Tagen desselben sah man am nördlichen Himmel einen Regenbogen.

1771.

Die wegen naßkalter Witterung völlig mißrathenen Früchte des vorigen Jahres bewiesen sich bei dem Genusse so gehaltlos, daß dieselben durch die hungrige Menge von Menschen und Vieh nur zu bald aufgezehrt waren; daher füllten große Haufen durch kärglich genossene Grüsch- und Leimspeisen entkräftete Arme Straßen und Dörfer, weßwegen bestimmte Tage zur wöchentli-

---

Accidentien in derselben Frist auf 116 fl., wozu noch wöchentlich 4 fl. 30 kr. Salarium kamen. Nur 20 Kinder erblickten das Licht der Welt, dem 284 Personen durch die Sichel des Todes entrückt wurden, beinahe die Hälfte von Hunger, unter denen sich 12 Elternpaare befanden, die alle hülflose Waisen hinterließen. Am Bettage, wo über Habakuk 4, V. 1 u. 2, unter lautem Weinen der Gemeinde gepredigt wurde, kamen 10 Leichen auf dem Kirchenplatze zusammen. (Man sehe folgende Note und Jahrg. 1817.)

chen Almosenspende festgesetzt werden mußten. Man sah viele dieser Elenden auf Feldern Kräuter und Wurzeln, selbst eckelhafte Sachen hervorsuchen und begierig verschlingen, wodurch ihre Leiber geschwollen und ihre Gesichter mißfärbig wurden, so daß sie wie Schatten umherwankten und in Menge dahinstarben. Die hiesige Einwohnerzahl hatte sich daher auch um 67 Personen vermindert. Man hat berechnet, daß während dieser Theurung in Außerrhoden über 5000 Menschen mehr starben, als geboren wurden [87]).

---

[87]) In diesem Jahre starben 1770 Unerwachsene, hingegen 2159 Erwachsene, und im Jahre 1817 1061 Unerwachsene, dagegen aber 2185 Erwachsene; sonst sterben gewöhnlich mehr Unerwachsene. Nach monatlicher Berechnung ergab sich der Herbstmonat als derjenige, wo die Sterblichkeit am stärksten eingriff. So starben z. B. hier vom 11. bis zum 17. desselben Monats nicht weniger als 10 Menschen; in der folgenden halben Woche entriß der Tod dem hiesigen Bürgerverbande sogar 8 und gegen Ende desselben Monats inner 3 Tagen 7 Personen. In Schwellbrunn wurden während demselben Monat die außerordentliche Zahl von mehr als 60 Pilgern ins Land der Ruhe gerufen, und nur 2 traten die Pilgerreise neu an. 21 wurden ein Opfer des Zeiternstes, bloß vom 8. bis zum 15. Herbstmonat, und in der Woche vom 18. zum 25. desselben Monats fielen sogar 27 dem unaufhaltbaren Schnitte der Sichel anheim. Ebenso fürchterliche Einbuße erlitt auch Urnäsch in 288 seiner Einwohner in diesem Jahre, und ebenso reich an trauriger Beute gieng auch allen Monaten der Herbstmonat voran, indem inner 7 Tagen desselben 21 dortige Einwohner die Schuld der Natur bezahlten. In Hundweil begann das 1771er Jahr damit, daß schon am ersten Sonntage 6 Erwachsene und 4 Kinder ins Grab gesenkt werden mußten. Aehnliches geschah noch mehrere Sonntage und im Herbstmonate stieg die Zahl der Verblichenen in einer Woche auf 15; in Herisau und Teufen erstieg die Anzahl der in einer Woche Dahingerafften das Doppelte.

Nicht ohne Grausen wurden die Pestszenen des Jahres 1611 in Erinnerung gebracht, wo Menschen und Thiere in unerhörter Zahl dahinfielen und z. B. am Verenatage 54 Bewohner der Gegenden Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn dem Friedhofe beigesetzt wurden, wo unter Anderm dahier im Hof Alles, was lebte, ein Opfer der ansteckenden Seuche geworden, nämlich 10

Merkwürdig war es, daß in hiesiger Gegend auch die Pferde eine Krankheit bekamen, die viel Aehnlichkeit mit derjenigen hatte, welche die Menschen befiel, indem jene etliche Tage wie wild wurden, an den Köpfen aufschwollen und dahinfielen. Da das Klafter Heu im Preise bis auf eine Dublone stieg, so ist es wahrscheinlich, daß es diesen und dem übrigen Vieh an der gehörigen Nahrung fehlte.

Noch weit mehr Mühe aber gab es, die kümmerliche Nahrung der Menschen herbeizuschaffen, zumal das Korn aus Italien, über das Gebirge getragen werden mußte, wozu sich auch von hier aus Männer einfanden [88]). Ein solcher Kornträger trug gewöhnlich 3

Menschen, 3 s. v. Kühe, 1 Füllen, mehrere Hühner nebst Hund und Katze; allein die Tauben, welche zuoberst im Hause wohnten, sollen ihr Leben gerettet haben.

[88]) Unter Anführung eines D. Alder, Wagner, der selbst 2 Söhne dabei hatte. Die Zahl sämmtlicher Träger stieg eine Zeit lang in Graubünden auf 2000, von denen die wenigsten in Betten schlafen, noch warme Speisen haben konnten. Die Fracht, die früher von Kaufmannswaren zu 19¼ kr. für jeden Saum auf die Stunde Weges berechnet wurde, stieg nun zu Anfang dieses Maimonats auf 2 fl. 8⅛ kr. für jeden Saum Korn. Von diesem Korn wurde hier die Probe gemacht, daß mehr Pfunde aus der Mühle kamen, als man hinschickte. Kaufleute und Andere hatten in Herisau über 20,000 fl. in baar dem Ankauf solcher Frucht, im Sinne wahrer Uneigennützigkeit, gewidmet. Im Sommer fiel die Fracht über die Hälfte; daher kamen auch die hiesigen Träger, von denen einige ein Schönes erspart hatten, wieder zurück. Nur während der siebenjährigen Theurung kam in dem Maße Korn aus Italien (1688 — 1695), da durch Mißwachs (das Vieh litt so schrecklich Hunger als die Menschen), Krieg (zwischen Frankreich und Deutschland), Paßsperre (von Seite Deutschlands gegen die ganze Schweiz), Ungeziefer (besonders Mäuse, wie jetzt) und Seuchen (ganze Haushaltungen starben aus; in Urnäsch hatte der Armensäckel bloß für Särge — 1693 — 90 fl. ausgegeben, und in demselben Jahre starben in dem Hause des Gall Haug 10 Menschen) dem Lande alle Nothdurft entrissen ward.

So selten das Beispiel sein mag, daß Getreide aus Italien hieher gebracht wurde, so ist doch der entgegengesetzte Fall noch

Viertel — circa 80 Pfund — des Tages 3½ Stunden weit und machte also mit dem Rückwege 7 Stunden. (Ein Hr. Schläpfer in Speicher hatte 125 solcher Träger. Kaufleute in Herisau schafften auf einen Kauf 16,000 Viertel an.)

Während diesem Jahreslaufe setzten mehrere Erdstöße die Einwohner in Schrecken; den 31. Heumonat, den 11. August st. n. Sonntag Morgens um 8 Uhr und Freitags den 16. Christmonat Morgens um 7 Uhr waren die heftigsten Erschütterungen.

In Ansehung der merkwürdigen Viktualienpreise muß der Leser auf das Jahr 1817 gewiesen werden, weil daselbst die damals ebenfalls außerordentlich hohen Preise mit den diesjährigen und den unerhört niedrigen des Jahres 1760 ꝛc. parallel laufen.

Theurung und Hungersnoth lasteten nicht bloß auf dem Volke unsers Landes und in den übrigen Theilen der Schweiz, sondern weit umher in deutschen und welschen Landen. Ebenso schwer drückten auch Krankheiten, besonders die rothe Ruhr und hitzige Fieber, die Menschen; so waren im Toggenburg z. B. in diesem Jahre 927 Personen mehr gestorben als geboren, in Außerrhoden 3339, in Innerrhoden 265, in St. Gallen 105 Personen. Hiesige Gemeinde hat sich vom Jahr 1769 bis und mit 1772 um 135 Ein-

---

weit außerordentlicher. Nur im Jahre 1505, wo das Pfund Brod nur 3¾ Pfenn., die Maaß Wein nur 1¼ kr. galt, und andere Lebensmittel ebenso wohlfeil waren, in Italien aber Theurung herrschte, wurde aus der Schweiz Korn dahin geliefert. So weiß man auch nur ein einziges Beispiel, daß man von hier aus sich nach Zürich begeben mußte, um Korn zu bekommen, welches zu Ende 1799 und anfangs 1800 geschah, zu welcher Zeit Franzosen und Deutsche feindlich einander gegenüber am Rheine standen, der Paß gänzlich gesperrt und deßwegen ein Pfund Brod auf 16½ kr. gesteigert ward. Am 17. Jänner 1800 war der Markt in Zurich mit 83,084 V. Getreide aus dem Waadtlande, Elsaß und Burgund bestellt. Der doppelt starken Zufuhr ungeachtet überstiegen die Preise das Doppelte. Das V. Korn galt im Mittelschlage 3 fl. 40 kr., hier 5 fl. Am Lichtmeßmarkt waren 7671 Mütte zu 100 Pfund vorhanden. Das Korn galt 12 fl. 28 Schill., der Roggen 8 fl. 13 Schill. — (Im Jahre 1704 stieg ein Faß deutsches Salz von 9 auf 19 fl., während das burgundische nur auf 1 Sous per Pfund zu stehen kam.

wohner vermindert und in diesem Jahre wurden nur fünf Ehen geschlossen.

Ungünstige Witterung trug ebenfalls auch das Ihrige bei, den vorhandenen Zeitpunkt noch schwieriger zu machen. Im Frühjahr hatten Laubkäfer das Laub sammt den Blüthen gefressen; im August fiel schon so viel Schnee, daß man mit dem Vieh aus den Bergen ziehen mußte; auf dem Lande war fast kein Herbstgras, daher mußte das Vieh schon Hunger leiden; Obst gab es fast keines und Wein so wenig, daß man nur etwa einen Eimer bekam, wo man in guten Jahren bis 10 Saum wemmete; denn die naßkalten Nebel, die im Sommer herumschlichen, waren auch dem Weinstocke verderblich.

Da die Noth groß war, so legten sich Viele auf's Stehlen, weßhalben der große Rath am 18. Brachmonat 15 Fehlbare kriminell und einige davon sogar mit dem Leben bestrafte. Selbst grundehrliche Leute mußten von Haus und Heimath stehen, weil sie außer Stande waren, die Kosten zu tragen und die Zinsen zu bestreiten [89]); aber auch manche Gegenstände übertriebener Hoffahrt geriethen verdienterweise in die Rappuse.

Vor 10 Jahren im Sommer konnte man für einen Schneller feines Garn hiesigen Gespinnstes ein Viertel Korn anschaffen, in diesem Sommer hingegen erforderte es an die 70 Schneller dazu; denn bei Mannsdenken war keine Ernte so schlecht ausgefallen; sogar aus den Alpen wurden ganze Säcke voll Ampfern

---

[89]) Häuser und Güter fielen auf die Hälfte ihres in den gewinnreichen Zeiten erhaltenen Werthes herab; daher giengen mitunter selbst solche Zeddel verloren, die als zweifach auf jedes Hundert eine Dublone Ueberschuß gegolten hatten. Die Gemeinderechnungen wiesen allerorten abschreckende Ergebnisse; inzwischen konnte man bei genügender Sicherheit um 5 fl. Zins noch Geld bekommen. Hier unterließen die Vorsteher die am Rechnungstage übliche Mahlzeit und verschärften dagegen das sogenannte kleine (Sitten-) Mandat, welches jährlich (bis 1814) nach Martini verlesen wurde. Den Kirchgebeten wurde ein auf den Jammer des Volkes Bezug habender Zusatz beigefügt, und ein altes Manuscript sagt hierüber: „es war in den Wirthshäusern so stille wie vorher in der Kirche, in der Kirche wie früher auf dem Friedhofe, auf dem Friedhofe aber wie auf dem Marktplatze."

und andere Kräuter zum Genusse für Arme hergetragen. Es war, als ob alles Glück und aller Segen aus dem Lande gewichen und dagegen Noth und Elend über die Bewohner desselben eingebrochen sei. So viele Menschen hatte der Tod als Beute hingerafft, daß in mehreren Gemeinden die Kirchhöfe erweitert werden mußten.

Am 1. Herbstmonat dieses laufenden 71er Jahres wurde der Bettag in tiefer Trauer gefeiert; in mancher Kirche hörte man die Leute laut weinen. In diesem und dem folgenden Jahre verlor Außerrhoden 4695 Einwohner. In den Jahren 1564 und 65, als die sogenannte große Pestilenz in den deutschen Landen ganze Dörfer leerte und namentlich auch in der Schweiz überaus große Verheerungen anrichtete, büßte Herisau, nebst Waldstatt und Schwellbrunn, über 3300 Menschen ein; in den Kirchhöfen mußte man große Gruben aufwerfen, um die Todten, die auf Kärren haufenweise herbeigeführt wurden, zu vergraben.

Auch in diesem Jahre hatte die Ruhr beinahe pestartig geherrscht. So waren z. B. im Toggenburg mehr als zwei Drittheile des wirklichen Verlurstes, 672 Menschen, eine Beute derselben geworden, und ebenso war hierorts die Mehrzahl des reinen Verlurstes, in 67 Personen bestehend [90]), als Opfer dieser Krankheit gefallen.

Schon im vorigen Jahre, als um Weihnacht das erste Korn aus Italien (wo das Viertel Roggen 2 fl. 35 kr. kostete) in St. Gallen anlangte, war die Noth so groß, daß Viele zu unnatürlichen Speisen Zuflucht nehmen mußten und Pferde, Katzen u. dgl. gegessen wurden, weßwegen z. B. die Katholischen für die Freitage und Samstage Dispensation nachsuchten. Das erhaltene Getreide war zum Theil in Aegypten gewachsen und kam über Venedig ꝛc. nach Bellenz im Kanton Tessin, von wo aus es durch die weiter oben erwähnten Kornträger in 4 Gängen diejenige Strecke weit getragen wurde, wo es auf der Achse nicht fortgebracht werden konnte und Saumpferde für eine Lieferung von mehr als 1000 Maltern monatlich nicht aufzubringen

---

90) Zweiundneunzig Menschen verließen den Schauplatz dieser Erde, der ihnen zum Trauerplatze geworden war, nämlich 24 erwachsene Mannspersonen und 20 Unerwachsene, dann 26 erwachsene Weibspersonen und 22 Unerwachsene.

gewesen wären. Diese Gänge waren so eingetheilt, daß der erste auf mäßiger Ebene weit, nämlich von der Niederlage im Tessin bis nach Cleven, damals noch zu Bünden gehörig, gehen mußte, der zweite aber bergauf nur bis zu dem noch zu Cläven gehörenden Orte Isola, der dritte bis auf den Rücken des Splügenberges im Kanton Graubünden, und der vierte wieder den Berg hinab bis nach Schams, und wer eine solche Tour zu machen im Stande war, erhielt täglich 2 Pfund Brod und 1½ Maaß Wein nebst etwas Mehl, Butter und Käse zu Knöpflein und 1 fl. in Geld; es erlagen aber Manche und die Meisten kehrten wieder gerne nach Hause.

Inzwischen ließ sich dieses Getreide vortheilhafter backen als das schwäbische, indem das Viertel 21 Pfund Mehl gab, wovon 27 Pfund Brod gebacken wurden, während ein Viertel schwäbischer Frucht bloß 18 — 19 Pfund Mehl abwirft, wovon höchstens 24 Pfund Brod gebacken werden können.

Es kam aber der Trägerlohn für eine Fuhrladung im Höchsten über 24 fl. zu stehen, was natürlicherweise den Fruchtpreis ungemein erhöhen mußte. Nicht nur waren die benöthigten Pferde nicht aufzubringen, sondern es fehlte hauptsächlich am Futter, welches so sehr mangelte, daß ein Pferd über Nacht 2 fl. kostete; eine große Strecke weit jenseits dem Gebürge war gar kein Futter zu bekommen[91]). Aus dem Reich konnte eine Zeit

---

[91]) In Gampolschin (Campo dolcino), einem Dorfe in dem Thale dieses Namens am Fuße des Splügen, hat ein hierseitiger Handelsmann, der Käse und Schnecken ins Welschland und Wein u. A. von dorther spedirte, öfters über Nacht für jedes Pferd 2 fl. bezahlt, während unbekannte Fremde selbst ums Geld kein Heu erhalten konnten. Von demselben wurden hier für das Pfund gemeiner Käs zu dieser Zeit 10 kr. bezahlt uud für das Pfund Schnecken 10 kr. Für ein Viertel Schnecken erhielt man in Italien eine Lägel voll vom besten Wein.

Selbst in gewöhnlichen Jahresläufen wurden der Enden um diese Zeit noch viele Schnecken gesammelt, gefüttert und in eigenen Gemächern aufbewahrt, bis sie sich schloßen, und dann nach Italien geliefert, für den Zentner aber höchstens 2 Thlr., für das Pfund 3 kr. bezahlt. Jenseits dem Gebirge galt das Pfund bis 8 kr., insofern der Föhnwind dieselben nicht früher weckte, in welchem Falle sie nur Speise für Unvermögliche gaben

lang nur in dem Verhältniß des dahin abgehenden Butters und Käses noch etwas Quantumkorn ins Land kommen, welches im Jänner zum Besten der Armen in denen Gemeinden, auf die es repartirt wurde, wohlfeiler verbacken ward, und zwar anfangs zu 33 kr.[92]). Sie konnten es aber dennoch nicht kaufen, sondern mußten es den Vermöglichern überlassen, von denen selbst noch viele keines genießen konnten; viel Nesseln und andere Kräuter wurden gesotten, und wer sich mit Erdäpfeln konnte gütlich thun, durfte sich noch glücklich schätzen. Das Viertel kostete 1 Thlr., pfundweise bis 4 kr.

Das Steinobst war ganz mißrathen, und auch anderes Obst gab es sehr wenig; die Lodi Bergbirnen galt 3 — 4 fl. Der Wein, von dem es voriges Jahr nur sauren und dazu wenig gegeben hatte, ward diesen Herbst gut, jedoch abermals in sehr geringer Quantität vorhanden[93]).

Der 15. Heumonat war in diesem Jahreslaufe ein fürchterlicher Gewittertag; 6 Stunden nacheinander hörte man nah und fern donnern, und der Blitz fiel unter Anderm auch in dieser Gemeinde in ein Haus, im Rechberg genannt, das zwar nicht in Flammen gerieth; doch benahm es Einigen für kurze Zeit das Gehör und dem Besitzer wurden Haare und Bart versengt. Eine Baumwollenwerpfen, die im Zimmer lag, fieng wirklich Feuer, wurde aber doch nicht ganz verbrannt.

Am 8. Christmonat sandte Urnäschen zwei Deputirte vor großen

---

[92]) Zum Behufe des sogeheißenen Quantumkorns und dessen Bezug waren von Seite des Landes zwei Patentträger nach Ueberlingen und Meersburg geordnet, nämlich für das Vorderland Hr. Seckelmeister Graf in Heiden und für das Hinterland Hauptmann M. Knöpfel von Waldstatt, welch Letzterm per 55 Tage am 8. April a. c. vom großen Rathe 84 fl. Belohnung zuerkannt wurden.

[93]) Die im Verzeichnisse vom Jahrg. 1817 mangelnden Preise der dürren Birnen waren im Spätjahr 702 fl. 40 kr. per Viertel und die der grünen 1 fl. 12 kr. Ein Klafter Heu kostete 8 fl., ein Schneller Baumwollengarn Nr. 60 8 kr. (vor zehn Jahren galt ein solcher mehr als viermal so viel); dagegen konnte man 1760 um 10 Btzn. ein Viertel dürre Birnen und um 12 Btzn. ein Viertel dürre Aepfelschnitze kaufen.

Rath, um eine Gabe aus dem Landseckel für ihre zahlreichen Armen zu erhalten; sie wurden aber in ihrem Begehren, das Hauptm. Frehner anzog, abgewiesen, ohne vorzustehen. Wahrscheinlich würde die Erfüllung dieses Wunsches mehrere ähnliche nach sich gezogen haben.

1772.

Der Gott, der schon so viel uns gab,
Giebt auch noch dieses Jahr.
Brich nur der Pracht und Wollust ab;
Bet', arbeit' und erspar'!
Folgt jeder Leser diesem Rath
Und reinigt Herz und Händ',
Und thut stets, was Gott gerne hat,
So nimmt die Noth ein End'.

In der allgemeinen Niedergeschlagenheit des Volkes mochte sich mancher nasse Blick zum Allvater emporgehoben, manches vorher von ihm entfernte Herz sich wieder zu ihm gewendet haben. Er gebot den sturmbewegten Wellen und sie bespülten wieder freundlich das zerschlagene Ufer.

Mit Beginn dieses Jahres sank die Wagschale des Geschickes dem Bessern zu. Bis zur Fastnacht fiel das Pfund Brod auf 6 kr., die Maaß Milch auf 3 kr. herab. Andere Lebensmittel sanken nach und nach verhältnißmäßig, besonders da die Ernte an Früchten für die Menschen und Futter für das Vieh sehr ergiebig ausfiel und das neue Korn so schwer erfunden wurde als das italienische, von dem man hier Proben hatte, daß so viele Pfunde aus der Mühle kamen, als hingeschickt wurden. Der Weizen, der voriges Jahr zur Zeit der Aussaat auf 6 fl. stieg, und der Haber, der 2 fl. 24 kr. galt und dabei so kümmerlich zu haben war, daß manche Aecker nicht bepflanzt werden konnten, fielen noch mehr im Preise als das Korn. So wurde auch dem Vieh der große Mangel, den es voriges Jahr leiden mußte, wieder reichlich ersetzt, da sich die Witterung äußerst gut anließ und besonders der Herbst sömmerlich warm und ohne Reifen blieb bis nahe Martini. Selbst der Winter war um Vieles wärmer als gewöhnlich. Inzwischen wurde die Fruchtsperre von Seite Schwabens erst im Heumonat 1773 — nach dreijähriger Dauer — wieder eröffnet; es kamen aber Früchte weit früher durch Schleichhandel. Die Gewerbe waren noch flott; bloß in Mousseline wurden Geschäfte gemacht, wobei gute Weber des Tags 30 kr. verdienen konnten.

Unter den Nachwehen einer schweren Heimsuchung war noch besonders ein bösartiges Fieber ein Gegenstand fortdauernder Sorgen. Dasselbe entriß in Speicher in einer Woche noch 15 Personen ihrem irdischen Wohnsitze, — eine Zahl, die auch in einigen Gemeinden der St. Gallischen Landschaft erreicht wurde.

Am Osterexamen nahmen nur 23 Kinder Theil, denen 3 fl. 30 kr. gespendet wurden. Der Lehrer erhielt zu dieser Zeit 1 fl. 20 kr. wöchentlich.

Krankheiten und andere Uebel veranlaßten noch die Abhaltung eines außerordentlichen Bettages, der Sonntags den 10. Brachmonat gefeiert wurde[94]).

1773.

Obgleich diesen Sommer so kaltes Wetter eintraf, daß selbst Schaafe und Geißen in den Bergen erfroren, und der Brachmonat so naß war, daß nicht sechs Tage ohne Regen vorbeigiengen und mitunter auch Schnee fiel, so war doch in Holz und Feld Alles mit Fruchtbarkeit reichlich gesegnet, und die Lebensmittel sanken namhaft im Preise, z. B. das Klafter Heu von 4 bis auf 2 Thlr. hinab. Das Pfund Butter kostete 4 Bzn., ein Brod ebenso viel, ein Pfund Käs 6 kr. und guter Wein die Maaß 15 kr. ꝛc. Besonders wohl war der Haber gerathen; das Viertel galt 5 Bzn., Mußmehl 1 fl.

In der Mitte des Jänners, der besonders warm war, gab es ein paarmal Thau; in der Heuernte war so schlimmes Wetter, daß viele Schochen vier Wochen auf dem Felde bleiben mußten. Beinebens hatten sich Menschen und Vieh gesunder Zeiten zu erfreuen.

1774.

Den 30. August, Samstag Abends zwischen 4 und 5 Uhr, wurden hier und in der Umgegend zwei starke Erdstöße verspürt; übrigens war auch dieses Jahr mit Fruchtbarkeit herrlich gesegnet. — Schon Mitte Jänners that ein Wolkenbruch und den 21. April ein Wirbelwind von Süden her ziemlich Schaden. In Hundweil wurde ein großer Stadel sammt 7 Küben überworfen, wovon nur 3 lebend blieben. Am 22. gl. M. gab es schon junge

---

[94]) Der Text der Predigt war Levit. 26, 18 — 20, der Gesang aus Ps. 33, 10 — 11.

Bienenschwärme; die Maaß Honig fiel auf 52 kr., Obst von der besten Gattung auf 9 Bzn. per Zentner und das Brod auf 12 kr. Zudem hatte man guten Verdienst.

1775.

Des Nachts um 10 Uhr sah man am 3. Brachmonat einen weißen Regenbogen am Himmel Den 13. August war eine fürchterliche Nacht; Blitze, Donner, Sturmwinde und Regengüsse schienen gleichsam miteinander zu kämpfen; es schlug an einigen Orten, jedoch hierorts in keine Scheuer.

Zu Anfang des Jahres stieg das Klafter Heu über 3 Thlr., während die Maaß Milch nur 2 kr., das Pfund Käs 3 kr., das Schmalz 13 kr. (also der Schaff Molken nur 2 Thlr.), und das Fleisch 5 kr. galt. Das Pfund Zucker hingegen kostete 30 kr.

1776.

Hierorts und in andern Gemeinden war es ziemlich unruhig unter dem Volke wegen dem obschwebenden Bündniß mit Frankreich und wegen den Pensionen. Da nämlich das alte Bündniß zwischen Frankreich und den evangelischen Schweizerkantonen im Jahre 1722 zu Ende gegangen war und von da an nur noch mit den katholischen Ständen fortbestand, so drang Ludwig XVI. auf Erneuerung eines gemeinsamen Bundes auf 50 Jahre, als Fortsetzung des schon 1444 begonnenen besondern Verständnisses, welches auch im folgenden Jahre zu Stande kam. Gegen die in demselben enthaltene freie Werbung von 6000 M. und die sogenannten Pensionen äußerte sich inzwischen großes Mißtrauen. Zwei Brüder, Ulrich und Hs Jakob Zuberbühler, gebürtig von Trogen und in hier wohnhaft, standen an der Spitze der Unzufriedenen, wurden aber, da sie auch im folgenden Jahre und nach der entscheidenden Landsgemeinde nicht nur hier, sondern auch in andern Gemeinden aufrührische Schriften verbreiteten u. dgl., am 13. Heumonat 1777 vom großen Rathe jeder 6 Doublonen gebüßt und zu einem förmlichen Widerrufe bei offener Thüre verfällt. Ulrich, der die Briefe geschrieben und sich höchst widerspenstig gezeigt hatte, kam dazu noch in Gefangenschaft und es wurde ihm Wein und Most zu trinken im ganzen Lande verboten.

Betreffend die sogeheißenen Pensionen betrugen dieselben höch-

stens in einem Jahre 178,428 Franken zu 30 franz. Sols für die verschiedenen Kantone und Orte der Schweiz, wovon 6000 in zwei Theile getheilt dem Kanton Appenzell zufloßen. Einige Monate nach Annahme des neuen Bündnisses konnte Außerrhoden in baar 2502 fl. 50 kr. nach einem Unterbruch von 62 Jahren in Solothurn beziehen, welche Summe, nebst andern ähnlichen, in den Landseckel floß. Anfangs wurde das Geld vertheilt; so bekam z. B. 1535 jeder der 8566 männlichen Einwohner 1 fl., und 1554 bezogen 308 Mannspersonen, welche in den Gemeinden Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn wohnten, 102 fl. 40 kr. zum Vertheilen, somit 20 kr. auf den Kopf.

Ein ferneres Beispiel, wie die Pensiongelder während einem Zeitraume von 50 Jahren floßen, dürfte hier um so weniger überflüssig sein, da diese Angelegenheit im Lande sonst wenig bekannt ist. Von 1633 bis 1683 sind dieselben von Seite Frankreichs zu Handen Außerrhodens in Solothurn bezahlt worden in folgenden Jahren: 1633, 1635, 1637, 1639[95]), 1641, 1642, 1643, 1648[96]), 1659[97]), 1664, 1665, 1667, 1668, 1673, 1674, 1675, 1677, 1678, 1679, 1681 und 1682[98]).

Diesen Winter war eine anhaltende und zum Theil grimmige Kälte, und noch im Mai fiel großer Schnee bis ins Unterland, der die Bäume übel schädigte.

1777.

Weil sich die vorerwähnte Unruhe unter dem Landvolke nicht legen, sondern eher ernstlicher werden wollte, so wurden im

---

[95]) 1639 haben Hr. Landammann Tanner und der Landesbauherr zwei Jahrgelder empfangen.

[96]) 1648 hat Obiger das sogenannte Friedgeld, 1500 Frkn., aber keine Pensionen erhalten.

[97]) 1659 im Jänner hat man vier Pensionen sammt Friedgeldern zu 12,000 Frkn. bei Anlaß der Bundeserneuerung empfangen.

[98]) 1682 den 6. Heumonat erhielt man 3000 Frkn., und ebenso viel in denen Jahren, wo nichts bemerkt ist; diejenigen Jahre aber, die hier nicht verzeichnet stehen, giengen leer aus[100]).

[100]) Buch von uralten, alten und jüngern brieflichen Urkunden von 1323 bis 1697 inclus., Fol. 175 ff.

ganzen Lande Gemeindeversammlungen angeordnet, hauptsächlich, um das Volk über das mit Frankreich neu aufzurichtende Bündniß in nähere Kenntniß zu setzen ꝛc. Sowohl hier als an andern Orten waltete ziemlich störrisches Wesen; man nannte Diejenigen, welche den Bund annehmen wollten, Franzosen, und Diejenigen, die ihn nicht wollten, Schweizer; auch fanden sich circa 160 Männer, und zwar hauptsächlich von Urnäsch, Schwellbrunn, Schönengrund und hier, welche an dem vor der außerordentlichen Landsgemeinde in Herisau abgehaltenen Rathe vorstanden, um Aufschub zu verlangen, der ihnen aber verweigert ward, indem die angesetzte Versammlung am 18. Brachmonat des laufenden 1777er Jahres in Trogen gehalten wurde, welche dann auch das Bündniß annahm. Am 24. August ist dasselbe in Solothurn feierlich beschworen worden.

An der den 28. Wintermonat stattgefundenen Kirchenrechnung ist die Belohnung des Schulmeisters auf wöchentlich 2 fl. und der Schullohn für Ausbürger auf 4 kr. gestellt worden. Der Vorsinger erhielt jährlich 11 fl.

Obgleich ein im Brachmonat gefallener Schnee ziemlich Schaden anrichtete, so ward doch die bereits mehrere Jahre angedauerte Fruchtbarkeit des Erdreichs nicht wesentlich unterbrochen, und dieses Jahr, von welchem Abergläubische — wegen zusammentreffender Zahl von drei Sieben — viel Böses besorgten, endete dennoch glücklich.

1778.

Zwei starke Erdstöße setzten die Bewohner des Landes am 15. Jänner zwischen 1 und 2 Uhr Morgens nicht wenig in Schrecken, und am 11. Mai um 2 Uhr Morgens geschah schon wieder eine Erschütterung. Uebrigens war der Frühling schön früh, und im März ließ sich schon der Kukuk hören, sowie auch fruchtbarer Donner; allein am 5/16. und 6/17. Brachmonat fiel beträchtlich viel Schnee, der bis zum 10. und an einigen Orten (z. B. in Schwellbrunn) bis zum 12. Brachmonat auf dem Heu lag und dasselbe ganz in den Boden drückte. Mit dem Sennenvieh mußte man aus den Bergen und fünf Tage auf dem Lande bleiben, daselbst theures Futter ätzen und es aus dem Schnee hervorsuchen.

Hatte der Brachmonat mit häufigem Schnee und Regen bedauerlich begonnen, so endete er nicht minder bedauerlich durch fürchterlich große Gewässer, welche am 27. st. n. und folgenden Tage weit umher, besonders in Urnäschen, außerorgentlich viel Schaden verursacht, indem daselbst 19 Firste sammt einigem Vieh und viel Holz, Boden u. dgl. von dem reißenden, hoch angeschwollenen Flusse fortgeschwemmt wurden; mehrere Mühlen wurden unbrauchbar gemacht und sechs Brücken bloß an der Urnäsch zertrümmert. Der Schaden, der im Ganzen dem Landseckel erwachsen, wurde gegen 50,000 fl. geschätzt, da noch hin und wieder Manches, das von diesem Gewässer nicht ganz zu Grunde gerichtet worden, von einem 9 Tage später und zur Nachtzeit eingetroffenen Wasser, welches nur zwei Schuhe niedriger war, vollends zerstört wurde. Glücklicherweise ist es in dieser Gemeinde ohne besondere Verwüstungen abgelaufen[101]). Uebrigens war der Sommer fruchtbar.

Hie und da äußerte sich die Hundswuth, und zwar so stark, als es seit 1623 nie mehr der Fall war. Hunde und Katzen wurden vogelfrei erklärt.

Anm. Es ist merkwürdig, daß das auf S. 157 erwähnte Pensionengeld an Urnäschen verwendet werden mußten, wo die Einwohner gerade am heftigsten gegen die Annahme desselben eiferten.

1779.

Auf einen ziemlich frühen Frühling, da im März Blüthen, Laub und Gras hervorkamen, der in südlichen Ländern sogar hitzig war und während dem es bis zur ersten Woche März nur

---

101) Einige beträchtliche Erdschlipfe waren die einzige wesentliche Beschädigung. Es war aber auch, als ob alles Erdreich von den Halden in die Tiefe versinken wolle. Inner dem Bezirke einer Viertelstunde waren bei 50 Schlipfe in die Urnäsch, und zwar einige davon mit beträchtlich Holz und Boden und nicht ohne Gefahr für Häuser und Scheunen, gefahren. An diesem Flusse blieb nur eine Brücke stehen; sonst wurde etwa ein Dutzend Brücken unfahrbar gemacht. Auch anderwärts und namentlich im Toggenburg hat dieser bedauerliche Mittwoch unermeßlichen Schaden zurückgelassen.

ein Mal schneien mochte, folgte ein fruchtbarer Sommer, obgleich um Auffahrt noch kalte Winde schädliche Reifen und Frost zur Folge hatten.

Am 2/13. Hornung und den 3., 13. und 14. März wurde eine starke Röthe am Himmel gesehen; den 13. Brachmonat sah man Nachts um zwei Uhr einen schönen Regenbogen und den 18. August abermals das Nordlicht

Es folgte dann ein angenehmer Herbst, reich an allerlei Früchten, besonders an Obst. Das Pfund Brod, welches am ersten Markttage 5 kr. kostete, fiel bis zum letzten fast um die Hälfte und andere Lebensmittel auch um Vieles herab; das Klafter Heu galt im Mittelpreis 5 fl, das Pfund Butter 14 kr., das Viertel Muß 1 fl. ꝛc. — Diesen Herbst wurde die erste Mahlmühle zum Obstmosten hier eingerichtet.

Die Gewerbe giengen gut, besonders fanden grobe Sorten doppelt dichter Leinwand reißenden Absatz [102]).

Während der Heuernte, vorzüglich im Brachmonat, hatten wir viel Nebel; am 18. desselben Monats that ein Hagelwetter von 10 Uhr Nachts an in Urnäsch und weiterhin bedeutenden Schaden. Am folgenden Tage wurde in derselben Gemeinde an der Grenze gegen Waldstatt, am Nord genannt, einem Konrad Sollenthaler sein Haus und Stadel boshafterweise durch eingelegtes Feuer in den Holzschopf in Brand gesteckt. Die Unthat geschah Vormittags, während der Besitzer im Melken begriffen war; Verdacht der Mitwirkung fiel auf einen Mann, der sich dieses Jahr mit einer hierseitigen Weibsperson verehelicht hatte, die einige Jahre vorher abgefallen war und sich nach Innerrhoden begeben hatte; es blieb aber bei bloßer Vermuthung.

1780.

Nach einem schwülen Tage wurden auf den Abend des 25. Mai von gewaltigen Sturmwinden grause Wolken zusammengetrieben, welche Alles in Dunkel einhüllten; nur flammende Blitze durch-

---

102) Desto geringer war der Absatz in Baumwollentüchern, deren hier noch viele gewoben wurden und von denen der Weberlohn auf 2 fl. herabfiel, statt daß man vor 20 Jahren wohl 2 Thlr. bekam und der Fabrikant an jedem Stücke noch leicht so viel gewinnen konnte.

brachen die schwarze Nacht. In Herisau wurde eine Frau[103]) durch einen Donnerschlag getödtet; es ergoß sich dann ein schreckliches Ungewitter eine ziemliche Strecke weit, am schädlichsten aber durch diese Gemeinde; viele Steine wurden eigroß, die meisten wie Baumnüsse gefunden, und so dichte Haufen, daß derselben nach vier Tagen noch zu sehen waren. Den 9. Brachmonat hierauf schlug der Blitz in den Kirchthurm zu Schwellbrunn, zündete aber glücklicherweise nicht.

Mehrere merkwürdige Begebenheiten zeichneten diesen Jahreslauf traurig aus; eine der allerbetrübtesten war unstreitig

Die Feuersbrunst in Gais.

Montags den 7/18. Herbstmonat erwachten die Bewohner des schönen Dorfes Gais zu einem traurigen Tage. Vormittags nach 10 Uhr brach in einer Schmiede plötzlich ein gewaltiges Feuer aus, welches, bei starkem Südostwind, inner drei Stunden, nebst Kirche und Pfarrhaus, an die 70 Firste sammt vielen Mobilien ꝛc. in Asche verwandelte. Selbst eine halbe Stunde weit vom Flecken entfernt wurden noch mehrere Häuser und Scheunen entzündet, da brennendes Holz und Schindeln vom Winde weit herumgetrieben und sogar bis nach Speicher geworfen und dadurch Beihülfe und Rettung beinahe unmöglich gemacht wurde. Ein Kind wurde auf diese Weise ein Opfer der Flammen, da kein Nachbar dem andern Hülfe leisten konnte, daher auch dieses Feuerunglück so groß wurde, daß es seines Gleichen bisanhin in unserm Lande nicht hatte. Der Schaden wurde auf ungefähr 150,000 fl. geschätzt, die dagegen gespendete Liebessteuer betrug in und außer dem Lande im Ganzen 55,204 fl. 15 kr. Die äußern Rhoden trugen zu dieser Summe 19,786 fl. 30 kr. bei, wozu aus dem Landseckel noch 1100 fl. flossen; Innerrhoden gab 500 fl. ꝛc.

Daß die Beisteuern überall so reichlich eingiengen, war neben der Größe des Unglücks auch dem günstigen Zeitverhältnisse und dem Umstande zuzuschreiben, daß noch an einigen Orten dieselben nicht bloß unter den Kirchenthüren, sondern von Haus zu Haus, wie in den Gemeinden unsers Landes, gesammelt wurden; so z. B. in der Stadt Zürich, welche mit einer Beisteuer von 6559 fl. 10½ kr. obenan steht. Durch zweckmäßige Anwen-

---

[103]) Elsbeth Nänni, Mutter von vier Kindern.

dung dieser Gelder wurde im folgenden Jahre nebst der Kirche ein großer Theil der abgebrannten Gebäude wieder ganz neu hergestellt.

Ein Drittheil des Dorfes hatte das Glück, verschont zu werden, da von allen Seiten angelangte Hülfe dem Feuer einigermaßen Inhalt zu thun vermochte; aber schauererregend war der Augenblick, als man aufhören mußte, Sturm zu läuten, da alle fünf Glocken in großen Klumpen herunterschmolzen und der Thurm gegen die vor demselben befindliche Mühle umzusinken drohte, wodurch der Brand noch weit größeres Unglück angerichtet haben würde; es geschah aber nicht und das Uebel fand glücklicherweise seine Grenzen.

Am gleichen Tage hatte auch die Stadt Gera in Sachsen das Unglück, fast gänzlich durch eine, ebenfalls aus Unvorsichtigkeit entstandene Feuersbrunst verwüstet zu werden. Dem eigenen Drang ungeachtet wurde dieselbe mit einer kleinen Beisteuer aus dem Landseckel bedacht.

Ebenso wurden 110 fl. nach Rheineck gesteuert, woselbst am 2. März d. J. ein am Morgen vor Tag ausgebrochenes Feuer 8 Häuser und 6 Ställe in Asche gelegt und einen Schaden von 13,000 fl. verursacht hatte.

Am 15. desselben Monats wurde auch an einen Brandschaden in Schwellbrunn eine Steuer gesammelt.

Mordthat.

Müßiggang und Genuß niedriger Vergnügungen schwächen die moralischen Gefühle des Menschen und machen ihn der Selbstbeherrschung täglich unfähiger, so daß er Alles seinen Lüsten aufopfert und — zum Verbrecher wird.

Diese unglückliche Bahn hatten Ulrich Reifler von Stein, insgemein Mäusle-Ule genannt, und Konrad Zellweger von Schwellbrunn, beigenannt Deckerknecht, schon geraume Zeit betreten, als in der Frühe des 29. Mai d. J. ein schuldloses Opfer ihren grausamen Mörderstreichen unterlag.

Jakob Ruegg von Aesch aus dem Fischenthal, im Amt Grüningen, Kanton Zürich, ein Viehhändler und als solcher in dieser Gegend wohl bekannt, hatte an demselben Morgen in dieser Gemeinde einige Stücke Vieh gekauft und ließ sich bei dichtem Nebel von obgedachten Böswichten den Weg durch einen kleinen Wald bei Rechberg weisen. Die Geldbörse, die der Wehr-

lose offen trug, brachte früher gehegte arge Gedanken schnell zur That. Zellweger, der hinter dem Viehhändler hergieng, versetzte ihm einen Spornstreich an den Kopf, daß er sinnlos darnieder taumelte und nach wiederholten Schlägen von Beiden den Geist aufgab. Dieses geschah zwischen 8 und 9 Uhr, in der Gegend am Belch genannt, Gemeinde Herisau, wo sie ihn seitwärts unter einen Haufen Tannenreis verbargen, nachdem sie ihn seiner in circa 12 Doublonen bestehenden Baarschaft beraubt hatten. An der vierten Nacht darauf schoben die Mörder den entseelten Leichnam in einen Sack, banden einen veralteten Groschen mit ein und schleppten ihn eine halbe Stunde weit auf die entgegengesetzte Seite des Berges, bis zur Urnäsch hinab, wo sie ihn bei der Brücke in den Moosboden vergruben. Bald wurde er dort aufgefunden und acht Tage nach seinem tragischen Ende in Hundweil ehrlich bestattet. Unter großem Volkszulauf wurde die Leichenpredigt über 1. Buch Mos. IV, V. 8, 9 und 10 gehalten.

Der Strom roher Leidenschaft führte nun diese Unmenschen von dem ersten bluttriefenden Sündenschritte bald zum andern hin. Kaum hatte die untergehende Sonne ihre letzten Strahlen mitleidig der Stelle des Schreckens entzogen, als sie unglücklicherweise einen zweiten Todtschlag begiengen. Ein armer Knabe von Waldstatt, der in dieser entlegenen Gegend bisweilen das Vieh hütete, war zufällig hinzugekommen und dadurch Zeuge der That geworden; sie gaben ihm zwar einen Thaler von dem vorfindlichen Gelde, und auf ihre scharfen Drohungen versprach er, gewiß zu schweigen; dennoch aber glaubten sie sich nicht sicher und beschloßen daher, diesen einzigen Zeugen ihrer Unthat nicht länger leben zu lassen. Er wob mit dem Deckerknecht in dem gleichen Keller und konnte daher von ihm leicht überredet werden, des Abends mit in den abgelegenen Viehstall zu gehen, um melken zu helfen. In dem Tenn daselbst mißhandelten sie ihn zuerst, schlugen ihn todt und begruben ihn unfern einem Bache während dem Dunkel der Nacht. Dadurch glaubten sie ihre gräßliche That in undurchdringliches Dunkel eingehüllt zu haben, allein vor dem allsehenden Richterblicke des gerechten Gottes ist auch der feinste Faden menschlichen Wirkens offenbar.

Die Mordthat erregte großes Aufsehen in der ganzen Gegend

und Verdacht fiel mitunter auf manche Unschuldige, doch auf die wirklichen Thäter am meisten, weil man den Viehhändler zuletzt bei ihnen gesehen und sie überhaupt schlecht beleumdet waren. Reifler war ein Quacksalber von Beruf, und weil man von ihm glaubte, daß er Mäuse u. dgl. machen und vertreiben könne, so wurde er schlechtweg nur der „Mäusle" genannt. Ein abgefeimter Gleißner, antwortete er mit der fünften Bitte des Unservaters, als man ihn frug, wie er solch böse Reden über sich dulden könne, wenn er unschuldig sei. Zellweger hatte sich des Konkubinates schuldig gemacht und hinterließ wirklich eine in demselben erzeugte Tochter; gegen Diejenigen, welche ihm zu nahe traten, machte er seine Stärke geltend, wobei ihm sein Meister tüchtig half, für ihn einstand und beim Verhör behauptete, sein Knecht hätte nie eine Katze tödten dürfen.

Die Obrigkeit hatte zu Untersuchung der Sache eine Kommission nebst Schreiber und Weibel abgeordnet, die mehrere Verhöre aufnahmen und zehn Gebäude durchsuchten; wegen Mangel an Beweisen konnte aber nichts ausgemittelt werden. Daher entstandene Prozesse beschäftigten geraume Zeit kleine und große Räthe und verursachten dem Landseckel im Ganzen eine Auslage von mehr als 3000 fl. Im Weinmonat 1781 wurden endlich obgedachte Zwei gefänglich eingezogen, da ein gewisser Joh. Stark von Waldstatt, der sich zu Zeiten als Weber im Fischenthale aufhielt, sich erboten hatte, den Verwandten Rueggs um Geld durch geheime Künste die Thäter anzuzeigen, und er hierauf durch den Landvogt in Grüningen festgesetzt und gefänglich hieher geliefert wurde.

Stark nahm beim Verhöre die in Zürich gemachte Aussage, als wisse nebst dem Mäusle und dem Deckerknecht er selbst auch von dem Morde, wieder ganz zurück und sagte, er habe dieselbe im Rausch und um Geld gethan, gestand aber nebenbei in dem peinlichen Examen 22 Diebstähle ein. Die andern zwei Angeklagten läugneten bei gütlichen Verhören mit der früher bewiesenen Unverschämtheit standhaft die That und bestanden trotzig auf Genugthuung; wie sie früher ihren Gegnern mit Scheltworten und sogar mit Schlägen begegneten, so daß ihnen obrigkeitlich Friede geboten werden mußte, so handelten sie nicht weniger hartnäckig gegen die Richter. Diese gaben sich alle mögliche Mühe, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, brachten sie in zwei beisammen gelegene Gefängnisse und beobachteten

heimlich ihre gegenseitigen Mittheilungen wochenlang, ohne genügende Auskunft zu erlangen, was die Obrigkeit in peinliche Verlegenheit setzte und Veranlaßung gab, die Gefangenen frischere Luft schöpfen zu lassen.

Diesen Umstand benützte der Jüngere bald, entwischte aus dem Gefängnisse und suchte die Weite, wurde jedoch wieder eingeholt und an die Folter gesetzt, bekannte aber erst, als man ihm eine kleine Wunde machte und brennenden Schwefelfaden in derselben löschte, und als er schon bekannt hatte, so saß Mäusle noch beinahe einen ganzen Tag auf der Folterbank, zwischen eisernen Nägeln eingeschraubt, ehe er der Wahrheit die Ehre gab. Selbst dieses ihr Bekenntniß befleckten sie noch mit ihren gewohnten Ränken, wodurch Andere mit ins Unglück zu kommen Gefahr liefen, und lange gaben sie den Ort nicht richtig an, wo der gemordete Knabe begraben liege.

Dieser, Namens Sebast. Weiller, wurde in der letzten Woche Jänners 1782 auf dem Friedhofe in Waldstatt ehrlich bestattet. Der 4. Jänner 1766 war sein Geburtstag und von 15 Geschwistern war er das sechstälteste.

Am folgenden 7. April 1782 wurden Konrad Zellweger, unverheirathet, 34 Jahre alt und seines Berufes ein Knecht, und Ulrich Reifler, verheirathet, doch ohne Kinder, 62 Jahre alt, ein Afterarzt, auf die Richtstätte geschleift, von oben herab gerädert, auf das Rad geflochten, bis auf den Abend auf demselben gelassen und hernach darunter vergraben. Reiflers Weib und ihr Halbbruder hatten während der Prozedur grobe Lästerungen gegen die Obrigkeit ausgestoßen, deßhalb wurde Erstere mit dem Prügel im Maul unter den Pranger gestellt und 40 fl. gebüßt, Letzterer neben den Geleitsboten gestellt, 30 fl. gebüßt und ins Gefängniß gelegt; oberwähnter Stark aber erhielt nebst Gefangenschaft den Pranger, eine Buße von 60 fl. und das Verbot des Wirthshausbesuches in Urtheil.

Manche, die sich durch Hitze und Eifer zu unüberlegten Aeußerungen hinreißen ließen, wurden theils vom großen Rathe 5 — 10 fl. gebüßt, theils vor dem kleinen Rathe abgefertigt, David Mock aber wegen einem Eidgebote losgesprochen. Sebast. Alder, der gleich anfangs durch einen Zufall in Verdacht gekommen und hernach durch zwei Standesdiener in der Farbe geholt worden war, erhielt Satisfaktion.

Von dem geraubten Gelde war sehr wenig erhältlich, und ebenso wenig hatten die Räuber Genuß davon; denn sie verbargen es theils in einer Scheune unter das Tenn, wo man dasselbe ihrer abweichenden Angaben wegen nicht finden konnte. Wahrscheinlich gedachten sie, nach bestandener Ausdauer sich damit gütlich zu thun; dieses war jedoch einem Andern bestimmt. Erst nach vielen Jahren, als man die Scheune neu herstellen wollte, fand ein schuldloses Kind die Börse.

Was aber die Diebe übrig ließen, die Motten nicht zernagen konnten, das hatte der Rost gefressen.

1781.

Der Winter dieses Jahres hat beinahe gar keinen Schlittweg gegeben. Der Zentner Heu fiel auf 13 Btzn. und das Klafter auf 5 fl. herunter; auch war noch viel übrig geblieben.

Da die Musterungen des ersten Kontingentes allen Gemeinden bei Strafe und Buße anbefohlen worden war, so wurde auch die hiesige Mannschaft von 20 bis 45 Jahren in eine Kompagnie getheilt und Musterung gehalten. In Herisau hatte am 28. Herbstmonat eine Musterung über circa 1000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie stattgefunden.

Da erst Ende Mai's noch ein schädlicher trockener Frost sich weit umher verbreitete, so wurde das Heu auf den Herbst wieder auf 8 — 9 fl. per Klafter gesteigert und zentnerweise auf einen halben Thaler. Die Butter galt pfundweise 18 kr., zentnerweise 16 kr., neuer Käs 3 kr. und alter 6 kr.; fette Schweine galten 10 kr., item Kälber 6 kr., der Eimer Wein 3 fl. 30 kr. Die Gewerbe giengen ausnehmend gut.

1782.

In diesem Sommer ist das Heu, durch fruchtbares Wetter getrieben, zu einer besondern Höhe angewachsen, hingegen das Emd wegen eingefallener Tröckne[103]) so klein und niedrig gewesen, daß sich ebenfalls Niemand eines solchen erinnern konnte. Es war auch im Frühjahr Heumangel hierorts und der Zentner galt 36 Btzn.

---

103) Wegen Tröckne mochte am Urnäschfluß selbst in unserer Gegend Ratt entstehen.

Unter dem Vieh entstanden Krankheiten [104]), deren Entstehung der übermäßigen Hitze zugeschrieben wurde. Sonst waren gute Zeiten, viel zu verdienen und die Lebensmittel wohlfeil; das Pfund Brod z. B. galt 3 kr.

Mit Anfang dieses Jahrzehns treffen wir auf die ersten Spuren von einigen neuen Ansichten, die sich in dieser Gemeinde in Glaubenslehren zeigten.

Nachdem voriges Jahr von sämmtlichen hiesigen Einwohnern durch freiwillige Beiträge mehr als 800 fl. zu Anschaffung neuer Spritzen versprochen worden, so kaufte der Vorstand im Brachmonat zwei solche, zusammen um 772 fl. Am 24. Wintermonat 1784, als die Mühle im Sulzbrunnen in Brand gerieth, welches an einem Sonntage des Morgens nach drei Uhr geschah, leisteten dieselben den ersten Dienst; in der Gemeinde selbst hatten sie glücklicherweise 12 Jahre lang Ruhe. (Der vorerwähnte Brand war aus schlecht besorgter Asche entstanden; die Leute konnten nichts als das Leben retten. Der Schaden wurde auf 11,000 fl. berechnet, wovon 3000 fl. wegen der Brücke auf das Land fielen.)

Ueberhaupt ist von diesem Jahreslaufe zu sagen: ein regnichter Frühling, dem ein äußerst hitziger Sommer folgte, war dem Heuwachs ungemein förderlich; nebst dem Emd litt aber auch Anderes von der Tröckne, und zwar besonders der Flachs so sehr, daß man solchen aus andern Gegenden herkommen lassen mußte. Es wirkte dieses nachtheilig auf die Gewerbe, die ohnehin gegen Ende des Jahres sowohl in Baumwollentüchern als Mousseline beträchtlichen Abschlag erlitten. Sogar der Wind war ungünstig; denn da sich den Herbst hindurch kein Föhnwind spüren ließ, so konnte viele Waare erst im folgenden Jahre ab den Bleichen geliefert werden. Ein in demselben Zeitpunkte zwischen den kriegführenden Mächten geschlossener Friede öffnete den Zufluß für ostindische Waare, wodurch der hiesigen, beson-

---

104) Die im Eingang erwähnte Krankheit unter dem Vieh zeigte sich an den Grenzen des Landes als eine bösartige Seuche, durch welche im Rheinthale nicht bloß Hornvieh, sondern auch Pferde in Menge dahinfielen, indem sie an der Brust eine Geschwulst ungefähr in der Größe eines Eies bekamen, was ihnen meistens schnell den Tod zuzog und eine strenge Sperre zur Folge hatte.

ders den Baumwollentüchern, ein ziemlicher Schlag versetzt wurde; z. B. Nr. 18, 20 ꝛc. ¾breit fielen 5 fl. per Stück. Auch die Leinwand galt wenig, obgleich sie hoch zu stehen kam.

Die ersten und letzten Wochen des Jahres hatten warmes Wetter; am Abend des Neujahrstages während der Dämmerung erleuchteten helle Blitze dieselbe. Im Hornung aber stieg die Kälte sehr hoch; der Thermometer, der vorher nie mehr als 1½ Grad unter den Gefrierpunkt sank, zeigte in der ersten Woche desselben Monats nur noch etwa 2 Grade weniger als im Jahre 1709, somit mehr als 1740, wobei es oft hell und der Nordwind vorherrschend war.

Der Herbst dieses Jahres lieferte zwar kräftigen Wein, aber bei weitem nicht so viel als der vorjährige, während dem bloß in dem 6 Stunden langen Rheinthale bei 15,000 Saum gesammelt und die Maaß des besten zu 8 kr. gelaufet wurde.

1783.

In diesem Jahre hat man die Kirchenuhr ausgebessert, auch ein Schlagwerk für die Viertelstunden angebracht, wovon die Kosten 71 fl. betrugen. Ebenso wurde eine Anzahl Feuerkübel angeschafft, wovon das Stück franko hier auf 16 kr. zu stehen kam. (Fünfzig Jahre später kostete ein solcher 1 fl. 30 kr. und eine Wasserbutte 4 fl. 12 kr.

Was diesen Sommer besonders auszeichnete, war der dünne Nebel, der den Himmel fast immer umhüllte. Die Sonne war meistens beim Auf- und Niedergange völlig roth; den Tag hindurch gab sie keinen rechten Schein von sich; ja es wurde im Brachmonat so düster, daß man seit 1601 keinen solchen Höherauch oder Heidampf gesehen. Indessen hatte man besonders viel von Blitz- und Donnerschlägen gehört; auch war der Sommer den Bienen zuträglich. Es war oft recht sonderbar wahrzunehmen, daß ein Ungewitter daherkommen und sich verbreiten konnte, ohne daß man es wegen der beständigen Dunkelheit selbst am Tage sehen mochte, bis der Dunstkreis durch feurige Blitze gleichsam erleuchtet ward.

Eine ähnliche Erscheinung war der schreckenerregende Blitzschlag, welcher den 4. Herbstmonat st. n., am Abend des Bettages, nach einem mit kaltem Regen begleiteten Herbsttage, im Dorfe Herisau an der neuen Gasse in ein Haus fiel, in dem-

selben hin und her fuhr, 4 Menschen verletzte und doch zum Glück nicht zündete. Vor und nach diesem Falle — es war gegen 8 Uhr — wurde weder Donner noch Blitz wahrgenommen. An diesem Tage war die Luft drückend schwül; der Thermometer soll auf 29 Grade gestiegen sein, und dennoch konnte man die Sonne mit bloßem Auge ansehen wie den Vollmond. Drei Wochen früher, den 3. August st. v., war während diesem warmen Sommer der heißeste Tag; der Thermometer stand Nachmittags 4 Uhr bei Südwestwind so hoch, daß Aerzte behaupteten, es hätte vielen Menschen den Tod zugezogen, wenn er noch um einige Grade gestiegen wäre. In der folgenden Nacht erfolgten heftige Gewitter. Den 5/16. Wintermonat durchzog erst noch ein solches diese Gegend.

Der Herbst hatte indessen viel Nebel, aber erst gegen Ende des Jahres etwas Schnee; die Ernte fiel über Verhoffen, besonders an Steinobst, ergiebig aus; es hatte also der beträchtliche Schnee, der am 11/22. April noch auf die bereits belaubten Bäume fiel, denselben nicht geschadet.

In dem Laufe dieses Jahres wurden hier 60 Kinder zur Welt geboren; keines der vorhergehenden und nachfolgenden Jahre hat derselben so viel aufzuweisen [105]) (Das Jahr 1772 hatte deren nur 14 [106]). Die wirkliche Vermehrung betrug 21 Personen. Vor zwei Jahren (1781) stieg dieselbe am höchsten, indem sie in 33 Seelen bestand. In demselben Jahre, wo sich das Volk am meisten vermehrte, wurden am wenigsten Ehen (nur 3) geschlossen, hingegen 1771 5, 1817 6 und 1810 die größte Zahl [107]),

---

[105]) In den äußern Rhoden steht das Jahr 1787 mit 1809 Geburten obenan. Selbst bei einer mehr als 4000 Menschen stärkern Bevölkerung (41,080 Seelen) war die Anzahl der Gebornen — 52 Jahre später — nur 1497.

[106]) Ebenfalls beispiellos gering war die Zahl der Geburten in den sämmtlichen äußern Rhoden selbiges Jahr, indem sie nur auf 675 ansteigen mochte.

[107]) Im Jahre 1798 stieg die Zahl der Eheverlöbnisse auf 588, somit 15½ auf 1000 Einwohner, statt daß sonst die durchschnittliche Zahl zu 378 oder 10 auf 1000 Menschen berechnet wurden. (Hier traten von etwa 1000 Menschen 24 Paare in die Ehe.)

nämlich 31, — an einem Dienstage 6 Paare. Die größte Vermehrung der hiesigen Einwohnerzahl geschah ohne Unterbruch in dem Jahrzehn von 1777 bis und mit 1787, nämlich um 228. Die höchste Kinderzahl stieg über 20 in einer Ehe und die längste Ehe dauerte 60 Jahre und 15 Wochen.

1784.

Betreffend die Witterung war der Mai dieses Jahres ganz besonders fruchtbar, indem zu Anfang desselben in Holz und Feld noch Alles erstorben und bis Ausgang des alten Mai schon ein hochgewachsenes Heu und andere Sachen ebenso sehr vorgerückt zu sehen waren. Die Erde zeigte sich voll der Güte des Herrn (Ps. 104, 24). Merkwürdig war es, daß Schnee und Kälte in tiefer liegenden Gegenden weit beträchtlicher waren als in unserm Hochlande.

Am 9. Brachmonat sah man einen großen Ring um die Sonne, der einem Regenbogen ganz ähnlich war. Den 30. und 31. Heumonat st. v. gab es starke Reifen und auf den Höhen Schnee. Den 18. Brachmonat um 10 Uhr Abends wurden zwei Erdstöße wahrgenommen.

In diesem und dem vorhergehenden Jahre gab es besonders viel Obst, so daß man die Lodi Bergbirnen immer unter 2 fl. haben konnte. Ein vierpfündiges Brod galt 14 kr., ein Viertel Korn 1 fl. Dabei giengen die Gewerbe trefflich. Von 26 Ellen Mousseline Nr. 28 ¾breit bekam man 5 fl. 24 kr. Weberlohn. Die Maaß guter Wein wurde um 10 kr. ausgeschenkt und das Pfund Butter konnte man einige Zeit um 16 kr. kaufen. Alle Lebensmittel waren wohlfeil, ausgenommen das Kalbfleisch, welches in Metzgen 10 kr. und an Kälbern 7 kr. galt, und Spezereiwaaren. Eine Muskatnuß z. B. kam auf 24 kr. zu stehen, während in Amerika 12 Stücke um 6 kr. erlassen wurden.

Beilage zum Jahre 1784.

Ueber den Suter'schen Handel in Innerrhoden.

Eine tragische Begebenheit, die allerwärts und besonders auch in dieser Gegend großes Aufsehen erregte, war die 1784 den 9. März st. v. in Appenzell stattgefundene Hinrichtung des dort gewesenen Landammanns Joseph Anton Suter, der durch sein einnehmendes Wesen, Witz und gute Naturgaben die Gunst des

Volkes in solchem Grade zu erwerben wußte, daß es ihn 1760, da er noch im Privatstand und Badwirth zu Gonten war, den 16/27. April an offener Landsgemeinde Andern vorzog, zum Landvogte ins Rheinthal zu setzen und nach zweijähriger Regierung daselbst ihm die Stelle eines regierenden Landammanns zu übertragen. Dieser fast unerwarteten Erhebung folgten indessen Neid und Mißgunst auf dem Fuße nach, denen sein satyrischer Dünkel bald Waffen zu einem Kampfe in die Hände gab, der sich zu seinem Unglück endigte, indem er der auf innerrhodischem Territorium liegenden Alp Säntis wegen, die den Oberriedern gehörte, mit diesen in einen langwierigen und für ihn verderblichen Prozeß verwickelt wurde, dessen Verlurst sogleich seine Entsetzung im Jahr 1775 durch eine am letzten Sonntage Augusts gehaltene Extralandsgemeinde zur Folge hatte. Nachdem er fast 9 Jahre lang sich in Konstanz aufgehalten hatte, wurde er im Hornung dieses Jahres verrätherischerweise ins Land gelockt und den 9. desselben Monats als ein Verbrecher denselben Weg geführt, den er vor 14 Jahren als Landvogt im Triumphe betreten hatte. Gerade einen Monat nachher fiel sein Haupt durch die Schärfe des Schwertes.

Die Anklage, die diesen unglücklichen Greis in seinem 65. Jahre des Lebens verlurstig erklärte, beschuldigte ihn des falschen Berichtes über den etwa 7 Jahre lang geführten Prozeß wegen der Säntisalp, des Aufruhrs gegen die Obrigkeit, der Anrufung fremder Hülfe, und daß er aus diesseitigen Gemeinden habe wollen Volk mit sich nach Appenzell nehmen, um den Ort zu besetzen u. A. m.

Standhaft gelassen ergab er sich in sein hartes Schicksal, und die Hinrichtung gieng ohne Tumult von Statten, obwohl ein solcher bei der großen Menge Volkes, von der ihn Viele wohl einer schweren Strafe, nicht aber des Todes würdig hielten, erwartet und deßwegen 300 Bewaffnete aufgestellt wurden. Man hat bemerkt, daß er noch die Hintertheile seines Rockes mit den Händen zurückzog, als er sich auf den zu seiner Enthauptung hingestellten Stuhl setzte.

Zu Hunderten seiner Anhänger wurden noch gestraft, zum Theil mit großen Geldbußen und mehrere an Leib und Ehre. 45 Jahre nachher, den 26. Wintermonat 1829, wurden diese Bußen wieder aufgehoben, was aber nur einer der Gebüßten erlebte. Selbst Suters Leichnam wurde aus dem Schindanger in den Kirchhof versetzt.

Migremus hinc!

1785.

Zu Anfang dieses Jahres (im Hornung) war die heftigste Kälte in diesem Jahrhundert, da der Thermometer noch zwei Grade tiefer stand als 1709. In Mitte des Märzmonats fiel so

außerordentlich viel Schnee, als seit Mannsdenken nie gesehen worden; er lag durchgängig klafterhoch, und man pflegte daher zu sagen, „daß in diesem Winter das ganze Land nur ein „Gut sei, weil man keinen Hag sehe“; und so war es noch, als der Kukuk erschien. Weit und breit umher vernahm man klägliche Berichte von ungeheuren und schädlichen Schneemassen. In den Dörfern und an gangbaren Wegen waren neben den Straßenöffnungen von angehäuftem Schnee gleichsam Mauern gebildet. Sehr oft wurden Reisende, Boten, Fuhrleute u. A. durch den Schnee aufgehalten. Von vielen Beispielen hier nur eines. Am 14. März st. n. Morgens um 3 Uhr fuhr der ordinäre Bote von Herisau weg nach St. Gallen, woselbst er nur mit Mühe und erst Nachmittags um 1 Uhr eintraf; Abends 10 Uhr war er wieder zurück, doch ohne Briefe mitzubringen, da die Boten ꝛc. von andern Orten gar nicht daselbst angelangt waren.

Wegen der dicht aufliegenden Schneedecke mochte der Boden nie recht gefrieren; daher waren im Frühjahre die Wurzeln ganz locker; Engerlinge durchwühlten viele Wiesen, und es gab weniger und gröberes Futter, das im Unterlande zu ungeheuren Preisen galt; Stroh, Haber u. dgl. wurden geätzt, so viel man aufbringen konnte. Im Frühjahr, als das Vieh zuerst in das Grüne kam, wurde vieles von der Blähsucht übel geplagt.

In der zweiten Woche des Weinmonats gab es schon Reifen, die das Gras welk machten und den Früchten den Wachsthum benahmen. Um dieselbe Zeit konnte erst der Haber eingesammelt und das Steinobst, dessen es nicht wenig gab, zu Markte gebracht werden; am meisten gab es Aepfel, Birnen sehr wenig. Brod von neuem Korn galt um jene Zeit 6½ kr. per Pfund, das Korn bis 36 Bzn. per Viertel und der Zentner Stroh von Fäsen ebenso viel.

Ein in der Nacht nach dem Gallustage gefallener Schnee traf noch Obst auf den Bäumen an; auch die Trauben waren nicht reif, obwohl man in denselben Tagen in dem Rheinthale zu wemmen anfieng. Daselbst war der Flachs sehr gut gerathen.

Einschaltungsweise werden hier noch einige Begebenheiten angeführt, die auch auf diesen Ort Bezug hatten.

Am 6. April wurde hier, wie anderweitig, eine Extrakirchhöre gehalten, in welcher das Volk in Kenntniß gesetzt wurde,

daß zu Beförderung der Gewerbe in Vorschlag gebracht sei, mit Frankreich in ein gegenseitiges Zutrittsrecht zu Massen in Auffällen zu treten, und es schien hiesige Gemeinde mit Herisau, von wo aus dieser Antrag gestellt wurde, so ziemlich gleicher Ansicht zu sein. An der Landsgemeinde wurde jedoch dieser Konkursantrag mit Hitze verworfen. Unter'm 10. Heumonat erschien von Seite Frankreichs eine Verordnung, welche dem Handel den unten erwähnten Stoß gab, der jedoch nur vorübergehend wirkte. Ebenfalls nachtheilig schien eine Beschränkung werden zu wollen, welche St. Gallen gegen unsere Gewerbsleute verhängte; die Appenzeller kehrten sich aber hieran nicht und ließen auf Mittwoch den 30. April den ersten Wochenmarkt in Teufen verkünden, wodurch die ganze Sache wieder ins alte Geleise zurückgebracht wurde.

Wir kehren nun wieder zur allgemeinen Jahresbetrachtung zurück.

Ein so strenger Winter, verfolgt von einem späten Frühling, verursachte natürlicherweise große Noth unter dem Vieh; der Zentner Heu stieg über 2 fl. Indessen ist aber wider Erwarten der angehäufte Schnee von der Sonne ordentlich geschmolzen, ohne großen Wasserschaden, obwohl er hin und wieder durch seine unerhörte Schwere Gebäude u. A. verletzte.

Der Sommer hatte so viel naßkalte Witterung, daß das in geringem Maße gewachsene Heu bis Mitte Augusts kaum alles unter Dach gebracht werden konnte, und ungeachtet ein schöner Herbst erfolgte, so stiegen doch die Preise der Lebensmittel beträchtlich, so daß ein Pfund Brod, statt in den vorigen Jahren mit 3 und 4 kr., nun mit 7 und 8 kr. bezahlt werden mußte; ein Pfund Butter kostete 26 kr., Fleisch 9 kr., Käs 7 kr., und das Heu stieg klafterweise über eine Dublone.

Zu diesem Uebel gesellte sich noch ein anderes, für unser Land nicht minder drückendes, indem die bisher im besten Gange gewesenen Mousselingewerbe auf die Neige des Sommers wieder sanken [108]).

Seit vielen Jahren war auch die Bienenzucht nie so sehr zurückgekommen wie in diesem, da schon zur Sommerszeit dieselben gefüttert werden mußten und viele gar zu Grunde giengen.

---

[108]) Früher, und besonders den Winter hindurch, waren dieselben in Leinwand, Baumwolle, Mousseline ꝛc. auf eine in solcher

Den 1. Jänner dieses Jahres verstarb hier in einem Alter von 85½ Jahren Hr. Ulrich Zuberbühler, gewesener Gemeindehauptmann. Er erlebte von 10 Kindern 77 Großkinder und 57 Urenkel, also eine Nachkommenschaft von 144 Seelen, von denen noch 86 am Leben waren. Die Beisteuer von 57 fl. 12 kr. an die Spritzen und das Vermächtniß von 250 fl. in baar beweisen, daß der gemeinnützige Sinn, der seine Vorfahren schon zur Zeit des Kirchenbaues belebte, auch von ihm nicht gewichen sei.

Als Parallele für künftige Pflegschaftsverwalter mag hier einer Berechnung gedacht werden, in Folge welcher durch 32 Erblasser vom Jahr 1781 bis und mit 1790 an hiesige Gemeinde 1917 fl. 18 kr. als Vermächtnisse vergabet wurden. (In Herisau stiegen dieselben in jenem Zeitraume auf 29,937 fl. 10 kr.)

Ein merkwürdiges Vermächtniß war dasjenige, welches am 4. Hornung 1775 von dem im Jahre 1736 nach Karolina ausgewanderten Pfarrer B. Zuberbühler von Gais den Gemeinden des Landes zugetheilt wurde, deren jede 11 fl. erhielt. Ebenso großmüthig hatte Pfarrer L. Scheuß 1766 aus Deutschland iede Gemeinde mit 200 fl. begabet. Georg Stephan, ein Proselyt, von Bodman gebürtig, der 1693 zu Urnäsch in einem Alter von 80 Jahren verstarb, vergabte sein in 1700 fl. bestehendes Vermögen dem Hinterlande. — Ehre, dem Ehre gebührt!

1786.

Was voriges Jahr gesunken war, erhob sich in diesem schon wieder, und zwar nebst den Gewerben auch die Landeserzeugnisse. Das Pfund Butter stieg auf 30 kr., Fleisch 12 kr.; somit wurde auch das Vieh theuer. Dagegen aber fielen die Sachen, welche

---

Jahreszeit unerhörte Weise gewinnreich, so daß man kaum genug Arbeitsleute haben konnte und die Löhne wöchentlich stiegen, indem man beim Weben leicht des Tages 1 fl. (Einer gewann des Nachts beim Licht 24 kr.) und sogar beim Spinnen wöchentlich 4 fl. verdienen, durch Fabriziren aber und im Handel noch weit mehr erwerben konnte. Das Pfund Flachs stieg auf 20 Bzn., der fremde auf 26 Bzn. und 12schnelleriges Garn über 10 kr., manche Artikel so hoch, wie sie es bisher noch nie gewesen waren.

man hier kaufen muß, was einen beträchtlichen Aufschlag des Bodens und der Häuser ꝛc. bewirkte.

Man benutzte die gewinnreichen Zeiten unter Anderm auch dazu, daß man das Pfrundsalarium um 1 fl. erhöhte; zu dem Ende hatte man durch einen Umgang eine freiwillige Steuer von den Bewohnern zu erhalten und dadurch das erforderliche Pfrundgut sogleich herzustellen gesucht, welches auch so viel Beifall gefunden, daß in kurzer Zeit 1315 fl. 5½ kr. an baar zusammengelegt worden sind. Die Vorsteher trugen 374 fl. bei.

Im Brachmonat mußte wegen eingefallenem Schnee das Vieh aus den Alpen genommen werden. Der Sommer war überhaupt feucht, obgleich nicht unfruchtbar; die Maikäfer thaten Schaden; Fleisch und Milch schlugen auf [109]).

Man weiß von keinem Winter, der so frühe einrückte, indem schon Mitte Weinmonats das Vieh an theures Futter gestellt werden mußte. (Im Jahre 1686, also vor 100 Jahren, sind in der Filde über 20 Aprilkäse gemacht worden. Damals konnte das Vieh von Anfang des Märzmonats bis zum neuen Martinstage unausgesetzt im Grünen laufen.)

Das Heu galt diesen Winter abermal viel und das Vieh mußte an vielen Orten Hunger leiden; Schnee gab es indessen sehr wenig und Schlittweg fast keinen, da hingegen voriges Jahr ein Müller von hier am ersten Samstage im April sein Korn das 22. Mal auf Schlitten vom Markte weggeführt hat.

1787.

In diesem Jahr fielen die Arbeitslöhne, dagegen aber stiegen die Lebensmittel um ein Merkliches; dessen ungeachtet darf dieses Jahr unter die guten gezählt werden, obgleich der Mai sehr kalt und mit öfterm Schneewetter begleitet war und selbst an der Pfingsten noch das Land unter Schnee lag. Gegen das Ende des Jahres war es gar heiß, so daß bei Mannsdenken kein so warmes Winterwetter gewesen.

---

[109]) Die Milch galt durchwegs 3 kr., der rothe Wein 14 kr., Brod 5 kr., Schweinefleisch 14 kr., Unschlitt 32 kr. ꝛc. Am 26. April war bei Schneewetter die Landsgemeinde, an der 107 Mehre ergiengen, da gänzlich ausgemehret und fünf Stellen neu besetzt wurden.

Am 16. August Nachts um 1 Uhr wurde ein ziemlicher Erdstoß verspürt; an der Kirchenuhr in Speicher hatte er den Zeiger um anderthalb Stunden verrückt.

Das Pfund Brod fiel auf 4 kr., das Pfund Schmalz hingegen galt 24 kr., Käs 11 kr., Rindfleisch ebenso viel und ein gemeines Stück Vieh bis 100 fl, obschon Alles gesund war.

1788.

Nebst reichem Segen an köstlichen Sommer- und Herbstfrüchten bot uns dieses Jahr auch reichlich Honig dar, und junge Bienen gab es schon im April, auch anfangs Heumonat schon hier neues Korn. Den 6. Heumonat, bei einem Abends um 5 Uhr entstandenen heftigen Ungewitter, schlug der Blitz in das Haus zum Laibel in Hundweil, beschädigte dasselbe so stark, daß nur zwei Fenster ganz blieben, und traf selbst die Besitzer, Rathshr. Ulrich Knöpfel und seine Frau Barbara Müller, die beide alsobald todt blieben. Tags vorher war ein heftiges Ungewitter mit Sturm und Hagel, und den 20. März wurde ein Erdstoß verspürt.

In dem Laufe dieses Jahres haben neue Lehrbücher in mehreren Gemeinden des Landes ziemliche Verwirrung und auch hier großes Aufsehen verursacht, welches noch in folgenden Jahren fortdauerte und wozu eine 20jährige Dirne von Teufen die Veranlaßung gab, indem sie und ihre Anhänger die h. Schrift nicht für göttlich erklärten. Gedachte Dirne wurde mit Gefängniß, Zuchthaus und mehr als 200 fl. Buße ꝛc. belegt; auch einige ihrer Anhänger fielen in Strafe, doch traf dieses Loos nur drei hiesige Gemeindsbürger[110]). In Schwellbrunn wurden 14 zitirt, jedoch nicht alle bestraft; den Häuptling kam es indessen mit Buße und Kosten auf 116 fl. zu stehen.

Gegen des Ende des Jahres trat eine äußerst strenge Kälte ein, die mit großem Schnee begleitet war; der Thermometer zeigte in den letzten Tagen noch 5 Grade tiefer als im Jahre 1785, nämlich 20 Grade unter dem Gefrierpunkte. Es geschah daher, daß man zu Lande wegen häufigem Schnee und zu Was-

---

110) Obgedachte Dirne, Barbara Grubenmann, entwich nach zwei Jahren aus dem Zuchthause in Lindau, verheirathete sich ins Thurgau und schiffte sich nachher nach Amerika hinüber.

ser wegen vielem Eis fast nicht fortkommen konnte und das Pfund Brod von 4 auf 7 kr. stieg. Heu hingegen hatte es viel und das Klafter vom besten galt 8 fl. Die Gewerbe in Leinwand, Baumwolle und Mousseline giengen schlecht. Ueber Rhein und See konnte mit schweren Lasten auf dem Eise gefahren werden; Vögel und Vieh und sogar Menschen wurden erstarrt gefunden. Den Fruchtbäumen war diese Kälte besonders schädlich.

Eine hiesige Gemeindsbürgerin hatte das Unglück, im Feuer umzukommen, da ihrem Bruder, Namens Tanner, in Herisau sein Haus und Stadel den 6. Mai in Flammen geriethen. Der hiedurch verursachte Schaden wurde auf 6500 fl. geschätzt. Hierorts und links der Sitter überhaupt wurde er mit schönen Beisteuern bedacht, die 1457 fl. 21 kr. betrugen [111]). Rechts der Sitter beliefen sie sich auf 762 fl. 39 kr.

In derselben Gemeinde richteten Wassergüsse ziemlichen Schaden an. Schon an obgedachtem 6. Heumonat zerschlugen Hagelsteine die Kirchenfenster an der Westseite übel. Dasselbe Gewitter entleerte sich auch verheerend über andere Gemeinden und namentlich über Waldstatt; in Urnäschen erschlug der Blitz 2 Kühe. Am 3. Herbstmonat thaten Gewässer abermals Schaden und zwar in der Gemeinde Herisau hauptsächlich durch viele Erdschlipfe.

Um dieselbe Zeit entwickelte sich auf den Heustöcken eine unzählige Menge Insekten, wie Maden gestaltet, welche das Futter zu verderben drohten.

---

111) Das Feuer war vom Salpetersieden, das beim Hause veranstaltet war, entstanden, weßwegen der Besitzer und sein Gehülfe in die gesetzliche Buße verfällt wurden. Es war um zwei Uhr nach Mitternacht, als der Feuerruf von Nachbaren die Bewohner dieser an der Nordhalden gelegenen Salpetersiederei aus dem Schlafe weckte und zu eiliger Rettung mahnte. Dieselben mußten durch die Fenster sich flüchten, wodurch alle verletzt wurden; ein 14 Tage altes Kind aber, das in der Wiege zum Fenster hinausgeworfen worden, blieb unverletzt. Außer zwei Stücken Mousseline konnte gar nichts gerettet werden; selbst von obgedachter, etwa 50 Jahre alten unglücklichen Frauensperson wurden keine Ueberbleibsel mehr aufgefunden. Zu Unterstützung der Verunglückten trug Herisau über 800 fl. bei. Von der gesammten Steuersumme erhielt der Hausmann 170 fl.

Die Gewerbe in Mousseline und Baumwollentüchern giengen sehr schlecht; die Leinwand gieng anfangs noch zu schönen Preisen, sank dann aber auch beträchtlich, und ebenso das Garn, was wieder Fallimente zur Folge hatte, wie solches auch voriges Jahr der Fall war, da durch Zufuhr ostindischer Waaren einige Messen fehlschlugen und dadurch ein momentaner Abschlag und großer Geldmangel entstand, wobei die meisten Lebensmittel ziemliche Preise hatten, das Korn am letzten Markttage wegen Schnee und Kälte auf 2 fl. 45 kr. stieg, das Pfund Schmalz 20 kr., Rind- und Kalbfleisch 10 kr. und Anderes verhältnißmäßig galt. Kabis war so wohl gerathen, daß man den Bierdig um 1 fl. haben konnte; ebenso der Wein, dessen man schon im Herbstmonat aus dem Rheinthale um 9 kr. rothen und aus dem Unterlande um 6 kr. herbrachte. Nicht weniger war auch der Flachs ergiebig.

Anfangs Hornung röthete sich der Himmel stark und dieses wiederholte sich in der Nacht des 21/22. Wintermonats gegen 10 Uhr.

Unter allen Gemeinden des Landes hat sich die Volkszahl in der hiesigen allein vermindert, jedoch nur um 5 Personen.

In Herisau konnte wegen angehäuften Schneemassen am 25/26. Christmonat ein Leichnam von Halden, in der Rohrengegend, nicht zum Friedhofe gebracht werden; erst am folgenden Sonntage geschah es. Niemand konnte sich erinnern, daß der Schnee je so ungleich ausgetheilt war; an demselben Markttage mochten nur zwei Schlitten nach Herisau gelangen und die Post von Zürich blieb ebenfalls aus. Mehrere Male konnten diesen Winter von hier aus Kaufmannswaaren bis nach Neuenburg ꝛc. in Schlitten gebracht werden.

1789.

Von Anfang Wintermonats des vorigen Jahres begann strenge Kälte mit vielem Schnee, deren beide Mitte Christmonats den höchsten Grad erreichten. Die Kälte machte viele Mühlen stillstehen und wegen häufigem Schnee wurde oft die Kommunikation unterbrochen. So mußten unter Anderm in Schwellbrunn 36 Mann die Bahn über den Landersberg brechen. (Es geschah dieses den 16. Christmonat st. v.[112]).

---

[112]) Um dieselbe Zeit war auch der Zürchersee ganz zugefroren, was

Im Jänner dieses Jahres gab es zwar etwas Unterbruch und bis Ende Aprils Blüthen und Gras; doch hatte der Mai viel naßkalte Witterung und gegen Ende desselben Monats fiel noch Schnee, welches Ereigniß sich nach einem Monate wiederholte; dennoch gab es viel Obst, aber die Nußbäume litten sehr.

Sturmwinde und Wassergüsse zeichneten diesen Jahreslauf nachtheilig aus; jene wütheten besonders gegen Ende Jänners, anfangs Aprils und anfangs Heumonats. Am 26/27. desselben Monats fieng es entsetzlich an zu regnen und dauerte beinahe bis zum 18., wodurch in und außer der Gemeinde, auch weit umher viel Schaden verursacht wurde. Hin und her gab es Risse und gefährliche Oeffnungen, durch welche sich das herabströmende Wasser hinwühlte. So hat hier im Grund ein großer Erdschlipf zwei Häuser bedroht ꝛc. Im Risiwald, Gemeinde Schwellbrunn, wurden ein Stadel und ein Stück Straße unbrauchbar gemacht, und ebenso wurde in der Gemeinde Speicher eine Straßenstrecke verwüstet, deren Herstellung 339 fl. 20 kr. kostete; unfern davon wurden mehrere Häuser von einem Erdstoß so stark bedroht, daß man aus denselben flüchten mußte. Die Goldach, die großen Schaden anrichtete, zog in derselben Gemeinde ein Stück Waldung, am Rick genannt, an sich; in Rehetobel that dieselbe bloß in einer Mühle, an Boden und Gebäuden bei 3000 fl. Schaden. In der Gemeinde Stein verschlipfte eine Mühle (Lenggernmühle) und an einem andern Orte ein Haus und Gaden. Gleiches geschah auch am Rain, Gemeinde Teufen, wo noch sogar zwei Menschen verunglückten [123]); in der Gemeinde Herisau hingegen wurde im Thal ein Haus zum Theil über den Haufen geworfen, wobei Niemand verunglückte, obgleich es in der Nacht um zwei Uhr geschah und die Bewohner sammt den Betten in den Keller hinabfielen.

Die Sitter lief ebenfalls stark an und von außen her kamen viele klägliche Berichte von Ueberschwemmungen und Wasserschaden.

In diesem Jahre wurde der 1757 mit Baiern abgeschlossene Salzvertrag abermals um vier Jahre verlängert, in Folge dessen

---

in 500 Jahren nur 20 Mal und in diesem Jahrhundert nur in den Jahren 1709, 1718, 1740 und 1799 in dem Grade geschah.

123) Eine Weibsperson brach ein Bein und ein Kind wurde erdrückt.

das Land seit vielen Jahren ein jährliches Quantum von 800 Fässern, jedes zu 16 fl. 30 kr. bezog, wonach das Pfund zu 40 Loth auf 3 kr. zu stehen kam und dem Lande ein jährlicher Profit von etwa 7000 fl. zuwuchs.

Ueber Sektirer aus den Gemeinden Teufen, Schwellbrunn, Urnäschen, Stein ꝛc. wurden in diesem Jahre Strafurtheile ausgefällt. Man glaubte auch hier, dieser Leute wegen eine unruhige Kirchhöre erwarten zu müssen, allein diesfallsige Bewegung blieb erfolglos.

Sowie Handel und Gewerbe mit zunehmender Volkszahl sich beträchtlich vermehrten, in eben dem Grade wurde auch das Bedürfniß einer bessern Einrichtung der Wege und Straßen immer lebhafter gefühlt und deßwegen auch in den Gemeinden Waldstatt, Schwellbrunn und Schönen rund eifriger als je besprochen; erstere zwei Gemeinden hauptsächlich bezeigten sich hierin äußerst thätig und Herisau bot hülfreich die Hand. Ebenso anerbot das Toggenburg, diesen von St. Gallen durchgehenden Straßenzug fortzusetzen, denselben aber nicht erfolgenden Falls über Goßau und der Enden ziehen zu wollen. Aus diesem letztern Grunde erhielt dieses Geschäft noch mehr Beschleunigung. Der große Rath, vor den dasselbe am 13. Herbstmonat des laufenden Jahres gelangte, überzeugt, daß eine diesfallsige angemessenere Einrichtung dem Lande zu wesentlichem Nutzen gereichen würde, ließ durch die beisitzenden Hauptleute diesen Gemeinden die Mahnung zukommen, Hand an das Werk zu legen, was dann in Schwellbrunn schon im folgenden Monate und in Waldstatt bald hernach geschah. Da aber jede dieser Gemeinden die Haupt-, oder, wie man sie nannte, die Landstraße durch ihren Ort führen wollte, so erhoben sich Zwistigkeiten unter denselben, und die Werkthätigkeit zersplitterte sich dadurch in Schwellbrunn, indem die obere Schaar dem Straßenzuge über Waldstatt, der für dieselbe bequemer lag, größtentheils beifiel, und der Aufforderung, an der andern Straße Frohnarbeit zu leisten, nicht mehr Folge leisten wollte.

Bei dem hohen Grade von Unabhängigkeit einer jeden Gemeinde und dem unverletzbaren Eigenthumsrechte des einzelnen Bürgers mußte es selbst der Obrigkeit schwer fallen, hierin abhelflich einzuwirken. Kommissarien hatten zwar den Plan aufzunehmen, wo sie den Straßenzug am schicklichsten fänden; doch

gab der Rath am 20. Wintermonat zu, „daß Jeder an derjenigen Straße arbeiten möge, die durch seine Gegend führe“ ꝛc., welches viel dazu beitrug, daß endlich zwei Straßen aufgiengen, zuvor aber noch heftige Reibungen in Schwellbrunn entstunden; besonders wurde die untere Schaar dadurch in Harnisch geiagt. Ueber 100 Mann kamen noch in derselben Nacht ins Dorf, veranlaßten eine Extraversammlung des Gemeinderathes und zogen am folgenden Morgen in Begleit desselben bei 300 Mann nach Herisau, um von dem Rathe einen Beschluß auszuwirken, der den Rechten einer Kirchhöre und der Freiheit des Landes nicht entgegenstehe. Da aber ein solcher an demselben Tage nicht erhältlich war, so ließen Viele Hitze und Eifer walten und fielen dadurch in Strafe und Buße; 8 der Fehlbarsten wurden nach einer vom 5. bis 7. Christmonat hierüber gehaltenen Untersuchung am 6. März des folgenden Jahres 686 fl. gebüßt und alle mußten Abbitte thun.

Die erwähnten Zwistigkeiten, welche sich hinsichtlich des Straßenzuges zwischen den Gemeinden Waldstatt und Schwellbrunn äußerten, gelangten ebenfalls vor Rath, von dem erkennt wurde, daß dieselben gemeinschaftlich untersuchen sollen, durch welche Gegend sich die Lage wohl am bequemsten darbieten würde. In Schwellbrunn, wo einige Geschäftsmänner sehr stark auf einen Durchpaß drangen, sah man voraus, daß eine solche Untersuchung in Hinsicht auf die beträchtlich (etwa 500 Fuß) höhere Lage nur nachtheilig ausfallen könnte; daher wollte man durch beschleunigte Eröffnung eines Weges den drohenden Schlag wegwenden und setzte zu dem Ende die bereits im Weinmonat begonnene Arbeit trotz der Rathserkanntniß fort, ehe und bevor eine Untersuchung stattgefunden hatte. In Herisau hingegen fand es bald mehr Beifall, die Straße durch Waldstatt zu öffnen, und es wurde deßwegen zu Gunsten dieses Planes eine Summe von 1760 fl. noch im nämlichen Weinmonat freiwillig verheißen.

Die Abgeordneten, welche die bequemste Lage für den zu eröffnenden Straßenzug zu bezeichnen hatten, nahmen am 26. Wintermonat des laufenden Jahres 1789 den Plan auf. Die Entscheidung dieser Vorarbeit ist in dem Laufe des Jahres 1792 nachgewiesen. Den obrigkeitlichen Kommissarien, den Herren Landshauptmann und Bauherr Mayer von Hundweil und Ge-

meindehauptmann Schieß von Herisau, waren die Hauptmänner Schläpfer und Zuberbühler von hier beigeordnet, von Schwellbrunn Niemand [114]).

Dort waren die Bewohner der untern Schaar und besonders die des Dorfes eifrig darauf bedacht, sich den neuen Straßenzug anzueignen, und es ließen sich Letztere weder Mühe noch Kosten hiefür reuen, indem sie durch dieses Unternehmen dem bereits bedeutenden Verkehr in Baumwollengarn und Tüchern eine noch größere Ausdehnung zu geben hofften.

Nicht weniger thätig und, wie der Erfolg lehrt, mit mehr Glück betrieb man dieses Werk in Waldstatt. Durch heftige Einsprache hatte der dortige Gemeindehauptmann, unterstützt durch denjenigen von Herisau ꝛc., schon an der weiter oben erwähnten Rathssitzung einen bereits gefaßten Beschluß in so

---

[114]) Zwei Tage nachher, den 28. Wintermonat 1789, erschienen gedachte Hauptleute Schläpfer und Zuberbühler von Waldstatt, im Einverständniß mit den Kommissarien, nochmals auf dem Spanne, um den zur neuen Straße nöthigen Boden, nach dem besser befundenen Plane, von der Grenze Toggenburgs über Teuffe, Au, Einsiedelei und Preißig bis Waldstatt, mit Marken zu bezeichnen und zugleich mit den Besitzern über den Werth der Grundstücke und die Kosten der Unterhaltung zu unterhandeln, wo es sich dann zeigte, daß der zu errichtende Straßenzug im Ganzen über 16 nach Schwellbrunn gehörende Liegenschaften führe, die 13 Besitzer hatten, von denen 2 an demselben Tage noch jede Theilnahme verweigerten; 3 Besitzer gaben zwar Einwilligung zum Durchpasse, jedoch unter Bedingnissen, in Folge deren sie noch geraume Zeit sperren konnten; mit 8 Besitzern hingegen waren erwähnte zwei Herren sammethaft um 2895 fl. für Rechtsame und Unterhalt übereingekommen, woran sie denselben bis zu Ende des folgenden Jahres 1810 fl. 15 kr. nebst 513 fl. 15 kr. anderweitigen Kosten dortiger Straße entrichteten. Der Theilnahme des einten Theils der obern Schaar war man in Waldstatt zum Voraus versichert. In derselben Woche erklärten jene 4 Gutsbesitzer für sich und übrige Bewohner dortiger Gegend auf unzweideutige Weise vor dem Gemeinderathe dahier. Auf S. 187 sind einige Folgen dieser Unterhandlung ersichtlich. (Protokollauszug.)

weit erfolglos gemacht, daß noch an demselben Tage, statt dessen Ausführung, beliebt wurde, die im vorigen Blatte gedachte Untersuchung vorläufig walten zu lassen. Es ermuthigte überhaupt die an diesem Tage sich äußernde günstige Stimmung für Waldstatt zu geeigneten Schritten in dasiger Gegend, auf deren Ergebniß uns der Faden der Geschichte in den folgenden Jahrgängen wieder führen wird.

Bezüglich auf den Nährstand ist von diesem Jahreslaufe schließlich noch Folgendes zu bemerken. Ungeachtet Schnee, Wind und Wasser den Vorsommer gefährdeten, so gab es doch viel Obst und Flachs, von welchem das Pfund zu 40 kr. zu haben war; auch half der Nachsommer mit ziemlich Emd dem wenigen Heu nach. Nüsse aber gab es dieses Jahr keine; denn die Nußbäume waren von den Spätfrösten so hart mitgenommen worden, daß sie anfangs Brachmonat ganz kahl dastanden. Der Wein wurde im Rheinthale zu 14 kr. und zum Theil noch höher gelaufet; das Pfund Butter galt um dieselbe Zeit 20 kr., das Brod 7½ kr.; das Pfund Fleisch sank von 9 auf 6 kr. hinab, weil im Vieh ein großer Abschlag und im Spätjahr ein gemeines Stück, das früher noch 60 fl. gegolten, nun um 40 fl. zu bekommen war.

Die Gewerbe in Baumwolle und Mousseline giengen sehr schlecht und auch in Leinwand nicht gut. Der Schneller Garn von Flachs war von 11 auf 7 kr. gefallen, und so fielen auch die Arbeitslöhne. Aus Mangel an Geld mußten viele Fabrikanten aufhören, da die französischen Wechsel der dortigen Unruhen wegen fast gar nicht mehr anzubringen waren und allgemein die Rede gieng, es werde die Krone Frankreich Bankerott machen, was auch wirklich geschah, indem in Vollziehung eines schon im August vorigen Jahres gegebenen Ediktes zwei Fünftheile der ungeheuren Staatsschuld in Kreditscheinen und nur drei Fünftheile in baar gesichert und somit ein Bankerott von 60 Proz. gemacht wurde. Der Auswanderung von Webern und der Lieferung von Webgeschirr entgegenzuwirken, mußte das schon im Christmonat 1786 erlassene Verbot im folgenden Jahre wieder erneuert und verschärft werden.

Als ein seltener Fall verdient erwähnt zu werden, daß Weihnachten und Neujahr nach altem und neuem Kalender warm, hell und ohne Schnee vorübergiengen.

Am 10. August st. v. fuhr ein Blitz in das Haus Nr. 902 in der obern Waldstatt, erfüllte dasselbe mit Qualm, zersprengte Thüren und Fenster und kam doch nicht in Flammen. In dem nämlichen Jahrzehn fiel der Blitz in derselben Gegend in einen Stadel bei Nr. 908, der nicht in Brand gerieth, obgleich der Schindelschirm an der Westseite zum Theil weggerissen wurde und das eben eingesammelte Heu ganz im Rauch stand. Zehn Jahre vorher hatte ein heftiger Donnerschlag das Haus Nr. 895, ebenfalls in Oberwaldstatt [115]), während dem Nachmittaggottesdienste am Auffahrtstage getroffen, es aber nicht entzündet; doch gab dieses Veranlaßung, die schon seit undenklichen Zeiten an diesem Tage üblichen Lustbarkeiten für's Künftige einzustellen; es gelang aber dieser löbliche Versuch nicht, und noch heutzutage wird dieser Ort von jungen Leuten aus der Umgegend besucht und die Feier des Auffahrtsfestes nicht selten durch unsittliches Betragen entweiht [116]).

---

[115]) Diesen auf die Südseite gefallenen Blitzschlägen sind noch folgende beizufügen, die nordwärts fielen: Im Jahre 1693, in der Nacht des 30. Brachmonats, fuhr ein Blitz in Oberschwendi in einen dem Baschon Stricker gehörigen Stall, tödtete zwei Kühe und ein Schwein, und nur mit großer Anstrengung konnte die Wohnung gerettet werden. In derselben Nacht zerschlug der Blitz dem Hans Preisig im Hof eine Tanne, die fast zwei Klafter im Umkreis hatte. Am 21. Heumonat 1704 schlug der Blitz in ein Haus an der Mooshalden und schädigte beinahe alle Fenster, an denen das Glas zerschmolz, das Blei aber unversehrt blieb.

[116]) Die sogenannten Kilbenen waren von jeher Volksfeste und haben ihren Ursprung von den Kirchweihen, daher dieselben z. B. in Urnäsch vor 300 Jahren, 1489, noch Sonntags gehalten, 1592 aber in einen Jahrmarkt umgewandelt wurden. In Hundweil fand solche am Pfingstmontage statt, bis sie 1560 aberkannt worden. Ein Gleiches geschah 1610 in Herisau. Hier mochte dieselbe noch fortbestehen am Auffahrtstage, da dieser erst 1615 als ein Sonntag zu feiern befohlen worden. — Im Jahre 894 machte ein Mönch eine Stiftung, woraus jährlich an der Auffahrt aus einem Mütt Korn 12 Brode von etwa 8 Pfund Gewicht gebacken und an so viel Arme ausgetheilt wurden.

Anmerkung über Neulehrerwesen.

Es ist merkwürdig und erfreulich, daß das Sektenwesen, das unter allerlei Formen und Gestalten in verschiedenen Gemeinden unsers Landes schon früher und besonders auch während dem Jahrhundert, welches diese Gemeindsgeschichte beschlägt, selbst in den uns zunächst liegenden Gemeinden, Aufsehen erregte und zu außerordentlichen Maßnahmen führte, in dieser Gemeinde so wenig Wurzel fassen mochte. Bloß während diesem Jahrzehn war es dem David Mettler von Urnäsch (Buchen-Dove genannt), der öfters mit seinem Sennthum des Winters in dieser Gegend sich aufhielt, und der auf S. 176 erwähnten B. Grubenmann (vulgo Teuffer-Babele) mittelst ihres Anhanges in Schwellbrunn gelungen, hier gleichgestimmte Saiten anzuklingen; doch beschränkte sich ihre Anzahl beinahe nur auf die im Jahrgang 1788 Berührten, denen Rechtschaffenheit in Leben und Wandel nicht abgesprochen werden konnte, nebst einigen Beisaßen. Ihnen gegenüber standen die Schläpfer, vorzüglich der Pfarrer und sein Vetter, der Hauptmann. Ersterer, der nebst dem Dekan Tobler und dem Kammerer Schieß die anstößigen Schriften des Joh. Konrad Dippel zu untersuchen hatte, verfaßte eilig eine kurze Lebensbeschreibung des Verfassers derselben, der sich bisweilen Christian Demokritus nannte und weßwegen seine Anhänger Demokritler, andere auch Tennhärdtler ꝛc. genannt wurden. Die Verbreitung dieser Schrift befestigte hier die wankenden Gemüther wieder, während in Schwellbrunn Viele kaum mehr wußten, ob sie dem Babele mehr glauben sollen oder ihrem Pfarrer. Eine daselbst verbreitete Paßquille, weitläufigen und abgeschmackten Inhaltes, gehörte zu den schlechten Mitteln gegen diese Leute zu wirken, deren Treiben nicht selten gegen die höhern Stände gerichtet war und — zumal hier — einen Grund in früher erlittenem Unbilde zu haben glaubte. Bei dem nachwärts eingetroffenen Staatswechsel (Revolution) erschienen dieselben durchgängig als Freunde und Beförderer desselben, größere Denk- und Glaubensfreiheit, einen ausgedehntern Spielraum erwartend; ebenso standen obgedachte ihre Gegner an der Spitze der Gegenpartei, welches Anlaß zu wiederholten Reibungen gab.

1790.

Auf einen schönen Winter folgte erst Ende März, bei starkem Ostwinde, noch die heftigste Kälte, durch welche viel Wasser in Eis verwandelt wurde und an den Bäumen wesentlich Schaden geschah, da die Blüthen sehr vorgerückt waren und daher bei Mondesglanz in wenigen Nächten viele verdarben. Dem drohenden Heumangel bog inzwischen günstigere Witterung in der zweiten Hälfte Aprils glücklich vor. Im Mai kamen schon fürch-

terliche Ungewitter, welche sich diesen Sommer hindurch öfters wiederholten. In einem derselben schlug der Strahl in ein Haus, auf der Egg genannt, in der äußern Waldstatt, jedoch ohne zu zünden. In der benachbarten Gemeinde Hundweil fuhr am 18. Mai der Blitz im Tobel in ein Haus, erschlug einen in der Küche befindlichen Greis, der 4 Wochen zu 73 Jahren zählte; eine schwangere Frau wurde ebenfalls verletzt; statt aber zu zünden, wurde selbst das in der Küche brennende Feuer gelöscht. Am 21. Heumonat schlug der Blitz zu Untergehren in ein Haus, welches sammt dem Stadel so schnell im Feuer aufgieng, daß nichts gerettet werden konnte. Der Schaden wurde etwa 4000 fl. geschätzt.

Nebst diesen hatten noch andere Brandunglücke stattgefunden; dabei aber war der Sommer fruchtbar, und ein ganz vorzüglich guter Herbst bot eine reichliche Ernte dar, wodurch die Preise der Lebensmittel ziemlich herabgedrückt wurden, besonders der Wein, von dem man rothen Rheinthaler die Maaß zu 9 kr. haben konnte.

Die Ledi Mostobst galt 4 — 5 fl., das Pfund Brod 5 kr., und die Gewerbe giengen merklich besser.

Als am 1/12. Heumonat die Sennen in die Schwägalp kamen, mußten dieselben das Vieh in die Ställe binden, weil sie nur Schnee und kein Gras antrafen; doch schmolz der Schnee bald, und diese vorübergehende Noth wurde dem Vieh reichlich ersetzt, indem es bis fast Martini im Grünen laufen konnte.

Während sich die Volkszahl dieses Jahr in allen Gemeinden links der Sitter (zusammen um 130 Seelen) vermehrte, so verminderte sich dieselbe in Waldstatt um 10. Unter den Verstorbenen befand sich eine Frau (M. Kuhn), welche von ihren 87½ Lebensjahren mehr als 60 in friedlicher Ehe verlebte, und ein Mann (H. J. Alder), dessen Leben über 90 Jahre dauerte.

1791.

Merkwürdig zeigte sich dieses Jahr der Winter mit besonders wenig Schnee und gar keinem Eis. Der schöne Frühling erfreute männiglich mit ausgezeichnet großen Blüthen; schon im März wurde das Vieh an's Gras gestellt und mußte nicht mehr daraus genommen werden. Der Brachmonat hingegen trieb durch einen großen Schnee alles Vieh aus den Bergen, und

selbst auf dem Lande lag derselbe 24 Stunden lang; doch hatte es auf die Lebensmittel keinen nachtheiligen Einfluß.

Die selbstsüchtige Trennung von den Lehrsätzen der herrschenden Kirche, welcher im Jahrg. 1788 gedacht wurde und welche hier mit Zurechtweisung einiger Neologen und mit Konfiskation verschiedener Bücher beseitigt ward, hatte sich mit dem letzten Jahrzehn noch nicht aufgelöst, als sich mit Beginn der merkwürdigen 90er Jahre schon wieder heftige Zwiste äußerten, jedoch über einen ganz andern Gegenstand, das Straßenwesen nämlich. In Schwellbrunn kamen anläßlich dieser Angelegenheit sogar drei Parteien zum Vorschein, — eine, welche die Bahn durch das Dorf, wo sie nun offen ist, wollte, eine zweite durch das Lochholz und eine dritte durch das Einsiedelein und über Waldstatt.

Anm. Die erste Partei stützte sich unter Anderm auf den Grund, „daß über den Landersberg schon mehr als 40 Jahre „ein Fahrweg offen gewesen sei". Die zweite behauptete, „daß „laut Urkunde von 1653, bestätigt am 9. Christmonat 1764, durch „die sogeheißene schwarze Gasse der allerälteste Weg geführt „habe". Die dritte Partei endlich bewies leicht, „daß für In- „und Ausländer ihr Pfad der beste sein werde".

Schon am 6. März des vorigen Jahres wurde diese Angelegenheit, die sich in der letzten Hälfte des Jahres 1789 entspann, von hoher Behörde ernstlich behandelt und an Kosten und Bußen über 600 fl. gesprochen; indessen aber wollten, solch triftiger Zurechtweisungen ungeachtet, die Straßenzwiste sich noch gar nicht legen, sondern drohten vielmehr, noch hitziger um sich zu greifen, weßwegen anfangs Herbstmonat dieses laufenden Jahres eine Beaugenscheinigungskommission in Schwellbrunn aufgeführt wurde, die ihres Gleichen wenig aufzuweisen hat. Die Sitzung dauerte 4 Tage, und die daherigen Unkosten, die laut Spruch von beiden Theilen gemeinsam zu tragen waren, betrugen 226 fl. 36 kr.

Außer den vielen Betheiligten, von welchen für jede Partei 4 Ausgeschossene Red' und Antwort geben mußten, waren während dem Augenschein noch bei Hunderten anwesend, welche auch so heftig ineinander geriethen, daß selbst das eidliche Friedgebot kaum hinreichend war.

Inzwischen gieng bald aus diesen zwei sich reibenden Parteien eine dritte hervor, welche sich muthig an den von Waldstatt

aufgefaßten Plan, die Hauptstraße durch diese Gemeinde anzulegen, anschloß und an die beiden andern Wege nichts mehr beitragen wollte. Die beträchtlich günstigere Lage und die geringere Entfernung entschieden dann auch nachher zu Gunsten Waldstatts.

Während diesem Sommer ist die Waare auf den Bleichen, die übrigens sehr guten Absatz fand, zwei Mal gefroren, nämlich im Brachmonat, da über Pfingsten Schneewetter einfiel, und dann Mitte Herbstmonats, da es starke Reifen und um Gallustag Schnee warf, daß man die Tücher unter demselben hervorziehen mußte.

In den Nächten des 6. und 7/18. Wintermonats richteten starke Windstöße hie und da Schaden an. Am letztern Tage zeigte sich ein Regenbogen.

Wein und Most wurden theurer, aber auch besser als voriges Jahr.

1792.

Während dem Laufe dieses Jahres wurde dem früher gemachten Straßenplane die möglichste Ausdehnung in hiesiger Gemeinde gegeben; man erwarb sich das Recht des Durchpasses, das bisher nur sehr beschränkterweise des Winters stattfand, größtentheils durch Ankauf und mitunter sogar zu hohen Preisen; nur Wenige gaben es umsonst.

In Schwellbrunn zeigte sich, der großen Hindernisse ungeachtet, unausgesetzt ein reger Eifer, den Straßenbau an ihrem Orte fortzusetzen, so daß vom Frühjahr 1790 an durch das Tobel hinauf über Rise und Risewald planirt und mit Steinen überführt wurde; sowie aber diese Arbeit vorrückte, drang sich wiederholt die Frage auf, wo hinaus die Straße vom Dorfe hinweg weiter zu führen sei, — eine Frage, welche die im vorigen Jahreslaufe erwähnte Partei ohne anders zu ihren Gunsten und somit die Bahn durch das Unter- und Lochholz geöffnet wissen wollte. Der Reibungen gebar dies viele, da die kräftigsten Beförderer des Straßenbaues im Dorfe und der Umgegend solches durchaus nicht zugaben, sondern den Zug durch das ganze Dorf, über Gehren, Rähn und den Landersberg behaupteten. Eine Unterhandlung zwischen den Vorstehern von Herisau und Schwellbrunn im vorigen Frühjahr, veranlaßt durch eine Ver-

sammlung der untern Schaar in Rothenwies, in welcher diese beschloß, den Plan durch das Lochholz auf eigene Kosten durchzuführen, zerschlug sich fruchtlos, da Diejenigen von Schwellbrunn dem Paß über den Landersberg nicht entsagen, Herisau aber in denselben, seiner bergigen Lage wegen, nicht willigen konnte.

Noch im Herbste des Jahres 1791 mochte es die obere Partei dahin bringen, daß der Straßenbau durch das Unter- und Lochholz eingestellt werden mußte, was dann weiter zu obrigkeitlicher Behandlung dieser Sache führte, wodurch aber nicht so fast der obern Straße aufgeholfen ward, als vielmehr der Waldstätter-Partei, welche gerade jener Zerwürfnisse wegen um so leichter emporkam.

Das Urtheil, welches der große Rath am 8. und 9. Weinmonat des vorigen Jahres, gestützt auf das Gutachten der am 1., 2., 3. und 4. Herbstmonat gleichen Jahres (S. 187 erwähnten) Beaugenscheinigungskommission von 7 Gliedern, abgehalten in Schwellbrunn, den erbitterten Parteien ertheilte, befriedigte nicht; Zank und Hader dauerten fort und veranlaßten selbst im Frühling dieses Jahres noch eine unruhige Kirchhöre, an welcher die untere Partei den Meister spielte und nicht nur einige Rathsglieder entsetzte, sondern auch ihren Wortführer, Rathsherrn Jer. Preisig, zum Hauptmann erkor und dagegen seinen Bruder, Joh. Jakob, von dieser Stelle entfernte. Es mochte aber diesem ungeachtet der Plan untenaus nicht zur Ausführung kommen, wohl aber gelang der obere so weit, daß eine Verbindungsstraße daraus hervorgieng, zumal die Rechtsame für dieselbe schon im Spätjahr 1785 angekauft worden waren bis nach Schönengrund, und wie von dorther der dritte Plan entstand und ausgeführt wurde, sehen wir in folgender

Notiz
über Entstehung der Straßen insgesammt und derjenigen von Waldstatt insbesondere.

Noch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts waren Saumpfade mit Prügeln von höchstens 4 Schuh Breite besetzt, mit hohen Lebhägen eingezäunt, und oft so tief liegend, daß bei den vielen Krümmungen weder Mann noch Roß gesehen werden konnten, in weiter Runde umher gewöhnlich. Wagen

mit vier Rädern wurden nicht gesehen, noch weniger Kutschen und Chaisen; Vornehme reisten zu Pferde, auch Weibsleute, oder in Litieren (Sänften), welche vor 400 Jahren schon üblich waren und Roßbären genannt wurden, im Gegensatze der Tragbahren, welche für Menschenhände bestimmt sind. Diesen Sommer ist das letzte Fuhrwerk dieser Art durch die noch unvollendete Straße passirt, in welchem ein Mann und eine Frau einander gegenübersaßen und das von zwei Pferden getragen wurde. Die am Straßenbau beschäftigten Frohnarbeiter suchten bei denselben um eine Gabe zu einem Labetrunk an und erhielten einen kleinen Thaler, woraus man schloß, daß dieses vornehme Reisende müssen gewesen sein.

Mit dem siebenten Jahrzehn gedachten Jahrhunderts begann in mehrern Kantonen die Verbesserung der Straßen, oder vielmehr die Umwandlung der Wege in Straßen, für Wagen fahrbar. Vom Jahre 1773 an geschah solches in der St. Gallischen Landschaft und dann auch im Toggenburg, von woher ein Plan, über Peterzell durch unser Land nach St. Gallen führend, in Anregung kam.

Bald fieng man auch im Lande an, hierauf aufmerksam zu werden und die Straßen als eine Sache zu betrachten, wodurch dem zunehmenden Verkehr Vorschub geleistet wird. Herisau, wo bedeutend Handel getrieben wurde, fieng schon im Jahre 1777 mit dem nach St. Gallen führenden Wege an, der nur für Saumrosse berechnet und höchstens mit Karren zu zwei Rädern zu befahren war. Mit großem Aufwande, der freiwillig bestritten wurde und an dem hauptsächlich das Dorf Theil nahm, wurde diesem Straßenzuge fast durchgehends eine neue Bahn angewiesen, und nachdem derselbe in fahrbaren Stand gestellt war, so wurde im Jahre 1785 die Verbindung mit Goßau bewerkstelligt.

Nicht ohne große Kosten und unter schwierigen Umständen errichteten Trogen und Speicher im Jahre 1783 und in den folgenden Jahren statt des unbequemen Weges eine Straße gegen St. Gallen. An andern Orten geschah Anderes; z. B. in Waldstatt beschloßen Hauptleute und Räthe am 27. Herbstmonat 1789 einmüthig, die uralte Bahn von Herisau her auszubessern bis zur Kirche und von da an bis zur Grenze gegen Schwellbrunn eine neue Straße anzulegen, und besiegelten

ihren Beschluß damit, daß sie sogleich zum Behufe der Ausführung für 1081 fl. in baar unterzeichneten, mit Beifügen, eine Strecke Weges (über 4 Güter) zu übernehmen. Den 11. März 1790 und folgende Tage wurde dieses Sümmchen durch einen Umgang auf 2065 fl. und bald hernach auf etwa 3000 fl. erhöht, wozu noch an die 600 Tage Frohnarbeit und 150 Tage mit Fuhren versprochen wurden[117]).

Es erforderte aber auch der Ankauf der Rechtsame allein 1293 fl, ungeachtet für eine stärkere Summe, 1420 fl. 40 kr., Grundstücke angekauft wurden, von denen beiden einige zu hohen Preisen bezahlt werden mußten. Materialien und der Bedarf überhaupt nahmen viel Geld weg, und zwar um so mehr, da auch eine Brücke erforderlich war, welche massiv von Steinen aufgeführt wurde und deren Bau schon anfangs 1790 begann, in welchem Jahre — den 10. Brachmonat — eine erste Rechnung über den Straßenbau überhaupt und die Brücke in Haarschwendi insbesondere gepflogen wurde, aus der wir Folgendes entnehmen:

Ein Mann mit einem Pferd erhielt täglich an baar[118]) 1 fl. — kr.

„	„	„ Zugschlitten	„	„	„	„ —	48
„	„	in Steinarbeit	„	„	„	„ —	40
„	Handlanger	. . .	„	„	„	„ —	36
„	Aufseher	. . . .	„	„	„	„ —	50

[117]) Wohl gab es einige Wenige, die nicht beitragen oder gar durch allzu hohe Schatzung ihrer Grundstücke u. A. Vortheil erlangen wollten. Wir übergehen sie mit Stillschweigen, sowie Denjenigen, der selbst an die Feuerspritzen nichts steuern wollte, obgleich seine Wohnung nahe beim Dorfe und an der Landstraße lag, und gedenken lieber eines Zuges andern Sinnes, den die Stratze der damals sogeheißenen „Wegmasse“ (Straßenbaukommission) enthält, wo es unter Anderm heißt: „item, haben die Schläpfer an die „Wegmaßa zu zahlen versprochen 1055 fl. 45 kr. als nämlich

„Joh. Jac. (Hptmann,)	. . . . .	550 fl.	— kr.
„Johannes (Müller,)	. . . . .	200	—
„Hs. Jac. (Wirth,)	. . . . .	22	—
„Johannes (v. Gallus,)	. . . . .	200	—
„Hs. Jacob (Schützenmstr,)	. . . .	70	—
„seine 3. Geschwister, (Hs. C. Hs. Ul. u. A. Mar.)		13	45

Anm. Nach diesen trugen die Zuberbühler am meisten bei, die 1781 an die Spritzen noch mehr als jene steuerten.

[118]) Anderthalbhundert Jahre früher wurden für einen Mann täglich

Für Frohnarbeit wurden per Tag auf den Mann 30 kr. berechnet, wobei jedem des Mittags und Abends noch ein Trunk gereicht wurde, wozu die Maaß Wein 10 — 13 kr., der Eimer Most 26 Bzn. und Brod auf den Mann 2 kr. kostete, item der Zentner Heu für Frohnfuhren 18 Bzn., das Pulver pfundweis 24 kr., faßweis 20 kr., das eiserne Geschirr 16 — 20 kr. per Pfund zu 32 Loth ꝛc. Für die Wegspeise, nämlich Kies u. dl., wurden per Tag Führen 15 kr. berechnet.

Vom hiesigen Dorfe hinweg bis an die Grenze der Gemeinde mußte die Bahn durch 13 Grundstücke geöffnet werden, von denen nur 3 Besitzer die Rechtsame umsonst gaben; die Forderungen der andern waren aber auch nichts weniger als unbillig, da dieselben meistens für nachherige Unterhaltung der Straße gemacht wurden. Sechs Grundstücke sind gänzlich erkauft worden, was obige Summe noch erhöhen mußte.

Am 21. April d. J. ist der Gemeinde Herisau auf Ansuchen der dortigen Vorsteherschaft von Seite des ehrs. großen Rathes bewilligt worden, an dem letzten Freitage eines jeden Monats dem gewöhnlichen Wochenmarkte noch einen Viehmarkt beizufügen, da der Viehverkehr früher bloß auf die Jahrmärkte beschränkt war. Im Brachmonat wurde der erste sogenannte Monatmarkt abgehalten.

Handlung und Gewerbe blühten anfangs dieses Jahres ausnehmend, wurden aber bald durch den Krieg gestört, da zugleich großer Geldmangel eintrat und das in Frankreich zum Vorschein

---

24 kr. und für ein Pferd 12 kr. bezahlt, welches geschah, da in Urnäsch eine neue Kirche erbaut wurde, indem die vorige nebst 17 Häusern im Jahre 1641 (Sonntag Morgens den 19. Christmonat um 2 — 3 Uhr), im Werthe von mehr als 20,000 fl., durch einen fürchterlichen, in einer Schmiede ausgebrochenen Brand in Schutt und Asche verwandelt worden war. Den Zimmerleuten wurden damals des Tags 45 kr. ebenfalls von der Kirchhöre zuerkannt, die zugleich beschloß, daß keine Häuser erbaut werden dürfen, ehe die Kirche vollendet sei. Die Brandsteuern wurden in andern Gemeinden anlagsweise bezogen. Das Steueredikt drückt sich am Ende folgendermaßen aus: „vnd we„licher vngehorßam wäre wirt man den 3ten pfenig von Jme „inziehen ꝛc.“

gekommene Papiergeld (Assignats) die Hälfte an seinem Nennwerthe verlor.

Schon anfangs Aprils dieses Jahres gab es Gras, Laub und Blüthen; jedoch schädigten zu Ende des gleichen Monats eingefallener Schnee und Kälte das Vorhandene übel.

Am Pfingstmontag Abends von 4 Uhr an hatte ein schrecklicher Wolkenbruch bedeutenden Wasserschaden angerichtet; besonders war die Goldach aus ihren Ufern getreten. Der hiedurch verursachte Schaden und die gespendete Steuer sind auf S. 50 zu ersehen.

Da der Krieg zwischen Oestreich und Frankreich in diesem Jahre losbrach und der Schauplatz desselben sich der Schweiz zu nähern drohte, so wurde man veranlaßt, sich auch hierseits in einige Verfassung zu setzen und vorläufig eine allgemeine Waffenschau anzuordnen, welche im Verhältniß von 19 Mann auf 100 Seelen 7738 Dienstfähige in Außerrhoden verzeigte. Die hiesige Mannschaft wurde in eine Kompagnie zu 200 Mann getheilt und mit dem Zuzuge von 40 Mann, welche unterm 7. Brachmonat von den äußern Rhoden nach Basel gesandt wurden, verreisten von Waldstatt zwei Freiwillige. Es war also das Kontingent für hiesige Gemeinde ziemlich hoch angesetzt und die Einwohnerzahl auf beinahe 1000 berechnet[119]). Es wurde auch verordnet, daß jeder waffenfähige Landmann mit 2 Pfund Pulver und 40 Kugeln versehen sein solle, nebst Ober- und Untergewehr, einem blauen Rock mit rothen Aufschlägen, rother Weste, schwarzen kurzen Hosen und Ueberstrümpfen und einem dreieckigen Hute.

Donnerstags den 29. April sind 32 Mann als Ausschüsse aus der ledigen Mannschaft durch die Vorsteher gezogen worden; am folgenden Sonntage wurde obige Kriegsordnung verlesen und den 1. und 2. Wintermonat durch Vorsteher und Offiziere Waffenschau in hier gehalten. Die Schützengilde bestand in 23 M.

Badeanstalt in Unterwaldstatt.

In einem weitschichtigen Torffelde, das schon seit dem Jahre 1735 benützt wurde, entdeckte man im Jahre 1772 im Kiesel

---

119) Die bloße Ausrüstung des erstern der oben gedachten Gemeinen brachte der Gemeinde 35 fl. 51 kr. Kosten; den andern, der mit

unter dem Torfgrunde eine Wasserquelle, deren Gebrauch ihr sogleich in der Nachbarschaft einigen Ruf zuzog; als daher bei jährlich fortgesetzter Ausgrabung von Turben im Jahre 1790 abermals drei Quellen emporkamen, so entschloß sich der Gutsbesitzer, Hr. Keßler, die zu einer Badanstalt erforderlichen Gebäulichkeiten aufzuführen, welches in den Jahren 1791 und 92 geschah. Dieselben sind 5 Minuten vom Dorfe entfernt und in einem Wiesenthale; sie wurden bei zunehmendem Besuche nach Umständen vermehrt, das Wasser selbst aber sogleich chemisch untersucht und der Erfolg davon als eine „Beschreibung des Bades in Waldstatt“ durch Hrn. Apotheker Sulzer in Winterthur in letzterm Jahre dem Drucke übergeben. Seither genoß dasselbe in ziemlicher Umgebung, besonders in Hinsicht auf Vergnügungen, eines zahlreichen Besuches. Die angebrachte Kegelbahn ist die erste und einzige hier, was auch mit der wöchentlichen Tanzmusik der Fall ist [120]).

Diesfallsige ökonomische Einwirkung ist ohne Nutzen. Zum Gebrauche des Wassers, das nunmehr aus acht 6 — 7 Fuß tief liegenden Quellen fließt und gegen verschiedene Krankheiten Dienste leistet, finden sich in 4 Gewölben 60 Züber. Das Gebäude ist unregelmäßig, doch geräumig, und liegt in einer Ebene, die schon seit Jahren der Sammelplatz der hiesigen und anderer Milizen war, einige 30 Fuß tiefer als das Gonterbad.

1793.

Ein naßkalter Mai verspätete dieses Jahr den Frühling, so daß man, weil in diesem Monate weder Laub noch Gras zu sehen war, einem Fehljahre mit Sorgen entgegensah; allein es erfolgte das Gegentheil, ein heiterer, warmer Sommer, und es fielen bis zum Herbstmonat nur drei leichte Regen, die kaum einen Bach trüben mochten, woher große Tröckne und Wassermangel erfolgten. Brod und Käs galten 7 kr. das Pfund und die Butter 24 kr., und diese Preise wurden für hoch gehalten,

---

dem im folgenden Jahre nach Basel verlegten Kontingente zog, mußte hiesige Gemeinde mit 31 fl. 56 kr. equipiren.

120) Fistula dulce canit.!

da eben gewinnlose Zeit vorhanden war [121]) und wegen den fortwährenden Unruhen in Frankreich die Waaren theils wenig Absatz fanden, theils auch die Zahlungen von dorther unsicher eingiengen, indem das französische Papiergeld bereits vier Fünftheile seines Werthes einbüßen mußte. Dasselbe sank bis zum Mai 1795 auf 5 Proz. und im Brachmonat desselben Jahres auf 3 fl. 30 kr. herab; bald darauf wollte dasselbe Niemand mehr, was der gewerbtreibenden Klasse auch in unserm Lande beträchtliche Verlürste zuzog.

Um diese Zeit wurde zum Gebrauche für die hierländische Weberei eine neue Art Garn, aus England kommend, eingeführt, welches den Namen Wassergarn hatte, da es durch gewisse vom Wasser getriebene Maschinen verfertigt wurde.

Der Verdienst durch die Spinnerei sank von diesem Zeitpunkte an jährlich und kam bald auf nichts hinaus, da mittelst solcher Maschinen mit wenigen Menschenhänden sehr viel Garn geliefert werden kann.

Solche und ähnliche Treibwerke wurden in England schon vor ein paar Jahrzehn auch durch Dampf in Bewegung gesetzt und dadurch ein einziger Spinner im Stande, so viele Schneller in gleicher Zeit zu spinnen als hier Hunderte.

Zur Ehre des menschlichen Geistes gereichen allerdings solche mechanische Erfindungen; inwiefern aber dieselben unserm, zum Landbau ungünstigen, übervölkerten Lande zum Segen gedeihen, zeigt die Zukunft nur zu klar.

Es kamen dann auch der Schnellschuß in der Weberei, mechanische Druckereien, chemische Schnellbleichen und mehrere Dampfmaschinen in Gang.

Im Herbste dieses Jahres verspürte man die rothe Ruhr, die jedoch in Herisau bösartiger grassirte. Eine leichte Viehseuche, die das Sennenvieh in Urnäsch beunruhigte, wurde hier nicht bemerkt.

---

121) Sogar Kaffe und Taback stiegen im Preise, das Pfund des erstern auf 12 Bzn. und letzteres auf 15 kr. Ebenso galt das Viertel Gerste 4 fl. 30 kr., Mußmehl 2 fl. 40 kr., Erbsen 2 fl. 56 kr., dürre Birnen 2 fl. 24 kr., Nüsse 1 fl. 36 kr., grüne Aepfel 3 fl. und die Maaß Wein 15 kr.

Da der Sommer nach der Sonnenwende ungewöhnlich trocken war, so gab es nur mittelmäßig Futter. Das Klafter Heu galt 9 fl., das Pfund Käs aus dem Werb 4 kr.; doch stieg ersteres im folgenden Jahre noch um 1 fl. und letzteres um 1 kr., was indessen nicht so fast übler Witterung als vielmehr den kriegerischen Bewegungen, welche die Völker in der Nähe und Ferne beunruhigten, zuzuschreiben ist.

Eben dieser Krieg, den Frankreich mit mehreren Mächten zu bestehen hatte, nöthigte die Stadt Basel, eine Verstärkung der dort stehenden schweizerischen Grenzwache zu verlangen, welches Außerrhoden hereitwillig bewerkstelligte, indem es am 7. Heumonat 24 Mann dahin sandte, wozu hiesige Gemeinde einen zu stellen hatte. Im folgenden Frühjahre langte diese Mannschaft wieder bei Hause an, nachdem die voriges Jahr gestellte Mannschaft schon im Christmonat dieses Jahres wieder hier eingetroffen war. Die Kosten dieser Züge schoben bei 30,000 fl Auslage auf den Landseckel, da z. B. ein Gemeiner täglich 36 kr. erhielt. Ganz andere Verhältnisse hatten ein Jahrzehn nachher statt, als ebenfalls wegen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zu Sicherung der Neutralität ein schweizerischer Grenzkordon von 10,000 Mann aufgestellt wurde, wozu der Kanton Appenzell 3 Kompagnien gab und von Außerrhoden für ein Vierteljahr 10,700 fl. 15 kr. bezahlt wurden.

Anm. Im Jahre 1676 hatte Außerrhoden 30 Mann und 1 Lieutenant in Basel, die vom 11. Weinmonat bis zum 15. Wintermonat 558 fl. Auslage verursachten.

In Folge eines Beschlusses der Gemeinde sind Kirche, Pfarrhaus, Schulwohnung und Schießstatt mit einem Aufwande von 600 fl. ausgebessert worden. Mit noch weit größern Kosten wurde aber dem Durchpasse, der laut einem besiegelten Dokumente vom 7. Mai 1672 seit undenklichen Zeiten durch diese Gemeinde nach dem Toggenburg gieng und dem 1726 ein bequemerer Pfad angewiesen ward, die in den vorhergehenden Jahren ganz veränderte Bahn erweitert.

1794.

Mit einem frühen Frühling begann dieses herrlich-fruchtbare Jahr, wo Mitte März schon Laub und Gras vorhanden war und von da an bis Martini das Vieh unausgesetzt im Grünen laufen konnte; die Heuernte war ebenfalls früh und sehr ergiebig, und

die Bienen, welche vor zwei Jahren beinahe zu Grunde giengen, gaben diesen Sommer beträchtliche Ausbeute. Seit 1760 war kein so fruchtbares Jahr, aber auch keines mit so vielem Blitz und Donner begleitet, welche an vielen Orten zündeten; unter Anderm wurden auch hier in Haarschwendi in der Nacht vom 30. Brachmonat zum 1/11. Heumonat ein Haus und Stadel in Asche verwandelt, und nur mit möglichster Anstrengung mehrerer Spritzen konnten die nahe dabei gelegenen Wohnungen gerettet werden[122]). Eine ähnliche Nacht war die vom 29/30. Heumonat, da es in Herisau allein an drei Orten einschlug; doch wurde dem Ausbruch des Feuers glücklich gewehrt.

---

[122]) Schauerregen mit Blitz und Donner folgten sich nach kurzem Unterbruche dieselbe Nacht, daher man überall wach war. Noch vor Mitternacht fuhr ein Blitz durch das Kamin in das Haus, ließ einzelne Brandmale zurück und versengte einem der Bewohner die Haare; doch konnten weder die Bewohner selbst noch die auf den fürchterlichen Schlag herbeigesprungenen Nachbarn etwas Gefährliches entdecken. Erst nach Verlauf von mehr als drei Stunden sahen wachgebliebene Nachbarn das Feuer ganz sachte beim Kamin ausbrechen und eilten schleunig herbei; mit deren Hülfe gelang es den Hausgenossen, noch Vieles im Hause zu retten; aus der mit Heu gefüllten Scheune aber konnte nur das Vieh gerettet werden. Die hiesige größere Spritze und diejenige von Goßau, welche unter den fremden die erste auf dem Platze war, trugen am meisten zur Rettung der nur 30 Schritte entfernten Gebäude bei, deren Besitzer sich Letztern durch ein frugales Mahl dankbar zeigen wollte, das aber die wackere Mannschaft durchaus nicht annahm, sondern aus eigenem Gelde zehrte. Im folgenden Jahre ließ der Brandbeschädigte auf die nämliche Stelle wieder bauen, und zwar ohne Beisteuern unter den Kirchenthüren zu sammeln, und da glücklicherweise dieses Feuerunglück, das einen Hans Frehner betroffen, im ersten Jahrhundert fast das einzige blieb in dieser Gemeinde, so kam dieselbe auch nie in den Fall, auswärtige Beisteuern zu verlangen, übte aber diese schöne Pflicht gegen Andere stets nach Vermögen und nicht selten großmüthig aus.

(Den zweiten Donnerstag desselben Monats wurde in Herisau ein fast neues, von vier Haushaltungen bewohntes Haus nebst angebauter Scheune und vielen Mobilien durch einen Blitzschlag

Die Segnungen dieses ausgezeichnet fruchtreichen Jahrgangs konnten inzwischen nicht ohne bange Sorgen genossen werden, da die Flamme verheerender Kriege an der Grenze des Vaterlandes hoch emporschlug und deßwegen Paßsperre von Seite Oestreichs und Vertheurung der Lebensmittel eintrat, indem schon vom April an das Korn quantumweise, und zwar im Verhältniß von 1 Sack auf 100 Seelen, im Preise bis auf 3 fl. 30 kr. per Viertel bezogen werden mußte, und da diese Gemeinde in der am 24. März stattgefundenen Angabe zu 973 Einwohnern berechnet wurde, so erhielt dieselbe wöchentlich 10 Säcke angewiesen; der wöchentliche Gebrauch der hiesigen 7 Backöfen ward aber auf beinahe 70 Säcke angesetzt[123]).

Seit dem Jahre 1686 war kein Frühling so früh; schon den 18. März gab es hier junge Bienen, bald darauf fruchtbarer Regen, mit Donner vermischt. In den Tagen nach der Landsgemeinde fieng man an zu heuen; im Mai hatte man reife Heidelbeeren und Kirschen zu 1 kr. per Pfund, und bis Ende Heumonats war an den sonnenhaften Orten das Emd schon eingesammelt. Die Nacht vom 4. zum 5. August war eine der fürchterlichsten, da ein Ungewitter nach dem andern von starkem Westwinde durchgetrieben wurde; den 15., 16. und 17. Herbstmonat gab es Schnee und nachher viel naßkalte Witterung.

Die Weinlese hatte aber im Rheinthale schon früher, nämlich in der ersten Woche Herbstmonats, angefangen; die Obstlese fiel reichlich aus, es gieng aber zu hohen Preisen durch Lieferung fort. Die Halmfrüchte waren mittelmäßig gerathen und in der Mühle nicht ergiebig; das Korn galt 3 fl. und darüber, Haber über 1 fl. und war bald fast nicht mehr zu bekommen, und ebenso

---

in Asche verwandelt Es war 8 Uhr Abends, als der Blitz in die Scheune fuhr, von welcher aus das neubemalte, am Katzenbühl gelegene Gebäude so schnell entzündet wurde, daß die Leute sich kaum mehr retten konnten.

[123]) Ein Sack von etwa 9½ Vierteln, wobei zu bemerken ist, daß nebenbei noch ebenso viel auf eigene Rechnung von hiesigen Müllern angekauft worden ist, wovon aber das Brod theurer verkauft wurde; z. B. den 10. Heumonat 1795 galt dieses 50 kr., jenes aber 36 kr.; Ende März 1794 bekam man das erste Quantumkorn in Rorschach um 1 fl. 57 kr. per Viertel.

die Gerste, von der man schon anfangs April in dieser Gegend geschossene Aehren antraf. Zu den Artikeln, die man fast nicht bekam, gehörten ferner: Eisen, Blei, Salpeter, Seifen, Leder, Packtuch, Wolltücher, Linon ꝛc. Manche Artikel, besonders Kriegsbedürfnisse, giengen nur durch Schleichhandel, weßwegen Viele in Strafe fielen, z. B. wegen Verkauf von Vieh und Garn ꝛc., welch' Letzteres einem Handelsmanne in Herisau eine Geldbuße von 40 Louisd'ors zuzog; wegen Ersterm mußten sich bei 150 verantworten, wovon wenige schuldlos erklärt wurden. Die geringste Buße war 2 fl. per Stück, die höchste traf einen Kurzenberger mit 15 Louisd'ors [124]).

Sehr launig wechselte der Gang des Handels hin und her; bald gieng ein Artikel außerordentlich, während ein anderer stockte, der vorher sehr gesucht war. Im April waren die meisten Sorten hiesiger Waaren ungemein begehrt. Die hierländischen Waaren stiegen im Preise; besonders gaben verschiedene Gattungen von Halstüchern reichlich Gewinn.

Die benachbarte Gemeinde Schwellbrunn hatte voriges Jahr Bewilligung für zwei jährlich abzuhaltende Viehmärkte erhalten, die in diesem Jahre auf vier vermehrt und jeweilen auf den Dienstag verlegt wurden. Am 2/13. Mai 1794 ist der erste Jahrmarkt abgehalten worden.

(Zu jener Zeit wurden hier 20 Stücke Vieh mit 2057 fl. 45 kr. bezahlt.)

Schon vor zwei Jahren hatten die kriegerischen Zeitverhältnisse die Obrigkeit bewogen, die sonst größtentheils freiwillig betriebenen Musterungen in denen Gemeinden durch Strafbestimmung zu bethätigen; da aber diese der Willkür der Gemeinderäthe anheimgestellt war, so wurde sie sehr mäßig angewandt; es war z. B. 1 fl. die höchste Buße, die hier bezogen worden (laut Protokoll).

Durch die gleichen Behörden wurde bisanhin und noch zwei Jahrzehn nachher die Wahl der Hauptleute und Offiziere der Kompagnien vorgenommen, die aber sicherer waren, zumal bei Musterungsanläßen, einen Aufwand von mehrern Louisd'ors, als Gebrauch von Disziplin und Subordination machen zu kön-

---

[124]) Dieses letztere Geschäft wurde erst am 7. Hornung des folgenden Jahres erledigt.

nen, da gewöhnlich Derjenige die willigsten Leute hatte, der diese am besten mit Speise und Trank ꝛc. versah.

Rückblick in die Vergangenheit.

Abweichende Meinungen in Glaubenssachen arteten bald in Neulehrerunfug aus.— Neue Straßenzüge erweckten erst Schwierigkeiten über die Art der Ausführung, dann auch über diejenige der Auszahlung. Kaum errichtet, wurden dieselben wieder gesperrt für menschliche Nahrung und für's liebe, von Seuchen gefährdete Vieh, welche beide ein landverderblicher Schleichhandel zu verderben drohte, während wiederholte Grenzbesetzungen einen etwa 80 Jahre lang genossenen Frieden ahnungsvoll unterbrachen und Egoismus und Herrschsucht selbst die Regenten des Landes entzweiten, woran das Volk um so inniger Antheil nahm, als Parteisachen und Namen von außen und innen chaotisch durcheinander gewühlt, immer reizbarer für Einige und in eben dem Grade abschreckender für Andere wurden.

So gerieth eine Gemeinde des Landes nach der andern und ein Kanton der Schweiz nach dem andern in das Labyrinth, genannt die Revolution.

O Vaterland, hör' die Orkane wüthen;
Der Westen zieht durch unsre Thäler hin.
Sieh' auf den Höh'n des kalten Reifes Blüthen;
Die Schwalben, Friedensboten, flieh'n.

Im Frühjahr 1794 wurde mittelst einer allgemeinen Hausbesuchung das Landvolk zum Behufe des zu beziehenden Quantumkorns und des Militärs gezählt und in sämmtlichen äußern Rhoden 39,414 Einwohner gefunden, wovon 17,150 links der Sitter wohnen, in welchem Landestheile sich im Jahre 1667 nur 7653 Seelen, rechts der Sitter aber 12,173 vorfanden. Diese Zahl vermehrte sich rechts der Sitter bis zur Volkszählung im Jahr 1734 um 72⅝ auf 100 Seelen; in den nämlichen 67 Jahren vermehrte sich die Volkszahl links der Sitter auf 100 Seelen um 77⅝.

In dem Zeitraume von 1734 bis 1794 vermehrte sich die Einwohnerzahl rechts der Sitter auf 100 nicht ganz um 6 Seelen, links der Sitter hingegen betrug die Vermehrung in den gleichen 60 Jahren 26½, wobei Waldstatt sogar mit einem Zuwachs von beinahe 54 Seelen auf 100 zum Vorschein kömmt.

Ein Abstand von 50 auf 1000 ist möglich, doch in so beschränkter Zeit immer merkwürdig; aber ein Abstand von mehr als 200 auf 1000 in noch weniger Zeit, von 1734 bis 1794, ist zu auffallend, als daß es nicht besondere Ursachen voraussetzen sollte, von welchen vorzüglich eine zahlreiche Auswanderung nach dem sogenannten Landhandel und eine größere Sterblichkeit genannt wurden.

1795.

Auf äußerst günstige Sommerwitterung des vorigen Jahres folgte ein strenger Winter, der mit großer Tröckne bis in dieses Jahr fortdauerte und empfindlichen Wassermangel verursachte, da das Erdreich 55 Tage lang bis auf zwei Schuh Tiefe gefroren war, als es am 15. Jänner endlich Regen gab. An beiden Tagen waren Ungewitter; besonders donnerte es am Ostermontag, den 2/13. April, sehr stark, und es fielen sogar Schlossen. In Schwellbrunn schlug es ein, doch ohne zu zünden; in Herisau fiel der Blitz auf einen Baum. Während dessen giengen kalte Winde, nachher trat aber warmes Wetter ein, und bis Ende desselben Monats war Alles in der Blust. In den ersten Tagen des Mai gab es jedoch wieder Schnee mit Kälte und dann noch Reifen, worauf ein nasser Sommer folgte, der gerade das Gegenstück zum vorjährigen war. Statt daß man im Jahre 1794 im April schon Kirschen auf dem Markte sah und man im Heumonat schon reifes Obst kaufen, neuen Most trinken und hier zu Lande dreschen konnte, so war hingegen in diesem Jahre um Jakobi noch kaum die halbe Heuernte vorbei, wegen vielem nassen Wetter, da es über zwei Monate dauerte, bis alles Heu eingesammelt war und Manche in höhern Gegenden, z. B. in Schwellbrunn ꝛc., nicht mehr emden konnten. Da jedoch der August und Herbstmonat hitziges Wetter brachten, so gelangten Baum- und Feldfrüchte nebst dem Wein noch gut zur Zeitigung, und zwar letzterer von ganz vorzüglicher Stärke; Futter hingegen hatte es wenig gegeben.

Während dem März und April hatte ein schleichendes Faulfieber hin und her, besonders in Herisau, viele Leute hingerafft. Die Volkszahl hat sich im Lande um 121 Seelen vermindert, hier aber wurde dieses Uebel wenig verspürt und die Anzahl der Einwohner verminderte sich nicht.

Am 10. Wintermonat in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr wurde

ein merkliches Erdbeben verspürt und Sonntag Morgens den 24. desselben Monats und um die nämliche Zeit abermals zwei Stöße, die aber auf der andern Seite des Alpsteins weit heftiger waren als diesseits.

Die hitzige Herbstwitterung verursachte wieder Wassermangel, wie im Frühjahr; besonders merkwürdig war dabei, daß kaum je in einem Jahre alle Früchte so gleichzeitig reif wurden wie diesen Herbst; Emd, Kirschen, Aepfel, Birnen und Halmfrüchte sah man nebeneinander reif im Felde stehen. Sämmtliche Victualien stiegen bedeutend im Preise, da der Schauplatz des Krieges entfernte Heere in unsere Nachbarschaft zog und es selbst im Schweizerlande unruhig aussah, besonders in Genf, in Zürich, in der benachbarten St. Gallischen Landschaft, und selbst in unserm Landestheile waltete unter den höhern Beamten eine bedauerliche Spannung, die zu den mitwirkenden Ursachen der nachherigen Zerwürfnisse und Unruhen gehört.

Die anhaltende Fruchtsperre, der gewöhnlich in solchen Fällen stattfindende Vorkauf, großer Geldmangel, Wucher u. dgl. trugen ebenfalls das Ihrige bei, die Lebensmittel zu vertheuern, die zu folgenden Preisen galten: per Pfund das Brod 12 kr., Quantumbrod 10 kr., Butter 32 kr., Rindfleisch 12 kr., Schweinefleisch 20 kr., Käse 14 kr., Erdäpfel 3 kr., Kaffee 48 kr., Unschlitt 34 kr., Kerzen 36 kr., Kalbfleisch 12 kr., Leinöl 22 kr., Eisen 14 kr. ꝛc., Wein per Maaß 16 — 20 kr., 1 Viertel Roßmehl 3 fl. 12 kr., Haber 1 fl. 12 kr., Korn 4 fl. 30 kr., Roggen 2 fl. 12 kr., Aepfel 2 fl. 40 kr., dürre Birnen 3 fl. 12 kr., 1 Zentner Obst 2 fl., 1 Zentner Heu 3 fl. 45 kr. Letzteres erstieg im August diesen Preis, da, wie weiter oben schon bemerkt wurde, wenig gewachsen und durch äußerst schlechtes Heuwetter noch Vieles verdorben, auch sogar außer Land und über See geliefert worden war, weßwegen im Herbstmonat ein Verbot dagegen erschien, welches am $^{2}/_{13}$. Christmonat von hiesiger Kanzel verlesen wurde. Inhaltlich desselben ward aller Verkauf von Futter außer das Land beim Eide verboten, sowie auch zu tauschen ꝛc., oder Vieh von fremden Orten her an das Futter zu nehmen, und zwar bei Strafe an Leib, Ehr' und Gut. Das Vieh selbst war so theuer, daß eine Milchkuh, die noch im vorigen Jahrzehn um 26½ fl. erkauft worden war, nun im Hornung dieses Jahres um 7 Dublonen verkauft wurde. Besonders

sind auch die Pferde, mit denen hier je zuweilen einiger Verkehr stattfindet, durch Lieferung zu hohen Preisen getrieben worden; ein solches, das früher 100 fl. kostete, galt nun gerne 300 fl., besonders Reitpferde, die noch nicht abgeschoben hatten.

Den 19/30. Weinmonat zeigte sich ein Regenbogen.

Die Gewerbe in Baumwolle giengen mittelmäßig, in Mousseline gar schlecht; der Schneller von Letzterm, 120 am Pfund, galt 7 kr.[125]) Ein ungemein lästiger Geldmangel hemmte allen Verkehr; das französische Papiergeld, Assignats genannt, verlor allen Werth, was Vielen auch in unserer Gegend großen Schaden verursachte, da Manchem von einer beträchtlichen Schuld weiter nichts übrig blieb als — Papier.

1796.

Den 11. Hornung des Abends ließen sich auf beiden Seiten des aufgehenden Mondes noch Nebenmonde sehen, und am 9. April zwischen 7 und 8 Uhr verspürte man ein ziemlich starkes Erdbeben, das viele Kamine schädigte.

Eine bösartige Viehseuche[126]) umschlich die Grenzen des Vaterlandes und drohte, auf mehr als einer Seite einzuschreiten, daher eine allgemeine Sperre und im Lande selbst Stallbann und Fleischschau angeordnet und eine allgemeine Zählung vorgenommen wurde, aus welcher sich im Lande die große Summe von beinahe 15,000 Stück Vieh ergab, wovon 541 hier sich fanden, worunter mehr als 100 Stück Ziegen.

Ganz im Widerspruch mit diesem zahlreichen Viehstande war ungemein wenig Futter vorhanden, weßwegen dasselbe zentnerweise bis 3 fl. und klafterweise bis 20 fl. stieg, und es mußte viel Streue und Kris geätzt werden. Dabei war nicht weniger

---

[125]) Ein Schneller Baumwollengarn, 70 und 80 am Pfund, galt ebenfalls nur 7 kr. und das sogenannte Rauschbaumwollengarn 6½ kr. Von einem Stück Baumwolltuch fiel der Weberlohn auf 2 fl. 30 kr. und vom feinsten Gewebe auf 3 fl. 30 kr. herab. Früher hatte man so viel Arbeitslohn bezahlt, als jetzt die Waare galt

[126]) Es wurde dieselbe Löserdürre oder Rinderpest (Pestis bovilla) genannt und war eine eigentliche Gallenruhr.

auch das Vieh unmäßig theuer; ein mittelmäßiges Stück galt bis 100 fl. Butter aber hat selbst ein Mann von hier das Pfund um 1 fl. in St. Gallen verkauft, und zwar am letzten Markttage in dem diesjährigen Wintermonat. Ein kleines Schwein kostete so viel, daß ein Pfund auf 1 fl. zu stehen kam. Ebenso wurden alle andern Lebensmittel bedeutend theurer, weßwegen man zu sagen pflegte, es habe Alles zwei Preise.

Selbst die Bienen litten viel durch Hunger und Krankheiten, und die Maaß hiesiger Honig galt 1 Federthaler. Unter den jungen Kindern herrschten die Blattern, welche auch hier manches Opfer[127]) hinrafften; bange Ahnungen, welche die Bejahrten beunruhigten, trafen in der Folgezeit leider nur zu richtig ein.

Am 7. und 18. Weinmonat hatten wir starke Ungewitter mit Blitz und Donner; bald nachher, vor dem alten Gallustage, fiel ein schuhtiefer Schnee, welcher nicht nur in hiesiger Gegend, sondern sogar bis in das Thurgau hinab bedeutend Schaden anrichtete.

Hierorts gab es beinahe weder Kirschen noch Obst, da ein am 16. Brachmonat eingefallenes Hagelwetter die besten Keime verdarb und die Bäume, wo es durchstrich, noch im folgenden Jahre keinen Wachsthum hatten. Es hatte Nachmittags um 4 Uhr begonnen, und 8 Tage nachher sah man in Hundweil, wo es am heftigsten war, z. B. an der untern Steig ꝛc., noch Ha-

---

[126]) Die Sterblichkeit war überhaupt in diesem Jahre so groß, daß dieselbe nur im Jahre 1771 während mehr als 100 Jahren noch höher stieg. Für 2112 Bewohner unsers Landes war dieses Jahr das letzte, und nur 1130 begannen mit demselben ihre Pilgerreise; somit ein reiner Verlurst von 982 Menschen. In mancher Gemeinde übertraf die Zahl der Verstorbenen diejenige der Geborenen mehr als um die Hälfte; dieses war auch hier der Fall, indem diese Gemeinde $^1/_{41}$ verlor. Hundweil büßte $^1/_{39}$ ein, Herisau $^1/_{27}$, Stein $^1/_{26}$ ꝛc. In keiner Gemeinde wurden mehr geboren, als verstarben; durchschnittlich bestand der Verlurst in $^1/_{40}$. Im Jahre 1817 verlor Außerrhoden $^1/_{16}$, Innerrhoden $^1/_{15}$. Im Jahre 1629 erlitten Herisau und Waldstatt beinahe die Hälfte Verlurst.

celsteine, die vom vielen Wasser zusammengeschichtet worden waren; auch war daselbst ein Mann ertrunken.

Im Weinmonat stieg das Schmalz plötzlich von 32 auf 48 kr., woran die Viehseuche hauptsächlich Schuld war.

Da die Heere der kriegführenden Mächte sich im Herbstmonat am Bodensee der Schweiz näherten, so mußte der erste Ausschuß gehörig bereit gestellt werden, was auch hierorts mit ziemlichem Aufwand bewerkstelligt wurde, indem bloß für Habersäcke, zu 6 fl. per Stück, und kleine Montirungsstücke über 100 fl. ausgegeben worden. Am Schlusse des Jahres, den 29. Christmonat, verreisten 2 Offiziere, 23 Soldaten, 1 Tambour, nebst einem zweispännigen Wagen, wohl ausgerüstet, sammt einer Fahne, aus unserm Lande auf die Grenzwache nach Basel[127]).

1797.

Handlung und Gewerbe waren zu dieser Zeit im besten Gange und alle inländischen Waaren sehr begehrt, so daß in vielen Artikeln nicht genug geliefert werden konnte, z. B. grobe d. d. Leinwand, Baumwolltücher, gestickte Mousseline; aber auch die Viktualienpreise standen fortwährend hoch. Das Pfund Brod kostete 8 und 9 kr., Butter 36 kr., Unschlitt 46 kr., Fleisch 13 kr. und das Klafter Heu noch 12 fl. und darüber, der neue Käs 8 kr., ein Pfund Kaffee bis 1 fl; 16 Stäbe 20/4 breite Mousseline galten 36 fl. ꝛc.

Kriegsgeschrei und Aufruhr ließen sich immer näher hören; seltsame politische und Natur-Ereignisse mußten für Regenten eine Quelle sehr verwickelter Schwierigkeiten und für Regierte

---

127) Von den bei Hüningen, unweit Basel, einander gegenüberstehenden östreichischen und französischen Kriegsheeren vernahm man auf unsern Höhen, der Entfernung von mehr als 30 Stunden ungeachtet, deutlich den dumpfen Hall des groben Geschützes. Am 22. und 23. August fand eine allgemeine Waffenschau statt. Hier wurden 139 Waffenfähige als mit dem Nöthigen versehen, 19 als zur Hälfte versehen und 59 Mann als nicht versehen eingeschrieben.

ein Zunder lebhafter Unruhe werden; daher das Zerwürfniß, das sich zu dieser Zeit auch unter uns entspann.

Auch diese Gemeinde, die sich bei den in frühern Zeiten stattgehabten Umtrieben durch Mäßigung auszeichnete, nahm an diesen Volksunruhen lebhaften Antheil. Gleich anfangs stellten sich zwei hitzige Parteien einander gegenüber, wovon die eine an der bisherigen Ordnung der Dinge unnachgiebig festhielt, die andere aber die angebliche Verbesserung derselben ohne anders durchgesetzt wissen wollte. Letztere war eine geraume Zeit die größere, und wir werden von ihrem Wirken in den folgenden Jahrläufen eint und anderes, das auf diesen Ort Bezug hat, berührt finden [128]).

Am 17. März d. J. langte die den 23. Christmonat vorigen Jahres nach Basel gesandte Mannschaft wieder im Lande an.

In Hinsicht der Witterung ist zu bemerken, daß der Jahreslauf mehr trocken als naß und allerdings sehr fruchtbar war. Besonders günstig war das Wetter zum Heuen und Emden.

Den 16. April sind in dem benachbarten Dorfe Urnäschen 3 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden (s. S. 50), und das Dorf war in großer Gefahr, ein Opfer der unvorsichtigen Behandlung des Feuers beim Sechten zu werden. Den Verunglückten wurden links der Sitter 988 fl. 33 kr. gesteuert und an einen 1900 fl. geschätzten Schaden in Hundweil 852 fl.

Die Sperranstalten, welche früher schon und hauptsächlich voriges Jahr über das Vieh wegen grassirenden Seuchen, über die Lebensmittel wegen Vorkauf und über Kriegsmaterialien bezüglich der schweizerischen Neutralität verhängt und mit großer Strenge in und außer dem Lande vollzogen worden, fanden auch dieses Jahr volle Anwendung und gaben zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß. Selbst an Salz litt man Mangel; die Viehmärkte wurden gänzlich eingestellt, und der Ankauf von Butter war schon im Wintermonat vorigen Jahres auf dem Markte in Herisau den Fremden erst nach Mittagläutenszeit gestattet.

---

[128]) Die Einten wurden Linde, Aristokraten, auch Kaiserliche genannt, die Andern Harte, Patrioten, auch Französische.

Sed Curiosi sunt hic quam plures mali,
Alienas res qui acrant studio maximo.
Plaut. in sticho.

Menschliche Verirrungen verkümmerten also die reichen Segnungen, welche die Vorsehung in einem gedeihlichen und ergiebigen Jahrgange dargeliehen hatte.

Die Viehseuche zeigte sich in Deutschland, besonders in der ersten Hälfte des Jahres, ungemein verheerend und so ansteckend, daß auch andere Thiere derselben unterlagen. Aus Italien liefen in dieser Hinsicht ebenfalls klägliche Berichte ein. An des Landes Grenzen sogar, im untern Toggenburg, in der St. Gallischen Landschaft, in Bünden ꝛc. zeigten sich nur zu deutliche Spuren dieses Uebels.

Freier Handel und Wandel mochten kaum zurückkehren, als große politische Begebenheiten schon wieder störend auf den gewöhnlichen Gang der Dinge einwirkten.

Am 26. April 1797 st. v. wurde in Hundweil die diesjährige Landsgemeinde abgehalten. Dieselbe dauerte 6½ Stunden und nahm einen sehr unruhigen und widersprechenden Gang; mehr als einmal war der Amtsstuhl in Gefahr, umgestürzt zu werden. Schon am Morgen begannen mißbeliebige Erörterungen zwischen Obrigkeit und Volk. Jene, etwas zu unnachgiebig, wollte dem Strome der Zeit Einhalt thun und dadurch den Sturm beschwören; dieses, von beiden Seiten durch Lärmblaser angefeuert, drang hastig vor und — siegte. Am zahlreichsten war die Volkspartei links der Sitter, wo ihr in den meisten Gemeinden die Mehrzahl zufiel; rechts der Sitter hingegen hatte die alte Obrigkeit beinahe in allen Gemeinden Anhänger.

Der Landsgemeinde vorangehend war eine zahlreiche Versammlung Mißvergnügter in Niederteufen Sonntags den 19. April, die größtentheils aus Landleuten aus dem Hinter- und Mittellande bestand. Diese erklärten einstimmig, dahin zu trachten, daß die im Laufe der Zeit eingeschlichenen Mißbräuche abgeschafft und dagegen eine den Rechten des Volkes mehr entsprechende Landesordnung auf die Bahn gebracht werde. Sie erwählten 6 Sprecher hinter und 6 vor der Sitter und beauftragten dieselben, bei Anlaß der Jahrrechnung vor Rath zu stehen und zu verlangen, daß nebst Krieg, Frieden, Bündnissen ꝛc. auch Truppenbewilligung vor die Landsgemeinde gebracht, daß minder wichtige Sachen, welche bisher die Standeshäupter abgethan, vom gesammten Rathe behandelt, und daß ohne Aufschub die Landesgesetze mit Zuzug zweier Abgeordneten aus je-

der Gemeinde revidirt und dann vor gemeine Landleute gebracht werden sollen.

Die Obrigkeit glaubte, durch Aufschub am besten zu remediren, das Volk wollte sich jedoch denselben durchaus nicht gefallen lassen; daher wurden die Tage der Rathsversammlung und Landsgemeinde durch weitaussehende Unruhen bezeichnet, bei letzterm Anlaße aber die fraglichen Punkte im Sinne des Volkswillens angenommen.

An den darauf folgenden Kirchhören drohten sich hie und da ähnliche Unruhen zu äußern, die dahin zielten, die den Neuerungen entgegenstrebenden Vorsteher zu entsetzen, was in Schwellbrunn geschah und auch hier erwartet wurde, aber nicht erfolgte. In der am gleichen Tage, den 3. Mai, stattgefundenen Deputirtenwahl erhielten die dem Volke Geneigten den Vorzug und die Wahl fiel durchgängig auf Privatmänner. Hierorts mochten sich beide Parteien noch ziemlich die Waage halten, so daß jede ihren Mann erkor.

Zu den bereits vorhandenen Ursachen gegenseitiger Erbitterung gesellten sich bald mehrere. Zwischen die Volksdeputirten und die Obrigkeit trat gleich anfangs ein grelles Mißverständniß, dessen üble Folgen höchst nachtheilig einwirkten. Der Schluß des zweifachen Rathes vom 4. Mai, in Folge dessen die am Jahrrechnungsrathe geflossenen Insolentien untersucht und ihre Urheber dem Strafamte eingeleitet werden sollten, fand so viel Widerspruch, daß am 9. Brachmonat eine außerordentliche zweifache Rathsversammlung denselben ohne anders wieder aufheben mußte. Ja es erreichte die Ochlokratie (Pöbelherrschaft) zu dieser Zeit nicht selten einen solchen Grad, daß die ganze Versammlung der Obrigkeit derselben nachgeben mußte.

Ein fernerer Stein des Anstoßens war das Verhältniß der in allen Gemeinden wohnenden Beisaßen zu den Gemeindegenossen, eine Angelegenheit, die besonders links der Sitter Bewegungen veranlaßte. In Herisau waren die Rechte der Beisaßen am wenigsten geachtet; eine am 19. Heumonat daselbst gehaltene Kirchhöre schloß dieselben sogar von der Beiwohnung aus. Hingegen in Schwellbrunn erhielten sie Sitz, Stimm- und Wahlfähigkeit. Auch hier zeigte man sich denselben gewogen, doch ohne die Schranken zu überschreiten.

Die Durchsicht der Protokolle, noch mehr die Darstellung des

Soll und Haben im Landseckel, am allermeisten aber boten die auswärtigen Angelegenheiten überflüssig Stoff zu weitern Umtrieben und zum Theil gefährlichen Auftritten dar[129]).

Sowie nun diese und andere allgemeine Interessen noch hier und an andern Orten durch besondere Lokalinteressen durchkreuzt wurden, so mag es in die Augen fallen, daß eine vollständige Beschreibung aller Ereignisse, eine ausführliche Darstellung der mannigfaltigen Drangsale, welche im Laufe dieses Jahres auf dem Nacken des tiefgebeugten Landes lasteten, außer dem Bereiche einer Gemeindsgeschichte liegen, weßwegen also in dieser Beziehung auf den vierten Theil der Appenzeller-Chronik verwiesen werden muß, woselbst dieser Gegenstand richtig behandelt und dem Wesen nach erschöpft ist.

Es liegt das Heil des Volks in schwachem Nachen,
Erschrecket durch des Donners wüthend' Krachen,
Auf dem sonst stillen See, wie auf dem Meer,
Der wilden Wellen Spiel, getrieben hin und her.

Nachträgliche Bemerkung über die Viehseuche.

Die Viehseuche, von welcher in ein paar Jahrgängen die

---

[129]) Die im vorigen Blatte erwähnte Ochlokratie erreichte einen noch höhern Grad, als am folgenden Lichtmeßjahrmarkte (5/16. Hornung) nach einem stürmischen Tage die lautesten Schreier in einer Schenke zu Mühlebühl zu Gerichte saßen, die Andersgesinnten vor sich schleppen ließen und dieselben zur Bestrafung den Weibern übergaben, oder wohl gar durch Ihresgleichen (wie sie sich ausdrückten) „belupen" ließen, welches die höchste Buße war und darin bestand, daß der Betreffende aus Küche und Keller hergeben mußte, was diese gelüstete, oder daß in der Kneipe tüchtig auf seinen Beutel losgezecht wurde.

Einen noch bedenklichern Grad erstieg die Ochlokratie einen Monat nachher (2/20. März 1798), da selbst auf dem Rathhause in Herisau 12 Männer dunkeln Namens (6 von Herisau, 3 von Schwellbrunn, 2 von Urnäsch und 1 von Waldstatt) ohne förmliche Wahl zusammentraten, den Gerichtsstab und den Szepter zu Handen nahmen und dieselben vom Dienstag bis zum nächsten Montag behielten.

Sieben Tage voll Freiheit und Gleichheit??
Echo: Sieben magere Kühe Pharaonis!!

Rede gewesen, war eine der bösartigsten, Löserdörre[130]) genannt, die in Deutschland und Italien an Hornvieh große Einbuße verursachte. Auch sogar andere Thiere wurden von derselben ergriffen. Sehr verschieden waren die Heilmittel, deren man sich bediente, und ebenso ungleich der Erfolg. Als Präservativ wurde die Einpfropfung als das wirksamste Mittel erfunden, welchem zunächst Reinlichkeit und Sorgfalt für mäßige Fütterung als Vorsichtsregel und während der Krankheit wesentliche Dienste leisteten. Bei verspürter Krankheit mußte das gesunde Vieh vom kranken gesöndert, Essig auf glühende Ziegelsteine gegossen und dadurch die Ställe gereinigt werden; ebenso diente eine Handvoll Gerstenmehl in einer Maaß lauem Wasser aufgelöst und mit einem Schoppen Essig vermischt, alle Morgen nüchtern eingegeben, das Geblüt zu erfrischen und die gewöhnlich aufsteigende Hitze abzukühlen.

Unter dem 12. Weinmonat 1796 mußte dieser Seuche wegen der Viehpaß gänzlich gesperrt werden; einen Monat nachher wurde der Paß über den Rhein für Alles geschlossen und blieb es für Ersteres bis zum 1/12. März des folgenden Jahres. Am 23. August desselben Jahres mußte der Viehverkehr abermals dieser leidigen Seuche wegen obrigkeitlich verboten werden.

1798.

Revolution oder Staatswechsel.

Die Volksunruhen, welche schon im vorigen Jahre sich über unser Land verbreiteten, hatten nun, von außen und innen begünstigt, so reißende Fortschritte gemacht, daß sie einen Staatswechsel herbeiführten, noch ehe der diesjährige Zeitpunkt der gewöhnlichen Landsgemeinde vorhanden war.

Die Sache ist zu wichtig, als daß wir nicht unsere Aufmerksamkeit von dem gewöhnlichen Gange der Dinge auf diese außer-

---

130) Von der Rinderpest, im Jahre 1669 Presten genannt (eigentlicher Typhus boum contagiosus), bis 1800 zu Ende, ließen sich noch einzelne Spuren blicken, und in den Jahren 1769 — 1772 richtete diese Krankheit in Liefland, Esthland ꝛc. unter dem Vieh so große Verheerungen an, als man hie zu Lande unter den Menschen erfuhr.

ordentliche Begebenheit hinlenken und unsern Nachkommen einige, zwar schwache, jedoch wahrhafte Züge dieses Trauergemäldes hinterlassen sollten.

Das Beispiel des empörten Frankreich, wo die Mißvergnügten, jeden Hindernissen zum Trotz, alle Schranken übertraten, wirkte an allen Orten auf gleichgestimmte Gemüther mit elektrischer Allgewalt. Auch in unserm Lande geschah solches; daher waren die an den Gemeindeversammlungen des vorigen Jahres getroffenen Wahlen von Ausschüssen [131]) besser gemeint als berechnet.

Dieses war der erste Akt, der durch seine nachherige Wendung der Unruhen viele gebar. Ihm voran giengen geheime Zusammenkünfte, die dann bald öfterer und öffentlich gehalten wurden. Eine derselben, von mehreren Gemeinden besucht, fand am Stephanstage 1797 auch hier statt, bei welchem Anlaße aus jeder Gemeinde zwei Männer erwählt wurden, um die Rechte der Beisaßen zu bestimmen. Zu dieser Zeit war die hiesige Gemeinde den Beisaßen äußerst gewogen.

Sonntag Nachmittags den 31. Jänner dieses 1798er Jahres ist hier abermals eine zahlreiche (über 1000 M. starke) Versammlung gehalten worden. Zu Besuchung derselben wurde man in Herisau und an andern Orten nach vollendetem Vormittaggottesdienste öffentlich eingeladen, und am Lichtmeßtage versammelte man sich schon wieder hier, wegen Stellung des Zuzuges, den die von den Franzosen stark bedrohten Kantone auch von unserm Lande erbaten. Diese Versammlung, etwa 1400 Mann stark und, wie gewöhnlich, von Privaten angeführt, erklärte den Hülfszug für ganz unthunlich und nahm ihren Anführer, Hs. Konrad Bundt von Herisau [132]), gegen die Obrigkeit in Schutz.

---

[131]) Hs. Jakob Schläpfer und Johannes Alder sind am 3. Mai 1797 von dieser Gemeinde zu Ausschüssen (Deputirten) erwählt worden.

[132]) Bundt, in der Fabrik wohnhaft und seines Berufes ein Indienne-Drucker, hatte sich zu seinem und Anderer Unglück in die Staatsumänderung zu sehr vertieft; er war der Spielball mißvergnügter und herrschsüchtiger Menschen geworden. Durch diese zu schwindlichter Höhe gehoben, führte er in Reden und

Freitag Nachmittags den 8. Jänner wurde nebst andern Orten auch hier eine Kirchhöre abgehalten, wobei es unruhig hergieng und sowohl die angemessene Predigt als auch das Mandat, das in Bezug auf die nächsten Sonntag wegen Erneuerung des Schweizerbundes stattfindende Landsgemeinde den nöthigen Bericht enthielt, ihren Zweck ganz verfehlten; die Landsgemeinde hingegen beschloß unter'm $^{10}/_{21}$. gleichen Monats, den Bund vom Jahr 1513 mit den andern Ständen zu erneuern, welches dann auch am $^{14}/_{25}$.[133]) vollzogen wurde.

Schriften eine kühne Sprache, besonders gegen die damals sogenannten alten Herren; doch ließ er auch gegen die neue Obrigkeit noch unter'm 30. Jänner 1799 eine trotzige Klageschrift im Drucke erscheinen, worin er dem Kantonsgerichte des Säntis bittere Vorwürfe machte, daß ein Daniel Schoch von Schwellbrunn, ebenfalls ein Häuptling des Patriotenklubbs, zu 138 fl. Buße und Kosten verfällt wurde, weil er den ehevorigen Landammann Schäfer von dort gescholten hatte, und hingegen ein Tanner von Urnäsch, der über die neue Gesetzgebung lästerte, nur eine Dublone Buße zu bezahlen hatte. Als ihm aber Fortuna die Tempe wies, so änderte sich sein Sinn und seine Freunde wichen. Gerade auf diesen Tag schrieb er ein Jahr später in einem ganz andern Tone von Bern aus, wo er sich als Mitglied des helvetischen Senates aufhielt, nach Hause, woselbst sein zurückgelassenes Vermögen unter Siegel gelegt war. Er bat wehmüthig und inständig um Schonung und einen gütigen Vergleich, allein bei der damaligen Stimmung war Alles umsonst; denn da er nicht nach Hause kommen wollte, die Rechnung, die ein Defizit von 27,000 fl. wies, anzugeben, so wurde er nicht nur ab den Kanzeln verlesen, sondern auch in Zeitungen verrufen, was seine Helfer, die Wetter und Alle, welche, vom französischen Freiheitsschwindel ergriffen, nebst ihm die politische Schaubühne betreten hatten, nicht hinderten. Diejenigen, welche nur eine bessere Landesordnung gewollt hatten und fremde Einmischung verabscheuten, hatten längst schon von dieser Partei sich losgesagt. Bundt selbst schiffte sich nach der neuen Welt ein, und im April 1818 kam die Kunde, daß er bei Philadelphia in Nordamerika verstorben sei.

133) In Aarau wurde an jenem verhängnißvollen Donnerstage der

Am 28. des nämlichen Monats hatte die hiesige Gemeindeversammlung, gleich andern, dem Ansuchen des Rheinthals einmüthig entsprochen und dasselbe frei erklärt[134]).

Montags den 15/26. März war für das Hinterland ein wichtiger Tag. Mit Anbruch desselben wurde in den Gemeinden Herisau, Waldstatt, Schwellbrunn und Schönengrund förmlich Tagwacht, wie in den Zeiten des Krieges, geschlagen und die Mannschaft mit Pfeifen und Trommeln zu einem kühnen Schritte gerufen.

Vormittags versammelten sich in Herisau auf dem Ebnat ungefähr 2000 Mann zu einer Vorberathung und beschloßen, noch an demselben Tage und bewaffnet in Hundweil eine (einseitige) Landsgemeinde abzuhalten, um für die Gemeinden links der Sitter die bisherige Obrigkeit (die sogenannten alten Herren) zu entlassen und eine neue zu wählen, was dann wirklich nach eingenommener Mittagsmahlzeit geschah.

Bis Abends 7 Uhr dauerte dieser Aktus; dann trennte sich die Versammlung wieder in militärischer Ordnung, wie man in Hundweil eingerückt war. Sie hatte zum Schlusse noch der neugewählten provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet[135]).

Schweizerbund von allen Ständen, mit Ausnahme von Basel, feierlich beschworen. An demselben Tage verloren zwei französische Husaren durch einen Zufall an der westlichen Schweizergrenze ihr Leben, worauf sogleich die Feindseligkeit und mit derselben das Unglück der Schweiz begann.

134) Zwei rheinthalische Deputirte wohnten in hiesiger Kirche dem Aktus bei und bezeugten öffentlich ihre Freude über "die Treue der Appenzeller".

135) Folgende Männer wurden zu Mitgliedern dieser Behörde erwählt:
Wetter, Joh. Ulrich, von Herisau, bisher Grenadierhauptmann.
Scheuß, Joh. Jakob, " " " Landwirth zu Schochenberg.
Fitze, Jakob, " Hundweil, " Müller in Schwellbrunn.
Signer, Joh. Ulrich, " Urnäschen, " Gastwirth z. Hirschen.
Alder, Joh. Heinrich, " Waldstatt, " Kopieschreiber daselbst.

Am folgenden Sonntage, den 21. März, sollten, nach dem Beschlusse gedachter Versammlung, in sämmtlichen Gemeinden links der Sitter Kirchhören abgehalten und die Vorsteherschaften neu bestellt werden, was aber Hundweil und Stein beharrlich verweigerten.

Hier wurden 6 bisherige Vorsteher entlassen und dagegen solche gewählt, die der neuen Ordnung der Dinge gewogen waren; ebenso in Schönengrund; in Urnäschen sogar 20, in Schwellbrunn 6 nebst beiden Hauptmännern; in Herisau wurden alle entlassen und H. K. Bondt an die Spitze der Neugewählten gestellt.

Den Volksführern dieser Gemeinden lag nun Alles daran, die zwei noch fehlenden, Hundweil und Stein, ebenfalls ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Diesen Zweck zu erreichen, hatte am 29. März (9. April), an welchem Tage nach alter und neuer Zeitrechnung die Nachfeier der Ostern stattfand, eine Versammlung der provisorischen Beamten, Hauptleute und Zuzüger in Waldstatt eine Sitzung, welcher Hundweil und Stein beiwohnen sollten, jedoch abermals wegblieben[236]). Hierauf wurde ihnen befohlen, am folgenden Mittwoch Kirchhören zu halten, indem Nachmittags Abgeordnete hiefür daselbst eintreffen werden. Diese begaben sich, 4 an der Zahl, zwar dorthin, konnten aber durchaus zu keinem Zwecke gelangen. Ueberall stießen sie auf Widerstand, überall war Lärm und Tumult, den anwesende Vorderländer zur vollen Empörung steigerten. Vor dem Wirthshaus zum Bären in Hundweil geriethen endlich die Parteien noch am hitzigsten aneinander; die Harten (Bontischen) zogen aber bald den Kürzern und wurden sammt den Abgeordneten unter schmählichen Mißhandlungen nach Hause gewiesen.

Kaum waren einige Flüchtlinge mit zerrissenen Kleidern und

---

[236]) Eine große Volksversammlung fand zugleich hier statt, welcher etwa 20 Schreiben von französischen und schweizerischen Häuptlingen u. dgl. vorgelesen wurden, durch welche das Volk, sowie durch gewagte Behauptungen seiner Führer, zur Annahme der neuen Konstitution vorbereitet werden sollte. Einer der Redner sagte unter Anderm: „Alles Land, das auf dem linken Rhein„ufer liegt, wird noch französisch werden“.

blutigen Köpfen nach Herisau gelangt, so ergieng von da aus in die übrigen Gemeinden der Ruf: zu den Waffen! Schleunig wurde auch hier das Aufgebot — nach Hundweil — von Haus zu Haus verkündet, dem jedoch Manche nur gezwungen Folge leisteten. Ein angesehener Mann behauptete kühn, man dürfe nur vertheidigungsweise handeln; allein die Menge war andern Sinnes und wollte ihn und „seines Gleichen“ mitziehen machen. Ein Patriot hielt ihm das geladene Gewehr auf die Brust, da willigte er ein, daß — sein Knecht marschire. Vorwärts! hieß es nun, und man ließ ihn und seines Gleichen bei Hause.

Von Herisau rückte dann noch an demselben Abend um 7 Uhr ein Bataillon aus, von dem vier Kompagnien, vom Dunkel der Nacht begünstigt, fast unbemerkt auf dem Gemeindeplatze in Hundweil einzogen, woselbst ihnen ungeordnete Haufen, theils neugierigen, theils kampflustigen Volkes entgegenkam, auf die, da man sich in der Verwirrung gegenseitig nicht verstand, von den vordersten Grenadiers sogleich, mit und ohne Kommando, geschossen wurde.

Zwei Männer von Hundweil und einer von Gais verloren dabei ihr Leben und wurden am folgenden Sonntage, den 4/15. April, in dem Friedhofe zu Hundweil unter zahlreichem Begleite beigesetzt. Zwanzig Andere, meistens Vorderländer, erhielten Schußwunden. Panischer Schrecken verbreitete sich auf diesen verrätherischen Ueberfall unter der Bauernschaar und sie begab sich in schleunige Flucht; die 4 Kompagnien aber kehrten wieder nach Herisau zurück, nachdem sie drei Vorsteher als Geißeln ausgehoben hatten.

Am folgenden Tage wurde über Krieg und Frieden abgestimmt und zum Glück des Landes beschlossen, daß Hundweil und Stein nicht mit Waffengewalt unterworfen und das Militär bis an 20 Mann aus jeder Gemeinde entlassen werden soll.

Inzwischen trat die allgemeine Gefahr gegen das Vaterland näher und zog Aller Augen auf sich. Frankreichs Räuberschaaren waren Freitags den 26. Jänner schon ins Waadtland eingerückt; in denselben Tagen wurde Mühlhausen von ihnen besetzt und am 8. Hornung Biel. Am 1. März (18. Hornung) griffen sie die Grenzkantone an und eroberten am 2. Freiburg und Solothurn, am 3. Murten, rückten am 4. auf zwei Sei-

ten gegen Bern vor und besetzten die Stadt am 5. desselben Monats.

So gieng es Schlag auf Schlag und eine Kunde erscholl fürchterlicher als die andere. Unter solchen Auspizien kamen zwei Abgeordnete, welche die auf S. 212 beschriebene Versammlung zu den französischen Machthabern gesandt hatte, von Bern zurück. Es war Montags den 5. April st. v. Die Behörde trat zusammen und beschloß, „daß am folgenden Mittwoch schon in „sämmtlichen Gemeinden links der Sitter Kirchhören abgehal„ten und Tags darauf eine allgemeine Versammlung in Herisau „veranstaltet werden solle".

Diese Kirchhören, die man anfieng Urversammlungen zu nennen, hatten zum Zweck, dem Volke durch Bekanntmachung vielseitiger Berichte den zu erwartenden Verlurst der Landsgemeinden zu erleichtern und es für die vorhabende Revolution zu gewinnen. Die vor drei Wochen gewählten Vorsteher gaben sich viele Mühe, die neue Konstitution von der Lichtseite darzustellen. Still und mißmuthig verließ man meistens die Kirche; Schreckensbotschaften vom Anrücken der Franzosen, Besorgnisse wegen einem Ueberfalle der Vorderländer, Kampf der Meinungen, Furcht, Hoffnung, Alles vereinigte sich, die Mißstimmung der Gemüther aut's Höchste zu treiben.

Annahme der Konstitution.

Donnerstags den 8/19. April 1798 erschien der wichtige Zeitpunkt, wo die Gemeinden links der Sitter über Annahme oder Verwerfung der neuen Konstitution entschieden. Bedachtsam und nicht sehr zahlreich rückten die stimmfähigen Bewohner der verschiedenen Gemeinden nach Herisau, wo die provisorische Behörde sich noch berieth, ob man, da die Umstände sich so zweifelhaft gestalten, die Landsgemeinde dennoch halten wolle. Der Beschluß fiel zwar bejahend aus, doch fand man nöthig, nach Urnäsch, Hundweil und Stein nochmalige Aufforderung ergehen zu lassen, da sich von dorther nur Wenige einfanden; diese blieb aber ohne Erfolg; man entschuldigte sich wegen drohenden Gefahren und wollte Aufschub. Unter mancherlei Erörterungen entschwand die Vormittagszeit; von den Volksführern wurde dieselbe besonders dazu benützt, die Annahme auf alle mögliche Weise zu befördern. Mehr als einer erdreistete sich, zu sagen,

„eine Landsgemeindeverfassung tauge nichts, in der neuen Kon„stitution sei das Heil des Vaterlandes zu finden ꝛc.“ Ob solcher Rede erschrack mancher biedere Appenzeller und gieng, von Argwohn und Unmuth gespornt, sogleich nach Hause. Es schlug 1 Uhr. Bald begab sich die provisorische Behörde nach dem Ebnat und der Aktus begann. Auf dem Gemeindestuhle befanden sich der provisorische Landammann, J. U. Wetter, Grenadierhauptmann, von Herisau, Sebastian Schoch, Schlosser, von Schwellbrunn, Altschulmstr. Frehner von Urnäschen, als Schreiber, und die Gebrüder Scheuß, Pfarrer in Schwellbrunn und Herisau. Um die Bühne herum versammelte sich das Volk, das zur Sicherheit mit einigen Kompagnien zu Fuß mit aufgepflanztem Bajonet und mit etwas Reiterei umgeben wurde. Gleich anfangs wurde beim Eid' Friede geboten. Zweckgemäß redete dann Wetter zum Volke von der dringenden Nothwendigkeit, die Konstitution anzunehmen und den angedrohten Krieg zu vermeiden, zu welchem es uns an Allem fehle. Von zwei Uebeln müsse man das kleinere wählen und deßhalb in den sauren Apfel beißen. Kein Franzose werde das Land betreten, wenn man die Konstitution noch heute annehme; übermorgen aber gehe schon die letzte Frist zu Ende ꝛc.

Als Belege solcher Aeußerungen wurden (französische) Siegel und Briefe gewiesen. Schlosser Schoch, der die Reise zu den französischen Machthabern mit Hrn. Wetter gemacht hatte, bekräftigte alles Gesagte und Verlesene und durchwürzte es noch mit feiner Satyre. In der hierauf gehaltenen Umfrage empfahlen alle Beamte und Hauptleute die Annahme der Konstitution.

Noch wurde von den Hauptleuten Bericht verlangt, wie viel ihrer Gemeindsgenossen anwesend seien. Hauptm. Joh. Frehner von Urnäschen äußerte sich dahin, daß von dort nur wenige vorhanden sein werden und daß er unter den Vorstehern der einzige sei, der die Konstitution wolle. Hauptm. Bondt von Herisau versicherte, daß beinahe Alles gegenwärtig sei. Hauptm. Tribelhorn äußerte, daß von Schwellbrunn alle Mannschaft zugegen sei. Hauptm. Schläpfer von Waldstatt sagte, nach dem, was er früher wahrgenommen und heute gesehen habe, werden von dort her wenige fehlen. Hauptm. Oertly von Schönengrund bemerkte, daß wenigstens mehr als die Hälfte der dortigen Be-

wohner zugegen sei. Von Hundweil und Stein waren nicht viele anwesend; selbst beide Hauptleute fehlten.

Nach diesen Erörterungen wurde zur Entscheidung geschritten; dem Militär befahl man, die Bajonette abzunehmen, damit sich Niemand verletze; dann schwang ihr Anführer den blanken Säbel hoch, zum Zeichen, daß Alles bereit sei, und dumpfe Stille trat in die Versammlung dieser kleinen (etwa in 2500 bestehenden) Männerschaar, der nun der Präsident zurief: wem wohl gefällt, daß die neue Konstitution angenommen sei, der hebe seine Hand auf! und darnach: wem wohl gefällt, daß man mit Frankreich Krieg führen wolle, der hebe seine Hand auf! Für das erstere Mehr erhoben sich die Hände durch und durch, jedoch dünn gesäet, ausgenommen um den Stuhl und bei dem Militär, wo das Mehr dicht schien. Im Gegenmehr soll nur eine Hand aufgehoben worden sein, die ich jedoch, obgleich selbst gegenwärtig, nicht erblickte.

Sogleich nachdem dieser wichtige Schritt, durch welchen für diesen Landestheil die fast 400 Jahre genossene und als gut erprobte Verfassung bei Seite gesetzt wurde, gethan war, wurde von Bondt und Einigen (doch nicht Allen) statt dem bisher üblichen „Herr“ das Prädikat „Bürger“ gebraucht. Noch wurden einige unwesentliche Beschlüße gefaßt und dann begaben sich die Beamten, Hauptleute und Deputirten unter militärischer Bedeckung ins Dorf und die Menge folgte nach.

Am folgenden Sonntage, als eben in Trogen von den übrigen Gemeinden des Landes die Konstitution an offener Landsgemeinde verworfen wurde, fanden in diesen vier Gemeinden Urversammlungen statt, und es wurden, der neu angenommenen repräsentativen Verfassung gemäß, je auf 100 Aktivbürger zwei Wahlmänner gewählt, welche am folgenden Tage in Herisau zusammentraten, um die weitern Wahlen vorzunehmen ꝛc.

Inzwischen hatten sich durch dieses Vorschreiten die Gefahren in diesem Ländchen um Vieles vermehrt, da rings umher der Kampf immer heftiger wurde und es an Drohungen eines Ueberzuges nicht fehlte. Ueberall mußten Wachen ausgestellt und andere Vertheidigungsmaßregeln getroffen werden. So z. B. wurden auch in dieser Gemeinde zwei Brücken unfahrbar gemacht, bei jeder 20 Mann postirt und auf den Mann des Tags 30 kr. und für jede Nacht 24 kr. zugesichert. Am 21. April (2. Mai)

stieg die Gefahr auf's Höchste, da in den äußern Gemeinden der Landsturm wirklich ergieng, Innerrhoden gemeinschaftliche Sache zu machen verhieß und ebenso die alt-St. Gallischen Landleute. Morgens früh riefen 18 Kanonenschüsse alles Volk unter die Waffen; um 10 Uhr stand die hiesige Schaarkompagnie, welche diese Zeit über beinahe immer unter Kommando war, schon an der Grenze und die übrige Mannschaft auf dem Kirchenplatze. Glücklicherweise barg der Schutz des Höchsten das Vaterland und edle Freunde desselben verhüteten den Ausbruch des Bürgerkrieges.

In denselben Tagen wurden die Kirchenplätze in den vier Gemeinden mit Freiheitsbäumen geziert, worin, sowie in Annahme der Konstitution, ihnen bald alle andern nachfolgen mußten. (Jahrg. 1801 führt uns der Faden der Geschichte abermals auf diesen Gegenstand.) Kokarden von rother, grüner und gelber Farbe wurden auf Hüte und Kappen gesteckt, und nachwärts, Donnerstags den 19/30. August, gieng die Eidesleistung in den Kirchen ruhig von Statten. Gegen die den Eid verweigernden Orte zog auch von hier eine Kompagnie aus; doch war dieses Korps, zu dem die vier vereinigten Gemeinden ein Bataillon lieferten, nicht, wie man anfangs wähnte, auf freiwilligem Fuße erhältlich. Hier trat nach geschehener Aufforderung ein einziger Mann vor [137]). Der Zug gieng in das Rheinthal und dauerte eine Woche.

Die Eidesleistung (Beschwörung der neuen Konstitution) war ganz verschieden von dem bisher üblichen Eidschwur an Landsgemeindetagen; Viele befremdete es, daß das Wort Gott in der Formel gar nicht vorkam, daß die Schwörfinger nicht besonders, sondern bloß die rechte Hand aufgehoben und dazu die Worte gesprochen werden mußten: ich schwöre es.

Es sollte dieser Huldigungsakt, gegen welchen die Katholiken noch mehr einzuwenden hatten, der neuen Konstitution das Siege! aufdrücken, mit deren Beginn (20. Mai und folgende Tage)

---

137) Ein alter Patriochs, Namens Tanner. — Mehr als possierlich war es, daß Hauptm. Schläpfer sich befugt erklärte, die noch Fehlenden auszuwählen, und daß sich die Mannschaft dieses gefallen ließ.

über 300 sogeheißene Wahlmänner von Außerrhoden, Innerrhoden, St. Gallen, Fürstenland, Toggenburg und Rheinthal im Kapuzinerkloster zu Appenzell zusammentraten, um den aus gedachten Bestandtheilen vereinigten Kanton Säntis mit den nöthigen Behörden zu versehen. Bei diesem Wahlakte wurde statt dem seit undenklichen Zeiten üblichen Titel Herr die Benennung Bürger eingeführt. Auf je 100 Aktivbürger war ein Wahlmann gegenwärtig, von Seite hiesigen Ortes die Bürger Hs. Heinrich Alder und Hs. Jakob Schläpfer. Die ganze Versammlung bestand in 329 Gliedern und übte in Ansehung der Wahlen diejenigen Rechte aus, welche vorhin in unserm Lande den Kirchhören und der Landsgemeinde zustunden.

Zu dieser Zeit wurde die Beamtung einer jeden Gemeinde aus einer Munizipalität (Gemeinderath) und einer Gemeindekammer (Verwaltungsbehörde) bestellt, wofür hierorts folgende Bürger bestimmt waren:

Joh. Heinrich Alder, gewesener Gemeindschreiber, Kreisrichter.
Joh. Jakob Schläpfer, gewesener Deputirter, Agent.
Johannes Zuberbühler, Präsident der Munizipalität.
Bartholome Früh, Unterpräsident.
Gottlieb Alder, Munizipal (des Raths).
Hs. Jakob Keller, Munizipal (des Raths).
Johannes Keller, Sekretär (Schreiber).

Althauptm. Joh. Jakob Schläpfer, Präsident der Gemeindeverwaltung.
Altsrathshr. Hs. Konrad Zuberbühler, Mitglied derselben.
" Hs. Ulrich Schläpfer, " "
" Johannes Keßler, " "
" Hs. Jakob Rohner, " "

Die Munizipalität, in welche hier und an andern Orten auch Beisaßen gewählt wurden, versah das richterliche Fach in jeder Gemeinde und bildete die erste Instanz, da die Gewalten förmlich getrennt waren; von da gelangte eine Sache an das Gericht des Distrikts (Bezirks) und von diesem an das Kantonsgericht. Die Gemeindegüter wurden ausschließlich durch die Verwaltung besorgt und in dieselbe waren keine Beisaßen wahlfähig. Der Agent war Sachwalter des Bezirksstatthalters und dieser derjenige des Kantonsstatthalters. Die Zahl der Agenten belief

sich in ganz Helvetien auf 2202, die Zahl der Richter in den 156 Distrikten auf 1450, die Zahl der Kantonsrichter auf 208, die Zahl der Gesetzgeber auf 216; zudem gab es einige hundert Verwalter, Statthalter, Suppleanten und Schreiber ꝛc., die zusammen an jährlichem Gehalte an die 2,050,000 fl. bezogen.

Am 29. April sind die ersten Franzosen, welche den 26. Jänner schon den Schweizerboden betraten und erst im Jahre 1803 wieder gänzlich räumten, hier eingetroffen. Zum Behufe ihrer Einquartirung sind die Häuser in der zweiten Woche Augusts mit Nummern bezeichnet und hier derselben 137 angeschrieben worden.

An der Weihnacht dieses traurig-merkwürdigen Jahres hat man in hiesiger Kirche das Mahl des Herrn zum ersten Mal nach der neuen Zeitrechnung gefeiert; allein eine äußerst strenge Kälte, lästige Einquartirung von Franzosen und etwelche Abneigung gegen den neuen Kalender waren Ursachen, daß solches in sehr geringer Anzahl geschah [138]).

In Folge der neuen Konstitution wurde das Schweizerland unter'm 12. April dieses Jahres als untheilbare helvetische Republik anerkannt, die 18 Kantone in sich begriff, deren einer unter dem Namen Säntis (mit 133,000 Einwohnern) auch un-

---

[138]) Sonntags den 28. Wintermonat (9. Christmonat) wurde von der Kanzel bekannt gemacht, daß in Folge einer Verordnung des gesetzgebenden Rathes der helvetischen Republik in Luzern die julianische oder alte Zeitrechnung nicht länger als bis nächste Weihnacht beibehalten werde, und daß gedachtes Fest am 14. Christmonat alten Styls zu feiern sei, als welches auf Dienstag den 25. desselben Monats nach der gregorianischen oder neuen Zeitrechnung zusammentraf, welche nun von da an auch in sämmtlichen Gemeinden Außerrhodens in Uebung gekommen. In derselben Zeit sind wir also 11 Tage älter geworden, ohne dieselben durchlebt zu haben. Inzwischen gab es noch hie und da Leute, welche Weihnacht und Neujahr ꝛc. auch nach altem Styl feierten und besonders auch „Hung und Küchle", die Leibspeise der Appenzeller, nach altem Herkommen, an denselben Tagen genießen wollten.

fer Land umschloß, und unsere Gemeinde, durch eine Munizipalität von 7 und eine Verwaltung von 5 Gliedern versehen, bildete mit Herisau, Urnäsch, Schwellbrunn und Schönengrund einen Bezirk des Kantons Säntis und mußte in den Steuerzahlungen 3 3/10 hlr. per Gulden, in den Distriktsrechnungen aber zuerst 6 kr. und dann 4 1/4 kr. per Gulden beitragen. Auf diesem Fuße ist den 11. Christmonat die Summe von 496 fl. 36 kr. von den Bewohnern Waldstatts enthoben und damit ein Abgaben-Cours eröffnet worden, von dem man befürchten muß, daß er unendlich fortdaure.

Anm. Eine Abgabe von 12 kr. per 100 fl. Vermögen betrug dieses Jahr in ganz Helvetien 1,408,800 Livres.

1799.

Die Franzosen verlassen das Land, die Oestreicher und Russen rücken in dasselbe ein.

Mittwochs den 22. Mai sind die ersten östreichischen Truppen hier eingetroffen, da die Franzosen diese Gegend schon früher verlassen und besonders am 20. in großer Menge hier sich aufgehalten hatten, ohne daß jedoch bedeutende Ausschweifungen stattfanden, indem man ihnen bereitwillig alles Mögliche herbeischaffte. Den 18. August passirten die ersten Russen hiedurch. So waren Krieg und Revolutionen an der Tagesordnung und ein Elend im Vaterlande, das seines Gleichen seit den Tagen der Römer und Allemannen kaum gesehen.

Zu dem Hülfszuge von 460 Mann, welche von Appenzell Außerrhoden, nachdem die frühere Regierungsform wieder eingeführt war, den 10. August gegen die Franzosen ins Feld rückten, hat diese Gemeinde 11 Mann gestellt, deren Auslosung auch hier Auftritte veranlaßte, wie man noch wenige erfahren, da nämlich den 29. Heumonat Vormittags dieselbe mit Gewalt verhindert, Nachmittags aber mittelst Zuzug östreichischer Dragoner ꝛc. durchgesetzt und mehrere Opponenten gefänglich eingezogen wurden. Es erhielten diese aber die Freiheit wieder, als zu Ende Herbstmonats die Oestreicher und Russen über den Rhein und See zurückzogen, und zu derselben Zeit kamen auch jene Auszüger wieder nach Hause, von denen aber mehrere gefangen, einige verwundet und andere sogar todtgeschossen worden waren;

jedoch hatte dieses bedauerliche Loos keinen der hiesigen Auszüger getroffen.

Handel und Wandel waren diesen Sommer völlig im Stocken; die meisten Weber hatten nichts zu arbeiten. Auch herrschte außerordentlicher Geldmangel.

Den 6. April stieg das Pfund Brod wegen gänzlicher Paßsperre um die Hälfte, bis auf 13½ kr.; selbst das Pfund Salz kostete 9 kr. Zudem verhinderte ein naßkalter Sommer die Zeitigung der Feldfrüchte und Steuern aller Art vermehrten sich ins Unglaubliche.

Man hat die Berechnung gemacht, daß blos die östreichische Heimsuchung, die nur vier Monate dauerte, der hiesigen Gemeinde über 1000 fl. Kosten zugezogen habe, und noch war dieses ein kleiner Theil gegen die außer aller Vergleichung größern Kosten der französischen Heimsuchung [139]).

Anm. Den 7. Jänner galt das Brod und das Schmalz 27 kr.; den 12. Weinmonat stieg jenes auf 1 fl. und dieses fiel auf 26 kr.; am letzten Markte kostete das erstere 12 und das letztere 8 Btzn. Item Erdäpfel 2 fl. 24 kr., Aepfel 8 fl., Birnen 13 fl. 30 kr., Haber 1 fl. 30 kr. und Fleisch 12 kr.

Diese unmittelbar gemachten Auslagen wurden zwar nachher aus dem 36,425 fl. enthaltenden Baarschatze restituirt, nicht aber die mittelbar gehabten größern Kosten.

Von dem auf 250,000 fl. berechneten Guthaben des Landseckels sind am 15. August des vorigen Jahres 153.805 fl. 12 kr. der damals aufgestellten Verwaltungskammer des Kantons Säntis übergeben worden [140]).

Von dem an die Gemeinden zurückerstatteten Landarmengeld von 9000 fl. empfieng Waldstatt 164 fl. 46¼ kr. und von den 3383 fl. 3 kr. Schützengeld 91 fl. 40 kr. Zu den vielfältigen Abgaben mußten von hiesiger Gemeinde 1 kr. 3 hlr. per Gulden beigetragen werden.

---

[139]) Der Uebergang von der alten Ordnung der Dinge zum Neuen, durch welchen links der Sitter 18,249 fl. 17 kr., rechts derselben aber 15,637 fl. 36 kr. Kosten vor Verfluß der ersten Hälfte des vorigen Jahres verursacht wurden, hat hiesiger Gemeinde 577 fl. 38 kr. Auslage zugezogen.

[140]) Von diesen Kapitalien sind die meisten, und zwar viele um ei-

Folgendermaßen waren die Häuser in denjenigen Gemeinden numerirt, welche den Distrikt Herisau bildeten.

1) Herisau von Nr. 1 bis 772; 772.
2) Waldstatt von Nr. 773 bis 909; 137.
3) Schwellbrunn von Nr. 910 bis 1226; 217.
4) Urnäschen von Nr. 1333 bis 1748; 416.

Das Total der Nummern ist also 1748.

Anm. In allen Gemeinden links der Sitter wurden 2296 Häuser und in Außerrhoden im Ganzen 5620 derselben mit Nummern bezeichnet.

Hierorts konnten auf jedes Haus 7 Bewohner und 2¾ Stück Vieh gerechnet werden, wobei diese Gemeinde zu den stärker bevölkerten und auch im Viehstande zu den besser versehenen gehörte, da letzterer im Durchschnitt nur in 2⁷⁄₁₂ Stück per Haus bestand.

Bei der allgemeinen vor drei Jahren stattgefundenen Zählung wurden im Lande auf 100 Bewohner 38½ Stücke Vieh berechnet. Damals war der Ort so wohl versehen, daß auf 100 Bewohner 17 Stücke über die Durchschnittzahl, somit 55½ Stücke vorgefunden worden.

Anm. In der französischen Schweiz werden etwa 30 und in der italienischen etwa 40 Stücke, in Innerrhoden aber bloß in den Alpen etwa 50 gezählt.

Hinsichtlich der numerirten Wohnungen ist bemerkbar, daß beinahe die Hälfte ihrer Bewohner im Miethzins lebt, also aus sogeheißenen Hausleuten besteht. Die Bezeichnung der Häuser mit Nummern erfüllte manchen Besitzer mit bangen Ahnungen. Es war der erste Akt von dem tragischen Kriegesspiele, dem der

---

nen Spottpreis, verkauft und der Erlös vergeudet worden. Ein geringer Theil gelangte zurück. Dem ungeachtet besaß das Land nach Verfluß von 40 Jahren an die 300,000 fl. Vermögen, wovon aber nicht Alles zinstragend ist, wohl aber Mehreres, z. B Kriegsmaterialien ꝛc, zinsfressend. An Gemeindskapitalien waren zu gedachter Zeit etwa 1,260,000 fl. vorhanden, wobei Waldstatt ungefähr im Mittelschlage, zu ¹⁄₄₅, betheiligt ist, während die reichste Gemeinde stark ²⁄₅ und die ärmste nur ²⁄₁₀₅ besitzt.

Kanonendonner bald fürchterlich nachhallte[141]). Siebzehn Male wurde derselbe im Laufe dieses wirrenvollen Jahres auf unsern Höhen mit Schrecken gehört. Die Veranlaßung dazu war eine bei Jahrhunderten nie mehr gesehene Erscheinung, da sich nämlich drei kriegführende Mächte in der Schweiz aufhielten, als Franzosen über 80,000 M. geschätzt, Oestreicher über 40,000 M., und Russen etwa 36,000 M.; endlich lagen zum Dienste der Einen und der Andern noch manche hundert Schweizer im Felde.

Oestreich machte den Franzosen den Besitz der Schweiz streitig, sintemal es sich durch dieselben von hier aus bedroht sah. Oberwähntermaßen brachen also die Oestreicher gegen Ende Mai's auf mehrern Punkten über den Rhein; den 25., 27. und 30. desselben Monats hörte man auf unsern Bergen deutlich den Donner der Kanonen; hitzige Gefechte hatten bei Frauenfeld und Winterthur statt.

Im Brachmonat schreckte uns abermals das grobe Geschütz, und zwar hauptsächlich war dasselbe hier hörbar am 3., 19., 21. und 27. des gedachten Monats. Am 6. nahmen die Oestreicher Besitz von der Stadt Zürich. Am gleichen Tage wurden auch mehrere Brücken zerstört, um das weitere Vordringen derselben zu verhindern; überhaupt sind vom 13. April d. J. bis zum 6. Weinmonat desselben nicht weniger als 11 Brücken durch die Franzosen und 6 durch die Oestreicher theils verbrannt und theils sonst zerstört worden.

Von der Streitlinie her, die sich nun von Basel dem Rheine nach über Baden, den Albisberg durch Schwyz, Graubünden und über den Gotthard zog, vernahm man das traurige Echo der Feuerschlünde auch am 14., 29. und 31. August und endlich

---

[141]) Außer den vielen in diesen Zeitpunkt fallenden Einquartirungen hatten wir auch noch eine auszuhalten, der ein bloßes Versehen zum Grunde lag und die uns das Sprichwort, welches die Franzosen häufig im Munde führten: »à la guerre comme à la guerre« (krieget ist nüd g'wieget) nur zu sehr verdeutlichte. Es kam nämlich eine Kompagnie französischer Füsiliers hieher, die ihre (sub 4. Pluviose an 7, 23 I, 1799) ausgestellte Ordre nicht richtig verstanden, indem diese auf Wallenstadt lautete, sie aber ihr Kantonnement in Waldstatt haben und sich nicht wegweisen lassen wollten.

den 13., 23., 24., 25. und 26. Herbstmonat; an letztern zwei Tagen besonders mochte man den dumpfen Hall in hiesiger Gegend fast überall hören. Es wurde nach hartnäckigem Kampfe die Stadt Zürich von den Franzosen wieder eingenommen, wobei die Oestreicher und Russen große Einbuße an Volk und Kriegsmaterialien erlitten und sich in Unordnung zurückzogen, so daß mancher Ort hart mitgenommen wurde, was unter Anderm auch in Schwellbrunn der Fall war; doch konnte sich unser Land noch glücklich schätzen, wenn auch mit ungeheuern Kosten, doch ohne Schwertstreich und Schuß gewonnen und wieder verloren geworden zu sein.

Mit Freundschaft im Munde und das Mordgewehr zur Seite erschienen bei uns Kriegsvölker aus den meisten Ländern Europa's und selbst solche aus Amerika (unter andern ein aus lauter Mohren bestehendes Musikkorps zu Pferde) und Asien (z. B. ural'sche Kosaken).

Ebenso verschieden waren die hierdurch ziehenden Schaaren in Ansehung ihrer Sprachen, als: deutschredende vieler Mundarten, sodann französisch, italienisch, russisch, illyrisch, polnisch, wallachisch, ungarisch, sklavonisch, servisch, böhmisch und andere Sprachen redende, auch mannigfaltigen Religionsbekenntnissen zugethan.

Uns und unsern Nachkommen ließen diese alle den unumstößlichen Beweis zurück, daß des Vaterlandes Heil von keiner fremden Macht, sondern von Gott allein zu hoffen sei.

Nekrolog.

Der 16. Mai dieses ereignißreichen Jahres entriß der Gemeinde einen sehr verdienten Bürger, den Hrn. Pfarrer Johannes Schläpfer.

Geboren den 11. Mai 1732, war er das jüngste Kind eines begüterten Mannes, Namens Jakob (S. 77), welcher, vereint mit seiner Gattin, einer gebornen Preisig, der Gemeinde an die 1000 fl. darreichte.

In Zürich auf dem Gymnasium und in Basel auf der Universität zum geistlichen Stande vorbereitet, wurde Schläpfer im Jahre 1755 in die Synode aufgenommen und stand als Lehrer in Forsteck, als im Jahre 1557 sein Geburtsort ihm den Hirten-

stab übertrug, den er bis an sein Ende nicht mehr weglegte, obgleich sieben Vokationen an ihn ergiengen und sich unter denselben auch anziehende befanden. Damit bewies er, daß es ihm Ernst war, als er in seiner »annotatio mun. ex ac.« denselben Tag unter die drei glücklichsten seines Lebens zählte.

Es ist historisch merkwürdig, dieser Tage noch ausführlicher zu erwähnen, da in gedachter »Annotatio« zugleich auch dreier Traueranläße gedacht wird, welche dem Verblichenen Tage des Schmerzens bereiteteten. Ein Tag der Wonne war es für ihn, als sein 19jähriger Sohn 7 Wochen nach der Rückkunft von der Hochschule Basels und in demselben Jahre (1782), da er der Synode als Mitglied inkorporirt wurde, von der 2700 Seelen enthaltenden Gemeinde Urnäschen aus 7 Aspiranten zum Lehrer erwählt wurde Ebenso die glücklich getroffene Wahl einer zweiten Gattin, Jungfrau Anna Rohner, den 5. März 1773, wodurch ihm der Tag des Verlurstes seiner ersten Gattin, Frau Anna Katharina Sturzenegger, den er auch unter seines Lebens Trauertage zählte, wieder vergessen gemacht wurde.

Ein Tag der Trauer für Hrn. Schläpfer war der 2. Christmonat 1787, der ihm seinen ältern, im Jahre 1717 gebornen Bruder von der Seite riß.

Dieser, schon zu Anfang der 50er Jahre zum Vorsteher erwählt, half mehr als 30 Jahre die politischen Interessen der Gemeinde besorgen, während welcher Zeit er zur Stelle eines Landeshauptmanns vorrückte. Im Jahre 1786 legte er die Hauptmanns- und Schreiberstelle, die er damals noch versah, in die Hände seiner Kommittenten nieder, die hiefür sogleich seinen Sohn beluden, der nun nebst ihm der Gemeinde an die 70 Jahre vorstehen half.

Beide zusammen sammt ihren Gattinnen vergabten 1400 fl., wovon 100 fl. nach Urnäsch und 50 fl. an Teufen fielen.

Ein harter Schlag für den Pfarrer Schläpfer war der Hinschied seines ältesten Sohnes, Johannes, der am 18. Herbstmonat 1762 geboren war und den 3. März 1796 schon wieder dahin welkte. Acht Jahre und fünf Monate hatte derselbe als Pfarrer in Urnäsch gewirkt und ebenso 5⅓ Jahre in Herisau, wo seine Wittwe begraben liegt und seine zwei Söhne 1807 das Bürgerrecht annahmen. Sie widmeten sich mit Glück dem Handelsstande und gelangten zu bedeutenden Stellen, einer (Joh.

Jakob, geb. den 26. Jänner 1789) zur höchsten Würde des Landes. Im Jahre 1792 erkor die appenzellische Synode den Pfarrer Schläpfer in Waldstatt zu ihrem Aktuar, welche Stelle er bis an sein Ende versah, das an demselben Tage ihn zur Ruhe rief von seiner 67jährigen Arbeit, als die Unruhe im Vaterlande den höchsten Grad erreicht hatte und die damalige Regierung den Beschluß faßte, „daß ganz Helvetien in ein eigentli„ches Lager umgebildet werde und alle waffenfähige Mannschaft „ins Feld rücken solle".

Wohl keinem Manne unsers Landes ist seine Lebensgeschichte in dieser vielbewegten Zeit von Männern der Gegenpartei so richtig abgefaßt worden, wie die des Pfarrers Schläpfer sel. dem Protokolle einverleibt wurde.

Eine Vergabung von 400 fl. war sein letzter Wille.

1800.

Eine außerordentliche, den 16. Hornung stattgefundene Gemeindeversammlung hat das Pfrundsalarium um 1 fl. erhöht und somit auf wöchentlich 7 fl. gesetzt.

Den Sommer dieses Jahres zeichnete eine besondere Tröckne dergestalt aus, daß im ganzen Jahrhundert nur das Jahr 1719 diesem gleichkam, und es erreichte dieselbe im Heumonat und August den höchsten Grad; doch war es im Christmonat so heiß, daß Sonntag Abends am 9. die Fledermäuse umherflogen wie zur Sommerszeit. Ein Bauer hatte zweimal reife Weichseln und zwar das erste Mal schon im Heumonat; Kirschbäume blühten das zweite Mal. Der hitzigen Witterung wegen wuchs sehr wenig Emd; es wurde daher gewöhnlich eintägig gesammelt. Dabei war der Sommer fruchtbar. Das Pfund Brod, das im April 16 — 17 kr. galt, fiel im Weinmonat auf 6 kr. herab; der Zentner Heu kostete im Frühjahr bis 3 fl., Erdäpfel 2½ Rthlr., der Eimer Most 4 fl. (Im Jahre 1477 konnte man die Maaß um 2 kr. jetziger Währung haben, und 1729 bekam man guten Wein um 2 kr.)

Grund und Boden erstiegen einen bisher noch nie erhörten Preis [142]).

In deutschen und welschen Landen bezeichneten häufige Ge-

---

[142]) Die hieher gehörende Note findet sich auf folgender Seite.

fechte und Schlachten traurigerweise den Lauf dieses Jahres. Beinahe überall siegte Frankreich über die Deutschen. Viele Plagen des Krieges hatte auch die Schweiz noch mitzufühlen und manche davon fiel auch schwer auf unser Land[143]).

---

[142]) Beispiel von Schatzung nach Jucharten.

Wiesboden	mit Bäumen	300 fl.	Fruchtfeld	mit Bäumen	225 fl.
"	ohne Bäume	250 "	"	ohne Bäume	200 "
"	geringer	180 "	"	geringer	180 "
Weidboden,	Stafel	180 "	Waldung,	große	225 "
"	gemeiner	80 "	"	Mittelholz	150 "
"	geringer	20 "	"	junges	50 "
Riedboden		50 "	"	leerer Bod.	12 "
Streuemoos		30 "	Stein- und Kiesboden		6 "
Mattland, das beste		500 "	Rebland von gutem Gewächs		1000 "

[143]) Beispiel von Einziehung der Abgaben.

Die im Jahrg. 1807 bezeichneten Abgaben und Auflagen erstiegen in diesem Jahre einen Grad, der ans Unglaubliche grenzt. Hier das Mittel, dessen man sich bediente, das unmöglich Geglaubte möglich zu machen.

Gleich anfangs des Jahres (12. Jänner) wurde eine Auflage von 45 kr. auf jedes Hundert Vermögen gelegt, um damit eine vom 21. Christmonat v. J. datirte Kostenberechnung unter den Gemeinden Herisau, Urnäsch, Schwellbrunn, Waldstatt und Schönengrund zu berichtigen. Die Summe der Kriegskosten betrug 25,861 fl. 52 kr., die anberaumte Zeit vier Tage. Dieses führte zu großen Schwierigkeiten und veranlaßte Händel; man schalt die französisch Gesinnten als Urheber dieser Unbilden, und ihre Partei mußte um so eher zusammenschmelzen, als der Eindruck einer in den ersten Wochen des Jahres 1800 dieser und andern Gemeinden von Seite der Verwaltungskammer zugefertigten Weisung allgemein und sehr übel auf das Volk wirkte. Es sollten nämlich in Folge derselben sämmtliche Kirchen-, Schul- und Armenstiftungen 5 Proz. als gezwungene Darleihe dem Staate vorschießen.

Bei den stürmischen, durch so weitaussehende Anordnungen veranlaßten Volksbewegungen wurden hin und wieder von den Anhängern Bondts mißhandelt, in Herisau sogar Franzosen be-

Diese immerfort andauernden widrigen Verhältnisse, unter denen unser Volk schmachten mußte, veranlaßten eine starke Auswanderung, welcher hier und anderwärts bedauerlicherweise auch sogar kleine Kinder, deren einige kaum gehen konnten, beigefügt werden mußten.

Dessen ungeachtet hat man im Mai d. J., wie es voriges Jahr geschah, wieder Linnen, Bettzeug und etwas baares Geld hier gesammelt und den im Kriege verwundeten und im Spital zu St. Gallen liegenden Schweizern zugestellt.

Viktualienpreise
jetziger Zeit, bei sehr mittelmäßigem Gang des Gewerbes.

Brod per Pfund	— fl. 16½ kr.	1 Viertel Korn		5 fl. 45 kr.
Rind- und Kalbfleisch	14 "	"	Aepfel	2 " — "
Unschlitt	— " 32 "	"	Gerste	9 " 30 "
Kerzen	— " 42 "	"	Haber [144])	2 " — "
Kirschen, rothe	— " 3 "	"	Muß	4 " 16 "
" schwarze	— " 4 "	"	Reis	9 " 30 "
Erdäpfel	— " 3½ "	"	Erbsen	4 " 16 "
Käse, fetter	— " 24 "	" Maaß	Honig	4 " — "
" alter	— " 14 "	"	Wein	— " 32 "
Kaffee	1 " 16 "	"	Most	— " 10 "
Butter	— " 34 "	" Viertel	dürre Birnen	7 " — "

schimpft; daher kamen von St. Gallen drohende Schreiben in die Gemeinden und dann der Kommandirende selbst nach Herisau, der den Vorbeschiedenen kurz erklärte, "er werde für "jeden Ungehorsam gegen die französischen Befehle eine Kom- "pagnie Soldaten ins Land schicken".

Noch einmal in demselben Jahre (29. August) war ein fremder Optimate nach Herisau gekommen und hatte wegen einem durch die unerträglichen Abgaben veranlaßten Auflaufe die schreckliche Drohung ausgestoßen, man solle sich nach Hause begeben, oder er lasse noch diese Nacht Exekutionstruppen einmarschiren und das Dorf in Brand stecken.

144) Von Haber war man so sehr entblößt, daß manche Bauern für die Pferde einer Kompagnie französischer Kürassiere, die Sonntags den 7. Herbstmonat hieher verlegt wurden, solchen im offenen Felde wegschnitten.

Anm. Die Preise von Brod u. A. sind vom April; im Heumonat stel dasselbe auf 6½ kr. per Pfund.

Der Schaff Molken galt 14 fl. und das Klafter Heu kostete ebenso viel.

Umblick
am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Es rollen Jahrhunderte des Lebens
Wie Nebelgestalten vorbei;
Wir Sterbliche rufen vergebens
Den einmal entflohenen Mai.
Er senket auf immer sich nieder,
Vergangenheit bauet sein Grab;
Ein and'rer nur neiget sich wieder
Zur harrenden Erde herab.

Das mit diesem Jahre sich schließende Jahrhundert hat im Lande nebst drei andern neuen Kirchen auch den Bau der hiesigen zu Tage gefördert. Es hat hierin zwar bei weitem nicht geleistet was sein Vorgänger, das siebenzehnte Jahrhundert, welches den Kanton durch elf neue Kirchen verschönerte; allein es flossen auch Jahrhunderte dahin, während denen kein Kirchenbau stattfand, und es dürfte, nach den gegenwärtigen Auspizien zu schließen, auch das künftige denselben beigesellt werden.

Das erste der nun entschwundenen 100 Jahre hatte nebst seinem mannigfaltigen Guten auch bedauerlichen Zwist unter die Bewohner des Landes wegen dem Gebrauch des alten und neuen Kalenders gebracht. Am Ende des nämlichen Jahres wurde der an der diesjährigen Landsgemeinde verworfene Kalender mit mehr Gewalt und weniger Tumult eingeführt.

Im ersten Jahrzehn entspann sich der sogenannte Toggenburgerkrieg, der im Jahre 1712 zwischen evangelischen und katholischen Schweizern in helle Flamme ausbrach. Der im zweiten Jahrzehn erfolgte Friedensschluß warf den Keim hartnäckiger Unruhen ins Land, die zwar im Jahre 1715 durch Strafe und Bußen gedämpft, erst im vierten Jahrzehn aber um so fürchterlicher wieder losbrachen. Kaum waren diese Wunden vernarbt, so schlug eine empfindliche Theurung im fünften Jahrzehn dem Volke wieder andere; dann aber genoß man während mehr als einem Jahrzehn beinahe ununterbrochen die Segnungen des Himmels im Frieden. Diese erreichten eine außerordentliche Höhe

am Schlusse des sechsten Jahrzehns, was sehr Viele zum Mißbrauch verleitete, dem Hunger und Krankheiten im siebenten Jahrzehn traurigerweise Einhalt thaten. Doch brach die Sonne des Heils wieder aus dem undurchdringlich geglaubten Gewölke hervor und spendete neuerdings Wonnegenüsse in Menge den Bewohnern der Erde herab bis über das achte Jahrzehn hinaus. Während dem neunten Jahrzehn entwickelten sich aber religiöse und politische Verirrungen, die dem Auge, das in der Gabe den Geber nicht mehr sah, selbst das Licht in Dunkel hüllten. Sowie das zehnte Jahrzehn dem Jahrhunderte die Vollendung gab, also trieb es auch diese Uebel zum höchsten und letzten Punkte empor.

Wer, ist die Kugel entronnen dem Lauf,
Bestimmet ihr Ziel und haltet sie auf?

Anmerkungen zu der auf nachstehender Seite befindlichen Beilage.

Sämmtliche äußere Rhoden folgen in nachstehendem Verzeichnisse in der ersten Linie, unter Lit. a, nach der Volkszahl geordnet, die der Truppenstellung im Jahre 1805 zum Grunde gelegt wurde und 38,351 Einwohner betrug.

Die zweite Linie, Lit. b, zeigt die Skala, nach welcher im Jahre 1792 von sämmtlichen Gemeinden 39 Soldaten zum Behufe der schweizerischen Neutralität an die Grenzen nach Basel gesandt wurden.

Lit. c, in dritter Linie, enthält die Eintheilung der Mannschaft auf die Gemeinden in Außerrhoden, wie solche von dem Kriegsrathe am 26. und 27. Heumonat 1799 festgesetzt wurde, um dem Ansinnen zu entsprechen, das Oestreich unterm 23. Brachmonat d. J. an die Obrigkeit Außerrhodens gelangen ließ, in welchem für den erwarteten Fall einer Truppenstellung auch von Seite des mitunterzeichneten englischen Ministers, nebst täglicher Löhnung von 12 kr. für jeden Gemeinen, noch Unterstützung an Lebensmitteln zugesichert und für die selbst zu ernennenden Obern eine verhältnißmäßige Zulage verheißen ward. Zugleich enthielt das Schreiben die ermunternde Anzeige, das auch der Stand Glarus ein Hülfskorps von 400 M. freiwillig mitwirken lassen wolle ꝛc. Jedem der Zuzüger wurde inzwischen ein Dinggeld von zwei Dublonen zugetheilt.

Beilage zum Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Revolutionsgeschichte,

enthaltend die Skala an Mannschaft und Geld für sämmtliche äußern Rhoden.

a.	b.	c.	d.	e.	f.	g.		h.		i.		k.		l.
Gemeinden in A. Rh. Nach der Volkszahl.	39 M. 1792.	460 M. 1799.	547 M. 1799.	626 M. 1805.	Volkszahl. 1805.	Steuerfuß 1799.		Steuerfuß 1800.		Steuerfuß. 1798.		Steuerfuß 1803.		Steuerbares Vermögen im Lande.
						kr.	hlr.	kr.	hlr.	kr.	hl.	kr.	hl.	fl.
Heritau.	7	80	90	104	6517	14	1	4	5 3/5	39	"	10	4	1673400
Teufen.	4	46	52	62	3752	6	3	1	5 2/5	12	4	6	6	940000
Gais.	3	35	40	42	2587	3	3 1/2	1	4 1/2	9	4	4	4	511400
Urnäschen.	3	35	40	42	1524	2	5 1/2	"	4 1/2	7	6	2	3	355000
Schwellbrunn.	2	23	26	40	2240	1	6 1/2	"	5 1/10	7	2	2	"	225000
Trogen.	2	23	32	36	2204	5	7 1/2	1	5 2/5	15	"	8	"	565500
Speicher.	2	23	32	36	2200	6	6 1/2	1	5 3/10	13	"	8	"	984500
Wolfhalden.	2	23	26	30	1869	1	7	"	4 3/5	9	"	2	"	227000
Rehetobel.	2	23	26	30	1802	1	3 3/4	"	3 3/10	7	"	1	5	212400
Heiden.	2	23	26	28	1720	2	7 3/4	1	2/5	13	"	3	2	400000
Stein.	2	23	24	28	1652	2	3	"	5 4/5	4	6	2	"	385000
Hundweil.	2	23	24	26	1649	1	2 1/4	"	3 3/10	2	6	1	"	182000
Wald.	1	11	19	24	1386	1	4 1/4	"	1 1/5	7	"	1	2	126100
Walzenhausen.	1	11	19	22	1359	1	3 1/2	"	3 3/10	6	4	1	4	247200
Waldstatt.	1	11	14	16	1034	1	3	"	3 3/10	4	2	1	2	131300
Bühler.	1	11	12	16	981	1	2	"	2 1/2	2	4	1	1	161600
Grub.	1	11	12	14	900	"	6	"	1 7/10	3	4	"	6	163200
Lutzenberg.	1	11	13	10	700	1	1 3/4	"	3 3/10	6	"	1	1	100000
Reute.	0	7	10	10	645	"	4	"	1 1/10	2	"	"	4	56000
Schönengrund.	0	7	10	10	630	"	4 1/2	"	1 1/5	1	6	"	4	59000

Es erlitt aber die Auslosung dieses zu 4 Kompagnien, jede zu 115 M. berechneten Hülfskorps große Hindernisse, besonders links der Sitter, wo dieselbe nur in Urnäsch und Stein zur angesetzten Zeit vollzogen werden konnte.

In Waldstatt erregte sie Auftritte, die zu den bedauerlichsten dieser Zeit gezählt werden müssen.

In Schwellbrunn durfte von Vollziehung dieser Maßregel kaum die Rede sein. Dort sollte dieselbe ganz von außen her bewirkt werden, was die Sache sehr verzögerte. Es wurde daher auf den 6. August vor Anbruch des Tages ein förmlicher Ueberzug veranstaltet, wozu östreichische Dragoner den Kern bildeten, die vereint mit Reitern aus Herisau etwa 30 M. stark und gut beritten waren, nebst einer Kompagnie zu Fuß von letzterm Orte und von Waldstatt her. Neugierige von weiter Runde umher bildeten die Reserve. Doch der (in Verbindung mit gleichgesinnten Toggenburgern) gedrohte Widerstand zeigte sich nur von ferne; die Urheber desselben fanden es gemessener, sich ins Toggenburg zu begeben, und konnten daher nicht nach Trogen abgeführt werden, wozu ihrer 8 durch frühere Umtriebe bekannte Individuen ausersehen waren.

In den leer angetroffenen Wohnungen ließ nun die entfesselte Menge entehrendes Unwesen walten, zerschlug die Fenster und das Hausgeräthe, mißhandelte die Zurückgebliebenen und quartirte sich endlich auf Kosten der Schuldiggeglaubten in die dasigen Wirthshäuser ein.

Bei der 8 Tage früher in Herisau vor sich gegangenen Aushebung der Mannschaft würde die Gefahr noch höher gestiegen sein, wenn nicht selbst der anwesende Dragonerchef (von Rey) Friede geboten und den absichtlich wegen einer Standarte bewaffnet versammelten dortigen Reitern nicht zugerufen hätte, die Säbel einzustecken, durch welche bereits Einige verwundet worden waren.

Nachmittags rückten dann mehrere östreichische Dragoner ein und mehrere der Opponenten wurden inhaftirt, wie in Waldstatt und an andern Orten. Doch reichte weder diese Maßregel, noch die am 30. August (7. Herbstmonat), noch andere zu dieser Zeit bekannt gemachten obrigkeitlichen Erklärungen hin, das Landvolk zu beruhigen, und zwar um so weniger, als fortwährend nachtheilige Berichte über die mißliche Lage dieses bis in

die Gebirge von Glarus und nicht selten an die Spitze der östreichischen Armee vorgeschobenen Bataillons einliefen, da dasselbe an allem Nöthigen Mangel litt, gegen einen geübten Feind zu kämpfen hatte und von den Austrorussen nur schläfrig unterstützt wurde. Man sandte zwar am 7. Herbstmonat Hrn. Statthalter Schieß und einen Kommissär Schoch zu demöstreichischen Rittmeister Mannaghètta, der das Korps befehligte, zum General Hoze, der den Aufruf unterzeichnet hatte, und zum englischen Minister Crawford, der Subsidien verheißen, um die Verabschiedung der Truppen oder wenigstens eine bessere Behandlung derselben zu erzwecken. Ihr Begehren wurde überall mit schönen Versprechen erwiedert, die meistens unerfüllt blieben. Selbst von hier aus wurden ihnen 10 Stücke Vieh zugeschickt, um ihren Hunger in den unwirthbaren und entblößten Feldlagern zu stillen, und mit solch einem Transport mußte man den Weg durch die Alpen einschlagen, damit derselbe vor der Raubgier ihrer heißhungrigen Kameraden, der Oestreicher und Russen, gesichert bleibe, von denen sonst die Kartoffeln roh aus dem Felde weggegessen wurden. Durch Ausreißung geschah daher dem Bataillon ungeheurer Abbruch, so daß es eine Zeit lang auf eine starke Kompagnie herabgeschmolzen war.

Gleich anfangs liefen Solche, die das Loos zum Ausmarsche getroffen hatte, häufig außer Landes, so daß sie durch Andere ersetzt werden mußten, wofür es zuerst Unverheirathete von 20 bis 45 Jahren traf, so lange vorhanden waren; waren in einer Gemeinde keine mehr, so traf es die jüngst Verheiratheten ohne Kinder und so fort.

Manche verirrten sich bei den Bewegungen vor- und rückwärts in unbekannten Bergschluchten, auf welche Weise auch 15 M. von den Franzosen gefangen wurden und nach vielen ausgestandenen Strapatzen erst vier Monate später als die übrige Mannschaft nach Hause kamen, nämlich am 29. Jänner des folgenden Jahres. Mehrere wurden durch Geschosse verwundet, und mehr als ein Dutzend fand auf ähnliche Weise ein schauerliches Ende in der letzten Woche Herbstmonats.

Bald nach diesen heißen Tagen begann ein allgemeiner Rückzug der vereinigten östreichisch-russischen Armeen aus der Schweiz und am Abend des 26. Herbstmonats kam auch diese Mannschaft wieder zurück in Herisau an, von wo sie am folgenden Morgen

in oller Frühe der obwaltenden Gährung wegen, ohne verabschiedet zu werden, Jeder den nächsten besten Weg nach Hause zurückkehrte.

Es hatte also dieser Zug zwar nicht volle 7 Wochen gedauert, aber doch dem Lande viel Unruhe und Kosten und besonders auch der damaligen Obrigkeit äußerst schwierige Anstände zugezogen, da weder die innern Rhoden noch sonst ein Ort der östlichen Schweiz, sondern bloß Glarus nebst einiger Mannschaft aus den demokratischen Ständen an demselben Antheil genommen und durch den schnell darauf erfolgten Anmarsch der Franzosen Alles in Verwirrung und Angst gestürzt wurde.

Was im Anfange des Jahres 1799 gesagt worden, ist besonders auch auf diese Tage, vom Donnerstag den 26. bis Ende Herbstmonats, anwendbar, da die Revolution mit allen ihren Schrecknissen eintrat und gleichsam kein Haupt mehr in Israel war, sondern Jeder that, was ihm gefiel (2. Kön. 14, 26, und Richter 17, 6. 21, 25).

So sehr war das Staatsgebäude aus den Fugen gerissen, daß, obgleich allseitig als unumgänglich nöthig erachtet wurde, für den diesseitigen Landestheil den anrückenden Franzosen eine Deputation entgegenzuschicken, doch weder abtretende noch antretende Obern sich dazu bequemen wollten, bis endlich Hr. Kantonsr. Fisch von Herisau mit noch drei Andern Samstags den 28. Herbstmonat frühe nach Lichtensteig verreisten, beim Fuhrt aber den Kommandirenden schon antrafen, wo das siebente Husarenregiment als Vorposten lag, von dem sie zwar wohl aufgenommen wurden, Tags darauf aber doch schon die Forderung von 160 Broden, 10 Stück Vieh und 30 Wagen bestehen sollten, und nur dem Kanonendonner, den man von den wieder vorrückenden Russen her selbst hier deutlich hören mochte, hatte man es zu danken, daß nicht die ganze Forderung auf einmal geleistet werden mußte.

Nachwärts wiederholten sich dergleichen Forderungen, die Requisitionen genannt wurden, und die, weil man sie mit Kriegsmanier eintrieb, den Landleuten großes Ungemach verursachten.

Zu derselben Zeit wurde der Wehrstand im Lande wieder nach der alten Ordnung der Dinge eingerichtet und sogenannte Schaarkompagnien organisirt, daher auch die Mannschaft dieser Ge-

meinde am 1. Herbstmonat 1799 unter die Waffen gerufen und folgendermaßen eingetheilt wurde:

1) Kompagniestab	12	Mann.
2) Korporals und Gefreite	12	"
3) Tambours und Provos	4	"
4) Ausschußmannschaft	40	"
5) Uebrige Mannschaft	67	"
Zusammen	135	Mann.

Diese wurden sämmtlich unter Hauptm. H. U. Schläpfer gestellt und in den Waffen geübt.

Ganz entgegengesetzt war die Eintheilung der waffenfähigen Mannschaft, die unter Lit. d, S. 335, in vierter Linie, unter dem Namen „Eliten" zum Vorschein kömmt, da dieselbe in dem ganzen damaligen Kanton Säntis durcheinander gemischt und kein Unterschied weder des Wohnortes noch des Glaubensbekenntnisses gemacht wurde, was Viele sehr befremdete und wesentlich dazu beitrug, daß sich die betreffenden jungen Leute schon der bloßen Einschreibung, die für das Alter von 18 — 25 Jahren noch im Wintermonat 1798 und für die Altersklasse bis 45 J. vor Abfluß desselben Jahres stattfand, zu entziehen suchten. Noch mehr war dieses der Fall, als im folgenden Frühjahre in Folge des Offensiv- und Defensivbündnisses, das die helvetische Republik im August 1798 mit Frankreich einzugehen hatte, das Direktorium unterm 26. März 1799 die wirkliche Aushebung befahl; — eine Anordnung, die in allen Kantonen Gährung erweckte, so auch hier zu Lande, wo Manche sich durch Auswanderung, unbesonnene Heirathen, Ankauf von Ersatzmännern zu beinahe 100 fl. Preis und durch andere Mittel diesem gefürchteten Dienste entzogen.

Die Auslosung der Mannschaft, die 6 — 7 Soldaten auf jeden ernannten Wahlmann oder auf 15 Aktivbürger 1 Mann erforderte, wie in der vierten Linie, unter Lit. d., zu sehen ist, war hie und da tumultuarisch; in Urnäsch z. B., wo sie in der Schulstube vor sich gehen sollte, empörte sich die Menge; es wurden aber hernach am 4. April 10 der hitzigsten Opponenten von dem Kantonsgerichte zu 237 fl. Buße verfällt.

In Waldstatt wurden in Ruhe 52 M. und zwar schon am 5. März d. J. ausgeloset, darunter 8 Grenadiere; ebenso in Hund-

weil am 8. April, jedoch nur 24 Mann, von denen der vierte Theil sich loskaufte.

Zum Ausmarsche wurden nicht Alle beordert, und Manche verzögerten die Abreise, besonders in Innerrhoden, bis die Oestreicher über den Rhein und See in die Schweiz drangen, was in der dritten Woche Mai's 1799 erfolgte, zu welcher Zeit Hunderte nach Hause eilten; so auch die hiesigen bis an 7 Mann. Ein paar Kompagnien Füsiliere aus dem Unterlande, welche in hiesigem Orte lagen, nahmen in der Nacht des 20. Mai miteinander den Reißaus der Heimath zu.

Diejenigen Landleute, die sich den zurückziehenden Franzosen angeschlossen hatten, langten am 26. Weinmonat wieder an; ihre Zahl belief sich aber nur auf etwa 90, die ein bedauerliches Loos theilten.

Nach dieser Norm hatte der Kanton Säntis, dessen Volkszahl auf 133,000 Seelen berechnet war, bloß ein Korps von 2000 M. aufgestellt, wobei Außerrhoden sechsthalbhundert Mann zählte und hiesiger Ort 12 nebst einem Hauptmann und einem Lieutenant. Aus ganz Helvetien, damals zu 1,436,600 Einwohnern berechnet, wurden nur etwa 15,000 Eliten auf die Beine gebracht, statt daß man ihre Anzahl von 18 bis 45 Jahren auf 100,000 M. schätzte.

Im Jahre 1800 mußten noch drei Kompagnien ins Rheinthal, um die Grenzen zu besetzen; dieser Zug dauerte jedoch nur die drei ersten Tage besagten Jahres.

Unter Lit. e, in fünfter Linie, ist die Skala der Mannschaft, nach welcher im Jahre 1805 sämmtliche Gemeinden 626 M. in zwei Ausschüsse getheilt zu dem schweizerischen Bundesheere zu stellen hatten, wozu die innern Rhoden in Gemäßheit syndikatlich festgesetzter Verhältnisse noch 314 M. für beide Kontingente zusammen beifügten. (Im Jahrgang 1805 ist über diese erneuerte Einrichtung unsers Wehrstandes ein Mehreres zu lesen.)

Die aus dem ersten Ausschusse bestehende schweizerische Mannschaft betrug etwa 15,000 M., die jedoch nicht vollständig im Felde stunden.

Ein Gemeiner zu Fuß erhielt täglich 12 kr. nebst einer Ration Brod und Fleisch; ersteres bestehend in 1½ Pfd. einzügig und letzteres in ⅝ Pfd. Rindfleisch, beides Markgewicht zu 32 Loth das Pfd.; item jeder Gemeine zu Pferd 22 kr. nebst glei-

cher Mundration und einer Ration Fourage, bestehend in 10 Pfd. Haber und 12 Pfd. Heu für Reitpferde, für Zugpferde aber 15 Pfd. Heu und dazu 10 Pfund Stroh; item ein Hauptmann bei der Infanterie täglich 3 Frk. und 5 Btzn. nebst doppelter Ration an Brod und Fleisch und einer Ration Fourage, und derjenige zu Pferd 4 Frk. 5 Btzn. nebst doppelter Mundration und drei Rationen für's Pferd ꝛc.[145]).

Nebst den bereits hinlänglich erwähnten Auszügen unserer waffenfähigen Landjugend während der Revolutionszeit hatte diejenige unsers Ortes auch an folgenden noch, doch ohne Skala, Theil zu nehmen.

A. Unter den 18,000 Schweizern, welche in Folge einer mit Frankreich Ende Wintermonats 1798 abgeschlossenen Uebereinkunft mit den Franzosen ins Feld ziehen sollten, die aber freiwillig höchstens auf 3000 M. gebracht wurden, fanden sich immerhin auch einige von hier aus.

B Die Freiheitsbäume, welche im Frühjahr 1798 allerorten aufgestellt werden mußten, sowie man die neue Konstitution angenommen hatte, fanden bald genug ihre Gegner, die sich vermaßen, dieselben umzusägen, zu durchbohren, bis sie umsanken u. dgl. Geschah dieses von der Gegenpartei öffentlich, so hatte es sogleich Exekution zur Folge. Als daher Böswillige dem französischen General Anzeige machten, daß einige Gemeinden im untern Toggenburg die Freiheitsbäume umgerissen haben, so ließ dieser sogleich an den Kantonsstatthalter eine Ordre ergehen, welcher zufolge aus diesseitigem Bezirke 60 M. Infanterie und 6 Reiter aufgeboten wurden, welche aber am zweiten Tage schon wieder nach Hause konnten, da jene Gemeinden ihre Unterwerfung schriftlich einsandten.

C. Es war Donnerstags den 21. Brachmonat desselben Jahres, da der vom Direktorium erwählte Regierungsstatthalter

---

[145]) Im Jahre 1712 erhielt ein Gemeiner täglich 6 kr. nebst dem Kommisbrod und ein Hauptmann 48 kr., und im Jahre 1628 bekam der Soldat täglich 12⅞ kr. und ein Hauptmann zu Fuß täglich 2 fl. 51 kr. 3½ hlr. Im Jahre 1507 war der Sold täglich 9 kr. für Gemeine und 20 kr. für Reiter und im Jahre 1468 täglich 18 Pfenn. nebst Habergrütze, Käs, dürrem Fleisch und Salz.

(Bolt) für den Kanton Säntis in St. Gallen feierlich installirt wurde, zu welchem Ende etwa 600 M. in die Stadt gezogen und in Parade aufgestellt wurden. In Begleit einer Feldmusik waren 54 M. nebst 8 Konstablern aus diesem Bezirke bei diesem Akte gegenwärtig.

D. Wie auf S. 219 zu lesen ist, sollte die Eidesleistung im ganzen Kanton Säntis am 19/30. August 1798 stattfinden. Dieselbe gieng diesseits der Sitter ziemlich ruhig vor sich; rechts der Sitter aber trat die früher geäußerte Abneigung gegen die neue Konstitution neuerdings hervor, und in Trogen, Speicher, Rehetobel, Grub, Bühler und Gais wurde dieselbe ganz versagt; ebenso in den innern Rhoden, Oberried und der Enden. Gegen alle diese Orte wurde schleunig die Exekution verhängt und zu dem Ende auch aus diesem Bezirke ein Bataillon aufgeboten, wozu Waldstatt eine Kompagnie lieferte, die sämmtlich am folgenden Sonntage schon in St. Gallen eintrafen und, nachdem sie den Eid geleistet hatten, sogleich nach dem Rheinthale aufbrachen.

Bei diesem Zuge, der nur acht Tage lang dauerte, wurde nebst gutem Logis jedem Gemeinen täglich 1 fl., dem Unteroffizier 1 fl. 30 kr., dem Oberoffizier 3 fl. ꝛc. zugesagt, weßwegen Viele freiwillig auszogen.

Daß Bürger aus dem gleichen Kanton die Waffen gegeneinander kehren mußten und das Betragen der Truppen bei diesem Zuge verdienen beide die Verachtung der Nachwelt.

Nicht selten geschah es, daß bei derartigen Auszügen den Unvermöglichen Waffen aus dem Zeughause gereicht wurden, daher der Bestand des diesseitigen Zeughauses, wie er am 15. Wintermonat 1798 befunden worden, hier seine Stelle haben mag: 2 gute und 2 mittelmäßige Feldstücke, 1 Metallstück von 1 Pfd. Kaliber, 2 eiserne Feldschlangen, 2 eiserne Pöller, 110 gefüllte Handgranaten, 182 Pfund Kugeln, 333 Kugeln zu ¾ Pfd., 323 Kugeln zu ½ Pfd., 70 gute und 260 schlechte Flinten, 48 Aexte, 48 Morgensterne, 2 Schaufeln und einige Beile, 13 Hellbarten, 112 Speere, 5 Trommeln, einige alte Doppelhacken und altes Eisen; item Pulver und Blei, nebst andern, zum Theil werthlosen Sachen.

E. Anfangs Wintermonats 1799 erfolgte ein Aufgebot für Schanzenarbeit in Zürich, dem gemäß vom Kanton Säntis 700

M. gefordert wurden, deren jeder täglich 1½ Pfd. Brod, ½ Pfd. Fleisch und 10 Schillinge in Geld erhielt.

Da zu derselben Zeit die Lebensmittel hoch im Preise und die Arbeitslöhne hier niedrig standen, so gab es für diesen gefahrlosen Zug hier und überall genug Freiwillige.

Im Jahre 1802 hatte noch ein Auszug statt, der in Ansehung der Truppenzahl, die außer unsers Landes Grenzen zog, seines Gleichen sucht. Es galt, die Landsgemeinden und die ehemalige Ordnung der Dinge wieder einzuführen und dagegen das neue Einheitswesen zu verdrängen; für welchen Zweck Mittwochs den 25. August in allen Gemeinden Kirchhören gehalten und beinahe allseitig Erklärungen abgegeben wurden, welche die Abhaltung von Landsgemeinden in Außer- und Innerrhoden außer Zweifel setzten.

Diese wirklich außerordentlichen Landsgemeinden wurden schon in demselben Monate und bei entschiedenem Uebergewichte der Volksstimmung gehalten. Noch in derselben Woche wurde von Seite des Kriegsrathes die nöthigen Vorkehrungen und die schleunige Auslosung der waffenfähigen Mannschaft, und zwar, in der Absicht, bedeutende Streitkräfte[145]) zu vereinigen, im Alter von 16 — 60 Jahren auf den folgenden 14. Herbstmonat, eine allgemeine Waffenschau aber auf den 15. angeordnet. Freiwillige gab es diesseits fast keine; in Schwellbrunn konnte selbst die Auslosung nicht vollzogen werden, denn ein Theil der Mannschaft schien sogar die helvetische Regierung vertheidigen zu wollen. Es fand sich daher die Obrigkeit bewogen, mit Strenge einzuschreiten und einige von denen freiwilligen Scharfschützenkompagnien aus dem Vorderlande dahin zu senden, an deren Spitze eine Standeskommission erschien.

Als diese am 17. Herbstmonat den Landersberg hinaufzogen, begaben sich die zur Gegenwehr bereiten Schaaren nach Hause und ihre Anführer über die Grenze. Die Zurückgebliebenen erhielten tüchtig Mannschaft in die Häuser, denen nebst Essen und Trinken täglich 24 kr. gereicht werden mußten. Auch in Schönengrund, Waldstatt und Herisau, wo zwar Diejenigen, welche

---

145) Die nachbenannten demokratischen Stände haben sich unterm 13. Herbstmonat 1802 gegenseitig verpflichtet, zu Wiedererlangung

Landsgemeinden wollten, weitaus die Mehrheit bildeten, sich aber doch noch Andersgesinnte regten, wurden Truppen gelegt und die

der Landsgemeinden ꝛc., in nachfolgendem Verhältnisse 6340 M. und 40.000 fl. zu liefern.

a.	b.	c.	d.		e.	f.	g.	h.	i.	k.
Kanton.	Landsgemeinde.	Ausschuß.	Geldtheil. fl.	kr.	Einwohnerzahl i. J. 1802.	Quadratmeilen.	Einwohnerzahl i. J. 1805.	Ausschuß i. J. 1805.	Rang Nr.	Rang M.
Uri.	2200	440	2775	56	10000 (13519)	24	11800	118	22	22
Schwyz.	7500	1500	9463	43	30000 (40450)	22	30100	301	17	19
Unterwalden.	5500	1100	6939	59	20000 (22571)	12	19100	191	20	20
Glarus.	5000	1000	6309	19	22000 (29348)	22	24100	241	18	18
Appenzell A. Rh.	9000	1800	11356	29	38000 (41080)	10	32500	325	12	17
„ J. Rh.	2500	500	3154	34	12000 (9796)		16100	161		

Erklärung vorstehender Quota.

b) Stärke der Landsgemeinden in den demokratischen Kantonen im Jahr 1802.

c) Zahl der damaligen Ausschußmannschaft.

d) Quota der Geldbeiträge in Gulden und Kreuzern.

e) Anzahl der Einwohner nach damaliger Berechnung. Die Ziffern in Parenthese enthalten die Einwohnerzahl von 35 Jahre spätern Angaben.

f) Größe der Kantone in Quadratmeilen.

g) Anzahl der Einwohner nach der Revolution.

h) Zahl der Ausschußmannschaft zu 1 M auf 100 Seelen.

i) Rangnummer; bezeichnet die Stelle der betreffenden Kantone in Mannschaftslieferung und

k) diejenige in Geldbeiträgen unter den 22 Ständen.

Rädelsführer einer scharfen Untersuchung unterworfen. Am 21. traf eine Kompagnie hier ein; Tags vorher passirten etwa 1000 M., die aus denen Gemeinden von Außerrhoden und zum Theil auch von Innerrhoden zur Abreise auf den folgenden Tag in Herisau bereit lagen, daselbst, wo am gleichen Tage der große Rath saß, die Musterung, wobei sich der bedauerliche Fall ereignete, daß eine Kugel 3 M. traf, deren einer sogleich todt darniedersank.

Samstags den 28. August geschah Morgens 6 Uhr das erste Treffen in Unterwalden, und Montags den 4. Weinmonat wollte ebenfalls Morgens um 6 Uhr das letzte bei Lausanne beginnen, um die helvetische Regierung vollends aus der Schweiz zu verdrängen, als gerade ein französischer General erschien und Frieden gebot.

Hierauf zogen sich sämmtliche Truppen eilfertig zurück, indem die Franzosen schnell nachfolgten, so daß bei Winterthur einer von denselben erreicht wurde; sie nahmen ihm aber nur die Waffen ab und ließen ihn den Uebrigen nachziehen; doch hatte dieses zur Folge, daß das Korps in regellosem Zuge von da bis nach Goßau marschirte, ohne Halt zu machen, und dann Samstags frühe nach Herisau, wo es seiner Pflichten bloß durch seinen Kommandirenden entlassen wurde, weil die bereits mehrere Tage gedauerte Gesetzlosigkeit einen solchen Grad erreicht hatte, daß weder alte noch neue Obern mehr respektirt wurden.

Der erste Zuzug, der ebenfalls ins Innere der Schweiz vorgerückt war, wurde Donnerstags vorher am 28. Weinmonat in der Kirche zu Herisau verabschiedet und diejenigen von Innerrhoden in Appenzell.

Bemerkung über die Steuerquota auf S. 233.

Unter Lit. g daselbst, in siebenter Linie, findet sich der Steuerfuß, nach welchem zu Anfang der Revolution sämmtliche Gemeinden den Gulden zusammenlegten, und Lit. k, wie solches am Ende derselben Krisis geschah; Lit. h enthält den Steuerfuß der Gemeinden in dem Zeitraume, da dieselben zum Kanton Säntis steuerpflichtig waren; Lit. i zeigt den Steuerfuß, wie von den Gemeinden bezirksweise jeder Gulden der aufgelaufenen Kriegs- und Straßenkosten bezahlt werden mußte.

Der Steuerfuß am Anfange des Jahrhunderts ist auf S. 8 und derjenige zu Ende desselben im Jahrg. 1817 einzusehen. Am Ende der Tabelle, in elfter Linie, unter Lit. I, ist das steuerbare Privatvermögen nach der neuesten offiziellen Kapitalangabe, die auf das Jahr 1820 stattfand, verzeichnet. Dasselbe ist in den meisten Gemeinden zur Hälfte, in andern aber nur zu einem Drittheil des wirklichen Besitzes angesetzt; darin erscheint der Reichste des Landes mit 150,000 fl. Vermögen auf dem Steuerrodel in Herisau. Hundert Jahre früher (1719) versteuerte der Reichste daselbst 120,000 fl. (hier 16,000 fl.), und 300 Jahre früher (1531) waren in Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn nicht 30 Hausväter, welche 1000 Pfd. versteuerten. Im Jahre 1576 wurde in denselben Gemeinden eine Abgabe bezogen (1. Heumonat), an welche der Vermöglichste 10 fl. 20 kr. und der Mindeste 8 Pfenn. beitrug. 225 Jahre später wurde hier eine Abgabe bezogen, wobei der hablichste Bürger über 300 fl. zu entrichten hatte.

Um dieselbe Zeit (18. Hornung 1802) starb der Reichste im Lande (71 Jahre alt), der nach derselben Norm (zu 15 fl. vom Tausend von zwei Drittheilen des Vermögens) 13,500 fl. in baar als Abgabe dasselbe Mal (s. Jahrg. 1807) zu entrichten hatte, indem sein Vermögen 2,700,000 fl. betrug, von welchem 9800 fl. Vermächtniß für ihn und seine bloß drei Tage vorher verstorbene Gattin flossen. (Der reichste Innerrhoder, Fortunatus Sauter, verstarb den 27. Jänner 1819 in einem Alter von 90 Jahren und hinterließ 231,000 fl.) 200 Jahre früher (1594) war der Bürgermeister Thomann, der 40,000 fl. hinterließ, der reichste Züricher, und noch 100 Jahre früher galt Bürgermeister Waldmann daselbst mit 32,000 Frkn. (20,000 fl.) Vermögen für den Reichsten der untern Schweiz. Reicher noch war zu gleicher Zeit der Reichste in der obern Schweiz, nämlich der sogenannte reiche Mötteli (Jakob), der, gleich dem alten Krösus, seines Reichthums wegen zum Sprichworte geworden war und dessen Erbe (Rudolph) noch baarfuß gieng. Diese um das Jahr 1400 aus Ravensburg eingewanderte Familie besaß nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts das Schloß Altregensberg bei Regensdorf, die Herrschaften Frischenberg und Forsteck und in Sax den Kirchensatz nebst verschiedenen Ländereien, sodann die Schlösser Rappenstein im Martinstobel und Sulzbach bei Rorschach, Liegenschaften bei St. Gallen und nicht unbedeutende Besitzun-

gen im Lande Appenzell, wo dieses Geschlecht heutzutage noch blüht und ein Flecken noch Möttelishalde heißt, sich auch das Geschlechtswappen der Familie (ein schwarzer Rabe im gelben Felde), nebst der Gattin eines Rudolphs, Namens Martha, einer geb. v. Schönau, unter der Jahrzahl 1534 aufgezeichnet finden.

1801.

Laßt schwinden die Jahre; Jahrhundert' entgleiten;
Vergangene bilden die künftigen Zeiten.
So lebet das Wahre, so erbet das Wort
Des Guten auf ferne Geschlechter sich fort.

Donnerstags den 1. Jänner betraten wir mit dem neuen Jahre zugleich ein neues Jahrhundert. Es ist das 19. seit Christi Geburt und das 59. seit Erschaffung der Welt.

Seit dem ersten (bekannten) Erscheinen von Flecken in hiesiger Gemeinde in öffentlichen Urkunden siud 974 Jahre, seit dem ersten Erscheinen des Ortsnamens in öffentlichen Urkunden sind 427 Jahre. Seit Einführung des reformirten Glaubensbekenntnisses sind 272 Jahre und seit der Trennung vom Urstamme 88 Jahre.

Unter Drangsalen und Nöthen mannigfaltiger Art entschwand mit dem letzten Jahre das achtzehnten Jahrhundert, dessen letztes Jahrzehn uns traurigerweise dem Spielraume der Gährungen Europa's in seine Arme schleuderte, so daß unsere Wohnungen von nahem und fernem Kriegsdonner erschüttert und unsere Dörfer und Straßen von dem Nachtgeschrei fremder Heerschaaren erfüllt wurden, deren Forderungen man mit drückenden Opfern frohnen mußte und in deren Gefolge sich neben sinkendem Verdienste, steigendem Preise der Lebensmittel, von widrigen Naturereignissen begleitet, Tod und Verderben zu nahen und uns — wie mit einem eisernen Todeshammer — zu zerschmettern drohten.

Die Auspizien, unter denen von dem gegenwärtigen Jahre das neunzehnte Jahrhundert eröffnet wurde, waren nicht minder drohend; von Dunkelheit und Gefahren umrungen führt uns der Vorsehung Hand auf tiefverhülltem Wege, und unser Vaterland ist einem Schiffe gleich, noch den Revolutionsstürmen bloßgestellt, die es von allen Seiten in den Abgrund zu stürzen drohen.

Möge sein mächtiger Arm uns zu Hülfe eilen und durch die schäumenden Wogen uns zum Ziele führen!

Zu den im vorigen Jahreslaufe bezeichneten ungeheuren Straßenkosten, welche diesem Orte deßwegen so unverhältnißmäßig viel Auslagen zuzogen, weil seine Straßenstrecke die weitläufigste und wegen Mangel an Materialien die schwierigste war, kamen gleichzeitig noch größere, die der Kriegszustand dem Lande verursachte, da z. B. die beiläufig 100 Gemeinden, aus denen der Kanton Säntis bestand, im Wintermonat des besagten Jahres 67,867 fl. 23 kr. verköstigen mußten, und zwar nach folgender Norm:

Für einen gemeinen Soldaten wurde berechnet:

per Brod und Fleisch	12 kr.	— hlr.
„ 2 Unzen Reis, das Pfd. zu 16 kr.	1 „	— „
„ 1/15 Pfd. Salz zu 6 kr. . .	— „	2 „
„ 1/300 Klafter Holz zu 17 frz. Schuh	1 „	2 „
„ 1/2 Maaß Most	4 „	— „

Begreiflicherweise mußte man bei dieser Norm, den Mann des Tags zu 18½ kr. bei Tisch und Bette zu haben, beträchtlich Schaden leiden; sie mußte nachher erhöht werden und wurde dann für den Gemeinen zu 27 kr. per Tag und endlich bis 45 kr. gesteigert. Für den Offizier erhielt man das Doppelte, für Obere bis 1 fl. 30 kr., für ein Pferd täglich 30 bis 40 kr., für einen Reiter 1 fl., für eine einspännige Fuhr außer Land des Tags 1 Rthlr.[247]); für Feuer, Licht und Wachtstuben ist auf 100 Mann Einquartirung 2 fl. berechnet worden.

Beim Straßenbau wurde berechnet:

Für einen Mann täglich . . .	— fl. 48 kr.
„ „ Aufseher	1 „ — „
„ eine Fuhr	1 „ 30 „
„ Handwerker	1 „ — „
„ Handlanger	— „ 12 „

nebst ½ Pfund Brod und 1 Maß Most.

Späterhin wurden per Mann 40 kr. täglich vergütet, dabei aber des Abends ein Trunk gereicht, was nachher nur noch alle

---

247) Eine solche Fuhr, mit vier Pferden bespannt, ließ ein feiger Fuhrknecht im Augenblicke der Gefahr auf Kosten der Gemeinde im Stich und rettete sich mit heiler Haut nach Hause.

(Ueber 300 Fuhren waren im Spätjahr 1799 aus dem Kanton Säntis weg, die nicht alle zurück konnten.)

Samstage beim Schlusse der Arbeit stattfand und endlich der Kosten wegen ganz aufgehoben werden mußte, da solche Trunkürten die ohnehin großen Straßenkonti noch ungeheurer machten.

Ueberhaupt wäre der ganze Straßenbau mehr als einmal stecken geblieben, wenn nicht Einmischung höhern Orts und selbst von französischen Befehlshabern stattgefunden hätte, wie dieses namentlich mit der Straße über Waldstatt und im April vorigen Jahres geschah, da einige französische Offiziere hier anlangten, um diese Arbeit zu beschleunigen.

Werfen wir unsern Blick wieder auf den Lauf des ausgezeichnet wichtigen ersten Jahres dieses neuen Jahrhunderts, dessen erste Tage in Hinsicht der Witterung für Menschen und Vieh angenehm und lieblich, aber mit vielen Plagen und Gefahren für beide eintraten.

Der Frühling gehörte zwar unter die frühen, da schon Anfangs März das Vieh ins Grüne getrieben werden konnte. In der Nacht vom 11. auf den 12. April fiel aber ein tiefer Schnee, welcher während seiner viertägigen Dauer die bereits belaubten Bäume übel schädigte. Am 14. Brachmonat fiel abermals so viel Schnee, daß das Vieh von den Bergen in die Thäler getrieben wurde und daß man hier und selbst in Herisau die Leichen auf Schlitten zu Grabe brachte. Indessen wurde das Vieh vom Hunger weniger geplagt als von Krankheiten; namentlich drohte die Rindervest, Löserdürre genannt, von Graubünden herab und vom Thurgau herauf einzubrechen, und da selbst im Lande Spuren von derselben zum Vorschein kamen, so wurde schon im Jänner eine genaue Viehschau, die man selbst auf die Kälber ausdehnte, eingeführt.

Sowie hiedurch der Viehverkehr ungemein gehemmt werden mußte, so wurde anderseits der ohnehin stockende Verkehr in Waaren nicht minder gehemmt durch ein Zerwürfniß mit der Stadt St. Gallen, welche auf die etwa 400 Waarenbehälter, die von appenzellischen Kaufleuten und Fabrikanten dort mit einem Aufwande von jährlich ungefähr 4000 fl. in Pacht gehalten werden, eine sogeheißene Polizeisteuer von monatlich 45 kr. bis 2 fl. auf jedes Zimmer oder Kasten legte, was eine Versammlung in Trogen (10. Hornung), die Absendung von drei Deputirten nach St. Gallen (11. Hornung) und dann nach Bern (19. Hornung) zur Folge hatte, woselbst Namens aller äußern Rhoden gegen dieses unnachbarliche Verfahren triftige Einwen-

dungen gemacht wurden, und zwar mit gutem Erfolge, indem vom Ministerium des Innern unterm 6. März eine den Appenzellern günstige Entscheidung erfolgte.

Am ersten Tage desselben Monats wurde der am 9. Hornung (Nachmittags 4½ Uhr) zwischen Oestreich und Frankreich in Luneville geschlossene Friede ab den Kanzeln verlesen und nebst demselben noch ein halbes Dutzend Bekanntmachungen von neuen Gesetzen, Steuerzahlungen, Ganten u. dgl. Bis der Inhalt des Friedensschlusses verlesen war, harrten die Leute geduldig aus; als aber die Reihe an eine unterm 23. Jänner von Seite der Verwaltungskammer hieher gesandte Aufforderung kam und das zweite Mal verlesen werden sollte, daß hiesiger Ort ungesäumt 419 fl. 51 kr. nach St. Gallen — Behufs dort gehabter Extrakriegskosten — liefern solle, so erhoben sie sich sammt und sonders von ihren Sitzen und verließen murrend die Kirche. Die stockenden Gewerbe wurden zwar durch den erwähnten Frieden in etwas gehoben, doch warf eben derselbe den Keim bedenklicher Unruhen ins Land, indem der 11. Artikel desselben der Schweiz das Recht zusicherte, sich eine beliebige Verfassung zu geben, welches die Appenzeller ermuthigte, die so schmerzlich vermißten Landsgemeinden wieder einzuführen und dem lästigen Einheitswesen zu entsagen. Die hierüber ausgestellte „Erklärung des Appenzellervolkes“ wurde mit so viel Unterschriften versehen, daß mehr als sechs Bogen davon angefüllt wurden. Mehrere Vorsteherschaften fanden sich darunter, und wo diese nicht für gut fanden, mit der Feder einzutauchen, unterschrieb eint und andere Gemeinde mittelst gehaltener (unregelmäßiger) Versammlung. Auch hier unterzeichneten Viele; Schwellbrunn hingegen nahm keinen Antheil.

Die nächste Folge solcher Schritte war, daß die helvetische Zentralregierung ein Bataillon ihrer Söldlinge ins Land sandte, und da diese übel empfangen, an einigen Orten, z. B. in Teufen, Trogen ꝛc., sogar weggewiesen wurden, so erschienen Samstags den 16. Mai Franzosen und Helvetier mit klingendem Spiel, brennenden Lunten und fliegenden Fahnen und besetzten eine Gemeinde nach der andern. Des folgenden Tages wurde ein scharfes Edikt verlesen, wobei die Lust, die Kirche zu verlassen, Niemand anwandeln durfte.

Dieses bedauerliche Ereigniß riß manche Wunde neu auf. Unabgesehen, daß in dem von allen Vorräthen entblößten Lande

für die fremden Truppen Alles zu hohen Preisen angekauft werden mußte, wurden die zwei einander gegenüberstehenden, durch Frankreichs und Oestreichs Täuschungen ermüdeten und daher zur Aussöhnung bereiten Parteien neuerdings den Reibungen preisgegeben; der Friede in mancher Ehe wurde durch die Zudringlichkeit wohlgenährter, aber schlecht disziplinirter Kriegsleute auf immer untergraben; das Ansehen der Obrigkeit, die mit ohnmächtigem Arm den Schurkenstreichen der fremden Machthaber entgegenrang und im Volke keine lohnende Gesinnung fand, schwand unter solchen Umständen vollends dahin.

Der Sommer, obgleich mit Gewässer und Hagelschauer begleitet, war dennoch fruchtbar; wo aber Freiheit und Friede fehlen, da sind die schönsten Genüsse des Lebens vergällt.

Durch den vorhandenen militärischen Druck wurde es möglich, daß außer dem oberwähnten Sümmchen noch 1516 fl. 56 kr. an eine den 21. Jänner unter den fünf Gemeinden dieses Bezirkes stattgefundene Rechnung von 22,759 fl. 36 kr. Kriegs- und Straßenkosten, nach Abzug der eigenen Konti, in baar geliefert wurden.

Höchst bedauerlich war es, der Mittel, solcherlei Kosten zu bestreiten, zum Voraus beraubt zu sein, da der auf S. 209 verzeichnete Baarschatz des Landes [148]) sich vortrefflich für solche Nothfälle geeignet haben würde. A un Père économique succèda l'Enfant prodigue.

In hundert Tagen der Ochlokratie (von Fastnacht bis Pfingsten 1798) wurden durch den Unsinn der Koryphäen mehr als 30,000 fl. in die Rappuse geschleudert, zu deren Erwerbung es 100 Jahre Ordnung im Lande bedurfte!

Der Herbst brachte inzwischen nebst angenehmer Witterung auch angenehme Erledigung von der lästigen Einquartirung herbei. Sowie die Soldaten mit Beginn des Herbstmonats den

---

148) Der Baarschatz lag seit Jahren in den Archiven zu Herisau und Trogen verwahrt; ersterer z. B. in einer eisernen, mit vier Riegeln versehenen Kiste, wovon noch Schlüssel in Trogen aufbewahrt lagen, die in der sturmbewegten Revolutionszeit nicht erhältlich waren, daher also am 24. April 1798 auf Anordnung gewisser Häuptlinge in Herisau die eiserne Thüre des dortigen Archives und besagte Kiste erbrochen und nachbezeichneter Inhalt derselben zu Tage gefördert wurde:

Ort räumten, so wurde auch der Freiheitsbaum umgestürzt und von da an keiner mehr aufgestellt. Einige Nächte vorher wurde, ungeachtet ein französischer Wachtposten auf dem Kirchenplatze postirt war, folgendes Plakat über die auf der Tafel angebrachten Schildworte: „Freiheit und Gleichheit“, angeheftet:

„Falle immer, arme Tanne! falle; —
„Ach! gefallen sind wir, gleich wie du;
„Wie die Daube in des Habichts Kralle,
„Finden wir im Arm der Franken Ruh'.

„Abgeschunden wurden deine Rinden,
„Und auch deine Aeste ausgerauft. —
„Ach! auch uns wird man nicht minder schinden;
„Ist ja längst schon un'sre Haut verkauft.

„Zwar ließ man Dich mit Bändern zieren,
„Wie man uns mit Freyheitsflitter ziert;
„Aber gleichen wir nicht Opferthieren,
„Die man kleid't und dann zur Schlachtbank führt?!

So verschwanden bald die 50 Tannen wieder, die in unserm Lande als Freiheitsbäume aufgestellt waren, ohne Sang und Klang, Trunkgelag' und Glockengeläute, was an manchem Orte mit großem Aufwande bei der ersten Errichtung derselben stattfand. Hier z. B. geschah solches Donnerstags den 22. April 1798 unter Glockengeläute ꝛc. und wurde mit einem Bankette beschlossen. Diesfallsige Kosten (37 fl. 32 kr.) wurden unterm

---

Ein Sack, enthaltend 500 Louisd'ors in Gold zu 11 fl.	5500 fl.	— kr.
Zehn Säcke, jeder 400 Stücke Laub- und Kronenthaler zu 2 fl. 45 kr.	11000 "	— "
Ein Sack mit 37¼ Stück Genueserthalern (ganzen, halben und Viertels-) . . .	126 "	50 "
Ein Sack mit 30 Holländerthalern . . .	91 "	36 "
" " " 20 französischen Stücken .	23 "	— "
" " " 40 Kreuzdicken (halben und ganzen)	23 "	50 "
" " " 24½ holländischen und kaiserlichen Thalern zu 1 fl. 18 kr. per Loth . . .	62 "	53 "
Item Aufwechsel für's Gold, Guthaben verschiedener Art	2010 "	49 "
Endlich eine goldene Medaille von Heinrich IV.		

18,838 fl. 58 kr. in baar diesseits und 17586 fl. 55 kr. jenseits der Sitter.

27. Wintermonat der Gemeinderechnung eingegeben. Ebenso behandelte man die Sache in Schwellbrunn und man hielt es für ganz einfach mit fast 70 fl. Kosten. Mit weit mehr Gepränge wurde das sinnlose Symbol der Freiheit in Herisau, dem Brennpunkte der Revolution, in denselben Tagen errichtet, und in Hundweil am 27. April (8. Mai). Erstere Kosten betrugen 85 fl. 23 kr., und letztere erstiegen 100 fl., wurden aber freiwillig getragen.

In Urnäschen, wo man die neue Konstitution erst an der dritten deßwegen abgehaltenen Kirchhöre annahm, wurde noch an demselben Tage, Freitags den 23. April (4. Mai), ein Freiheitsbaum aufgestellt. Auf den Tag ein Jahr nachher wurde derselbe wieder umgestürzt und, wie hier und an andern Orten, auf eine für die sogenannten Patrioten schimpfliche Weise beseitigt. In der Nacht des 25. Jänners 1800 wurden in dieser Gegend abermals mehrere Freiheitsbäume umgestürzt und am 6. April derjenige in Schwellbrunn so durchbohrt, daß er umsank. Im folgenden Heumonat wurden dieselben das dritte Mal umgehauen und in der Nacht des 20. Wintermonats schmissen die sogenannten Kaiserlichen (Linden) in Urnäschen ihren „Zankapfelbaum“ in den Fluß. Die Errichtung des ersten hatte bei 80 fl. gekostet; der Hut allein war sammt dem Flitter auf ein paar Dublonen zu stehen gekommen.

Der Winter zeichnete sich durch große Gewässer im Wintermonat und durch Sturmwinde im Christmonat nachtheilig aus. In der Nacht des 9. letztern Monats gesellten sich noch Donner und Blitz zu denselben.

Politische Bewegungen beunruhigten noch immer das Land; wegen solchen konnte hier am ersten Wintermonat kein Gottesdienst gehalten werden. Dienstags den 17. desselben Monats traten Vaterlandsfreunde aus beinahe allen Gemeinden in Teufen zusammen, um einen schon lange im Volke genährten Wunsch, unser Land vom St. Gallischen zu trennen und dasselbe in seine ehevorigen Verhältnisse zurückzuführen, zu verwirklichen. Bald schloßen sich alle Appenzeller, Reformirte und Katholische, diesem Begehren unbedingt an. In Schwellbrunn jedoch mochte es die einte (französisch gesinnte) Partei noch dahin bringen, daß man beschloß, drei Monate lang zuzusehen.

Noch schlug aber des Schicksals Waage auf und nieder. Erst 1803 führt uns der Faden der Geschichte auf die Erreichung

dieses Zweckes, und erst nach wiederholten Anstrengungen, von welchen eine Dienstags den 28. Christmonat 1802 in Trogen stattgehabte Versammlung von Abgeordneten die entscheidendste war. An derselben stimmten acht Gemeinden einhellig, sieben mit Mehrheit (worunter Waldstatt — Hauptm. Schläpfer und Alder, Richter), zwei bedingt für Einführung der ehemaligen Landesordnung, und drei (worunter Schwellbrunn) waren nicht repräsentirt.

Mußte man beim Beginne dieses neuen Jahrhunderts mit Bangigkeit einem kritischen Zeitpunkte entgegenblicken, so bot dieses erste Jahr an seinem Schlusse nicht minder einen düstern Anblick dar.

Schweizer, die in französischem Solde standen, mußten sämmtlich im Christmonat das Land verlassen und zum Theil sogar über Meer ziehen. (Zwei hiesige Bürger, die sich nebst andern Appenzellern unter dieser Truppe befanden, sahen ihre Heimath nicht mehr.)

Franzosen hingegen, ungefähr 4000 an der Zahl, blieben im Schweizerlande, nährten sich von unserer Kost und kleideten sich von unserer Wolle, während die helvetische Regierung zu erklären sich genöthigt sah, daß sie nur noch bis zum letzten Tage dieses Jahres ihre Auslagen mit baarem Gelde zu bezahlen im Stande sei.

Sowie Mangel und Verdienstlosigkeit fortwährend die Bewohner des Landes quälten, so fand auch fortdauernde Auswanderung statt; besonders begaben sich viele Weber ins Elsaß ꝛc. Jedoch geschah dieses nicht in dem Maße wie voriges Jahr, von dem uns noch ein merkwürdiger Zug, die Aus- und Einwanderung betreffend, nachzuholen übrig bleibt.

Die Anwesenheit fremder Truppen mußte die fruchtarmen Kantone der Schweiz besonders drücken, daher von Appenzell, Glarus, Schwitz, Unterwalden, Uri und Zug über 3000 Kinder von 7 bis 14 Jahren nach Aargau, Basel, Bern, Neuenburg, Solothurn, Zürich ꝛc. gebracht wurden, wo denselben gute Aufnahme verheißen und wirklich zu Theil wurde. Es verließen daher im Hornung 1800 44 Knaben auf zwei Wagen diese Gegend und wurden unterwegs wie Soldaten einquartirt. So großmüthig war überall die Behandlung, daß 66 fl. Reisekosten, welche einem Zuge von 28 Kindern, der später aus der Gegend rechts der Sitter auswanderte, mitgegeben wurden, wieder zurückge-

langten. Samstags den 22. März gieng abermals ein Zug von 36 Kindern aus dieser Gegend ab, bei welchem sich auch Knaben und Mädchen aus hiesigem Orte befanden.

Dieses traurig-merkwürdige Ereigniß wurde durch die gleichzeitige Anwesenheit französischer Kriegsvölker noch eingreifender. Nicht weniger als 11 Kompagnien lagen im diesseitigen Bezirke, die zwar am 13. März an den Rhein zogen, in der folgenden Nacht aber schon wieder durch andere ersetzt wurden, welche, um das Maß des Elendes voll zu machen, als Exekutionstruppen erschienen, theils um geforderte Lieferungen, die in dem erschöpften Lande sonst kaum mehr erhältlich waren, nach Kriegsmanier einzutreiben, theils Diejenigen heimzusuchen, welche sich für Wiedererlangung der alten Ordnung der Dinge thätig bezeigten.

Aus letzterm Grunde ereignete sich hier der unerhörte Fall, daß einem Manne, der weiter nichts als ein verschuldetes Häuschen besaß und von dessen vier Kindern ebenfalls eines dem Trauerzuge mitgegeben wurde, auch ein solcher Exekutionssoldat, die sich hier und in Herisau auf die empörendste Weise betrugen, zum Unterhalt auferlegt werden mußte, dem nun Wein und Fleisch ꝛc. angeschafft werden sollte, während die armen Leute sich kaum mit Erdäpfeln sättigen konnten.

1802.

Ein drei bis vier Fuß hoher Schnee, der am 15. und 16. Mai sich über Land legte, schädigte mehr durch seine Schwere als durch die damit verbundene Kälte. Der darauf folgende Sommer war der Bienenzucht so zuträglich, daß dieselbe bei Mannsgedenken nie mehr eintrug; auch war diesen Frühling noch Heu übrig geblieben, da Anfangs Mai in Holz und Feld Alles ungemein schön stand. Am zwölften Tage besagten Monats zwischen 10 und 11 Uhr verspürte man ein Erdbeben, und wegen dem darauf gefallenen Schnee mußten Sonntags den 16. Mai die Leichen auf Schlitten zur Ruhestätte gebracht werden.

Am Abend des 19. Weinmonats sind in der benachbarten Gemeinde Hundweil zwei feurige Kugeln aus der Luft gefallen, eine am Buchberg und die andere im Tobel. Vom Heumonat bis Ende Augusts gab es öfters so schönen Honigthau, daß es in den Wäldern tropfen mochte und man den Bienen mehrere

Male ausschneiden konnte und es sogar welche gab, die 60 — 70 Pfund wogen. Sie schwärmten im Maimonat sehr emsig; doch flogen viele an heimliche Orte und andere stießen ihre Königin hinaus und vertilgten sie. Eine Maß Honig, welche im Jahr 1799 3 fl. kostete, konnte man nun um den Drittel haben. Ein Mann hat von vier Bienenstöcken 100 Pfund Waben und aus diesen 24 Maß Honig gewonnen.

An Heu und Emd war dieses Jahr ebenfalls höchst fruchtbar; dagegen wurden Pferde und Hornvieh durch Seuchen geplagt, so daß im Herbstmonat der Verkehr mit denselben untersagt werden mußte.

Nachdem der am 9. Hornung des vorigen Jahres zwischen Deutschland und Frankreich geschlossene Frieden unter Anderm der unabhängig erklärten Schweiz das Recht zusicherte, sich eine beliebige Verfassung zu geben, so war das Appenzellervolk eines der ersten, das sich die Wohlthat dieses Friedens zueignen wollte und daher, in Folge mehrseitig stattgefundener Zusammenkünfte, im Frühling dieses Jahres erklärte, daß dieses Recht nicht den Beamteten der Republik, sondern dem Volke zustehe, welches nunmehr der alten Verfassung weitaus den Vorzug gab. Da aber die meisten Volksstämme des Schweizerlandes, durch militärische Zuchtmittel zurückgeschreckt, in stummer Erwartung der Dinge harrten, die da kommen sollten, so ward nach einigem Hin- und Herschwanken Anfangs Brachmonat von der helvetischen Regierung eine Verfassung zur Annahme vorgelegt, und zwar so, daß Jedermann sich für oder wider einschreiben konnte; wer aber gar nicht unterschrieb, wurde für annehmend erklärt. Auf solche Weise zeigten sich im Schweizerlande 167,172 Stillschweigende, von denen 4086 im Lande Appenzell und 66 in dieser Gemeinde waren. Verwerfende unterzeichneten sich 92,423, von denen 6945 hierlands und 130 hierorts waren. Annehmend durch Unterschrift waren 72,453 Bürger in Helvetien, 416 im ganzen Lande und in Waldstatt nicht einer. Alle Rhoden des Landes Appenzell verwarfen sie demnach mit einer Mehrheit von 2443 Bürgern. Es wurde aber diesem Umstande, daß Appenzell und die übrigen demokratischen Stände diese Verfassung und jede andere, die ihnen Landsgemeinden zu halten nicht zusichern würde, ohne Zwang nicht annehmen wollten, wenig Rechnung getragen, und die projektirte Konstitution

sollte dennoch durchgesetzt werden. Allein diese Stände, des immerwährenden Provisoriums, während dem sich inner fünf Jahreshälften sechs Parteiwechsel ereigneten, überdrüssig, ließen sich dieses Machwerk einer Partei keineswegs aufdringen; im folgenden August hielt einer nach dem andern Landsgemeinden. In hiesigem Kantone fanden diese ersten Landsgemeinden des neunzehnten Jahrhunderts Montags den 30. August 1802 in Trogen und Appenzell statt und hatten das Außerordentliche an sich, daß inner der kurzen Frist vom Montage bis zu Ende der Woche eine Landsgemeinde, Kirchhören, zweifacher Rath, grosser Rath, Kriegsrath und noch gemeinsamer Rath mit Innerrhoden gehalten wurden; ein Umstand, der, seitdem Landsgemeinden gehalten wurden, noch nie geschehen ist.

So thatenreich inzwischen diese Woche ausfiel, so war doch mit derselben zu einer gefahrvollen Unternehmung erst die Bahn gebrochen; denn die durch die Landsgemeinde aufgestellte Selbstständigkeit sollte nun im Innern fortgesetzt und von außen vertheidigt werden. Beides geschah.

Gegen 1000 M. kantonirten im Innern, theils um den ausgerückten Truppen als Reserve zu dienen, theils aber einige Widerspenstige im Zaum zu halten, deren es hauptsächlich in Schwellbrunn gab. 1800 M. von den äußern und 500 von den innern Rhoden sollten, in Folge einer am 13. Herbstmonat mit den demokratischen Ständen getroffenen Uebereinkunft, zu Felde ziehen und eine Summe von 14,511 fl. von diesem Kanton zum Behufe dieser Unternehmung dargeschossen werden.

Es soll hier nur erwähnt werden, daß hiesige Gemeinde den sie treffenden Beitrag an Mannschaft und Geld ganz bereitwillig hergab.

Das ganze Werk war seiner Vollendung nahe gebracht, als mit einem Male Frankreich sich der beinahe verdrängten helvetischen Regierung annahm und durch sein Machtwort Frieden gebot. Solches geschah in den ersten Tagen des Weinmonats; am 28. des nämlichen Monats langte dann das erste und am 30. das zweite Bataillon wieder zurück im Lande an. Der Anarchie wurde hier und an andern Orten fürchterlich gefrohnt; den 5. Wintermonat rückten Franzosen ins Land, und Sonntags den 7. wurde die Abtretung der alten und die Einsetzung der neuen Obrigkeit von der Kanzel verkündet.

Eine ungemeine Kriegssteuer (zu 15 kr. von 100 fl.) und eine allgemeine Entwaffnung, die den äußern Rhoden an die 1200 Gewehre entriß, waren die ersten Folgen dieses bedenklichen Vorfalls. 136 Gewehre nebst vielen Degen u. dgl. wurden in der zweiten Woche Wintermonats vom hiesigen Orte enthoben; 26 der tauglichsten kamen sogleich weg und von dem Uebrigen ist im folgenden Frühjahr Einiges wieder zurückgelangt.

Auf diese harten Schläge eines feindseligen Geschicks trat dumpfe Stille unter den Gemeinden des Landes ein, während dem aus dem Schweizerlande Gesandte nach Paris berufen wurden. Von einem derselben[149]) kam unterm 14. Christmonat ein Schreiben ins Land, das über die obschwebenden Unterhandlungen mannigfaltiges Licht verbreitete und in Folge dessen sich am 28. durch Verwendung des Hrn. Landesbauherr Zellweger in Trogen eine Versammlung Abgeordneter aus beinahe allen äußern Rhoden[150]) daselbst einfand, die abermals einen bedeutsamen Schritt für Erlangung der alten Rechtsame that, indem sie nicht nur ein Standesschreiben durch Extrapost nach Paris beförderte, sondern auch zwei Gesandte dahin ordnete, denen Innerrhoden auch einen beigesellte, die aber jedoch nur bis nach Bern gelangten. Jenes Schreiben aber kam zur rechten Stunde und half, nebst andern, durch vertraute Hände früher dahin geschickten Memorialien, nicht wenig zur Wiedererlangung der köstlichen Freiheit.

Doch lag des Vaterlandes höchste Angelegenheit noch dunkel und geheimnißvoll in düstere Wolken eingehüllt, als die Sonne am letzten Abend dieses wirrenvollen Jahres ihre sinkenden Strahlen dem Auge entzog.

1803.

Sinkt nicht die Sonne am Abend hinab,
Um morgen sich schöner zu heben?

Sechs Jahreswechsel hatten wiederkehrend mehr als sechs Formenwechsel dem Lande aufgedrungen seit dem 19. April 1797, wo die Volksunruhen hierlands einen öffentlichen Charakter annahmen.

---

149) Hr. Doktor Blum von Rorschach, gewesener Landshauptmann.

150) Die Herren Hauptm. Schläpfer und Kreisrichter Alder stimmten im Namen hiesigen Ortes für die alte Landesordnung mit.

Mit dem Jahre 1803 beginnt eine neue Aera für das Schweizerland, und Appenzells Name und Heil, durch reißende Zuckungen in wildes Chaos gestürzt, kommen — durch höhere Leitung — verjüngt empor.

Am ersten Tage dieses Jahres kam von Paris aus ein vom 24. Christmonat des vorigen Jahres datirtes Schreiben ins Land, welches die erfreuliche Nachricht mitbrachte, daß Dasjenige, was in den Memorialien verlangt worden sei, zu Stande kommen werde, sogar auch die Landsgemeinden ꝛc.

Unter dem folgenden 19. Hornung übergab das damalige Oberhaupt Frankreichs, Napoleon Buonaparte, den in Paris anwesenden schweizerischen Deputirten seine Vermittlungsurkunde, in Folge deren die Schweiz eine Bundesgenossenschaft von neunzehn Kantonen bildete, deren jeder seine eigene Verfassung hatte und somit weder Unterthanen, noch zugewandte Orte, noch auch das unterm 12. April 1798 aufgestellte Einheitswesen weiter anerkannt wurden.

Dem Kanton Appenzell wurde für die äußern und innern Rhoden die vor der Revolution gehabte Verfassung nebst den ehevorigen Rechtsamen ꝛc. in seinen alten Grenzen zu Theil und diesem nach am 27. März (Sonntags) dieses laufenden 1803er Jahres in Hundweil und Appenzell wiederum Landsgemeinden abgehalten und die altherkömmlichen Verhandlungen in feierlich-stiller Einmüthigkeit beseitigt worden[151]). Da den 30. gl. M. der zweifache Rath sich in Trogen versammeln sollte, so wurden am Dienstage schon in den sämmtlichen Gemeinden Kirchhören gehalten und in denselben, mit auffallend wenig Ausnahmen, wieder Diejenigen zu Aemtern berufen, welche schon

---

151) Ueberaus groß war die Freude des Appenzellervolkes über diesen lange und schmerzlich vermißten "Freiheitstag". In hehren Gesängen erscholl es von allen Seiten:

Freiheit, Freiheit, gottentstammte,
Die so manches Herz entflammte;
Du, der Menschheit höchstes Gut; —
Dieses Volkes frohe Menge
Weiht dir feurige Gesänge,
Voller Lust und Lebensmuth ꝛc.

1802 bei Anlaß des Aufstandes der alten Partei erwählt worden waren, was auch an beiden Landsgemeinden der Fall gewesen.

Diese Landsgemeinde, welche für die 234. der äußern Rhoden gehalten wird, mag wohl als Schlußstein der Revolution gelten, da durch dieselbe einer bleibenden Ordnung der Dinge das Siegel gleichsam aufgedrückt wurde.

Einschaltungsweise mag hier derjenigen Versammlungen erwähnt werden, die seit der letzten ordentlichen, im Jahre 1797 in Hundweil abgehaltenen Landsgemeinde in den äußern Rhoden stattfanden, deren acht sind und zu welchen beinahe ebenso viel in Innerrhoden gehaltene gerechnet werden.

1) Eine gemeinsame Landsgemeinde in Teufen wegen Erneuerung des Schweizerbundes, Sonntags den 21. Jänner 1798.

2) Eine gleichmäßige und am gleichen Orte wegen Truppensendung gegen die Franzosen, Montags den 15. Hornung gleichen Jahres.

3) Eine Versammlung des Hinterlandes in Hundweil wegen Einsetzung einer provisorischen Regierung, Montags den 14/26. März 1798.

4) Eine gleichmäßige in Herisau wegen Annahme der helvetischen Verfassung, Donnerstags den 8/19. April 1798.

5) Eine Landsgemeinde in Trogen von den Gemeinden rechts der Sitter wegen Verwerfung der Konstitution, Sonntags den 11. April 1798.

6) Eine Versammlung am gleichen Orte und zu dem gleichen Zwecke, Sonntags den 25. gleichen Monats und Jahres.

7) Eine gemeinsame Landsgemeinde in Hundweil während der Anwesenheit der Oestreicher, Montags den 23. Brachmonat 1799.

8) Eine gleichmäßige zu Trogen, Montags den 30. August 1802.

Nach so stürmischen Wechseln der Dinge war Ruhe und Ordnung das beste Geschenk des Himmels, und daß man derselben empfänglich war, beweisen die folgenden Jahre.

Unerwartet schnell zerschmolzen beidseitige Parteien ineinander, wozu eine allgemeine Amnestie hülfreiche Hand bot; aber theuer waren die Mißtritte Manchem zu stehen gekommen und theuer die allgemeine Verwirrung dem gesammten Vaterlande. Ein Sachkundiger hat berechnet, daß Außerrhoden während der

Revolution durch Auszüge[152]), Straßenkosten[153]), Frohndienste[154]), Gebühren[155]), Entwaffnung[156]), Steuern[157]), Landseckel- und andere Verlürste ꝛc. eine Million eingebüßt habe.

Mit Inbegriff der in nachstehender Anmerkung bezeichneten Straßenkosten haben die Gemeinden Herisau, Urnäsch, Schwell-

---

[152]) Acht Male ist die Mannschaft hiesigen Orts nebst Andern bewaffnet ausgerückt; vier Male geschah dieses kompagnieweise und unter eigenem Kommando. (Den 5. März 1799 wurde das hiesige Kontingent zum Elitenkorps zu 52 Mann bestimmt und ausgeloset).

[153]) Die Kosten des Straßenbaues betrugen in den Gemeinden Herisau, Urnäsch, Schwellbrunn, Waldstatt und Schönengrund 53,831 fl. 51 kr.

[154]) Die Frohndienste waren im Jahre 1800 fast unerträglich geworden, als die kaum durchgängig planirten Straßen durch obgedachte Gemeinden auf Befehl eines französischen Befehlshabers schleunig zum Kriegsgebrauche eingerichtet werden mußten.

[155]) Z. B. von Kapitalien und Grundstücken zu 2 fl. per 1000 des Werthes, von Häusern zu 1 fl., von Getränken zu 4 fl. per 100, von Handänderungsgebühren zu 2 fl., von Erbschaften zu 1 — 5 fl., Stempelabgaben zu 1 — 40 kr., Handelsabgaben zu 2½ per 1000; ingleichen für Luxusartikel, als für Dienstboten, Kutschen, Pferde, Hunde ꝛc. mußte jährlich eine Gebühr an den Staat entrichtet werden.

[156]) Im Mai 1799 wurden die Zeughäuser auf französischen Befehl geleert und im Wintermonat 1802 bloß links der Sitter 1565 Stücke weggeführt (s. S. 257).

[157]) Der eigenen Drangsale ungeachtet hatte man hierorts früher bewiesene Thätigkeit auch während diesen Wechselläufen nie ausgesetzt. Siebzehn Male wurde unter hiesigen Kirchenthüren für Feuer- und Wasserbeschädigte, nach Maßgabe der Umstände, freiwillig gesteuert, obgleich verschiedene dieser Steuern außer das Land und selbst an andere Glaubensgenossen übergiengen. Den verwundeten Kriegern hat man nach Möglichkeit gespendet, was damals nichts anders war als seinem Feinde Gutes thun. Noch mehr aber hat man auswärtigen sogenannten Kollektanten (laut Rechnung) gegeben.

Betreffend endlich den Landseckelverlurst, wurde im Laufe dieses Jahres beiläufig ein Drittheil restituirt; der beste Theil des

brunn, Waldstatt und Schönengrund während diesem kritischen Zeitraume 254,836 fl. 40 kr. verrechnet und als Staatslasten allerlei Namens [158]) mit einer Abgabe von einer Dublone auf jedes 100 fl. Vermögen bezahlt, was hiesigem Orte, wo man anfänglich 6 kr. per Gulden beitragen mußte, beiläufig 20,000 fl. wegriß, wobei dann freilich die Hunderte und Tausende nicht in Anschlag gebracht sind, die hie und da, bei Einzelnen und in Familien, der Umstände wegen hingeopfert wurden.

Doch wir eilen zum Schlusse, obgleich durch das Gesagte das Geschehene keineswegs erschöpft wird. Mögen unsere Nachkommen, vor ähnlichem Unglücke bewahrt, uns eine Thräne des Mitleids schenken; mögen sie, wenn ihnen früh oder spät die Stunde der Gefahr schlägt, auf die Zeichen der Zeit merken und derselben entrinnen!

Auch dem gegenwärtigen Geschlechte leuchteten hell manche Zeichen der Zeit am politischen Horizonte, ehe der letzte Glockenschlag der guten alten Schweiz, Donnerstags den 1. März 1798 um 10 Uhr Abends — seinen dumpfen Hall durch die Gebirge und Thäler derselben hinwälzte, und es dürfte nicht überflüssig sein, hier einige derselben anzudeuten.

Schon im Jahre 1790 hatten ausgewanderte Schweizer in der Hauptstadt des aufgeregten Frankreichs sich in einen revolutionären Klubb vereinigt und gefährliche Funken auf den brennbaren Schweizerboden hingeschleudert. Die betreffenden Kantone reklamirten die Unterdrückung desselben und die Auslieferung der Klubbisten. Daß keines von beiden geschah, war ein Zeichen der Zeit.

Im Jahre 1791 wurde der Schweiz in Folge eines geheimen Schlusses zwischen Oestreich und Rußland das Tyrol nebst den angrenzenden Landgerichten zugesichert, insofern dieselbe der Verbindung dieser zwei Kaiserhöfe gegen Frankreich, woselbst

---

abgelieferten Staatsvermögens war durch die Machthaber Helvetiens versilbert, ein kleinerer Theil aber versetzt worden, zu dessen Einlösung in der Folge mehrere sogeheißene Landseckelsteuern enthoben wurden.

158) Die zurückschreckenden Namen Kontributionen, Requisitionen ꝛc. werden wahrscheinlich unsern Nachkommen in den Ohren gellen, wie uns diejenigen des vierzehnten Jahrhunderts.

an die Stelle der mehr als 1300 Jahre gehabten Verfassung eine neue Konstitution aufgestellt wurde, beitrete. (Aus diesem letztern Reiche hatte im Jahre 1792 ein Kundschafter mehrere Kantone der Schweiz durchstreift. War seine Erscheinung im Schweizerlande ein schlimmes Zeichen der Zeit, so mochte es hingegen ein günstigeres geworden sein für Diejenigen, die ihn sandten und von welchen während seiner Abwesenheit — im August — der König vom Throne gestürzt wurde.

Die bereits zu Deckung der Schweizergrenze in Basel stehenden Truppen mußten wegen zunehmender Gefahr im Jahre 1793 noch verstärkt werden. Der Horizont wird dunkler, das Gewitter nähert sich. Schon im folgenden Jahre, 1794, spuckte der Geist der Unzufriedenheit an den Ufern des Zürichsees und am Leman ꝛc., und selbst hierlands lagen über 20 Punkte als Gegenstände willkürlicher Anzüge an der diesjährigen Landsgemeinde in einer Quelle bereit, welcher nachher der Unruhen so viele entflossen.

In der benachbarten St. Gallischen Landschaft kamen im Jahre 1795 Beschwerdepunkte in Menge zum Vorschein. Mißtrauen zwischen Obrigkeit und Volk, durch überspannte Anmaßung eines- und übel berechnete Abweisung anderntheils erregt, nahm überall einen bedenklichen Charakter an, und die Theilnahme, welche das Loos dieser Nachbarn im Lande fand, war in mehr als einer Hinsicht bedeutsam.

Es war im August 1796, als die Franzosen in Deutschland bis an den Bodensee vorrückten. Damals begaben sich viele Schweizer hinüber, um ihre Kriegseinrichtungen anzustaunen. Daß aber unter andern auch Appenzeller solche Besuche eröfterten, sich im französischen Lager aufhielten, selbst solche als Gäste nach Hause nahmen und dann sich zwischen beidseitigen Häuptlingen eine Korrespondenz entspann, dieses war ein tolles Räthsel, das sich aber löste, als die ersten Franzosen (April 1798) den vaterländischen Boden betraten und der Bewillkommungswein aus solch einem Hause floß (s. Appenzeller-Chronik Bd. 4, S. 209 ff.)

Mit der Höhe der 90er Jahre erhöhte sich auffallend das Uebel. Zu den mannigfaltigen schlimmen Auspizien gehörten auch die widrigen Naturereignisse, die zu dieser Zeit stattfanden, in deren Gefolge Mangel an Unterhalt und Arbeit, nebst drohenden

Pestübeln zu strengen Maßnahmen führte, deren Vollstreckung die bereits chaotisch durcheinander gährende Masse von entgegengesetzten Forderungen und Weigerungen zur letzten Höhe trieb. Da erschien urplötzlich, im Christmonat 1797, Frankreichs feindselige Erklärung, die Insurgenten öffentlich in Schutz nehmend, und setzte das Vaterland in Revolution!

Die Beschränktheit dieses Werkchens gestattet nicht, alle Deutungen anzuführen, welche das kommende Ungewitter ahnen ließen. Sie alle machten die politisch und religiös getrennten Orte nicht einig; sie stillten nicht des unterthänigen Volkes Geschrei nach Freiheit und Gleichheit und der aristokratisch gesinnten Regierungen ungemäßigten Eigensinn dagegen, und wenn auch Frankreichs böswillige Absichten auf die Schweiz, mit dem Streben der hierseitigen Mißvergnügten im Einklange, sich endlich ganz entschleierten und des deutschen Kaisers geheimnißvolles Schweigen dagegen Jedermann auffallen mußte, so entfernte doch alles dieses nicht die kalte Scheidewand, die Brüder von Brüdern trennte.

Als aber der Herr einen Cyrus erweckte, der zugleich die Babylonier und die Lydier stürzte, war männiglich mit seinem Schaden klug, und als nach Jahr und Tag die Stürme ausgewüthet, kam Rettung von oben dem hartbedrängten Volke, und es mußte sich fügen, daß, gleichwie zur Sonnenwendezeit im Jahre 1797 ein Pesthauch vom Westen her glimmendes Feuer in helle Flammen setzte, zu gleicher Zeit, im Christmonat 1802, und von gleicher Seite her der erste günstige Windstoß eine glückliche Wendung der Dinge verhieß.

Tausende aber im Schweizerlande waren Opfer dieses traurigen Verhängnisses geworden, und selbst in unserm Kanton ist keine Gemeinde, die Niemand von den Ihrigen vermißt; denn manches Menschenleben fand in diesem Chaos sein Ende[159]).

---

159) Mancher hat während diesen Wechselläufen auch in seinem Beutel Ebbe gemacht, das vielleicht nicht geschehen wäre, hätte bei dem Beginne derselben Dante's Schreckenswort vor seinem Auge geschwebt: Lasciate ogni speranza voi ch'entrate!

Witterungsbeobachtung und Nachlese auf das Jahr 1803.

Der Frühling dieses Jahres war unangenehm und selbst der Mai mit öfterm Schnee begleitet; die daherigen Fröste schadeten den Keimen des Obstwachses so stark, daß dessen nur wenig erhalten ward; der Wein aber stand schön. Merkwürdig war, daß in diesem Jahre und in dem vorhergehenden das Land am 16. Mai neuer Zeitrechnung mit Schnee bedeckt war. Den 19. Brachmonat dieses Jahres gab es wieder Schnee, und zwar so viel, daß er sich auch in dieser Gegend, jedoch nur auf kurze Zeit, legen mochte. Im Anfange des Jahres kostete ein Laib Brod 36 kr. und am Ende 29 kr. Das Pfund Schmälz galt am ersten Markttage 20 kr. und am letzten ebenso viel; es litt auch in der Zwischenzeit auffallend wenig Aenderung.

In der Frühe des Sonntagmorgens am 20. Christmonat sah man einen Regenbogen.

Eine Seuche, Milzbrand (Anthrax vagans, Typhus charbonneux), auch von Einigen der gelbe Knopf genannt, die jenseits dem See und Rhein, in den Alpen des Glarnerlandes, im Oberrheinthale ꝛc. unter Vieh, Pferden, Schweinen und an einigen Orten sogar unter dem Geflügel grassirte, veranlaßte eine Sperre gegen besagte Orte, welche vom 11. August bis 21. Herbstmonat andauerte. Unser Land blieb glücklich verschont von dieser Plage, die während den Monaten August und Herbstmonat in sechs Gemeinden des Rheinthals von 312 erkrankten Stücken 153 Pferde, 37 Kühe, 5 Geißen und 1 Schwein wegraffte.

Von auswärtigen Merkwürdigkeiten mag noch die Erscheinung eines Bären, als eine Seltenheit, erwähnt werden, da seit 130 Jahren keiner mehr verspürt wurde. Sonntags den 1. Mai gieng hier die Sage, es sei ein Bär in Urnäschen. Er war schon Freitags vorher im Langgschwend und Roßfall gesehen und dann von den Scharfschützen nach dem Toggenburg verfolgt worden. Diesen Nachmittag zog eine Menge gegen ihn aus; er aber entfloh über das Gebirge und wurde daselbst erlegt.

Anm. Vor 1200 Jahren, bei der Ankunft des h. Gallus in unserm Lande, hatte es noch Bären, Wölfe, Lüchse, Hirschen, Rehe, wilde Schweine u. dgl. in Menge, und die Einwohner nährten sich meistens von Wildpret, das sie natürlich nicht zahm machte.

In der Nachlese eines die Revolutionsgeschichte schließenden Jahres verdient noch die Aenderung erwähnt zu werden, die, den Wechsel der Dinge vollständig zu machen, auch in Hinsicht auf Kleidung und Sprache zu dieser Zeit stattfand.

Sowie die burgundische Beute im fünfzehnten Jahrhundert dem schweizerischen Luxus einen fürchterlichen Schwung gab, ebenso hat auch die Staatsumwälzung in unsern Tagen der Modesucht Thür' und Thor geöffnet, so daß in diesem Jahrzehn mehr neue Kleidertrachten entstanden sind als sonst in hundert Jahren; vorzüglich wird Alles nach französischer Mode zugeschnitten.

Wer diese Zeiten außerordentlicher Ereignisse selbst erlebt hat, mag es begreiflich finden, wie vor mehr als tausend Jahren durch gleichartige Begebenheiten die von den Römern herstammende welsche Sprache verdrängt und dagegen die deutsche eingeführt wurde.

Die projektirte Einführung der französischen Sprache in den Schulen, die überhäufte Aufnahme solcher Wörter in unsere Sprache und das täglich drängende Bedürfniß würden wahrscheinlich abermals einen ähnlichen Wechsel herbeigeführt haben, falls die Franken unser Land als eine Eroberung in ihrer Dienstbarkeit erhalten hätten.

Die vorgeschlagene Gleichheit in Gewicht und Maß mochte, ihrer Zweckmäßigkeit ungeachtet, nicht emporkommen; dagegen gieng das Münzrecht von den Kantonen an die Zentralregierung über und es wurden während ihrer Dauer nur helvetische Münzen geprägt. Die bis 1798 üblichen Sigille kamen während der Dauer des helvetischen Einheitssystems ganz außer Uebung; statt dem Bären erschien die Figur des Wilhelm Tell.

Dem Jahre 1803 war es vorbehalten, die vom Volke als Reliquien geachteten Standesfarben, weiß und schwarz, statt den von der helvetischen Regierung erwählten Nationalfarben grün, roth und gelb, den Bären in dem Landeswappen u. A. m. wieder emporzubringen, die dann auch hierorts ungesäumt an die Stelle der Merkmale des verhaßten Einheitswesens gesetzt wurden.

Als die helvetische Regierung am 29. Brachmonat 1798 befahl, daß der alte Kalender abgeschafft und dagegen der neue allein in Helvetien gebraucht werden soll, verordnete dieselbe zugleich, daß die neue französische Zeitrechnung allen Kalendern

beigefügt werden müsse. Dieselbe unterschied sich von unserer Zeitrechnung auffallend. Die Woche bestand aus 10 Tagen; es war also alle Monate nur dreimal Sabbath; das Jahr fieng den 22. Herbstmonat an und zwar das erste Mal im Jahre 1792. Am Osterfeste des Jahres 1802 wurde der Sonntag sammt den übrigen sechs christlichen Wochentagen in Frankreich wieder eingeführt und vier Jahre nachher auch der bei uns gebräuchliche gregorianische Kalender.

Eine außerordentliche, den 23. Weinmonat dieses laufenden Jahres 1803 abgehaltene Landsgemeinde hat, gleich andern Kantonen der Schweiz, ein neues Schutzbündniß, das unterm 27. Herbstmonat mit Frankreich abgeschlossen worden war, einmüthig angenommen.

Von der nämlichen Versammlung wurde am gleichen Tage auch das Gegenrecht aufgestellt und somit der Art. 82 des Landbuches in Beziehung auf Bezahlungsvorrechte bei Auffällen erforderlichermaßen abgeändert.

In den Jahren von 1800 — 1803 konnten keine eigentlichen Synodalversammlungen gehalten werden, so war das Räderwerk des Staates aus seinen Fugen gerissen. Seit dem Jahre 1757, in welchem sich die E. Landgeistlichkeit von derjenigen der Stadt St. Gallen, mit der sie vorher seit der Reformation, 227 Jahre, vereint war, trennte, ist der Fall nie eingetreten. Im folgenden Jahre eröffnete die Synode ihre neue Laufbahn mit Verbesserung des Schulwesens auf eine würdige Weise. Schon im Jahre 1787 geschah eine erste Anregung hiefür. Möge eine solche nie mehr so lange ausbleiben!

Marktpreise am Schlusse 1803.

Kernen und Weizen	per	Viertel	zu	16	Mäßle	2 fl.	20 kr.
Fäsen und Dinkel	„	„	„	„	„	—	40
Gersten und Mischleten	„	„	„	„		1	12
Türkenkorn	„	„	„	„		1	20
Haber	„	„	„	„		—	36
Roggen	„	„	„	„		1	40
Bohnen	„	„	„	„		1	15
Erbsen	„	„	„	„		1	30
Nüsse	„	„	„	„		2	8
Flachs	„	Pfund	zu	40	Loth	1	20
Schmalz	„	„	„	„		—	20

1804.

In diesem Jahre war der Jänner [160]) so warm und lieblich, daß man baarfuß gehen und alle Feldarbeit verrichten konnte. Selbst in dieser Gegend schmückten sich die Wiesen mit Gras und die Bäume mit neuen Schößlingen. Der Frühling wurde zwar noch unterbrochen, jedoch erfolgte ein höchst fruchtbares Jahr, und man hatte am Johannistage hier schon reife Kirschen. Dabei aber zeigten sich auch besonders viele und heftige Ungewitter und es fielen Blitzschläge sehr oft in Kirchthürme, z. B. am 28. Brachmonat in Speicher und Appenzell, dann ferner in Trogen, Walzenhausen und Rehetobel. Ueberhaupt soll es in der Schweiz in mehr als 30 Thürme geschlagen haben. Obst und Wein gab es viel, obgleich man befürchtete, daß ersteres mißrathen werde, da sich im Frühlinge eine auffallende Menge Schmetterlinge einer noch wenig beobachteten Art, mit großen weißen Flügeln [161]), zeigte und sich dieselben häufig an die Obstbäume setzten.

In mehreren Artikeln von Mousselinwaare gieng der Verkehr sehr lebhaft.

Unterm 25. März erhöhte die Gemeinde das Pfrundsalarium um 2 fl., hiemit wöchentlich auf 9 fl. Es wurde auch ein ganz neues Gemeindesiegel angeschafft [162]), die Glocken im Thurme gekehrt und mehrere andere Reparaturen vorgenommen.

Im Auswärtigen hat sich eine Begebenheit ereignet, die, den Nachwehen der Revolution gehörend, auch auf unser Land etwas Bezug hatte, obgleich der durch die Vermittlung angebahnte Frieden keineswegs unterbrochen wurde. Es geschah nämlich, daß die neue Ordnung der Dinge aus Veranlaßung der Eidesleistung in diesem Frühjahre in dem Kanton Zürich durch

---

160) In der Nacht des ersten Hornungs zeigte sich ein feuriger Glanz von Westen her in der Luft, dergleichen in dieser Gegend selten gesehen werden.

161) Papilions.

162) Dasselbe stellt ein Städtchen in einem Wäldchen vor, mit der Inschrift „Gemeinde Waldstatt“ und „Kanton Appenzell“ in Umschrift. Der Schild wird von einem aufrechten Bären gehalten.

bewaffnete Empörung fürchterlich unterbrochen wurde, weßwegen nebst andern auch Außerrhoden zu bundesgemäßem Zuzuge angemahnt worden, in Folge dessen der große Rath unterm 4. April ein Hülfskorps von 360 Mann so viel möglich aus Freiwilligen, nicht erhältlichen Falls aber durch das Loos aus der unverheiratheten Mannschaft unter 30 Jahren aufzustellen beschloß. Am folgenden 5. hatte die Auslosung statt; dieselbe gieng hier und allerorten ruhig vor sich, ausgenommen in Schwellbrunn, wo weiter oben erwähnte Mißvergnügte dieselbe nicht geschehen lassen wollten, was sie aber Tags darauf gleichwohl zugeben mußten, da die Obrigkeit dem eidgenössischen Bundeswesen gemäß vorschritt[163]). An der darauf folgenden Jahrrechnung wurden vier dasige Aufführer um 342 fl. gebüßt und ein Abwesender in Kontumaz beurtheilt.

Den Aufrührern am Zürichsee wurden bald blutige Streiche beigebracht und daher die Absendung von 164 Freiwilligen hinreichend erachtet, welche dann den 17. des folgenden Mai wieder wohl zu Hause anlangten, und so weitschweifig der Faden der Empörung selbst außer Zürich angesponnen zu sein schien, so schnell war er abgerissen, auch mit schwerem Gelde und sogar blutig abgebüßt.

In dem Laufe dieses Jahres mußte man hierorts von 1000 fl. Vermögen abermals 12 fl. Anlage bezahlen, indem von Kriegs- und Straßenkosten zu 4½ kr. per Gulden eine Summe von 1846 fl. 10 kr. und nebstdem noch 761 fl. Hinterschlag in dem eigenen Haushalte berichtigt sein sollten. Unabgesehen dessen forderte obenerwähnte Pfrundverbesserung einen jährlichen Zuschuß von mehr als 100 fl.

An Kriegskosten hatte diese Gemeinde 2414 fl. 40 kr. und an den Straßenbau 2602 fl. 49 kr. in diese Distriktsrechnung, die die achte war, zu geben, und schon unterm 5. Hornung des folgenden Jahres mußten an 1539 fl. 16 kr. für das Land und 357 fl. 55 kr. für die Gemeinde zu 7 von 1000 veranlagt werden.

---

[163]) Am besagten 5. April wurde von der aufgerufenen Mannschaft das Verlangen gestellt, daß in hier alle Tauglichen von 18 — 36 Jahren ins Loos gezogen werden, was die Vorsteherschaft zugestand und daher die Auslosung auf Freitags den 6. verschoben, an welchem Tage 6 Mann ausgehoben wurden.

1805.

Seit vielen Jahren trat kein Frühling so spät und mit so viel Reifen begleitet ein, wie es diesmal bei uns geschah, so daß Anfangs Brachmonat der Boden des Nachts noch hart gefror und man erst in Mitte desselben Monats mit dem Vieh in die Berge fahren konnte; auch stellte sich ganz besonders schlechtes Heuwetter ein. Am 19. Heumonat war man kaum zur Hälfte mit dem Heuen fertig; an der folgenden Nacht ist das Futter im Felde gefroren, und schon Anfangs Weinmonats beschädigte ein weit verbreiteter Schnee die Bäume und das Feld sehr übel; daher stieg das Viertel Korn auf 5 fl., Haber auf 1 fl. 30 kr.; viele Früchte kamen wegen kalter Witterung gar nicht zur Zeitigung und dem Wein konnte kein Lauf des Preises gemacht werden, was seit dem Jahre 1740 nie mehr geschehen war.

Am 21. und 22. Herbstmonat sind sogar die Trauben an den Reben gefroren; deßwegen wurden viele ungenießbar, und die Weinpreise, die voriges Jahr sehr niedrig standen, haben sich bedeutend erhöht.

Es giengen aber die Gewerbe gar gut, und man fieng an, mittelst dem Schnellschuß sehr breite Mousseline zu weben.

In politischer Beziehung war dieser Jahrgang noch merkwürdiger, indem sich im Herbst ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland entspann, weßwegen die Schweiz, um ihre Neutralität zu decken, über 10,000 Mann an die Grenzen verlegt und im Ganzen eine Auslage von 980,808 Frk. gemacht hat.

Von Außerrhoden waren zwei und von Innerrhoden eine Kompagnie von Ende Herbstmonats bis Ende Christmonats, meistens im Frickthale, stationirt. Waldstatt hat zu diesem Zuge 8 M. und an die Kosten desselben 222 fl. 55½ kr. beigetragen (zu 1¾ kr. per Gulden und in der Volkszahl zu 1034 Seelen berechnet).

Da Referent dies selbst im Falle war, diesen Zug mitzumachen, so ist er auch Zeuge, wie wohl das unterm 16. folgenden Hornungs ab den Kanzeln verlesene Belobungsschreiben sowohl im Betragen der Mannschaft als in dem Erfolge des Auszuges gegründet war.

Anläßlich dieser Grenzbesetzung war die Uebung eingeführt, die betreffende Mannschaft nicht mehr durch das Loos, sondern

nach dem Alter auszuheben, und zwar so, daß dieselbe vom erreichten 18. bis zurückgelegten 21. Jahr [164]) in ein Vorübungskorps eingezeichnet wurde. Vom angetretenen 22. Jahre bis zum zurückgelegten 24. wurde der erste Ausschuß und vom 25. bis 28. Jahre der zweite gezogen. Die Mannschaft vom angetretenen 28. bis zurückgelegtem 45. Jahre hatte in den Gemeinden selbst kompagnieweise die Musterung zu passiren.

Das Pfrundsalarium hiesiger Gemeinde wurde im Laufe dieses Jahres aus Anlaß einer Pfarrwahl abermals um 1 fl. erhöht und somit auf wöchentlich 10 fl. gesetzt; das hiezu erforderliche Kapital wurde jedoch nicht zusammengelegt, sondern muß jährlich beigetragen werden [165]). Das Holzgeld ist zu 40 fl. bestimmt worden und die Besoldung für den Schullehrer statt bisher zu 2 fl. 30 kr. per Woche nunmehr zu 3 fl. Im Jahre 1772 stand dieselbe noch auf 1 fl. 20 kr., wozu immerhin noch der Ertrag der Morgenschule kommt ꝛc. Dem Meßmer hat man das jährliche Wartgeld auf 25 fl. 45 kr. und dem Vorsinger auf 10 fl. festgesetzt.

Aus der Umgegend ist noch eines Brandes zu erwähnen, wodurch am Sonntag Abends (24. Hornung) um 9 Uhr in Schwellbrunn unter der Gasse Haus und Gaden sammt Hausräthlichkeiten eingeäschert wurden. Er war durch übelbesorgte Asche entstanden, und ein sechsjähriges Kind hatte das Unglück, in den Flammen umzukommen.

---

164) Ueber die in einigen dreißig Soldaten bestehende Mannschaft dieser Altersklasse, Rekruten genannt, wurde im Weinmonat Oberlieutenant Johannes Schläpfer (nachheriger Gemeindeschreiber) als Chef bestellt und dieselbe Jahr für Jahr in den Waffen geübt, zu welchem Behufe auf den Mann jeden Herbst nur 15 kr, den Trüllmeistern aber per Tag 1 fl. vergütet wurde, was die Gemeinde jährlich etwa 30 Frk. kostete.

165) Gleichzeitig hat eine außerordentliche Kirchhöre in Herisau das Pfrundsalarium für beide Geistliche daselbst von wöchentlich 5 fl. auf 10 fl. erhöht und beschlossen, das erforderliche Kapital durch eine Vermögenssteuer zu 5 vom Tausend (11,082 fl. 45 kr.) zu entheben.

1806.

In Ansehung der Witterung ist in dem gegenwärtigen Jahrlaufe der schädliche Sturmwind anzumerken, der am 28. Jänner auch in hiesiger Gegend starke Bäume entwurzelte, Gebäude abdeckte und selbst eine Brücke in Urnäsch zertrümmerte. Sonst war der Sommer an Fruchtbarkeit weitaus besser als der vorjährige; dabei aber stockten die Gewerbe.

Die Pocken und der Keichhusten haben hie und da Kinder weggerafft. Gegen Ende des Jahres kam eine Menge fremder Vögel in hiesige Gegend (vielleicht wie im Jahre 1413), die jedoch mit dem kommenden Frühling uns wieder verließen[167]).

In dem Laufe dieses Jahres kam die Abänderung der Kirchengebete, die schon im Jahre 1797 vorgeschlagen, aber der Volksunruhen wegen ausgesetzt worden war, wirklich zu Stande, und Sonntags den 28. Herbstmonat sind dieselben das erste Mal in hiesiger Kirche gebraucht worden. In diesem Jahre sind auch die Repetirschulen hier eingeführt worden.

Während diesem Sommer wurde der Kirchthurm renovirt, ein ganz neuer Helm angebracht und drei neue Zeittafeln, alle fünf Knöpfe vergoldet, auch die Thurmmauer ausgebessert. Am 10. Brachmonat wurde das Werk begonnen und den 14. Heumonat der Knopf sammt Stiefel und Fahnen wieder aufgesetzt.

Der Preis des Brodes war 8 kr. per Pfund, Butter 28 kr., Fleisch 10 kr., die Maaß Wein 24 kr. und andere Sachen ebenso hoch. Daneben giengen die Gewerbe schlecht, wegen gesperrtem Paß gegen Frankreich. Das Heu erhielt den vorjährigen Preis von 1 Doblone per Klafter, die Maaß Milch 4 kr., Käs 5 kr.,

---

166) Die sogenannte Weidenbrücke, welche 1779 mit einem Aufwande von 2569 fl. erbaut und 38 Fuß länger gemacht wurde, als die vorherige, die durch die im Brachmonat 1778 erfolgte Ueberschwemmung fortgerissen wurde, es war. Meister Stark von Waldstatt erbaute diese im Laufe dieses Sommers; das Holzwerk hatte er für 700 fl. übernommen, und im Ganzen stieg dieselbe — zu 96 Fuß Länge — auf 2500 fl.

Am nämlichen Samstage, Nachmittags um 3 Uhr, wurde durch den Orkan auch ein Stadel überworfen.

167) Seidenschwanz (Ampelis garrulus).

Kaffee 1 fl., Habermus 3 fl., Kirschen 2 kr. Erdbeeren konnte man das Pfund zu 4 kr. haben; in den letzten Tagen Christmonats sah man in dieser Gegend wieder reife und in den letzten Stunden des Jahres fiel der erste Schnee.

In dem Frühling dieses Jahres sind die Gemeinden Herisau, Waldstatt und Schwellbrunn mittelst Abgeordneten zusammengetreten, um zu berathen, wie dem Verfall der zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch diese Gegend angelegten und von Jahr zu Jahr immer stärker gebrauchten Landstraße am besten gesteuert werden könne. Ohne hiezu geeignete Hülfsquellen zu besitzen; fiel man natürlicherweise auf den Gedanken, ein Weggeld einzuführen und sich deßwegen (den 5 Hornung) an den großen Rath zu wenden. Die Gemeinden Teufen, Bühler und Gais traten den Ansichten der obgedachten Gemeinden ebenfalls bei; von Seite des Rathes aber wurde angesehen, daß in den betreffenden Gemeinden durch Versammlung der Kirchhören die Gesinnungen der Einwohner entnommen werden. Dieselben wurden am gleichen Tage (23. März 1806) in den sechs Gemeinden gehalten. Herisau sprach sich einmüthig dafür aus; nur eine Hand war dagegen. Schwellbrunn hatte 3 Stimmen zur Annahme und 2 dawider; Waldstatt hatte wenig Stimmen dafür und noch minder dagegen, und ebenso die andern Gemeinden. Auf diese Berichte hin hat der große Rath unterm 24. April nach langer Berathung die Sache noch für ein Jahr eingestellt. Im folgenden Jahre (1807) hat die Landsgemeinde das Weggeld angenommen, nachdem zuvor in allen Gemeinden Versammlungen stattgefunden hatten. Sehr ungleich sprachen sich diese hierüber aus. Herisau und Waldstatt z. B. auf dieser Seite der Sitter, sodann Teufen, Gais, Wolfhalden ꝛc. auf jener Seite drangen stark auf Einführung der Zölle; Urnäsch und Stein waren stark darwider; in andern Gemeinden war man gleichgültig. In Speicher z. B. waren dafür nur 3 Stimmen, dawider keine, in Stein 4 dafür und dagegen viele, in Urnäsch auch sehr viele dawider und nur eine (Hr. Landammann) dafür, in Wolfhalden sehr viele dafür und nur eine dawider ꝛc. Es wurden hierauf in Herisau, Schwellbrunn, Teufen, Gais und Gonten Schlagbäume errichtet und das Weggeld bezogen.

Anm. Hiesiger Ort hat eine Straßenstrecke von 1970 Klaftern, Herisau 2861, Schwellbrunn 1785, Teufen 3226, Bühler 1070, Gais 3438, zusammen 14,350.

Die Auslösung von dem Unterhalte der Zollstraße geschah in Waldstatt nach der höchsten Taxe, nämlich zu 53⅞ kr. auf das Klafter, im Durchschnitte links der Sitter zu 47¼ kr. und rechts derselben zu 36⅞ kr. per Klafter von Seite der Anstößer.

Anm. Auf das Land 3/10, auf die Gemeinde 3/10 und auf die Anstößer 4/10 des Unterhaltes.

Ein Mehreres über die Zollstraßen des Landes ist aus folgender tabellarischen Uebersicht, welche die Jahre von 1807 — 1832, somit ein Vierteljahrhundert umfaßt, zu entnehmen.

1807.

Dieser Jahreslauf zeichnete sich durch einige merkwürdige Ereignisse aus. Das Erheblichste für diesen Ort war der im vorigen Jahre auf die Bahn gebrachte Vorschlag zu einem Zoll- und Weggelde, welches die diesjährige Landsgemeinde festsetzte und demnach von jetzt an (1. August) dasselbe in nachbezeichnetem Verhältnisse bezogen wurde:

Gemeinden.	Zollstätten.	Pferd.	Vieh.	Schmalvieh.	Weggeld.	
		kr.	kr.	kr.	fl.	kr
Herisau.	Buchen.	2	1	½	986	12
"	Tobel.	2	1	½	404	50
Schwellbrunn.	Teuffe.	4	2	1	606	12
Teufen.	Hag.	3	1	½	657	16
Gais.	Rigeln.	3	1	½	581	52
Gonten.	Moos.	2	1	½	90	—
Appenzell.	Meistersreute.	1	1	½	375	—

Vorstehende Bestimmungen sind dem Protokoll der Tagsatzung vom 7. Heumonat 1807 gemäß aufgenommen. Das Weitere enthält das auf nachstehender Seite befindliche „Bruchstück über das Straßenwesen“, welchem ich noch Folgendes als Erläuterung beifüge:

Unter Lit. B findet sich die Summe des jährlich enthobenen Weggeldes, welche ohne Abzug der den Zollern Anfangs überlassenen 25 Proz. im Ganzen auf 41,525 fl. 51 kr. anstieg. Bei Lit. C sind die auf S. 273 erwähnten Loskäufe sammt den Zinsen Derjenigen, die sich noch nicht von der Unterhaltungspflicht entledigt haben, deren hierorts 4 mit 113 Klaftern, von der

Bruchstück über das Straßenwesen.

A.	B.	C.	D.	E.	F.	G.	H.	I.
Jahr.	Weggeld.	Loskäufe.	Kosten.	Rückstand.	Ertrag.	Auslage.	Weggeld.	Kosten.
	fl. kr.	fl. kr.	fl kr					
1807	719 11	194 48	449 28	Vom 1. August 1807 bis 31. Christmonat 1815, somit 8 5/12 Jahren, im Durchschnitt jährlich 390 fl.	Jährlicher des Weggebers auf 6503 Klafter, per Klafter 12 7/8 kr. im Durchschnitt 1407 fl.	Gesammte auf jedes der 8 5/12 Jahre 1809 fl., per Klafter 16 5/8 kr.	Rechts d. Gitter v. Aug. 1807 bis Apr. 1815 6772 fl. 37 kr. per Jahr 874 fl., per Klafter 6 3/4 kr. im Durchschn.	Rechts d. Gitter v. Aug. 1807 bis Apr 1815 14,691 fl. 58 kr., p. Jahr 1895 fl., per Klafter 14 1/4 kr. im Durchschn.
1808	1584 50	428 3	1563 50					
			926 55					
1809	1390 42	204 25	1734 34					
1810	1592 51	215 13	1780 52					
1811	1329 33	184 54	1508 44					
1812	1278 21	99 57	1522 43					
1813	1224 12	95 48	1386 53					
1814	1266 —	249 14	1215 18					
—			802 45					
1815	1461 —	159 —	1575 40					
–			760 —					
1816	1326 —	72 55	1433 5	Vom 1. Jänner 1816 bis 31. Heumonat 1826, also in 10 7/12 Jahren, im Durchschnitt jährlich 390 fl.	Für jedes der 10 7/12 Jahre 1268 fl. und auf jedes Klafter 11 5/8 kr. im Durchschnitt.	Auf jedes Jahr 1790 fl. und auf jedes Klafter 16 1/2 kr. im Durchschnitt.	Vom 1. Mai 1815 bis 31. März 1826 10,183 fl. 58 kr., per Jahr 925 fl. und per Klafter 7 1/8 kr.	Vom 1. Mai 1815 bis 31. März 1826 13,572 fl. 41 kr., auf das Jahr 1213 fl. und per Klafter 9 5/8 kr.
1817	933 45	97 1	1099 5					
1818	1014 —	57 2	2031 29					
1819	1151 15	84 38	1382 39					
1820	1188 54	126 4	1306 30					
1821	1281 —	176 11	1837 40					
1822	1367 15	318 52	3557 4					
1823	1538 15		700 —					
1824		132 26	1469 35					
1825	1407 —	289 59	3443 44					
1826	2220 18		689 42					
1827	1173 8	58 21	1757 30	Vom 31. Heumonat 1826 bis August 1832 auf jedes Jahr 1084 fl. im Durchschnitt.	Für jedes der 6 Jahre 1875 fl. 14 1/8 kr. und auf jedes Klafter 17 3/8 kr. im Durchschnitt.	Für jedes Jahr 3055 fl. 2 kr. und auf jedes Klafter 28 3/8 kr. im Durchschnitt.	Vom 1. April 1826 bis August 1832 8305 fl 45 kr., per Jahr 1311 fl. 26 kr. und per Klafter 9 kr. 7 1/2 hlr.	Vom 1. April 1826 bis August 1832 14,132 fl. 59 kr., per Jahr 2231 fl. 24 kr. und per Klafter 17 kr.
1828	1935 34	291 31	3593 5					
1829	1915 28	140 22	2144 58					
1830	1753 19	225 21	3026 27					
1831	1776 10	180 57	3688 23					
1832	2697 46	33 25	3819 51					
25 J.	36525 47	4216 27	52508 29	1159 fl. 30 kr.	S. bei Lit B.	S. bei Lit. D u. S. 274.	25182 fl. 20 kr.	42397 fl. 38 kr.

andern Klasse aber 20 mit 1857 Klaftern sind. Lit. D enthält die Kosten der Unterhaltung, welche, insoweit das Weggeld nicht zureicht, zur Hälfte vom Lande und zur andern von den Gemeinden und zwar nach folgendem Maßstabe getragen wird: Herisau zu 38 kr., Schwellbrunn zu 12 kr. und Waldstatt zu 10 kr. Diese Norm wurde schon 1814 angewandt, dann 1816 festgesetzt und fortan beibehalten. Lit. F und G weisen Einnahmen und Ausgaben, jährlich und auf jedes Klafter berechnet. Bei Lit. H und I sind gleichmäßig Einnahme und Auslage rechts der Sitter berechnet, woselbst an die eine Kostenhälfte von Gais 26⅞ kr., von Teufen 24⅞ und von Bühler 8⅝ kr. per Gulden getragen wird.

Von der Straße nach Urnäsch mag als Beispiel folgende Rechnung aus der Revolutionszeit dienen:

Zu 1 fl. 12 kr. 30½ Tage.
„ 1 „ — „ 50 „
„ — „ 48 „ 270 „
„ — „ 40 „ 60 „

Mann und Pferd per Tag zu 1 fl. 30 kr. 181 Tage.
Zwei Fässer Kalk, das Faß zu 4 fl. 45.
Zwölf Fuder Sand, das Fuder zu 24 kr.
Hundert Fuder Steine, das Fuder zu 10 kr.
Item für verschiedene Anschaffungen an Geschirr, Holz, Kris, Steine u. dgl., in Allem zusammen 858 fl. 33 kr.
Anm. Später kamen die Kosten jährlich selten über 100 fl. zu stehen.

Als Seitenstück zum Straßenwesen mag das auf nachstehender Seite befindliche „Bruchstück über das Steuerwesen“ am geeigneten Platze sein. Dasselbe beschlägt ebenmäßig ein Vierteljahrhundert und zwar von 1798 bis und mit 1823. Demnach folgt daselbst verzeichnet, wie viel jedes Jahr von 1000 fl. Vermögen an Abgaben (ohne Armensteuern u. dgl.) von den Bewohnern hiesiger Gemeinde theils für die Bedürfnisse derselben und theils an den Staat entrichtet werden mußte, sich im Ganzen auf 42,095 fl. 21 kr. belaufend; ferner von jedem 1000 fl. Vermögen mehr als zweimal neunzig Gulden.

Bruchstück über das Steuerwesen.

Jahr.	Monat.	Tag.	Dauend.	Summe der Abgaben.	Jahr.	Monat.	Tag.	Dauend.	Summe der Abgaben.
			fl kr.	fl kr.				fl kr.	fl kr.
1798	Christm.	12.	2 —	496 36	1811	Heum.	31.	2 30	596 10
1799	Hornung	26.	4 —	1423 24	—	Winterm.	19.	2 —	452 1
—	August	19.	3 —	645 21	1812	Heum.	29.	4 —	891 55
—	Weinm.	30.	5 —	1657 42	1813	Herbstm.	9.	4 —	899 59
1800	Jänner	14.	7 30	1986 32	—	Christm.	21.	45	179 19
—	Brachm.	4.	15 —	4048 27	1814	Jänner		45	179 19
—	August	29.	3 —	444 16	—	März	8.	1 30	358 38
—	Weinm.	14.	1 —	235 42	—	April		45	179 19
—	Christm.	10.	15 —	3554 24	—	Winterm.	28.	3 —	613 34
1801	April	29.	8 —	1910 43	1815	Mai	10.	2 —	314 6
1802	Heum.	27.	7 —	1720 31	—	April	9.	2 —	472 39
1803	Mai	12.	3 —	450 —	—	Brachm.	9.	2 —	313 18
1804	April	10.	11 —	2700 10	—	Heum.	11	2 30	459 48
—	Herbstm.	21.	1 —	— —	—	August	13.	2 —	450 43
1805	Hornung	2.	7 —	1897 11	—	Weinm.	1.	30	118 13
—	Herbstm.	25.	3 —	800 —	—	Winterm.	10.	1 20	293 12
1806	Christm.	10.	7 —	1622 23	1816	Heum.		1 20	297 26
1807	Jänner	17.	1 12	191 2	1817	Brachm.	8.	3 30	897 20
1808	„	20.	2 30	627 8	—	März	23.	2 40	491 22
—	Herbstm.	12.	1 —	246 20	1818	Jänner	12.	4 —	768 40
1809	April	18.	2 —	508 20	1819	„	10.	4 —	729 14
—	Herbstm.	19.	1 12	208 20	1820	„	22.	4 —	693 48
1810	Jänner	9.	3 30	900 —	1821	April		4 —	691 34
—	März	21.	2 30	593 47	1822	Heum.		4 —	692 20
—	Weinm.	16.	2 —	500 —	1825	„		4 —	692 32

Anm. Zu diesen Summen kommen noch von denen in dem Straßenwesen bemerkten Ausgaben hinzu, nebst solchen, welche von der Straße durch Unterwaldstatt, in einem Drittheile der Kosten bestehend, der Gemeinde zur Last fallen. Werden jene Kosten noch beigefügt, die die Gemeinde da übernehmen mußte, wo der Durchpaß bloß bedingt abgetreten und nachwärts keine Ablösung bezahlt wurde, so treibt es die gesammte Abgabensumme über 50,000 fl. hinauf. Das anscheinende Mißverhältniß, wo 1 fl. von 1000 fl. Vermögen im mindesten Falle 150 fl. Abgabe abwarf, im höchsten Falle aber mehr als 350 fl., hängt vom Wechsel der Umstände ab und wird sich überall finden, wo man die Mühe nimmt, Beobachtungen anzustellen. So weist sich dasselbe Verhältniß z. B. in Herisau, wo während dem Jahrzehn vom 9. Weinmonat 1798 bis und mit 1808 von 1000 fl.

Vermögen nicht weniger als 117 fl. anlagsweise bezogen wurden und wo 1 fl. vom Tausend im mindesten Falle nur auf 1200 fl., im höchsten aber auf mehr als 5000 fl. ansteigen mochte. Aehnlich habe ich das Verhältniß in Urnäsch gefunden, und in Schwellbrunn hat 1 per 1000 durchschnittlich 200 fl. abgeworfen.

Der Steuerfuß, nach welchem die meisten der auf vorstehender Seite bezeichneten Summen weggiengen, war Anfangs der Revolution für die Gemeinden dieses Bezirkes folgendermaßen zusammengesetzt:

	kr.	fl.	kr.	kr.	hlr.	
Herisau	31	11627	19	36	4⅝	
Schwellbrunn	10	2768	26	8	⅛	
Schönengrund.	3	511	42	1	7	
Urnäsch.	10	1085	22	9	⅛	
Waldstatt.	6	577	38	4	4⅛	
Verschiedene Kosten	—	1683	50			

Nach diesem in zweiter Linie befindlichen Steuerfuße wurden 5 Male Abgaben bezogen und dann erst der auf S. 233 unter Lit. i bezeichnete eingeführt.

In der dritten Linie sind die eigentlichen Kosten der Revolution, des Ueberganges zur neuen Ordnung der Dingen, von den fünf Gemeinden in Summa, wie zum Theil auf S. 123 zu sehen. Dieselben sind aber nicht in vorstehendes Abgabenverzeichniß aufgenommen worden, weil man sie noch aus dem Landseckel bestritt, ehe derselbe abgeliefert werden mußte.

Schließlich ist noch der Steuerfuß beigesetzt, wie er am Ende der Revolution unter den fünf Gemeinden in Uebung war und nach welchem vom 13. Mai 1800 an dieselben im Durchschnitt zusammen jährlich an die 12,000 fl. an bloßen Straßenkosten zu berichtigen hatten und zwar bis den 17. Christmonat 1804, ohne daß die vielen geleisteten Frohndienste in Anschlag genommen wurden.

Der hauptsächlichste Erwerbszweig der hiesigen Einwohnerschaft, die Weberei, war zu dieser Zeit trefflich im Gange; auch gab es viele Baumfrüchte und Honig. Dabei aber hatte es unerhört viele Wespen, die Alles zernagten, so daß man selbst gedörrte Sachen in den Häusern kaum vor denselben sichern konnte.

Am 20. Weinmonat richteten Sturmwinde besonders an hochgelegenen Orten Schaden an. Im nämlichen Monat sah man einen Kometen gegen Nordwesten, des Abends sichtbar.

Im verflossenen Jahre (zur Frühlingszeit) hatte man mit Impfung der Blattern an den Kindern hiesigen Orts den ersten kleinen Versuch gemacht und nun dasselbe, da es wohl gelungen, in diesem Jahre und in der Folge immer weiter ausgedehnt. Nach Verfluß eines Jahrzehns wurden schon so viele Geimpfte als neugeborne Kinder gezählt, nämlich etwa 40 in einem Jahre, da ein glückliches Gelingen diese wohlthätige Erfindung allerorten weit über die Zweifel erhob. Die Impfung der Kinderblattern (Durchschlag) war frühzeitig in Griechenland bekannt, dann in Konstantinopel (1673), in Venedig (1715), in England (1721), wo dieselbe 1764 verbessert und so im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts in unsere Gegend eingeführt wurde. Die Blatternkrankheit wurde auch aus Italien über Frankreich durch Miethsoldaten (1435) in die Schweiz geschleppt (le Nouvelliste Suisse, 1751).

Zu dieser Zeit fanden sich von größern Geldsorten fast keine mehr im Umlaufe, dagegen aber häufig fremde Scheidemünze, besonders deutsche, geringen Gehaltes. Es wurden zwar im Heumonat die Kupferkreuzer auf 2 Pfenn., die Groschen auf 2 kr. und die sogenannten Pießlein auf 5 kr. herab und einige Sorten ganz außer Kurs gesetzt; doch wurden viele Landleute bedeutend geschädigt. Inzwischen gab dieses Veranlaßung, daß auch Außerrhoden Geld prägen ließ, wie im Jahrg. 1812 und 1816 zu lesen ist.

Um dem Andrange fremden, berufslosen Gesindels kräftig zu wehren, wurden fünf Feldjäger aufgestellt und vom Weinmonat an drei davon rechts der Sitter und zwei links derselben in Bewegung gesetzt.

Von auswärtigen Ereignissen ist zu melden, daß Herisau diesen Sommer eine große, 160 Zentner schwere Glocke aus dem badischen Kloster Salmansweiler um 8000 fl. angekauft hat. Am 1. August, um Mittagszeit, ist dieselbe, von 20 Pferden gezogen, unter dem Geläute der bisherigen großen Glocke und von einer großen Zahl Zuschauer begleitet, bei der Kirche angelangt und den 3. Wintermonat, nachdem der Thurm hiezu neulich eingerichtet war, an ihren Platz gebracht worden. Frei-

tags den 13. gl. M., des Mittags um 12 Uhr, wurde dieselbe das erste Mal geläutet in ihrem neuen Wohnsitze, der aus der Heiden Zeiten herstammt, der älteste Thurm des Landes ist und nun die schwerste Glocke hat, deren Halm 356 schwere Pfund wiegt. Die Gesammtkosten betrugen 13,472 fl. 18 kr., welche bis an 1553 fl. 3 kr. aus freiwilligen Beiträgen bestritten wurden. (Im folgenden Jahre wurden Kirche und Thurm mit einem Blitzableiter versehen.)

In Schwellbrunn wurde von der Gemeinde eine Heimath im Werth von 6372 fl. erkauft und vom 22. Wintermonat an zu einem Armenhause gewidmet.

Mit diesem Jahre wurde der Bau der prächtigen Sitterbrücke bei Krätzern angefangen und in vier Jahren vollendet. Dieselbe ist 590 Schuh lang, 27 breit und 85 hoch über das Flußbett gewölbt. Zum Behufe dieses kostbaren Baues hat die Regierung St. Gallens einen von den waldstätter Steinbrüchen, an der Kneuwiese gelegen, um 2600 fl. angekauft und auch aus den übrigen hiesigen Brüchen für manches 100 fl. Steine verbraucht, so daß durch diese Unternehmung dieser ohnehin gangbare Erwerbszweig ganz besonders gehoben wurde. Nachdem dann am St. Gallustage 1811 diese Brücke eröffnet worden, so wurde hierauf ein ungewöhnlich hohes Weg- und Brückengeld bezogen, indem z. B. ein mit sechs Pferden bespannter geladener Wagen 40 kr. zu bezahlen hatte, was den hierseitigen Fuhrleuten, die ehedem zollfrei waren, Anfangs ziemlich beschwerlich fiel. (22 Jahre nachher wurde das jährliche Weggeld unterm 2. März um 9600 fl. ersteigert.)

1808.

Dieser Jahrgang hatte in Ansehung der Witterung keinen Frühling. Noch an der Landsgemeinde gab es auf eine Menge alten Schnee beträchtlich neuen; bald nachher aber erschien der volle Sommer, und es blieb viel Heu übrig, ungeachtet es frühe im Jahr an einigen Orten so viel Schnee hatte, daß er dem von 1785 beinahe gleichkam.

Während diesem Sommer war einige Spur von Viehseuche vorhanden, die jedoch wenig Opfer fraß.

Am 1. August hat ein überaus großes Gewässer an verschiedenen Orten beträchtlich Schaden angerichtet, und am 28. des

gleichen Monats sah man vor Mitternacht einen so hellen Regenbogen wie bei Tage[168]).

Den 27. Herbstmonat hatte noch ein starkes Ungewitter statt, das in hiesiger Gegend mit Donnerschlägen und schädlichem Hagel begleitet war; in den folgenden Tagen gab es Schnee, der auf die Emdschochen fiel, da dasselbe wegen schlechter Witterung noch nicht gänzlich eingesammelt werden konnte und selbst einiges zu Grunde gieng. Am 13. des folgenden Monats mochte sich der Schnee legen; dabei war das Obst noch auf den Bäumen und selbst noch stehendes Emd zu sehen. Es gab viel, aber sauren Wein. Am 7. Christmonat war noch ein Ungewitter, mit Donner vermischt. Vom Christmonate des vorigen Jahres bis zum April dieses Jahres hatte es, wenige Tage ausgenommen, immer Schlittweg und viel Schnee.

Mitte Herbstmonats hat man unten am Dorfe einen zweiten Sämmler gemacht. Den dazu nöthigen Boden hatte Hr. Hauptmann J. U. Zuberbühler gratis gegeben.

An der diesjährigen Frühlingsrechnung hatten die Landseckelkapitalien in 64,812 fl. 22 kr. bestanden, wozu noch 2 Berge, ein Gut, Waldung rc. gehören.

Freitags den 27. Mai ließ sich hier eine Gräfin v. Schall, Namens Karolina, mit einem Grafen de Liancourt, katholischer Religion, aus Frankreich, kopuliren. Dieselbe wurde 1804 in ihrem sechszehnten Jahre an den königlich-baierischen Grafen von Loesch, Freiherr zu Hilpertshausen und Stein, Kämmerer Sr. Maj. des Königs von Baiern, adelicher Hofrath, getraut und den 23. Hornung d. J. durch ein Extra-Chorgericht in Trogen geschieden und zu 25 Louisd'ors in die Chorplatte verfällt, nachdem sie zu Ende des vorigen Jahres in Herisau zur reformirten Religion übergetreten war. (Hr. Statthalter Schieß und sämmtliche Vorsteher der Gemeinde Waldstatt wohnten der Trauung bei.)

Nicht wenig merkwürdig war der Lauf dieses Jahres in Hinsicht der Gewerbe, indem diese im Frühjahre ausgezeichnet gut von Statten giengen und man von feiuer Waare über eine Dub-

---

[168]) Der obenerwähnte Regenbogen erschien nach einem starken Regen um halb elf Uhr und hatte hauptsächlich drei Farbentheile, als: dunkelweiß, hellweiß und mattweiß.

lose und von extrafeiner bis auf 6 Thaler per Stück Weberlohn erhielt. Die geringste Gattung hatte 1 Rthlr. Bald aber sank dieses alles wegen Sperre sehr tief und die höchsten Löhne kamen zu den niedrigsten hinab. Das Pfund Siambaumwolle, das früher 3 fl. 40 kr. kostete, kam nun auf 8 fl. zu stehen, und Nr. 80 englisches Garn, welches voriges Jahr 4 fl. galt, stieg bis 13 fl. Manche Gattung war fast gar nicht mehr zu bekommen; deßwegen erhielten viele Weber keine Arbeit mehr, wodurch sie zur Auswanderung in fremde Lande und Dienste genöthigt wurden[169]).

Es ist überhaupt bemerkbar und wird es in den folgenden Jahrläufen immer mehr, daß nämlich das Schicksal des Handels viel launiger wird, seitdem so mannigfaltige mechanische Erfindungen Menschenhände immer entbehrlicher machen, manchem Munde dadurch sein Brod entziehen und manchem Beutel sein Geld, das nach und nach, auf eine dem gemeinsamen Wohlstande nachtheilige Weise, an einzelnen Orten sich aufzuschichten droht.

Das Verhältniß der Verarbeitung zu dem Verbrauche scheint dem so nöthigen Gleichgewichte entrückt werden zu wollen; denn es werden vermittelst allerlei Mechanismen nun in einem Jahre mehr Waaren verfertigt als im vorigen Jahrhundert in einem Jahrzehn. Auf Webstühlen von Dampf getrieben, wie solche zu Anfang dieses Jahrhunderts in England errichtet wurden, mag eine junge Person so viel Tuch liefern als hier 4 Weber. Durch einen guten Walzendruck werden in einem Tage 200 Stücke verarbeitet, indeß es einen guten Arbeiter erfordert, zwei dergleichen zu verfertigen.

Aehnliches geschieht durch andere auch in unser Land verpflanzte Trieb- und Gangwerke, als: der Schnellschuß, die Geschwindbleichen, diverse Dampfmechanismen, besonders aber durch Spinnmaschinen u. dgl.

---

169) Vom allerfeinsten Gewebe erhielt man keinen Batzen Weberlohn für die Elle. Im Jahre 1784 wurden für eine solche 6 Bzn. und darüber bezahlt, während das Pfund Brod nur 3 kr. kostete. In demselben Jahre wurde im Lande ein Mousselinstück gewoben, welches 7/4 breit war und 7 Dublonen galt und wovon jede Loth Garn (Handgespinnst) mehr als eine Stunde Länge hatte.

(Laut öffentlichen Nachrichten soll das Fabrikwesen in England so weit vervollkommnet sein, daß es nur noch der Zeit vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange bedürfe, um die Wolle vom Schaafe weg zu Tuch und diesen zu einem Rocke zu machen.)

Durch mehrere Feuerausbrüche wurden die Bewohner dieser Gegend in dem Laufe dieses Jahres in Bewegung gesetzt. Z. B. am 29. Jänner Morgens zwischen 2 — 3 Uhr geriethen in Urnäschen, unter dem Zübel genannt, Haus und Gaden in Brand, da nämlich Jemand mit einem Schwefelhölzlein statt mit einem Lichte in den Abtritt gieng.

An dem Nachmittage des 3 Hornung brach in einem Fabrikgebäude unter dem Dorfe Herisau Feuer aus, das viele Waaren verzehrte; die Gebäulichkeiten aber wurden gerettet.

Am Morgen des 14. März um drei Uhr entzündete sich die Waare in einem Bleichegebäude derselben Gegend und es gieng für mehrere tausend Gulden in Flammen auf.

In der Mitte der Nacht des 20. April stund ein Haus unfern der Steinriseln so unvermerkt im Feuer, daß die Bewohner desselben geweckt werden mußten und daher nur kümmerlich auch ein anderes von den Flammen bereits ergriffenes Haus nur durch die angestrengteste Hülfe gerettet werden konnte.

Das Pfund Brod galt 5½ kr., Butter 22 kr., Fleisch 11 kr. und die Maaß guten Wein konnte man um 14 kr. bekommen. Spezereiwaaren hingegen waren außer allem Verhältniß theuer; das Pfund Kaffee z. B. stieg bis auf 2 fl. 30 kr., Pfeffer auf 1 fl. 50 kr. ꝛc. Da zwischen England und Frankreich unerwartet schnell eine Handelssperre eintrat, so wirkte das dadurch entstandene Mißverhältniß eben so schnell als schädlich auf die gewerbtreibende Klasse unserer Landleute. Es wurden zwar der Anstalten mannigfaltige gegen dieses allzu schnell eingebrochene Uebel von Seite des Landes und der Gemeinden [170]) getroffen;

---

[170]) Die voriges Jahr in Herisau zu Verhinderung des Gassenbettels errichtete Hülfsanstalt hat in dem Laufe dieses Jahres über 3000 fl. an Dürftige ihres Ortes und auch an solche anderer Gemeinden links der Sitter (mit Ausnahme von Waldstatt, wo man glaubte, daß dem Bettel durch eigene Anstrengung vorgebogen werden möchte) ausgetheilt. Aehnliche gemeinnützige Einwirkung dauerte bis 1814 fort.

allein dieselben brachten die Summen nicht zurück, welche Leichtsinnige in Zeiten reichlichen Gewinns verpraßt hatten. (Etwa ein Siebentel der Bevölkerung fand sich im Unterstützungsfall.)

Preisnote verschiedener hier verfertigter Waaren vom Heumonat bis Herbstmonat dieses Jahres.

8 Stäbe 7/4 br. glatte Mousseline 8 fl., die Elle zu 30 kr.
8 " " gestickte " 9 fl. 30 kr., die Elle zu 31½ kr.
32 " 10/4 br. Baumwolltuch 90 fl., d. Elle zu 1 fl. 24 kr. 7¼ hlr.

Das Klafter Heu galt in diesem und vorhergehenden beiläufig eine Dublone, das Pfund Käs aus dem Werb 4 — 5 kr.[171])

1809.

Eine ansteckende Maul- und Klauenseuche (Aphthæ et Paronychia) durchschlich diesen Sommer mehrere Kantone der Schweiz und hatte auch in den meisten Gemeinden unsers Landes außerordentliche Maßnahmen zur Folge. Bei stattgehabter Besichtigung fanden sich hierorts an die 400 Stücke Hornvieh und etwa 40 Pferde, dagegen aber wenig Ziegen und fast keine Schafe. Gegen Ende des Jahres verlor sich das Uebel wieder glücklich; als Präservative bewährten sich besonders Knoblauch und Salz[172]).

Am Sonntagnachmittag des 20. August fuhr ein fürchterliches Hagelwetter über eine weite Strecke Landes. Hiesiger Ort blieb glücklich verschont, desto mehr aber schädigte ein am folgenden Tage wiederkehrendes Ungewitter. Am fürchterlichsten aber für

---

[171]) Der Schaff Molken kam höchstens auf 9 fl. zu stehen, gemeiniglich aber auf ¾ Dublonen, nämlich ein halber Zentner (18 Pfund Butter und 32 Pfund Käse). — Molkenpreise, die den Sennen nicht anständig sind, wohl aber obige Heupreise den Bauern.

[172]) Am 19. Heumonat wurden die Viehmärkte unsers Landes geschlossen, die Einführung fremden Viehes untersagt, die angesteckten Ställe mit Bann belegt, die Viehschau angeordnet und zugleich eine Anleitung zu Kenntniß der Seuche (die bei ihrem frühern Erscheinen, im Jahr 1682, Zungenkrebs genannt wurde) und ihrer Heilart ꝛc. kund gemacht.

Als das Vieh vor zehn Jahren hin und her von dem nämlichen Uebel bedroht wurde, blieb es hier glücklich verschont.

dieses Dorf entledigte sich eine Woche früher ein dunkles Gewölke seiner elekrischen Masse über dasselbe, nämlich in der Nacht vom 13. auf den 14. August. Nach einigem Wetterleuchten und wenigen, aber nahe scheinenden Donnerschlägen fuhr ein Blitz unter schrecklichem Krachen in den hiesigen Kirchthurm und zwar zuoberst auf die Spitze desselben; ohne jedoch den Knopf zu beschädigen, wurde der Helm ganz zersplittert und der Thurm entdeckt. Brennende Schindeln fielen auf den Kirchenplatz. Bald trennte sich die Masse elektrischer Materie oben am Thurme. Ein beträchtlicher Theil fiel auf das Thürmchen gegen Morgen, an welchem etwas Metall geschmolzen und die Zahl X an der Zeittafel wie durchgewischt zu sehen, auch ob derselben ein Loch in die Mauer gesprengt war. Die Glocken und die eiserne Thurmuhr blieben unversehrt, obgleich bei letzterer das Thürlein vom Behälter aus den Angeln gerissen und zerschlagen wurde. Nachdem dieser Blitz neben der Kanzelkrone einen ziemlich großen Stein in die Kirche gesprengt, an dem daneben befindlichen Fenster einige Scheiben zerbrochen und außerhalb die Mauer stark beschädigt hatte, schien er sich in die Menge zum Theil bei 100 Schritte weit geschleuderte Steine und Holz verloren zu haben. Unschädlicher und ebenfalls ohne zu zünden fuhr ein anderer Theil des Blitzes gegen Mittag, drang beim untern Fenster neben dem Thurme oben ein und unten aus, zerbrach nur einige Scheiben und riß von der Mauer nur das Pflaster bis zum Fuße des Thurms, wo er durch eine kleine Oeffnung in den Boden drang, ohne weitere Spuren von Brand oder Zerstörung zu hinterlassen[173]).

Anm. Das Gewitter wurde von heftigen Winden nach Osten getrieben. Ein Blitz schlug in Strechlenegg ein Kamin herunter und durch einen andern wurde beim Weißbade eine Scheune entzündet.

Dieses Jahr gab es kein Steinobst[174]), weil frühe Saft ins

---

[173]) Bei dem Bauanlaße im Jahre 1806 hatte Referent die im Thurmknopfe befindlichen Schriften zu erneuern. Dieselben waren nach diesem gefährlichen Vorfalle ganz unversehrt gefunden und dann von der nämlichen Hand, mit einer neuen vermehrt, wiederum in den Knopf gelegt, als der Thurm neu hergestellt wurde, welches im Herbste des laufenden Jahres 1809 geschah.

[174]) Hier gewachsene Kirschen galten 8 kr. per Pfund, Rindfleisch

Holz geschossen und dasselbe später wieder gefroren war. Heu gab es viel.

Am 4. Brachmonat des Morgens vor Tag sah man von Osten her einen außerordentlichen Glanz, der bei zwei Stunden dauerte; es kam Alles in Bewegung, da man glaubte, es sei irgendwo ein fürchterlicher Brand.

Da, zu besserer Bildung der ins Feld zu stellenden Scharfschützen, im Jahre 1807 das Schießen von freier Hand angeordnet wurde, so ist hier eine neue Schießhütte näher gegen die Scheibenmauern erbaut worden, so daß die Schußweite gegenwärtig 200 Schritte beträgt. Sämmtliche Schützen trugen an diesen Bau 90 fl. bei[175]).

Den 19. Mai laufenden Jahres ist von Seite Außerrhodens ein Korps von 320 Mann zu Deckung des neutralen Schweizerbodens ins Feld gerückt, zu welchem Zuge hiesiger Ort 8 M. (auf 129 Einwohner 1 M.) lieferte. Am 23. Herbstmonat kam die Mannschaft wieder zurück und den 14. Weinmonat wurde der geschlossene Waffenstillstand zwischen Frankreich und Oestreich in einen wirklichen Friedensschluß verwandelt. Die Franzosen hatten nebst der Hauptstadt Wien auch den größten Theil der kaiserlichen Staaten erobert. Die Schweiz aber konnte sich glücklich schätzen, mit den — zwar ziemlich großen — Kosten der Grenzbedeckung, ohne weitere Kriegsübel, davon gekommen zu sein.

Anm. Während einem Theil des Mai's hatte man auch hier Einquartirung von Schweizertruppen.

Auswärtiges.

Unter dem 18. Jänner dieses Jahres hat die Gemeinde Herisau den Burgstock Rosenburg bei Schwänberg sammt Umge-

---

10 kr., Kalbfleisch 12 kr., Kerzen 34 kr., Brod 5 kr., Weinlauf 16 kr., Mußmehl 1 fl. 28 kr, Korn 1 fl. 49 kr., Haber 36 kr. ꝛc.

175) Dieses ist nun schon der vierte Platz, den die hiesigen Schützen gebrauchen, da man zuerst westlich vom Dorfe, bei einer Sägemühle, einen Stundpunkt hatte, von wo gegen Osten geschossen wurde. Der zweite Platz war im Dorfe selbst, bei dem obern Weier, wo eine Sechthütte stand, die zugleich zum Zielschießen gebraucht wurde; die Scheiben waren gegen Geishalden ange-

lände von der Regierung des Kantons St. Gallen um 440 fl. erkauft, welche Summe durch freiwillige Beiträge mehr als gedeckt wurde.

1810.

Die Witterung des Jahres 1810 bot wenig Merkwürdiges dar, außer daß es in den ersten Tagen des Brachmonats Schnee gab und man auch noch Eiszapfen sah. In der Nacht vom 25. auf den 26. Christmonat hat ein heftiger Sturmwind Kamine und ganze Dächer weggehoben, auch Bäume und Tannen entwurzelt.

Das Futter fiel diesen Winter einige Gulden im Preise; z. B. dasjenige, welches klafterweise 10 fl. gegolten, kam auf 7 fl. und darunter.

Am 7. August sind in hiesiger Kirche sechs Paare kopulirt worden, was vielleicht bisher noch nie geschehen war.

In gleicher Woche hat die diesseitige Mannschaft — bis 45 Jahre — die jährlich gewöhnliche Musterung, in zwei Kompagnien getheilt, gehalten, und es ist solches in Außerrhoden von 48 Komp. gleichmäßig geschehen, nämlich 6 Komp. Ausschüsse, 12 Komp. des Vorübungskorps, 2 Komp. Scharfschützen, 2 Komp. Reiter, 3 Komp. Grenadiere und endlich 23 von der ältern Klasse[176]).

---

bracht. Da aber das vordere Haus durch Musketenkugeln einige Male bedroht worden, so erkaufte man im Jahre 1761 einen andern Schießplatz in der Richtung, die gegenwärtig besteht. Die Gilde bestand aus 20 M.

(Im Jahre 1617 erkaufte Urnäsch die Rechtsame zur Schießstatt um 7 fl.)

Besseres und Schöneres leistete inzwischen eine andere Gesellschaft aus sich selbst, die Musikgesellschaft nämlich, die beinahe unausgesetzt mit dem Gesange auch Instrumentalmusik verband, in letzterer im achten Jahrzehn sich vor ähnlichen in andern Gemeinden auszeichnete, so daß dieselbe dahin und sogar außer Land bei Militäranläßen ꝛc. gerufen wurde und jederzeit auf eine geziemendere Haltung des jungen Volkes günstigen Einfluß äußerte

176) In dem Laufe dieses Jahres wurde für die Gemeinden links der Sitter ein neues Zeughaus in Herisau erbaut, woran das das Land nur 10 Louisd'or bezahlen mußte, da die Gemeinde Herisau die auf 3000 fl. ansteigenden Baukosten nebst 275 fl.

Von 230 Schützen, welche auf 250 Schritte Schußweite ein Quadrat von 12 Zoll nicht fehlten, sind in Waldstatt 14 gezählt worden. Keine Gemeinde des Landes hatte nach Maßgabe ihrer Mannschaft derselben so viele aufzuweisen.

Die feindselige Stellung, welche Frankreich fortwährend gegen England behauptet, und der mächtige Einfluß, den dieser Nachbarstaat auf die Angelegenheiten der Schweiz dieser Zeit äußert, veranlaßten in diesem Lande eine Besteurung aller Kolonialwaaren, die einem gänzlichen Verbote derselben beinahe gleich war. Es fanden demnach vom 18. zum 28. Weinmonat d. J. auch in sämmtlichen Gemeinden unsers Landes einige Maßnahmen statt; die Waarenbehälter und Krambuden wurden untersucht, alle Kolonialwaaren, z. B. Baumwolle, Kaffee, Zucker, Gewürze, Farbhölzer, Thee ꝛc., nebst aller Gattung aus England kommender Waare, wurden aufgezeichnet. Hier fanden sich ein Laden mit Spezereiwaaren und einer mit Ellenwaaren, nebst 11 Fabrikanten. Der Handlung und den Gewerben waren diese lästigen und hemmenden Anstalten äußerst nachtheilig. Das Pfund Kaffee stieg auf 2 fl. 45 kr.

---

für die 60 Fuß lange und 52 Fuß tiefe Hofstatt zu übernehmen hatte, weil der Waffenvorrath früher in einem bei der Kirche befindlichen Gebäude, das nun der Gemeinde überlassen wurde, verwahrt worden war. Als zu klein und baulos, wurde erwähntes Zeughaus nach 26 Jahren, laut Beschluß der Landsgemeinde, durch ein neues ersetzt, welches den Landseckel mehr Gulden als jenes halbe Kreuzer kostete, indem der Bau allein mit 11,500 fl. und die Hofstatt bei der neu errichteten Straße auf der Emdwiese mit 1500 fl. bezahlt wurde. Dem Inhalte desselben und desjenigen in Trogen, welches im Jahre 1824 mit einem Aufwande von 10,500 fl. erbaut wurde, legte man einen Werth von 75,000 fl. bei. Desto weniger fand sich dergleichen in den Gemeinden vor, z. B. der Zeit in hier: einige Kleidungsstücke, mehrere Gewehre, Säbel, Degen, Patrontaschen mit und ohne Bandelier, 6 Tornister und ebenso viel alte, nur mit einem Riemen, Kugelzieher, ein Feldkessel, ein Provosenkleid, ein Kistchen von verschiedenem, meist werthlosen Inhalte, nebst einer fast neuen Fahne, weiß und schwarz nach den Ecken geflammt und den Bär in der Mitte ꝛc.

Obst gab es wenig, Kirschen fast keine, da in den ersten Tagen des Brachmonats noch so starke Reifen fielen, daß man in den Tiefenen schlitten konnte und die Kirschenblüthe ganz verdarb. In gedachten Gegenden gab es äußerst wenig Heu; auch war im Frühjahr das Ungeziefer den Bäumen nachtheilig. Ein schöner Herbst machte den wenig gewachsenen Wein noch gut und lieferte besonders viel Gras, was eine der Hauptursachen war, daß bei wenig Heu dennoch die Preise sanken.

Am 21. war der fürchterlichste Gewittertag in diesem Jahreslaufe und selbst den 28. und 30. besagten Monats durchzogen noch heftige Gewitter mit Donner und Blitzen diese Gegend. Bis im Weinmonat gab es keine Reifen. Die Ledi Bergbirnen galt im Obstlande 10 fl., der Viertel Kabis (26 Stücke) am 8. Wintermonat 1 fl. 30 kr., Korn 1 fl. 30 kr., Mußmehl 1 fl. 21 kr. (Für jedes Pfund Kaffee, Zucker, Pfeffer ꝛc. mußte eine Eingangsgebühr von 52 kr. bezahlt werden und vom Zentner Baumwolle bis 180 fl.)

1811.

Die im vorigen Spätjahre in Folge einer von Frankreich ausgegangenen in den europäischen Staaten eingeführte Handelssperre, eingetretene Stockung der Gewerbe, verursachte auch in unserm Lande großen Mangel an Arbeit und Verdienst und nöthigte viele Weber, solche anderswo, besonders im Elsaß, zu suchen. Viele ergaben sich dem Bettel. Die Obrigkeit suchte, dem Uebel entgegenzuwirken. Nach vorläufiger Erneuerung des alten Satzes, „daß jede Gemeinde ihre Armen selbst zu versorgen habe“, wurden diese eingeladen, auf den 27. Herbstmonat d. J. ihre diesfallsigen Gesinnungen, Vorschläge ꝛc. gehörigen Orts (der Landeskommission) vorzulegen, woraus sich ergab, daß nur zwei Gemeinden (Herisau und Speicher) zu Unterstützung anderer sich anboten; drei hingegen (Hundweil, Urnäsch und Rehetobel) erachteten sich außer Stand, ihre Armen selbst zu versorgen; alle andern aber erklärten sich, solches zu thun.

Während durch diese Handelskrisis die Hütten der Armuth mit großer Beklommenheit heimgesucht waren, so brachte der Lauf dieses Jahres Besseres mit in Ansehung der Witterung. Der Frühling war früh und schön, der Sommer warm und fruchtbar, jedoch trocken; der Herbst gab Früchte und Wein, vorzüg-

lich in Qualität und Quantität. Laut chronikalischen Nachrichten sollen nur die Jahrgänge von 1186, 1397, 1540 und 1719 an Frühzeitigkeit dem diesjährigen gleichkommen. Anfangs Heumonat wurde schon Brod von diesjährigem Getreide und neuer Most und am 17. Herbstmonat der erste neue Wein genossen, und selbst in hiesiger Gegend war man in den ersten Tagen des Augusts im vollen Emden begriffen.

Zu derselben Zeit herrschte die rothe Ruhr; bald nachher sah man einen langschweifigen Kometen [177]), der vielen Leuten Stoff zu beunruhigenden Muthmaßungen gab, zumal schon in der Nacht des 27. Hornung ein zwischen 10 und 11 Uhr stattgehabter ziemlich heftiger Erdstoß Manche mit lebhafter Unruhe erfüllte.

Das Futter, das schon im Frühjahr sehr unwerth gehalten ward, galt im Spätjahr 18 — 20 Bzn. per Zentner und klafterweise 6, höchstens 7 fl., und da die Herbstwitterung sich noch besonders gut anließ, so erlebte man das Außerordentliche, daß einige Fruchtarten zum zweiten Male zeitig wurden. Seit mehr als 20 Jahren war nie so viel Heu übrig geblieben als dieses Frühjahr, und zwar weit umher; denn es war viel Vieh aus dem Lande verkauft worden. Ein Viertel Erdäpfel, 28 Pfund wägend, kostete 5 Bzn.

Von einer Juchart Reben wurden mehr als 100 Eimer Wein gewonnen und von so guter Qualität, daß er nach langen Jahren noch vorzüglich gefunden werden dürfte. Im untern Rheinthale und in denen Landgemeinden war der Lauf 15 kr.; er galt aber nachher beträchtlich mehr. Beineben wird noch von Jahr zu Jahr immer mehr fremdes Getränk konsumirt, und zwar zu hohen Preisen; z. B. Champagnerwein 2 fl. 42 kr., Malaga 1 fl. 48 kr., Muskatenwein 1 fl. 22 kr., welscher 1 fl., Veltlinerwein 40 kr., Markgräfler 30 kr., Liqueur 1 fl. 48 kr., Kirschenwasser 2 fl. und Branntwein 28 kr. die Maaß.

---

177) Anfangs Weinmonats sah man denselben hier von Nachts 11 Uhr an mit bloßem Auge; sein Lauf gieng sehr schnell und von Süd gegen Norden, nachher bisweilen unregelmäßig. Die Länge seines Schweifes, gegen Südosten reichend, wurde auf sieben Millionen deutsche Meilen berechnet und seine Entfernung von der Erde auf neunzehn Millionen.

Ebenso nimmt auch die Zahl der Wirthshäuser jährlich zu. Gegenwärtig findet sich hier für je 94 Einwohner ein Wirthshaus und durchschnittlich in Außerrhoden auf 115⅞ eines. Vor 85 Jahren war hier nur für 158 Bewohner ein Wirthshaus und durchschnittlich nur eines für 180. Von da an hat sich die Zahl der Wirthshäuser in Außerrhoden in 100 Jahren mehr als verdoppelt, und noch ein Jahrzehn später gab es hier auf 80 Einwohner und durchschnittlich auf 90 ein Wirthshaus. Links der Sitter fand sich Schönengrund am besten versehen, woselbst auf 57 Bewohner ein Wirthshaus, und am mindesten Herisau, wo nur auf 105 ein solches vorhanden ist. (Man sehe meinen Bericht über die Verhandlungen des kleinen Rathes links der Sitter vom Jahr 1837.)

1812.

Brunst in Herisau am 1. Jänner.

Die Beschaffenheit des irdischen Wohnplatzes unvollkommener Sterblichen stellt unsern Blicken neben dem Schauplatze des Friedens und der menschlichen Glückseligkeit auch die traurigen Spuren blutiger Kriege und Alles zermalmender Feuermeere in einem undurchdringlichen Gemische dar. So hatte der freundliche Mond an diesem äußerst kalten (19 Grade) Neujahrsmorgen kaum die düstern Nebel durchbrochen, als gegen vier Uhr schon der fürchterliche Feuerruf sich in das heulende Angstgeschrei fliehender Menschen und in den schreckhaft brummenden Sturmton der beiden großen Glocken in Herisau's uraltem Thurme einmischte und die Bewohner dieser Gemeinde sammt denen der Umgegend mit Furcht und Schrecken erfüllte.

Das Feuer war aus strafbarer Vernachläßigung in einem Appretirhause mitten an der Bachstraße entstanden und bis 8 Uhr Morgens lagen schon 24 Firste in grausenvoller Vernichtung, in werthlosen Aschenhaufen da. 207 Personen, in 64 Haushaltungen eingetheilt, in strenger Winterkälte alles Nothwendigen entblößt, mehrere todt und tödlich verletzt, und ein Schaden von 122,210 fl. 50 kr. waren für Herisau der schauervolle Morgengruß des kaum eingetretenen Jahres.

Obige, durch die von den Verunglückten eingereichten Schadenverzeichnisse entstandene Summe wurde dann obrigkeitlich, durch Ausschluß von der Steuer 1) der hypothekirten Schuld-

briefe per 21,276 fl. 40 kr., 2) verschiedener Mobiliarrechnungen per 4154 fl., 3) der freiwillig Verzicht Leistenden 9535 fl. und endlich durch einen Schatzungsabzug von 15,970 fl. 43 kr. auf 71,274 fl. 27 kr., als zu entschädigende Summe, herabgesetzt, von welcher in drei verschiedenen Vergütungsrubriken bis Mai dieses Jahres nach folgendem Maßstabe Entschädigung erhielten: 1) zu 25 kr. per Gulden Diejenigen, welche nur Kleider, hausräthliche Sachen u. dgl. vermißten und größtentheils mehr als entschädigt wurden; 2) zu 40 kr. Diejenigen, welche eigene Häuser besaßen, aber nicht wieder bauen wollten, und 3) zu 50 kr. Diejenigen, die sich von neuem zu bauen erklärten.

Der Steuerbeitrag wurde in den sämmtlichen Gemeinden des Landes durch Vorgesetzte eingezogen und hat 26,349 fl. 5 kr. (in hier den 16. und 17. März 200 fl.) abgeworfen, wozu noch 5811 fl., ebenfalls an baar, von andern Städten und Orten der Schweiz großmüthig beigefügt wurden, so daß sich der gesammte Steuerbeitrag, mit Inbegriff gesteuerter Mobilien ꝛc., da Herisau seiner eigenen, an baar gesteuerten Summe von 16,258 fl. 5 kr. noch 852 fl. 30 kr. an solchen für seine verunglückten Mitbürger anschloß, auf die Summe von 33,012 fl. 35 kr. belief; eine Summe, welche die Milde und Großmuth der Geber beurkundet und bei dem dermaligen Drange der Zeit und den vielen ähnlichen Unglücksfällen wirklich groß und schön genannt zu werden verdient.

Auch der besondern, hier ungenannten Gaben, die nach eigener Wahl gespendet wurden, war keine geringe Summe, sowie dagegen auch manches Bedeutende ein Opfer der lechzenden Flammen geworden, ohne in Anschlag zu kommen, wie z. B. die Bibliothek, welche über 1200 fl. geschätzt ward. Es wurde dieselbe im Jahr 1775 gestiftet und enthielt etwa 1500 Bände.

Zum Ruhme der von allen Seiten äußerst zahlreich herbeigeeilten Retter verdient erwähnt zu werden, daß keinerlei Entwendungen stattfanden, ungeachtet solche bei der fast übertriebenen Flüchtung von Waaren sehr leicht ausführbar gewesen wären. Eine bewaffnete Militärwache von 60 Mann, die einige Tage im Dienste stand, mag allerdings auch das Ihrige für Ordnung und Sicherheit geleistet haben.

Die im Jahre 1808 mit großen Kosten (über 11,000 fl.) neu angelegten Brunnen, Weier und Fallen lieferten Wasser im

Ueberfluß; vieles davon mußte fortwährend gewärmt werden, um das Eis in den Spritzen aufzulösen. Der rastlos angestrengten Menge wurde öfters Erquickung gereicht und nachwärts geziemend Dankschreiben an diejenigen Orte verfandt, die sich mit Spritzen eingefunden hatten, deren in Allem von 18 umliegenden Orten 19 vorhanden waren, indem von hier aus sich 2 [178]) nebst 3 Hacken daselbst vorfanden. Auch wurde an dem besagten Tage hier und in den meisten Gemeinden links der Sitter kein Gottesdienst gehalten. Da Alles nach Herisau zu Hülfe geeilt war, so wurde hier alles in Backhäusern vorfindliche Brod schleunig dahin geliefert, da man auch noch am Donnerstage, als am Tage darauf, unabläßig zu löschen hatte und es sogar bis zum 10. in den Aschenhaufen drohend loderte. Die vielen während und nach dem Brande nöthig gewordenen Veranstaltungen verursachten beinahe 2000 fl. Nebenunkosten; daher mußten bald hernach von der Gemeinde 4 fl. vom Tausend verabgabet werden, wozu die Dorfbewohner noch 1 fl. vom Tausend Behufs der Armenunterstützung beilegten [179]).

Sechsundachtzig dieser letztern fanden sich auf dem Schadenverzeichnisse und Hr. Rathschreiber Schefer mit 7000 fl. voran; zwei derselben (Preisig und Bodenmann), die durch Verheimlichung des Feuerausbruches Urheber dieses schrecklichen Unglücks geworden waren, wurden von der Beisteuer ausgeschlossen und außer den Dörfern zu wohnen angewiesen ꝛc.

In Ansehung der Witterung war in diesem Jahre so zu sagen

---

178) Die kleinere Spritze war vor dem Wirthshause zur Taube und rettete dieses (Referent war Augenzeuge) von den Flammen der vorüberstehenden Wirthschaftsgebäude zur Sonne öfters ergriffene Haus und mit demselben eine Reihe anderer. Da die Mannschaft abwechselnd das benöthigte Wasser aus der Schwelle schöpfen mußte, so hatten die Meisten Hände und Füße erfroren.

179) Beide Herren Pfarrer haben den Erlös ihrer Predigten (Schieß über Jak. 4, 14 und Frei über 5. B. Mosi 4, 12) der Linderung des Brandunglücks gewidmet, das nun an diesem bedauerlichen Mittwoch schon das vierte Mal dem schönen Dorfe Verwüstung gedroht, nämlich in den Jahren 1559, 1606 und 1772, kleinere Unfälle nicht gerechnet, wie zum Theil bei Jahrg. 1818 zu sehen ist.

kein Frühling; in den letzten Tagen des Aprils war noch Schnee und Frost und am 2. Mai eine Sommerhitze, auch Mitte desselben Monats sehr schöne Blüthen; dann folgte ein nasser Sommer, während welchem man zwei Monate mit Heuen zubringen mußte, da bis zum 13. Herbstmonat nie sechs Tage nacheinander Heuwetter war, wobei auffallenderweise immer nur des Sonntags günstiges Wetter eintraf. Daher geschah es, daß auch hierorts, was anderwärtig schon früher vorgieng, Sonntags den 26. Heumonat Heu eingesammelt wurde. Indessen gab es wenig Futter und doch kam es nicht hoch im Preise, klafterweise nämlich 6½ fl. und zentnerweise 1 fl., für welchen Preis man auch das Stroh haben mußte. Im Hornung bekam man für ein Haupt Vieh wöchentlich nur 10 Bzn. und für den Zentner Heu ab dem Gut, was ein Brod galt, nämlich 9 Bzn., während das Pfund Butter 18 kr. kostete. Diejenigen Nahrungsmittel, die man vom Auslande bezog, stiegen dann bald im Preise, z. B. das Viertel Muß über 2 fl. und das Pfund Erdäpfel im Spätjahr auf 1 Schill.; Kirschen gab es keine, Honig so wenig, daß die Maaß hier auf 4 fl. 24 kr. zu stehen kam. So hatte auch der Rebenbesitzer einen Herbst, der in Vergleichung mit dem vorjährigen nur gering war. Während demselben wurden aus dem Rheinthale nur 141 Lägeln[180]) neuer Wein durch die Zollstätte in Herisau ins Land geführt, da hingegen voriges Jahr 214 solcher durchgeführt wurden, welches, die Fuhrlägel zu 14 Eimern gerechnet, die beträchtliche Zahl von 95,872 Maaßen hervorbringt. Er galt 6 Bzn., der Most 6 kr., Branntwein 10 Bzn., Milch 3 kr. per Maaß.

Die Kornfelder standen schön, den Bäumen aber hatten Spätfröste geschadet, indem am 25. und 26. Mai so starke Reifen fielen, daß der Boden hart wurde, und den 26. Herbstmonat gefror er schon wieder auf gleiche Weise.

Oefters waren die Ungewitter diesen Sommer mit Hagel begleitet. Besonders gefährlich ließ es sich Sonntags den 7. Brachmonat an, da diese Gegend mehrere Male durchstrichen wurde und eines der durchziehenden Ungewitter mit Schlossen begleitet war. Am 16. gleichen Monats kam nach einer drückenden Hitze

---

[180]) Im Jahre 1807 170, 1808 64, 1809 180 und im Jahre 1810 210 Lägeln.

ein Sturm von Westen her, der zwar nur von 3 bis 4 Uhr des Nachmittags dauerte, dabei aber ziemlich Schaden anrichtete. Weiter von hier gegen Osten entlud sich derselbe mit starkem Hagel. Sonntags den 15. Wintermonat, um 7 Uhr Abends, sah man weit umher etwas Feuriges in der Luft, das gleich einem Blitze, jedoch ganz langsam dahinfuhr. In der Nacht des Weihnachtfestes nach 11 Uhr sah man abermals ein ähnliches Phänomen.

Hatte der Landbauer dieses Jahr geringe Ausbeute von seiner Beschäftigung zu gewärtigen, so sah sich der Fabrikant noch mehr zurückgesetzt, da dessen Gewerbe beinahe gänzlich stockte, wodurch viele Weber um Arbeit und Verdienst kamen und daher genöthigt wurden, solche anderswo zu suchen. Viele ergriffen den Bettelstab und es wurden dieser in einigen Wochen des Hornungs ꝛc. über 200 gezählt.

Hinsichtlich des Erwerbes finden wir unser Land weit besser bestellt, wenn wir 70 Jahre zurückgehen. Statt daß damals (s. Jahrg. 1742) mancherlei Artikel gang und gebe waren, finden wir gegenwärtig unsere Gegend einzig auf Mousselinegewerbe beschränkt.

Der kriegerische Zustand, in dem sich Frankreich gegen Rußland befand, wirkte schon durch die früher erwähnte Handelssperre belästigend auf unser Land und brachte ein nachtheiliges Mißverhältniß in unsere Fabrikate und deren Absatz. Ebenso lähmend wirkte derselbe Zustand auf unsere Staatskräfte, da manches Hundert kräftiger Wehrmänner mit des Landes eigenem Golde durch eine Werbung erkauft werden mußte, die zwar freiwillig genannt wurde, jedoch nur mittelst unmäßiger Summen die Opfer zusammentrieb, welche dem Mordgeschosse von Zeit zu Zeit unterlagen. Auch diese Gemeinde vermißt mehrere ihrer Bürger, die ihr Grab vielleicht in Rußland fanden, wo der Krieg in diesem Spätjahre mit unerhörter Grausamkeit geführt wurde. Die Schweizer erwarben sich zwar Heldenruhm, aber ihr Verlurst war groß. Der unerhörte Brand, durch welchen vom 14. bis 20. Herbstmonat 1812 drei Viertheile der Stadt Moskau in Asche verwandelt wurden, steckte dem Vorrücken der Franzosen das erste Ziel; die nachher eingetroffene Kälte, 16 bis 18 Grade unter dem Gefrierpunkte, die vom 6. bis 12. Wintermonat Leute und Pferde zu Tausenden darniederstreckte, gab der französischen Armee den Todesstoß.

Zugabe Lit. A.

Bruchstück über das Münzwesen.

Seit der Wiedereinführung der alten Ordnung im Jahre 1803 sind von Seite Außerrhodens zu mehrern Malen neue Münzen geprägt worden, und zwar nach folgendem Verhältniß: 1) halbe und ganze Thaler zu 2 und 4 Frkn. für 10,000 Frkn., 2) Fünfbatzenstücke oder halbe Schweizerfranken für 3267 Frkn., und 3) Batzen und darunter für 41,801 Franken, welche nach dem in hiesigem Lande üblichen Rechnungsfuße 37,859 fl. 15 kr. betragen.

Die größern dieser Geldsorten kamen schnell unter, indem dieselben von Vermöglichen behalten wurden und daher nur mittelst eines Aufwechsels von 9 bis 10 Proz. zu bekommen waren, und selbst die kleinern waren im Verkehr beliebt.

Zugabe Lit. B.

Bestand des Zeughauses links der Sitter.

1712.	1812.
3 metallene Feldstücke.	103 Ueberröcke.
2 eiserne Feldstücke.	85 Flinten.
1 eiserner Mörser.	17 alte Flinten.
5 Doppelhacken.	91 Bajonette.
2 Stutzer.	50 Bajonetscheiden.
2 Musketen.	7 Tornister.
265 Flinten.	58 Kugelzieher.
13 Hellbarten.	21 Aexte.
114 Picken (Spieße).	2 Pistolen.
2 Schwerter.	1 neue und 4 alte Trommeln.
13 Kugelgüsse, große und kleine.	4 Gewehrläufe.
6 Lädlein mit Kugeln.	1 Säbel.
7 Trommeln.	14 Degen.
95 Granaten.	975 Feuersteine.
19 Fäßlein mit Pulver.	193 Pfund Blei.
2 Lägeln mit Pulver.	5 alte Fahnen.
2 solche (nicht ganz voll).	1 Standarte.
2 Tröglein voll Kugeln.	2 zweispännige Wagen.
2 Kisten mit Blei, Laternen, Waagen, Feuersteinen ꝛc.	40,788 scharfe Patronen und etwas Blei ꝛc.

Zugabe Lit. C.

Verpfründungsurkunde.

Ein merkwürdiger Akt, der sich vor 200 Jahren in Waldstatt zugetragen.

Copia.

„Wir Landtaman vnd Rath der Vßeren Roden ꝛc.[181])

„Das vor vnß erschinen Hs. Buwman vnd Cunradt Koch.
„Vnd vnß fürgebracht wie sy sich mit einanderen verglichen.
„Namlich diewyll Cunradt Koch sich begerdt zu uerdingen vnd
„verpfründen syn Lebenlang[182]) vnd Hs. Buwman In angeno-
„men Habend sy volgende abredung gethan. Erstlichen wie Hanß
„Buwman Ine mit spyß tranck Kleider vnd anderem Halten soll."
„Namlich die Kleidung belangend sol Hs. Buwman Ime ge-
„ben Ehrliche vnd Nothwendige kleiter. Das er darinnen zur
„Kilchen vnd andere nottwendige orth komen mit Ehren vnd
„wandlen möge. auch zur Arbeit gebürlichen bekleidt syn. Doch
„soll er Jederzyth das alte gwand vornacher brechen es sye Lünt sch
„Schwalbacher Nördling oder Barchent. Vnd zur notturfft schuh

---

[181]) Auszug aus dem Kopienbuche Hrn. Landschreiber Zidlers vom Jahr 1611 bis 1617. (Eine Mittheilung von Hrn. Landammann Oertly in Teufen.)

[182]) Verpfründungen fanden in ältern Zeiten öfters statt, da in St. Gallen ein eigenes Pfründerhaus bestand, an welches schon im Jahre 873 ein gewisser Willibold 20 in Utzwyl ihm zugehörige Jucharte Boden abtrat, um für seine noch übrigen Lebenstage in dasselbe aufgenommen und mit Nahrung und Kleidung nach Nothdurft versorgt zu werden.

Schon 54 Jahre früher hatte eine Verpfründung ähnlicher Art statt, und ebenso eine solche 559 Jahre später (1432), die besonders deßwegen merkwürdig ist, da sie einen Beweis liefert, wie die Scholle unsers Landes in dem Laufe der Zeiten von der ursprünglichen Wohlfeilheit zu unmäßig hohen Preisen stieg.

Ein Hs. Stemler überließ den ihm eigenthümlichen Hof Schochenberg in Herisau verpfründungsweise um 192 fl. (48 Pfunde gehörten nach seinem Absterben den Erben.) Nach Umfluß von 369 Jahren wurden 307¾₀ Jucharte desselben Hofes, die einen Umfang von 15,446 Fuß hatten, 25,301 fl. 45 kr. gewerthet und dann 1803 (4. Mai) um einen Preis verkauft, daß jeder der obenerwähnten Gulden auf 78⅛ fl. erhöht wurde.

„gnug es sige Hempter Hut vnd was er manglet. Doch wan „Cunradt Koch[183]) mit tod abgieng soll Alles gwand dem Hs. „Buwman wieder zugehören."

„Der spyß halber Ist abgeredt das er Ime geben soll notturff- „tige spyß vnd tranck. Muß Käß vnd brott. wie er Hanß Buw- „man bißhar den synen solchs gebrucht. Alle wuchen 2 mall „Küechlj vnd 3 oder 4 mal fleisch. Item zur wuchen 1 mall vd. „2 schmaltz zum brott."

„Item zur wuchen ein mall ein roumzonnen oder Nydelbrott.

„Item wann er gern milch eße so möge er sy eßen oder nicht."

„Item alle tag anderthalb maaß gutten wyn. sonst soll er „Ime spyß zur notturfft gnug geben."

„Ob er Cunradt Koch aber den Wyn nicht Allenklichen trunke „soll er schuldig sin denselben dem Hanß Buwman vms halb „gelt widerumb zu kouffen ze geben vnd keinem Anderen."

„Für solches Als habe er Cunradt Koch Ime Hanß Buwman „einen woluernügten wilten gemacht. Damit aber genandter „Cunradt Koch hierumb jederzyth von genantem Hs. Buwman „In leben od sterben hablig versicheret sige. so setzt er Ime in „myn Guth Huß vnd Hoff wiß vnd wäd vff der Waldstatt „stoßt an Baschon Zuberbüller Barbel Gmünderin Jochim So- „lodallers sel. Eerben Vly Neff Jogli . . Barbell Töbellin wider „an Barbel Gmünderin Nodly Zuberbüller Clouß Alder. ledig."

1813.

In dem Laufe dieses Winters sind einige glänzende Luftzeichen gesehen worden. Noch weit sonderbarer aber ließ sich an verschiedenen Orten ein heimliches Klopfen in den Häusern,

---

[183]) Koch ist ein sehr altes Geschlecht in unserm Lande. Im Jahre 1388 war ein Hans Koch Pfarrer in Hundweil und 1459 ein Heinrich Koch der erste Pfarrer am Hemberg; Baumann hingegen kamen später auf, waren aber auch hier ansäßig, bis nahe vor dem Kirchenbau der letzte, Namens Hans, starb. Im Jahre 1672 besaß ein Konrad Baumann, wahrscheinlich der Sohn des in vorliegender Urkunde genannten Hans, nicht weniger als drei Heimwesen in Waldstatt.

(Im Jahre 1535 war Ammann Baumann einer der Höchsten im Steuerrodel)

bald in diesem, bald in einem andern Zimmer hören, wodurch Manche geschreckt wurden, weil es fast immer des Nachts bemerkt wurde und sich vernehmen ließ, als ob Jemand mit den Fingern an der Wand und bisweilen sogar an der Bettstatt anklopfe. Es wurde in dieser Gemeinde an wenigen Orten verspürt und daher nicht genau untersucht, deßwegen ich hierüber kein Urtheil fällen, sondern dasselbe dem geneigten Leser anheimstellen will [184]).

Nach einem nassen Sommer, während dem die Berge 16 Mal mit Schnee bedeckt wurden, gab es am 23. August schon hier Schnee; dabei waren die meisten Kirschen, deren es viele gab, noch auf den Bäumen. Das Pfund galt 2 kr. und eine Lediguten Birnen 2 Thlr.; das Pfund Butter stieg vom Mai bis zum August von 18 bis 30 kr., Erdäpfel bis 2 kr.; das Pfund Kaffee fiel im März auf 18 Bzn.; der Wein galt 8 Bzn., das Brod 7 kr.

Der Handel in Mousseline- und Baumwollentüchern wechselte dieses Jahr hindurch launig ab. Im ersten Viertel gieng er sehr schlecht, während dem Sommer und Herbste ungemein gut; im Winter fieng er wieder an zu sinken.

Am 13. Wintermonat verspürte man des Abends zwischen 10 und 11 Uhr ein Erdbeben. — An dem um dieselbe Zeit stattgefundenen Kabismarkte stieg der Vierling Kabis von 26 Bzn. auf 1 Rthlr., zu 2 fl. 42 kr.

Das Kriegsfeuer, welches, von Frankreich ausgehend, schon seit langen Jahren unter den Mächten Europa's, bald durch Trennungen, bald durch Verbindungen, immer neue Uebel verbreitete, fraß in diesem Jahre in Deutschland wieder gewaltig um sich; doch wandte sich das Glück seit dem vorigen Spätjahre ziemlich von den Franzosen, noch mehr aber im Laufe dieses Jahres. Mit dem Glücke wichen auch die Freunde; dagegen verstärkte sich die Allianz der Feinde.

---

184) Kaum irgendwo wurde es deutlicher und so vielseitig wahrgenommen, als solches in den Monaten Jänner und Hornung in Gais geschah. Von andern Orten her und selbst auch außer der Schweiz wollte man die nämliche Wahrnehmung wissen, und Manche erinnerten sich noch lebhaft dessen, als einige Jahre nachher Leichelader und Bettler an allen Läden klopften.

Der Kriegsschauplatz näherte sich der Schweiz. Dieses veranlaßte die in Zürich versammelte Tagsatzung in Mitte Wintermonats, 15,000 Mann zu Bedeckung der Schweizergrenzen unter die Waffen zu rufen. In Folge dessen marschirten noch vor Abfluß gedachten Monats drei Kompagnien von Seite Außerrhodens ab. Da aber die gegen Frankreich Verbündeten rasch vorwärts drangen und gegen Ende des Jahres ein großer Theil derselben bei Basel und der Enden durch die Schweiz nach Frankreich zog, so konnten die diesseitigen Zuzüger am folgenden 4. Jänner wieder nach Hause ziehen, indem die Schweiz, welche bisher, gleich andern Mächten, Frankreichs Ansichten beizupflichten im Falle war, nun auf Seite seiner Gegner sich neigte, wie wir in der Folge in Mehrerm ersehen werden.

Am Schlusse dieses Jahres wurde für das Pfarramt ein Siegel angeschafft[185]).

Die Ausrüstung der vorgedachten Kriegsmannschaft, die bedeutenden Ergänzungen in den Zeughäusern, wo außer dem bisher gewöhnlichen Kriegsbedarf noch verschiedene Gattungen Kleidungsstücke, wie z. B bloß in Herisau 238 Paar Hosen und so viel Ueberstrümpfe nebst Anderm mehr, angeschafft wurden, veranlaßten nebst den anderweitigen Auslagen noch außerordentliche Steuern, weßwegen von Seite Außerrhodens eine Vermögenssteuer von 24,000 fl. enthoben wurde, woran diese Gemeinde 500 fl. beizutragen hatte.

Zum Behufe solchartiger Steuern mußte das Gesammtvermögen in allen Gemeinden aufgenommen werden, wo es sich dann zeigte, daß die hierseitige Angabe, die in letztern Jahren noch merklich über 200,000 fl. stieg, nun, besonders durch Erbfälle, auf 175,300 fl. gesunken war. Inzwischen tragen noch sechs Gemeinden weniger bei, wovon drei die hiesige an Volkszahl übersteigen.

Den 6. August, des Abends nach 9 Uhr, hatte Barbara Signer von Hundweil in dem Mühlesämmler unter hiesigem Dorfe

---

185) Dasselbe stellt die heilige Schrift auf einem Tische und an eine Leuchte gelehnt vor; nebenbei steht der Hirtenstab und die Umschrift: Pfarramt der Gemeinde Waldstatt. Kanton Appenzell V. R. Die Kosten desselben betrugen 2 Rthlr. und die des Gemeindesiegels 4 Rthlr.

ihr zweijähriges Kind ertränkt; sie wollte ihr selbst ein Gleiches anthun, allein ein vorübergehender Mann hatte sie im Dunkel bemerkt und glücklich errettet. Sie wurde hierauf am folgenden Tage hier verhört und nach Trogen ins Gefängniß geliefert, woselbst sie drei Tage nachher starb und am 12. August Abends um 5¾ Uhr begraben wurde. Das Kind aber wurde Sonntag Nachmittags den 8. hier beerdigt.

Aehnlicherweise verunglückte eine Elisabetha Bischofberger von Teufen am 13. Jänner dieses Jahres ihr ein Jahr altes Kind mit 14 Säbelhieben. Donnerstags den 4. März hierauf wurde sie 101 fl. gestraft, mit einem Säbel in der Hand neben den Scharfrichter gestellt und in die Gemeinde eingegrenzt, mit dem Tode aber verschont, da der Fall im Delirium geschehen war.

Noch ist von diesem Jahreslaufe einer Erscheinung zu erwähnen, die öfters den Wein- und Fruchtländern zur Landplage wird; es sind die Maikäfer. Dieselben zeigten sich hie und da, doch nirgends durchgängig, wie solches z. B. im Rheinthal der Fall war, wo in allen Gemeinden zusammen mehr als 2000 Viertel voll solcher Maikäfer aufgefangen wurden.

In Urnäschen hat sich am 23. März d. J. ein warnendes Beispiel ereignet, indem der Zeiger der dortigen Schützengesellschaft, Joh. Ottinger, die Unvorsichtigkeit begieng, sich während dem Schießen der Scheibe zu nähern, worauf ihn eine Kugel in die Brust traf und sogleich todt darniederstreckte.

Schöneres geschah zu dieser Zeit in Schwellbrunn, da eine Frau von Aegeri, aus dem Kanton Zug, in Handelsgeschäften reisend, daselbst übernachtete und von ihrer Krise als Mutter überfallen wurde. Man trug das Kind wohl aufgehoben nach Magdenau zur Taufe; inzwischen wurde der Zustand der Entbundenen bedenklich. Nebst einem Arzte wurde auch ein Geistlicher ihrer Konfession hergeholt; doch starb sie, aller Sorgfalt ungeachtet, und nun wurde ihre Beerdigung aus freien Stücken in Peterzell veranstaltet. Man läutete dann die Sterbeglocke in Schwellbrunn, bis der Leichenzug aus dem Orte entfernt war, und ob es gleich Christmonat und kalt war, und der Entlegenheit von einer Meile ungeachtet, folgten dennoch 42 Personen von dort dem Sarge ihrer anders denkenden, aber braven Mitschwester bis nach Peterzell, wo sie der Pfarrer mit Lob entließ und der herbeigeeilte Gatte erklärte, diese tolerante Behandlung bleibe ihm unvergeßlich.

Die im vorigen Jahre erwähnte Stellung von Mannschaft in Frankreichs Dienste verschlang in der ersten Hälfte dieses Jahres noch große Summen, indem der Kanton Appenzell 65 M. zu liefern hatte, wovon 47⅔ auf Außerrhoden und 17⅓ auf Innerrhoden fielen, die bei zunehmender Gefahr und abnehmender Neigung für diesen Dienst immer mehr Handgeld forderten. So hatte z. B. ein Gauner, Namens Josua Stark, von hier, ein Handgeld von 137 fl. 30 kr. erhalten; 84 Rekruten, welche nebst ihm im Laufe dieses Jahres angeworben wurden, empfiengen zusammen nicht weniger als 8942 fl. 30 kr. auf die Hand und 320 in den letzten vier Jahren Angeworbene mit Inbegriff des sogeheißenen Regimentgeldes 42,240 fl.

Vor hundert Jahren, im Jahre 1713, bei Anlaß des Toggenburgerkrieges, besagte ein obrigkeitliches Edikt unter Anderm: „Demnach so befehlen wir auch allen Männern und Knaben so „gestandenen Alters sind und das Nachtmahl empfangen haben, „daß ein jeder, in Ansehung der gefährlichen Zeiten, sein tüchtig Seitengewehr mit sich in die Kirche trage, bei ernstlicher „Straf' und Buß'."

Damals wurde die Muttererde von dem Blute ihrer Söhne getränkt, jetzt fechten Schweizer um fremder Fürsten — Sold.

Anfangs Aprils langten aus dem Königreich Würtemberg Viehhändler in unserm Lande an, um für die königliche Meierei daselbst Appenzellerkühe einzukaufen. Am 13. desselben Monats zogen dieselben mit 54 Stücken, die sie hier und an andern Orten angekauft und zu hohen Preisen bezahlt hatten, wieder hinweg.

Am 11. August d. Jahres war der König von Holland, Ludwig Buonaparte, auf seiner Reise durch Waldstatt passirt.

1814.

Von seltenen Naturmerkwürdigkeiten bietet uns dieses Jahr wenige dar. Hinsichtlich der Witterung war dasselbe mehr naß als trocken; doch waren die Bienen, welche einige vorhergegangene Sommer sehr schlecht gestanden hatten, dieses Jahr besonders einträglich; es gab viele über 50 Pfund, und bis zur Tagwende wuchsen für sie noch nährende Blumen im Grase.

Ein fürchterliches, am Abend des 11. Heumonats durchfahrendes Ungewitter, von dem ein Blitz in Schönengrund in ein

Haus fuhr und ein anderer in Schwellbrunn eine Kuh tödtete, ergoß sich hier glücklicherweise unschädlich.

Gleich Anfangs des Jahres mußte aller Viehhandel wegen einer einreißenden Seuche, Löserdürre[186]) genannt, geschlossen werden. Es war diese Krankheit durch ungarische Ochsen, die die kriegführenden Mächte bei sich führten, ins Land gebracht worden.

Im Hornung fand eine allgemeine Besichtigung des Viehes statt, bei welchem Anlaße 12,245 Stücke in Außerrhoden gezählt wurden, von denen 370 in hiesigen Ort gehören. Bei einer spätern Zählung fanden sich hier bloß an Milchkühen 279 Stücke, auf 3½ Einwohner 1. Der ietzige Viehstand in sämmtlichen Gemeinden und dessen Verhältniß zu den Einwohnern dürften hier am rechten Orte sein. (Man sehe auch S. 224.)

Viehstand.	Gemeinden.	1 St. Vieh auf Einwohner	Viehstand.	Gemeinden.	1 St. Vieh auf Einwohner
1364	Herisau.	5 1/6	527	Rehetobel.	3 9/16
1071	Urnäsch.	2 1/3	480	Wolfhalden.	4 1/10
1068	Gais.	2 5/11	461	Speicher.	5 1/6
976	Teufen.	4 1/20	460	Walzenhausen.	3
806	Hundweil.	2	470	Waldstatt.	2 7/8
789	Schwellbrunn	2 15/16	347	Bühler.	2 6/8
756	Stein	2 1/9	335	Grub.	2 4/13
619	Heiden.	2 13/16	235	Schönengrund.	2 6/9
614	Trogen.	3 1/2	226	Reute.	3 1/7
585	Wald.	2 1/2	156	Lutzenberg.	4 5/6

In der Nacht des 23. Herbstmonats um 7½ Uhr that sich am Firmamente von Osten her und bei sehr kaltem Ostwinde eine große Oeffnung mit so hellem Glanze hervor, als ob es Tag

---

186) Typhus boum contagiosus, zu dem sich im Zürichgau noch der Zungenkrebs (Aphthæ epizooticæ) und zwar so bösartig gesellte, daß auch andere Thiere und sogar die Störche davon ergriffen wurden.

werden wolle; nachhin wie vorher verursachte der Ostwind viele Reifen und es gab beinahe gar kein Herbstgras; auch waren die Heustöcke nicht hoch. Daher galt die Butter 8 Btz n.

In politischer Beziehung war dieses Jahr für unser Vaterland und die gesammte Schweiz von hoher Wichtigkeit. Die Vermittelungsurkunde, welche im Jahre 1803 das Schweizerland in eine Bundesgenossenschaft von neunzehn Kantonen vereinigte, wurde so weit beseitigt, daß an deren Stelle ein neuer Bundesvertrag errichtet und die Zahl der verbündeten Kantone auf zweiundzwanzig gebracht wurde.

Eine außerordentliche, unterm 3. Heumonat versammelte Landsgemeinde nahm den Entwurf zu gedachtem Bündnisse an, der zwar noch einige, jedoch unwesentliche Abänderungen erlitt und dann unterm 8. Herbstmonat von der in Zürich versammelten gemeineidgenössischen Tagsatzung feierlich genehmigt ward, sowie er seinem ganzen Inhalte nach in dem Handbuche des eidgenössischen Staatsrechtes u. A. zu lesen ist, indem er seiner Weitläufigkeit wegen hier nicht füglich angebracht werden konnte.

Die Schweiz erklärte sich bald und offen für die Alliirten, deren Armeen bereits schon am 21. Christmonat vorigen Jahres ihr Land betraten und in so großer Anzahl durchzogen, daß bloß die Stadt Basel ihre hiedurch verursachten Unkosten von dem eben gedachten Zeitpunkte bis zum 20. Brachmonat dieses Jahres auf 1,762,336 Frkn. berechnet. Am 14. Jänner d. J. hielten die Monarchen von Rußland, Oestreich und Preußen einen glänzenden Einzug in Basel, und den 31. März rückten Hochdieselben schon an der Spitze ihrer Heere siegreich in Paris, der Hauptstadt Frankreichs, ein, woselbst Ludwig XVIII., ein Bruder des am 21. Jänner 1793 hingerichteten Königs, auf den Thron seiner Väter gesetzt wurde.

Der bisherige Beherrscher Frankreichs aber, Napoleon Buonaparte, der sich am 9. Wintermonat 1799 durch den Sturz des Direktoriums zum ersten Konsul emporgeschwungen hatte und dann den 3. Mai 1804 zum Kaiser der Franzosen erklärt worden war, mußte den 11. April d. J. auf Krone und Reich förmlich Verzicht thun und sich nach der Insel Elba begeben.

Der am 30. Mai d. J. in Paris abgeschlossene Frieden schien den Völkern Europa's die so nöthige Ruhe bescheeren zu wollen; allein man fand sich abermals grausam getäuscht; denn das Schwert des Krieges, das kaum in die Scheide geschlossen war,

mußte bald wieder ergriffen und mit Menschenblut gefärbt werden, wie wir in den auswärtigen Nachrichten des folgenden Jahrganges ersehen.

Zu dieser Zeit kostete, laut Bericht des Kriegskommissariats, der Mann von den im Felde gestandenen Schweizertruppen im Durchschnitt täglich nur 10½ Btzn.; im folgenden Jahre aber, da einige Zeit über 40,000 Mann die Schweizerarmee bildeten, nahm die Unterhaltung des Mannes 12 Btzn. per Tag weg [187]).

Während diesem Feldzuge haben unsere Truppen eine andere Kopfbedeckung, nämlich Tschako's statt Hüte, bekommen.

Die Preise von Garn und Waaren lagen in diesem Frühjahre sehr darnieder; z. B. Garn Nr. 60, welches im Jahre 1808 bis 12 fl. stieg, kostete nur 2 fl. 54 kr., und den Stab solcher Waare, der damals 1 fl. galt, konnte man jetzt um 5 Btzn. haben. Als mitwirkende Ursache ist besonders zu bemerken, daß in England solche Waaren häufig verfertigt werden und der Weberlohn für die Elle nur auf 1 kr. zu stehen kömmt, während sie hier bis 3 kr. kostet.

Im Spätjahre giengen die Gewerbe vortrefflich. Von feinem Gewebe standen die Löhne wieder hoch [188]), wie im Jahre 1811, nämlich von 16 Stäben 10/4 breitem Mousselinegarn von Nr. 150 bis 10 fl. Drei Jahre nachher erhielt man vom feinsten Gewebe, Nr. 170 — 180, nur 1 Thlr. von 16 Stäben 10/4 breitem.

1815.

Dieser Jahrgang hatte mehr nasse und kalte als trockene und warme Witterung, daher dessen Fruchtbarkeit ganz mittelmäßig ausfiel und die Preise vieler Bedürfnisse ziemlich steigerte, wie

---

187) Ein Jahrzehn früher betrugen die Kosten des Unterhaltes auf den Mann keinen Schweizerfranken per Tag. In den Zügen nach Basel hingegen (1792 — 1794) kostete der Mann täglich mehr als 1 fl. Ein Jahrhundert vorher (1676) stiegen die Unterhaltungskosten per Mann täglich nur auf ½ fl. und bei den Schweizerregimentern in Frankreich vor der Revolution nur auf 26½ kr.

188) Viele Weber erwarben täglich einen halben Thaler und darüber. Von der feinsten Waare erhielt man 1 fl. Weberlohn per Stab.

zum Theil aus dem Verzeichnisse bei Jahrg. 1816 zu ersehen ist; besonders wurde der Viehstand hart mitgenommen, indem das Vieh schon am Gallustage an's Futter gestellt werden mußte, das bald wöchentlich mit 2 fl. bezahlt wurde und im folgenden Frühjahre sogar über 3 fl. kostete; es galt auch eine gemeine Milchkuh bis 100 fl., und das Heu wurde in dieser Gegend um 13 fl. per Klafter verkauft. Also war in vieler Hinsicht schon jetzt Theurung vorhanden, da die kriegerischen Staatsverhältnisse den gegenwärtigen Zeitpunkt noch beklommener machten.

Schon frühe in diesem Jahre wurde der Oelzweig des Friedens wieder zerbrochen, den man im vorigen Jahre für immer gepflanzt zu haben wähnte, und Palmen des Krieges wurden an vielen Orten, besonders aber in Frankreich, häufig gestreut. Napoleon Buonaparte, der Exmonarch Frankreichs, fand sich zu sehr beengt auf der Insel Elba; er verließ daher den Verbannungsort schon am 26. Hornung d. J. wieder und begab sich mit einigen seiner Getreuen geraden Weges nach Paris. Ueberall wurde er mit Jubel empfangen und beinahe alles Kriegsvolk fiel ihm wieder zu. Die in Frankreich stehenden Schweizer machten jedoch eine rühmliche Ausnahme hievon, indem sie, dem geleisteten Eide getreu und gehorsam, dem Rufe der schweizerischen Tagsatzung, welche dieselben unter den neu eingetretenen Umständen nach Hause berief, alles Mögliche thaten, den Wünschen ihres Vaterlandes zu entsprechen, was ihnen dann auch gelang und wofür sie nach Verdienen belohnt wurden, da sie sogleich nach ihrer Rückkunft in den Dienst der Schweiz genommen wurden, auch ihnen von derselben zu guter Heimkunft beträchtlich Geld gespendet ward, woran Außerrhoden ebenfalls redlich sein Scherflein gab, nämlich die Gemeinden Herisau, Trogen, Speicher und Waldstatt, welche großmüthig 1000 fl. zu diesem Zwecke widmeten.

Inzwischen erklärten die verbündeten, in Wien versammelten Potentaten den Exkaiser vogelfrei und ließen ihre Heere neuerdings gegen seine Truppen anrücken, und es waren die Schweizer die Ersten, welche die Grenzen gegen Frankreich besetzten, welches noch im März dieses laufenden Jahres geschah, und zwar mit 35,000 Mann; halb so viel standen noch in den Kantonen bereit. Dem ersten, im März ausgerückten Bataillon folgte am 10. April das zweite; ein Theil war schon seit dem

22. August des vorigen Jahres im Feld. Zu diesem Zuge hat hiesige Gemeinde 16 Mann gestellt und diese sowohl als die diese Zeit über erforderlichen beträchtlichen Steuern willig geliefert. Es waren aber die Abgaben des Krieges wegen in diesem Jahre wirklich erschöpfend, und es können in Ansehung der Leistungen in baarem Gelde höchstens etwa Jahre aus der Revolutionskrisis diesem an die Seite gestellt werden, wie aus dem „Bruchstücke über das Steuerwesen, Jahrg. 1807, deutlich zu ersehen ist, daß man zu derselben Zeit Unglaubliches leisten mußte, wobei dann auch die geringe Zahl Kontribuenten (einige über 200) und der Umstand in Anschlag kommen soll, daß eine bedeutende Zahl Einwohner unter den Waffen abwesend war, welche allerdings das Schwerste ertrug. Besonders machten sich Jene ihre Lage peinlich, die, wie unten vom zweiten Bataillon gemeldet wird, nur mit Zwang die Grenzen überschritten und sich dadurch harte Strafen zuzogen. (Z. B. einer der Anführer, H. U. S., von Urnäsch, angesessen in Waldstatt, seines Handwerkes ein Schmied, wurde zuerst vom schweizerischen Kriegsgerichte seiner Wachtmeisterstelle entsetzt, zu vierjähriger Einsperrung und zu Bezahlung der Kosten verfällt, dann am 7. März 1816 vom großen Rathe einer Stelle unfähig erklärt, 60 fl. in den Landseckel gebüßt, für ein Jahr beim Eid ins Land geboten und mußte alle aufgelaufenen Kosten über sich nehmen.)

Die Summe, welche auf erwähnte Weise sämmtliche äußere Rhoden — ohne Zwang — inner Jahresfrist auf den Altar des Vaterlandes legten, stieg über 100,000 fl.

Am 4. Brachmonat d. J. nahm eine außerordentliche Landsgemeinde eine Uebereinkunft an, welche die Tagsatzung unter'm 20. Mai mit den verbündeten Mächten, Rußland, Oestreich, England und Preußen, abschloß. In Folge dieser Konvention rückten die Schweizertruppen ebenfalls in Frankreich ein. Das erste Appenzellerbataillon, in der Gegend von Genf, folgte willig dieser Ordre; das zweite, in der Gegend des Jura ꝛc., bezeigte sich, nebst mehrern Truppen aus andern Kantonen, sehr schwierig. Ersteres kam dann am 21. August nach Hause und letzteres den 11. Herbstmonat d. J., da die Schweizerarmee schon im Heumonat von 45,000 Mann auf 27 Bataillone vermindert werden konnte.

Das letztere Korps hatte an der Belagerung von Hüningen nebst 4 — 5000 Schweizern rühmlichen Antheil genommen. Am

26. Herbstmonat geschah die Uebergabe, und im folgenden Monat wurde diese Festung, die im Jahre 1681 war errichtet worden, nach dem ausdrücklichen Verlangen der Schweiz, gesprengt. Die Schleifung dieser Festungswerke, einige Ländereien, eine Summe von zwei Millionen Franken (1,375,000 fl.), hauptsächlich aber die Anerkennung der Unabhängigkeit der Schweiz und ihrer Neutralität waren die erfreulichen Ergebnisse des eben so merkwürdigen als gefahrvollen Jahres 1815. Lohnende Folgen gemachter außerordentlicher Anstrengungen! Am 20. Wintermonat wurde der Frieden in Paris geschlossen. Derselbe machte zum ersten Male seit 26 Jahren in allen Staaten Europa's dem Kriege ein Ende.

Früher noch, den 7. August, wurde der Schweizerbund von sämmtlichen 22 Kantonen in Zürich feierlich beschworen, also gerade ein halbes Jahrtausend nach dem ersten eidgenössischen Bundesschwur. Möge er in langer Dauer Helvetien viel Heil gewähren!

Die diesjährige Landesrechnung zeigte im Guthaben 4143 fl. 25 kr. mehr als im Jahre 1808, somit im Ganzen 77,555 fl. 47 kr.; die Gemeinderechnung hingegen wies ein Defizit von annähernd 1000 fl., wobei die Armenpflege (die von Referent verwaltet wurde) außergewöhnlich mit 28 fl. 37 kr. Vorschlag auf 621 fl. 10 kr. Auslage zum Vorschein kömmt.

Krieg und Frieden haben jederzeit den entscheidendsten Einfluß auf den Gang des Handels geäußert. So hatte voriges Jahr der im Mai stattgefundene Friedensschluß die Gewerbe, welche vorhin äußerst schlecht giengen, schnell in besten Gang gebracht, so daß weben, spuhlen, sticken, höhlen u. dgl. sehr gut bezahlt wurde; solches wurde immer besser bis im März dieses Jahres, da der Frieden gebrochen wurde und Buonaparte wieder losbrach; da fiel die Mousseline auf ein Mal mehr als 30 Proz. und die Baumwollenwaare bis 20 Proz.

Am 13. Brachmonat wurde die Verbindung zwischen der Schweiz und Frankreich aufgehoben; die politischen Bande waren schon voriges Jahr, durch Vernichtung der Vermittelungsurkunde, aufgelöst worden.

Große und wichtige Veränderungen giengen zu dieser Zeit überall und namentlich auch im Schweizerlande vor; dieselben waren in mehrern Kantonen mit lebhaften Unruhen begleitet. Es war der Kampf zwischen Altem und Neuem, wovon Ersteres

die Oberhand gewann, da in den meisten Orten wieder Alles in das alte Geleise trat. Von all' dem Wechseln war inzwischen in unserm Lande wenig verspürt, als daß Volk und Geld in Menge aus demselben in Umlauf gesetzt wurden. Die Gewerbe kamen selbst nach dem Frieden nicht völlig in Gang, obgleich Buonaparte genöthigt ward, sich als Gefangener nach England zu begeben, im Heumonat d. J., und im folgenden Monate sogar nach der Insel Helena, woselbst er auch im Jahre 1821 verstarb.

Zu dieser Zeit galten 8 Stäbe ¼ breite glatte Mousseline 6 fl. und 32 Stäbe ¹⁰/₄ breites Baumwollentuch 38 fl. Im Hornung des vorigen Jahres stand jedoch die nämliche Gattung Waare viel niedriger, aber auch die Garnpreise; Nr. 60 z. B. konnte man um 2 fl. 54 kr. erkaufen, was im Jahre 1808 bis 12 fl. gegolten hatte.

Inzwischen war für Helvetien durch Beseitigung der französischen Vermittelung, durch welche man ein ruhiges Jahrzehn genoß und die im folgenden Jahre unterm 20. März durch einen entscheidenden Vergleich der verbündeten Mächte ersetzt wurde, weniger erzweckt als durch Vernichtung jener übel berüchtigten Militärkapitulation vom Jahre 1803, kraft welcher die Schweiz 16,000 Mann in französischen Diensten zu halten hatte, wodurch dann auch der kleinsten Gemeinde noch beträchtlicher Nachtheil erwachsen ist; denn die endlosen Kriege Napoleons rafften eine Unzahl von Menschen hinweg, so daß auf gewöhnliche Weise sich bald Niemand mehr anwerben ließ und daher zu außerordentlichen und mitunter sehr schädlichen, nicht bloß kostspieligen, sondern auch sittengefährdenden Mitteln Zuflucht genommen ward. In jeder Gemeinde z. B. wurde eigens Werbung in einem der Wirthshäuser eröffnet, manche Unordnung zugelassen, manches Gebot straflos übertreten, baares Geld noch überdies in großen Summen an Werbprämien u. dgl. in die Nappuse geworfen.

(In den Jahren 1814 und 1815 sind von Außerrhoden 111 Rekruten nach Holland geworben und bis 50 fl. Handgeld bezahlt worden.)

Ehe wir diesen Jahreslauf schließen, wollen wir rückblickend einige Wahrnehmungen machen, wie der Herr der Natur mittelst derselben mit warnendem Ernste die nachwärts eingetroffene große Krisis gleichsam vorbereitete, da mit Ende März zwar Alles dem Ansehen nach schön stand, dann aber durch zwei stern-

helle Frostnächte plötzlich zurückgeschreckt wurde, so daß in weiter Umgebung weder Kirschen noch Obst, selbst nicht einmal Beeren wuchsen. Das Futter, gering an Gattung und Menge, konnte nur kümmerlich eingesammelt werden, indem im Mai, Brachmonat und Heumonat nur vier zur Heuernte geeignete Tage zum Vorschein kamen. So war auch die Alpfahrt so schlecht, daß man nur 4, höchstens 5 Wochen bleiben konnte. Am Bettage, den 8. Herbstmonat, bedeckte ein schneeähnlicher Reif das Land. Die Maaß neuer Wein wurde zu 8 Btzn. und theurer ausgeschenkt, und der elende Zustand der Bienen ließ vollends keiner Hoffnung einer guten Zukunft Raum.

So lange Barometer, Thermometer und Hygrometer beobachtet worden sind, haben dieselben wahrscheinlich nie zugleich einen schlimmern Stand als zu dieser Zeit und im folgenden Jahre angenommen.

1816.

Vom vorigen Jahre bis tief in das gegenwärtige hat der schneereiche Winter beinahe ein Vierteljahr lang Schlittbahn gemacht, und selbst während dem Sommer, der ebenfalls naß und kalt war, gab es alle Monate Schnee in den Bergen, daher aller Wachsthum gehindert und die im vorigen Jahre schon fühlbaren Drangsale zur wirklich großen Noth gesteigert wurden. Die Früchte aller Art, durch unfruchtbare Witterung in ihrer Zeitigung gehemmt, fielen unerhört gering aus und wurden hierorts mit Schnee bedeckt, ehe sie zeitig waren; daher die unverhältnißmäßige Höhe der Viktualienpreise, wie solche in nachfolgendem Verzeichnisse zu ersehen sind, wobei noch zu erinnern ist, daß Mousseline- und Baumwollenwaaren beinahe keinen Absatz fanden, oft unter dem kostenden Preise weggegeben werden mußten und deßwegen die große, mit der Weberei beschäftigte Klasse schon fast verdienstlos, viele schon wirklich ohne Arbeit waren. Es wurden über 30 Heimathscheine ausgegeben; allein die Zahl Derer, die ohne Heimathschein auswanderten, übertraf diese weit; besonders giengen Solche, die sich auf den Bettel legten, durchwegs ohne Schriften fort. Fremde Bettler kamen ebenfalls ohne Schriften in's Land; überall war der Arm der Polizei zu kurz; überall fehlte es an Mitteln, der andringenden Noth mit Erfolg entgegenzuwirken.

Baumwollenstücke, die vor Kurzem noch 14 fl. gegolten hat-

ten, mußten im Brachmonat um 3 fl. erlassen werden; der Laib Brod zu 4 Pfd. kostete schon 10 Bzn., in Glarus ꝛc. 12 Bzn. Man hatte Abschlag erwartet, und siehe, es schlug auf, ohne daß man Anfangs die Ursache anzugeben wußte; bald erfuhr man aber, daß durch Wucherkniffe ein Fruchtschiff, das Donnerstags hätte anlangen sollen, angewiesenermaßen erst am Freitage erschien. Oefters geschah es, daß mittelst geheimer Abrede eine Anzahl Viertel in den Kauf bedungen wurde, um auffallend hohe Preise in Gerüchten auszustreuen. Aus der untern Schweiz lieferten Wucherer sogar Brod ins Elsaß ꝛc.

In Lieferungen, sowie in Versperrungen geschah sehr Unziemliches. Dahin gehören auch die Mautherpressungen. Vom 15. Wintermonat an bezog Würtemberg von jedem Viertel Getreide einen Ausfuhrzoll von 1 fl. 12 kr., vom Scheffel Erdäpfel 2 fl. 8 kr., vom Eimer Fruchtbranntwein 20 fl. ꝛc. In Baiern wurde vom 23. Wintermonat an der Ausfuhrzoll verdreifacht, von Korn, Weizen, Roggen, Linsen, Erbsen ꝛc. 24 fl. per Scheffel, Gerste 12 fl., Haber und Erdäpfel 6 fl., von einem Laib Brod 24 kr.; sogar Eier, Würste u. dgl. giengen nicht leer aus.

Am 19. desselben Monats wurden 1500 Säcke Korn in den Hafen von Rorschach eingeführt, und dennoch stieg das Viertel vom bessern bis auf 5 fl. und der Haber auf 1 fl. 30 kr., und zwar bei vollem Kornhaus, weil auf den Sack des erstern ein Impost von 9 fl. gelegt war.

In Triest kam das Viertel im Ankauf nur auf etwa 2 fl. zu stehen; in Danzig kostete das St. Galler Viertel Weizen nur 52 kr. und das Viertel Roggen 26 kr.; in Riga galt letzterer nur 8¾ kr. (Man sehe im Verzeichnisse bei Jahrg. 1817 den Preis, welchen dieselbe Fruchtart im folgenden Jahre hier galt.) Das Viertel des letztjährigen Kornes konnte man inzwischen um 1 fl. wohlfeiler haben als altes, denn die öftere nasse Witterung hatte dasselbe gehaltloser gemacht.

Das unfruchtbare Jahr 1770 hatte nicht weniger als 134 Regentage, worunter der Herbstmonat allein mit 27 derselben erscheint; dieses Jahr aber hatte 122 Regentage, wozu noch 35 Schneetage kamen. In den Gebirgen gab es derselben noch mehr; bis Ende Hornung hatte es bei 60 Male Schnee aufeinander geworfen [189]).

[189]) Im Palmenloch, einer Gegend zwischen Kronberg und Peters-

Im Spätjahre war die Witterung ebenfalls mehr schädlich als nur drohend; daher galt die Ledi Wasserbirnen gleich Anfangs 8 fl., bessere 9 fl. und die beste Sorte 11 fl., selbst im Obstlande, und ein Viertel Korn hatte mit 16 Stäben ¾ breiter glatter Mousseline gleichen Preis, nämlich etwas weniger als 5 fl.

Am Kabismarkte gieng Alles zu hohen Preisen weg; Kaffee und Fässer allein waren wohlfeiler als früher. Ersteres, das im Jahre 1814 noch 1 fl. kostete, konnte man pfundweise um 10 kr. haben, und letztere, die damals eimerweise auf 1 fl. zu stehen kamen, galten nur 18 kr.

An der diesjährigen Landsgemeinde wurde bei 2 fl. Buße verboten, in Kitteln zu erscheinen, welches Viele im Volke an in den Jahren 1814 und 1815 stattgefundenen Extraversammlungen sich unterfangen hatten. Es wurde auch ein Hr. Ehrsam von Mühlhausen zu einem Landmann angenommen. Derselbe veranlaßte durch eine Gabe von 300 fl. den 11. — 14. Brachmonat ein großes Schießen in Herisau, wo er das Bürgerrecht erhielt, dergleichen daselbst seit einem Jahrhundert nicht stattgefunden, indem 260 Schützen zugegen waren, unter denen auch von den hiesigen in zehn Gaben 60 fl. 14 kr. bezogen wurden.

An oben erwähnter Landsgemeinde wurden einige Stellen neu besetzt, in stillem Wesen aber die Geschäfte abgethan.

Die gewöhnlicherweise darauf folgende Synode bot wenig erhebliches Neues dar, wenn wir nicht als der Geschichte zugehörig die Einfrage betrachten wollen, die wegen fernerer Abhaltung der Wochenpredigten, auf den schlechten Besuch derselben motivirt, vorgelegt wurde[190]). Einstweilen — war ausweichend die Antwort. Das folgende Jahr entschied die Sache dahin, daß wegen vielen sich ergebenden Sterbefällen öftere Pre-

---

alp, lag über 100 Fuß tief Schnee, und zu Rötschwylen, bei Schwellbrunn, gegen 50 Fuß. Am 27. August gefror schon wieder das Erdäpfelkraut daselbst. Nur im Jahre 1626 lag am erstern Orte der Schnee im April noch tiefer als in diesem Jahre.

[190]) Die bei diesem Anlaße gefallenen Bemerkungen waren allerdings wenig ermunternd. Hier z. B. konnte außer Pfarrer, Meßmer, Vorsinger ꝛc. nur auf einen Mann und eine Frau gezählt werden, in Schwellbrunn nur auf eine Frau (A. S.) In Herisau

digten in der Woche gehalten werden mußten; nachwärts wurden aber außer solchen Fällen und Hochzeitanläßen keine Wochenpredigten mehr gehalten. Im Jahre 1758 waren dieselben eingeführt worden.

Der zweifache Rath beschloß, nach dem Wunsche der Geistlichkeit, das neue Gesangbuch in den Schulen einzuführen [191]).

Preis der vornehmsten Lebensbedürfnisse von 1810 bis und mit 1816.

Viktualien	1810.	1811.	1812.	1813.	1814.	1815.	1816.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Brod p. Pfd.	— 5	— 4½	— 8½	— 7	— 6	— 7	— 14
Butter p. Pf.	— 25	— 24	— 20	— 24	— 27	— 30	— 32
Fleisch "	— 9	— 7	— 9	— 9	— 9	— 9	— 11
Mußmehl p. Viertel.	1 24	1 20	2 —	2 —	1 32	2 —	3 —
Erdäpfel p. 100 Pfd.	1 —	1 15	2 —	2 30	2 15	2 —	6 40
Bergbirnen p. Ledi.	8 30	7 —	4 —	5 —	5 30	10 —	11 —
Heu p. Ztr.	1 20	1 12	1 —	2 30	2 —	3 —	2 —
Wein aus d. Unterlande							
p. Saum	25 —	18 —	13 —	15 30	24 30	38 —	28 —
" Maaß	— 12	— 9	— 6½	— 7½	— 11½	— 18	— 13½
Rheinthaler-lauf p. Maaß	— 20	— 15	— 12	— 20	— 20	— 28	— 30

Besondere Bemerkung über die Preise im laufenden Jahre 1816.

Im März galt das Pfund Brod 7 kr., im Mai 8 kr., im Herbstmonat 13 kr., und noch vor Abfluß des Jahres erreichte

---

sei das Thurmpersonale, das nach beendigtem Kling-Klang weglaufe, größer als die Zuhörerzahl, und die Mägde holen Wasser, als ob es brenne, um die Hochzeiten zu sehen; bei Leichenanläßen haben viele die üble Gewohnheit, das Geleit nur bis zur Kirchenthüre zu geben und dann wegzulaufen. An andern Orten geschah Anderes, an wenigen Erfreulicheres. Selbst an den Nachmittagen der Sonntage haben die Kinderlehren schon eine geraume Zeit ein wenig besseres Loos.

[191]) Dasselbe, welches im Jahre 1790 in Zürich aufgestellt, hier schon

das ganze Brod den Preis von einem Gulden; die Ledi bester Sorte Aepfel kostete eine Dublone, die Maaß Landhonig 3½ fl., ein Viertel alte Kornvesen 2 fl., Ackerbohnen 3 fl., Schildmehl 6¼ fl., ein Pfund Kerzen 9 Bzn. ꝛc. Das Heu galt klafterweise bis 5 Thlr. und darüber, ein Pfund neuer Käs aber 7 kr. Das Viertel Haber, das im Jänner um 9 — 10 Bzn. zu haben war, galt am Ende des Jahres 1½ fl., und das Mußmehl konnte man im Jänner um die Hälfte des obbezeichneten Preises kaufen. Der größte Aufschlag geschah in diesem Jahre vom Brachmonat bis zum Heumonat, da das Korn in Rorschach von 3 fl. 15 kr. bis auf 3 fl. 54 kr. stieg. Den 15. Brachmonat stieg das Muß auf einmal ½ fl.

Der regnerische, naßkalte Sommer ließ selbst die reichsten Kornländer Europa's nur kärglich ernten, was ihr eigener Bedarf erforderte. Die größten Vorrathshäuser waren erschöpft; denn unglückliche, blutige Kriege hatten inner 20 Jahren das Mark aller Länder verzehrt. Wie vielen Orten im Großen gieng es dieser und mancher andern Gemeinde im Kleinen; um der vielen im Allgemeinen gehabten Auslagen willen, deren früher, besonders aber im verwichenen Jahre erwähnt wurde, mußten eint und andere Zweige der Verwaltung nachtheiligen Einfluß erfahren. Ein Hinterschlag vom vorigen Jahre her, der einige hundert Gulden betrug, mußte statt gewünschter Berichtigung um 1000 fl. vergrößert werden. Von jedem 100 fl. Vermögen mußten schon im Hornung 2 Bzn. in den Landseckel entrichtet werden, im Weinmonat aber ebenmäßig 15 kr. Proz. in die Gemeinde, um zu verhindern, daß das Defizit nicht allzu lästig ausfalle, da auch andere Umstände nachtheilig mitwirkten, wie z. B. der Straßenbau, wo bloß die Letzibrücke 82 fl. 10 kr. wegfraß, und man in Austheilung von Wochengeldern ꝛc. keineswegs knauserisch zu Werke gieng, indem einzelne Arme bis 2 fl. wöchentlich empfiengen. Gesunde, die sich bereits ohne Arbeit befanden, erhielten Erlaubniß, ihren Unterhalt bei den Vermöglichen in der Gemeinde, denen es oft besser fügte, einige Lebensmittel als baares Geld zu reichen, selbst abzuholen. Hiezu wurden ihnen wöchentlich zwei Tage anberaumt und jene zugleich ermahnt, diese vorzugsweise vor den immer mehr zudringenden Fremden zu begünstigen, deren in der Woche vom 15. bis 22. Christmonat über 200 gezählt wurden; denn es hat-

---

1807 in der Schule und vor Abfluß dieses Jahrhunderts in der Kirche (an den Nachmittagen) gebraucht wurde.

ten Manche zu viel Ehrgefühl, als daß sie sich nicht des Bettelns in so weit schämten, es wenigstens zuerst an fremdem Orte zu treiben. Diesem Uebelstande möglichst zu wehren wurde ein Häscher befehligt. Ein den 2. Weinmonat dem Gemeinderathe vorgelegtes Schreiben, in welchem die schon im Jahre 1807 im Brachmonat zusammengetretene Hülfsgesellschaft in Herisau den benachbarten Gemeinden großmüthig Unterstützung anbot, wurde von demselben geziemend verdankt, zugleich aber im Namen hiesigen Ortes erwiedert, dem Landesgesetze gemäß ihre Armen selbst versorgen und somit weder zur nehmenden noch zur gebenden Klasse treten zu wollen.

Dem nämlichen Grundsatze wurde gehuldigt, als den 21. gl. M. durch eine außerordentlich zusammenberufene Armenkommission alle Gemeinden aufgefordert wurden, ihr Vermögen oder Unvermögen rücksichtlich der Armen darzustellen. Oberwähnte Armenkommission, welche der am 9. obgedachten Monats gesessene Rath mit neun Gliedern aus seiner Mitte bestellte[192]), war beauftragt und bevollmächtigt, das Landarmenwesen genau zu untersuchen, den überhandnehmenden Gassenbettel abzuschaffen, zweckmäßigere Unterstützung in den Gemeinden, besonders aber Mittel und Wege in denselben anzubahnen, die bereits arbeitlose Klasse nützlich zu beschäftigen ꝛc. Die auf Anordnung dieses Komite's in den Gemeinden gebildeten besondern Armenpflegschaften wurden angegangen, statt Geld Lebensmittel auszutheilen, Polizeiwächter aufzustellen, die Anpflanzung von Nahrungsmitteln zu befördern, Beinstampfmaschinen zu errichten, hauptsächlich aber auch dahin zu wirken, daß sämmtliche Industrie-

---

[192]) Diese Landesarmenkommission, welche im letzten Viertheil des Jahres 1816 und beinahe das ganze Jahr 1817 als Faktotum unsers Landes galt, bestand aus folgenden Gliedern:

Hr. Jakob Zellweger von Trogen, Landammann.
„ Joh. Konrad Tobler von Speicher, Seckelmeister.
„ Johannes Fisch von Herisau, „
„ Jakob Bänziger von Wolfhalden, Landshauptmann.
„ Joh. Georg Merz von Herisau, Landsfähnrich.
„ Joh. Jakob Schläpfer von Waldstatt, Hauptmann.
„ Johannes Sturzenegger von Walzenhausen, „
„ Joh. Konrad Schefer von Herisau, Rathschreiber.
„ Ulrich Grunholzer von Gais, Landschreiber.

zweige im Lande selbst bearbeitet werden. Einer schon im Heumonat erlassenen Verordnung gemäß sollten Gewicht und Beschaffenheit des Brodes wöchentlich nachgesehen und die Brodtaxe genau nach dem Kornpreise bestimmt werden; auch hinsichtlich des Gewichtes mußte der Laib Schildbrod überall 3½ Pfd. haben, das Hausbrod 4 Pfd., das Kernenbrod 4½ Pfd. und das grobe 5 Pfd.

Im Jänner wurde das Pfund Schildmehl zu 8½ kr. taxirt und im Christmonat zu 17 kr. Das Korn stieg aber auch von 2 fl. 10 kr. auf 4 fl. 50 kr.

Von vier nacheinander folgenden unergiebigen Weinjahren war der diesjährige Herbst der allergeringste, daher die Maaß Wein in hiesigen Wirthshäusern über ½ fl. angesetzt wurde.

Doch nicht bloß der Winzer sah seine einzige Hoffnung, die Rebe, ohne allen Ertrag; auch des Hirtenvolkes großer Zahl wurde die reichlich Milch gebende Nahrung des Viehes nur sehr sparsam zugetheilt, und was die stiefmütterliche Erde ihren Bewohnern kümmerlich darbot, das verdarb vollends des Wuchers höllisches Ungethüm. Furchtbar und immer schrecklicher ergoß sich der Ernst der Zeit über alle Lande, von denen eines gegen das andere seine Märkte und Vorräthe verschloß.

Diese schauerliche Zeitkrisis veranlaßte die Landesobrigkeit zu Anfang des Christmonat, auf Erlangung eines Kornquantums zu denken, von wöchentlich etwa 12,000 Vierteln Korn, nebst etwas Haber und Gerste.

Der Kornbedarf einer jeden Gemeinde, der bei Jahrg. 1817 zu lesen ist, wurde schon im Wintermonat obrigkeitlich einvernommen und forderte wöchentlich 8490 Viertel, wovon 350 für Waldstatt berechnet sind. Das Begehren an Baiern und Würtemberg mußte aber natürlicherweise etwas höher gestellt werden, als es der dringendste Konsum erforderte, da leicht vorauszusehen war, daß an jeder Anforderung ein beträchtlicher Theil rabattirt werden dürfte, was auch wirklich erfolgte, indem Tit. Hr. Landammann Zellweger, welcher von dem großen Rathe am 11. Christmonat mit einer Sendung an jene Höfe beauftragt ward und am 13. schon in Stuttgart anlangte, nur durch das Zusammentreffen höchst günstiger Umstände von Würtemberg beiläufig 2200 und von Baiern 3000 Viertel wöchentlich zu beziehen Bewilligung erhielt, wovon erstere Bewilligung nur

bis Mitte März, letztere aber bis Mitte Brachmonat ausgedehnt war.

Nebst der Verbindlichkeit, dieses Fruchtquantum nicht zu überschreiten und einzig für den Bedarf des eigenen Landes zu verwenden, mußte an Würtemberg 2 fl. per Scheffel Korn und 40 kr. per Haber, an Baiern aber 1 Pfenn. per Gulden Werth Ausfuhrgebühr entrichtet werden.

Hierseitige Gemeinde hatte dann mit dem Beginn folgenden Jahres (vom 14. Jänner an), nach Maßgabe von 1 Viertel auf 20 Seelen, wöchentlich 52 Viertel Korn und 13 Viertel Haber in Rorschach abzuholen, welches Quantum nach Ankunft der baierischen Früchte mit Beginn des Hornungs 1817 auf's Doppelte erhöht wurde. Dieses kostete anfänglich 4 fl. 27 kr. und jenes 4 fl. 31 kr. per Viertel; 4½ Pfd. Brod, zu einem Zuge gemahlen, wurden zu 50 kr. verkauft, Mußmehl zu 3 fl. 44 kr., Zumehl zu 2 fl. 4 kr. und Leim zu 1 fl. 4 kr. Zu welcher Höhe diese Nahrungsmittel ferners noch stiegen, ist im folgenden Jahreslaufe zu sehen, und ebenso auch andere hier einschlagende Begebenheiten.

Als des Winters herber Frost eingetreten und die mütterliche Erde, durch undurchdringliche Schneehülle ihrer kräftigen Herbstkräuter beraubt, unsere Viehheerden sehr frühe an das kärgliche Winterfutter trieb; als die ungewöhnlich geringen Vorräthe menschlicher Speisen bald aufgezehrt und namenlose Gefahren wie von Sturmwinden getrieben sich gegen den schwachen Nachen unsers Glückes aufthürmten, so brachte der manchen Bauer selbst in bessern Zeiten so sehr ängstigende Martinustag noch die Trauerkunde, daß der Fruchtpaß über den Rhein und See geschlossen sei.

So bot in schreckenvoller Ahnung, unter unzähligen Gebilden des Elendes, das düstere 1816er Jahr einem Hungerjahre die Hand, das seines Gleichen in der Geschichte vergebens sucht.

In politischer Beziehung ist merkwürdig, daß unter den verschiedenen Münzsorten (Thalern, Batzen und halben, zusammen 33,609 Frkn.), welche von Seite Außerrhodens im Laufe dieses Jahres ausgeprägt wurden, sich auch 65,520 Pfenningstücke befinden, welche nun bei dem unerhört zahlreichen Andrange von Bettlern trefflich zu Statten kamen.

Durch diesen Münzschlag sind die in frühern Jahrgängen angemerkten Geldsorten auf 90,653 Frkn. 5 Bzn. vermehrt worden.

Anm. Nebst obgedachten Pfenningstücken sind in den Jahren 1807, 1809, 1812 und 1816 nachfolgende Appenzellermünzen geprägt worden: Kreuzerstücke 86,810, Halbbatzen 215,000, Batzen 534,720, halbe Franken 6534, Zweifrankenstücke 1861, Vierfrankenstücke oder ganze Thaler 4207.

1817.

Der Herr hat einen Hunger in das Land gerufen und allen Vorrath des Brodes entzogen. Ps. CV.

Um das Jahr der Welt 2023 lesen wir von dem ersten Hunger, von dem die Geschichte sagt, daß er schwer auf dem Lande lag, und unter Kaiser Klaudius erblicken wir ein erstes Beispiel christlicher Spende, der leidenden Armuth einer vorhandenen allgemeinen Theurung wegen gewidmet.

Manche und zum Theil schreckliche Jahre der Theurung hat auch unser Vaterland seit 1033 erfahren, von welchem Jahre her sich die ältesten chronikalischen Nachrichten einer durch anhaltende Nässe und fürchterliche Viehseuchen entstandenen Hungersnoth datiren, und es dürfte schwer zu entscheiden sein, zu welcher Zeit diese Plage am drückendsten auf dem Nacken der Menschen lastete; so viel aber geht aus der Geschichte als gewiß hervor, daß diejenige Theurung, die dem Jahre 1817 den Namen Hungerjahr zuzog, in mehr als einer Beziehung zu den verheerendsten Heimsuchungen dieser Art gehört, und zwar sowohl in Absicht auf ihre unermeßliche Ausdehnung, da dieselbe nicht bloß auf unserm Lande, sondern auf Millionen von Menschen lag [193]), als auch in Absicht auf die unzähligen Opfer, die der Tod hinwegraffte, indem bloß in den äußern Rhoden ein Totalverlurst von 2450 Menschen stattfand.

---

[193]) Aus vielen Beispiesen nur folgende: In Frankreich veranlaßte die Theurung bedenkliche Unruhen. 2,100,000 Liv wurden schon bis Ende Mai's zur Linderung derselben dargeschossen und für mehrere Millionen Korn aus andern Welttheilen angekauft. Selbst Spanien und Portugal bezogen noch von solchem Getreide, das aus der Türkei über das schwarze und das asow'sche Meer und aus Aegypten kam und zum Theil auch für die Schweiz bestimmt war.

Noch weit größere Anstrengungen waren in dem fruchtentblößten England nöthig. Baiern hatte 7589 Scheffel Getreide

An diesem Verluste hatte hiesige Gemeinde mit 52 Seelen Theil und nur 6 Ehen wurden in dem Laufe dieses Jahres in hiesiger Kirche geschlossen. Obwohl aber der gedachte Verlust 1/20 der Bevölkerung betrug, so ist doch auch in dieser Beziehung Waldstatt glücklich durchgekommen, indem im Lande nur vier Gemeinden sich hierin eines bessern Looses zu erfreuen hatten.

---

aus seinen Vorrathskammern gespendet und schon vor Verfluß der ersten Jahreshälfte 2000 Malter ausländische Frucht angekauft. Dem kleinen Lande Fulda war ein Vorschuß von 18,000 fl nicht genügend. In dem Würtembergischen wurde, gegen uralte Uebung, das Aehrenlesen sogar nicht mehr geduldet. Gegen dasselbe Land war von Seite Oestreichs die Fruchtsperre strenger vollzogen als selbst gegen die Schweiz, da sogar die Hauptstadt Wien, wie London und Paris, von Mangel bedroht war. Baden u. a. drangen darauf, allen Partikularhandel aufhören zu machen. Nur in Italien war Mangel an Nahrung bloß auf das Vieh beschränkt; doch herrschte auch dort Theurung, indem schon mit Beginn des Jahres die Getreidepreise in Nordamerika u. a. O. der starken Ausfuhr wegen beträchtlich stiegen

Fassen wir zu diesen entfernten Merkmalen großer Noth auch die merkwürdigsten näher gelegenen ins Auge.

Innerrhoden empfand den Druck der schweren Zeit um so viel mehr, als seine Anstalten gegen solche Uebel noch hinter den diesseitigen zurückstehen. Es verlor beinahe 1/10 seiner Bevölkerung, mehr als die Hälfte seines Viehes, und die dortige Gebirgsscholle sank außerordentlich im Preise. Braunes Heu in Wasser gesotten galt daselbst für gute Suppe und zerriebenes Emd in Schotten dicht gekocht wurde wie früher Romzonnen genossen.

Das an Hülfsmitteln reiche St. Gallen opferte mehr als 30,000 fl. und die dortige, in der That löbliche Hülfsgesellschaft über 40,000 fl. Großmüthig spendete letztere sogar in das Appenzellerland. Für den gesammten Kanton war eine Vermögenssteuer von 100,000 fl. erforderlich. Derselbe erlitt 1/17 Verlust an seiner Bevölkerung, von welcher 1/5 öffentlicher Unterstützung genoß.

Thurgau büßte zwar nur 1/24 seiner Bevölkerung ein; doch waren seine Fruchtvorräthe so geleert, daß noch unterm 17. Wintermonat das Ausfuhrverbot wiederholt wurde, und zwar

Betrachten wir die namenlosen Prüfungen des furchtbaren Hungerjahres 1817 mit dessen Beginne, so sehen wir in früherer Darstellung mit schwachen Farben zwar, jedoch der Wahrheit gemäß das Elend geschildert, unter dessen Symptomen das Jahr 1816 sein Ende erreichte und voll betrübender Ahnungen ein neues an dessen Stelle trat, das der Leiden so viele den

---

bei 200 Frkn. Buße. Die dürftigsten Gemeinden erhielten vom Staate Unterstützung, an den eine Vermögenssteuer von 20,000 fl. entrichtet werden mußte. Graubünden gab das fremde Getreide gegen Bürgschaft den Gemeinden. Dort war der Futtermangel so groß als der Brodmangel. Das Pfund Heu galt 20 kr. Ein aus Italien herüberschweifendes Petechialfieber lichtete grausenerregend die Einwohnerschaft dieses Hochlandes. Gleiches Loos theilten im Ganzen die Völkerschaften am Tessin und an der Rhone. In Wallis entstand das Sprichwort: »le soleil luit dans son ventre«. Uri verbot am ersten das Branntweinbrennen und Mosten, was dann bald fast an allen Orten geschah. In den Waldstätten wurde das Brod um 150 Proz. und die Kartoffeln um 200 vertheuert. Die Sperre in Heu, Butter, Vieh ꝛc. war dort am strengsten; Letzteres unterlag in Schwyz der Konfiskation. Unnennbares Elend herrschte in den Thälern von Glarus; schon im Hornung wurde auf 4⅝ Einwohner ein Unterstützter gezählt (hier auf 6½). In Luzern galt das Pfund Brod leicht Gewicht, im Mai schon 5½ Btzn. und in Genf schon im Jänner 14 Sols. Mit 69,652 fl. 12 kr. Verlurst wurden daselbst 35,044 Zentner Frucht angekauft, und ebenso gab Bern nebst seinen Getreidevorräthen und den Unterstützungsgeldern noch in Extraanweisungen 64,848 Frkn. dieser harten Krisis zum Opfer. Nicht weniger überließ auch Zürich seinen einheimischen Vorrath, in etwa 2000 Mütten bestehend, an die Gemeinden und schuf sich frühzeitig Korn über Venedig an. Erst im Weinmonat wurde den frühern Käufen noch ein neuer beigefügt. Selbst das wein- und fruchtreiche Waadtland versah sich im Jänner schon mit auswärtigem Getreide; den feilen Kauf für Lebensmittel ließ man dort sogar für Eidgenossen erst im Herbstmonat frei und behielt dann noch Erdäpfel und Haber vor. Behufs seiner Armenanstalten und der Verproviantirung bezog Aargau gleich zu Anfang des Jahres ein Anlehen von 370,000 Frkn. von Basel, welche Stadt

bereits vorhandenen noch beifügte und deren schwere Last Tausende von Erdensöhnen in das Grab drückte.

Freude und Wonnegenuß, die gewöhnlich die Feste eines Jahreswechsels zu bezeichnen pflegen, waren aus den Wohnungen des Landmanns verscheucht und statt ihrer nur Jammergeschrei in dieselben eingekehrt; jeder Tag vom ersten des Jahres an schien neue Uebel aufzudecken, und selbst die thätigste Hülfe glich oft nur dem einzelnen Wassertropfen, der in lechzende Flammen fällt. Am fürchterlichsten war die Noth unter den schamhaften sogenannten Hausarmen; diese, beinahe ohne Unterstützung, litten das Unglaubliche. Mancher Jüngling und rüstige Mann verließ Eltern, Weib, Kinder, Heimath, und was ihm sonst theuer war, um im Sold fremder Heere dem schrecklichen Loose bereits gefallener Opfer zu entfliehen.

Eine zweite Klasse Unglücklicher erblickten wir in den sogenannten armen Bauern, deren Heimwesen in Folge früherer Mißbräuche mit Zedeln so sehr übersetzt war, daß der Ertrag

---

für den Bedarf des eigenen Kantons unverzinslich 391,050 Frkn. auswarf. Auch dort wurde das Armenwesen an Landes- und Gemeindekommissionen übertragen und erst Mitte Augusts noch die Ausfuhr von Getreide und Erdäpfeln unter Pönalien verboten. Hier trafen die Auswanderer aus den Kantonen zusammen; über 2000 waren schon bis Ende März nach Amerika gesegelt, wohin die Fahrt nach der niedrigsten Taxe 170 fl. und 85 fl. für Unerwachsene kostete; nach höherer Taxe kam die Reise auf 25 Louisd'or zu stehen. Solothurn sah seine früher ganz unbedeutende Kantonalschuld in Folge dieser Zeitereignisse auf 287,000 fl. erhöht; die dortige Armenpflege hatte viel Aehnliches mit der hierseitigen. Freiburg verschaffte sich im Frühjahr schon 2000 Säcke überseeische Frucht, und auch nachher eröfterten sich Käufe ähnlicher Art. Mehr als 800 Unterstützte wurden bloß in der Stadt gezählt. Schaffhausen, obgleich mitten in Fruchtländern, sah sich dennoch von Mangel bedroht und von der Auswanderungssucht seiner deutschen Nachbaren. Neuenburg erhielt die nachgesuchte Herabsetzung seiner Geldskala. In Zug wurden die frühern Ausfuhrverbote unterm 22. Weinmonat noch verschärft und für die wenigen Ausnahmen in dem dortigen kleinen Gebiete Stationen angewiesen.

derselben deren Zinse selbst in gewöhnlichen Zeiten nie abwerfen mochte, die von Vieh entblößt und gewöhnlich auch holzarm waren und die außer etwas Erdäpfel keine Anpflanzung ihres Bodens besorgt, sich also ganz in ihre Webkeller eingeschlossen hatten. Der frühzeitig stattgefundene Verkauf des Viehes wirkte höchst nachtheilig auf die Ernährung der Menschen; der hohe Preis desselben [194]) entlockte mehr als ein Drittel dem Lande, aus welchem dasselbe heerdenweise weggetrieben wurde. Aus den innern Rhoden und dem Toggenburg ist die Hälfte des Viehes auf diese Weise weggekommen. Der größere Theil des zurückgebliebenen wurde abgeschlachtet, da im Frühjahr entsetzlicher Heumangel herrschte, indem das Stroh den Heupreis erhielt und Heu nur wenig mehr und nur mit Stroh und Anderm vermischt dem Vieh dargereicht werden konnte; Grüsch wurde sogar von Schwaben u. A. aufgekauft, wo das Elend beinabe noch fürchterlicher war.

Aus Mangel an Vieh sind die Alpen und Berge nicht hinlänglich, zum Theil gar nicht besetzt worden, und so sehr der Futterpreis im Frühjahre gestiegen war, so auffallend fiel derselbe während und nach der Heuernte wegen Mangel an Vieh, Geld und Verdienst. Ab den Wiesen wurde selbst in hiesiger Gegend Heu um 40 kr. zentnerweise verkauft, das vorher um 80 Btzn. nur so bittweise zu bekommen war. (Man sehe die Viktualienpreise auf S. 324 ff.

---

[194]) Ein Jährling galt bis 50 fl., ein ausgewachsenes Rind bis auf 100 fl. Siebenzig Jahre früher kam ein solches auf 30 fl. zu stehen und man sprach von einer Viehtheurung. Im Herbstmonat 1715 wurde zu Stebeln eine gemästete Kuh, die an den Wellen 3½ Zentner wog, um 15 fl. erkauft. (Im Jahre 1376 konnte man ein gutes Rind um 5 Pfd. Heller (8 fl. 15 kr.) haben.

Wegen Mangel an Gras konnte dieses Jahr in der ersten Hälfte des Brachmonats noch kein Sennenvieh in die Vorweiden getrieben werden und das Alpgebirge lag noch ganz im Schnee. Im Jahre 1686 wurden in der Filde mehr als ein Dutzend Aprilkäse gemacht; am 8. Mai war die Alpfahrt und auf dem Lande fieng man an zu heuen.

Dieses Jahr hatte mancher Bauer nur noch Ziegen statt Kühe. In Innerrhoden waren von 120 Sennen nicht mehr 50. Auch hier gab es Gegenden, wo man um Geld keine Milch bekommen konnte.

In den meisten Gemeinden veranlaßte die wöchentlich schwieriger werdende Verwaltung des Armenwesens auf den Zeitpunkt der Kirchhören eine Untersuchung desselben, was auch hier am 1. Mai geschah, wo es sich dann zeigte, daß die Anzahl der Armen, obgleich noch nicht 150 Köpfe enthaltend, doch schon beinahe 1000 fl. Auslage verursacht haben, und dennoch konnte sich dieser Ort, verglichen mit vielen andern, noch glücklich schätzen, indem zu dieser Zeit schon in den Kantonen Appenzell und St. Gallen zusammen 30,000 Arme gezählt wurden, von denen wenigstens zwei Drittheile im Bettel herumzogen und die sich bis Mitte des Jahres auf 40,000 öffentlich Verpflegten vermehrten, und die Unzahl von Hülfsbedürftigen, von Nothleidenden, wer mochte die berechnen?!

Man hat berechnet, daß sich obenerwähnte Armenzahl mit dem immer höher steigenden Elende noch um einige Tausende vermehrte, wobei dann der Kanton Appenzell mit beiläufig 18,000 öffentlich unterstützten Armen in Anschlag gebracht ist, von denen ein starker Drittheil auf die innern Rhoden fällt; die zwei andern Drittheile füllten in beinahe gleicher Zahl die beiden Landestheile rechts und links der Sitter, von welch' letzterm die Gemeinden Hundweil, Schwellbrunn und Urnäschen mit mehr als 1000 jede zum Vorschein kommen, Stein mit mehr als halb so viel, und selbst Herisau zählte ihrer 1450, ohne die vielen, welche in Armen- und Waisenhäusern verpflegt wurden. Mit diesen und den daselbst auch großmüthig unterstützten Bei- und Hintersaßen stieg ihre Zahl vor Mitte des Jahres auf 1800 und endlich bis 2400 Hülfsbedürftiger, die von dortiger Gemeinde Unterstützung genoßen, und die Summe, welche an diese verwendet wurde, betrug laut Rechnung im Jahre 1817 54,563 fl. 12 kr. So groß waren die Auslagen dieser Art aller Orten, daß man mit Gewißheit berechnet hat, daß dieselben in den Gemeinden rechts der Sitter während gedachtem Zeitraume die Summe von 100,000 fl. überstiegen [195]).

Eine beiläufig gleich starke Summe wurde vom Lande als Au-

---

[195]) In den acht strengsten Monaten, Wintermonat und Christmonat 1816 und erste Hälfte des Jahres 1817, wurden über dritthalb Millionen Gulden an den Unterhalt der Menschen im Lande verwendet.

leihe aufgenommen und den betreffenden Gemeinden, die sich sämmtlich mehr oder weniger, zum Theil aber in große Schulden stürzen mußten, zu 4 Proz. vorgeschossen. Achthundert Gulden hat hiesige Gemeinde von dieser Anleihe vom 9. August an für ein Jahr lang aufgenommen. Es vermochten aber diese und ähnliche Anstalten, obwohl in Menge getroffen, die Noth der Armen kaum zu lindern, viel weniger zu heben, noch den Ueberdrang des Bettelgewerbes zu beseitigen. Von letzterm kann ich aus eigener Bebbachtung Folgendes melden: Schon am Vorabend des neuen Jahres erschienen über 100 sogenannte Kläuse und zweimal so viel Bettler, und als nachher der Gassenbettel und mit demselben Beunruhigung und Unsicherheit bedenklich überhandnahmen, so wurde ein Tag zur Austheilung bestimmt und hiezu der Mittwoch geordnet, auch hiefür am Aschermittwoch der Anfang gemacht, an welchem Tage über 300 in hiesigem Dorfe gezählt worden, welche Zahl aber nachwärts um Vieles überschritten wurde, indem dieser Ort, im Mittelpunkt von zwei gangbaren Straßen, von solchen nach dem wohlthätigen Herisau eilenden Zügen besonders mitgenommen ward. Am 12. März z. B. sah man obige Anzahl mehr als verdoppelt; einen Monat später sah man in Herisau an einem Donnerstage (welches dort der sogenannte Betteltag war) obige Zahl dreifaltig.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen das Bettelgewerbe äußerst unergiebig ausfallen mußte, da selbst wirklich Wohlhabende durch Verlürste an Zedeln, Zinsen, ausgebrochene Fallimente, Krankheiten und andere Folgen übermäßiger Theurung außer Stand gesetzt wurden, Gaben zu reichen; Unvermögliche aber sanken unaufhaltbar in die Armenklasse und füllten traurigerweise die Lücken aus, welche der unerbittliche Tod aus dieser wegraffte.

Eine Kunde erscholl schauerlicher als die andere; aus der Nähe und aus der Ferne nur Klage und Jammergeschrei. Und es verzweifelten Viele an Gott und sich selbst, verließen die Pfade des Rechts und griffen nach fremdem Gute. Stehlen und Rauben war an der Tagesordnung; Lebensmittel besonders waren nirgends sicher; alle Gefängnisse wurden voll von Verbrechern dieser Art, so daß ihre Unterhaltung dem Lande große Summen wegfraß und an sechs Rathstagen 74 kriminelle Strafurtheile über Eingeborne und Fremde von der Obrigkeit gefällt werden

mußten [196]). Bei dieser Schaar Unglücklicher befand sich keines von Waldstatt; auch hat sich in dieser Gemeinde Niemand des Lebens selbst beraubt.

Viktualienpreise.

Viktualien ꝛc.	Quantität.	1760.	1771.	1817.	1820.	1833.
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Aepfel.	Ledi.	— 15	2 42	5 36	2 15	1 21
Bier.	Maaß.	— 4	— 10	— 12	— 6	— 8
Birnen.	Ledi.	— 16	4 50	6 56	3 40	1 18
„ dürre	Viertel.	— 40	— —	3 44	2 —	1 36
Bohnen.	„	1 —	6 24	12 —	1 36	— 54
Branntwein.	Maaß.	— 20	1 —	1 30	— 28	— 16
Brod, weißes.	Pfund.	— 3	— 18	— 30	— 5	— 4½
„ kernenes.	„	— 2	— 15	— 27	— 4	— 4
„ rothes.	„	— 1½	— 7	— 8	— 3	— 3
„ von Grüsch.	„	— —	— 6	— 12	— —	— —
Buchenholz.	Klafter.	2 —	5 —	8 —	5 24	6 30
Büschelein.	100	— 48	1 30	2 —	1 40	1 40
„ buchene.	„	1 —	2 12	3 —	2 20	2 —
Bürlein.	Paar.	— 2	— 6	— 12	— 2	— 2
Butter.	Pfund	— 9	— 25	— 44	— 18	— 20
Caffee.	„	— 24	— 36	— 48	— 50	— 26
„	Packet.	— —	— —	— 4	— 3	— 3
Erbsen.	Viertel.	1 —	4 45	8 30	1 6	1 12
„ weiße.	„	— 48	3 30	8 —	1 15	1 18
Erdäpfel.	Pfund.	— 1	— 3	— 8	— 6/8	— ½
Eier.	Paar.	— 1	— 2	— 7	— 2	— 1
Fesen.	Viertel.	— 24	2 —	5 —	— 44	— 36
Flachs.	Pfund.	— 8	— 9	— 48	— 40	— 44
Gerste.	Viertel.	— —	6 15	10 —	— —	— 40
„ gerändelte.	„	1 50	8 —	18 —	2 —	1 36

196) Von diesen wurden am 26. August drei mit dem Schwerte vom Leben zum Tode hingerichtet und überdem noch 28 Maleftzurtheile ausgesprochen. In den innern Rhoden kamen im Laufe dieses Jahres über 40 unter Scharfrichters Hände; im St. Gallischen gegen 200, und selbst in dem nahrhaften Thurgau sind mehr als zweimal so viele in denselben Fall gekommen als in bessern Jahren. Die größte Geldbuße hatte wohl ein Glarner zu bezahlen, der wegen Wucher 36,000 fl. an Buße und Kosten gestraft wurde.

Viktualien ꝛc.	Quantität.	1760.	1771.	1817	1820.	1833.
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Gries.	Viertel.	— 48	4 30	8 —	1 40	1 12
Grüsch.	„	— ½	— 2	— 48	— 10	— 12
„ grobe.	„	— ½	— 1	— 30	— 7	— 8
Grüschbrod.	Pfund.	— ¼	— 6	— 12	— —	— —
Haber.	Viertel.	— 20	2 24	3 30	— 30	— 20
Heidelbeeren.	Pfund.	— ¼	— 2	— 5	— 4	— 1½
Heu.	Klafter.	6 —	11 —	15 —	6 15	9 —
„	100 Pfd.	— 48	2 —	5 —	1 21	1 30
Honig.	Maaß.	— 50	2 —	4 40	2 8	1 20
Landhonig.	„	1 —	2 15	5 —	1 36	2 —
Kabis.	26 Stck.	1 —	2 42	4 —	— —	1 30
Käse.	Pfund.	— 4	— 12	— 20	— 6	— 8
„ neuer.	„	— 2	— 8	— 12	— 4	— 4
„ fetter.	„	— 6	— 18	— 28	— 13	— 20
Kalbfleisch.	„	— 4	— 10	— 14	— 9	— 10
Kerzen.	„	— 14	— 32	— 58	— 25	— 24
Kirschen.	„	— 1	— 8	— 8	— 2	— 2
„ rothe.	„	— ¼	— 4	— 6	— 3	— 1½
„ dürre.	„	— 6	— 16	— 22	— 12	— 8
Kläre.	„	— —	— —	— —	— 10	— 15
Kohlräben.	Stück.	— ¼	— 8	— 12	— 3	— 3
Korn.	Viertel.	1 —	5 30	10 30	1 10	1 15
Kirschenwasser.	Maaß.	— 48	1 30	2 42	1 12	1 21
Latwerge.	„	— 28	1 45	2 —	— 56	— 48
„ v. Kirschen.	„	— 36	3 —	4 20	1 20	1 —
Leim.	Viertel.	— 1	2 24	3 20	— 45	— 40
Milch.	Maaß.	— 2	— 4	— 6	— 3	— 3
„ gerahmte.	„	— ¼	1	— 2	— 1	— 1
Most.	„	— 1	— 6	— 12	— 4	— 3
Mostobst.	Ledi.	— 12	5 —	12 —	3 —	1 6
Mußmehl.	Viertel.	— 46	6 40	8 —	1 —	1 —
Nüsse.	„	— 48	2 24	2 8	— 54	1 —
Oel, eßbares.	Pfund.	— 16	— 24	— 48	— 20	— 24
Pfeffer.	„	— 20	— 40	— 48	— 36	— 20
Quantumbrod.	„	— —	— 11	— 22	— —	— —
Reis.	„	— 6	— 12	— 24	— 9	— 12
Rindfleisch.	„	— 5	— 10	— 15	— 8	— 7
Roggen.	Viertel.	— —	4 24	7 —	1 30	1 —
Rüben.	„	— 1	— 2	— 12	— 1	— 1
Salz.	„	— 3	— 4	— 5	— 5	— 3
Schaffleisch.	„	— 3	— 8	— 12	— 7	— 7
Fleisch von Kühen.	„	— 3	— 9	— 13	— 6	— 6
Schweinefleisch.	„	— 5	— 16	— 18	— 8	— 11

Viktualien ꝛc.	Quantität.	1760.	1771.	1817.	1820.	1833.
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Schweinefleisch mit dem Speck.	Pfund.	— 9	— 24	— 32	— 9	— 15
Schildbrod.	„	— 6	— 16	— 32	— 6	— 7
Schildmehl.	Viertel.	1 4	5 30	13 —	2 8	1 44
Schotten.	Maaß.	— —	— ½	— ¾	— 1	— ½
Schüblinge.	Paar.	— 7	— 7	— 20	— 12	— 14
Schweineschmalz	Pfund.	— 16	— 20	— 58	— 20	— 26
Speck.	„	— 15	— 32	— 54	— 20	— 22
Staffel.	68 zu 5 Schuh.	— —	— —	4 —	4 —	3 —
„ buchene.	100 zu 4 Schuh.	— —	— —	4 —	5 —	4 30
Stroh von Fesen.	100 Pfd.	— 30	1 —	1 20	1 —	— 52
Tannenscheiter.	Klafter.	1 48	3 30	4 30	3 30	3 30
Tabak.	Pfund.	— 6	— 9	— 12	— 10	— 12
Turben.	Klafter.	1 20	1 30	2 —	2 —	1 —
Türkenkorn.	Viertel.	— 20	4 36	3 40	1 21	1 30
Unschlitt.	Pfund.	— 12	— 30	— 50	— 24	— 24
Weizen.	Viertel.	— 40	4 20	9 —	1 12	1 4
Wein.	Maaß.	— 8	— 18	1 —	— 24	— 20
„ weißer.	„	— 5	— 13	— 45	— 15	— 16
Würste.	Paar.	— 5	— 6	— 20	— 10	— 12
„ geräucherte.	„	— 6	— 7	— 22	— 11	— 10
Ziger.	Pfund.	— 7	— 10	— 12	— 8	— 6
„ grüner.	„	— 10	— 20	— 28	— 13	— 12
Zucker.	„	— 24	— 36	— 48	— 22	— 16
„ weißer.	„	— 30	— 40	— 50	— 24	— 18
Zumehl.	Viertel.	— 1	— 4	4 48	— 24	— 44
Zwetschgen.	Pfund.	— 4	— 40	1 2	— 7	— 1½

Parallele über Verwaltung des Armenwesens und der Baukosten i. d. Jahren 1760, 1770, 1817 u. 1820.

Jahr.	Auslagen i. d. Armenwesen.	Einnahm. i. d. Armenwesen.	Ergebniß.	Baukosten.	Bauherren.
	fl. kr. hl.	fl. kr. hl.	fl. kr. hl.	fl. kr.	
1760	66 26 2	186 42 6	120 16 4	210 13	J. J. Schläpf.
1770	188 16 4	118 23 —	69 53 4	145 39	J. J. Signer.
1817	2862 39 —	1236 50 —	1625 49 —	53 14	Schreibr. dies.
1820	634 49 —	542 55 —	91 54 —	67 39	J. Schläpfer.

Anmerkungen zu vorstehendem Verzeichnisse der Viktualienpreise von 1760, 1771 und 1817 ꝛc.

Schon am 17. April des Jahres 1817 wurde ein Viertel Korn auf dem Markte in Rorschach nur mittelst drei Kreuzthalern erlangt. Ein hiesiger Müller, der sich um Mittagszeit noch nicht entschließen konnte, fast 2 fl. für jedes Viertel mehr als vor acht Tagen zu bezahlen, mußte leer nach Hause kehren, da früh Abends kein Viertel Korn mehr vorhanden war. Aehnliche Beispiele ereigneten sich mehrere. Am folgenden Samstage war in St. Gallen auf dem Schmalzmarkte des Mittags nach 12 Uhr weder Käse noch Schmalz mehr zu finden. Die letzten Pfunde hatten die im Verzeichnisse angesetzten Preise erstiegen. An dem ersten Markte im Heumonat war durch die Zollstätte in Herisau nur ein einziger Wagen mit Korn passirt.

Zu gleicher Zeit galt die rohe (im Verzeichnisse nicht angemerkte) Gerste 5 fl.; Haberleim wurde im August um 3 fl. 30 kr. verkauft, und das Viertel Hanfsamen vom geringen galt ebenso viel. Die Erdäpfel erstiegen den höchsten Preis zur Zeit der Aussaat, da dieselben an vielen Orten gar nicht zu bekommen waren.

Die Brennstoffe waren noch am wohlfeilsten in dieser Gegend, weil viel Holz gefällt wurde, der Winter aber gelind war.

Von allen Beeren sind die Brombeeren am häufigsten gewachsen, und von allen Vögeln waren die Wachteln am zahlreichsten. Man hatte beobachtet, daß dieselben vorigen Sommer, gegen ihre Gewohnheit, gegen 30 Male nacheinander schlugen, welches bei dem Landbauer als ein schlimmes Zeichen wegen künftig zu erwartenden hohen Brodpreisen galt. Im Sommer des Jahres 1815 wurden öfters 16 Schläge von einer Wachtel gehört.

Der Honigpreis wurde nicht so fast durch den beträchtlichen Konsum als vielmehr durch den Umstand veranlaßt, daß die Bienen nach dem 4. Heumonat, an welchem Tage ein fürchterliches Hagelwetter die Gegend links der Sitter verwüstend durchstrich, beinahe nichts mehr einsammeln konnten und daß in Folge dessen viele Stöcke zu Grunde giengen.

Recht sonderbar wurden die Heupreise von einem Extreme ins andere versetzt, wie zum Theil schon früher bemerkt worden ist. Den 26. April wurde von einem Bauer Heu angeschafft, das, weil es ein paar Stunden weit hergeholt werden mußte, zentnerweise auf zwei Kreuzthaler zu stehen kam, und im nämlichen Vierteljahre wurde am gleichen Orte so viel, als ein Mann tragen mochte, um 48 kr. ab der Wiese verkauft. Früher mußten für ein Haupt Vieh wöchentlich 4 fl. bezahlt werden, und später wurden Bergweiden, z. B. der Lang-Necker u. a., von Niemand geätzt.

Reis wurde in noch nie erhörter Menge aus Italien u. a. O. herbeigeschafft, und es machte dieses nebst Leim, Grüsch u. dgl. noch die beste Nahrung für Hunderte aus, die mondenlang kein Brod sahen.

Sogar eckelhafte, in dem Verzeichnisse nicht benannte Sachen wurden zum Verkaufe ausgeboten und — gekauft. Was thut der Mensch nicht, sein Leben zu retten!

Wie die Gewerbe giengen.

(Ein Fingerzeig.)

Ein Weber verdiente im Durchschnitte täglich: im Jahre 1760 1 fl., 1771 30 kr., 1817 6 kr., z. B. von einem ¾ breiten Baumwollenstücke zu 12 Schnellern per Pfund im Jahre 1760 5 fl. 30 kr., 1771 3 fl., 1817 1 fl. 30 kr. Für einen Schneller Baumwollengarn zu 12 per Pfund erhielt man im Jahre 1817 5 Pfenn. Spinnerlohn und für 26 Ellen ¾ breite Mousseline von Nr. 28 48 kr. Weberlohn, wovon aber für Schlichte und Spühle noch 18 kr. abgiengen, und selbst um diesen Preis fanden nur Wenige Arbeit; im Jahre 1771 hingegen kam durch Mousseline- und Baumwollengewerbe immerhin etwas Geld in Umlauf, obgleich dasselbe nicht hinreichen mochte, den kostspieligen Unterhalt anzuschaffen. Im 1760er Jahre aber waren alle Artikel im besten Gange, so daß man eher Mangel an Arbeitsleuten spüren konnte. Ein Weber, der mit seiner Waare selbst zu Markte gieng, hat in einer Woche über 2 Louisd'or verdient. Mit einem Schilling konnte man ins Wirthshaus, nach hierländischer Weise seinen Trunk zu nehmen; in den 1770er Jahren bedurfte man aber weit mehr, zumal wenn man ächte Waare verlangte, und im Jahre 1817 kostete ein Halbes Most und ein Bürlein am Orte der Landsgemeinde 15 kr.

Waarenpreise.

(Ein Müsterchen von 1817.)

Baumwollentuch	10/4 breites,	32 Stäbe zu 2 Ellen	24 fl. — kr.
Leinwand Nr. 28 das Stück			60 —
" " 24 " "			45 —
Rauchenleinwand Nr. 26, die Elle zu 28½ Zoll			— 20
Mousselin, gestickte,	7/4 breite,	8 Stäbe	3 30
" glatte,	7/4 breite,	" "	2 30
" Perkal,	6/4 breite,	" "	3 30
Külsch,	6/4 breiter,	die Elle zu 28½ Zoll	— 24
Linnentuch, weißes,	8/4 breites,	die Elle zu	— 36
" "	4/4 "	" "	— 20

Mousseline Betille, ¼ breites, per Stab zu — fl. 35½ kr.
„ Garn, Nr. 120, per Pfd. zu 32 Loth 4 „ 30 „
„ Betille, feine, ¹⁰/₄ breite, per Stab — „ 48½ „
„ Garn, Nr. 130, per Pfd. zu 32 Loth 5 „ 30 „

Hatten das Brod und andere Lebensmittel in dem Hungerjahre 1817 den niedrigsten Preis früherer Jahre zehn- und mehrfach überstiegen, oder gar beinahe zwanzigfach, wie z. B. fein gerändelte Gerste, Grüsch, Zumehl u. A.; kamen viele Artikel noch einmal so hoch im Preise zu stehen als selbst in frühern Jahren großer Theurung: so weisen uns doch Handlung und Gewerbe einen noch weit schauerlichern Kontrast.

Die Ursache dieses Mißgeschickes war hauptsächlich der Krieg, der beinahe 23 Jahre dauerte und nur durch treulose Friedensschlüsse unterbrochen wurde; dadurch wurden die Gewerbe an andere Orte verdrängt, die vorhandenen Lebensmittel aufgezehrt, aller Verkehr gehemmt und die Wohlfahrt der Völker zerrüttet.

Seit einem halben Jahrzehn war das Gewächs des Weinstocks nur sparsam geflossen, und durch die beispiellose Unfruchtbarkeit des verflossenen Jahres wurde das Land bis auf das Mark erschöpft; dann brach der Ernst der Zeit erst noch verheerender über uns ein. Des Himmels Strafgerichte lasteten schwer über dem Menschengeschlechte.

Schaurige Naturereignisse wirkten gleichen Schrittes, das Maß des Uebels überströmend zu machen. Am 8., 15., 16. und 20. Hornung sah man von 8 — 12 Uhr Abends am mitternächtigen Himmel ein Luftzeichen, worauf viel Schnee folgte und heftige Kälte den Frühling verspätete. Den 14. gleichen Monats fanden sich Blitz und Donner neben Schneegestöber ein.

In der Nacht des 25. dieses nämlichen Monats wurde auf dem Horgenbühl der Gemeinde Stein ein gräßlicher Raubmord begangen. Zwei vermögliche, allein wohnende Gatten, deren jedes einige Monate über 62 Jahre zählte, wurden auf die scheußlichste Weise zwischen 8 und 9 Uhr erst ihres Lebens und dann auch ihrer Baarschaft beraubt. Sonntags den 2. März sind unter dem Zuströmen einer Menge Volks beide Leichname der Muttererde übergeben worden. Die Thäter blieben unentdeckt, aber Besorgnisse und Angst vermehrten sich bei Vielen auf den höchsten Grad.

Der Aprilmonat dieses Jahres hatte wenig Tage, die ohne Reifen, Regen und Schnee vorbeigiengen; ja er übertraf darin sogar den April des vorigen Jahres, der doch mehr als die Hälfte der ganze Sommer aber über 100 solcher Tage lieferte und darin auffallend viel Aehnliches mit dem 1770er Sommer hatte, welcher ebenfalls über 100 Regentage zählte.

Vor allen aus aber war der 16. April ein fürchterlicher Gewittertag. Nachdem früher starke Winde, Schnee und Regen beständig wechselten, so wurde auf den Abend das Ungewitter entsetzlich noch mit Donner und Hagel vermehrt. Auf der Egg in hier wurde ein Haus vom Winde übel beschädigt, in Speicher die Kirchenfenster eingeworfen; in Gais fuhr Abends um 6 Uhr ein Blitz durch Schneegestöber nach der Kirche, wurde aber durch den Ableiter glücklich weggeführt. Auch in Wald schlug der Strahl in den Thurm; doch gelang es thätiger Anstrengung, denselben zu löschen; in Oberegg hingegen gieng die ebenfalls durch einen Blitzschlag entzündete Kirche unrettbar im Feuer auf.

Am Landsgemeindtage, den 27. April, konnte man sich in Schlitten nach Hundweil begeben; die Kälte war heftig und es schneite noch fortwährend. Solch' ungünstige Umstände, verbunden mit der schrecklichsten Nahrungslosigkeit, machten diesen Tag der innigsten Volkswonne zu einem wahren Trauertage und die diesjährige Volksversammlung so gering an Zahl und so muthlos, als sich Niemand erinnern kann, eine in so mannigfacher Hinsicht traurige Landsgemeinde erlebt zu haben.

Noch am 27. Mai mochte sich der Schnee in den höhern Gegenden, selbst in dieser Gemeinde legen; auf den Abend wurden Leute und Vieh durch das Schneewetter aus dem Grase in ihre Wohnungen getrieben[297]). Eine Erscheinung, die auch hier wahrgenommen wurde, obgleich dieser Ort sich weit besser durch diese Krisis schwang als die meisten andern Gemeinden links der Sitter.

Der schwache Schimmer von Hoffnung, den Fluren und Bäume

---

[297]) Selbst in dem fruchtreichen Tessin sah man Menschen neben dem Vieh weiden, und in den Kornfeldern Schwabens mußten sich arme Bauern von gemahlenem Haber, worunter klaver Heckerling geschnitten war, ernähren.

noch blicken ließen, verdunkelte neuerdings das Sturmesgeheul, als am Nachmittage des 4. Heumonats vom Westen her ein fürchterliches Wetter hereinbrach und drohende Blitze das dunkle Gewölke durchkreuzten; es rollte furchtbar der Donner über dem unglücklichen Lande. Plötzlich schloß sich der Himmel auf und Ströme zerschmetternden Hagels ergoßen sich über die Gegend links der Sitter; Schlossen wie Eier so groß durchbrachen die leichten Dächer, zerschlugen Keime und Saaten, verwüsteten Fruchtfelder und Wiesen und zerknickten der Bäume zartes Geweih', so daß im folgenden Sommer noch viele derselben kahl und krank im Felde standen[198]).

Fluthen von Regengüssen vollendeten an andern Orten, was Sturm und Hagel nicht zu erreichen vermochten. Der Sonne sonst so segnende Gluth schmolz, von stürmenden Südwinden begleitet, ganze Berge von Schnee und Eismassen, die hauptsächlich das an Schnee so reiche Jahr 1816 und frühere aufgeschichtet hatten. Flüsse und Waldströme schwollen wiederholt zu schreckender Höhe an und rissen des Landes Erzeugnisse in stolzem Ingrimme hinweg. Der Rhein besonders war an beiden Ufern ausgebrochen, daher das Rheinthal am meisten ausstehen mußte.

Drei Male diesen Sommer kam Gefahr des Todes auf mehr als klafterhohen Wellen herangezogen; weit umher war der Rhein zum See geworden; viele Orte standen unter Wasser, das nach vierzehn Tagen noch nicht ganz versunken war; unbeschreiblich war der daraus entstandene Schaden.

Der Wasserspiegel des Bodensees stand vom 6. bis zum 31. Heumonat dieses Jahres 26 Zoll höher als im Jahre 1770, und des Rheinstroms Fluthen trieben ihre Wogen noch zwei Fuß höher, als solches im Jahre 1762 geschah. Die niedrigste Gasse in Rorschach befand sich beiläufig drei Schuh tief unter Wasser und der Ort Alten-Rhein mußte von seinen Bewohnern ganz verlassen werden.

Schon mit Beginn dieses Jahres grassirte an einigen Orten, Besorgniß erregend, ein bösartiges Faul- und Nervenfieber,

---

[198]) Es wurden hier im Ganzen nicht 80 Ledi Obst gemostet, während in guten Jahren schon über 350 Ledi in einer Mühle gepreßt worden sind.

das sich zwar wieder verlor, jedoch im Spätjahre neue und gefährliche Spuren blicken ließ, zu denen sich hie und da auch Pocken und Dissenterien gesellten. Verheerender noch als diese griff eine andere Krankheit, Typhus genannt, ein und raffte der Schlachtopfer viele nicht bloß aus der Hütte der Armuth, sondern auch aus den Wohnungen der Begüterten hinweg; weitaus die meisten Verstorbenen aber fanden ihren Tod recht eigentlich — im Hunger[199]).

Unter dem Viehe verspürte man die Leckfucht, eine Sucht, die sehr oft in unserer Gegend vorkömmt. In tiefliegenden Gegenden wurde manches Haupt Vieh markflüssig, wobei eine Lähmung der Gliedmaßen (Paralysis) zum Vorschein kam. Von eigentlich bösartigen Heimsuchungen hat man sonst unter dem Viehstande während diesem Jahrhunderte wenig erfahren. Im Frühjahre 1732 herrschte die Maulseuche (Aphthæ epizooticæ), die auch 1811 einige Spuren blicken ließ, welche nicht ohne Grund der heißen Witterung und den dadurch entstandenen Insekten, von denen die Futterkräuter völlig bedeckt waren, zugeschrieben wurden. In den heißen Gegenden wurde in gleichem Maße die Lungenfäule verspürt, 1764 die Lungenseuche (Pneumonia), 1796 die Löserdürre (Pestis bovilla) und 1814 wiederum ein faules Gallenfieber (Typhus boum contagiosus). Die Klauenseuche, welche 1809 in und außer dem Lande grassirte, wurde hier nur leicht, (Paronychia) nicht epizootisch verspürt.

---

199) Limoctonie (Hungertod), der letzte Schmerz, den Tausende in dieser Schmerzenszeit empfanden, äußerte sich anfänglich durch gänzliches Schwinden der Muskulartheile, Schwäche in allen Gliedmaßen, besonders in den Knieen, wässerige Geschwulsten ꝛc. Konnte diesen Uebeln nicht bald durch gehörige Nährmittel entgegengewirkt werden, so folgte der Heißhunger (Bulimia); die Schmerzen mehrten sich, besonders um das Herz und in dem Magen, woraus der Leidende aashaft roch und dessen Puls immer schwächer, die Glieder immer steifer und kälter wurden. Anstatt den schwindenden Sinnen kam bisweilen ein schwaches Delirium zum Vorschein, auf welches krampfhafte Zuckungen folzten und dann der Tod.

Verzeichniß der Gemeinden, Einwohnerzahl, Armengaben, Volksverluste, Kornkonsumi und Quanti, nebst Skala an Mannschaft und Geld.

I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.
Gemeinden.	Volks-zahl.	Armen-gaben i. Jahr 1817.	1771. 1772.	1817. 1818.	Vier-tel.	Vier-tel.	Viert	Verlust	Geld-Skala.	Mann.
		fl. kr.							kr. hl.	
Herisau.	7044	— —	607	450	1000	652	162	1/32	11 —	140
Trogen.	2153	— —	247	152	542	220	54	1/22	7 4	42
Teufen.	3954	— —	461	389	1000	376	94	1/17	8 —	78
Gais.	2632	— —	255	77	800	260	64	1/20	3 6	52
Speicher.	2388	— —	294	209	360	220	54	1/17	8 2	46
Heiden.	1722	— —	276	157	220	172	42	1/20	3 6	34
Waldstatt.	1043	171 37	112	74	350	104	26	1/20	1 2	20
Stein.	1590	191 46	281	280	534	166	42	1/8	2 —	32
Grub.	769	257 26	138	77	108	90	22	1/14	— 6	14
Lutzenberg.	750	257 26	67	71	350	70	18	1/15	1 3	14
Walzenhausen.	1383	308 56	103	78	180	136	34	1/19	1 5	26
Bühler.	954	308 56	164	76	180	98	24	1/18	1 3	18
Schönengrund	629	308 56	63	40	300	64	16	1/22	— 5	12
Reute.	707	411 55	78	68	20	64	16	1/16	— 4	14
Wald.	1456	617 53	170	185	258	138	34	1/11	1 1	28
Wolfhalden.	1962	1216 52	280	155	450	186	46	1/17	2 2	38
Schwellbrunn.	2314	1572 20	223	386	600	224	58	5/9	1 5	46
Rehtobel.	1865	1572 20	292	170	490	180	44	1/15	1 —	36
Urnäsch.	2503	1657 22	312	376	448	252	62	1/8	1 4	50
Hundweil.	1604	1872 42	301	350	300	166	42	1/6	— 6	32
	39422	10726 27	4724	3820	8490	3838	954	1/16	60 kr.	772

Anmerkungen.

Vorliegendes Verzeichniß weist in erster Reihe sämmtliche Gemeinden in der Stufenfolge, nach welcher dieselben auswärtige Armengaben empfiengen.

Die zweite Reihe zeigt ihre Volkszahl, sowie solche im Jahr 1816 zusammen zu 39,422 Seelen berechnet wurde, von denen aber am Ende des Jahres 1818 nur noch 35,602 das Land bewohnten.

In dritter Reihe finden sich diejenigen Summen in Gulden und Kreuzern unter dem Namen „Armengaben“ angesetzt, die von edeln Wohlthätern des Auslandes den hierseitigen Armen großmüthigst zugesandt und von den betreffenden Gemeinden nach dem in gedachter Reihe eingezeichneten Verhältnisse dankbarlichst

in Empfang genommen wurden, wobei zu bemerken ist, daß die sechs erstern Gemeinden, als zur vermöglichsten Klasse gehörend, hierin leer ausgiengen, Waldstatt aber erhielt 144 Pfund an Reis zu 35 fl. 36 kr., ferner 11 Viertel Gerste zu 46 fl. 45 kr., und dann noch an baar 7 fl. 39 kr., somit 100 fl. von demjenigen Geschenke, welches der Kaiser von Rußland schon in der ersten Hälfte dieses Jahres den schweizerischen Kantonen Glarus, Appenzell, St. Gallen und Thurgau voll liebenden Sinnes zutheilte und das in 100,000 Rubeln bestand. Alle äußern Rhoden erhielten von dieser Gabe 80 Zentner Reis, 607 Viertel Gerste zu obigen Preisen und 388 fl. 25 kr. in baar. Das Reis und die Gerste hatte die Obrigkeit weislich aus Sardinien bezogen und durch Austheilung desselben den Werth des russischen Geschenkes, welches durch Wechsel in baar hieher gesandt wurde, noch mehr erhöht.

Vorbemerkte 100,000 Rubel, banco etwa 50,000 fl., wurden folgendermaßen vertheilt:

Von der ersten Halbscheide erhielt der Kanton Glarus nach eigens hierüber gegebener Weisung . .	16,000	Rubel,
der Kanton Appenzell A. Rh. . .	11,000	„
„ „ „ J. Rh. . . .	4,000	„
„ „ St. Gallen	15,000	„
„ „ Thurgau	4,000	„
Von der zweiten Halbscheide reformirt Glarus	27,000	„
„ „ „ katholisch „	3,000	„
„ „ „ der K. St. Gallen	20,000	„

Letztere 50,000 Rubel waren nämlich, nach dem Willen des Kaisers, ganz der Linthkolonie zu Theil geworden.

Alle übrigen, bis zur Summe von 10,826 fl. 20 kr. ansteigenden Armengaben sind von edeln Menschenfreunden aus Genf, Neuenburg, Vivis, Lausanne, Bern, Lübeck, Livorno, Florenz, Pisa u. a. O. hieher gesandt und, dem Willen der Geber gemäß, auf vorbezeichnetem Fuße den hart bedrängten Armen gespendet worden.

Möge das heiße Flehen so vieler Erquickten, des alliebenden Gottes Segen in reicher Fülle, sich über alle, alle Wohlthäter ausbreiten! Es müsse ihnen wohl gehen und ihren Kindern wohl gehen, um des Guten willen, das sie diesen Geringsten gethan haben!

Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Ende doch gut!

In der fünften Reihe steht die Anzahl Derjenigen, welche in den Theurungsjahren 1771 und 1772 mehr starben als geboren wurden, nämlich 4724 Menschen, unter denen sich 112 von hiesigem Orte befanden. Ebenso sind in der fünften Reihe die Mehrverstorbenen von 1817 und 1818 zu sehen, deren Anzahl

auf 3320 Seelen steigt; es sind also in den äußern Rhoden in den ersten Jahren noch über 900 mehr gestorben als in letzter Theurung. Solches war auch in Waldstatt der Fall, dabei aber nicht in allen Gemeinden, wie aus den gedachten Zahlenreihen zu sehen ist [200]).

Auch durch Auswanderung verlor das Land etwa 1000 seiner Bewohner während diesem Hungerjahre, und diese Gemeinde hat ebenfalls ihren Theil geliefert zu den drei Kompagnien, welche in Folge einer 1816 getroffenen Uebereinkunft von Ausserrhoden nach Holland geworben wurden.

Nächst den Verlürsten an Menschen waren diejenigen an Geld höchst bedeutend. So hatte man z. B. in Herisau, laut Bekanntmachung vom 6. Weinmonat 1817, ohne die jährliche Armensteuer und ohne Dasjenige, was freiwillig durch den Kanal der Hülfsgesellschaft in beträchtlichen Summen der leidenden Armuth zufloß, noch 12 per Tausend inner Jahresfrist gesteuert, und sämmtliche äußere Rhoden opferten im gleichen Zeitraume bloß für den einfachsten Lebensbedarf, als: Brod, Musmehl ꝛc., oder eigentlich für Korn, Haber, Weizen, Gerste und Reis, mehr als 2½ Millionen Gulden.

Erwägen wir den in sechster Reihe angesetzten, im Winter-

---

200) Hatte im Jahre 1771 der Herbstmonat die fürchterlichsten Lücken in die Volkszahl hiesiger Gegend gemacht, so war es in diesem Jahre der August, der am strengsten verfuhr, indem er 3⅝ Lebensfäden abschnitt, wo der mäßigste Monat (Jänner) nur einen. In Urnäsch erlagen 15 Leidende, ehe fünf Tage desselben Monats verfloßen; 20 Verblichene wurden dort öfters inner acht Tagen in's Grab gesenkt. Hundweil sah noch am zweiten Sonntage im März des folgenden Jahres 8 Erwachsene und 2 Kinder ihr Ruhebett auf dem Friedhofe einnehmen; über 80 Personen starben dort inner Jahresfrist bloß im Armenhause, und nicht weniger als 18 Ehevaare wurden unter den in diesem strengen Jahre Dahingerafften gezählt. Auch von Schwellbrunn's Höhe ertönte die Sterbeglocke oft und viel, obwohl es sich selbst mehr anstrengte (gegen 14.000 fl. opfernd) und weniger von dort her in Kriminalhaft kamen als aus den eben genannten Gemeinden, wenn gleich die Hälfte seiner Bewohner im Unterstützungsfalle und die Zahl der Kommunikanten und Schüler auch dort unter die Hälfte herabgeschmolzen war. Bei solchen Beispielen einer beispiellosen Noth durfte man hier sich glücklich schätzen, die Zahl der öffentlich Unterstützten nie höher als auf 200 Köpfe (also bloß ⅕ statt hin und her ½) gestiegen zu sehen, diejenige der Verrechtfertigten nur auf 9 mit einzig 1300 fl. Zedelverlurst, den Hinterschlag im Gemeindehaushalte (ohne die Stiftungen zu schwächen) nur auf 2000 fl. und die Anzahl der Verstorbenen im ganzen Jahre nicht auf zweimal so viel als in gewöhnlichen Zeiten.

monat des Jahres 1816 von allen betreffenden Gemeinden einvernommenen wöchentlichen Kornkonsumo von 8490 Vierteln, oder auch nur Dasjenige, was quantumweise bezogen wurde und sich in der siebenten und achten Reihe mit 3838 Vierteln Korn und 954 Vierteln Haber eingezeichnet findet, so haben wir einen Fingerzeig zu obigem Ergebniß, und zugleich Desjenigen, was entbehrt werden mußte. Die Entbehrungen stiegen dann bald in's Unglaubliche und verbreiteten der Leiden aller Art so viele über die Menschen, daß die nachkommenden Geschlechter eine ächte Beschreibung derselben kaum begreifen können.

NB. Das Verhältniß, nach welchem jede Gemeinde Theil hatte an dem wirklichen Volksverlurste, den das 1817er Jahr dem Lande entriß, ist in der neunten Reihe angemerkt; dasselbe beträgt rechts der Sitter 1/19 und links der Sitter 1/13, in Gesammtheit aber 1/16 und nach der Totalanzahl von 3578 Gestorbenen 1/11. Nach letzterer Berechnung erscheint Gais mit dem geringsten Verlurste, zu 1/28, Hundweil mit dem größten, zu 1/6, und hiesiger Ort zu 1/12.

Endlich sind in der zehnten und elften Reihe die Beiträge benannt, welche jede Gemeinde in Kreuzern und Hellern auf den Gulden, sowie auch an Mannschaft zu dem appenzellischen Kontingente zu liefern hat, und zwar Ersteres laut Bestimmung vom Jahr 1814 und Letzteres dem im Mai d. J. aufgestellten Militärreglement gemäß.

Nach Verfluß eines Jahrzehns hatten nebst dieser noch zwölf Gemeinden die in vorstehendem Verzeichnisse bemerkte Einwohnerzahl nicht erreicht, obgleich die wegen Fallitenverschuldungen, Todesfällen u. A. verlassenen Häuser, deren man diesseits der Sitter über 50 zählte, bereits wieder bewohnt waren. Schneller gieng es, wenigstens hierorts, mit Entrichtung der Rückstände im Fache der Oekonomie. Ueberhaupt griff das Uebel tiefer in die gewerbtreibende Klasse als in diejenige, die sich mit Viehzucht und Feldbau beschäftigte; von etwa 10,000 Webern waren mehr als zwei Drittheile arbeitlos, und unter diesen zeigten sich vorzüglich, neben physischen, durch den Genuß unnatürlicher Speisen verursachten Krankheiten, auch noch Spuren religiöser Schwärmerei.

Bis über die Mitte des Jahres hinaus nahm das Elend unaufhaltbar und immer zu, erhöhten sich beständig die Konsumpreise, vermehrte sich schauerlich die Anzahl der Hungersterbenden; dann sank plötzlich die Waagschale des Verderbens von schwindelnder Höhe zurück, als Gott sprach: es ist genug!

Im August gieng der Fruchtpaß wieder auf, der neun Monate geschlossen geblieben war; schnell langten dann, von günstigen Winden getrieben, Schiffe voll Korn und anderer Lebensmittel

herüber und brachten schleunig alle Preise erfreulich zum Sinken. Das Brod fiel am 15. August auf ein Mal um 30 kr.[201]). Doch verlor sich des Sturmes Wuth nur allmälig ganz; milde Strahlen der Sonne brachen langsam nur aus finsterer Nacht hervor.

Als der eben gedachte Abschlag unerwartet schnell eintrat, so lagen viele Tausend Viertel Weizen und Gerste, für das Land mit großer Mühe und Kosten angekauft, noch ferne von demselben in Deutschland, woselbst der Scheffel ersterer Gattung auf mehr als 20 Rthlr. und letzterer über 30 fl. zu stehen kam. Mit ebenso viel Schwierigkeiten, als seiner Zeit die Anschaffung dieser Früchte verursachte, konnte nun der Weizen nur noch zu 30 fl. und die Gerste zu 20 fl. per Scheffel an Würtemberg abgetreten werden.

Den hieraus entstehenden und andern Uebeln auch nur vorübergehend zu begegnen, wurde den sogeheißenen Landseckelsteuern, die seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts jährlich wiederkehrend waren, unter'm 3. Christmonat d. J. der im Frühjahr bezogenen schon wieder eine beigefügt, und zwar diesmal zu 20,000 fl. für die äußern Rhoden. In die schweizerische Staatskasse mußte von sämmtlichen Ständen 1/10 des Geldkontingentes, nämlich 53,927 Frkn., geliefert werden. Diese gemeinsame Maßnahme abgerechnet war sonst diese Zeit über von Wenigen wahrzunehmen, die allgemeinen Schweizersinn verriethen; dagegen aber raffte mancher Kanton, dem Auslande gleich, seine schwachen Kräfte zusammen, um seinen etwaigen Vorrath an Lebensbedarf ja nicht über die Grenze schreiten zu lassen. Dort hieß es hinsichtlich dieses egoistischen Grundsatzes, wie früher bei Anlaß der tollen Hunde ein Kanzleischreiben sich ausdrückte: „wir bleiben bei der alten Hundsordnung".

Wohlthätig, weislich und schön war die Einführung von Betstunden im Kanton St. Gallen, wo dieselben namentlich in der

---

201) Würtemberg, das am 8. Wintermonat vorigen Jahres schloß, öffnete am 11. August; die badischen Grenzsoldaten verließen am 18. August das bis dahin gesperrte Ufer. Von Baiern geschah das Gleiche; doch wurde vom Malter Kernen noch 6 fl. Mauth gefordert, Roggen und Gerste 4 fl., Spelz und Haber 3 fl. und Kartoffeln 1 fl. 30 kr., bis Ende des Jahres 1817.

Hauptstadt am Donnerstag Morgens um sechs Uhr gehalten und zahlreich besucht wurden. (In 13 Gemeinden desselben Kantons wurden dieses Jahr keine Ehen geschlossen.)

Häufig war auch in unserm Lande die allgemeine Noth der Gegenstand öffentlicher Vorträge. Treffend wurde daher am Landsgemeindtage über Klaglied Jeremiä III., 21. 22, eine Trauerrede gehalten, statt daß man in bessern Zeiten den Freudengesang anstimmen hörte:

„Horcht! Der Glocke laute Ruf erschallt
„Majestätisch fort durch Flur und Haine,
„Und in dichtgedrängten Schaaren wallt
„Alles hin zum fröhlichen Vereine ꝛc.“

Ebenso wurde auch in der Synodalrede des schweren Gewichtes gedacht, das auf das geistliche Amt nun gelegt sei, überall nur Traurige zu trösten, Hoffnung einzuflößen, wo fast keine vorhanden sei ꝛc. Der Redner selbst, Hr. Dekan Schieß, Pfarrer in Schwellbrunn, der am 30. April noch mit jugendlichem Feuer diese Rede aussprach, obgleich 70 Jahre seine Haare gebleicht und er an demselben Tage das fünfzigste als Mitglied des Kapitels zurückgelegt hatte, erlag dem Gewichte, noch ehe ein halbes Jahr verstrichen war. Sein Hinschied, der Mittwochs den 24. Herbstmonat, Morgens um 6½ Uhr, erfolgte, erhöhte die Zahl der dießjährigen Todesfälle daselbst auf 138. In Herisau waren zu derselben Zeit schon 352 dem Gewichte des Zeiternstes unterlegen. An andern Orten geschah Aehnliches. So erstieg der dießjährige Volksverlurst in Außerrhoden[202]) die Zahl von 2450, im Kanton St. Gallen von 4100, im Kanton Thurgau von 3251 Seelen.

In letzterm Kanton wurde die diesjährige Weinrechnung vom besten Gewächse zu 32 fl. per Saum und vom geringsten zu 16 fl. bestimmt[203]). Erstere Sorte wurde hier zu Lande zu 1 fl. per Maaß im Brachmonat verkauft und die Maaß Most zu 12 kr.,

---

[202]) Innerrhoden hatte 295 Geborne und 941 Gestorbene.

[203]) Also die Thurgauer-Maaß, trübe Facht, zu 15 kr. bis 7½ kr. herunter, da hingegen zwei Jahre nachher der höchste Lauf zu 8⅜ kr. und der niedrigste zu 3⅛ kr. per Maaß bestimmt wurde. In unserm Lande war der diesjährige Lauf 22 kr. und der vorjährige 30 kr. per Maaß, somit in einem Zeitraume von fünfzig Jahren der höchste Preis; der niedrigste in derselben Frist war 8½ kr. per Maaß. In der Gegend von Zürich war der

statt daß dieser während der Siebenziger-Theurung und namentlich im Jahre 1771 im Brachmonat um 5 kr. zu haben war und jener gleichzeitig um 10 kr. Die Wicken galten damals 4 fl. 24 kr. per Viertel und die Grundbirnen 1 fl. 52 kr. Von diesen kostete der Vierling im Brachmonat d. J. 12 Btzn. bis 1 fl., und der Bedarf einer mittelgroßen Haushaltung, im Mittelpreise berechnet, mochte auf eine Dublone und darüber steigen, wollte man sich mit angemessener Nahrung ordentlich sättigen; mit Arbeitsleuten kam man freilich höher zu stehen, und noch weit höher im Wirthshause. So kostete eine Kutsche zu zwei Pferden täglich 12 fl. Man pflegte daher zu sagen, es koste Geld wie Laub. Ein Frühstück kostete hier in guten Wirthshäusern diesen Sommer 36 — 40 kr., an den billigsten Orten 24 kr., ein Mittagessen nebst einem Glas Wein 1 fl. 21 kr. (8 Bürlein zu 6 kr. wogen 41 Loth.)

Begreiflicherweise kamen vielseitige Entbehrungen an die Tagesordnung; es verminderte sich der Brodbedarf in unserm Lande, wöchentlich zu etwa 16,000 Vierteln berechnet, schon im ersten Monate dieses Jahres mehr als um die Hälfte; das sogeheißene Quantumbrod, nur noch den Vermöglichern zugänglich, wurde diesen höchstens im Verhältniß zu 1 Pfd. für Erwachsene und zu ½ Pfd. für Kinder zu Theil. Selbst das Türkenmehl galt am 26. Brachmonat 7 fl. 15 kr. per Viertel, das Malter Korn 100 fl., ein Mäßlein Habergerste 30 kr., die frühern Kreuzerbrödlein 6 kr., ein Viertel Zwiebeln (Büllen) am Kirchweihmarkte in Konstanz 7 fl., und ebenso die Ledi Obst in St. Gallen am 13. Herbstmonat, zu welcher Zeit hier noch nicht alle Kirschen reif waren. Zwei Monate später galt das Viertel Nüsse 3 fl. 4 kr.

Wohlfeil, oft um einen Spottpreis wurden Luxusartikel weggegeben; so auch verarbeitetes Gold und Silber. Von letzterm konnte man um 30 kr. die Loth des feinsten haben; gewöhnlich galt es nur 24 kr. Ein Goldschmied, der sonst jährlich über

---

Preis des diesjährigen (sehr geringhaltigen) Weins 24 fl. per Saum (11½ kr. per Maaß); der geringste galt 18 fl. (8⅔ kr. per Maaß). Alte Weine aus derselben Gegend stiegen saumweise über 50 fl. in diesem Jahre. In gewöhnlichen Zeiten bekam man die nämliche Qualität mehr als 50 Proz. wohlfeiler und die diesjährige mehr als 80 Proz.

200 fl. Losung hatte, bekam dieses Jahr nicht zwei Louisd'ors, mit Ausnahme Dessen, was er an Gold und Silber in's Ausland lieferte.

Sonst gewöhnliche Freudentage, Kirchweihen, Jahrmärkte ꝛc. waren in Traueranläße verwandelt. Als in Schwellbrunn das neue Jahr nach herkömmlicher Weise durch Gesang und Instrumentalmusik vom Kirchthurme begrüßt wurde, ließ ein junger Mensch einen Jauchz erschallen, was man für so auffallend hielt, daß man es in Zweifel zog, ob er nicht strafbar sei.

Der Kirchweihmarkt in Urnäsch, einer der besuchtesten im Lande, war beinahe öde gelassen; nur 3 Schweine wurden geschlachtet, statt daß im Jahre 1760 bloß im Dorfe über 20 Stücke geschlachtet worden waren. Tanz, Spiel und das sonst übliche Steinstoßen, Ruggußen u. dgl. blieb gänzlich weg, und wohl mit Grund; denn nebst der im Verzeichniß auf S. 333 benannten Summe waren noch 1978 fl. von liebender Hand aus der Ferne gesandten Geldes, sodann 6398 fl. durch die dortige Armenpflege und 2000 fl. an Extragaben den zahlreichen Hülfsbedürftigen gespendet worden und dennoch der Linderung des Elendes so wenig ersichtlich. Bloß im vorhergehenden August erlagen daselbst 57 Menschen der Sichel des Todes [204]).

Eine seltsame Erscheinung war diejenige einer gewissen Fr. Krudener aus Rußland, die als eine Schwärmerin im Heumonat und August unter andern auch mehrere Kantone der Schweiz durchstreifte. Zum Glücke waren Appenzell und St. Gallen für sie geschlossen, sonst hätte dieselbe wahrscheinlich durch ihre Bußpredigten, noch mehr aber durch ihre Spenden an Geld, Lebensmitteln u. A. noch Viele in ihr fanatisches Spiel gezogen; denn überall, wo sie sich herumtrieb, fiel ihr schlechtes Gesindel zu, theils um Gaben zu erhaschen, bisweilen auch, um ihre Grundsätze zu vernehmen. Es wurde also höchst nöthig, sie wegzuweisen, zumal man nicht wissen konnte, ob ihrem sonderbaren Wirken noch geheime Zwecke unterliegen, da sie in kurzer Frist bei 50,000 fl. durchbrachte. Bei einem derartigen Predigt- und Spendanlaße, der am 4. August in Arbon stattfand, waren auch Einige von Urnäsch und Herisau gegenwärtig.

---

[204]) Das Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Verehelichten von diesem Jahre in Außerrhoden folgt am Ende dieses Jahrlaufes.

Es mag nicht unangemessen sein, hier zu erwähnen, daß auch während der 1770er Theurung religiöse Schwärmerei spuckte und deßhalb der zweifache Landrath am 3. Mai 1770 ein eigenes Mandat publiziren ließ, in welchem nächtliche Zusammenkünfte, Privatlehren, irrige Bücher ꝛc. verboten wurden. Obgleich aber diesmal so viele Gefangene auf dem Rathhause waren, daß in Zeit von einem halben Jahre 718 Tage Unterhalt in Rechnung kamen [205]), so wurde doch keines wegen sogenannter neuer Lehre verhaftet.

Donnerstags den 6. Wintermonat wurde in Herisau das neue Waisenhaus nahe beim Dorfe, dessen Bau im vorigen Jahre angefangen hatte und um diese Zeit vollendet ward, eingeweiht und sogleich von 53 Waisenkindern bezogen. Durch reichliche Vergabung eines Hrn. Schoch wurde diese nützliche Anstalt neu begründet.

In der beträchtlichen Einnahme, welche dieses Jahr unserer Gemeinde zu Theil wurde, finden sich auch 371 fl. 12 kr. an vier Vermächtnissen, die den Armen sogleich gespendet und wovon somit nichts kapitalisirt wurde. Andere freiwillige Opfer fielen um den vierten Theil geringer als gewöhnlich aus. Von denselben folgen hier die Feststeuern so im Detail, daß sie als Parallele für künftige Fälle dienen können.

Einlagen in beigesetzten Geldsorten.	Halbe Neuthaler.	Sechsbätzner.	Fünfzehner.	Dreibätzner.	Bieblein.	Batzen.	Groschen.	Halbe Btzn.	Schillinge	Kreuzer.	Hasle-Kr.	Pfennige.
Am Weihnachtfeste.	1	5	7	6	30	50	4	210	6	100	30	40
Am zweiten Tage.	—	1	—	2	11	4	6	45	—	22	5	3
Am hohen Donnerstag.	—	—	1	1	32	27	3	206	5	93	30	48
Am Osterfeste.	1	2	4	11	10	25	17	81	—	40	44	—
Am Pfingstfeste.	1	2	7	9	21	31	7	360	4	79	60	56
Am Pfingstmontage.	—	—	—	2	3	3	—	44	—	24	34	16

205) Wegen Theurung der Lebensmittel mußten per Tag 30 kr. vergütet werden, statt bisher 24 kr.

Von jeher war die uralte Sitte, des Sonntags nach vollendetem Vormittaggottesdienste unter den Kirchthüren für die Armen eine Liebessteuer zu sammeln, auch hier geübt. Diese Kirchensteuern betrugen von der Rechnung 1816 bis zu derjenigen 1817 68 fl. 22 kr., im Jahre 1760 hingegen 17 fl. 16 kr. 2 hl. Früher war das Ergebniß dieser Steuer, in welcher die Feststeuern nicht mitbegriffen sind, noch geringer; im letzten Jahrzehn aber war obige die Durchschnittsumme.

An der Neige des Jahres 1817.

Ach, wie lag das ganze Land hart von Noth bezwungen!
Viel zu schwach von Menschenhand ward um Heil gerungen.
Ernstlich hat der Herr gewinkt mit so bitterm Leiden;
Doch — ein Strahl von Hoffnung blinkt und verheißt nun Freuden.

Erntejubel, Ernteglück strömt in alle Seelen;
Bald in tausend Armer Blick wird die Thräne fehlen.
Reichthum sammelt Garben ein, Dürftigkeit doch Aehren,
Und ein milder Freudenschein will auch sie verklären.

Du, der alles Leben speist in der Schöpfung Raume,
Wo der Sternlein fernstes kreist an des Himmels Saume,
Weigert Dir ein Wesen Dank, Gott der Lieb' und Fülle?
Schlägt ein Herz, das nicht versank in Gebetes Stille!

Justus es, Domine, et rectum judicium tuum.

Verzeichniß der Geburten, Sterbfälle und Eheverlöbnisse im Jahre 1817, wie auch die Häuserzahl und das wöchentliche Pfrundsalarium in den sämmtlichen Gemeinden, nebst den Schulen in denselben.

Gemeinden.	Gebornen.	Gestorbenen.	Ehen.	Anzahl der Häuser[206]).	Pfrundsalarien per Woche[207]). fl.	kr	Holzgeld jährlich. fl.	1 Schule auf nach Freq. Seelenzahl	1 Schüler auf nach Freq. Seelenzahl
Trogen.	52	146	3	332	17	—	—	1100	27
Herisau.	234	455	26	772	10	—	60[208])	540	18
Hundweil.	36	276	4	268	9	—	70	820	27
Urnäschen.	81	340	20	417	10	—	40	840	16
Grub.	16	73	3	118	10	30	—	900	18
Teufen.	98	330	11	528	12	—	150[209])	940	23
Gais.	61	93	11	386	14	—	—	860	20
Speicher.	66	194	3	332	10	—	—[200])	730	11
Walzenhausen.	39	103	3	197	9	—	—[211])	430	17
Schwellbrunn.	62	307	13	317	10	—	—[212])	740	27
Heiden.	63	149	2	270	9	—	150[213])	860	14
Wolfhalden.	52	170	12	341	11	—	—[215])	460	12
Rehetobel.	50	170	13	260	12	—	—	450	11
Wald.	40	170	3	204	9	—	36	690	23
Reute.	17	61	8	103	10	—	—	280	11
Waldstatt.	23	75	6	140	10	—	40	1030	34
Schönengrund.	21	49	7	105	9	—	30	630	25
Bühler.	27	78	6	148	10	—	44	980	24
Stein.	27	223	5	278	7	—	88	1650	40
Lutzenberg.	17	70	5	105	15	30	—[216])	175	11

206) Die Anzahl der Häuser bestund so im Anfange des ersten Jahrzehns des neunzehnten Jahrhunderts, und ebenso die Verhältnisse des Schulwesens, nach denen sich im Jahre 1804 im Lande 28 Freischulen, 24 Lohnschulen und 7 Schulen in beiden abwechselnd vorhanden, welche von 2109 Schülern besucht wurden.

Summe der Gebornen 1082.
„ „ Gestorbenen 3232.
„ „ Ehen 164.
„ „ Häuser 5621.

Es sind also in den äußern Rhoden während dem Jahre 1817 2450 Menschen mehr geboren als gestorben. Das übrige diesfallsige Verhältniß kann auf S. 333 nachgesehen werden.

1818.

Die Ausdehnung, welche dem vorigen Jahreslaufe wegen der großen Hungersnoth gegeben werden mußte, gestattet nun, die folgenden Jahre gedrängter zu fassen, obgleich das Uebel nur

---

Die Pfrundsalarien hingegen datiren sich vom Anfang des zweiten Jahrzehns im nämlichen Jahrhundert. Dreißig Jahre später fanden sich in Außerrhoden 77 Schulen, die von 4727 Alltagsschülern und 1966 Repetirschülern besucht wurden, von deren erstern 105 und von letztern 90 auf hiesigen Ort kamen. Von 312,032 fl. 52 kr. Schulkapitalien besitzt ebenderselbe 4456 fl.; auch wurde hiesige Freischule auf alle Einwohner ausgedehnt.

207) Wie die Pfrundsalarien vor dem Jahre 1790 bestanden, haben sich dieselben bis um diese Zeit, beiderseits im Durchschnitte berechnet, also in etwa einem Vierteljahrhundert, um die Hälfte vermehrt.

208) In Herisau bezieht der erste Pfarrer außer nebigem Einkommen jährlich noch 53 Viertel Fesen und 54 Viertel Haber, von einer sehr alten Stiftung herrührend.

Der zweite Pfarrer hat seit dem Jahre 1818 für Waisenhausbesuchung wöchentlich 2 fl., somit 12 fl. per Woche, nebst 60 fl. per Holz.

209) Nebst Heuboden, zu 22 fl. jährlich berechnet.

210) Für die Repetirschulen jährlich 44 fl.

211) Boden zu 33 fl., nebst Holz.

212) Holz genug.

213) Oder statt dem Holzgeld Boden und Holz.

214) Beineben einen halben Eimer Wein.

215) Im Jahre 1820 auf 9 fl. festgesetzt.

216) Nämlich mit und nebst der Pfarre Thal ꝛc., wozu noch Boden zu etwa 200 fl. und die jährlichen Accidentien kommen.

wesentlich vermindert, keineswegs aber noch gänzlich gehoben ist und daher die tragische Geschichte des Jahres 1817 in mehrfacher Beziehung auch als diejenige des gegenwärtigen Jahres angesehen werden muß.

Es kam zwar mit dem Frühjahre auch der Frühling; um die Zeit der Landsgemeinde, am 26. April, hatten wir Blüthen; doch machten kalte Ostwinde im Mai noch den Boden hart, und in den letzten drei Tagen desselben trieb ein über Höh' und Thal gefallener Schnee das Sennenvieh wieder aus den Bergen, in welche es erst gekommen war; dann aber brachte ein fruchtbarer Sommer eine Menge Getreide in das entblößte Land, daher das Pfund Brod, welches den 5. Jänner noch 12 kr. kostete, am letzten Markttage um 5 kr. weggegeben wurde. Das Pfund Butter sank in dieser Zeit ebenfalls von 30 kr. auf 20 kr. herunter, der Käs auf 9 kr. und die Milch auf 4 kr. Das Heu fiel zentnerweise unter den Gulden und klafterweise auf 8 — 9 fl. Eben so konnte man nach der Ernte den Zentner Erdäpfel unter dem Gulden haben, während das Pfund Kaffee theurer bezahlt wurde. Fleisch galt 7½ kr., Wein 20 — 30 kr., Honig 25 Bzn. und so im Verhältniß andere Lebensmittel.

Samstags den 4. Heumonat fuhr ein Ungewitter mit Hagel durch die südliche Gegend und über Urnäsch, mit wenig, aber sehr großen Steinen, die ganz zackig waren und den Leuten, die in der Heuernte arbeiteten, Beulen und blutige Wunden schlugen. Erst am 10. Christmonat fiel etwas Schnee.

Im Brachmonat dieses Jahres ist von dem ehrs. Vorstande ein Haustheil im Unterdorfe angekauft und sogleich zu einem Meßmerhause eingerichtet worden [217]).

Die diesjährige Hausbesuchung, deren Ergebniß auf S. 9 zu lesen ist, zählte über 30 Landesfremde in dieser Gemeinde, statt daß die erstgehaltene nur 3 zählte. Der älteste Greis hatte 80 und die älteste Greisin 82 Jahre [218]). Vierzig Waisen und zwei-

---

217) Die Einkaufssumme betrug 200 fl. laut Stratzenbuch.

218) Die gleichzeitig in Herisau gehaltene Hausbesuchung fand 729 Bewohner weniger als im Jahre 1814, nämlich noch 6315, von denen 2135 im Dorfe wohnen. Gemeindsgenossen sind 4031, schulfähige Kinder 748, von denen aber 342 die Schule nicht besuchen. Auch in Urnäsch hatte man bei der diesen Sommer

hundert Kinder unter zehn Jahren liefern freilich nicht die Zahl Ninive's Derer, die nicht wissen, was recht oder link ist; doch verschmäht die Sonne nicht, sich an dem Tröpfchen Thau zu perlen, das auf der Unschuld Lilie prangt.

Als diese Gemeinde mitbetreffend mag erwähnt werden, daß der zweifache Rath in seiner ordentlichen Sitzung dem Maternitätsgrundsatze beitrat und die Feldjäger, die eine jährliche Auslage von 1300 fl. verursachten, abgeschafft hat, wodurch dieser Zweig des Polizeiwesens wieder auf die Gemeinden zu stehen

---

stattgefundenen Hausbesuchung die Beobachtung gemacht, daß manches Kind die Schule versäumte, weil es bei Hause täglich 7 — 8 kr. mit dem Plattstiche verdiene. Wie viele Nullen faßt die Welt? Aber der große Rechenmeister setzt eine Zahl vor und so zählen sie alle. Dort wurde die Einwohnerzahl um 569 geringer gefunden als im Jahre 1813. Noch wurden nicht weniger als 34 leere Häuser angetroffen.

In Waldstatt hatte sich die Seelenzahl seit dem Jahre 1814 um 151 vermindert; in der Gemeinde wohnten nur 329 Genossen; die übrigen gehörten zehn andern Gemeinden des Landes an und von den sogenannten Fremden war nur 1 Nichtschweizer. Von 162 Paar Eheleuten sind 116 mit Kindern. Die Zahl der weiblichen Einwohner übertrifft diejenige der männlichen um 78 Seelen. Nicht weniger als 418 Personen wohnen in Miethzins. Bibeln wurden 212 und neue Testamente 460 gezählt.

In Hundweil wurde die Hausbesuchung erst im Brachmonat des folgenden Jahres gehalten, und doch wurden noch 13 unbewohnte Häuser angetroffen; denn vom Herbste des vorigen Jahres an bis zu gleicher Zeit in diesem Jahre hatten 44 Ganten stattgefunden, in denen mehr als 10,000 fl. Zedel auf denen Gütern verloren giengen. Die Zahl der Einwohner hatte sich daselbst seit dem Brachmonat 1813 um 257, seit dreißig Jahren aber um 523 Seelen vermindert. Es wurden 1357 gezählt, statt daß die letzte Hausbesuchung noch 1614 fand, die in 134 Geschlechter getheilt waren. Vor 358 Jahren (1460) hatten die obere und die untere Rhod zusammen 580 Einwohner, die in 170 Häusern lebten; gegenwärtig zählt die obere Rhod allein 100 Häuser mehr, die untere aber mehr als 100.

kam und hier mehrere Jahre, nach uralten Bräuchen, umgangsweise durch Hauseigenthümer versehen wurde.

(Im Weinmonat des Jahres 1807 wurden zuerst zwei Feldjäger links der Sitter und drei rechts derselben aufgestellt, die der Landseckel mit 40 kr. täglich, nebst 18 fl. jährlich per Uniform, aussteuerte.)

Erheblich ist der Verlurst an Menschen, den das Land noch in diesem Jahre erlitt, indem er nämlich in 1370 Bewohnern bestand. Es wurden dem irdischen Dasein 2088 entrückt, während nur 718 dasselbe betraten, wobei Hundweil abermals am meisten einbüßte, Stein ebenfalls viel und rechts der Sitter Teufen und Wald. Waldstatt blieb mit 22 Menschen Verlurst bei mehrern andern im Mittelmaße stehen.

Der Erwerb besserte sich in mehrern Artikeln; doch mehr noch im Hornung des folgenden Jahres, wo man 3 fl. Arbeitslohn erhielt statt jetzt 2 fl. 30 kr.

Das Vieh, welches voriges Jahr sich stark vermindert hatte, kam hoch im Preise, besonders da im Weinmonat vieles nach Italien aufgekauft wurde.

In der Nacht vom h. Donnerstag auf den Charfreitag wurde das ganze Dorf Degersheim sammt der Kirche ein Raub verheerender Flammen; bloß das reformirte Pfarr- und Schulhaus und einige wenige Privatwohnungen blieben verschont. Uebel besorgte Asche veranlaßte dieses fürchterliche Feuerunglück[219]). Seine zweckmäßigere Wiederherstellung verdankt das Dorf der

---

[219]) Diese und andere merkwürdige Begebenheiten, die theils außer der Gemeinde, theils gar außer dem Lande vorfielen, sind gemäß der im „Vorwort zur Geschichte“ auf S. 63 gegebenen Erklärung in den Bereich dieser Blätter gehörig betrachtet worden, insofern Genossen dieser Gemeinde mittelbar oder unmittelbar Theil an jenen Begebenheiten hatten, sowie solches auch hier der Fall war, da eine Familie von sechs Gliedern — Zuberbühler — welche erst wenige Monate vorher sich von Waldstatt nach Degersheim begeben hatte, unter den 37 Wohnungen und 16 Scheunen, die in jener für dortigen Ort so verhängnißvollen Nacht vom 19. März in Schutthaufen verwandelt wurden, auch die ihrigen (für 1950 fl. versicherten) erblicken mußten und nebst denselben noch beträchtlich an Mobilien ꝛc. eingebüßt

im Jahre 1807 im Kanton St. Gallen errichteten Brandversicherungsanstalt, bei welcher die betroffenen Gebäude beiläufig für 38,000 fl. versichert waren.

Anm. An den auf 50,000 fl. berechneten Schaden floß auch eine Milderung aus unserm Lande zu.

Es dürfte nicht unzweckmäßig sein, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die verschiedenartig möglichen Veranlaßungen zu lenken, durch welche in unserer Nähe Feuerunglücke entstanden, von denen im Verzeichnisse auf S. 47 ff. keine Erwähnung geschehen ist.

Eine sonderbare Veranlaßung zu einer Feuersbrunst hätte es bald in dem Laufe dieses Jahres in E.. gegeben, indem eine Schachtel voll heißgebrannter Kaffee sich in einem Schranke entzündeten, wo zugleich wollene und linnene Zeuge lagen.

Das Tabakrauchen im Bette ließ sich noch gefährlicher an als der Kaffee. Am Abend vor dem h. Donnerstage (24. März) 1798 entstund deßhalb Feuerlärm an der neuen Gasse in Herisau; jedoch wurden durch schleunig getroffene Anstalten die Flammen in der Kammer gedämpft, in welcher sie ausgebrochen waren.

Im Heu brach am 12. April 1811 im Hölzle zu Herisau und am 30. Herbstmonat bei der Steig daselbst Feuer aus, wurde aber an beiden Orten wieder glücklich gelöscht.

Bei'm Waschen ist nicht selten Feuer ausgebrochen, z. B. den 10. Hornung 1809 um Mitternacht an der Bachstraße in Herisau und den 21. August 1812 um 8 Uhr Abends im Spitel daselbst. Auch bei diesen Fällen wurde dem Feuer mit Glück entgegengewirkt.

Bei'm Einheizen entstand Feuersgefahr unter Anderm den 27. Wintermonat 1788 an der Steig in Herisau durch einge-

---

hatten, weil das Feuer, durch heftigen Südwind angefacht, sich äußerst schnell verbreitete, und, nachdem eine Partie vorräthigen Pulvers zersprungen war, an keine Rettung von Habseligkeiten mehr gedacht werden konnte. Bei dem Dunkel der Nacht war noch von Glück zu reden, daß von den 206 Bewohnern dieses schon vor tausend Jahren bewohnten Ortes keiner in den Flammen umkam.

legtes Holz, das sich entzündete. Den $^{20}/_{31}$. Weinmonat fand sich Pulver in einem Büschlein, wodurch an der Bachstraße ein Brand beinabe entstand, und ebenso hier bei der Schmiede im Jahre 1814, da man nebst dem Einheizen auch Fleisch räucherte.

Endlich sind von Urnäschen noch 2 Veranlaßungen durch Krieg, 2 durch Blitzschläge, 2 durch übel besorgte Asche, 2 in Kaminen, 3 durch andere Verwahrlosung und 1 durch wirkliche Brandstiftung ꝛc. zu erwähnen.

1819.

Sichtbar ist die Gegenwart,
Dunkel sind der Zukunft Hallen;
Doch was ist, wird nicht vergeh'n,
Und kein Blatt vom Baume fallen,
Ohne schöner aufzusteh'n.

Kaum ein Jahr in diesem Jahrhundert wurde so feierlich begonnen wie das Jahr 1819, auf welches das Säkularfest der Glaubensverbesserung fiel, das in der evangelischen Schweiz mit besonderer Würde gefeiert ward. Auch in unserm Lande wurde solches in Folge eines Beschlusses des großen Rathes vom 8. Christmonat vorigen Jahres festlich, einem allgemeinen Bettage gleich, begangen; es wurde daher das Neujahr als Vorbereitungstag beachtet, der darauf folgende Sonntag aber, der 3. Jänner, als das Hauptfest gefeiert, an welchem in allen Tempeln zeitgemäße Betrachtungen über die Ursachen und Wirkungen der heilbringenden Reformation gehalten wurden. Jene, die Ursachen, fand man häufig und leicht in der damals herrschenden großen Verdorbenheit in Lehre und Leben, welche gerade unter Denen am ärgsten war, die dem Heiligthume am nächsten standen. Das Uebel erstieg einen traurig hohen Grad, als im Jahre 1518 der Ablaßkram selbst in unserm Vaterland emporkam und Vergebung der Sünden öffentlich um's Geld, gleich irdischer Waare, losgeschlagen wurde, da der Aermere um 2 Btzn. und der Vermöglichere um etwas mehr einer Menge Sünden los war, da selbst grobe Verbrechen auf solche Weise abgethädigt werden konnten, z. B. ein Ehebruch mit 3 fl., eine Mordthat mit 8 fl., ein Meineid mit 9 fl. und ein Kirchenraub mit eben so viel u. dgl. m. Unwissenheit und Aberglauben machten das Uebel unerträglich. Als Beweis des Erstern mag dienen, daß Bibeln keine vorhanden und sogar noch Geistliche waren, die

nicht einmal lesen konnten. Diese bezogen aber in dem damaligen Herisau als Pfrundgeld nur 32 Pfd. Pfenn. und 30 Mütt Kernen.

Gott erweckte aber weise und eifrige Männer, wie z. B. Huldreich Zwingli, der vor dreihundert Jahren gerade am Neujahrstag (1519) in Zürich die erste reformirte Predigt hielt und dem bald Andere, auch in unserm Lande folgten, als: Hr. Walther Klarer, Dekan und Pfarrer in Hundweil, Pelagius am Stein, Pfarrer in Trogen, Jakob Schurtanner, Pfarrer in Teufen, Matthias Keßler, Pfarrer in Gais, Joh. Thörig, Pfarrer in Herisau, Joh. Diezy, Pfarrer in Urnäschen, nebst vielen andern Geistlichen und Weltlichen, In- und Ausländischen, die dieses große Werk unter Lebensgefahren sogar beförderten und ausführen halfen, wie solches in der Walser'schen Chronik und in andern vaterländischen Schriften weitläufig zu lesen ist, hier aber weder seinem ganzen Inhalte beigefügt, noch weniger ganz unberührt bleiben konnte.

Wer für Gewissensachen, Christenthum und Menschenwohl nicht eifrig wird, ist vor dem Tode schon todt.

Was nun aber unsere Vorfahren, Bewohner dieser Gegend anbetrifft, so waren dieselben schneller bereit, ihr ursprüngliches Glaubensbekenntniß, das Heidenthum, abzulegen, das sie von allen Bewohnern des Landes zuerst mit dem Christenthum vertauschten und daher schon in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts gewissermaßen eine besondere christliche Gemeinde bildeten, die sehr zahlreich sein mochte, da sie von ungemein weitläufigem Umfange war, indem nebst Waldstatt und Schwellbrunn auch Urnäsch und Schönengrund dazu gehörten und noch späterhin sogar ein Theil von Peterszell, am Arnegg ꝛc., nach Herisau zur Kirche angewiesen wurde.

Langsamer kam man in's Reine, das katholische Glaubensbekenntniß durch das evangelische zu ersetzen; denn als die wegen diesem wichtigen Geschäfte am 6. August 1524 außerordentlich versammelte Landsgemeinde jeder Gemeinde das Recht zuschied, solches unter sich durch Stimmenmehrheit zu entscheiden, so erweckte dieses in Herisau den größten Zwiespalt, so daß, obgleich die Evangelischgesinnten an der Zahl die mehrern waren, dennoch durch Einwirkung des Pfarrers nach hitzigem Gezänke Bilder, Messe u. A. noch beibehalten wurden, während solche ab-

zuschaffen von allen andern äußern Rhoden beschlossen wurde, die auch nach und nach die in dem kirchlich verbesserten Zürich gebräuchliche Kirchenordnung einführten und auf Ostern 1527 das erste Mal statt der Messe das h. Nachtmahl nach der Einsetzung Jesu Christi begiengen.

Doch in dem Tempel, in welchem unsere Väter mehr als 700 Jahre lang auf gleiche Weise Gott verehrten, konnte der hellere Glanz des gereinigten Christenthums zur Zeit noch nicht vollends eindringen; erst im Jahre 1529 konnte man sagen: Dat Majus florem. Diesem Maimonat war es vorbehalten, der Sache einen bessern Ausschlag zu geben. Am ersten Tage desselben mochten die Evangelischgesinnten so weit emporkommen, daß mit Mehrheit an der Kirchhöre beschlossen wurde, einen evangelischen Pfarrer anzuhören. Unmittelbar hierauf wurde eine Gesandtschaft nach der damals reformirten Stadt Konstanz abgeschickt, mit dem Auftrage, den berühmten evangelischen Prediger Hrn. Ambrosius Blarer für eine Zeit lang auszubitten, welchem Begehren vom dasigen Rathe günstig entsprochen und in Folge dessen gedachter Pfarrer für einen Monat lang dieser Gemeinde überlassen wurde[220]). Es erhielten aber die evangelischen Predigten so starken Zulauf und so viel Beifall, daß am letzten Sonntage im nämlichen Monat noch eine Kirchhöre versammelt und durch dieselbe die Abschaffung des katholischen Gottesdienstes, der Messe und Bilder ꝛc. durch Mehrheit der Stimmen beschlossen, und, da die Katholischgesinnten, als der kleinere Theil, dem größern sich unterwerfen mußten, alsogleich am folgenden Tage, den 30. Mai 1529, insoweit vollstreckt wurde, daß die Kirche von Bildern, Altären u. dgl. gereinigt, die Messe, Zeremonien ꝛc. abgeschafft wurden.

Was sich in religiöser Beziehung seit der Stiftung dieser Gemeinde zugetragen, findet sich in den betreffenden Jahrgängen eingezeichnet. Hier mag noch erwähnt werden, daß die schon im Jahre 1704 versuchte Vereinigung der Reformirten und Lutheraner, welche erst im zweiten Jahrzehn des gegenwärtigen Jahrhunderts überall zu Stande kam, in weiter Runde umher vielleicht von keinem Orte so frühzeitig durch die That bewerk-

---

220) Eine legendenartige Sage nennt den auf S. 141 erwähnten Rathsherrn Th. Schläpfer unter den Abgeordneten.

stelligt wurde, wie solches in Waldstatt der Fall war, indem diese Vereinigung schon im ersten Jahre dieses Jahrhunderts durch einen Beschluß der außerordentlichen Kirchhöre unter'm 29. Wintermonat 1801 (s. S. 44) anerkannt wurde[221]).

Détruis nos haines fatales,
Et que les sectes rivales
Un jour dans nos républiques
Protestants et catholiques
Réunissent leurs autels!

Das Reformations-Jubiläum wurde in diesen Tagen das erste Mal in unserm Tempel gefeiert. Die erste Feier desselben, im siebzehnten Jahrhundert, konnte in unserm Lande nur in acht Kirchen begangen werden, die zweite, im achtzehnten Jahrhundert, aber schon in fünfzehn, und diesmal kamen nebst unserer Kirche noch drei neue zu dieser Feier, die im Geiste der Duldung und christlichen Sinnes begangen wurde[222]).

Hinsichtlich der Witterung kam dieses Jahr wenig Erhebliches zum Vorschein. Der Frühling zeigte sich schön; in der letzten Woche Aprils standen die Kirschbäume in voller Blüthe, wurden aber durch eingetretene Kälte geschreckt, daß es fast keine Kirschen gab und das Wachsthum auf den Höhen sehr gehemmt wurde. Am letzten Samstage im Mai hatte es auf dem Markte

---

221) Die damals stattgehabte Pfarrwahl hatte Bestätigung hoher Behörde nöthig, welche dann am 24. Christmonat von Seite der Verwaltungskammer erfolgte.

222) Auffallend verschieden ist der Sinn voll Duldung und gegenseitiger Achtung, in dem das Fest gegenwärtig in Vergleichung mit frühern gefeiert wurde. Im Kanton Thurgau, wo zugleich das Abendmahl begangen ward, theilte man Brod an katholische Arme wie an reformirte aus. Im Jahre 1619 hätte es ein Theil noch kaum angenommen. Selbst Katholiken hielten ihre Krambuden an diesem dritten Reformationsfeste geschlossen. In St. Gallen giengen Schaaren aus der Stiftskirche nach beendigtem Gottesdienste in die St. Laurenzenkirche, wo es eben zu der hohen Festlichkeit des Jubiläums einläutete; auch nahmen Katholiken an der Kirchenmusik daselbst Theil. In Chur und anderwärts geschah Aehnliches.

in St. Gallen schon Kirschen; im Rheinthale blühte der Wein; in unsern Bergen war aber noch kein Gras zu sehen.

Den 3. Heumonat und nachher sah man am nördlichen Himmel um 9 Uhr Abends einen Kometen. Am 26. des nämlichen Monats hatte das heftigste Ungewitter statt, das hie und da, besonders in den Bergen, mit Hagel begleitet war. Im Badhause dahier starb eine ledige Tochter von Herisau in einem Alter von 23 Jahren, 20 Wochen und 4 Tagen eines schnellen Todes, da sie sich eben durch Tanzen zu sehr erhitzt hatte. Sic transit gloria mundi.

Der fruchtbare Sommer lieferte eine in jeder Hinsicht reichhaltige Ernte, die diesen Jahrgang herrlich bekrönte und die Preise sämmtlicher Lebensbedürfnisse auffallend erniedrigte, z. B. den Brodpreis, von dem man noch bis tief in's vorige Jahr befürchtete, daß er nie mehr recht in's Wohlfeile fallen werde. Es fiel derselbe nämlich bis auf 4 kr. per Pfund, was seit mehr als 40 Jahren nicht mehr der Fall gewesen war. So tröstete Gott die Menschen wirklich über Bitten und Verstehen. Aber auch über 30 Jahre vorher war derselbe immer beinahe nur gestiegen, was viel zu dem Wahne beitragen mochte, daß er nie mehr sinken könne. Ebenso konnte man auch die Butter immer unter 5 Btzn. haben. Obst und Wein gab es noch mehr als voriges Jahr, daher auch diese Preise fielen.

Den 18., 19. und 20. Christmonat verursachte ein unausgesetzt anhaltendes Regenwetter bei beständigem Südwinde eine starke Schneeschmelzung in den Alpen und ein überaus großes Gewässer auf dem Lande; der Bodensee z. B. erhöhte sich in 24 Stunden gegen 3 Schuhe[223]).

Diesen Herbst konnte man ein Pfund Erdäpfel um 2 Pfenn. bekommen, und eine Maß Most kam nur auf 3 kr. zu stehen. Ebenso war auch der Hanf sehr wohl gerathen.

---

[223]) Bis zum 24. desselben Monats erstieg der Bodensee eine Höhe von nur 6½ Fuß weniger, als diejenige von 1817 war, welches die höchste ist, seit Messungen stattgefunden haben. Selbst am Untersee standen einige Orte unter Wasser und im St. Gallischen waren mehr als 20,000 Quadratklafter (zu 36,000 Quadratschuhen) vom Rheinstrome überschwemmt; noch weiter trieben die Fluthen ihre Verheerungen in demselben Jahre an dem jenseitigen Ufer.

In Folge eines vom großen Rathe am 8. März genehmigten Vorschlages einer am 26. Jänner d. J. wegen des Straßenweseus gesessenen Kommission wurden die Unterhaltungskosten der durch diese Gemeinde führenden Poststraße zur Hälfte auf jene gelegt, insoweit das Weggeld zu deren Bestreitung unzureichend ist; die andere Hälfte bekam der Landseckel zu tragen, und die gleiche Bestimmung sollte auch für die Gemeinden Herisau und Schwellbrunn, Teufen, Bühler und Gais. Zum Anfang dieser Norm ist der 6. März 1816 festgesetzt.

Am letzten Tage des Jahres, beim Rollen der letzten Sandkörnchen, sank der Barometer am tiefsten (25,400''). Am 12. Jänner war der höchste Barometerstand (26,490'') und 4 Tage vorher der tiefste Thermometerstand (9,6°) und am 8. Heumonat der höchste (25,4°) [224]).

---

[224]) Von 1813 bis und mit 1820 war voriges Jahr am 20. Jänner der höchste Barometerstand (26,528'') und im Jahre 1820 am 25. März der tiefste (25,090''). Im Jahre 1821 am Abend des 6. Hornung überstieg der Barometer obiges Maximum noch um 2½ Dezimallinien. In demselben Jahre sank er am Morgen des 25. Christmonats um 2½ Uhr auf 24,876'', also bedeutend tiefer, als er in dem vorhergehenden Jahrzehn je gesunken war; es wütheten aber auch die Stürme in derselben Nacht verheerender, als es vielleicht je geschah.

1820.

Bunt gemischt verdrängte um die Wette
Der Begebenheiten Menge sich
In des Jahrehunderts langer Kette,
Das bald froh, bald trübe uns verstrich.

Auch der Weiseste dieser Erdenrunde
Ist zu blöde, jemals durchzuschau'n,
Wie oft eine unglückschwere Stunde
Kann den Grund zum größten Glücke bau'n.

Gottes Weisheit wählet stets das Beste,
Seh'n wir es gleich nicht immer ein.
Er war unser Heil; wir glauben feste,
Künftig wird er es nicht minder sein.

Lasset uns der süßen Augenblicke,
Die uns Gottes Huld bescheert, erfreu'n,
Will er's aber, auch im Mißgeschicke
Ohne Murren ihm gehorsam sein!

Wie der Frühling erscheint als die fröhliche Kindheit des Jahres,
Wo die Blum' ersprießt, schön in der Krone geschmückt,
So tritt heiß in der Brust der sonnenerglühte Sommer
Als ein Jüngling auf; Hoffnung umleuchtet den Blick.
Dann, ist der Geist des Mannes gereift, die Fülle des Herbstes
Mit der goldenen Ernt' wird uns des Himmels Geschenk.
Ruhiger wird der Sinn und kindlicher wieder; es neiget
Nieder sein Haupt der Greis; schon ist der Winter so kalt.
Doch — durch alle die Zeiten des immer nur wechselnden Jahres
Herrschet das Leben; es ist jegliche Hora beglückt.

Mehrlich.

Im Anfange dieses Jahres kostete ein Brod 17 kr. und das Pfund Schmalz ebensoviel, undim Christmonat hatten beide wieder den gleichen Preis. Sonst war der niedrigste Preis vom Brod 15 kr. und vom Schmalz 14 kr. Auf 20 kr. stieg das letztere nie und ersteres nie darüber; aber auch das Futter hatte damals einen so niedrigen Preis, daß beinahe keines klafterweise, sondern nur verdingsweise, und zwar höchstens zu 1 fl. per Woche für das Stück Sennenvieh, verkauft wurde. Das Korn galt 1 fl. 6 kr., Haber 26 kr., das Pfund Rindfleisch 7 kr., Kalbfleisch 10 kr. und Schweinefleisch ebenso viel, der Zentner Erdäpfel 1 fl., ein Pfund Käs 6 kr. Die Maaß Milch fiel im Herbste auf 10 Den. und die gerahmte auf 3 Den., welches seit 30 Jahren nie mehr eingetroffen war. Die Maaß Most kam

nur auf 2 kr. zu stehen. Es waren auch die Hülsenfrüchte sehr wohlfeil. Das Viertel Türkisch-Korn galt 1 fl. 4 kr., Roggen ebenso viel, und auch die Gerste nicht mehr, ein Viertel Muß 1 fl. und ein Pfund Mehl 5½ kr. Auch gab es viele junge Bienenschwärme nebst Honig[225]).

In der zweiten Woche des Jänners verbreitete sich eine heftige Kälte weit umher, während welcher in hiesiger Gegend der

---

[225]) Für spätere Leser und Geschichtforscher dürften nicht weniger auch die gegenwärtigen Holzpreise interessant sein.

1 Block Tillen zu 5 Stück,	2	Zoll dick,	16	Schuh lang,	2 fl. 10 kr.
" " " "	2½	"	"	"	4 "
" " " "	2½	"	"	"	6 "
" " " "	2	"	"	"	3 " 24 "
" " " "	2	"	"	"	5 " 36 "
" " Täfel "	1	"	"	"	2 " 8 "
" " " "	1¼	"	"	"	3 " 44 "
" " " "	1½	"	"	"	4 " 16 "
" " Schirm "	¾	"	"	"	1 " 4 "

Item Säzerlohn per Schnitt 3 — 4 kr.

Beschlagenes Holz,	5	Zoll dick und unter	20	Schuh lang, — 3 "
" " " "	über	"	"	" — 8 "
Schindeln, 1000 Stücke,			20	Zoll lang, 1 21 "
" " "			runde	1 — "

Dachziegel per Stück, 6½ Zoll breit und 14½ Zoll lang — " 2 "

Als Seitenstück zu Obigem mag Folgendes hier eine Stelle finden: Von englischem Mousselinegarn Nr. 270 (wovon das schwere Pfund einen Faden von beinahe 50 Stunden Länge ausmacht) wird gegenwärtig in hiesigen Kellern eine Waare gewoben, welche ¾ breit ist und per Stab 2 fl. 30 kr. gilt. Von grober Waare von gleicher Länge und Breite wurde gleichzeitig der Stab um 16½ kr. fabrizirt.

Von noch feinerm Gewebe wurde im Jahre 1817 (unter'm 16. Mai) ein Stück vorgelegt, wozu die Werpfe (Nr. 240 englischen Garn) 12 fl. 24 kr. kostete, der Wefel 9 fl. 42 kr., und der Weblohn betrug zu jener Zeit noch 18 fl. 54 kr., somit für die Elle so viel, als von grober Waare für ein ganzes Stück gegeben wurde. Gebleicht und zugerüstet kam der Stab über 3 fl. zu stehen, während für grobe Sorten nur etwa 1 Bkn.

Thermometer bis auf 18 Grade fiel[226]). Der Rhein hatte eine Eisrinde, die 3½ bis 4½ Fuß maß.

Am Landsgemeindtage, den 30. April, zeigte sich ein schädlicher Reif; die folgenden Tage gab es Schnee, was den Bäumen nachtheilig war; auch begann die Witterung, sich mehr als bisanhin auf die naßkalte Seite zu neigen, namentlich im April, während dem sich schon Gewitter zeigten. Besonders drohend erschien ein solches Sonntag Nachmittags den 16., das in unserer Gegend mit Hagel begleitet war und während dem ein Blitz in das Haus auf der obern Reute fuhr, der zwar nicht zündete, auch nur Einiges an Holz und Fenstern schädigte ꝛc., dabei aber ein 15¼ jähriges Mädchen, Namens Anna Frischknecht, ohne die neben ihr stehende Schwester, noch andere im Hause befindliche Leute zu verletzen.

Erst im August trat andauernde Wärme ein, die auf einen ansehnlichen Grad stieg und eine noch ziemlich gedeihliche Getreideernte zuwegebrachte. Auch Obst gab es hinlänglich, der Weinstock aber stand mittelmäßig; die Preise zogen an. Am

---

Weblohn und für 1 Schneller Baumwollenradgarn nur 1 kr. Spinnerlohn (von dem man 33 Jahre früher noch 15 kr. erhielt), bezahlt wurde.

Weinpreise.

Im Jahre 786 galt die Maaß Wein jetziger Währung 42 kr.
„ „ 826 „ „ „ „ „ 20 „
„ „ 1277 „ „ „ „ damaliger „ ¾ Pfen.
„ „ 1386 „ „ „ „ „ 1 hlr.
„ 1415 (während dem Concilium) galt die Maaß jetziger Währung 10 kr.
„ „ 1520 galt die Maaß Wein damaliger „ 6 Pfen.
„ „ 1620 „ „ „ „ „ 20 „
„ „ 1720 „ „ „ „ „ 12 „
„ „ 1820 „ „ „ „ „ 18 kr.
„ „ 1920 möge eine geübtere Feder als die meine diese und andere Sachen der Geschichte überliefern!

[226]) Am 9. Jänner zeigte der Reaumur'sche Thermometer in einer der höchsten Landesgegend 19 Grade, in Berlin 20, in Hamburg 21, in London 23, in Petersburg 32.

Am 7. Herbstmonat des Nachmittags zeigte sich eine totale Sonnen- oder Erdfinsterniß, die in ganz Europa sichtbar war und mehr als 2¾ Stunden dauerte, dergestalt daß bei Menschengedenken keine solche beobachtet worden; ja es wurde so finster, daß man um 3 Uhr Licht anzündete. Unruhig flatterten die Vögel umher; der Thau setzte sich auf's Gras; das gedörrte Emd wurde ganz lind, und mehrere Menschen, welche die Sonne während ihrer Verfinsterung genau ansahen, litten beträchtlich am Gesichte; dagegen aber soll ein Blinder, der sein Gesicht beständig dieser Erscheinung zuwandte, einen guten Theil seines Augenlichtes wieder erhalten haben. Während 15/16 der Sonne verfinstert war und der Mond sich in ihre Mitte stellte, blieb dem Auge nur noch ein hochgelber Ring zu sehen und die Erde erschien blau und schwefelgelb[227]). Nachher erhob starker Ostwind sich. Der Thermometer war von 12 auf 10 Grade R. gefallen[228]).

Hie zu Lande und in andern Kantonen der Schweiz verspürte man während diesem und noch einige folgende Jahre wüthende Hunde. Es war eine Epizootie, die auch an Füchsen und Katzen sich äußerte und daher eine allgemeine Landplage zu werden drohte, indem ein einziges von dieser Wuth behaftetes Thier unermeßliches Unheil verursachen kann. Von Seite der Obrigkeit wurde der Hundebann in Außerrhoden überall angelegt, die Jagd eingestellt, die frei herumlaufenden Hunde niederzumachen befohlen und jeder diesfallsige Ungehorsam, besonders aber gefährdende Verheimlichung ꝛc., unter Verantwortlichkeit gesetzt und mit Schadenersatz bedroht. Mancher Landmann hatte eine geraume Zeit sein geladenes Schießgewehr bereit, um solch ungeladene Gäste nach Gebühr empfangen und ihren gefährlichen Andrang tüchtig abweisen zu können. Obwohl inzwischen mehrere Menschen von solchen Thieren gebissen wurden, so starb

---

227) Dienstags den 19. Wintermonat 1816 ereignete sich eine ähnliche Sonnenfinsterniß; wegen andauerndem Schneegestöber wurde dieselbe jedoch kaum bemerkt.

228) In denjenigen Kantonen, wo der jährliche Bettag auf diesen Donnerstag fiel, wurde er abgeändert, weil man voraus sah, daß es eine große Störung in der Feier desselben veranlaßen würde.

doch im Lande Niemand an den Folgen der Wasserscheue oder Tollkrankheit; wohl aber verminderten sich Hunde, Katzen und Füchse in wenigen Jahren auffallend [229]).

Mehrere Ursachen, unter denen einige bedeutende Feuersbrünste, besonders aber das Beispiel anderer Staaten bemerkbar sind, bewogen die Landesobrigkeit unter'm 7. Jänner laufenden Jahres, wiederholt einen endlichen Zeitraum zu bestimmen (bis zum 1. März d. J.), inner welchem alle Einwohner der äußern Rhoden ihre Wohnungen und Scheunen in die vorgeschlagene Brandversicherungsanstalt einzeichnen lassen mögen, welche Einzeichnung jedoch jedem Besitzer freistund. Die diesfallsigen Statuten wurden durch den Druck dem Publikum mitgetheilt. Den ersten Anklang erhielt diese Angelegenheit schon im Jahre 1811, wurde aber im Frühjahre 1812 wegen besorgter Unausführbarkeit ausgesetzt; im Spätjahre 1817 fand sie jedoch abermalige Anregung, und zwar von Gemeinden rechts der Sitter, und wurde dann von der Obrigkeit im folgenden Frühjahre neuerdings bearbeitet und so weit gebracht, daß beiläufig die Hälfte der Häuserbesitzer mit einem Werthe von 3½ Millionen an Gebäuden freiwillig beitrat; doch vereitelten lange Zögerung in Bearbeitung des Gegenstandes und verschiedene sich durchkreuzende Gemeinds- und Privatinteressen das bereits gelungene Werk.

Hierorts hatten sich bereits 82 Besitzer ihre Häuser für die Summe von 124,000 fl. versichert; da aber der obrigkeitliche Vorschlag zwei Drittheile der Besitzer zur Ausführung des Vorschlages erforderte, so wurde die eingezeichnete Zahl von 3161 mit 3,446,000 fl. unzureichend gefunden und diese Veranstaltung wieder aufgelöst, bis sie drei Jahre später durch lobenswerthe Bemühung edler Männer im Vorderlande wirklich zu Stande kam [230]).

---

[229] Die Krankheit (Hydrophobia) begann in diesem Jahre epizootisch, verminderte sich in den folgenden zwei Jahren merklich, erreichte dann im Jahre 1823 die größte Höhe, da nebst Hunden, Katzen und Füchsen auch Vieh angesteckt wurde, und verlor sich erst 1827 ganz.

[230]) Ein Jahrzehn später fanden sich von 1833 in Außerrhoden um 2,255,100 fl. versicherten Gebäuden 42 hiesige für 50,250 fl. as-

Am Schlusse dieses Jahrhunderts ist die approximative Berechnung gemacht worden, daß nach den seit dem Jahre 1800 geschlossenen Käufen und Verkäufen die sämmtlichen Liegenschaften (Güter) einen Werth von 430,650 fl. auf sich haben; dabei aber finden sich diese nämlichen Heimwesen für 308,770 fl. hypothezirt[231]).

Das reelle Guthaben wurde nach dem gleichzeitig und zwar zu 1¼ kr. auf den Gulden bestimmten Steuerfuße auf 138,888 fl. 53 kr. berechnet, das steuerbare Gesammtvermögen des Landes aber auf 9,666,666 fl. 40 kr. Noch finden sich zu dieser Zeit acht Gemeinden, deren Steuerfuß niedriger angesetzt ist, und in der Mannschaftsskala sind deren fünf, indem zu dem 772 M. starken Auszügerkorps 20 M. geliefert werden.

Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, bei Anlaß der Staatsumwälzung, war diese Gemeinde merklich höher angelegt und derselben Kapitalvermögen in etwa 2¾ Tonnen Gold angesetzt. Sie galt damals nach Verhältniß der Volksmenge als eine der wohlhabendern Gemeinden im Lande; allein jener fatale Zeitpunkt führte der Ursachen eine Menge herbei, welche den lange genossenen Wohlstand so auffallend und tiefeingreifend herabsetzten.

Unter diesen Ursachen ist besonders der Umstand bemerkbar, daß vom Jahre 1798 bis zu diesem Zeitpunkte durch Erbfälle, Heirathen und Wegziehung vermöglicher Personen (über vierzig) mehr als 100,000 fl. aus der Gemeinde gewandert sind.

Im Jahre 1800, als das Appenzellerland einen Bestandtheil des damals so geheißenen Kantons Säntis ausmachte und bei diesem 21 kr. 4½ hlr. an den Gulden beitragen mußte, war diese Gemeinde zu 3⅗ hlr. angesetzt, gleich den Gemeinden Rehe-

---

sekurirt, und an einen Jahresbeitrag von 4391 fl. 46 kr. wurden von hier 115 fl. 35 kr. bezahlt.

231) Von den Heimwesen finden sich nur 12 gänzlich schuldenfrei und nur 6 waren während des ganzen Jahrhunderts im Besitze eines und desselben Geschlechtes geblieben.

Zwei Jahrzehn hernach waren hier im Ganzen für 390,984 fl. 15 kr. Hypotheken, von denen aber nur ungefähr 50,000 fl. Gemeindsbürgern gehörten. Etwa 20 Liegenschaften waren schuldenfrei.

tobel, Hundweil, Walzenhausen und Lutzenberg; die innern Rhoden hatten an obenerwähnte 21 kr. 4½ hlr. zu entrichten 3 kr. 2⅞ hlr. Nach diesem Steuerfuße mußten zu damaliger Zeit 60,000 fl. zu wiederholten Malen verrechnet und bezahlt werden (s. S. 276).

Steuern und Abgaben, welche zu dieser Zeit für die Landesbedürfnisse (da die Zinse des Landseckels bei weitem nicht zureichten) und für die Bedürfnisse der Gemeinde (bei ebenfalls unzureichenden Fonds für Kirchen- und Armenwesen ꝛc.) erhoben werden mußten, mochten, auf die Person berechnet, per Jahr fast einen Franken betragen[232]). Schon seit der Revolution waren diese jährlich wiederkehrenden Uebel ein Gegenstand triftiger Beschwerden, für die Vermöglichen eine drückende Bürde und für die Armen eine langsame Aushülfe, für Regenten und Regierte aber nicht selten ein Stein des Anstoßens.

So standen zu Ende des letzten Jahrzehns verschiedene Zweige des Staatshaushaltes in finanzieller Beziehung nicht am besten; denn obgleich an Abgaben mehr als 4 fl. vom Tausend Vermögen im Laufe dieses Jahres bezogen wurden, so hatte doch die Gemeinde am Ende desselben über 3000 fl. Schulden, da jene Abgaben größtentheils in den Landseckel flossen und eine durch die kaum überstandene Theurung auf die Gemeinde gefallene Schuldenlast noch ungetilgt war.

Anders standen die Sachen in Hinsicht auf das Haushaltungswesen im ersten Jahrzehn, was auch hier der Erwähnung wohl werth ist. So hatten z. B. im Jahre 1721 laut der am 13. Wintermonat gepflogenen Rechnung das Kirchengut einen Vorschlag von 320 fl. 25 kr. 6 hlr., im folgenden Jahre von 285 fl. 32 kr. 4 hlr., und im Jahre 1723 hatte das Kirchengut, nach

---

232) Hiesiger Ort hatte seinen Beitrag in baar zu bezahlen. Sammethaft im Lande mochte es auf die Person weniger bringen, an Geld zu zahlen, während in andern Kantonen an die Staatsbedürfnisse mehr Geld gesteuert werden mußte, z. B. in Zürich 3 Frkn., in St. Gallen etwas weniger, aber weit mehr im Auslande, z. B. in Würtemberg 10 Frkn., Baden 11 Frkn., Preußen 12 Frkn., Baiern 14 Frkn., Lübeck 17 Frkn., Frankfurt 20 Frkn., Frankreich 21 Frkn. und in Großbritannien bis 45 Schweizerfrkn.

Berichtigung des in 6 fl. 57½ kr. bestehenden Rückstandes im Armenwesen, noch 443 fl. 32 kr. an seinem Verwalter, Hrn. Laurenz Schläpfer, zu gut, und außerdem waren noch 160 fl. 14 kr. in baar vorhanden. Solche überschießende Sümmchen wurden dann successive an Zeddel verwendet, was mit dem gegenwärtig üblichen Abgabenbezuge in grellem Kontraste steht.

Folgende Herren waren am Schlusse des ersten Jahrhunderts als Hauptleut' und Räthe der Gemeinde vorgesetzt:

1) Joh. Jakob Schläpfer, regierender Hauptmann, erwählt 1803, 66 J. alt.
2) Joh. Jakob Rohner, Hauptmann, erwählt 1817, 44 J. alt.
3) Johannes Signer, Gemeindschreiber, „ 1803, 57 „ „
4) Johannes Tanner, des Raths, „ 1811, 63 „ „
5) Joh. Jakob Schläpfer, Kirchen- und Schulpfleger, erwählt 1813, 38 J. alt.
6) Johannes Weiler, des Raths, erwählt 1814, 42 J. alt.
7) Johannes Schläpfer, Armenpfleger und Bauherr, erwählt 1816, 35 J. alt.
8) Gottlieb Alder, des Raths, erwählt 1817, 32 J. alt.

Säkularfest der Kirchweihe.

Ein neuer Lauf eröffnet sich den Schritten
Der Kämpfer, die noch nicht genug gestritten;
Am Ziele wartet unser hohes Glück.
So laßt uns vorwärts nach dem Ziele eilen
Und bei dem Reiz der Trägheit nie verweilen!
Wer stille steht, der gehet schon zurück.

Sonntags den 29. Weinmonat dieses laufenden 1820er Jahres wurde hier das Fest der Gründung der Gemeinde und der Einweihung der Kirche feierlich begangen, nachdem Sonntags vorher von Seite des löbl. Gemeinderathes eine Bekanntmachung ab der Kanzel verlesen und die Feier jenes Tages einem Bettage gleich angeordnet worden war.

Schlag 9 Uhr wurde die öffentliche Gottesverehrung von einer Gesellschaft hiesiger Musikfreunde durch ein Orchester eröffnet; dann hielt der Hr. Ortspfarrer über Psalm 96, V. 7, 8 und 9, eine angemessene Predigt. Vor derselben wurden das 5. und 6. Stück von Nr. 265 im christlichen Gesangbuche, nach der

Singweise des 84. Psalms, gesungen, nach derselben das 15. und 6. Stück von Nr. 286 und Nr. 4 zur Schlußfeier, Alles mit Musik begleitet.

Treffend sang die zum ersten Male in diesem zweiten Jahrhundert in diesem Bethause versammelte Gemeinde aus der letzten Strophe des zweiten Liedes:

„Eilt, Zeiten, eilt; rollt, Jahre, fort!
„Wir warten bess'rer Welten dort;
„Bald kommt, bald kommt auf diese Zeit
„Das frohe Jahr der Ewigkeit.

Eine außerordentliche Menge von Zuhörern füllte die Kirche, wo Raum zum Sitzen und Stehen war; statt einer gewöhnlichen Sonntagssteuer von ein paar Gulden fielen diesmal 16 fl. 30 kr. in die Schüsseln.

Merkwürdig besonders sind noch folgende Ergebnisse des ersten Jahrhunderts:

Dreitausend dreihundert und dreiundachtzig Kinder wurden bei diesem Taufsteine in die christliche Gemeinde aufgenommen. — Mögen sie alle dem Gelübde treu geblieben sein, das für sie an der Schwelle ihres Lebens bei der heil. Taufe dem Herrn dargebracht wurde! Ach, daß ihrer keine dem Herrn entführt worden, keine ihm entwichen wären, sondern sie alle sein sein und bleiben möchten, bis ihr Geburtstag für die bessere Welt ihnen anbricht!

Eintausend und achtundvierzig Ehen sind in dieser Kirche feierlich eingesegnet und durch die Bande der Religion verbunden worden. — Möchte der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, der Verbundenen Theil und Ruhm gewesen sein, bis jene unsichtbare Hand, die ihre Herzen zusammenfügte, dieselben wieder schied.

Zweitausend neunhundert und achtundvierzig ist die Zahl der Leichen, die während diesem Zeitraume auf diesen Friedhof getragen wurden. — Nicht an diese Grabeshüllen sei unser Blick geheftet; er eile freudig hinauf, auf den Fittigen hehrer Hoffnung, in die lichten Fernen der Verklärung hin! Möchte dieser Gottesacker der leuchtende Fußtritt des Engels sein, der diese große Saat in jene himmlischen Behälter niederlegt, die Jehovah's Majestät umstrahlet!

Es thut mir leid, die Zahl und Namen Derjenigen nicht vollständig ausmitteln zu können, die nach Amt und Stand den

Nutzen und die Ehre der Gemeinde beförderten! Vierzehn Herren Geistliche haben die hiesige Kanzel und gerade so viel Schullehrer das Schulamt versehen. Möge ihre Aussaat als ein Gottessaame zu seiner Ehre erblüht und fruchtbar an Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit gewesen sein!

Dieses ist nun das Erheblichste, was sich von dem ersten Jahrhundert in Zahlen fassen läßt. Manches mag zur Stunde noch unter dem Schleier der Vergessenheit ruhen, Einiges wohl ganz verborgen bleiben; doch fehlen der Geschichte nicht erhebliche Begebenheiten und den Begebenheiten nicht die Wahrheit[233]).

Wie vom Bogen Pfeile schnellen,
Wie des Lichtes Strahlen zieh'n,
Wie vom Felsengipfel Quellen
Nieder in die Thäler flieh'n:
So der rasche Strom der Jahren
Stürzt aus deiner Urne, Zeit,
Ueber Wiegen, über Bahren
In dein Meer, Vergangenheit.
Alles lebt, um zu erblassen;
Glücklich, wer im Wechselnden
Weiß das Bleibende zu fassen,
Das nur Geistesaugen seh'n;
Wer im irdischen Verschwinden,
In der Formen Tausch versteht
Das Beharrliche zu finden,
Das nie welkt, nie untergeht.

Es dürfte nicht ganz unerheblich sein, hier auch Einiges von der ersten Weihe zu melden, die diesem Bethause vor hundert Jahren zu Theil wurde. Es wurde, wie schon auf S. 12 erwähnt worden, der Predigt der 100. Psalm zum Grunde gelegt. Nach Ablesung der Textesworte wurde der feierliche Akt mit einem aus der Fülle des Herzens gesprochenen und in den dreihöchsten Namen angefangenen Gebete fortgesetzt, dem erst der Eingang der Predigt in den Worten des Patriarchen Jakob (1. Buch Mosi, 28, 17) folgte. Die Predigt selbst enthielt erst-

---

[233]) Quis nescit, primam esse historiæ legem,
ne quid falsi dicere audeat? *Cicero.*

lich eine Aufmunterung zum Lobe Gottes. In demselben Theile kommen unter Anderm in lateinischer Sprache die Worte vor: Vide, o homo, ut, quod ore cantas et oras, in corde credas, et, quod corde credis, opere comprobes; d. h.: siehe zu, o Mensch, daß du das, was du mit dem Munde singest und betest, in dem Herzen glaubest, und was du in dem Herzen glaubest, in der That beweisest. Der zweite Theil, in welchem die Gutthaten und Eigenschaften Gottes angeführt werden, wurde erst am folgenden Sonntage behandelt, dagegen aber die eigentliche Einweihung begonnen, die darin bestand, daß 1) ein andächtiges Gebet zu Gott gesprochen wurde, 2) eine Dankesbezeugung und Wünsche an alle Beförderer dieses Kirchenbaues insgesammt und an die anwesenden Ehrendeputirten, den Hrn. Landammann und Beamtete, insbesondere, und endlich 3) eine Ermahnung voll Ernst und Würde an sämmtliche neue Gemeindsgenossen und Einwohner Waldstatts.

Die gleichzeitige Stiftung der Gemeinden Waldstatt und Schönengrund [234]) veranlaßt mich, auch hier etwas von dem dort ebenfalls am 30. Weinmonat 1720 stattgehabten Einweihungsakte einfließen zu lassen. Die Predigt wurde durch den Hrn. Kammerer Mittelholzer, damals Pfarrer in Urnäschen, über 1. Petri 2, V. 2 — 5, gehalten, mit einem eigens dazu verfaßten Gebete in den drei höchsten Namen angehoben und über folgende Punkte ausgedehnt: 1) des Apostels gerechten Befehl, 2) desselben andringenden Grund und 3) die daher fliessende Pflicht.

Den Geist damaliger Zeit bezeichnend ist unter Anderm die im Eingange vorkommende Aeußerung, daß das Cölibat, das

---

[234]) In Schönengrund hatten sich Joseph Alder, Michael Alder, Georg Rohner, Heinrich Tobler, Hs. Jakob Preisig, Georg Preisig und Barbara Schädler mit Hab und Gut verpflichtet, den Kirchenbau nöthigenfalls zu unterstützen, daß er nicht unterbleibe, nachdem er angefangen sei, als derselbe am 22. Wintermonat 1719 zugleich mit demjenigen von Waldstatt vor den in Trogen abgehaltenen Rechnungsrath gelangte.

Den 4. Mai 1720, als in Waldstatt Vormittags der Eckstein gelegt wurde, geschah dasselbe Nachmittags in Schönengrund und unter den nämlichen Feierlichkeiten. Hier wurde über 2. Sam. 7 die Eckfteinpredigt gehalten.

Verbot gewisser Speisen ꝛc. eine Lehre der Teufel sei. Den Benachbarten im Toggenburg, in Schwellbrunn und Urnäsch wurde für geleistete Beihülfe gebührend Dank geleistet, den Bewohnern Schönengrunds das Lob bisherigen fleißigen Besuches des Gottesdienstes in Urnäsch ertheilt und bemerkt, daß, weil nun die Kirche an einem Orte erbaut sei, welcher den Namen Schönengrund (schon im dreizehnten Jahrhundert) trug, diese neue Gemeinde auch nach diesem genannt werde. Ebenso feierte diese Schwestergemeinde das Säkularfest mit Waldstatt. Der zwölfte Pfarrer daselbst, Hr. Frei (nachher Dekan), hielt die Feier über 1. Kön. 8, 23 — 27.

(Am 23. Weinmonat 1748 feierte Schwellbrunn sein erstes Jubiläum. Es wurde über 2. Buch Mosi 20, 24, gepredigt. — In der obern Schaar fanden sich 902 Einwohner und in der untern 608. Hundert Jahre früher stand die Zahl noch unter 1000 und 50 Jahre später schon über 2000 Seelen.)

Rückblickend auf Waldstatt und seine Geschichte bleibt schließlich noch zu melden, daß vom Jahre 1720 bis 1820 achtundfünfzig Personen ein Alter von 80 Jahren und darüber erreichten, unter denen sich 40 männlichen und 18 weiblichen Geschlechtes befinden. Sieben Personen stiegen in ihrem Alter über neunzig Jahre, worunter nur eine Frau, die aber mit 94¾ Jahren bis jetzt das Aelteſtverstorbene ist.

Kannst du die Sterne denn seh'n
Beim blendendenden Schimmer des Tages?
Nur aus dem Dunkel der Gruft
Blickst Du in's ewige Sein.

Ich schließe diese Blätter mit den Worten, die ein geachteter Freund, welchem Bruchstücke dieses Werkchens mitgetheilt wurden, denselben beigefügt wünschte:

»Leve, Waldstatt, leve ta tête centenaire;
»Vois dans ton sein reluire ton nom
»Plus de mépris; car la patrie entière
»Te fait placer dans l'histoire toute bonne.«

Register.

Abgaben . . . . . 222, 229, 260, 276, 293, 337, 361.
Aedelswyl . . . . . 22.
Alment . . . . . 14.
Alter, hohes . . . . . 141, 338, 345, 366.
Armenwesen . . . . . 46, 135, 333.
Assekuranzwesen . . . . . 348, 359.
Auswanderung . . . . . 94, 235, 253, 335.
Auszüge, militärische 85, 92, 196, 215, 219, 222, 238, 242, 260, 269, 285, 305.
Badeanstalt . . . . . 193, 353.
Bestand des Kirchengutes . . . . . 75, 360.
Beilage zum Schlußjahr des achtzehnten Jahrhunderts (Tabelle) 233.
Beisaßenverhältniß . . . . . 11, 208.
Blitzschläge . . . . . 96, 123, 176, 184, 284.
Bodenertrag und Bodenwerth . . . . . 12, 229, 360.
Bruchstück über das Steuerwesen . . . . . 276.
" " " Straßenwesen . . . . . 274.
Caffee, Einführung und Preis . . . . . 127, 287.
Calender, neuer und französischer . . . . . 221, 231, 265.
Cometen . . . . . 102, 105, 128, 142, 278, 289.
Constitution, neue . . . . . 216, 255, 259.
Darstellung des Gemeindehaushaltes (1765, 1815) . . 135, 360.
Dorfschaft . . . . . 16, 17.
Einleitung . . . . . 1 — 4, 62.
Eintheilung . . . . . 16 — 24.
Ein- und Ausfuhr . . . . . 12.
Entstehung (Fundation) . . . . . 5, 364.
Erdbeben . . . . . 121, 155, 170, 254.
Erwerb (1720 — 1820) . . . . . 129.
Erzeugnisse . . . . . 12.

Familienwappen . . . . . 25, 41.
Feuersbrünste in hier . . . . . 106, 197.
" " naher Umgebung . . 177, 206, 282, 290.
" " entfernte . . 81, 161, 294, 347.
Feuer- und Wasseranstalten . . . . . 54, 280.
Feuerstätte . . . . . 11.
Finsternisse . . . . . 358.
Flecken und Gegenden, hiesige . . . . 16, 24.
Fortuna's linke Tempe ꝛc. . . . . 55, 60.
Franzosen ꝛc. im Lande . . . . . 221, 256.
" in der Schweiz . . . . . 215, 225.
Freiheitsbäume . . . . . 219, 251.
Freischule 44, 76
Gemeindegüter . . . . . 43, 224, 75.
Geschichte, der Gemeinde, ... 61 ff.
Geschlechter, alte und neue . . . . . 24 — 38.
Geschlechtswappen, s. Familien.
Gewerbe gehen gut . . . 14, 130, 160, 174, 199, 205.
" " schlecht . . . . . 203, 281, 328.
Glocken . . . . . 12, 111, 278.
Grenzen, Größe . . . . . 5 — 6.
Haarschwendi . . . . . 20, 143.
Handthierungen 14
Hausbesuchungen . . . . . 9, 101, 200, 124, 345.
Häuserzahl . . . . . 11, 343.
Heupreise, verschiedene . 104, 124, 156, 196, 305, 321, 345.
Heidampf (Höherauch) . . . . . 168.
Höhemessungen, barometrische . . . . . 13 ff.
Jahrmärkte . . . . . 107, 192, 199, 340.
Jahrzehn (Decennien) . . . . . 231.
Impfung der Pocken . . . . . 278.
Innerrhoden, Geborne und Gestorbene daselbst (1817) . . 338.
" Landhandel . . . . . 170.
Jubiläum (Fest der Kirchweihe) . . . 42, 349, 352, 362.
Kälte . . . . . 97, 171, 177, 356.
Kartoffeln (Erdäpfel), erste . . . . . 113.
Kirchenbau . . . . . 41, 331, 365.
Kirchensteuern . . . . . 47, 341.
Kirchhören, außerordentliche . . . 87, 214, 218, 272.

Kirchhören, unruhige . . . . . 90, 119, 241, 352.
Klopfen, heimliches . . . . . 298.
Krankheiten der Menschen . . 95, 139, 149, 155, 201, 332.
" des Viehes 83, 108, 167, 203, 210, 264, 283, 302.
Lage des Ortes . . . . . 31.
Landhandel . . . . . 83, 207, 251.
Landseckel, Inhalt desselben . . . . . 223, 251.
Landsgemeinden, außerordentliche . . 85, 213, 242, 259, 303.
Malefikanten . . . . . 58, 171, 165, 324.
Mauerbach (s. Grenzen) . . . . . 19, 77, 132.
Meßmer ꝛc. in hier . . . . . 46.
Mißwachs . . . . . 99, 143, 309.
Mordthaten . . . . . 162, 300, 329.
Musterungen . . . . . 142, 166, 193, 199, 237, 286.
Nachhall zur Trauerglocke . . . . . 59.
Neulehrerwesen . . . . . 167, 176, 180, 185, 340.
Nekrologe . . . . . 141, 226.
Numer der Häuser (Numeration) . . . . 221, 224.
Oberwaldstatt . . . . . 18.
Obstpreise . . . . . 170, 185, 223, 324.
Oestreicher ꝛc. (Truppen) im Lande . . . . . 222.
Parallele über Ausgaben und Einnahmen . . . . . 135.
" " die Viktualienpreise . . . . . 324.
" " das Armenwesen . . . . . 326.
Pensionen . . . . . 156.
Pfarrer hiesigen Orts . . . . . 43, 364.
Pfrundsalarien . . . . . 12, 111, 135, 175, 267, 343.
Preise der Lebensmittel 69, 132, 149, 202, 230, 266, 312, 355.
" " Waaren . . . . . 281, 304, 328, 356.
" " Weine ꝛc. . . . . 69, 131, 289, 315, 338, 357.
Quantumkorn (Patentkorn) . . . . . 153, 198, 315.
Quellen (Brunnen) . . . . . 12, 194.
Quota der Geldbeiträge . . . . . 233, 242, 277.
Rationen für Mann und Pferde . . . . . 238, 247.
Reichthümer . . . . . 244.
Rekruten . . . . . 301, 308.
Religionsänderung . . . . . 56, 280.
Revolution . . . . . 206, 210, 222, 256, 268.
Russen und andere Kriegsvölker im Lande . . . . . 225.

Salzpreise . . . . . 180, 325.
Scala (Steuerfuß) . . . . . 9, 233, 277, 333, 360.
„ Mannschaftskontingent . . . . 9, 89, 233, 268, 333.
Schläpfer . . . . . 29, 141, 226.
Schullehrer hiesigen Ortes . . . . . 45, 364.
Schulwesen . . . . . 44, 155, 343.
Schützen . . . . . 285, 300.
Selbstmordfälle . . . . . 57, 300.
Siegel der Gemeinde . . . . . 10, 267, 299.
Sprache (Fragment) . . . . . 2, 265.
Spritzen . . . . . 167, 292.
Steuern, freiwillige . . . . . 47, 53, 291.
Straßen . . . . . 76, 180, 187, 247, 260, 274.
Sturmwinde . . . . . 114, 179, 353.
Tabak, Entstehung und Preis desselben . . 127, 195, 326.
Taglöhne, verschiedene . . . . . 108, 129, 247.
Tatschenberg-Höhe . . . . . 22.
Theurung . . . . . 101, 143, 204, 310, 317.
Torf (Turben) . . . . . 12, 326.
Umblick in's achtzehnte Jahrhundert . . . . . 231.
Ungewitter . . . . . 76, 99, 197, 353.
Unkosten des Krieges . . . . . 223, 229, 250, 261, 303.
„ der Theurung . . . . . 145, 204, 319, 335.
„ „ Wege und Straßen . . . 191, 260, 275, 313.
Veitstanz (Paralysis, Kinderkranheit) . . . . . 139.
Vermächtnisse . . . . . 90, 174, 227.
Vermögenszustand (s. Scala) . . . . . 7, 10, 360.
Verzeichniß der Geburten, Gestorbenen ꝛc. . . 147, 169, 343.
„ „ Gemeinden ꝛc. . . . . 233, 333, 343.
Viktualienpreise . . . . . 71, 202, 230, 266, 324.
Viehstand . . . . . 12, 99, 203, 224, 302, 321.
Vierlinge (in Herisau) . . . . . 74.
Volksverlurst . . . . . 147, 151, 204, 318, 333, 338.
Volksvermehrung . . . . . 169, 200.
Volkszahl (Stand und Gang der Bevölkerung) 7, 147, 169, 204, 233, 333, 343.
Vorsteher (Hauptleut' und Räthe) 72, 82, 103, 134, 220, 362.
Vorwort zur Geschichte . . . . . 62 ff.
Wälder, Werth derselben . . . . . 11, 229.

Waldschaft . . . . . 2, 16.
Waldstatt . . . . . 1, 5, 16, 18, 22, 66, 366.
Waldstätte, die vier . . . . . 66, 242, 319.
Wassersnoth . . . . . 117, 179, 105, 159, 331, 353.
Winkfeld . . . . . 19.
Zahl der Einwohner der demokratischen Kantone . . 242.
Zeichen der Zeit . . . . . 261.
Zeughaus, Inhalt desselben . . . . . 240, 286, 295.
Zoll- und Weggelder . . . . . 272, 279, 286.
Zugaben, A, B und C (1812) . . . . . 295.
Zweiter Theil . . . . . 61.

Corrigenda.

Seite 48, Zeile 25. Statt 50 fl. leset 650.
" 64, " 31. Soll heißen: in der ꝛc.
" 87, " 6. Statt 1834 leset 1734.
" 89, " 9. Leset östreichischen
" 90, " 23. Statt 1834 und 1835 leset 1734 und 1735.
" 222 und 223 sind die Seitenzahlen unrichtig.
" 231, Zeile 7. Soll ein Apostroph statt dem e stehen.
" — " 26. Soll heißen Jahrhundert statt Jahres.
" 276, " 12. Soll April vor Mai stehen.
" — " 21. Soll März vor Brachmonat stehen.

Bayerische Staatsbibliothek München
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schläpfer, Johann Jacob,

Chronicon der Gemeinde Waldstatt

Trogen 1839
Helv. 926 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10454993-5